

P.2054

Kalender

des Siebenbürger Volksfreundes

für das gemeine Jahr

XLVI. Jahrgang
Neue Folge XX

1915

Redigiert von
Gustav Arz



Verlag und Druck von Jos. Drotleff, Hermannstadt. In Kommission bei Franz Michaelis

Preis 80 Heller

1990

97

2005

76 APR 2016

Inhalt.

- Die vier astronomischen Jahreszeiten. Die beweglichen Festtage. Sonnen-Finsternisse.
 Sternbilder des Tierkreises. Jahres-Charakter. Jahresregent ist der Mond. S. 2.
 Astronomische Daten. Entfernungen im Weltall. S. 3.
 Kalenderarium der Protestantten, Katholiken und Griechen. Witterung nach dem 100jährigen
 Kalender. Evangelien. Planeten. Sprüche. Bauernregeln. Tageszeit.
 Merkblatt mit Wirtschaftskalender für jeden einzelnen Monat.
 Kalender der Juden. Interessen-Berechnungs-Tabelle zu 4, 4 $\frac{1}{2}$, 5 und 6 Prozent. S. 28.
 Genealogie des österreichisch-ungarischen Herrscherhauses. S. 29.
 Die Regenten Europas. S. 32.
 Alphabetisches Verzeichnis der Taufnamen nebst Angabe des Datums. S. 33.
 Verzeichnis der Jahrmarkte in den siebenbürgischen sowie einigen anderen für uns wichtigeren Ortschaften nach Monaten geordnet und in alphabetischer Anordnung. S. 34.
 Reichsfarben der europäischen Staaten. Farben der österr.-ung. Kronländer. S. 40.
 Post- und Telegraphenwesen: I. Briefpost und II. Fahrpost, nebst Berechnungstabellen;
 Kön. ung. Postsparkasse; Telegraphentarif; Stempel- und Gebührenwesen; Eingaben;
 Urfunden, Stempelskala; Eisenbahnwesen; Personen- und Gepäckstarif. S. 40 u. f.

Belletristischer Teil.

- Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand †. Mit 2 Abbildungen. S. 49.
 Der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef. Mit 2 Abbildungen. S. 54.
 Friedrich Wilhelm Schuster †. Von Julius Drendi. Mit 1 Abbildung. S. 56.
 Gebet am Sarge Friedrich Wilhelm Schusters. Von Adolf Schullerus. S. 63.
 Josef Georg Konnerth †. Mit 1 Abbildung. S. 64.
 Die Begegnung. Gedicht von Fr. W. Schuster. S. 68.
 Der alte und der neue Papst. Mit 2 Abbildungen. S. 68.
 Finst und Fezt. Gedicht von Fr. W. Schuster. S. 70.
 Der Weltkrieg von 1914. Mit 14 Abbildungen. S. 71.
 Jugend. Gedicht von K—. S. 90.
 Aus den Erinnerungen eines sächsischen Pfarrers vor hundert Jahren. Von Richard Schuller. S. 91.
 Vor 50 Jahren. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864. Von Robert Esallner. S. 105.
 Nach dem Steuergulden. Eine erdachte Geschichte von Luise Helsenbein. S. 109.
 Das beste Rezept. Von Ernst Jekelius. S. 115.
 Unsere Kirchenorgeln und besonders die neue große Orgel in Hermannstadt. Von G. Schuster. S. 117.
 Mutterliebe. Gedicht von P. Heyse. S. 130.
 Der Gänzeleröken. Lässtspäll än zwin Alten mät Gesang. (Der Hermannstädter Bezirkslehrerschaft in dankbarer Erinnerung gewidmet.) Von A. Schuller. S. 131.
 Welttagebuch. August 1913 bis August 1914. Mit 11 Abbildungen. S. 149.
 Aus sächsischen Gauen. S. 185.
 Bei Marienburg. Gedicht von Fr. W. Schuster. S. 189.
 Frauenarbeiten. S. 195.
 Humoristisches mit 6 Abbildungen im Inseratenteil.



Kalender

des

Siebenbürger Volksfreundes

für das

gemeine Jahr

1915.

XLVI. Jahrgang.

(Neue Folge XX.)

Redigiert von Gustav Herz.



BIBLIOTECA „ASTRA“
SIBIU

Hermannstadt.

Verlag und Druck von Jos. Drotleff, Buchdruckerei und Papierhandlung.
In Kommission bei Franz Michaelis.

19959.

Biblioteca Judeana ASTRA



19959P

Die vier astronomischen Jahreszeiten.

Frühling = Anfang: 21. März, Tag und Nacht gleich.

Sommer = Anfang: 22. Juni, längster Tag.

Herbst = Anfang: 23. September, Tag und Nacht gleich.

Winter = Anfang: 22. Dezember, kürzester Tag.

Die beweglichen Festtage.

Septuagesima 31. Januar. — Aschermittwoch 17. Februar. — Ostermontag 4. April. — Christi Himmelfahrt 13. Mai. — Pfingstsonntag 23. Mai. — 1. Advent 28. November. — Von Weihnachten bis Aschermittwoch sind 7 Wochen 5 Tage. — Länge des Faschings 5 Wochen 6 Tage. — Die 4 Quartember-Mittwoche: 24. Febr., 26. Mai, 15. Septemb., 15. Dezemb. — Die katholischen kirchlichen Festtage: Namen Jesufest 17. Januar, Schmerzen Mariä 26. März, Dreifaltigkeitssonntag 30. Mai, Herz Jesufest 11. Juni, Schutzenfest 29. August, Maria Namensfest 12. Septemb., Rosenkranzfest 3. Oktob., Kirchweihfest 17. Oktob.

Sonnen- und Mondfinsternisse.

Zeitangaben in mitteleuropäischer Zeit.

Im Jahre 1915 werden nur zwei Sonnenfinsternisse stattfinden, die jedoch in unseren Gegen- den nicht sichtbar sein werden. Mondfinsternisse werden nicht stattfinden.

1. **Ringsförmige Sonnenfinsternis** am 14. Februar. Beginn der Finsternis überhaupt um 2 Uhr 41 Min. morgens. Beginn der ringförmigen Verfinsterung 3 Uhr 43 Min., Beginn der zentralen Verfinsterung 3 Uhr 44 Min., Ende der zentralen Verfinsterung 7 Uhr 21 Min., Ende der ringförmigen Verfinsterung 7 Uhr 23 Min., Ende der Finsternis überhaupt 8 Uhr 24 Min. morgens. — Die Finsternis ist sichtbar an der Südostküste Afrikas, in der südlichen Hälfte des Indischen Ozeans, den Sundainseln, im südlichen Teile Japans, in Australien und Polynesien und in den südlichen Polargegenden.

2. **Ringsförmige Sonnenfinsternis** am 10. und 11. August. Beginn der Finsternis überhaupt um 8 Uhr 56 Min. abends. Beginn der ringförmigen Verfinsterung 9 Uhr 57 Min. Beginn der zentralen Verfinsterung 9 Uhr 58 Min. abends. Ende der zentralen Verfinsterung 1 Uhr 45 Min. nachts, Ende der ringförmigen Verfinsterung 1 Uhr 46 Min., Ende der Finsternis überhaupt 2 Uhr 48 Min. morgens. — Die Finsternis ist zu sehen im östlichen Teile von China, in Japan, in der nördlichen Hälfte des Stillen Ozeans und in Neu-Guinea.

Sternbilder des Tierkreises.

Frühlingszeichen	Sommerzeichen	Herbstzeichen	Winterzeichen
1. Widder	4. Krebs	7. Wage	10. Steinbock
2. Stier	5. Löwe	8. Skorpion	11. Wassermann
3. Zwillinge	6. Jungfrau	9. Schütze	12. Fische

Jahres-Charakter.

(Nach Knauers hundertjährigem Kalender.)

Das Jahr 1915 ist insgemein mehr feucht als kalt und trocken. — Frühling ist sehr feucht und dabei warm, mit unterlaufendem Frost; der ganze März ist kalt, April hat Regen, Mai ist vom Anfange schön, hat aber doch auch Regen, worauf Kälte folgt, der Juni ist sehr angenehm und hat zu Zeiten Regen. — Sommer ist zu Zeiten warm, doch öfters kalt. — Herbst ist anfänglich feucht, mittelmäßig kalt, darnach ganz kalt und feucht, der Dezember bringt bald Schnee, darauf Regen. — Winter. Nach dem 20. Dezember ist es ziemlich kalt, doch trübe, bis zum 12. Januar, darnach etwas gelinde, bald wieder kalt, bis gegen den 25., dann wieder Regen, darnach Schnee. Der März ist anfänglich rauh und kalt, darnach warm.

Jahresregent ist der Mond.

Als ständiger Begleiter unserer Erde hat der Mond jedenfalls schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Menschen erweckt. Der regelmäßige Wechsel seiner Lichtgestalten gab ein sehr nahelegendes Mittel für die Einteilung größerer Zeiträume und führte so auf den Begriff der Woche und des Monats. So richtet sich denn auch das Osterfest nach dem Monde. Osteren wird stets am ersten Sonntage nach dem ersten Vollmonde nach dem Frühlingsanfang gefeiert. Frühlingsanfang wird auf den 21. März fallend angenommen und der Ostervollmond nicht astronomisch, sondern durch die Epacten ermittelt, der Sonntagsbuchstabe dient zur Bestimmung des Wochentages. Epacte ist die Zahl, die das Alter des Mondes am 1. Januar des Jahres anzeigen, d. h. die Zahl, welche angibt, wie viele Tage vor dem 1. Januar Neumond war. Den Sonntagsbuchstaben findet man, indem man die sieben Wochentage mit den sieben aufeinanderfolgenden Buchstaben A B C D E F G bezeichnet, und zwar so, daß der 1. Januar den Buchstaben A erhält, so ist der Buchstabe, der auf den ersten Sonntag fällt der Sonntagsbuchstabe; in diesem Jahre C. Der Ostervollmond fällt daher nicht früher als auf den 21. März und nicht später als auf den 18. April fallen. Also fällt Osteren frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April. Nach dem Osterfest richten sich die übrigen beweglichen Feste des Jahres (siehe oben).

Nach Verlauf von 28 Jahren fallen die Daten des Jahres wieder auf dieselben Wochentage. Diesen Zeitraum nennt man den Sonnenzyklus, und die Zahl, welche angibt, das wievielte Jahr in diesem Zyklus das Jahr ist, heißt der Sonnenzyrkels. Das Jahr 9 v. Ch. nimmt man als erstes eines solchen Zyklus an. Wenn man daher 9 zur Jahreszahl addiert und die Summe durch 28 dividiert, so ergibt der verbleibende Rest die Zahl des Sonnenzyrkels; in diesem Jahr 20. — Nach 19 Jahren fällt jeder Mondwuchs wieder auf denselben Monatstag; man nennt diesen Zeitraum den Mondzyklus, und die Zahl, welche angibt, das wievielte Jahr in diesem Zyklus das Jahr ist, heißt die Goldene Zahl. Da das erste Jahr v. Ch. am 1. Januar Neumond hatte, so ist dieses das erste Jahr eines Mondzyklus, und man findet daher die Goldene Zahl des Jahres, wenn man den Rest bestimmt, der sich bei der Division der um 1 vermehrten Jahreszahl durch 19 ergibt; in diesem Jahr 16.

Zum Mittel beträgt die Entfernung des Mondes von uns etwa 384.000 Kilometer oder ungefähr 60 mal so viel als der Durchmesser der Erdfuge. Einen Umlauf um die Erde vollführt er in 27 Tagen 7 Stunden 42 Minuten. Nach dieser Zeit nimmt er wieder dieselbe Stellung zwischen den Fixsternen ein. Um aber wieder in dieselbe Stellung zur Sonne zurückzuführen braucht er etwas länger. Die Zeit von einem Neumond zum nächsten beträgt nämlich 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten, weil unterdessen die Sonne in ihrem scheinbaren Lauf zwischen den Sternen etwas weitergerückt ist. Der Durchmesser des Mondes beträgt 3582 Kilometer, also nur etwas mehr als der vierten Teil von dem der Erde; seine Masse ist gleich dem achtzigsten Teil der Erdmasse. Dementsprechend ist die Fallgeschwindigkeit und das Gewicht der Körper auf seiner Oberfläche viel geringer als bei uns. Wegen seiner im Verhältnis zu anderen Himmelskörpern nur geringen Entfernung gehört der Mond zu den am besten erforschten himmlischen Objekten. Die Beobachtungen seiner Oberfläche haben gezeigt, daß wir hier einen ausgestorbenen Weltkörper vor uns haben, der keine Luft, kein Wasser und deshalb auch kein organisches Leben mehr besitzt. Interessant sind die eigentümlichen, meist craterähnlichen Gebirgsformationen. Aus der Messung der Schattenlängen findet man Bergeshöhen, die den größten der Erde sehr nahe kommen.

Da der Mond uns beständig dieselbe Seite seiner Oberfläche zuliehrt, muß er sich in derselben Zeit, in der er einen Umlauf um die Erde vollführt, einmal um seine Achse drehen. Daher steht für einen Ort auf dem Monde die Sonne durch $14\frac{1}{2}$ Erdentage über den Horizont und ebenso lange herrscht dort die Nacht. Die Erscheinungen der Ebbe und Flut auf der Erde haben ihren Grund in der Anziehung des Mondes. Wenn bei einem Neumond der Mond gerade an der Sonnenseite vorüberzieht, bietet sich uns der Anblick einer Sonnenfinsternis, während es zur Zeit eines Vollmondes vorkommen kann, daß der Mond in den Erdschattenkugel gelangt und dadurch eine Mondfinsternis entsteht.

Astronomische Daten.

Die Sonne. Umdrehung um ihre eigene Achse in $25\frac{1}{2}$ Tagen. Der Durchmesser der Sonne beträgt 1,386.700 Kilometer. Die Oberfläche der Sonne beträgt 600 Millionen \square -Myriam. Der kubitische Inhalt ist 1.300.000 mal größer als jener der Erde. Die Höhe der Wasserspiegel-Aтmosphäre (Chromosphäre) um die Sonne beträgt etwa 8000 Kilometer.

Planeten. Merkur: mittlere Entfernung von der Sonne 5 Mill. Kilom., Umdrehungs- und Umlaufzeit 88 Tage. — Venus: mittl. Entf. v. d. S. 107 Mill. Kilom., von der Erde 40 Mill. Kilom., Umdrehungs- und Umlaufzeit $224\frac{1}{2}$ Tage. — Erde: mittl. Entf. v. d. S. 149 Mill. Kilom.. Umdrehungszeit 23 Stunden 56 Min. u. 4 Sek., Umlaufzeit 365 Tage 6 Stunden. Diese 6 Stunden ergeben in 4 Jahren den Schalttag, der im Monat Februar eingeschaltet wird. — Kleiner Planet Ceres (entdeckt am 1. August 1801 auf astrophotographischem Wege durch G. Witt, Astronom der Berliner „Astraria“): mittl. Entf. v. d. S. 217 Mill. Kilom.; Umlaufzeit um die Sonne 643 Tage. — Mars: mittl. Entf. v. d. S. 226 Mill. Kilom., von der Erde 8 Mill. Kilom., Umdrehungszeit 24 Stunden und 37 Min., Umlaufzeit 687 Tage. — Planetoiden (430): mittl. Entf. v. d. S. 320 bis 600 Mill. Kilom., Umlaufzeit von circa 3 Jahren bis circa 9 Jahre. — Jupiter: mittl. Entf. v. d. S. 773 Mill. Kilom., Umdrehungszeit 9 Stunden u. 55 Min., Umlaufzeit circa 12 Jahre. — Saturn: mittl. Entf. v. d. S. 1418 Mill. Kilom., Umdrehungszeit 10 Stunden u. 29 Min., Umlaufzeit circa 29 Jahre. — Uranus: mittl. Entf. v. d. S. 2851 Mill. Kilom., Umdrehungszeit unbekannt, Umlaufzeit circa 84 Jahre. — Neptun: mittl. Entf. v. d. S. 4467 Mill. Kilom., Umdrehungszeit unbekannt, Umlaufzeit circa 165 Jahre.

Die Erde. Durchmesser am Äquator 12.755 Kilom. Die Erdachse 12.711 Kilom. Umfang am Äquator 40.008 Kilom. Oberfläche der Erde 510 Mill. \square -Myriameter. Kubitischer Inhalt der Erde 1083 Mill. Kubikmyriameter. Landfläche der Erde 1 Mill. \square -Myriameter. Wasseroberfläche der Erde 40 Mill. \square -Myriameter. Ein Grad vom Äquator 111'1 Kilom. Die Höhe der Atmosphäre circa 740 Kilom. Umdrehungsgeschwindigkeit um die eigene Achse am Äquator per Sekunde 464 Meter. Länge der Erdbahn um die Sonne circa 9400 Mill. Kilom. Mittlere Geschwindigkeit der Erde beim Umlaufe um die Sonne per Sekunde 29'59 Kilom.

Entfernung im Weltall

Für das menschliche Fassungsvermögen ist es sehr schwer, sich von den ungeheuren Entfernungen zwischen zwei Himmelskörpern eine richtige Vorstellung zu bilden. Ein telegraphischer Strom braucht eine Sekunde dazu, um siebenmal um die Erde zu gelangen. Hierdurch würde man in nur einer Sekunde ein telegraphisches Zeichen nach dem Monde gelangen lassen können, bis zur Sonne in ungefähr acht Minuten. Auf den der Erde am nächsten stehenden Fixstern, Stern a im Centaur, würde aber eine telegraphische Nachricht erst nach vier Jahren gelangen. Es gibt aber auch Fixsterne, welche heute noch nicht die Nachricht von der Entdeckung Amerikas erhalten hätten, falls diese damals auf telegraphischem Wege an sie abgesandt worden wäre, und andere Sterne sind so weit entfernt, daß sie von der Erde aus nicht mehr gesehen werden können, deren Dasein jedoch die Photographie nachweist. Diese Sterne könnten noch nicht einmal eine telegraphische Nachricht von der Geburt Christi haben. Es ist dies gewiß ein interessanter und lehrreicher Vergleich, welcher uns wieder in neuer Weise vor Augen führt, wie klein und winzig unsere Erde gegenüber den unermesslichen Entfernungen des Weltalls ist.

Januar

1915

Eismonat, 31 Tage.

100 jähriger Kalender.

Anhaltende Kälte bis zum 11., vom 12. bis 18. trüb und geförd, 19. kalt, danach hell und fast, 24. bis 26. Regen, 27. Regenguss, bis zum Ende trüb und trocken.



Tage	Protestanten	Katholiken	Griechen Dezemb. Januar	Mond- lauf	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Freit. Samst.	1. Neu Jahr ☽ 2. Abel	Neu Jahr Makarius	19. Bonifacius 20. Ignatius	■ ■	Evangelium am Neu jahrstage: * Luc. 2, 21. Beichtneidung. † Job. 4, 34—38. Das Feld ist weiß zur Ernte. Sonnt. n. Neu Jahr: * Matth. 2, 13—23. Die Flucht nach Ägypten. † Luc. 12, 16 bis 22. Wer Schäfe sammelt und ist nicht reich in Gott.
1. W.	Sonnt. n. Neuj.	S. n. Neuj.	Weihnāchten	■ ■	Evangelium am Epiphania od. Heiligen Dreitönigstag: * † Matth. 2, 1—12. Die Weisen aus dem Morgenlande.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	3. Daniel 4. Isabella 5. Simeon 6. Heil. 3 Kön. 7. Reimund 8. Erhard ☽ 9. Ehrenfried	Genoveva Titus B. Telesphorus Heil. 3 Kön. Lucian Severinus Julian	21. Juliana 22. Anastasius 23. 10 Märtyr. 24. Eugenia 25. Christi Geb. 26. Mitt. G. J. 27. Stef. Märt.	■ ■	1. S. n. Epiph.: * Luc. 2, 41—52. Als Jesus 12 Jahre alt war. † Marc. 10, 13—16. Lasset die Kindlein zu mir kommen. 2. S. n. Epiph.: * Joh. 2, 1—11. Von der Hochzeit zu Cana. † Matth. 10, 28—39. Rücktet euch nicht vor denen, die den Leib töten.
2. W.	1. n. Epiphania	1. n. Epiphyan	S. n. Weih.	■ ■	3. S. n. Epiph.: * Matth. 8, 1—13. Vom Gichtkrüchnigen. † Matth. 12, 1—8. Des Menschen Sohn ist ein Herr auch über den Sabbat.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	10. Bieland 11. Hilda G. M. 12. Reinh. 13. Hilarius 14. Walburg 15. Selma ☽ 16. Thusnelda	Paul E. Hyginus Ernest A. Hilarius Felix Maurus Marcellus	28. 2000 Märt. 29. Ulrich. Edl. 30. Anafia 31. Sylvester	■ ■	Septuagesima: * Matth. 20, 1—16. Von den Arbeitern im Weinberge. † Matth. 9, 14—17. Niemand findet ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch.
3. W.	2. n. Epiphania	2. n. Epiphyan	Stg. n. Neuj.	■ ■	Merkur in oberer Konjunktur zur Sonne am 5., in Konjunktur mit Mars am 1.—Venus leuchtet am 1. die gro- ße Glanze und ist noch über die erste Jahreshälfte bis Anfang August als Morgenstern am Südosthimmel sichtbar, Anfang Januar 3 Stunden lang.— Mars durchwandert im Laufe des Jahres das Sternbild des Tierkreises vom Schützen bis in den Widder, zu Beginn des Jahres unsichtbar, am 1. in Kon- junktur mit Merkur.—Jupiter, Anfang Januar 3 Stunden nach Sonnenunter- gang am südwestlichen Abendhimmel im Wasserermann sichtbar.—Saturn, Anfang Januar noch die ganze Nacht sichtbar. —Uranus unsichtbar.—Neptun im Sternbild des Krebs, sichtbar nur im Fernrohr, am 20. in Opposition zur Sonne.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	17. Ulfried 18. Weinrat 19. Sara 20. Fabian, Seb. 21. Agneta 22. Vinzenz [23] ☽ 23. Emerentiana	Antonius Priska Kanutus Fabian, Seb. Agnes Vinzenz Maria Verm.	4. 70 Apostel 5. Theofilius 6. Heil. 3 Kön. 7. Joh. d. T. 8. Georg 9. Polymet 10. Gregor	■ ■	Sammle dich zu jeglichem Ge- schäfte; nie zerplatte deine Kräfte.
4. W.	3. n. Epiphania	3. n. Epiphyan	Stg. n. Epiph.	■ ■	Um Drei-König wächst der Tag, so weit Hirschlein springen mag.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	24. Timotheus 25. Pauli Bekehr. 26. Ella 27. Joh. Chrysost. 28. Karl d. Große 29. Roger 30. Adelgunde	Timotheus Pauli Bekehr. Polykarpus Joh. Chrysost. Karl d. Große Franz Sales Martina	11. Theodosius 12. Tatiana 13. Hermiylius 14. Zachäus 15. Paul Teol. 16. Petri Ketts. 17. Anton	■ ■	Gut Wetter kündet Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Not.
5. W.	Septuagesima	Septuagesim.	Septuagesim.	■ ■	
Sonnt.	31. Virgilius ☽	Petr. v. Nola	18. Atanasia	■ ■	

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 7 Uhr 07 Min. 15. Sonn.-Aufgang 7 Uhr 03 Min.
Sonn.-Unterg. 3 Uhr 46 Min. Sonn.-Unterg. 4 Uhr 03 Min.

Der Tag wächst von 8 Stunden 39 Minuten bis 9 Stunden 38 Minuten.

161k

Merkblatt.



*Ganzer Käfer
1. Verschleiß 9 Kronen*

Wirtschaftskalender für Januar.

Ackerbau. Im Januar hat man seine ganze Aufmerksamkeit dem Dünger zuzuwenden, da die Arbeiten im Felde sonst ruhen; deshalb führe man Dünger, Schlammerde, Sand auf schwere Böden, führe Erde neben die Düngerhaufen, um solche damit während des Jahres bedecken zu können.

Weinbau. Man führt in diesem Monate Dünger und trägt ihn in die Wein-gärten; auch kann man bei wenig gefrorenem Boden rügolen. Ankauf und Herrichtung der Stecken. Abziehen des Weines, Pressen des Rotweines und des Lagers.

Ostbau. Düngen der Obstbäume, Ausputzen derselben und Abschaben der Rinde. Entfernen der Raupennester. Bechneiden der Spalier- und Zwergbäume.

Bienenzucht. Bei dem Bienenstocke hat man während des ganzen Winters stets nachzusehen, ob keine Mäuse eingedrungen sind. An sonnigen Tagen bedecke man sie damit die Bienen nicht fliegen.

Februar

1915

Hornung, 28 Tage.

100 jähriger Kalender.

1. windig, 2. und 3. Regen, 5. bis 10. trüb und Wind, 12. und 13. starker Sturm, 14. Schnee, 15. und 16. Wind und Regen, 17. bis 19. trüb und Regen, von 20. bis zum Monatsschluß schön hell und mild.



Mont.	Protestanten	Katholiken	Griechen Januar. Februar	Mont. lant	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Sonnt.	1. Siegbert	Ignaz M.	19. Macarius		Evangelium a. Feste Darstellung Christi: * † Luc. 2, 22–32. Herr, nun läßt du deinen Diener in Frieden fahren.
Dienst.	2. Darft. Christi	Maria Lichtm.	20. Euthym.		Seagelima: * Luc. 8, 4–15. Vom Säe- mann und Samen. † Matth. 21, 33 bis 46. Der Stein, zum Bauleute ver- worben haben, ist zum Edelstein geworden.
Mittw.	3. Blasius	Blasius	21. Maximus		Quinquaginta: * Luc. 18, 31–43. Jesus heilt einen Blinden. † Luc. 19, 1–10. Jesus und Zachäus.
Donn.	4. Veronika	Veronika	22. Timotheus		Invocavit: * Matth. 4, 1–11. Jesus wird vom Teufel verführt. † Matth. 16, 21–26. Jesus kündigt sein Leiden an.
Freit.	5. Agathe	Agathe	23. Clemens		Reminiscere: * Matth. 15, 21–28. Vom cananäischen Weibe. † Luc. 9, 51–56. Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder Ihr seid?
Samst.	6. Dorothea	Dorothea	24. Xenia		Merkur in unterer Konjunktur zur Sonne, am 21. größte östliche Elongation am Abendhimmel, am 5. mit bloßem Auge sichtbar, mit Jupiter in Konjunktur am 2. und 18., sichtbar mit bloßem Auge am 2., eine Vollmondbr. rechts oberhalb der hellenste Jupiter in der Abenddämmerung tief am Süd- westhimmel. — Venus, größte westliche Elongation am 7. — Jupiter in Kon- junktur zur Sonne am 24.
6. W.	Sexagesima	Sexagesima	Sexagesima		
Sonnt.	7. Richard	Romuald	25. Pauli B.*		
Mont.	8. Salomon	Joh. v. Math.	26. Xenophon		
Dienst.	9. Apollonia	Apollonia	27. Joh. Chrys.		
Mittw.	10. Armgard	Scholastica	28. Karl d. Gr.		
Donn.	11. Euphrosyne	Desider. Adolf	29. Ignatius		
Freit.	12. Eulalia	Eulalia	30. Hypolit		
Samst.	13. Benignus	Kathar. v. R.	31. Cyrius		
7. W.	Quinquaginta	Quinquag.	Quinquag.		
Sonnt.	14. Valentin	Valentin	1. Februar		
Mont.	15. Faustin	Faustin	2. Mar. Hein.		
Dienst.	16. Ercha Fastn.	Julianna	3. Anna		
Mittw.	17. Ascherm. Konst.	Aschermittwoch	4. Ascherm.		
Donn.	18. Konfordia	Flavian	5. Agate		
Freit.	19. Susanna	Konrad	6. Bukolus		
Samst.	20. Leberecht	Eleutherius	7. Parthen.		
8. W.	Invocavit	Invocavit	Invocavit		
Sonnt.	21. Eleonora	Eleonora	8.1. Fasti.		
Mont.	22. Petri Stuhlf.	Petri Stuhlf.	9. Nicefor		
Dienst.	23. Egon. [22.]	Eberhard	10. Charadom		
Mittw.	24. Mathias	Quatember +	11. Blasius		
Donn.	25. Bifor	Walburga	12. Meletius		
Freit.	26. Gotthilf	Alexander	13. Martinus		
Samst.	27. Vollbrecht	Leander	14. Auxentius		
9. W.	Reminiscere	Reminiscere	Reminiscere		
Sonnt.	28. Berta	Romanus	15. 2. Fasti.		

Tageszeit.

* Butterwoche.

1. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 48 Min. 15. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 28 Min.
Sonn.-Unterg. 4 Uhr 26 Min. Sonn.-Unterg. 4 Uhr 47 Min.

Der Tag wächst von 9 Stunden 38 Minuten bis 11 Stunden 5 Minuten.

Ein Zimmer, das des Osens bar,
heißt sich nicht gut im Februar.

Wer seinen Pelz im Leihhaus hat,
bekommt gar bald den Winter satt

128.

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für Februar.

Ackerbau. Das Düngerfahren geht auch in diesem Monate weiter. Bei eintretendem Tauwetter hat man die Wasserrurchen rein zu erhalten. Bei günstiger Witterung kann man schon Hafer säen.

Wiesenbau. Man reinige die Wiesen und wässere dieselben mit dem Tauwasser. Auch kann mit Neuanlagen in diesem Monat begonnen werden.

Weinbau. Düngen der Weingärten, Rigolen und Neuanlagen. Bei günstiger Witterung beginne man mit dem Schneiden und Bergruben.

Obstbau. Beschneiden und Reinigen der Obstbäume. Veredeln aus der Hand im Zimmer. Bei günstiger Witterung können die Kirschen und Pflaumen auch schon im Freien veredelt werden.

Gartenbau. Bei günstiger Witterung können schon auf frühe Rabatten Salat, Spinat, Erbsen, Sellerie, Möhren gesät werden. Mischbeete werden hergerichtet und eingesät.

März

1915

Lenzmonat, 31 Tage.

100jähriger Kalender.

Vom 1. bis 5. rauh und kalt, 6. bis 10. warm, 11. Regen, 14. bis 16. schön, 17. bis 19. alle Morgen kalt und rauh, 22. fäster Sturm, der bis 29. anhält, 31. Regen.



Tage	Protestanten	Katholiken	Griechen	Mont lauf	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
	Februar. März				
Mont. <i>36.-</i>	1. Albinus	Albinus	16. Pamphil.		Oculi: * Luc. 11, 14—28. Jesus treibt einen Teufel aus. † Matth. 21, 10—17. Mein Haus ist ein Bethaus.
Dienst.	2. Edda	Simplicius	17. Theodor		
Mittw.	3. Kunigunde	Kunigunde	18. Leo Pr. †		Lätere: * Joh. 6, 1—15. Jesus speiset 5000 Mann. † Joh. 9, 1—5. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.
Donn.	4. Kasimir	Kasimir	19. Archip. Ap.		Judica: * Joh. 8, 46—59. Die Juden wollten Jesus steinigen. † Joh. 17, 1 bis 11. Das ist das ewige Leben, daß sie dich und den du gefandt hast, erkennen.
Freit.	5. Friedrich	Eusebius	20. Leo v. Cat.		Evang. am Feste Maria Verkündigung: * † Luc. 1, 26—38. Seines Königreiches wird kein Ende sein.
Samst. <i>96.-</i>	6. Gottfried	Friedrich	21. Timotheus		Palmsonntag: * Matth. 21, 1—9. Vom Einzug Jesu in Jerusalem. † Joh. 12, 12—31. Vom Weizentorn, das in die Erde fällt und erstickt.
10. W.	Oculi	Oculi	Oculi		Merkur, größte westliche Elongation am Morgenhimmel am 20., mit Mars in Konjunktur am 1., mit Jupiter am 20.—Mars in Konjunktur mit Jupiter am 24.—Saturn, Aufgang Anfang März schon um 3 Uhr morgens, in unterer Quadratur zur Sonne am 17.
Sonnt. <i>15.-</i>	7. Ulmar	Thomas v. Ap.	22. 3. Fasti.		Das schönste Leben ist auf der Welt,
Mont.	8. Philemon	Johann v. G.	23. Polycarp.		wenn man Lieb' und Freundschaft hält;
Dienst.	9. Franziska	Franziska	24. Enth. Joh.		treu lieben, treu denken, treu bleiben,
Mittw.	10. Mittfast. Alex.	Mitthymer	25. Tarasius		will ich dir in's Herz schreiben.
Donn.	11. Erwin	Heraklius	26. Porphyrius		Gedenke nah', gedenke fern, gedenke meiner oft und gern, gedenke meiner noch am Grab, wie sehr ich dich geliebet hab.
Freit.	12. Gregor	Gregor	27. Prokopius		Könnt' ich dein Glück mit Blumen winden, gewiß, du würdest glücklich sein; ich würde viele Kränze binden, und alles Gute mit hinein.
Samst. <i>22.-</i>	13. Ernst	Rosina	28. Basilius		Ist am Josefitag das Wetter schön, so folgt ein gutes Jahr.
11. W.	Lätere	Lätere	Lätere		Je drei Tag Sonn' und ein Tag Regen gleicht aus in Niedrung und in Höh'n den Segen.
Sonnt. <i>22.-</i>	14. Mathilde	Mathilde	1. März		
Mont.	15. Christoph	Longinus	2. Heihchius		
Dienst.	16. Henriette	Heribert	3. Eutropius		
Mittw.	17. Gertrud	Gertrude	4. Gerasim.		
Donn.	18. Eduard	Anselm	5. Conon		
Freit.	19. Josef	Josef	6. 42 Märt.		
Samst. <i>30.-</i>	20. Melitta	Nicetas	7. Basilius		
12. W.	Judica	Judica	Judica		
Sonnt. <i>41.-</i>	21. Benedikt	Benedikt	8. 5. Fasti.		
Mont.	22. Raphael	Oktavian	9. 40 Märt.		
Dienst.	23. Eberhard	Viktorin	10. Quadrat.		
Mittw.	24. Gabriel	Gabriel	11. Sophron		
Donn.	25. Maria Verk.	Maria Verk.	12. Teophan		
Freit.	26. Emanuel	Emanuel	13. Nicephor		
Samst. <i>50.-</i>	27. Rupert	Rupert	14. Benediktus		
13. W.	Palmarum	Palmarum	Palmarum		
Sonnt. <i>50.-</i>	28. Guntram	Guntram	15. 6. Fasti.*		
Mont.	29. Edith	Chryllus	16. Sabinus		
Dienst.	30. Guido	Quirinus	17. Alexius		
Mittw.	31. Traugott	Amos Pr.	18. Chryllus		

Tageszeit.

* Marterwoche.

1. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 03 Min. 15. Sonn.-Aufgang 5 Uhr 37 Min.
Sonn.-Unterg. 5 Uhr 08 Min. Sonn.-Unterg. 5 Uhr 27 Min.

Der Tag wächst von 11 Stunden 5 Minuten bis 12 Stunden 46 Minuten.

327

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für März.

Ackerbau. Man sät Hafer, Runkelrüben und Sommerroggen. Die Kleefelder sind zu reinigen; Getreidefelder, besonders im Sandboden, zu walzen.

Wiesenbau. Gedüngte Wiesen werden abgerecht. Das Eggen mosiger Wiesen ist zu empfehlen. Aufstreuen von künstlichen Düngemitteln, besonders Asche.

Weinbau. Das Aufziehen und Beschneiden der Reben fällt in diesen Monat; bei trockener Witterung kann schon gehauen werden. Vergruben. Schnitt- und Sturzreben machen. Neue Weingärten mit Wurzelreben segen. Im Keller müssen die Weine vor der zweiten Gärung abgezogen werden.

Obstanbau. Scheiben um die Obstbäume machen. Büxen, Beschneiden. Neue Baumschulen werden angelegt; neue Beete mit Samen besät. Obstbäume versetzen.

Gartenbau. Die Aussaat der Gartengewächse geht fort. Aussezern der Samenpflanzen. Spargelbeete reinigen.

Bienenzucht. Die Stöcke sind zu reinigen. Die Fluglöcher werden noch klein belassen. Das Rauben des Honigs findet jetzt gerne statt. Schwache Stöcke sind zu füttern.

+ Rasieren

April

1915

Ostermonat, 30 Tage.

100 jähriger Kalender.

1. bis 9. windig, trüb und regnerisch,
10. bis 13. starker Regen, 14. bis 18.
falt, > 2. schön, vom 26. bis zum Schluss
Regen.



Tag	Protestanten	Katholiken	Griechen	Röntgen	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Donn. Freit. Samst.	1. Gründ. Hugo 2. Karfreitag 3. Tugendreich	Gründ. Hugo Karfreitag Richard	19. Gründon. März. 20. Karfreitag 21. Jacobus	+	Gründonnerstag: * Joh. 13, 1—5. Die Fußwaschung. † Matth. 26, 17—30. Das Osterlamm.
14. W.	Osterfest	Osterfest	Osterfest	+	Ostermontag: * Joh. 16, 1—8. Von der Auferstehung Jesu. † Luc. 24, 1 bis 12. Er ist nicht hier.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	4. Ostermontag 5. Ostermontag 6. Irenäus 7. Elfrida 8. Albert 9. Demeter 10. Ezechiel	Ostermontag Ostermontag Schmerz M. † Hermann Diosyrius Mar. Cleop. Ezechiel	22. Ostermontag 23. Ostermontag 24. Zacharia 25. Mar. Verf. 26. Gabriel E. 27. Matrona 28. Hilarion	+	Ostermontag: * Luc. 24, 13—35. † Joh. 20, 11—18.
30.—				+	Quasimodogeniti: * Joh. 20, 19—31. Jesus kommt bei verschlossenen Türen. † Luc. 24, 36—47. Friede sei mit euch. Misericordia Domini: * Joh. 10, 12, bis 16. Vom guten Hirten. † Matth. 7, 7—14. Gehet ein durch die enge Pforte. Jubilate: * Joh. 16, 16—23. Lebet ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. † Matth. 19, 16—20. Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.
30.—	11. Akt. 1848 L. G.	Quasimodog.	Quasimodog.	+	Merur mit Mars in Konjunktur am 4. — Venus in Konjunktur mit Jupiter am 15. — Jupiter erscheint Ende April kurz vor der Sonne tief am Südosthimmel. — Saturn rückt aus dem Stier in die Zwillinge, wo er bis Ende des Jahres bleibt, geht Mitte April schon um Mitternacht unter. — Neptun in Quadratur zur Sonne am 18. — Vom 19. bis 23. häufigere Sternschnuppenfälle.
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	12. Julius 13. Ida 14. Tiburtius 15. Fürchtegott 16. Aron 17. Rudolf	Leo B. Felix Julius Ida Raimund Anastasius Drago Rudolf	29. Marc. v. A. 30. Joh. Etim. 31. Hypatius 1. April 2. Titus 3. Nicetas 4. Josephus	+	
33.—				+	
34.—				+	
16.—	18. Alalrich 19. Werner 20. Hartmut 21. Anselm 22. Erchenbald	Apollonius Crescentia Sulpitius Adolar Soter, Cajus	5. Theodosius 6. Euthychius 7. Georg 8. Herodion 9. Euphychr.	+	
28.—	23. Adalbert 24. Georg	Adalbert Georg M.	10. Terentius 11. Antipas	+	
29.—	25. Markus Ev. 26. Rainmar 27. Anastasius 28. Roderich 29. Robert	Marcus Ev. Cletus Vereginus Bitalis Peter M.	12. Basilius 13. Artemon 14. Martin P. 15. Aristarch	+	
30.—	30. Egmont	Katharina S.	17. Simeon	+	

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 5 Uhr 37 Min. 15. Sonn.-Aufgang 4 Uhr 38 Min.
Sonn.-Unterg. 5 Uhr 49 Min. Sonn.-Unterg. 6 Uhr 08 Min.

Wenn der April Spektakel macht,
gibt's Korn und Heu in voller
Pracht.

Der Tag wächst von 12 Stunden 46 Minuten bis 14 Stunden 12 Minuten.

278 k

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für April.

Ackerbau. Es wird gesät Gerste, Sommerweizen, Kleesamen, Hanf, Flachs; Kartoffeln gesiekt. Getreidefelder werden geeggt oder geschröpft. Klee gipsen.
Weinbau. Hauen und zwar tief. Reben in die Rebschule einlegen. Setzen neuer Weingärten.

Obstbau. Baumschulen anlegen. Veredeln, besonders Apfel- und Birnbäume. Steinobst sollte schon veredelt sein. Tragbare Obstbäume werden mit zur Hälfte mit Wasser verdünnter Stall- und Mistjauche gedüngt.

Hopfenbau. Man kann jetzt noch Hopfen beschneiden und düngen. Neue Anlagen werden mit Fuchsern ausgegesetzt.

Gartenbau. Man sät noch den Rest von Samen, Fenchel, Rotsrüben, Sellerie, Sommerrettich, Porre, Artischocken, Erbsen, Frühbohnen, Cardonen. Kopfsalat und Frühkraut ist aus den Mistbeeten zu versetzen. Spargelbeete anlegen.

Mai

1915

Wonnemonat, 31 Tage.

100jähriger Kalender.

Vom 1. bis 7. warm, 10. bis 19. heiß,
20. bis 23. fast und regnerisch, 24. fast
und Eis, 25. bis 27. trüb und un-
freundlich, 28. und 29. fast, 30. und
31. warm.



Tag	Protestanten	Katholiken	Griechen	Monat	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
			April. Mai		
Samst.	1. Philipp	Philipp	18. Johann D.		Cantate: * Joh. 16, 5–15. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gefaßt hat. † Matth. 24, 45–51. Der treue Knecht wartet immer seines Herrn.
18. W.	Cantate	Cantate	Cantate		Rogate: * Joh. 16, 23–30. Was ihr in meinem Namen bitten werdet. † Matth. 6, 7–13. Darum sollt ihr also beten. Evang. am Feste Christi Himmelfahrt: * Marc. 16, 14–20. Des Herrn lezte Offenbarung. † Joh. 17, 11–26. Heilige sie in deiner Wahrheit.
Sonnt.	2. Sigmund	Athanasius	19. Paschutius		Exaudi: * Joh. 15, 16–26, 4. Wenn der Tröster kommen wird. † Luc. 17, 20–39. Das Reich Gottes inwendig in euch.
Mont.	3. Erna	Kreuz-Erfind.	20. Theodor		Pfingstsonntag: * Joh. 14, 23–31. Wer mich liebet, wird mein Wort halten. † Joh. 14, 15–20. Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt.
Dienst.	4. Florian	Florian	21. Januarius		Pfingstmontag: * Joh. 3, 16–21. † Matth. 13, 44–48.
Mittw.	5. Gotthard	Pius V.	22. Paralitus		Trinitatis: * Joh. 3, 1–15. Bom Nitodemus. † Matth. 28, 18–20. Mir ist alle Gewalt gegeben.
Donn.	6. Hermine	Joh. v. d. Pf.	23. Georg Tr.		
Freit.	7. Gisela	Stanislaus	24. Sabbas		Merkur in oberer Konjunktur zur Sonne am 1., mit Saturn am 31. Venus in Konjunktur mit Mars am 14. Mars erscheint in heller Dämmerung etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang als heller Stern von röthlicher Färbung im Sternbild der Fische, sein Aufgang rückt immer näher gegen Mitternacht. Jupiter geht Mitte Mai schon um 2 Uhr morgens auf. – Uranus in Quadratur zur Sonne am 7.
Samst.	8. Alwin	Michael	25. Marc. Ev.		
19. W.	Rogate	Rogate	Rogate		
Sonnt.	9. Benigna	Gregor N.	26. Basilius		
Mont.	10. Hulda	Zidora	27. Simeon		
Dienst.	11. Adolf	Gangolph	28. 9 Märtyrer.		
Mittw.	12. Pankrat.	Pankratius	29. Jason		
Donn.	13. Himmelfahrt	Himmelfahrt	30. Himmelf.		
Freit.	14. Bonifacius	Bonifacius	1. Mai. Ier.		
Samst.	15. Sofie [14.]	Sofie	2. Athanas.		
20. W.	Exaudi	Exaudi	Exaudi		
Sonnt.	16. Peregrin	Joh. v. Rep.	3. † Erfind.		
Mont.	17. Herta	Paschalis	4. Pelagia		
Dienst.	18. Erich	Benantius	5. Irene		
Mittw.	19. Malvine	Colestin	6. Hiob		
Donn.	20. Bernhard	Bernardin	7. Stanisl.		
Freit.	21. Konst. d. Gr.	Felix	8. Joh. u. A.		
Samst.	22. Julie	Julia	9. Jesaias		
21. W.	Pfingsten	Pfingsten	Pfingsten		
Sonnt.	23. Pfingstsonnt.	Pfingstsonnt.	10. Pfingst.		
Mont.	24. Pfingstmont.	Pfingstmont.	11. Pfingst.		
Dienst.	25. Markus Ev.	Markus Ev.	12. Epiphan.		
Mittw.	26. Beda	Quatember †	13. Glizeria		
Donn.	27. Lucian	Johann P.	14. Zidora		
Freit.	28. Wilhelm	Wilhelm	15. Pachom.		
Samst.	29. Elena	Maximilian	16. Theodor.		
22. W.	Trinitatis	1. S. n. Pf.	1. S. n. Pf.		
Sonnt.	30. Wigand	Ferdinand	17. Andronik		
Mont.	31. Petronella	Angela	18. Theodat		

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 4 Uhr 13 Min. 15. Sonn.-Aufgang 3 Uhr 59 Min.
Sonn.-Unterg. 6 Uhr 26 Min. Sonn.-Unterg. 6 Uhr 38 Min.

Der Tag wächst von 14 Stunden 12 Minuten bis 15 Stunden 24 Minuten.

508 ft

Mairegen auf die Saaten,
dann regnet es Dukaten.Biel Gewitter im Mai,
singt der Bauer Zuchhei.

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für Mai.

Ackerbau. Man kann noch mit Vorteil Mais und Hanf aussäen und auch Kartoffeln stecken. Im Mai beginnt der erste Schnitt von Grünsutter, besonders Inkaruatklee und Futterroggen, auch von Luzern und steirischem Klee.

Weinbau. Der junge Trieb wird ausgebrochen (Säten). Anheften. Neue Weinärden werden jetzt am besten mit Sturzreben ausgesezt.

Obstbau. Im Mai hat man auf die Befreiung der Raupen und sonstigen Insekten zu schauen. In der Baumschule löst man die Kopulierbänder, wenn sie einschneiden. Frisch aufgegangene Apfel- und Birnpflänzchen verdingern.

Gartenbau. Die Beete sind stets rein zu erhalten. Kohlpflanzen aller Art werden versezt, auch häufelt man nochmals Kohlrabi, Blumenkohl, Sprossenkohl. Bohnen und Kürbisse werden gelegt.

Juni

1915

Brachmonat, 30 Tage.

100jähriger Kalender.

1. bis 3. marm und schön, 4. und
5. trüb und Nebel, 7. Regen, 8. bis
26. warm und trocken, 27. bis 29. Re-
gen, den 30. gibt es eine sehr kalte
Nacht.



Tag	Protestanten	Katholiken	Griechen	Monat	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
			Mai. Juni	Lam	
Dienst.	1. Kuno	Gratiana	19. Patricius	▲	1. S. n. Tr.: * Luc. 16, 19–31. Vom reichen Manne. † Luc. 14, 25–33. Wer zu mir kommt, muß allein ab sagen.
Mittw.	2. Erasmus	Erasmus	20. Tellelaus	▲	2. S. n. Tr.: * Luc. 14, 16–24. Vom großen Abendmahl. † Matth. 19, 16 bis 26. Willst du leben, so halte die Gebote.
Donn.	3. Klothilde	Fronleichnam	21. Konstantin	▲	3. S. n. Tr.: * Luc. 15, 1–10. Vom verlorenen Schafe. † Luc. 9, 57–62. Lasst die Toten ihre Toten begraben.
Freit.	4. Karpasius C	Quirinus	22. Basilius	▲	4. S. n. Tr.: * Luc. 6, 36–42. Seid barthaarig wie euer Vater. † Marc. 4, 26–36. Des Gottes Reiches stilles Wachstum.
Samst.	5. Winfried	Bonifacius	23. Michael	▲	Evangelium am Peter und Paulstage: * Matth. 16, 13–20.
23. W.	1. S. n. Trin.	2. S. n. Pf.	2. S. n. Pf.	▼	Merkur in unterer Konjunktur zur Sonne am 26., größte östliche Elongation am Abendhimmel am 1. mit bloßem Auge sichtbar, mit Saturn in Konjunktur am 25. — Jupiter in Quadratur mit der Sonne am 19. Saturn nur kurze Zeit nach Sonnenuntergang sichtbar, in Konjunktur zur Sonne am 28., bleibt eine Zeit in ihren Strahlen verborgen. Uranus in der Mitte des Monats die ganze Nacht über dem Horizont, von sehr guten Augen als schwaches Fernsehen sichtbar.
Sonnt.	6. Norbert	Norbert	24. Simeon	▼	
Mont.	7. Lukretia	Lukretia	25. Haupt Jh.	▼	
Dienst.	8. Medardus	Medardus	26. Carpus A.	▼	
Mittw.	9. Adele	Prim. u. Fel.	27. Johann B.	▼	
Donn.	10. Alfred	Alfred	28. Nicetas	▼	
Freit.	11. Barnabas	Barnabas	29. Theodosia	▼	
Samst.	12. Sunnahild E	Johann Jak.	30. Isaak M.	▼	
24. W.	2. S. n. Trin.	3. S. n. Pf.	3. S. n. Pf.	▼	
Sonnt.	13. Anton v. P.	Anton v. P.	31. Hermann	▲	HAT auch dein Herz in manchen Dingen umsonst gehofft, umsonst ge- glaubt, sei getrost, die Zeit wird Rosen bringen, die dir kein Wintersturm mehr raubt!
Mont.	14. Antonia	Basilius	1. Juni	▲	
Dienst.	15. Vitus	Vitus	2. Niciphor	▲	
Mittw.	16. Justina	Venno B.	3. Quellen	▲	
Donn.	17. Rainer	Adolf	4. Metroph.	▲	
Freit.	18. Arnulf	Gervasius	5. Dorotheus	▲	
Samst.	19. Julianus	Juliananna	6. Bessarion	▲	
25. W.	3. S. n. Trin.	4. S. n. Pf.	4. S. n. Pf.	▲	
Sonnt.	20. Laura	Silverius	7. Theodolus	▲	
Mont.	21. Alois	Alois v. G.	8. Theod. Str.	▲	Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
Dienst.	22. Trudpert	Herz Jesu	9. Cyril. M.	▲	der Schmeichelei'n, worin dein
Mittw.	23. Edeltrude	Edeltrud	10. Alex. Ant.	▲	Blick sich selbst gefällt;
Donn.	24. Johann d. T.	Johann d. T.	11. Barthol.	▲	dein wahrer Freund ist, wer dich
Freit.	25. Rudolt	Prosper	12. Onuphrius	▲	seh'n läßt deine Flecken,
Samst.	26. Ruhtraut	Joh. u. Paul	13. Achlina	▲	und sie dir tilgen hilft, eh' Feinde sie entdecken.
26. W.	4. S. n. Trin.	5. S. n. Pf.	5. S. n. Pf.	▲	Regen am Johannistag, naße Ernt' man g'warten mag.
Sonnt.	27. Ladislaus E	Ladislaus A.	14. Elijäus Pr.	▲	
Mont.	28. Humbert	Leo II. P. †	15. Amos Pr.	▲	
Dienst.	29. Peter u. Paul	Peter u. Paul	16. Typhon	▲	
Mittw.	30. Pauli Ged.	Pauli Ged.	17. Manuel	▲	

Tageszeit.

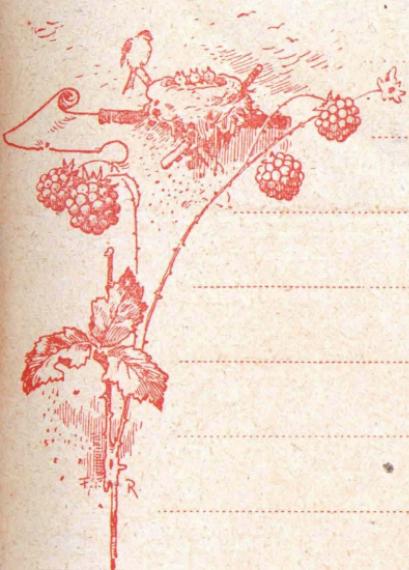
1. Sonn.-Aufgang 3 Uhr 39 Min. 22. Sonn.-Aufgang 3 Uhr 34 Min.
Sonn.-Unterg. 7 Uhr 04 Min. Sonn.-Unterg. 7 Uhr 11 Min.

Wer auf Medardi baut,
der friegt viel Flachs und Kraut.

Dauer des längsten Tages (22. Juni) 15 Stunden 37 Minuten.

550. fl

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für Juni.

Ackerbau. In diesem Monate muß man fleißig mit der Haue arbeiten, um gesäete und gesteckte Pflanzen vom Unkraut rein zu erhalten. Klee wird zu Heu gemäht.

Wiesenbau. Bei trockenem Wetter wird mit dem Wässern fortgefeßt. Vierzehn Tage vor der Heuernte wird nicht bewässert. Dreimahdige Wiesen werden zu Heu gemäht.

Weinbau. Es wird das zweite Mal behauen, mit dem Ausbrechen und Bandeln fortgefeßt, jedoch nicht während der Blütezeit. Sturzreben können noch gejezt werden.

Obstbau. In der Baumschule hat man den Verband bei Veredlungen abzulösen. Die Seitenzweige der Hochstämme in den Baumschulen werden eingekürzt. Bei Zwerg- und Spalierbäumen führt man den Sommerschnitt aus.

Gartenbau. Auspflanzen von Kohlsorten. Die Bohnen erhalten Pfähle. Sommerendivie wird gebunden. Winterendivie und Krauskohl wird gesät.

Bienenzucht. Die Bienen schwärmen um diese Zeit am meisten. Die Honigtracht ist sehr stark und können daher bei starken Stöcken Auf- und Untersätze gemacht werden.

Gulli

1915

Heimtonat, 31 Tage.

100 jähriger Kalender.

Den 1. starker Nebel, "3. bis 4. beständig, dann Regen, 7. bis 13. windig, 14. Regen, darauf schön bis zum Ende.



Tage	Protestanten	Katholiken	Griechen	Römer	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
			Juni. Juli	Aug.	
Donn. Freit. Samst.	1. Theodoric 2. Maria H. 3. Cornelius	Theobald Maria Heims. Heliodor	18. Leontius 19. Judas Ap. 20. Methodius	5. S. n. Trin. 6. S. n. Pf. 7. S. n. Pf.	5. S. n. Tr.: * Luc. 5, 1–11. Von reichen Fischzuge. † Joh. 18, 33–37. Das Reich Gottes ist nicht von dieser Welt. 6. S. n. Tr.: * Matth. 5, 20–26. Wenn Ihr nicht gerechter seid, † Marc. 12, 28 bis 34. Das Grundgesetz, wer es hält, ist nicht fern vom Reiche Gottes. 7. S. n. Tr.: * Marc. 8, 1–9. Jesus speiset 4000 Mann. † Marc. 7, 1–8. Dies Volk ehrt mich mit seinen Lippen. 8. S. n. Tr.: * Matth. 7, 15–23. Von den falschen Propheten. † Matth. 15, 10–20. Was zum Mund eingehet.
27. W.	5. S. n. Trin.	6. S. n. Pf.	6. S. n. Pf.		
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	4. Ulrich 5. Charlotte 6. Isaia 7. Esther 8. Kilian 9. Luise 10. Amalia	Udalrich Domitius Isaia Br. Wilibald Kilian Anatolia Amalia	21. Julianus 22. Eusebius 23. Agrippina 24. Joh. d. T. 25. Tebronica 26. Dav. v. Th. 27. Ladislaus	5. S. n. Trin. 6. S. n. Pf. 7. S. n. Pf.	Merkur, größte westliche Elongation am Morgenhimmel am 19., mit Saturn in Konjunktur am 22. — Venus in Konjunktur mit Saturn am 17. — Ju- piter geht Mitte Juli schon um 10 Uhr abends in den Sternhimmel der Fische auf. — Saturn erscheint Ende des Monats gegen 3 Uhr am Morgenhimmel. Neptun in Konjunktur zur Sonne am 24. — Größterer Sternschuppenfall in den Tagen vom 25. bis 28. Juli.
28. W.	6. S. n. Trin.	7. S. n. Pf.	7. S. n. Pf.		
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	11. Alphyl 12. Heinrich 13. Margarete 14. Karoline 15. Apostel Teil. 16. Walter 17. Artur	Pius I. Papst Heinrich Margarete Bonaventura Apostel Teil. Maria v. L. Alexius	28. Cyrillus 29. Peter u. P. 30. Alle Apost. 1. Juli 2. Kleid Mar. 3. Hyacinth. 4. Andreas	5. S. n. Trin. 6. S. n. Pf. 7. S. n. Pf.	Rennst du das Blümlein an mögiger Quell? es schwimmt der Freundschaft entgegen so hell; blau ist die Farbe und hell sein Licht, sein Name ist Vergißmeinnicht
29. W.	7. S. n. Trin.	8. S. n. Pf.	8. S. n. Pf.		
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	18. Rosina 19. Marianne 20. Elias 21. Pauline 22. Mar. Magd. 23. Baldwinta 24. Christine	Friedrich Aurelia Elias Br. Olga Maria Magd. Apollinaris Christine	5. Athanas. 6. Sijoes 7. Thomas 8. Procopius 9. Panfrat. 10. 45 Märthr. 11. Euphemia	5. S. n. Trin. 6. S. n. Pf. 7. S. n. Pf.	Du' immer recht und habe Mut vertrau auf Gott, er macht es gut
30. W.	8. S. n. Trin.	9. S. n. Pf.	9. S. n. Pf.		
Sonnt. Mont. Dienst. Mittw. Donn. Freit. Samst.	25. Jakob 26. Anna 27. Berthold 28. Siegfried 29. Martha 30. Ruth 31. Ernestine	Jakob Ap. Anna Bantaleon Viktor P. Martha Abdon u. S. Ignaz v. L.	12. Proclus 13. Gabriel 14. Aquila A. 15. Cerykus 16. Atenogen. 17. Marina 18. Aemilian	5. S. n. Trin. 6. S. n. Pf. 7. S. n. Pf.	Ich hör' so gern den Glöcknklang im Abendfrieden klingen und um mich her ist Ruh'. Verstummet ist mein Sang un Klang, die Wöglein nicht mehr singen ruh', Menschenherz, auch du!
					Fällt vor Jakobus die Blüte vom Kraut, wird eine gute Kartoffel erbau-

Tagesszeit

1 Sonn.-Aufgang 3 Uhr 40 Min. 15. Sonn.-Aufgang 3 Uhr 54 Min.
Sonn.-Unterg. 7 Uhr 10 Min. Sonn.-Unterg. 7 Uhr 04 Min.

Der Tag nimmt ab von 15 Stunden 32 Minuten bis 14 Stunden 38 Minuten.

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für Juli.

Ackerbau. In diesen Monat fällt die Rapsente, Roggenernte, die Heumahd und die Ernte der Frühkartoffeln. Von der Luzerne wird schon der zweite Schnitt genommen; auch Gerste und Weizen wird in frühen Gegenden geschnitten. Das Hauen und Häufeln der Hackfrüchte ist fortzusehen. Die neuen Rapsfelder werden hergerichtet.

Wiesenbau. Die Heuernte wird fortgesetzt und nach derselben sogleich mit dem Bewässern begonnen.

Weinbau. Hauen und Anbinden. Die Pfähle nach heftigen Winden nachzustellen.

Obstbau. Das Okulieren beginnt bei Wildlingen, welche noch im Saft stehen und wenn man schon ausgereiste Augen hat; bei größerer Dürre begießen. Überladene Fruchtäste sind zu stühen. Fallobst ist aufzulegen.

Gartenbau. Man sät Herbstmöhren, Rüben, Endivie, Spinat, Salat und Winterrettich. Gewürzplanten sind vor der Blüte zu schneiden und zu trocknen.

Bienenzucht. Schwärme in diesem Monate werden selten über den Winter schwer genug; man unterdrückt dieselben deshalb.

August

1915

Erntemonat, 31 Tage.

100 jähriger Kalender.

Bis 3. warm, 10. Reif und fast bis
13., 14. Regen, 15. und 16. schön, 20.
große Hitze, 22. bis 26. Regen, vom
28. bis 31. schön.



Tag	Protestanten	Katholiken	Griechen	Mond Laut	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
			Julii. Augusti		
31. W.	9. S. n. Trin.	10. S. n. Pf.	10. S. n. Pf.		
Sonnt.	1. Petri Kettenf.	Petri Kettenf.	19. Makrina		
Mont.	2. Gustav	Voritunkula	20. Elias Pr.		
Dienst.	3. August	Stephan G.	21. Simeon		
Mittw.	4. Dominik.	Dominikus	22. Mar. Mgd.		
Donn.	5. Oswald	Maria Schnee	23. Trophim		
Freit.	6. Verklär. Jesu	Verklär. Jesu	24. Christina		
Samst.	7. Cajetan	Cajetan	25. Anna		
41.-					
32. W.	10. S. n. Trin.	11. S. n. Pf.	11. S. n. Pf.		
Sonnt.	8. Reinhard	Cyriakus	26. Hermolition		
Mont.	9. Romanus	Roland	27. Pantaleon		
Dienst.	10. Laurentius	Laurentius	28. Prochorus		
Mittw.	11. Hermann	Susanna	29. Callinicus		
Donn.	12. Klara	Klara	30. Silas		
Freit.	13. Hildebrand	Kassian	31. Eudocim.		
Samst.	14. Eusebius	Eusebius	1. August		
46.-					
33. W.	11. S. n. Trin.	12. S. n. Pf.	12. S. n. Pf.		
Sonnt.	15. Maria Hmelf.	Maria Hmelf.	2. Stefan		
Mont.	16. Rochus	Rochus	3. Haaf		
Dienst.	17. Bertr. [18.]	Bertram	4. 7 Märthyr.		
Mittw.	18. Königs Geburt.	K. G. Helene	5. Eusignius		
Donn.	19. Gebaldus	Gebaldus	6. Berlf. Chr.		
Freit.	20. Stefan König	Stefan König	7. Stef. König.		
Samst.	21. Benno	Adolf	8. Emilian		
56.-					
34. W.	12. S. n. Trin.	13. S. n. Pf.	13. S. n. Pf.		
Sonnt.	22. Alphons	Timotheus	9. Matthäus		
Mont.	23. Elvina [24.]	Zachäus	10. Laurent.		
Dienst.	24. Bartholom.	Bartholom.	11. Cephius		
Mittw.	25. Ludwig	Ludwig	12. Photius		
Donn.	26. Samuel	Zephryius	13. Maximus		
Freit.	27. Gebhard	Gebhard	14. Micha Pr.		
Samst.	28. Augustin	Augustin	15. Mar. him.		
65.-					
751-					
35. W.	13. S. n. Trin.	14. S. n. Pf.	14. S. n. Pf.		
Sonnt.	29. Johann. Enth.	Joh. Enth.	16. Diomedus		
Mont.	30. Benjamin	Rosa v. L.	17. Myron M.		
Dienst.	31. Rebekka	Paulinus	18. Flor. u. L.		
751-					

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 4 Uhr 09 Min. 15. Sonn.-Aufgang 4 Uhr 29 Min.
Sonn.-Unterg. 6 Uhr 48 Min. Sonn.-Unterg. 6 Uhr 25 Min.

Je dicker der Regen im August,
um so dünner wird der Mäuse.

Der Tag nimmt ab von 14 Stunden 38 Minuten bis 13 Stunden 8 Minuten.

5298

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für August.

Ackerbau. Kleeamenernte. Winterraps wird ausgeföhrt. Stoppelfelder werden entweder zur Brache umgestürzt oder in dieselben Stoppelrüben oder zur Gründüngung Wicken eingesät. Die Mohnernte wird ausgeführt. Der Hanf wird gesammelt.

Wiesenbau. Fortsetzung des Wäxerns. In diesem Monat kann man noch bei feuchter Witterung mit Vorteil neue Wiesen ansäen, später erfriert die junge Saat leicht.

Weinbau. Hauen und Binden. Die Geizentriebe werden rein ausgebrochen und gegen Ende des Monats die Gipfel eingekürzt.

Obstbau. Das Okulieren wird vorzugsweise im August bei allen Obstsorten ausgeführt; vierzehn Tage nach diesem Geschehne müssen die Okulierhänder aufgeschnitten werden; Kerne von Steinobst sogleich nach dem Sammeln in den Boden gelegt.

Gartenbau. Sammeln von reifen Samen. Zwiebel wird geerntet. Winterkohlsorten werden ausgeföhrt. Erdbeerpflanzen werden versetzt.

Bienenzucht. Schwere Stöcke werden getötet oder besser ausgetrieben und mit anderen vereinigt.

September

1915

Herbstmonat, 30 Tage.

100jähriger Kalender.

Vom 1. bis 6. schön und warm,
8. Reif, 9. trüb und kalt, 13. bis 16.
schön, dann trüb und Regen bis zu
Ende.



Tage	Protestanten	Katholiken	Griechen	Monat	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
			August. Septemb.		
Mittw.	1. Aegydius C	Aegydius	19. Andreas	14. S. n. Tr.: * Luc. 17, 11—19. Jesu	
Donn.	2. Olga	Schutengels.	20. Samuel	heilt 10 Ausätzige. † Matth. 9, 9—13.	
Dienst.	3. Mannhard	Seraphine	21. Thaddäus	Die Starter bedürfen des Arztes nicht.	
Samst.	4. Rosalia	Rosalia	22. Agatonice.	15. S. n. Tr.: * Matth. 6, 24—34.	
				Niemand kann zweien Herren dienen.	
				† Matth. 6, 1—14. Gebt acht auf euer	
				Almosen.	
36. W.	14. S. n. Trin.	15. S. n. Pf.	15. S. n. Pf.	16. S. n. Tr.: * Luc. 7, 11—17. Bom	
Sonnt.	5. Nathan	Laurentius J.	23. Lupus	Jüngling zu Raim. † Marc. 12, 41—44.	
Mont.	6. Magnus	Magnus	24. Euthychus	Das Scherstein der Witwe.	
Dienst.	7. Regina	Regina	25. Barthol.		
Mittw.	8. Maria Geburt	Maria Geb.	26. Adrian	17. S. n. Tr.: * Luc. 14, 1—11. Jesu	
Donn.	9. Bruno	Maria Nam.	27. Poemenon	heilt einen Wasserflüchtigen. † Matth. 5,	
Dienst.	10. Edgar	Nikolaus	28. Mof. a. Ac.	33—37. Bom Eid.	
Samst.	11. Felix	Prot. u. Hyaz.	29. Joh. E.		
37. W.	15. S. n. Trin.	16. S. n. Pf.	16. S. n. Pf.		
Sonnt.	12. Gottlieb	Macedonius	30. Alexander	Merkur, größte östliche Elongation	
Mont.	13. Ada	Maternus	31. Guri. Mar.	am Abendhimmel am 28. — Venus in	
Dienst.	14. † Erhöh. Hans	† Erhöhung	1. Septemb.	oberer Konjunktur zur Sonne am 12.	
Mittw.	15. Nikodemus	Quaterember †	2. Mamas	— Mars Anfang September in den	
Donn.	16. Ludmilla	Ludmilla	3. Antimus	Zwillingen, am 10. in Konjunktur mit	
Dienst.	17. Hildegard	Hildegard	4. Babylas	Saturn. — Jupiter am 17. in Oppo-	
Samst.	18. Rosa	Thomas	5. Zacharie	sition zur Sonne, ist die ganze Nacht	
				leuchtbar, dann immer mehr nur in den	
				Abendstunden. — Saturn geht Anfang	
				September um Mitternacht auf.	
38. W.	16. S. n. Trin.	17. S. n. Pf.	17. S. n. Pf.		
Sonnt.	19. Sidonia	Januarius	6. Michael	Zufriedenheit ist große Kunst,	
Mont.	20. Rudmar	Eustachius	7. Sozon	zufrieden scheinen, großer Durst	
Dienst.	21. Math. Ev.	Math. Ev.	8. Mar. Geb.	zufrieden werden, großes Glück	
Mittw.	22. Moritz	Mauritius	9. Joachim	zufrieden bleiben, Meisterstück.	
Donn.	23. Thekla	Thekla	10. Mendora	Willst du im Leben Kraft und	
Dienst.	24. Gerhard	Rupertus	11. Theodora	Mut behalten,	
Samst.	25. Kleophas	Kleophas	12. Antonom.	schau über dich!	
				Willst du träumen von edlichen	
				Gewalten,	
				schau unter dich	
				Willst du am eignen Herd nicht	
				mühsam schalten,	
				schau um dich!	
				Und soll dein Herz nicht allzu	
				früh erkalten,	
				schau in dich!	
39. W.	17. S. n. Trin.	18. S. n. Pf.	18. S. n. Pf.		
Sonnt.	26. Tancred	Cyprian	13. Cornelius	Durch meine Seele zieht ein	
Mont.	27. Kosmus	Kosm. u. D.	14. † Erhöh.	heimlich Sehnen	
Dienst.	28. Wenzel	Wenzel	15. Nicetas	nach allem Großen, Wunder-	
Mittw.	29. Michael	Mich. Erzeng.	16. Eumenius	baren, Schönen.	
Donn.	30. Hieronym	Hieronymus	17. Eusefia		

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 4 Uhr 47 Min. 15. Sonn.-Aufgang 5 Uhr 04 Min.
Sonn.-Unterg. 5 Uhr 57 Min. Sonn.-Unterg. 5 Uhr 31 Min.

Auf Hildegard hell und klar
bringt ein trockenes Frühjahr

Der Tag nimmt ab von 13 Stunden 8 Minuten bis 11 Stunden 36 Minuten.

3 5'3 pc

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für September.

Ackerbau. Ernte von Kefuruz und Kartoffeln. Aussaat von Roggen und Wintergerste, vorzugsweise zu Grünfutter im nächsten Frühjahr. Inkarnatflee wird anfangs dieses Monats gefäet. Tabak wird gebrochen, eingehemst und aufgehängt.

Wiesenbau. Das Gras wird zumeist in diesem Monate geerntet und sogleich darauf das Ausputzen von Gräben und Neuanlagen vorgenommen.

Weinbau. Anfang September wird zum letzten Mal behauen und dann die Gipfel abgeschnitten und auch bei den Trauben etwas gelüftet. Herrichtung der Weinlesegeräte.

Obstanbau. Die meisten Äpfel- und Birnensorten werden abgenommen und zu Wein oder Obrost verendet. Der Obstkeller muß fleißig gelüftet werden. Nach der Ernte Reinigen der Stämme von Moos ic. Abgestorbene Äste absägen. Baumscheiben umgraben

Gartenbau. Ende September nimmt man das Einschlagkraut aus und bringt es in Gruben und Keller. Die meisten Samen werden eingehemst und getrocknet.

Bienenzucht. Die Bienen tragen weit weniger ein und ist das Vereinigen zu beschleunigen.

Oktober

1915

Weinmonat, 31 Tage.

100 jähriger Kalender.

Bis zum 14. unbeständige Witterung, 23. ungewöhnlich kalt, 26. etwas Regen, 29. und 30. kalt, 31. Regen.



Tag	Protestanten	Katholiken	Griechen Septemb. Oktob.	Mond laut	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Freit.	1. Volkmar	Remigius	18. Eumenius	¶	18. S. n. Tr.: * Matth. 22, 34–46. Von
Samst.	2. Vollradus	Rosenkranz.	19. Trophim.	¶	größten Gebote. † Matth. 20, 20–28. Des
40. W.	18. S. n. Trin.	19. S. n. Pf.	19. S. n. Pf.	¶	Menigen Sohn ist nicht gelommen,
Sonnt.	3. Ivo	Kandidus	20. Gustachius	¶	dab er ihm dienen lasse.
Mont.	4. Franz	Franz	21. Codrat	¶	19. S. n. Tr.: * Matth. 9, 1–8. Jesu
Dienst.	5. Fides	Plazidus	22. Jokas	¶	heilt einen Gichtbrüchigen. † Luc. 6,
Mittw.	6. Friederike	Bruno	23. Johann E.	¶	46–49. Was heist ihr mich Herr und
Donn.	7. Stella	Justina	24. Thella	¶	tut nicht nach meinen Geboten?
Freit.	8. Brigitta	Brigitta	25. Eupr. u. S.	¶	20. S. n. Tr.: * Matth. 22, 1–14. Von
Samst.	9. Hellmut	Dionysius	26. Johann L.	¶	der törichtlichen Hochzeit. † Matth. 22,
41. W.	19. S. n. Trin.	20. S. n. Pf.	20. S. n. Pf.	¶	23–32. Wehe euch, ihr Heuchler.
Sonnt.	10. Gereon	Franz Borgia	27. Kalistrat.	¶	21. S. n. Tr.: * Joh. 4, 47–54. Von
Mont.	11. Burkhard	Nikastus	28. Chariton	¶	des Königs frantem Sohne. † Luc. 17,
Dienst.	12. Maximil.	Maximilian	29. Michael	¶	3–10. Wir sind nur innige Freunde.
Mittw.	13. Koloman	Eduard	30. Gregor	¶	22. S. n. Tr.: * Matth. 18, 28–35. Von
Donn.	14. Callistus	Calixtus	1. Oktober	¶	des Königs Rechnung. † Joh. 15, 1–14.
Freit.	15. Therese	Theresa	2. Cyprianus	¶	Christus der rechte Weinstod.
Samst.	16. Gallus	Gallus	3. Dionysius	¶	
20. W.	20. S. n. Trin.	21. S. n. Pf.	21. S. n. Pf.	¶	Merkur in unterer Konjunktur zur
Sonnt.	17. Hedwig	Hedwig	4. Charitas	¶	Sonne am 22. – Jupiter geht Mitte
Mont.	18. Lukas Ev.	Lukas Ev.	5. Hierot	¶	Oktober schum um 3 Uhr morgens unter.
Dienst.	19. Ferdinand	Petrus v. Alc.	6. Thomas	¶	– Saturn in Quadratur zur Sonne
Mittw.	20. Wendelin	Felizian	7. Sergius	¶	am 10. Neptun am 27. – Größerer
Donn.	21. Ursula	Ursula	8. Belagia	¶	Sternschuppenfall vom 16. bis 23. Okt.
Freit.	22. Helmine	Kordula	9. Jacobus	¶	
Samst.	23. Severinus	Johann Cap.	10. Gulamp.	¶	
21. W.	21. S. n. Trin.	22. S. n. Pf.	22. S. n. Pf.	¶	Am Morgen, wenn die Nachti-
Sonnt.	24. Salome	Raphael G.	11. Philipp	¶	gallen singen
Mont.	25. Crispin	Chrysanthom	12. Probus	¶	und jauchzend sich von Ast zu
Dienst.	26. Demeter	Amandus	13. Carpus	¶	Aestchen schwingen
Mittw.	27. Sabina	Frumentus	14. Paraschiva	¶	ein heimlich Sehnen durch die
Donn.	28. Simon, Juda	Simon, Juda	15. Lucian	¶	Seele ziehet
Freit.	29. Narcissus	Narcissus	16. Longinus	¶	und aller Kummer, alle Sorge
Samst.	30. Hartmann	Klaudius	17. Hoseas	¶	fliehet.
42. W.	22. S. n. Trin.	23. S. n. Pf.	23. S. n. Pf.	¶	Hat Reichtum Leute schön ge-
Sonnt.	31. Ref.-Fest	Wolfgang	18. Lucas Ev.	¶	macht?

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 5 Uhr 24 Min. 15. Sonn.-Aufgang 5 Uhr 43 Min.
Sonn.-Unterg. 5 Uhr 01 Min. Sonn.-Unterg. 4 Uhr 34 Min.

Der Tag nimmt ab von 11 Stunden 36 Minuten bis 10 Stunden 0 Minuten.

Auf Sankt Gall
bleibt die Kuh im Stall.

156--

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für Oktober.

Ackerbau. Was noch im Felde steht, wird geerntet; Tabak, Kraut, Hans, Rüben, Flachs, Klee sc. Mit dem Säen der Winterfrüchte wird fortgefahren. Winterkaps wird behäufelt.

Wiesenbau. In dieser Zeit werden am besten Neuanlagen von Wiesen unternommen.

Das Wössern wird so stark wie möglich mit Trübwater betrieben.

Weinbau. Im Oktober fällt die Weinlese, nur sehr gute Trauben lässt man zur Überreife in den November hinein hängen. Weinpressen. Tresterweinbereitung. Rotweine lässt man auf Hülsen gären. Nach der Weinlese werden die Rebstäude angehäufelt.

Obstbau. Im Oktober beginnt das Versezzen von Obstbäumen auf den Feldern und in den Baumjushulen. Gereinigte Stämme sind mit Kalkmilch anzustreichen. Wildschutzvorrichtungen herstellen. Fang- und Klebgürtel anlegen.

Gartenbau. Das Einerten von Gartenprodukten wird fortgesetzt. Das Winterkraut wird angehäufelt, Wintersalat ausgezogen. Blumenkohl ohne Krone nimmt man aus und setzt denselben in Sand im Keller, wo er während des Winters noch Kronen bildet.

November

1915

Wintermonat, 30 Tage.

100 jähriger Kalender.

1. bis 9. anhaltender Regen, dann
leblich gut, 15. und 16. wieder Regen,
23. hell und fast, 24. gelinde, den 29.
und 30. winteret es zu.



Lage	Protestanten	Katholiken	Griechen	Wod. lauf	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Mont.	1. Taglieb	Allerheiligen	19. Joel Pr.	23. S. n. Dr.: * Matth. 22, 15—22. Vom	
Dienst.	2. Fulkoim	Allerseelen	20. Artemius	Bischofwochen. † Matth. 5, 13—16. Ihr	
Mittw.	3. Hubert	Hubert	21. Hilarion	seid das Salz der Erde.	
Donn.	4. Karl Borr.	Karl	22. Albert	24. S. n. Dr.: * Matth. 9, 18—27. Von	
Freit.	5. Emerich	Emerich	23. Jacobus	des Obersten Tochter. † Joh. 15, 17—21.	
Samst.	6. Leonhard	Leonhard	24. Aretas	Der Knecht ist nicht größer denn der Herr.	
45. W.	23. S. n. Trin.	24. S. n. Pf.	24. S. n. Pf.	25. S. n. Dr.: * Matth. 24, 15—18. Vom	
Sonnt.	7. Engelbert	Engelbert	25. Marcius	Greuel der Verüstung. † Matth. 14, 36	
Mont.	8. Balder	Gottfried	26. Demeter	bis 44. Wachtet, ihr wisst die Stunde nicht.	
Dienst.	9. Theodor	Theodor	27. Nestor	1. Adventssonntag: * Matth. 21, 1—9.	
Mittw.	10. Ludolf	Andreas Av.	28. Stefan	Vom Einzug in Jerusalem. † Luc. 1,	
Donn.	11. Martin	Martin	29. Anastasia	68—75. Gelobt sei der Herr, der sein	
Freit.	12. Jonas	Kunibert	30. Zenobius	Volk besucht hat.	
Samst.	13. Frobert	Stanislaus	31. Stachys		
46. W.	24. S. n. Trin.	25. S. n. Pf.	25. S. n. Pf.	Merkur , größte westliche Elongation	
Sonnt.	14. Alice	Venerand	1. November	am Morgenhimmel am 7. mit bloßem	
Mont.	15. Leopold	Leopold M.	2. Aleindinus	Auge sichtbar. — Venus Anfang No-	
Dienst.	16. Ottmar	Ottmar A.	3. Accepimus	vember am Abendhimmel. — Mars ,	
Mittw.	17. Emma	Gregor Th.	4. Joannicus	Aufgang Mitte Novemb. 10 Uhr abends,	
Donn.	18. Otto	Schuz. Otto	5. Galacton	in Quadratur mit der Sonne am 10.,	
Freit.	19. Elisabeth	Elisabeth	6. Paulus	der Aufgang versetzt sich dann weiter	
Samst.	20. Edmund	Felix v. B.	7. 33 Mär.	in die Abendstunden hin. — Saturn	
47. W.	25. S. n. Trin.	26. S. n. Pf.	26. S. n. Pf.	von Mitte November die ganze Nacht	
Sonnt.	21. Maria Opfer.	Maria Opfer.	8. Verj. Mich.	sichtbar. — Uranus in Quadratur mit	
Mont.	22. Cäcilie [21. ②]	Cäcilie	9. Oneiphor	der Sonne am 5. sichtbar.	
Dienst.	23. Clemens	Clemens	10. Crastus		
Mittw.	24. Emil	Johann v. Kr.	11. Viktor	Zwischen Welt und Einsamkeit	
Donn.	25. Katharina	Katharina	12. Johann Cl.	ist das rechte Leben;	
Freit.	26. Konrad	Konrad	13. Joh. Chrys.	nicht zu nah und nicht zu weit	
Samst.	27. Liebmund	Virgilius	14. Philipp A.	will ich mich begeben. Rückert.	
48. W.	1. Adventsonnt.	1. Advents.	27. S. n. Pf.	Sammle dich zu jeglichem Ge-	
Sonnt.	28. Günther	Eberhard	15. Gurias	schäfte ,	
Mont.	29. Helfrich	Saturnius	16. Matthäus	nie zerplittere deine Kräfte!	
Dienst.	30. Andreas	Andreas Ap.	17. Gregor	Teilnahmsvoll erschließe Herz	

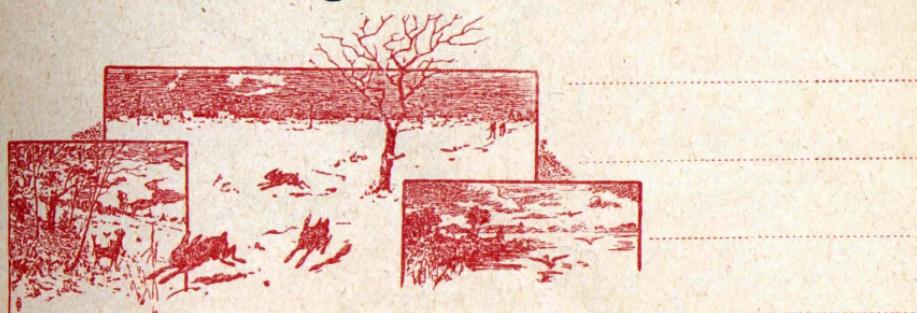
Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 17 Min. 15. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 27 Min.
Sonn.-Unterg. 4 Uhr 17 Min. Sonn.-Unterg. 3 Uhr 49 Min.

Der Tag nimmt ab von 10 Stunden 0 Minuten bis 8 Stunden 48 Minuten.

314

Merkblatt.



Wirtschaftskalender für November.

Ackerbau. Die Aussaat von Winterfrüchten kann bei günstiger Witterung noch fortgesetzt werden. Ueber Winter pflügen. Tabak abhängen. Hanf aus den Rösten nehmen, trocknen, brechen und ihn in die Mühle zur Reibe führen. Weißrüben sind zu ernten.

Wiesenbau. Die Bewässerung ist bei frostfreien Tagen fortzuführen, ebenso bei Tauwetter. Neue Wiesenanlagen werden ausgeführt. Das Düngen der Wiesen ist mit Stalldünger jetzt auszuführen.

Weinbau. Stecken ziehen. Anhäufen. Bedecken alter Spalierstöcke mit Stroh. Im Keller hat man die Gärung zu beobachten, Tresterweine abzuziehen und zu pressen. Rotweine ebenfalls zu pressen, wenn sie dunkel genug sind.

Obstbau. Das Ausputzen und Beschneiden der Bäume kann jetzt wieder vorgenommen werden, auch segt man bei gelinder Witterung in Baumschulen und auf den Feldern. Wildlinge sind für die Zimmerveredlung auszuheben, einzuschlagen und mit Stroh zu decken. Baumlöcher für die Frühjahrsplatzierung sind auszuheben.

Bienenzucht. Die Stöcke ins Winterquartier bringen. Leichte Stöcke füttern. Fluglöcher sehr klein zu halten.

Dezember

1915

Christmonat, 31 Tage.

100 jähriger Kalender.

Den 1. fällt, 4. Schnee, 5. bis 10.
Regen, 11. bis 14. wieder Regen, 21.
Schnee, 22. bis Ende ziemlich fällt.



Tage	Protestanten	Katholiken	Griechen Novemb. Dezemb.	Evangelien, Planeten, Sprüche, Bauernregeln
Mittw.	1. Oskar	Nataly	18. Plato u. R.	2. Adventsonntag: * Luc. 21, 25—36. Es werden Zeichen geschehen. † Luc. 12, 35—48. Lasst eure Lenden umgirtet sein.
Donn.	2. Aurelia	Bibiana	19. Abdias	
Freit.	3. Franciscus	Franz Xav.	20. Greg. Dez.	3. Adventsonntag: * Matth. 11, 2—10. Als Johannes im Gefängnis war. † Luc. 3, 2—12. Johannes, die Stimme eines Predigers in der Wüste.
Samst.	4. Barbara	Barbara	21. Mar. Einj.	
49. W.	2. Adventsonnt.	2. Advents.	28. S. n. Pf.	4. Adventsonntag: * Joh. 1, 19—28. Die Jüder sandten Priester und Leviten. † Joh. 3, 12—16. Er muss wachsen, ich aber abnehmen. Evangelien am Heiligen Christfeste: * † Luc. 2, 1—14. Euch ist heute der Heiland geboren.
Sonnt.	5. Arnold	Sabbas	22. Filemon	Merkur in oberer Konjunktur zur Sonne am 14. — Venus Anfang De- zember eine Stunde, später gegen zwei Stunde am Abenddämmerung sichtbar. — Mars gegen Ende Dezember schon von 9 Uhr an die ganze Nacht sichtbar. — Jupiter geht Anfang Dezember schon um Mitternacht unter, leuchtet zu Ende nur bis gegen 10 Uhr; in Quadratur mit der Sonne am 10. — Uranus gegen Ende des Jahres unsichtbar. — Häufigere Sternschuppen vom 6. bis 13. Dez.
Mont.	6. Nikolaus	Nikolaus	23. Amphiroch	
Dienst.	7. Lothar	Ambros	24. Katharina	
Mittw.	8. Maria Empf.	Maria Empf.	25. Clemens	
Donn.	9. Gudrun	Leocadia	26. Georg	
Freit.	10. Judith	Judith	27. Jakob v. P.	
Samst.	11. Waldemar	Damasus	28. Stephanus	
50. W.	3. Adventsonnt.	3. Advents.	29. S. n. Pf.	
Sonnt.	12. Ottile	Mazentius	29. Eberhard	
Mont.	13. Lucia	Lucia	30. Andreas	
Dienst.	14. Balduin	Spiridion	1. Dezember	
Mittw.	15. Valerius	Quatember +	2. Habakuk	
Donn.	16. Adelheid	Adelheid	3. Sophon.	
Freit.	17. Lazarus	Lazarus	4. Barbara	
Samst.	18. Winnibald	Gratianus	5. Sabbas	
51. W.	4. Adventsonnt.	4. Advents.	30. S. n. Pf.	
Sonnt.	19. Abraham	Nemesius	6. Nikolaus	Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigne Herz zurück.
Mont.	20. Ammon	Liberatus	7. Ambroßius	
Dienst.	21. Thomas	Thomas	8. Mar. Empf.	
Mittw.	22. Beata	Demeter	9. Zenis	
Donn.	23. Dagob.	Viktoria	10. Menas	
Freit.	24. Adam, Eva	Adam, Eva	11. Daniel	
Samst.	25. Heil. Christfest	Weihnachtsf.	12. Spiridion	
52. W.	Weihnachten	Weihnachten	Urväter	
Sonnt.	26. Stefan Mär.	Stef. Mär.	13. Lucia	Nicht immer am besten er- fahren ist, wer am ältesten an Jahren ist; und wer am meisten gelitten hat, nicht immer die besten Sitten hat. Mirza Schaffy.
Mont.	27. Johann Ev.	Johann Ev.	14. Thyrſus	
Dienst.	28. Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	15. Glenteria	
Mittw.	29. Jonathan	Thomas B.	16. Aggäus	
Donn.	30. David	David	17. Urväter	
Freit.	31. Sylvester	Sylvester	18. Sebastian	

Tageszeit.

1. Sonn.-Aufgang 6 Uhr 49 Min. 21. Sonn.-Aufgang 7 Uhr — Min.
Sonn.-Unterg. 3 Uhr 37 Min. Sonn.-Unterg. 3 Uhr 38 Min.

Kürzester Tag 8 Stunden 43 Minuten am 21. dieses Monats.

350

4294

Merkblatt.



Göbel

~~31 mit Schnallen 1/3~~

~~20 Okt. 1915 20. 15. Dm 2/3~~

~~11 mit Ring~~

31. 1916 vorwärts

Wirtschaftskalender für Dezember.

Ackerbau. Im Dezember pflügt man noch bei günstiger Witterung, führt Dünger aus, beginnt mit Bodenverbesserungen durch Erdauffüllen oder Drainage.

Wiesenbau. Ist noch kein Frost eingetreten, so fährt man mit neuen Anlagen fort, düngt und führt Sand auf schwere Böden, Ton auf Sandwiesen. Saure Wiesen überführt man mit Mergel oder gebranntem Kalk.

Weinbau. Es wird Dünger ausgeführt, Fanggruben gereinigt, Erde getragen. Man riegelt neue Weingärten. Heurige Weine lässt man schon zum ersten Male ab.

Obstbau. Das Putzen der Bäume geht den ganzen Winter an passenden Tagen fort, besonders das Entfernen der Raupennester. Man düngt die Bäume jetzt am besten, nachdem man die Baum scheiben aufgelockert.

Gartenbau. Bei dem aufbewahrten Gemüse im Keller hat man fleißig nachzusehen. Bei günstiger Witterung kann man Mistbeete anlegen. Zur Düngung des Gartens ist jetzt die beste Zeit, ebenso zum Durchwerken der Komposthaufen.

Kalender der Juden.

5675.			1915.			5676.			1915.		
Schebat	1		Jan.	16.	Tischi	1	Neujahrsfest *		Sept.	9.	
Adar	1		Febr.	15.		2	Zweites Fest *		"	10.	
"	14	Klein. Purim		28.		4	Fasten. Gedajah		"	12.	
"	15	Schuschan-Purim	März	.		10	Veröhnungsfest *		"	18.	
Nisan	1					15	Laubhüttenfest *		"	23.	
"	15	Pessah-Anfang *				16	Zweites Fest *		"	24.	
"	16	Zweites Fest *				21	Palmenfest		"	29.	
"	21	Siebentes Fest *	April	6.		22	Laubhütten-Ende *		"	30.	
"	22	Achtes Fest * P.-E.		7.		23	Gesetzesfreude *		Oktob.	1.	
Tjjar	1					15.					
Siwan	1		Mai	14.	Marcheschwan	1					
"	6	Wochenfest *		19.							9.
"	7	Zweites Fest *		20.							
Thamuz	1		Juni	13.	Nislev	1					
"	17	Fasten. Tempel- eroberung				25	Tempelweihe		Nov.	8.	
Ab	1		Juli	29.	Tebeth	1			Dez.	2.	
"	9	Fasten. Tempel- zerstörung		12.		2	Ende d. Tempelweihe		"	8.	
Ekul	1			20.		10	Fasten. Belagerung [Jerusalem		"	9.	
				August 11.							17.

Die mit * bezeichneten Festtage werden streng gefeiert.

Interessen-Berechnungs-Tabelle.

Kapital	zu 4 Prozent						zu 4½ Prozent						zu 5 Prozent						zu 6 Prozent									
	für ein Jahr			für ein halbes Jahr			für einen Monat			für ein Jahr			für ein halbes Jahr			für einen Monat			für ein Jahr			für ein halbes Jahr						
	K	K	h	K	h	K	K	h	K	K	h	K	K	h	K	K	h	K	K	h	K	K	h	K	h			
10	-	40	-	20	-	3 1/3	-	45	-	22 1/2	-	3 3/4	-	50	-	25	-	4	-	60	-	30	-	5				
15	-	60	-	30	-	5	-	67 1/2	-	33 3/4	-	5 3/4	-	75	-	37	-	6 1/4	-	90	-	45	-	7				
20	-	80	-	40	-	6 1/3	-	90	-	45	-	7 1/2	1	-	-	50	-	8 1/3	1	20	-	60	-	10				
25	1	-	50	-	8 1/3	1 12 1/2	-	56 1/4	9 3/4	12 1/2	1	25	-	62	-	10 1/2	1	50	-	75	-	12						
30	1	20	-	60	-	10	1	35	-	67 1/2	-	11 1/4	1 50	-	75	-	12 1/2	1	80	-	90	-	15					
35	1	40	-	70	-	11 1/3	1	57 1/2	-	78 3/4	-	13 1/3	1	75	-	87	-	14 1/2	2	10	1	05	-	17				
4 ¹	1	60	-	80	-	13 1/3	1	80	-	90	-	15	2	-	1	-	-	16 2/3	2	40	1	20	-	20				
50	2	-	1	-	-	16 2/3	2	25	1	17 1/2	-	18 3/4	2	50	1	25	21	3	-	1 50	-	25						
60	2	40	1	20	-	20	2	70	1	35	-	22 1/2	3	-	1 50	25	3	60	1	80	-	30						
70	2	80	1	40	-	23 1/3	3	15	1	57 1/2	-	26 1/4	3	50	1	75	29	4	20	2	10	-	35					
80	3	20	1	60	-	26 2/3	3	60	1	80	-	30	4	-	2	-	-	43 1/3	4	80	2	40	-	40				
90	3	60	1	80	-	30	4	05	2	02 1/2	-	33 1/2	4	50	2	25	37 1/2	5	40	2	70	-	45					
100	4	-	2	-	-	33 1/3	4	50	2	25	-	37 1/2	5	-	2 50	-	41 2/3	6	-	3	-	-	50					
200	8	-	4	-	-	66 2/3	9	-	450	-	75	10	-	5	-	-	83 1/3	12	-	6	-	1	-					
300	12	-	6	-	1	-	13	50	6	75	1	12 1/2	15	-	7 50	1	25	18	-	9	-	1 50						
400	16	-	8	-	1	33 1/3	18	-	9	-	150	20	-	10	-	1 66 2/3	24	-	12	-	2	-						
500	20	-	10	-	1	66 2/3	22	50	11	25	1	87 1/2	25	-	12 50	2	8 1/3	30	-	15	-	2 50						
600	24	-	12	-	2	-	27	-	12 50	2	25	30	-	15	-	2 50	36	-	18	-	3	-						
700	28	-	14	-	2	33 1/3	31	50	15	75	2	62 1/2	35	-	17 50	2	9 1/3	42	-	21	-	3 50						
800	32	-	16	-	2	66 2/3	36	-	17	-	3	-	40	-	20	--	3 33 1/3	48	-	24	-	4	-					
900	36	-	18	-	3	-	40	50	20	25	3	37 1/2	45	-	22 50	3	75	54	-	27	-	4 50						
1000	40	-	20	-	3	33 1/3	45	-	22 50	3	75	50	-	25	-	4 16 2/3	60	-	30	-	5	-						

Genealogie des regierenden österreichisch-ungarischen Herrscherhauses.

Franz Josef der Erste (Karl), Kaiser von Österreich, apost. König von Ungarn, Böhmen &c., geb. zu Schönbrunn am 18. August 1830; trat nach der Thronentzung Seines Heims, weil Kaisers Ferdinand I., und nach der Thronfolge-Verzichtsleistung Seines Vaters, Erzherzog Franz Karl, 2. Dezember 1848 die Regierung der österreichischen Monarchie an, wurde 8. Juni 1867 in Ösen als König von Ungarn gekrönt; vermaßt 24. April 1854 mit

† Elisabeth (Amalia Eugenie), Tochter des Herzogs Max von Bayern, geb. zu Possenhofen 24. Dez. 1837, gekrönt als Königin von Ungarn am 8. Juni 1867 zu Ösen, gest. 10. Sept. 1898.

Kinder:

1. Gisela (Louise Maria), kais. Prinzessin und Erzherzogin von Österreich, kön. Prinzessin von Ungarn &c., geb. zu Laxenburg 12. Juli 1856; vermaßt 20. April 1873 mit Leopold, Prinz von Bayern (geb. 9. Februar 1846).

2. † Rudolf (Franz Karl Joseph), des Kaisertums Österreich Kronprinz und Thronfolger, Erzherzog von Österreich, geb. zu Laxenburg 21. Aug. 1858, gest. 30. Jan. 1889.

3. Maria Valerie (Mathilde Amalie), kais. Prinzessin und Erzherzogin von Österreich, kön. Prinzessin von Ungarn &c., geb. zu Ösen 22. April 1868; vermaßt zu Ischl 31. Juli 1890 mit Erzherzog Franz Salvator.

Geschwister Sr. Majestät des Kaisers u. Königs. Kaiserliche Prinzen, Erzherzöge von Österreich, königl. Prinzen von Ungarn &c.

1. † Erzherzog Maximilian I. (Ferdinand Joseph), Kaiser von Mexiko, geb. den 6. Juli 1832, gest. 19. Juni 1867; vermaßt mit Erzherzogin Charlotte, Tochter weil. Sr. Maj. Leopold I., Königs der Belgier (geb. 7. Juni 1840).

2. † Erzherzog Karl Ludwig, geb. 30. Juli 1833, gest. 19. Mai 1896; verm. I. 4. Nov. 1856 mit Margaretha, Prinzessin von Sachsen, gest. 15. Sept. 1858; II. 21. Oktober 1862 mit Maria Annunziata, Prinzessin von Sizilien, gest. 4. Mai 1871; III. 23. Juli 1873 mit

Maria Theresia, Tochter weil. Sr. f. hoh. Dom Miguel, Infanten von Portugal, geb. 24. August 1855.

Kinder zweiter Ehe:

a) † Franz Ferdinand, Erzh. von Österreich-Este, f. u. f. Gen. d. K. u. Admiral, zur Dispos. d. Allerh. Oberbefehls, Inh. d. Inf.-Reg. Nr. 19, des Ulanen-Reg. Nr. 7 u. des Körps-Art.-Reg. Nr. 6, f. russ. Gen. d. K. u. Chef d. f. russ. Bug'schen Dragoner-Reg. Nr. 26, Chef d. f. preußischen Ulanen-Reg. Nr. 10, à la suite des preuß. Garde-Gren.-Reg. Kaiser Franz und der deutschen Marine, Oberstinhaber des kön. bayrisch. 2. schweren Reiter-Reg., geb. 18. Dez. 1863, gest. 28. Juni 1914; morg. verm. 1. Juli 1900 mit Sophie Herzogin v. Hohenberg (geb. Gräfin Chotek), geb. 1. März 1868, † 28. Juni 1914.

b) † Otto Franz Josef, geb. 21. April 1865, gest. 1. November 1906, vermaßt 2. Oktober 1886 mit Maria Josepha, Tochter weiland des Königs Georg v. Sachsen, geb. 31. Mai 1867; Kinder:

1. Karl (Franz Josef), Thronfolger, geb. 17. Aug. 1887; verm. 21. Oktober 1911 mit Prinzessin Zitta von Parma; Kinder: Franz Joseph Otto, geb. 27. Nov. 1912, Adelheid Maria Josefa Sixta Zitta, geb. 3. Januar 1914.

2. Maximilian, geb. 13. April 1895.

c) Ferdinand Karl Ludwig, f. u. f. G.R., Inh. d. Inf.-Reg. Nr. 48, Chef d. f. preuß. Jägerbataillon Nr. 5, geb. 27. Dez. 1868; verzichtete unterm 24. Okt. 1911 auf alle Rechte und Würden und nahm den Namen Rottenstein an.

Kinder dritter Ehe:

d) Maria Annunziata, Nebtissin des Theres, adel. Damenstiftes in Prag, geb. 31. Juli 1876;

e) Elisabeth, geb. 7. Juli 1878, verm. am 20. April 1903 mit Alois Prinz von und zu Liechtenstein.

3. Erzherzog Ludwig Viktor, f. u. f. F.Z.M., Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 65, Chef des f. russ. Infanterie-Reg. „Tomst“ Nr. 39, geb. 15. Mai 1842.

Eltern Sr. Majestät des Kaisers u. Königs.

† Franz Karl (Joseph), kais. Prinz und Erzherzog von Österreich, kön. Prinz von Ungarn, Böhmen &c., geb. 7. Dezember 1802, Sohn des Kaisers Franz I. und dessen zweiter Gemahlin Maria Theresia; verzichtete auf die Thronfolge nach der Thronentzung seines Bruders, weil. Kaisers Ferdinand I., zu Gunsten seines erstgeborenen Sohnes, Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. 2. Dez. 1848; gest. zu Wien 8. März 1878; vermaßt mit

† Erzherzogin Sophia (Friederika Dorothea), Tochter weil. des Königs von Bayern Maximilian I. (Joseph), geb. 27. Januar 1805, gest. zu Wien 28. Mai 1872.

Großvaters Brüder und deren Nachkommen.

Kaiserliche Prinzen und Prinzessinnen, Erzherzöge und Erzherzoginnen von Österreich &c., Söhne des Kaisers Leopold II. (geb. 5. Mai 1747, gest. 1. März 1792) und der Kaiserin Maria Ludovika (geb. 24. November 1745, gest. 15. Mai 1792), des verft. Königs Karl III. von Spanien Tochter.

A. † Erzherzog Ferdinand (Joh. Joh. Bapt.), Großherzog von Toskana, geb. 6. Mai 1769, gest. 18. Juni 1824; vermaßt mit Ludovika, Prinzessin von Sizilien (gest. 19. Sept. 1802); zum zweiten Male vermaßt mit Maria Anna, Prinzessin v. Sachsen (gest. 3. Jan. 1865).

Dessen Sohn aus erster Ehe:

† Erzherzog Leopold II., Großherzog von Toskana, geb. 3. Oktober 1797, gest. 29. Jan.

1870; vermählt 7. Juni 1833 mit Maria Antonia, f. Prinzessin beider Sizilien, geb. 19. Dez. 1814, gest. 7. Nov. 1898.

Deren Kinder:

1. †Ferdinand IV. (Salvator), Großherzog von Toskana, geb. 10. Juni 1835, gest. 17. Januar 1908; zum zweiten Male vermählt 11. Januar 1868 mit

Alice, Prinzessin von Parma, geb. 27. Dezember 1849.

Kinder zweiter Ehe:

a) Josef Ferdinand Salvator, f. u. f. FML., Inhaber des Inf.-Regt. Nr. 45, geb. 24. Mai 1872;

b) Peter Ferdinand Salvator, f. u. f. Oberst im Inf.-Regmt. Erherzog Rainer Nr. 59, Inhaber des Inf.-Regt. Nr. 66, geb. 12. Mai 1874, verm. 8. November 1900 mit Prinzessin Maria Christina von Bourbon-Sizilien, geb. 10. April 1877; — Kinder: 1. Gottfried, geb. 14. März 1902, 2. Helene, geb. 30. Oktober 1903; 3. Georg, geb. 22. August 1905, 4. Rosa, geb. 22. September 1906;

c) Heinrich Ferdinand Salvator, f. u. f. Rittmeister, geb. 13. Febr. 1878;

d) Anna Maria Theresia, geb. 17. Okt. 1879, verm. 12. Febr. 1901 mit Fürst Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein;

e) Margareta Maria, geb. 13. Okt. 1881;

f) Germana Maria Theresia, geb. 11. September 1884;

g) Agnes Maria Theresia, geb. 26. März 1891.

2. †Karl Salvator, geb. 30. April 1839, gest. 18. Jan. 1892, vermählt 19. Sept. 1861 mit Maria Immaculata Clementine, Prinzessin von Sizilien, geb. 14. April 1844, gest. den 18. Februar 1899.

Deren Kinder:

a) Maria Theresia, geb. 18. Sept. 1862, vermählt 28. Februar 1886 mit Erzherzog Karl Stefan.

b) Leopold Salvator, f. u. f. FML., Gen.-Art.-Insp., Inhaber des Infanterie-Regt. Nr. 18, geb. 15. Oktober 1863, vermählt 24. Oktober 1889 mit

Blanca, Prinzessin von Bourbon, geb. 7. September 1868; — Kinder:

1. Maria Dolores, geb. 5. Mai 1891;

2. Maria Immaculata, geb. 9. September 1892;

3. Margareta, geb. 8. Mai 1894;

4. Rainer, geb. 21. November 1895;

5. Leopold, geb. 30. Januar 1897;

6. Maria Antonia, geb. 13. Juli 1899;

7. Anton Salvator, geb. 20. März 1901;

8. Assunta, geb. 10. August 1902;

9. Franz Josef, geb. 4. Febr. 1905;

10. Karl, geb. 4. Dezember 1909.

c) Franz Salvator, FML., Inhaber des Husaren-Reg. Nr. 15, à la suite des f. preuß. Husaren-Reg. Nr. 16, geb. 21. August 1866, vermählt 31. Juli 1890 mit Maria Valerie, Tochter Sr. f. u. f. Apost. Majestät, geb. 22. April 1868; — Kinder:

1. Elisabeth, geb. 27. Jan. 1892;
2. Franz Karl Salvator, geb. 17. Feb. 1893;
3. Hubert Salvator, geb. 30. April 1894;
4. Hedwig, geb. 24. September 1896;
5. Theodor Salvator, geb. 9. Okt. 1899;
6. Gertrud, geb. 19. Nov. 1900;
7. Maria, geb. 19. Nov. 1901;
8. Clemens Salvator, geb. 6. Okt. 1904;
9. Mathilde, geb. 9. August 1906.

d) Karolina Maria Immaculata, geb. 5. Sept. 1869, vermählt 30. Mai 1894 mit Prinz August Leopold v. Sachsen-Coburg.

e) Marie Immaculata Rainieria, geb. 3. September 1878, vermählt 29. Okt. 1900 mit Herzog Robert von Württemberg.

3. Maria Louise Annunziata, geb. 31. Oktober 1845, vermählt 31. Mai 1865 mit Karl Fürsten zu Hohenburg-Birkenfeld, Witwe seit 4. April 1899.

4. Ludwig Salvator, f. u. f. Oberst und Inhaber des Infanterie-Regt. Nr. 58, geb. 4. August 1847.

B. † Karl Ludwig (Joh. Jos. Laurenz), geb. 5. Sept. 1771, gest. 30. April 1847, General-Feldmarschall, vermählt 17. Sept. 1815 mit Henriette, Prinzessin von Nassau (geb. 30. Okt. 1797, gest. 29. Dez. 1829).

Deren Kinder:

1. † Albrecht (Friedrich Rudolf), Herzog von Teschen, Feldmarschall, geb. 3. August 1817, gest. 18. Februar 1895, vermählt mit Hildegard, f. Prinzessin von Bayern, geb. 10. Juni 1825, gest. 2. April 1864.

Deren Tochter:

Maria Theresia, geb. 15. Juli 1845, vermählt 18. Januar 1865 mit Philipp, Herzog von Württemberg.

2. † Karl Ferdinand, General der Kavallerie, geb. 29. Juli 1818, gest. 20. Nov. 1874, vermählt 18. April 1854 mit

† Elisabetha (Franziska Maria), geb. 17. Januar 1831, Witwe seit 15. Dezember 1849 des Erzherzog Ferdinand Karl Viktor von Este; abermals Witwe seit 20. November 1874; gest. 14. Februar 1903. — Deren Kinder:

a) Friedrich (Maria Albrecht Wilhelm Karl), Herzog von Teschen, f. u. f. FML., Generaltruppeninspektor, Inhaber des Infanterie-Reg. Nr. 52, Chef des f. preuß. Infanterie-Reg. Nr. 48 und des f. spanischen Jäger-Bataillons Nr. 6, geb. 4. Juni 1856, vermählt 8. Oktober 1878 mit

Fabellla, Prinzessin von Croy-Dülmen, geb. 27. Februar 1856; — Kinder:

1. Maria Christina, geb. 17. Nov. 1879, verm. 10. Mai 1902 mit Emanuel Prinz zu Salm-Salm;
2. Maria Anna, geb. 6. Jan. 1882, verm. 25. Mai 1903 mit Elias v. Bourbon, Prinzen von Parma;
3. Henriette, geb. 10. Jan. 1883, verm. 3. Juni 1908 mit Gottfried Prinzen zu Hohenlohe-Schillingsfürst;
4. Gabriele, geb. 14. Sept. 1887;
5. Isabella, geb. 17. Nov. 1888, verm. 10. Febr. 1912 mit Prinz Georg von Bayern;
6. Marie Alice, geb. 15. Jan. 1893;
7. Albrecht, geb. 24. Juli 1897.

b) Maria Christine, Königin-Mutter von Spanien, geb. 21. Juli 1858, vermählt 29. Nov. 1879 mit weiland Alfonso XII., König von Spanien (gest. 25. Nov. 1885).

c) Karl Stefan (Viktor Felix Maria), f. u. k. Vice-Admiral, Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 8, à la suite der f. deutschen Kriegs-Marine, geb. 5. September 1860, vermählt 28. Februar 1886 mit Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Karl Salvator, geb. 18. Sept. 1862;

Kinder:

1. Leonore Maria Immaculata, geb. 28. Nov. 1886, verm. 9. Jan. 1913 mit f. u. k. Schiffsltnant Alfons v. Kloß;
2. Renata Maria, geb. 2. Jan. 1888, verm. 16. Jan. 1909 mit Hieronimus Prinzen Radziwill;
3. Karl Albrecht, geb. 18. Dez. 1888;
4. Mechtilde Maria Christine, geb. 11. Okt. 1891, verm. 11. Jan. 1918 mit Prinz Olyriad Czartoryski;
5. Leo Karl, geb. 5. Juli 1893;
6. Wilhelm, geb. 10. Febr. 1895.

d) Eugen (Ferdinand Pius Felix Maria), Hoch- u. Deutschmeister, Gen. d. Kav., Gen.-Truppen-Inspektor, Kommandant des 14. Korps, Inhaber der Infanterie-Regimenter Nr. 4 u. 41, Chef des f. preuß. Kürassier-Regiments Nr. 3, geb. 21. Mai 1863.

3. Maria Carolina, geb. 10. Sept. 1825, vermählt 21. Febr. 1852 mit Erzherzog Rainer.

C. † Josef (Anton Johann), Palatin von Ungarn, geb. 9. März 1776, gest. 13. Jan. 1847; dessen dritte Gemahlin Maria Dorothea, Prinzessin von Württemberg, geb. 1. Nov. 1797, gest. 30. März 1855.

Dessen Sohn dritter Ehe:

† Josef (Karl Ludwig), geb. 2. März 1833, gest. 13. Juni 1905, verm. 12. Mai 1864 mit Clotilde, Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha, Herzogin zu Sachsen, geb. 8. Juli 1846.

Deren Kinder:

- a) Maria Dorothea, geb. 14. Juni 1867, vermählt 5. Novemb. 1896 mit Herzog Ludwig Philipp von Orleans.
- b) Margaretha Clementine, geb. 6. Juli 1870, vermählt 15. Juli 1890 mit Fürst Albert von Thurn und Taxis.
- c) Josef August, Feldmarschall-Ltn., Inh. des Dragoner-Rgmts. Nr. 15, Chef des f. preuß. Ulanen-Rg. Nr. 14, geb. 9. Aug. 1872, verm. 15. Nov. 1893 mit Augusta Maria Louise, Prinzessin von Bayern, geb. 28. April 1875;

Kinder:

1. Josef Franz, geb. 28. März 1895;
2. Sophie, geb. 11. März 1899;
3. Ladislaus, geb. 3. Jan. 1901;
4. Magdalena, geb. 8. Septemb. 1909.

d) Elisabeth Henriette, geb. 9. März 1883.

D. † Rainer, geb. 30. Sept. 1783, gest. 16. Jan. 1853, vermählt mit Maria Elisabeth, Prinzessin von Savoyen-Carignan, geb. 13. April 1800, gest. 25. Dez. 1856.

Dessen Sohn:

† Rainer, FZM., geb. 11. Januar 1827, gest. 27. Jan. 1913, verm. 21. Februar 1852 mit Maria Karolina (Ludovika Christina), zweite Tochter weil. des Erzherzogs Karl, geb. 10. Sept. 1825.

Sohn des Urgroßvaters-Bruders und dessen Nachkommen

weil. des Erzherzogs Ferdinand (geb. 1. Juni 1754, gest. 24. Dez. 1806) und der Erzherzogin Maria Beatrix von Este (geb. 7. April 1750, gest. 14. Nov. 1829):

† Franz IV., Herzog von Modena, Massa Carrara und Guastalla, geb. 6. Okt. 1779, gest. 21. Jan. 1846, vermählt mit Maria Beatrix, geb. 6. Dezember 1792, gest. 15. Sept. 1840.

Deren Kinder:

1. † Franz V., Herzog von Modena, Massa Carrara und Guastalla, geb. 1. Juni 1819, gest. 20. Nov. 1875, vermählt 30. März 1842 mit

Adelgunde, Tochter weil. Königs Ludwig von Bayern, geb. 19. März 1823.

2. † Ferdinand Karl Viktor, geb. 19. Juli 1821, gest. 15. Dezember 1849, vermählt 4. Oktober 1847 mit

† Elisabeth (Franziska Maria), Tochter weil. Erzherzogs Josef, Palatin ec., geb. 17. Januar 1831, gest. 14. Februar 1903. Kind: Maria Theresia, geb. 5. Juli 1849, vermählt 20. Februar 1868 mit Ludwig Leopold, Prinz von Bayern.

Die Regenten Europas.

- Anhalt-Dessau. Herzog Leopold Friedrich II., geb. 19. August 1856, evang., regiert seit 24. Januar 1904.
- Baden. Großherzog Friedrich II., geb. 9. Juli 1857, ev., reg. seit 28. September 1907.
- Bayern. König Ludwig III., geb. 7. Januar 1845, kath., regiert seit 5. November 1913.
- Belgien. König Albert, geb. 8. April 1875, kath., regiert seit 17. Dezember 1909.
- Braunschweig. Herzog Ernst August, geb. 17. November 1887.
- Bulgarien. König Ferdinand I., geb. 26. Februar 1861, kath., regiert als Fürst seit 7. Juli 1887, zum König proklamiert am 5. Oktober 1908.
- Dänemark. König Friedrich VIII., geb. 3. Juni 1843, evang., reg. seit 29. Januar 1906.
- Deutschland. (Siehe Preußen.)
- Frankreich. Präsident Raymond Poincaré, geb. 20. Aug. 1860, seit 17. Januar 1913. Amtszeit 1913 bis 1919.
- Griechenland. König der Hellenen Konstantin XII., geb. 3. August 1868, griech., regiert seit 18. März 1913.
- Großbritannien. König Georg V., Kaiser von Indien, geb. 3. Juli 1865, anglikanisch, regiert seit 6. Mai 1910.
- Hessen. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868, evang., reg. seit 13. März 1892.
- Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 11. Nov. 1869, kath., reg. seit 29. Juli 1900.
- Lichtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. Oktob. 1840, kathol., reg. seit 12. Novemb. 1858.
- Lippe-Detmold. Fürst Leopold IV., geb. 30. Mai 1871, regiert seit 26. September 1904.
- Lippe-Schaumburg. Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883, ref., regiert seit 1911.
- Luxemburg. Erbgroßherzogin Marie Adelheid, geb. 14. Juni 1894, ev., reg. seit 26. Febr. 1912.
- Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882, evang., regiert seit 9. April 1901.
- Meklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848, reg. seit 30. Mai 1904.
- Monaco. Fürst Albert I., geb. 13. November 1848, kath., regiert seit 10. September 1889.
- Montenegro. König Nikolaus I., geb. 7. Oktob. 1841, griech.-orient., regiert als Fürst seit 13. August 1860, zum König proklamiert am 28. August 1910.
- Niederlande. Königin Wilhelmine, geb. 31. August 1880, reform., reg. seit 23. Nov. 1890.
- Norwegen. König Haakon VII. (Prinz Karl von Dänemark), geb. 3. August 1872, gewählt 18. November 1905, reg. seit 23. November 1905.
- Oesterreich-Ungarn. Kaiser und König Franz Josef I., geb. 18. August 1830, katholisch.
- Oldenburg. Großherzog August, geb. 16. Nov. 1852, evang., regiert seit 13. Juni 1900.
- Portugal. Republik seit Oktober 1910, Präsident Manoel José de Arriaga seit 24. Aug. 1912.
- Preußen. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, geb. 27. Januar 1859, evang., regiert seit 15. Juni 1888.
- Rhein (ältere Linie). Regent für den unheilbar geistesfranken Fürst Heinrich XXIV. Erbprinz Heinrich XXVII. von Rhein jüngerer Linie.
- Rhein (jüng. Linie). Erbprinz Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858, ev., reg. seit 17. Okt. 1908.
- Rumänien. König Ferdinand, geb. 24. August 1865, kath., reg. seit 10. Oktober 1914.
- Rusland. Kaiser Nikolaus II., geb. 18. (6.) Mai 1868, griech.-or., reg. seit 20. Oktober 1894.
- Sachsen (königl. Haus). König Friedrich August III., geb. 25. Mai 1865, kath., regiert seit 15. Oktober 1904.
- Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876, evang., regiert seit 5. Januar 1901.
- Sachsen-Meiningen und Hildburghausen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, evang., regiert seit 20. September 1866.
- Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871, ev., reg. seit 7. Februar 1908.
- Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884, angl., reg. seit 30. Juli 1900.
- Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther, geb. 21. Aug. 1852, ev., reg. seit 19. Jan. 1890.
- Schwarzburg-Sondershausen. Das Fürstentum ist seit dem am 28. März 1909 erfolgten Ableben des Fürsten Karl Günther mit dem Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt unter der Regierung des Fürsten Günther in Personalunion verbunden.
- Schweden. König Gustav V., geb. 16. Juni 1858, evang., regiert seit 8. Dezember 1907.
- Serbien. König Peter I., geb. 11. Juni 1846, griech.-or., reg. seit 15. Juni 1903.
- Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. Mai 1886, kath., reg. seit 15. Mai 1902.
- Türkei. Großsultan Mehmed V., geb. 3. Nov. 1844, moham., reg. seit 27. April 1909.
- Waldeck und Pyrmont. Fürst Friedrich, geb. 29. Jan. 1865, ev., reg. seit 12. Mai 1893.
- Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Februar 1848, ev., reg. seit 6. Oktober 1891.

Alphabetisches Verzeichnis der Taufnamen nebst Angabe des Datums.

Abel 2. Januar	Demeter 9. April, 26. Okt. 22. Dezember	Hedwig 17. Oktober	Marianne 19. Juli
Abraham 19. Dezember	Desiderius 11. Feb., 23. Mai	Heinrich 12. Juli	Maria Empf. 8. Dez.
Ada 13. September	Dominicus 4. August	Helene 18. August	Maria Geburt 8. Sept.
Adalbert 23. April	Dorothea 6. Februar	Helfrich 29. November	Maria Heims. 2. Juli
Adam und Eva 24. Dez.	Eberhard 23. März, 28. Nv.	Hellmut 9. Oktober	Maria Himmelf. 15. Aug.
Adele 9. Juni	Edeltrud 23. Juni	Helmine 22. Oktober	Maria Magdal. 22. Juli
Adelgunde 30. Januar	Edgar 10. September	Henriette 16. März	Maria Opfer. 21. Nov.
Adelheid 16. Dezember	Edith 29. März	Hermann 7. Apr 11. Aug.	Maria Reiniig. 2. Febr.
Adolf 11. Mai, 17. Juni	Edmund 20. November	Hermine 6. Mai	Maria Verk. 25. März
Aegydius 1. September	Eduard 18. März, 13. Okt.	Herta 17. Mai	Maria Verlob. 23. Jan.
Agathe 5. Februar	Egmont 30. April	Hieronymus 30. Sept.	Markus 25. April
Agneta 21. Januar	Egon 23. Februar	Hilarius 13. Januar	Martha 29. Juli
Aimar 7. März	Ehrenfried 9. Januar	Hilda 11. Januar	Mathias 24. Februar
Albert 8. April	Elena 29. Mai	Hildebrand 13. August	Mathilde 14. März
Albinus 1. März	Eleonore 21. Februar	Hildegard 17. Septemb.	Martin 11. November
Alexand. 26. Fbr. 10. März	Elfrieda 7. April	Hubert 3. November	Matthäus 21. September
Alexius 17. Juli	Elias 20. Juli	Hugo 1. April	Maximilian 12. Oktober
Alfons 22. August	Elisabeth 19. November	Hulda 10. Mai	Medardus 8. Juni
Alfred 10. Juni	Ella 26. Januar	Humbert 28. Juni	Meinrat 18. Januar
Alice 14. September	Elvine 23. August	Ida 13. April	Melitta 20. März
Alois 21. Juni	Emmanuel 26. März	Ignaz 1. Febr. 31. Juli	Michael 8. Mai, 29. Sept
Alwin 8. Mai	Emerentia 23. Januar	Ingo 27. Dezember	Moritz 22. September
Amalia 10. Juli	Emerich 5. November	Irenäus 6. April	Narcissus 29. Oktober
Ambrosius 4. April	Emil 5. April, 24. Nov.	Irene 4. April, 5. April	Nathan 5. September
Alvyl 11. Juli	Emma 19. Apr., 17. Nov.	Isabella 4. Januar	Nikodemus 15. Septemb
Ammon 20. Dezember	Engelbert 7. November	Isidor 7. Januar, 10. Mai	Nikolaus 10. Sept., 6. Dez.
Anastasius 27. April	Erasmus 2. Juni	Jakob 5. Juli	Norbert 6. Juni
Andreas 10. Nov., 30. Nov.	Ercha 16. Februar	Johann Chrys. 27. Jan.	Olga 21. Juli, 2. Sept.
Angelia 31. Mai	Erchenballd 22. April	Johann v. Nep. 16. Mai	Oskar 1. Dezember
Anna 26. Juli	Erhard 8. Januar	Johann d. Täuf. 24. Juni	Oswald 5. August
Anselm 18. März, 21. Apr.	Erich 18. Mai	Johann Evang. 27. Dez.	Otmar 16. November
Anton 13. Juni	Erna 3. Mai	Johanna 24. Mai	Ottile od. Oda 12. Dez
Antonia 14. Juni	Ernestine 31. Juli	Johannes Enth. 29. Aug.	Otto 18. November
Apollonia 9. Febr. 18. Ap.	Ernst 13. März	Jonathan 29. Dezember	Pankratius 12. Mai
Armgard 10. Februar	Erwin 11. März	Jonas 12. November	Paula, Pauline 21. Juli
Arnold 5. Dezember	Esaias 6. Juli	Josef 19. März	Pauli Bekre. 25. Jan.
Arnulf 18. Juni	Esther 7. Juli	Juda 23. Oktober	Pauli Gedächtn. 30. Juni
Aron 16. April	Eugen 18. November	Judith 10. Dezember	Peregrin 27. Apr., 16. Mai
Artur 17. Juli	Eulalia 12. Februar	Julianna 16. Febr. 19. Juni	Philemon 8. März
August 3. August	Euphrosyne 11. Februar	Julianus 19. Juni	Philipp 1. Mai
Augustin 28. August	Eusebius 5. März, 14. Aug.	Julie 22. Mai	Peter und Paul 29. Juni
Aurelia 19. Juli, 2. Dez.	Ezechiel 10. April	Julius 12. April	Petri Kettenf. 1. August
Atalrich 18. April	Fabian 20. Januar	Justina 16. Juni	Petri Stuhlf. 22. Febr.
Balder 8. November	Faustian 15. Februar	Karl d. Gr. 28. Januar	Raimar 26. April
Baldwin 14. Dezember	Felix 14. Januar, 21. Mai, 11. Septemb. 20. Nov.	Karl Borrom. 4. Nov.	Rainer 17. Juni
Baldwinta 23. Juli	Ferdinand 30. Mai, 19. Okt.	Karoline 14. Juli	Raphael 22. März, 24. Okt.
Barbara 4. Dezember	Fides 5. Oktober	Karpasius 4. Juni	Rebekka 31. August
Barnabas 11. Juni	Florian 4. Mai	Kasimir 4. März	Regina 7. September
Bartholomäus 24. Aug.	Franziska 9. März	Katharina 13. Februar	Reimund 7. Januar
Beata 22. Dezember	Franciscus 3. Dezember	30. April, 25. Novemb.	Reinhard 8. August
Beda 26. Mai	Franz 29. Januar, 4. Okt.	Kilian 8. Juli	Reinhold 12. Januar
Benedikt 21. März	10. Oktober, 3. Dez.	Klara 12. August	Richard 7. Febr. 3. April
Benjamin 30. August	Friederike 6. Oktober	Klemens 23. November	Robert, Rolf 29. April
Benignus 13. Februar	Friedrich 5. März, 6. März	Klothilde 3. Juni	Rochus 16. August
Benna 21. August	Frobert 13. November	Koloman 13. Oktober	Roderich 28. April
Bernhard 20. Mai	Fürchtegott 15. April	Konrad 19. Febr., 26. Nov.	Roger 29. Januar
Berta 28. Februar	Gabriel 24. März	Kosmus 27. September	Romanus, Roland 9. Aug
Berthold 27. Juli	Gallus 16. Oktober	Kunigunde 3. März	Rosa 18. September
Bertram 17. August	Gebhard 27. August	Kuno 1. Juni	Rosalia 4. September
Blastius 3. Februar	Genovefa 3. Januar	Ladislaus 27. Juni	Rosine 18. Juli
Bonifacius 14. Mai, 5. Juni	Georg 24. April	Laura 20. Juni	Rudmar 20. September
Brigitta 8. Oktober	Gereon, Gero 10. Oktob.	Laurentius 10. Aug. 5. Spt	Rudolf 17. April
Bruno 9. Sept., 6. Okt.	Gerhard 24. September	Lazarus 17. Dezember	Rudoit 25. Juni
Burkhart 11. Oktober	Gertrud 17. März	Leberecht 20. Februar	Ruhrtraut 26. Juni
Cäcilia 22. November	Gisela 7. Mai	Leonhard 6. November	Rupert 27. März, 24. Sept.
Cajetan 7. August	Gottfried 6. März, 8. Nov.	Leopold 15. November	Sabine 27. Oktober
Callistus 14. Oktober	Gotthard 5. Mai	Lothar 7. Dezember	Salome 24. Oktober
Charlotte 5. Juli	Gottlieb 12. September	Liebemund 27. Novemb.	Salomon 8. Februar
Christine 24. Juli	Gotthilf 26. Februar	Lucia 13. Dezember	Samuel 26. August
Christoph 15. März	Gregor 12. März, 17. Nov.	Lucian 7. Jan. 27. Mai	Sara 19. Januar
Cleophas 25. September	Gregor v. Naz. 9. Mai	Lucretia 7. Juni	Sebaldus 19. August
Cölestine 19. Mai	Gudrun 9. Dezember	Ludmilla 16. September	Sebastian 20. Januar
Concordia 18. Februar	Guido 30. März	Ludolf 10. November	Selma 15. Januar
Constantin 17. Februar	Günther 28. November	Ludwig 25. August	Servatius 13. Mai
Constantin d. Gr. 21. Mai	Guntram 28. März	Lukas 18. Oktober	Severinus 8. Jan., 23. Okt.
Cornelius 3. Juli	Gustav 2. August	Luisa 9. Juli	Sidonia 19. September
Crispin 25. Oktober	Hartmann 30. Oktober	Magnus 6. September	Siegbert 1. Februar
Dagobert 23. Dezember	Hartmut 20. April	Malvine 19. Mai	Siegfried 28. Juli
Daniel 3. Januar		Mannhard 3. September	Siegmund 2. Mai
David 30. Dezember		Margareta 13. Juli	Simeon 5. Januar

Simon 28. Oktober
 Sofie 15. Mai
 Stanislaus 7. Mai, 13. Nov.
 Stefan König 20. Aug.
 Stefan Märtyrer 26. Dez.
 Stella 7. Oktober
 Sunnihil 12. Juni
 Susanna 19. Feb 11 Aug.
 Sylvester 31. Dezember
 Taglieb 1. November
 Tankred 26. September
 Thekla 23. September
 Tiburtius 14. April

Theodor 9. November
 Theodorich 1. Juli
 Theresia 15. Oktober
 Thomas 18 Sept. 21. Dez.
 Thusnelda 16. Januar
 Timotheus 24. Januar
 Traugott 31. März
 Trudpert 22. Juni
 Tugendreich 3. April
 Udalrich 4. Juli
 Ulfried 17. Januar
 Urbanus 25. Mai
 Ursula 21. Oktober

Valentin 14. Februar
 Valerius 15. Dezember
 Veronika 4. Februar
 Viktor 21. Febr. 28. Juli
 Viktoria 25. Febr. 23. Dez.
 Vinzenz 22. Jan. 5. April
 Vitus 15. Juni
 Virgilinus 31. Jan. 27. Nov.
 Vollbrecht 27. Februar
 Vollradus 2. Oktober
 Volkmar 1. Oktober
 Waldemar 11. Dezember
 Walburg 14. Jan. 25. Febr.

Walter 16. Juli
 Weiprecht 2. April
 Wendelin 20. Oktober
 Wenzel 28. September
 Wigand 30. Mai
 Wieland 10. Januar
 Wilhelm 28. Mai
 Wilhelmine 22. Oktober
 Willibald 7. Juli
 Winfried 5. Juni
 Wolfgang 31. Oktober
 Wunibald 18. Dezember
 Xaverius 3. Dezember

Verzeichnis der Jahrmarkte in den siebenbürgischen sowie einigen anderen für uns wichtigeren Ortschaften. Zusammengestellt nach dem vom kön. ung. Handelsministerium herausgegebenen amtlichen Verzeichniß.

(Um Mitteilung etwa unterlaufener Fertümer wird freundlich gebeten.)

I. Nach Monaten und Tagen geordnet.

Wo nicht anders angegeben, sind die Tage der Warenmärkte zu verstehen. Die Termine der im Zusammenhange mit den Warenmärkten stattfindenden Vieh- und anderen Märkte können dem alphabetischen Verzeichniß (II) entnommen werden.

Akkürzungen: Hv Hornviehmarkt, Pf Pferdemarkt, Sch Schafmarkt, Schw Schweinemarkt, V Viehmarkt,
 W Warenmarkt.

Januar. 1. Alparét (bis 2.), 2. Makfalva. 3. Kleinpold. 4. Kézdivásárhely. 5. Mocs, Hadad. 7. Szépviz. 10. Felkenyér, Illyefalva, Klausenburg, Radnót. 11. Hermannstadt (bis 13.), Reps. 13. Kóboldogfalva. 14. Nagylupsa, Déva, Gernyeszeg, Oláh-lápos. 15. Magyarnemegye, Felkenyér. 17. Marosvásárhely. 18. Korond, Kreisch, Mezőörmenyes, Vajdarécse (bis 19.). 19. Magyarlápos, Marosillye. 20. Nagysármás, Buza, Magyar-Nagy-Zombor. 21. Nagybáczon. 22. Székelykal. 24. Mezőméhes. 25. Bánffyhunyad, Bereczk, Deutschkreuz, Gyulákuta, Nagyenye, Rosenau. 26. Kozmás. 27. Botsch, Elisabethstadt. 28. Mikeszsáza, Székelyhodos, Nagyenye. 29. Zám, Mühlbach. 31. Werschetz.

Februar. 1. Grossprobstdorf, Kirchberg, Skt-Georgen, Tekendorf. 3. Barót, Gyergyó-Ditró, Etéd, Gyéres, Katona, Leschkirch, Somkerek, Szamos-Ujvár, Tartlau, Kükullóvár. 5. Nadesch, Csik-Szereda. 6. Nagyalmás, Nyárádmagyaros. 9. NyárádköszönYES, Baja. 10. Nagy-Ilonda. 12. Zabola. 14. Hetzeldorf, Hom.-Szt. Márton. 15. Hátaszeg, Papolcz. 16. Kibéd, Nagyajta, Csáki-Garbó, Bánffy-Hunyad. 17. Kovásna, Hom.-Szt.-Márton, Nagy-Borosnyó, (bis 18.), Szászbonyha. 18. Vámas-Gálfalva. 19. Sächs. Regen. 20. Alzen, Tövis, Öradna, Torda, Z-telaka. 21. Bistritz (bis 2.) nur Viehmarkt. 22. Kiskend. 24. Alfa, Borsa, Nyárad-Szereda, Reussmarkt, Szék, Székely-Keresztur. 25. Mediasch. 26. Szászbonyha. 27. Dragus (bis 28.).

März. 1. Braller, Dicső-Szt.-Márton, Draas, Lechnitz, Abrudbánya, Gr.-Schenk. 2. Karcfalva. 3. Alsóvenicze, Sepsi-Szt.-György (bis 4.), Deés. 5. Alamor, Ung.-Weisskirchen (bis 7.). 8. Felvincz. 9. Hadad. 10. Zám. 11. Székelyudvarhely. 12. Harasztkerék, Klausenburg, Szentegyházfalu. 13. Grosswardein (bis 18.), Vajda-Hunyad. 14. Broos. 15. Bonczhida, Kleinschenk, Radnót. 16. Schässburg. 17. Körösbánya. 18. Bulkesch, Brad, Temesvar (bis 22.), Bögöz. 19. Parajd, Csik-Szt.-Domokos, Egerbegy, Grosspold, Magyar-Gyerőmonostor, Mortesdorf, Zalatna, Arad (bis 23.). 20. Mediasch (Landesjudevhviehmarkt). 21. Detta (bis 22.), Erdő-Szt.-György, Werschetz. 22. Billak, Hatzfeld, Vajdaháza, Trappold, Agnetheln. 25. Uzon, Maros-Vásárhely. 26. Marienburg bei Kronstadt, Elisabethstadt, Verespatak, Topánfalva. 27. Blasendorf, Gyergyó-Szt.-Miklós. 28. Héjjasfalva. 29. Csik-Szt.-György, Kirchberg, Mocs, Reps, Alparét. 30. Szászesor, Karlsburg, Banffy-Hunyad. 31. Sósmező (bis 1. April), Kerelő-Szt.-Pál.

April. 1. Baassen, Gyimésközéplak, Márkod, Petersdorf (Bistritzer Komitat), Salzburg-Vizakna, Drág. 2. Alsó-Csernáton. 4. Alsószolesva, Etéd. 5. Wurmloch. 6. Alsó-Vist, Bethlen, Hidalmás, Kékes, Küküllővár, Vámos-Gálfalva, Maros-Ilye, Magyar-Nagy-Zombor. 7. Oláhlápos, Kronstadt Viehmarft, Kőboldogfalva, Kolozs. 8. Örlat, Seps-Szt.-György (bis 9.). 9. Felkenyér, Mrosuvárváron. 10. Kutyfalva, Nyáradmagyaros. 12. Alparét, Halmág, Martinsberg. 13. Nagybaczon. 14. Arbegen, Borgoprund, Szépvíz. 15. Maros-Ugra. 16. Alsó-Porumbák. 17. Birthálm, Szabélt, Székelyhodos, Várhely. 20. Csakova (bis 23.), Buza, Gyalu, Nagysármás. 22. Galgo (bis 23.), Pancsova (bis 23.). 24. Alsó-Rákos, Alsó-Szombatfalva, Arkeden, Baja, Gyergyó-Békás, Torda, Hetzeldorf, Makfalva, Meschen, Mühlbach. 25. Bethlen-Szt.-Miklós, Lechnitz, Zeiden. 26. Jakobsdorf. 27. Torda-Szt.-László. 28. Kleinkopisch, Nadesch, Oklánd. 29. Szamosujvár. 30. Ósinka

Mai. 1. Alsó-Jára, Alsó-Zsuk (bis 3.), Dicső-Szt.-Márton, Illyefalva, Kászon-Altiz, Mezőbáránd, Szamosujvár, Tekendorf, Ditró. 2. Kovászna, Nagy-Ilonda. 3. Abrudbánya, Csernátfalu, Cs.-Szt.-Márton, Hermannstadt, Kézdivárhely. 4. Maros-Ludas, Nagylupsa, Nyáradkőszvényes, Óradna, Szék ly-Keresztur. 5. Algyogyalfalu, Görgény-Szt.-Imre, Mezőörményes. 6. Borsa, Dobra, Felső-Szállás páatak, Zernest. 7. Katzendorf, Rettig. 8. Farkaslaka, Nagyenyed, Sankt-Georgen. 10. Keisd, Schirkányen. 11. Bürgesch, Hadad. 12. Sáchs.-Regen. 13. Alparét, Alsó-Szombadfalva, Déva, Korond. 14. Cs. Szereda, Elisabethstadt, Leschkirch, Magyarlápos, Mócs, Nagyajta. 15. Gernyeszeg, Petrosénydiúsa. 16. Hom.-Szt.-Márton, Marktschelken, Toroczkó. 17. Bistritz, Papolcz, Retersdorf. 18. Bánffy-Hunyad. 19. Kibéd, Nagy-Borosnyó (bis 20.), Vajda-Hunyad. 20. Ispánmező, Mikeszásza, Sósmező. 21. Botsch, Magyar-Igen, Topánfalva. 22. Agnetheln. 24. Maros-Ilye. 25. Csáki-Garbó, Czege, Magyar-Nagy-Zsombor, Székelykál, Uzon. 26. Mezobodon, Szász-Bonyha. 27. Fogarasch (bis 28.), Maroskecze, Naszód, Temesvar (bis 31.), Uzon. 28. Barót, Mortendorf, 29. Birk. 30. Mezőméhes. 31. Bethlen, Etéd, Márpod, Monor.

Juni. 2. Bőződ, Dés, Kápolnokmonostor. 3. Zám. 4. Broos. 7. Grossschenk, Marosvásárhely, Székely-Udvarhely. 8. Felvincz. 9. Oláhlápos. 10. Dobra. 13. Grossprobstdorf, Klausenburg. 14. Szeliste, Schässburg, Soinkerék, Torda. 15. Gyergyó-Szt.-Miklós, Lechnitz. 16. Körösbánya. 17. Bágyon, Brad. 20. Ung. Weisskirchen (bis 22.). 21. Agnetheln. 23. Pánczélceh (bis 24.). 24. Alsó-Rákos, Alvincz, Karczfalva, Kleinschelken, Makfalva. 25. Zabola. 26. Grosswardein (bis 1. Júlii), Óradna. 27. Maroskecze, Reussmarkt, Tekendorf. 28. Kápolnásfalu. 29. Hadad, Magyar-Gyerőmonostor, Seps-Szt.-György. 30. Bonczhida, Heltau, Seps-Szt.-György (bis 1. Júlii).

Juli. 2. Arad (bis 6.), Blasendorf, Harasztkerék, Kászon-Oltiz, Maros-Vécs, Radnót, Nagyalmás. 4. Korond. 5. Alsó-Csernáton, Elisabethstadt. 6. Alsó-Arpás, Drág, Gyek, Maros-Ilye, Mezőörményes. 7. Magyarlápos, Székely-Keresztur. 8. Alsó-Venicze, Gyéres, Szék. 11. Vajda-Hunyad. 12. Berkenyes, Rettig, Rosenau. 13. Cs.-Szereda, Mediasch, Pojana. 15. Pancsova (bis 16.), Sósmező, Uzdi-Szt.-Péter. 17. Ditró. 18. Zalatna. 20. Hadad. 21. Zám. 22. Baja, Kovászna, Topánfalya. 23. Szamosujvár (bis 25.). 24. Dicső-Szt.-Márton, Gyalu. 25. Reps. 26. Bánffy-Hunyad, Gerend, Karlsburg, Parajd. 28. Buza. 31. Nagybaczon.

August. 1. Alparét (bis 2.), Baassen, Nyáradzszereda, Sankt-Georgen, Werschetz. 3. Déva, Mezőmáhes. 5. Nyáradmagyaros. 6. Salzburg (Vizakna), Tartlau. 7. Bereczk. 9. Simon. 10. Óradna, Sáchs.-Regen. 11. Hetzeldorf, Kleinpold. 12. Temesvar (bis 16.). 13. Freck, Marosuvárváron. 15. Ung. Weisskirchen (bis 18.). 16. Gernyeszeg, Harasztkerék, Papolcz. 18. Dés, Drág, Mócs, Voila. 19. Farkaslaka, Nagyenyed. 20. Magyar-Gyerőmonostor. 21. Barót, Nyáradkőszvényes. 23. Felvincz, Kleinkopisch, Schirkányen. 24. Grosskopisch, Mühbach. 25. Bistritz, Gyergyó-Békás, Korond, Mergeln, Nagyborosnyó (bis 26.). 27. Alsó-Vist, Magyar Nagy-Zsombor. 28. Hátszeg, Kerelő-Szt.-Pál, Maros-Ilye, Topánfalva, Tövis. 29. Heltau, Orlat. 31. Alzen.

September. 1. Deutschkreuz, Hom.-Szt.-Márton, Klausenburg, Maroskecze, Naszód, Zalatna. 3. Alsó-Porumbák. 4. Alamor, Alsó-Zsuk, Illyefalva, Maros-Vásárhely. 5. Algyogyalfalu, Birthálm. 6. Bethlen. 7. Gyergyó-Szt.-Miklós. 9. Fogarasch (bis 10.), Galgó (bis 10.), Makfalva, Pánczélceh (bis 10.), Torda. 10. Ispánmező, Wurmloch. 11. Drassó, Grosswardein (bis 16.). Székely-Keresztur, Zám. 14. Hermannstadt. 15. Körösbánya. 16. Brád, Görgény-Szt.-Imre, Katzendorf, Marosugra. 17. Márkod. 19. Csáki-Garbó, Nagylupsa. 20. Csernátfalu. 21. Alsó-Rákos, Baja,

Bánffy-Hunyád, Bethlen-Szt.-Miklos, Dobra, Elisabethstadt, Lechnitz, Oláhhápos, Pojana, Székelyhodos, Vajdaháza, Zernest. 23. Mediasch, Pancsova (bis 24.). 25. Alsó-Venicze, Temesvár (bis 27.). 26. Bereczk, Hidalmás. 27. Abrudbánya, Magyar-lápos, Monor, Szék, Zám. 28. Retteg. 29. Cs.-Szereda, Etéd. 30. Karlsburg, Szász-Bonya, Zeiden.

Oktober. 1. Grossschogen. 3. Alsó-Jára, Bözöd. 4. Borsa, Broos, Grossschenk, Maros-Ludas, Székelykál, Székelyudvarhely. 7. Gerend, Nagybaczon, Szabéd, Sze-liste. 8. Zabola. 10. Alparét (bis 11.), Cs.-Szt.-Domokos, Nagysármás, Reps, Toroczkó. 11. Alsó-Arpás, Maros-Ilye. 12. Bürgesch, Felsőszálláspatak. 13. Mikeszsásza. 15. Dicső-Szt.-Márton, Parajd, Petrosénydilsa, Ung. Weisskirchen (bis 18.), Verespatak (bis 16.). 16. Bekokten, Halmág, Karcfalva, Nagyenyed, Nagy-Ilonda. 18. Leschkirch. 20. Alsószolcsva. 21. Bonezhida, Gyéres, Kronstadt. 23. Sächs.-Regen. 24. Braller. 25. Nagyalmás, Ósinka. 26. Buza, Hadad, Magyar-Igen, Sósmező, Szamosujvár (bis 28.), Szászcsor, Várhely. 27. Oklánd. 28. Donnersmarkt, Erdő-Szt.-György, Jakobsdorf, Kézdivásárhely, Petersdorf, Torda-Szt.-László. 29. Arad (bis 2. November). 30. Borgoprund, Deva, Kékes, Óradna. 31. Arbegen, Mezőbáránd, Nadesch, Werschetz.

November. 1. Draas, Marpod, Papolcz, Sankt-Georgen. 2. Klausenburg, Nyárádköszvényes. 3. Zetelaka. 4. Radnót, Schässburg, Topánfalva (bis 5.). 5. Tekendorf, Kolozs. 7. Drág, Kiskend. 9. Dobra, Martinsberg, Naszod, Tövis. 9. Bul-kesch, Cs.-Szt.-Márton. 10. Nagyborosnyó (bis 11.). 11. Bágyon, Kleinschelken, Kovászna, Magyar-Gyerőmonostor, Marosvásárhely, Mezőhodon, Reussmarkt, Schirkanyen. 12. Barót, Farkaslaka, 13. Vajda-Hunyad. 14. Botsch. 15. Egerbegy, Nyárádmagyaro, Reichesdorf. 16. Hundertbücheln, Resinar. 19. Felvincz, Ger-neszeg, Grosspold, Harasztkerék. 20. Elisabethstadt. 21. Simon. 22. Magyar-Nagy-Zsombor. 24. Bistritz. 25. Alvincz, Bánffy-Hunyad, Keisid, Kutyfalva, Ditró. 26. Zabola. 27. Kászon-Altiz, 29. Bethlen. 30. Mediasch, Szék.

Dezember. 2. Kibéd. 6. Baja, Birk, Blasendorf, Broos, Fogarasch (bis 7.), Hetzeldorf, Torda, Trappold. 8. Kápolnokmonostor. 9. Uzon. 10. Nyáradszereda. 11. Grosswardein (bis 16.), Gyalu. 13. Bethlen-Szt.-Miklós, Bözöd, Gyergyó-Szt.-Miklós, Marktschelken, Zám. 14. Marienburg (bei Kronstadt). 15. Dés, Körösbánya, Óradna. 16. Brad, Temesvár (bis 20.). 17. Karlsburg, Parajd. 18. Mezőörményes. 20. Abrudbánya, Csik-Szt.-György. 21. Agnetheln. 29. Nagyajta. 30. Algýogyalfalu, Salzburg (Vizakna).

II. In alphabetischer Anordnung

Ablösungen: ḥv Hornviehmarkt, ḥf Fferbemarkt, Sch Schafmarkt, Schw Schweinemarkt, B Viehmarkt, B Waremarkt.

Abrudbánya 1. März, 3. Mai, 27. September, 20. Dezemb., Vortag B	Alsó-Porumbák 16. April, 3. September, B am 14. 15. April und 1.—2. September	Arad 19.—23. März, 2.—6. Juli, 29. Oft. bis 2. Nov. B und B
Agnetheln 22. März, 21. Juni, 21. Dezember, B an je 2 Vortagen	Alsó-Rákos 24. April, 24. Juni, 21. Septemb. B am Vortage	Arbegen 14. April, 31. Oft. B am Vortag
Alamor 5. März, 4. Septbr., B, am Vortage B	Alsószolesva 4. April, 20. Oft. B und B	Arkeden 24. April, 16. Oft. Sch, 19.—20. Apr., 11.—12. Oft. B, 21. April, 13.—14. Oftober
Alczina siehe Alzen	Alsó-Szombatfalva 24. April, 13. Mai, B an 2 Vortagen	Baassen 1. April, 1. August. B an 3 Vortagen
Algýogyalfalu 5. Mai, 5. Sept. 30. Dez., B an 2 Vortagen	Alsó-Venicze 3. März, 8. Juli, 25. Sept. B an 2 Vortage	Bágyon 17. Juni, 11. Nov. Baja 9. Februar, 24. April, 22. Juli, 21. September
Alparét 1. 2. Jan., 29. März, 13. Mai, 1.—2. August, 10.—11. October, B 27.—28. März, 11.—12. Mai	Alsó-Vist 6. April, 27. Aug. B an 2 Vortagen	6. Dezember
Alsó-Arpás 6. Juli, 11. Oft B an 2 Vortagen	Alsó-Zsuk 1.—3. Mai Sch, 20. Mai, 4. September B	Balázsfalvaváros f.Blasendorf
Alsó-Csernáton 2. Apr., 5. Juli, 20. Dezember	Alvincz 24. Juni, 25. Nov. B an 2 Vortagen	Bánffy-Hunyad 25. Januar, 16. Februar, 30. März, 18. Mai, 26. Juli, 21. Sept., 25. November, 21. Dez. B am Vortage
Alsó-Jára 1. Mai, 3. Oftob. B an 3 Vortagen	Alzen 20. Febr., 31. August. B an 2 Vortagen	Apold siehe Trappold

Báránykút siehe Bekokten	Csernátfalu 3. Mai, 20. Sept.	Felkenyér 15. Jan., 9. April
Baromlaka siehe Wurmloch	W und V	V an 2 Vortagen
Barót 3. Februar, 28. Mai, 21. August, 12. November. V an 3 Vortagen	Cs.-Bánfalva siehe Csik-Szt.-György	Felső-Szálásapatak 6. Mai, 12. Oktober. V an 2 Vortagen
Bátos siehe Botsch	Cs.-Szt.-Domokos 19. März, 10. Oktober V an 2 Vortagen	Felvincz 8. März, 8. Juni, 23. August, 19. November. V an 3 Vortagen
Bekokten 16. Oktober V an 2 Vortagen	Csik-Szt.-György 29. März, 20. Dez. V am Vortage	Fogarasch 27.–28. Mai, 9.– 10. Sept., 6.–7. Dezember
Bereczk 25. Jan., 7. August, 26. September V am Vortage	Cs.-Szt.-Márton 3. Mai, 9. Nov. V an 2 Vortagen	V an 2 Vortagen
Berethalom siehe Birthälm	Cs.-Szereda 5. Februar, 14. Mai, 13. Juli, 29. September. V an 3 Vortagen	Földvár siehe Marienburg
Berkenyes 12. Juli	Czege 16. Februar, 25. Mai nur V	Freck 13. Aug. V, V am Vor- tage
Beszterce siehe Bistritz	Dés 3. März, 2. Juni, 18. August, 15. Dezemb. V am Vortage	Galgó 22.–23. April, 9.–10 September
Bethlen 6. April, 31. Mai, 6. September, 29. November. V am Vortage	Deutschkreuz 25. Jan., 1. Sept.	Gernyeszeg 14. Jan., 15. Mai, 16. August, 19. November, V an 3 Vortagen
Bethlen-Szt.-Miklós 25. Apr., 21. Sept., 13. Dez., Sch 7.–8. April, 11. Septemb.	V an 3 Vortagen	Görgey-Szt.-Imre 5. Mai, 16. Sept. V am 12.–15. September
Billak 22. März nur V	Deva 14. Januar, 13. Mai, 3. August, 30. Oktob. V an 3 Vortagen	Grosskopisch 24. August. V an 3 Vortagen
Birk 29. Mai, 6. Dezember. V an 3 Vortagen	Dicső-Szt.-Márton 1. März, 1. Mai, 24. Juli, 15. Okt. V an 3 Vortagen	Grosspold 19. März, 19. Nov. V an 2 Vortagen
Birthälm 17. April, 5. Sept. V 14. April, 2. 3. Sept.	Ditró 3. Februar, 1. Mai, 17. Juli, 25. November	Grossprobstdorf 1. Februar, 13. Juni. V an 2 Vortagen
Bistritz 17. Mai, 25. August, 24. November, V 21.–23. Febr., 14.–16. Mai, 19.– 24. August, 21.–23. Nov.	Dobra 6. Mai, 10. Juni, 21. Sept. 8. Nov. V	Grosschenk 1. März 7. Juni, 4. Oktober V 26. 27. Febr., 4.–5. Juni, 1. –2. Oktober
Blasendorf 27. März, 2. Juli, 6. Dezbr. V an 3 Vortagen	Donnersmarkt 28. Oktober	Grossehogen 1. Oktober. V am Vortag
Bögöz 18. März, V an 3 Vort.	Draas 1. März, 1. November.	Grosswardein 13.–18. März, 26. Juni bis 1. Juli, 11.– 16. Sept., 11.–16. Dezemb.
Bözöd 2. Juni, 3. Oktober, 13. Dez. V an 2 Vortagen	V an 3 Vortagen	Sch u. Schw, 11. 12. März, 24.–25. Juni, 9.–10. Sept., 9. 10. Dezemb. V 13.–15. März, 26.–28. Juni, 11.– 13. Sept., 11. –13. Dezemb.
Bolkács siehe Bulkesch	Drag 1. April, 6. Juli, 18. August, 7. November. V an 2 Vortagen	Gyalu 20. April, 24. Juli, 11. Dez. V am Vortage
Bonezhida 15. März, 30. Juni, 21. Oktober. V am Vortage	Dragus 27. u. 28. Febr. nur V	Gyéke 6. Juli nur V
Borgoprund 14. Apr., 30. Okt. V an 3 Vortagen	Drassó 11. Sept. nur V	Gyéres 3. Februar, 8. Juli, 21. Oktober V an 3 Vortagen
Borsa 24. Februar, 6. Mai, 4. Oktober nur V	Eczel siehe Hetzeldorf	Gyergyó-Békás 24. April, 25. Aug. V an 3 Vortagen
Botsch 27. Januar, 21. Mai, 14. Nov. V an 2 Vortagen	Egerbegy siehe Arbegen	Gyergyó-Szt.-Miklós 27. März, 15. Juni, 7. Sept., 13. Dez.
Brad 18. März, 17. Juni, 16. Sept., 16. Dez. V. und V.	Egerbegy (Torda-Uranhos)	V an 3 Vortagen
Braller 1. März, 24. Oktober nur V	19. März, 15. November.	Gyulafehérvár siehe Karlsburg
Brassó siehe Kronstadt	V an 3 Vortagen	
Broos 14. März, 4. Juni, 4. Oktober, 6. Dezember V an 3 Vortagen	Erdő-Szt.-György 21. März, 28. Oktober. V an 2 Vort.	
Brulya siehe Braller	Erkeden siehe Arkeden	
Bulkesch 18. März, 9. Nov. V an 3 Vortagen	Erzsébetváros, Elisabethstadt	
Bürgesch 11. Mai, 12. Oktober, V am Vortag	Etéd 3. Febr., 4. Apr., 31. Mai, 29. Sept. V an 2 Vortagen	
Bürkös siehe Bürgesch	Farkaslaka 8. Mai, 19. Aug., 12. Nov. V an 3 Vortagen	
Buza 20. Jan., 20. Apr., 28. Juli, 26. Oktober, V am Vor- tage	Fehértemplom s. Ungarisch- Weisskirchen	
Csáki-Gorbó 16. Februar, 25. Mai, 19. Sept. V am Vortag	Feketehalom siehe Zedden	
	Felek siehe Freck	
	Felső-Bajom siehe Baassen	

- Hátszeg 15. Febr., 28. Aug.
Sch., 11.—20. Aug. W 12.—
14. Febr., 25.—27. August
Heltau 30. Juni, 29. August
Hermannstadt 11. Januar,
3. Mai, 14. September Sch.,
26.—28. April, 7.—9. Sept.
W, 7.—8. Jan., 29.—30.
April, 10.—11. Sept. Pf.,
9.—10. Januar, 1.—2. Mai,
12.—13. September
Hetzeldorf 14. Febr., 24. Apr.,
11. Aug., 6. Dez. W, 11. bis
12. Februar, 21. 22. April,
8. 9. Aug., 3. 4. Dez. W
Hidalmás 6. April, 26. Sept.
W am Vortag
Homoród-Darócz siehe Draas
Hom.-Szt.-Márton 14. Febr.,
16. Mai, 1. Sept. W an 2
Vortagen
Hundertbücheln 16 Nov. W,
W an 2 Vortagen
Ilyefalva 10. Jan., 1. Mai,
4. September W und W
Ispánmező 20. Mai, 10. Sept.
W am Vortrage
Jakobsdorf 26. April, 28. Öft.
W an 2 Vortagen
Kaczia siehe Katzendorf
Karcfalva 2. März, 24. Juni,
16. Oktober. W am Vortage
Kápolnokmonostor 2. Juni,
8. Dez. W am Vort.
Kápolnás-Kalu 28. Juni. W
an 3 Vortagen
Karlsburg 30. März, 26. Juli,
30. Sept., 17. Dez. W an
3 Vortagen
Kászon-Alitz 1. Mai, 2. Juli,
27. November
Katona 3. Febr., W an 2 Vort.
Katzendorf 7. Mai, 16. Sept.
W am Vortag
Keisd 10. Mai, 25. November.
W an 3 Vortagen
Kékes 6. April, 30. Oktober
Kerelő - Szt. - Pál 31. März,
28. Aug. W an 3 Vortagen
Keresd siehe Kreisch
Kézdivásárhely 4. Januar, 3.
Mai, 28. Öft. W an 2 Vort.
Kibéd 16. Februar, 19. Mai,
2. Dez. W an 2 Vortagen
Kirchberg 1. Febr., 29. März
W, 30. Januar, 27. März
Kisapold siehe Kleinpold
Kiskapus siehe Kleinkopisch
Kiskend 22. Febr., 7. Nov.
W an 3 Vortagen
- Kisselyk siehe Kleinschelken
Kissink siehe Kleinschenk
Klausenburg 10. Jan. 12. März,
13. Juni, 1. Sept., 2. Nov.
An 3 Vortagen W u. Pf.,
am 27. 28. April Sch
Kleinkopisch 28. April, 23.
August. Sch. 21.—24. April
W 25.—27. April, 20.—22.
August
Kleinpol 3. Januar 11. Aug
W am Vortage
Kleinschelken 24. Juni, 11.
November. W an 3 Vortagen
Kleinschenk 15. März W,
12.—13. März
Köboldogfalva 13. Januar,
7. April
Kóhalom siehe Reps
Kőrösbánya 17. März, 16. Juni
15. September, 15. Dezbr.
W und W
Kokelburg siehe Küküllővár
Kolozs 7. April, 5. November
W an 2 Vortagen
Kolozsvár siehe Klausenburg
Korond 18. Jan., 13. Mai, 4.
Juli, 25. Aug. W an 3 Vort.
Kovászna 17. Febr., 2. Mai,
22. Juli, 11. November
Kreisch 18. Januar nur W
Kronstadt 21. Oktober, W 7.
April, 7.—9. Juni, 18.—20.
Oktober. Zugleich Rohpro-
duften-, Getreide- u. Anbau-
samenmarkt
Kürpöd siehe Kirchberg
Kutyfalva 10. April, 25. Nov.
Lechnitz 1. März, 25. April,
15. Juni, 21. Sept., W an je
3 Vortagen
Lekencze siehe Lechnitz
Leschkirch 3. Febr., 14. Mai,
18. Öft. W an 2 Vortagen
Lupsa siehe Nagylupsa
Magyar - Gyerőmonostor 19.
März, 29. Juni, 20. Aug.,
11. Nov. W am Vortage
Magyar-Lgen 21. Mai, 26. Öft.,
W an 6 Vortagen
Magyarlápos 19. Januar, 14.
Mai, 7. Juli, 27. Septbr.
W am Vortage
Magyar - Nagy - Zsombor 20.
Januar, 6. April, 25. Mai,
27. August, 22. November
Makfalva 2. Jan., 24. April,
W an 3 Vortagen, 24. Juni,
9. Sept. W, 19.—20. April
Sch, 28.—29. Dezemb. Schw
- Marienburg (bei Kronstadt)
26. März, 14. Dezember. W
am Vortag
Márkod 1. April, 17. Sept.,
W an 3 Vortagen, 26.—28.
März Sch
Marktschelken 16. Mai 13. Dez.
W, W 13. 14. Mai, 10. 11.
Dezember
Marosillye 19. Jan., 6. April,
24. Mai, 6. Juli, 28. Aug.,
11. Oktober W und W
Marosludas 4. Mai u. 4. Okt.
W an 3 Vortagen, Sch. 28.
April bis 1. Mai
Marosagra 15. Apr., 16. Sept.
W an 3 Vortagen
Marosujvárakna 9. April,
13. Aug. W an 3 Vortagen
Marosvásárhely 17. Jan., 25.
März, 7. Juni, 4. Sept.,
11. Nov., W an 3 Vortagen
Maros-Vécs 2. Juli nur W
Marpod 31. Mai, 1. Novbr.
W an 2 Vortagen
Martinsberg 12. April, 8. Nov.
nur W
Mártonhegy siehe Martinsberg
Mártontelke siehe Mortesdorf
Medgyes siehe Mediasch.
Mediasch 25. Febr., 13. Juli,
23. Sept., 30. November W
22.—24. Febr., 9.—12. Juli,
20.—22. Sept., 27.—29. No-
vember Sch 6.—10. Juli.
Landeszuchtviehmarkt 20.
März
Mergeln 25. Aug. W an 2 Vort.
Meschen 24. April
Mezőbáránd 1. Mai, 31. Öft.,
W an 3 Vortagen
Mezőbodon 26. Mai, 11. Nov.,
W 23.—25. Mai an 3 Vort.
Mezőméhes 24. Jan., 30. Mai,
3. Aug. W an 3 Vortagen.
Mezőörményes 18. Jan., 5.
Mai, 6. Juli, 18. Dez., W
an 2 Vortag., 15 b. 17 April
Sch, 10.—12. Dez. Schw
Mikeszsásza 28. Jan., 20. Mai,
13. Öft., nur W
Mocs 5. Januar, 29. März, 14.
Mai, 18. Aug. W an 2 Vort.
Monor 31. Mai, 27. Sept.
W an 2 Vortagen
Monora siehe Donnersmarkt
Morgonda siehe Mergeln
Mortesdorf 19. März, 28. Mai,
5. Nov. W an 3 Vort.
Mühlbach 29. Jan., 24. April,
24. Aug., W an 3 Vortagen,
30. bis 31. Mai W u. Sch, 6.

bis 8. April, u. 10.—12. Aug.	Pánczélcseh 23.—24. Juni, 9.—10. September	Sósmező 31. März bis 1. Apr.
nur Sch.	Papolecz 15. Febr., 17. Mai, 16. August, 1. Nov. V an denjelben Tagen	20. Mai, 15. Juli, 26. Okt.
Muzsna siehe Meschen	Parajd 19. März, 26. Juli, 15. Okt., 17. Dez. V an 3 Vort.	V am Vortage
Nadesch 5. Febr., 28. April, 31. Okt. V an 3 Vortagen	Petele siehe Birk	Szabéd 17. April, 7. Oktob.
Nagyajta 16. Febr., 14. Mai, 29. Dez. V an je 1 Vortage	Petersdorf (Bistrița Komit.)	V an 3 Vortagen
Nagyalmás 6. Febr., 2. Juli, 25. Oktober	1. April, 28. Okt. V an 2 Vortagen	Szamosujvár 3.—5. Februar,
Nagyapold siehe Grosspold	Petros siehe Petersdorf	29. April, 1. Mai, 23.
Nagybaczon 21. Januar, 13. April, 31. Juli, 7. Oktober V	Petrosénydilsa 15. Mai, 15. Okt. V an Vortage	bis 25. Juli, 26.—28. Okt.
Nagy-Borosnyó 17.—18. Febr., 19.—20. Mai, 25.—26. Aug., 10.—11. Nov. V u. V	Pojana 18. Juli, 21. Sept.	V und V
Nagydisznód siehe Heltau	V an 2 Vortagen	Szászbonyha 17. Feb., 26. Mai,
Nagy-Ekemző siehe Gross- probstdorf	Prázsmár siehe Tartlau	30. Septemb. V an 3 Vort.
Nagyenyed 25. Jan., 8. Mai, 19. August, 16. Okt. mit V an 3 Vortagen	Radnót 10. Jan., 15. März, 2. Juli, 4. Nov. V an 3 Vort.	Szászcsor 30. März, 26. Okt.
Nagy-Honda 9. 10. Febr., 1. 2. Mai, 15. 16. Oktober V u. V	Reichesdorf 15. Nov. nur V	V an 2 Vortagen
Nagykapus siehe Grosskopisch	Reps 11. Januar, 29. März, 25. Juli, 10. Okt. V an je 3 Vortagen	Szászkeresztür siehe Deutsch- kreuz
Nagysajó siehe Grosschogen	Resinár 16. November nur V	Szászkézdz siehe Keisd
Nagylupsa 14. Jan., 4. Mai, 19. September	Retersdorf 17. Mai, V 14.—15. Mai, 13. September	Szásznádas siehe Nadesch
Nagysármás 20. Jan., 20. April, 10. Okt. V an 2 Vortagen	Reteg 7. Mai, 12. Juli, 28. Sept. V an 3 Vortagen	Szászrégen i. Sächs.-Regen
Nagyselyk i. Marktschelken	Reussmarkt 24. Febr., 27. Juni, 11. Nov. V an 2 Vortagen	Szászsebes siehe Mühlbach
Nagysink siehe Grosschenk	Riomfalva siehe Reichesdorf	Szászentgyörgy siehe Sankt- Georgen
Nagyszeben i. Hermannstadt	Rosenau 25. Jan., 12. Juli V am Vortage	Szászváros siehe Broos
Nagyvárad i. Grosswardein	Rozsnyó siehe Rosenau	Százhalom i. Hundertbücheln
Naszód 27. Mai, 1. Sept., 8 Nov. V an 2 Vortagen	Sächsisch-Regen 19. Februar, 12. Mai, 10. August, 23. Okttober V , 14.—18. Febr., 7.—11. Mai, 5.—9. Augu ^t , 18.—22. Okt. V , 11.—13. Februar, 4.—6. Mai, 2.—4. August, 15.—17. Okt. V , 1.—3. Mai, 30. Juli bis 1. August Sch	Szék 24. Febr., 8. Juli, 27. Sept. 30. Novbr. V u. V
Nyárádkőszvényes 9. Febr., 4. Mai, 21. Aug., 2. Nov. V an 3 Vortagen. Im August am 19.	Salzburg 1. April, 6. August, 30. Dez. V an 3 Vortagen	Székelyhodos 28. Januar, 17. April, 21. Septibr. V an je 3 Vortagen, 11. bis 13. April Sch
Nyárádmagyaro 6. Februar, 10. April, 5. Aug., 15. Nov. V am Vortage	Sankt-Georgen 1. Febr., 8. Mai, 1. August, 1. Nov. V an 3 Vortagen	Székelykál 22. Januar, 25. Mai, 4. Oktober. V an 3 Vortagen
Nyáradzszereda 24. Febr., 1. Aug., 10. Dez. V an 3 Vort.	Sárkány siehe Schirkanyen	Székely-Keresztür 24. Febr., 4. Mai, 7. Juli, 11. Sept., V an 3 Vortagen, 28.—30. April und 5.—7. Sept. Sch
Ökländ 28. April, 27. Oktbr. V an 2 Vortagen	Schässburg 16. März, 24. Juni, 4. Nov. V an je 3 Vortagen	1. März Buchtviehmarkt
Oláhhápos 14. Jan., 7. April, 9. Juni, 21. September. V am Vortage	Schirkanyen 10. Mai, 23. Aug., 11. Nov. V an 2 Vortagen	Székelyudvarhely 11. März, 7. Juni, 4. Oktober, 21. Dezember. V an 3 Vortag., 10.—12. April, 28.—30. September Sch
Óradna 20. Februar, 4. Mai, 26. Juni, 10. Aug., 30. Okt., 15. Dez. V im Mai und August an 3, sonst an 2 Vort.	Segesvár siehe Schässburg	Szeliste 14. Juni, 7. Okt. V an 3 Vortagen Sch u. Schw
Orlat 8. April, 29. August V am Vortage	Sepsiszentgyörgy 3.—4. März, 28.—29. April, 30. Juni bis 1. Juli, 13.—14. Okt. V , 29. Juni	11. Juni, 4. Oktober
Ósinka 30. April, 25. Okt. V am Vortag	Simon 9. August, 21. Novbr.	Szentágota siehe Agnetheln
Pancsova 22. 23. April, 15. 16. Juli, 23. 24. September. V an je 2 Vortagen	Somkerék 3 Febr., 24. Juni V am Vortage	Szentegyházfalu 12. März, 29. Nov. V an 3 Vortagen
		Szépviz 7. Jan., 14. April, 30. Juni, 9. Septbr. V an 2 Vortagen
		Szerdahely siehe Reussmarkt
		Tartlau 3. Febr., 6. Aug. V am Vortag
		Teke siehe Tekendorf
		Tekendorf 1. Febr., 1. Mai, 27. Juni, 5. Nov., V an 2 Vortag. 11.—14. April Sch
		Temesvár 18. bis 22. März, 27.—31. Mai, 12.—16 Aug., 23.—27. Sept., 16.—20. Dez.
		Am 1. Tag V, am 1. und

2. Tag Sch und Schw, am	bis 18. August, 15.—18. Oft.	Werschetz 31. Januar, 21.
3. Tag Pf, 4. und 5. W	W und B	März, 1. August, 31. Oft.
Teufelsdorf siehe Héjjásfalva	Uzon 25. März, 27. Mai, 9.	Wurmloch 5. April, 10. Sept.,
Topánfalva 26. März, 21. Mai,	Dez. B am Vortage	2. 3. April und 7. 8. September B
22. Juli, 28. August, 4.—5.		
Növemb B an 3 Vortagen	Vajda - Hunyad 13. März,	Zabola 12. Februar, 25. Juni,
Torda 20. Febr., 24. April	13. Mai, 11. Juli, 13. Nov.	8. Oktober, 26. November
24. Juni, 9. Sept., 6. Dez.	B an je 3 Vortagen	Zalatna 19. März, 18. Juni,
B an 3 Vortagen	Vajdareése 18. 19. Jan., B	1. September, B an je 2
Torda-Szentlászló 27. April,	ii. B, 1. 2. Aug., 21. März	Vortagen
28. Oft. B an 3 Vortagen	nur B	Zám 29. Januar, 10. März,
Toroczkó 16. Mai, 10. Oft.	Vámos-Gálfalva 18. Februar,	3. Juni, 21. Juli, 11. Sept.,
B an 3 Vortagen	6. April, 20. Dez. nur B	27. Sept., 13. Dezember B
Tövis 20. Febr., 28. August,	Várhegy 17. April, 26. Oft.	Zeiden 25. April, 30. Sept.
8. Nov. B an 3 Vortagen	Verespatak 26. 27. März,	B am Vortag
Trappold 22. März, 6. Dez.	15.—16. Oft. Am Vortage B	Zernest 6. Mai, 21. Sept.
B an 2 Vortagen	Versecz siehe Werschetz	B am Vortag
Ujegyház siehe Leschkirch	Vizakna siehe Salzburg	Zetelaka 20. Febr., 3. Novb.
Ung.-Weisskirchen 5. bis 7.	Voila 5. Mai, 18. August. B	B an 2 Vortagen
März, 20.—22. Juni, 15.	an 2 Vortagen	

Reichsfarben der europäischen Staaten.

Baden: rot-gelb. — Bayern: blau-weiß. — Belgien: schwarz-gelb-rot. — Bulgarien: weiß-grün-rot. — Dänemark: rot-weiß. — Deutschland: schwarz-weiß-rot. — England: rot-blau-weiß. — Frankreich: blau-weiß-rot. — Griechenland: weiß-blau. — Hansestädte: weiß-rot. — Hessen: weiß-rot. — Italien: grün-weiß-rot. — Mecklenburg: rot-blau gelb. — Montenegro: rot-weiß. — Niederlande: rot-weiß-blau. — Norwegen: rot-weiß-rot. — Österreich: schwarz-gelb. — Oldenburg: dunkelblau-rot. — Portugal: blau-weiß. — Preußen: schwarz-weiß. — Rumänien: blau-gelb-rot. — Russland: weiß-blau-rot. — Sachsen: grün-weiß. — Schweden: gelb-blau. — Schweiz: weiß-rot. — Serbien: blau-rot-weiß. — Spanien; rot-gelb. — Türkei: rot-grün. — Ungarn: rot-weiß-grün. — Württemberg: schwarz-rot.

Die Reihenfolge der Farbenstreifen geht von der Fahnenspitze herunter. — Nur fünf Staaten in Europa haben quergestellte Landesfarben vom Fahnenstock nach der Seite: Italien, Frankreich, Portugal, Belgien und Rumänien.

Farben der österr.-ungar. Kronländer.

Böhmen: weiß-rot. — Bosnien und Herzegowina: gelb-rot. — Bufowina: blau-rot. — Dalmatien und Fiume: blau-gold. — Galizien: blau-rot. — Görz-Gradiska: weiß-rot. — Istrien: gold-rot-blau. — Kärnten: rot-weiß (Silber). — Krain: weiß-blau-rot. — Kroatien-Slavonien: rot-weiß-blau. — Mähren: gold-rot. — Nieder-Österreich: blau-gold. — Ober-Österreich: weiß-rot. — Salzburg: rot-weiß. — Schlesien: gold-schwarz. — Slavonien: blau-weiß-grün. — Steiermark: weiß-grün. — Tirol-Vorarlberg: weiß-rot (Schlägen: weiß-grün). — Ungarn: rot-weiß-grün. — Triest: rot-weiß-rot. — Stadt Wien: weiß-rot.

Post- und Telegraphen-Wesen.

I. Briefpost.

Briefe können im Inlande bis zum Gewichte von 500 Gramm, nach Österreich, Bosnien, Herzegowina und Deutschland nur bis 250 Gramm ausgegeben werden; nach allen übrigen Ländern ist das Gewicht derselben unbeschränkt. — **Rekommandation** ist bei Briefen, Drucksachen, Korrespondenzkarten und Kartenbriefen zulässig. Für Verlust 50 Kronen Vergütung. — **Rückchein** zu jeder recommandierten Sendung zulässig. — **Expressbriefe** sind auf der Adresseseite links unten mit „Express“ zu bezeichnen. — **Drucksachen** darf bloß eine Rechnung über die beifolgenden Artikel, sonst nichts Schriftliches beigegeben werden und können bis 1000 Gramm wiegen. Dimension nach Deutschland und den Ländern des Weltpostvereins 45 Zentimeter Länge, in Rollenform 75 Zentimeter bei 10 Zentimeter Durchmesser. — **Warenmuster** innerhalb Österreich-Ungarn, Lichtenstein, Bosnien, Herzegowina, Deutschland, Helgoland, Rumänien, Serbien und Montenegro, und dem übrigen Ausland bis 350 Gramm zulässig. Raumumfang bis 30 Ztm. lang, 20 Ztm. breit, 10 Ztm. hoch; Rollen 30 Ztm. Länge, 15 Ztm. Durchmesser.

Briefporto-Berechnungstabelle.

Gattung der Sendung	Gewichtsstufe bis Gramm		Inland (über der un- garischen Straße)		Österreich, Steiermark, Bosnien, Herzegowina		Deutschland (Feldpost)		Gewichtsstufe bis Gramm		Serbien u. Montenegro		Das übrige Ausland	
			Heller				Heller				Heller			
Briefe und geschlossene Korrespondenz- karten	20	10	10	10			20	10	25					
	250	20	20	20			40	20	40					
	500	30	—	—			60	30	55					
							80	40	70					
					Lokal-Verkehr:		100	50	85					
							u. f. w. für je	20	10	15				
							Gewichtsgrenze unbedient.							
Korrespondenzkarte einfach mit Rückantwort	5	5	5	—			—	5	10					
"	10	10	10	—			—	10	20					
Drucksachen	10	2	3	3			50	5	5					
	50	3	3	3			100	10	10					
	100	3	5	5			150	15	15					
	150	5	10	10			200	20	20					
	250	10	10	10			u. f. w. für je	50	5	5				
	500	20	20	20			50	5	5					
	1000	30	30	30			Gewichtsgrenze 2 Kilo.							
Waren- probemuster	50	3	10	10			100	10	10					
	250	10	10	10			bis 350 f. jeweitere							
	350	20	20	20			50	5	5					
Geschäfts- Papiere	als Brief zu taxieren.						250	25	25					
							und für je weitere	50	5	5				
							Gewichtsgrenze 2 Kilo.							
Reklamation	25	25	25	—			—	25	25					
Express-Zustellung	30	30	30	—			—	30	30					

Reklamations-Gebühr u. Retour-Rezepisse:

im Lokalverkehr	10	—	—	—	—	—
im Fernverkehr	25	25	25	—	25	25

Reklamation 25 25 25 — 25 25

Express-Zustellung 30 30 30 — 30 30

Bei Briefpost nachnahmen muß der Betrag in der Währung des Bestimmungslandes angegeben werden. Versendungsbedingungen und Gebühren wie bei sonstigen Briefpostsendungen. Der Nachnahmebetrag wird dem Absender mittels Postanweisung eingefordert und von dem Nachnahmebetrag eine Einzugsgebühr von 10 Heller sowie die Postanweisungsgebühr in Abzug gebracht. Der Absender hat auf der Adressseite die auffallende Bezeichnung "Nachnahme" (Remboursement) und den Nachnahmebetrag in Ziffern und Buchstaben in der Währung des Bestimmungslandes und darunter seinen Namen und vollständige Adresse anzubringen. Wertangabe unzulässig.

Postaufträge.

Durch dieselben können im Inland (auch Lokalverkehr), Österreich, Bosnien, Herzegowina, Belgien, Egypten, Frankreich, Algerien, Tunis, Luxemburg, Deutschland, Niederlande, Niederrömisches-Indien, Norwegen, Italien, Rumänien, Schweiz, Schweden und den f. u. f. Postämtern in der Levante bis 1000 Kronen, 1000 Francs, 800 Mark, 720 skandinavische Kronen usw., eingezogen werden. Bei Postaufträgen muß der Betrag in der Währung des Bestimmungslandes angegeben werden. Dem Postauftrag ist die quittierte Rechnung, der Wechsel, Kupon u. dgl. zur Aushändigung an denjenigen, welcher Zahlung leisten

Unfrankierte Briefe: im Lokalverkehr 6 Heller, Inland, Österreich, Lichtenstein, Bosnien, Herzegowina, Deutschland 10 Heller Zuschlag, nach allen andern Ländern ist die doppelte Frankogebühr zu entrichten.

Ungenügend frankierte Briefe: bei den zuerst genannten Ländern ist zu dem fehlenden Frankobetrag ein Zuschlag von 6, beziehungsweise 10 Heller, im übrigen Verkehr der fehlende Frankobetrag doppelt zu entrichten.

Bei allen anderen Briefpostsendungen wird bei Nicht- oder ungenügender Frankierung sowohl im inländischen als auch im ausländischen Verkehr der Frankobetrag, beziehungsweise fehlende Betrag doppelt gerechnet.

Unfrankierte oder ungenügend frankierte Briefe werden mit sogenannten "Portomarken" versehen, und hat das Publikum das Recht, alle nicht mit solchen Marken versehenen "Portobriefe" zurückzuweisen.

Rekommadierte Briefpostsendungen können mit Nachnahme belastet werden, und zwar im Inland, nach Österreich, Okkupationsgebiet, den f. u. f. Postämtern in Beyrut, Konstantinopel, Saloniki und Smyrna bis 1000 Kronen, nach Belgien u. Luxemburg 1000 Frs., Deutschland 800 Mt., Italien 1000 Lire, Frankreich 1000 Frs., Portugal 20.000 Reis, Rumänien 1000 Lei, Schweden und Norwegen 720 skandinavische Kr., Chili 530 Peso, Tunis u. Schweiz 1000 Frs.

soll, beizuschließen. Das Formular zu Postaufträgen ist bei allen Postämtern und Markenverleihern um 2 Heller zu haben, vom Aufgeber auszufüllen und unter Kuvert an dasjenige Postamt, welches die Einziehung des Betrages bewirken soll, franko und rekommandiert abzusenden. Mit einem Postauftrag können bis fünf Forderungen, sei es von einem oder mehreren Schuldnern, eingekassiert werden, wenn dieselben am Orte desselben Postamtes wohnen. Die Gebühr ist wie für Briefe desselben Gewichtes mit Briefmarken zu entrichten. Schriftliche Mitteilungen oder Briefe dürfen nicht beigelegt werden. Nicht eingelöste Postaufträge werden binnen 7 Tagen, ohne Anrechnung einer weiteren Gebühr, an den Aufgeber zurückgeleitet. Die Übermittlung des eingezogenen Betrages an den Aufgeber erfolgt mittels Postanweisung, unter Abzug der für Postanweisungen entfallenden Gebühr und einer Einzugsgebühr von 10 Heller.

Berechnungstabelle für Postanweisungen.

Postanweisungen sind zulässig nach	Bis zum Betrage von Kronen	nach nebenstehen- dem Tarif	Auszahlung sämtliche zu 25 Heller zulässig	Telegraphische Post- anmeldung zulässig	T a r i f e					
					bis zum Betrage von Kronen					
					E u s l a n d	B o s n i e n	D e u t s c h- l a n d	R u s s l a n d	A m e r i k a	
					I	II	III	IV	V	
					H e l l e r					
Ungarn und Österreich .	1000	I	1	1	20	10	10	20	25	25
Bośnien, Herzegowina .	1000	II	1	1	25	20	10	20	25	25
Belgien (auch reform.) (R)	1000	IV	1	1	50	20	10	30	25	50
Bulgarien u. Djtrumetien (R) ¹	500	IV	1	1	60	20	20	30	50	75
China (deutsche Postämter in Shanghei u. Tientsin) .	1000	IV	1	—	75	20	20	40	50	75
Dänemark ²	500	IV	1	1	80	20	20	40	50	100
Frankreich ³	1000	IV	1	1	100	20	20	50	50	100
Griechenland ⁴	400	IV	1	—	120	40	30	60	75	125
Japan	400	IV	1	1	125	40	30	70	75	125
Luxemburg	400	III	1	1	140	40	30	70	75	150
Großbritannien u. Irland*	400	V	—	—	150	40	30	80	75	150
Niederlande	1000	IV	1	1	160	40	40	80	100	175
Deutschland u. Schutzgebiet	1000	III	1	1	175	40	40	90	100	175
Norwegen	1000	IV	1	1	180	40	40	90	100	200
Italien ⁵	1000	IV	1	1	200	40	40	100	100	200
Ost-Afrika (deutsch)	1000	IV	1	—	220	40	50	110	125	225
Ost-Indien (niederländisch)	400	IV	1	—	225	40	50	120	125	225
Portugal	1000	IV	1	—	240	40	50	120	125	250
Rumänien	500	IV	1	1	250	40	50	130	150	250
Siam	500	IV	1	—	260	40	60	130	150	275
Schweiz	1000	IV	1	1	275	40	60	140	150	275
Schweden	1000	IV	1	1	280	40	60	140	150	300
Serbien ⁶	1000	IV	1	1	300	40	60	150	150	300
Türkei (nur nach f. u. f.)	1000	IV	1	1	von 300	60	u. f. w. für ie			
Postämtern**	1000	III	1	—	bis 600	60	50	20	50	25
Vereinigte Staaten von					von 600	50				
Nordamerika	400	V	—	—	bis 1000	100	10	10	25	25
					Kronen					
										Heller.

¹ und an die bevollmächtigten Aemter. — ² Island und Faroë-Inseln. — ³ Algerien, Tanger, Marocco, Tunis und Tripolis. — ⁴ Athen, Korfu, Patras, Bureas, Shra, Bolo. — ⁵ San Marino, Eritrien, Tripolis — ⁶ Serbien und Montenegro bis zu 50 event. 100 K wie für Ausland, bis zu 300 K 100 h, bis zu 600 K 150 h, bis zu 1000 K 250 h Anweisungsgebühr

* Der Minimalbetrag einer telegraphischen Anweisung ist 200 Kronen.

** f. u. f. Postämter in der Türkei (Levante) sind: Adrianopol, Beirut, Caipha, Candia, Canea, Chios (Scio), Dardanellen, Inevoli, Jassa, Janina, Jerusalem, Kerasundje, Konstantinopel, Lagos, Mithilene, Preveza, Reimo, Rhodus, Samiun, Santi Quaranti, Smyrna, Trapezunt, Balone und Bathu.

Die ausländischen Anweisungen müssen stets in der Währung des Bestimmungslandes ausgestellt werden.

Bei Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Irland, den britischen Kolonien und Russland dürfen auf den Koupon keine schriftlichen Mitteilungen geschrieben werden.

Bei telegraphischen Postanweisungen sind außer der Postanweisungs- und der Telegrammbühr, insoweit dieselben nicht „poste restante“ lauten, im Verkehr mit Inland, Österreich und dem Okkupationsgebiet eine Expressgebühr von 30 Heller zu entrichten. dem Auslande gegenüber wird diese Gebühr vom angewiesenen Betrag in Abzug gebracht.

II. Fahrpost.

Gewöhnliche Pakete und Geldbriefe.

Mit der Fahrpost werden befördert: Geld, Wertpapiere, Wertschachteln und Postfrachtkästen bis 50 Klgr. Die Postanstalt haftet für Beschädigungen nur dann, wenn selbe nicht infolge schlechter Verpackung entstanden.

Für jede Fahrpostsendung ist ein Gewichtsporto, für jede Sendung mit Wertangabe außerdem ein Wertporto zu entrichten. — Zu jeder Frachtkündung, welche mehr als 50 Gramm wiegt und zu jedem Geldbriefe über 250 Gramm ist ein Frachtbrief zu 12 Heller beizufügen. — Mit einem Frachtbriefe und an dieselbe Adresse können nicht mehr als 3 Pakete befördert werden. Bei Nachnahmesendungen jedoch muß jedes Paket mit einem besondern Frachtbriefe versehen sein. — Jeder Fahrpostsendung kann im inländischen Verkehr ein Brief beigelegt werden. Im Verkehr mit dem Auslande ist dies jedoch nicht gestattet.

Zolldeklarationen (Warenerklärungen ohne Stempel) sind in 1—5 Stücken allen zollpflichtigen Sendungen beizugeben, welche nach dem Auslande versendet werden. Dieselben sind für 1 Heller per Stück läufiglich und enthalten in ungarischer, französischer und deutscher Sprache die genaue Vorschrift über ihre Verwendung. In allen Fällen ist bei Frachtbriefen, Declaratoren und Adressierungen die lateinische Schrift zu empfehlen.

Begleitpapiere zu Paketen nach Rumänien und Amerika. Es muß jedem Pakete nach Rumänien und Amerika eine Originalfaktura beigegeben werden, die an die übrigen Begleitpapiere zu befestigen ist. Das Fehlen solcher Fakturen zieht die Zurückweisung der Sendung bei dem Zollamte nach sich.

Gewöhnliche Pakete und Geldbriefe

im inländischen Verkehr, ferner Österreich und Deutschland.

Gewichtskästen							Verkäufe			Nachnahme-Provision im Inland, Österreich und dem Okkupationsgebiet, Nachnahmebetrag bis 1000 Kronen			Nachnahme-Provision für Deutschland bis 400 Kronen		
Entfernungsstufe	I	II	III	IV	V	VI	für Pakete und Geldbriefe mit angegebenem Wert	offen aufgegebene Geldbriefe	bis Kronen	Gebühr in Heller	bis Kronen	Gebühr i. Heller	bis Kronen	Geb. in Hl.	
	Zone bis														
Entfernungsstufe	75	150	375	750	1125	darüber	Kilometer								
Gewicht	Gebühr in Heller														
<i>Bei Geldbriefen im gesamten Verkehr:</i>															
bis 250 Gr. franko Porto	24	48	48	48	48	48	100	6	.	28	14	14	12	12	14
5 Kilogr.	36	60	60	60	60	60	900	18	.	40	20	20	20	20	20
unfrankiert	42	72	72	72	72	72	1200	24	36	44	22	22	22	22	22
<i>Bei Paketen im gesamten Verkehr:</i>															
frankiert 5 Kilogr.	30	60	60	60	60	60	600	12	.	36	18	18	18	18	18
unfrankiert	42	72	72	72	72	72	900	18	.	40	20	20	20	20	20
<i>über 5 Kilo frankiert oder unfrankiert für jedes weitere Kilogramm:</i>															
noch	6	12	24	36	48	60	1200	24	36	44	22	22	22	22	22
<i>Für Bosnien und Herzegowina:</i>															
frankiert bis 5 Kilogr.	60	60	60	60	—	—	1500	30	45	48	24	24	24	24	24
5—10 Kilogr.	160	160	160	160	—	—	1800	36	54	52	26	26	26	26	26
<i>über 10 Kilo ist für jedes weitere Kilogramm zu entrichten</i>															
noch	16	22	34	46	—	—	2100	42	63	56	28	28	28	28	28
<i>für je weitere f. ie weitere</i>															
<i>u. s. w. für je weitere f. ie weitere</i>															
noch	16	22	34	46	—	—	2400	48	72	64	32	32	32	32	32
							2700	54	81	68	34	34	34	34	34
							3000	60	90	300	6	9	4	2	2

Fahrgeschäftsendungen mit Nachnahme

Piezu sind bei Postfrachten über 250 Gramm ohne Wertangabe, oder mit Wertangabe bis 1000 Kronen, die amtlichen Nachnahme-Formulare zu 12 Heller zu verwenden. Eine Auflassung oder Herabminderung der Nachnahme ist im Inlandsverkehr gegen Entrichtung einer Gebühr von 35 Heller zulässig, welche dem Gesuchte an das Aufgabepostamt in Briefmarken aufzufleben ist, auch muß ein neuer Frachtbrief ohne oder mit der herabgeminderten Nachnahme ausgestellt werden. Nachnahme-Sendungen sind vom Addressee innerhalb 7 Tagen (auch „Postrestante“-Nachnahmen) einzulösen, widrigensfalls sie an den Aufgeber zurück gemeldet werden.

Bei sperrigen (zerbrechlichen) Paketen kommt ein Zuschlag des Gewichtsportos von 50%. — Nach Deutschland können Pakete auch recommandiert ausgegeben werden. Rekommandationsgebühr 25 Heller. — Im Falle des Verlustes einer derartigen Sendung wird eine Entschädigung von 6 Kronen per Kilogramm, im mindesten jedoch von 50 Kronen geleistet. Bei andern Paketen ohne Wertangabe beträgt die Entschädigungssumme im höchsten Falle bis 3 Kilo 15 Kronen, bis 5 Kilo 25 Kronen und für jedes weitere Kilo 5 Kronen. Anmerkung. Als Sperrgut werden behandelt Pakete: a) welche länger sind als 1 1/4 Meter; b) die länger als 1 Meter und breiter als 1/2 Meter sind, und dabei weniger als 10 Kilo wiegen; c) die infolge ihrer Form einen unverhältnismäßigen Raum beanspruchen, oder eine besonders sorgfältige Handhabung erfordern. Das Gewichtsporto beträgt um die Hälfte mehr.

Expreßgebühr beträgt für jedes Paket 50 Heller.

Gilpkästchen sind bis 10 Kilo zulässig, jedoch ohne Wertangabe und ohne Nachnahme, und ist für jedes Paket eine Gilgebühr von 120 Heller zu entrichten; dieselben werden mit Gilzügen, bei welchen ein Postbediensteter die Briefpost begleitet, befördert.

Postpäckchen ohne Wertangabe bis 3, bzw. 5 Kilogramm nach dem Auslande müssen vom Absender frankiert werden.

Postpäckchen mit Wertangabe können nach folgenden Ländern bis zum Betrage von 1000 Francs gesendet werden und werden für je 200 Francs = 192 Kronen, 26 Heller Wertporto berechnet: Belgien, Dänemark, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen (über Hamburg), Rumänien.

Die Gebühren sind in Briefmarken durch Aufkleben derselben auf der rechten Seite des Frachtbriefes oder des Geldbriefes zu entrichten.

Geldbriefe im Inland

können bei Beträgen über 1000 Kronen offen ausgegeben werden und hafet dann die Post für den richtigen Inhalt. Gebühr der Werttaxe um die Hälfte höher. Die Versiegelung der Geldbriefe hat mittels Petschaft derart zu geschehen, daß namentlich auch die Ecken wohl verschlossen sind.

Wertbriefe, Wertkästchen und internationale Postpakete.

Lettre de valeur, boîte avec valeur et colis postaux.

Briefe mit Wertangabe nach dem Ausland.

Dieselben dürfen nur Wertpapiere, Papiergele, Coupons, aber kein gemünztes Geld, Preciosen oder zollpflichtige Gegenstände u. dgl. enthalten und müssen in einem Kouvert von festem Papier mit hinreichender Anzahl von Siegeln verwahrt sein. Die Adresse nach nichtdeutschen Ländern muß in französischer Sprache verfaßt und oben mit der Aufschrift „Wertbrief“ oder „Lettre de valeur“ versehen sein. Der wirklich eingeschlossene Wert ist unten links in Francs mit Buchstaben und Ziffern anzusezen, überdies auch mit Ziffern in Kronen. Die Briefe müssen frankiert werden.

Wertschachtelverkehr.

Diese Sendungen in Holzkästchen bis 30 Ztm. Länge, 10 Ztm. Breite und Höhe und bis 1 Kilo Gewicht dürfen nur Juwelen und andere kostbare Gegenstände, auch Münzen enthalten, im Verkehr befindliches Metall- und Papiergele ist ausgeschlossen. Die Wertangabe muß immer in Francs erfolgen, jedoch kann nebenbei der Wert auch in Kronen-Währung beigezeichnet werden (z. B. 100 Francs = 96 Kronen, 100 Mark = 120 Kronen). Frachtbrief nicht erforderlich.

In Wertkästchen oder Colis postaux dürfen weder geschlossene noch offene Briefe oder schriftliche Mitteilungen beigegeben werden.

Colis postaux dürfen nur in dem Falle Geld enthalten, wenn der Wert angegeben ist.

Die Formalitäten betreffs der Versendung von Colis postaux nach den übrigen, in der nachfolgenden Tabelle nicht angegebenen Ländern, sowie den Colis postaux- und den Lettre de valeur-Vorschriften nicht entsprechende Pakete und Geldbriefe im Verkehr mit dem Auslande, sowie die von der Postbeförderung ausgeschlossenen Gegenstände, ferner die Vorschriften betreffs Gesundheits- und Ursprungszugnissen können von Fall zu Fall im Postamte erfragt werden.

Colis postaux
(Frachtbrief und Zollserklärung)

Benennung
des Landes, der
Besitzung se.

	Empfahlfestellung zulässig?	Wertbriefe Gewicht unbefr. Wert wo nicht besondere angegeben bis 10.000 Francs						Wertkästen, Gewicht b. 1 Kilo, Wert wo nicht besonders angegeben bis 10.000 Francs. Frachtbrief nicht nötig.						Colis postaux (Frachtbrief und Zollserklärung)		
		Gewichtsstufe Bestimmt. Geb. Heller	Berücksichtigung gebühr für je 300 Francs	Kron.	Gewichtsstufe Bestimmung Gebühr	Berücksichtigung gebühr für deutsch. Francs	Gewichtsgrenze	Wert- grenze in Francs	Kron.	Gewichtsstufe Bestimmung gebühr für je 300 Francs	Heller	Gewichtsstufe Bestimmung gebühr für je 300 Francs	Heller	Machnahme	Provision	
Argentinien		35	2.50		3 f	5	—	3.25	—	—	—	—	—	—		
Belgien	E	25	1.50		3 f	5	unbegr.	1.50	25	—	—	500	—	—		
Britisch-Indien(3000Fr.)		35	—		—	5	—	3.75	—	—	—	—	—	—		
Bulgarien		25	1.50		3 f	3	—	1.75	—	—	—	—	—	—		
Ceylon		35	—		—	5	3000	4.75	35	—	—	—	—	—		
Chili		35	2.50		3 f	5	1250	4.50	35	—	—	—	—	—		
Dänemark (Wert unbegr.)	E	25	1.50		3 d	5	unbegr.	1.50	25	500	—	—	—	—		
Dänische Kolonien . . .		35	—		—	5	—	3.50	—	—	—	—	—	—		
Egypten und Sudan . . .		50	2.—		2 f	5	3000	1.50	50	25	1000	500	500	500		
Frankreich und Algier .		25	1.50		2 f	5	500	1.50	25	—	—	—	—	—		
Französische Kolonien .		35	—		—	5	500	2.—	35	—	—	—	—	—		
Kamerun		35	3.—		2 d	5	10000	2.50	35	—	—	—	—	—		
Luxemburg	E	25	—		—	5	10000	1.25	25	500	—	—	—	—		
Großbritannien (7500Fr.)	E	25	—		—	5	3000	2.35	25	—	—	—	—	—		
Niederlande (25000 Fr.)		25	1.50		—	5	1000	1.50	25	1000	500	500	500	500		
Norwegen (unbegrenzt)		35	—		—	5	unbegr.	2.50	35	—	—	—	—	—		
Italien	E	10	1.—		2 f	5	1000	1.25	10	1000	—	—	—	—		
Italienisch-Eritrien . . .		35	3.—		—	5	1000	2.75	25	1000	—	—	—	—		
Außland (unbegrenzt) .		10	—		—	5	50000	1.75	10	—	—	—	—	—		
Portugal	E	35	3.—		3 f	5	500	2.75	35	—	—	—	—	—		
Portugiesische Kolonien .		35	—		—	3	500	3.25	35	—	—	—	—	—		
Rumänien	E	10	1.—		1 f	5	500	1.25	10	500	—	—	—	—		
Salvador		35	—		—	5	—	3.25	—	—	—	—	—	—		
Shanghai (China)		35	3.—		1d 2f	5	—	4.50	—	—	—	—	—	—		
Spanien		25	—		—	3	—	2.25	—	—	—	—	—	—		
Schweiz (unbegrenzt) .	E	10	1.—		3 f	—	nach speziellem Tarif.	—	—	—	—	—	—	—		
Schweden (unbegrenzt)		35	—		—	5	unbegr.	2.50	35	500	—	—	—	—		
Serbien	E	10	—		—	5	2000	1.—	10	1000	—	—	—	—		
Türkei (via Triest) . . .		50	—		—	5	unbegr.	1.50	50	1000	—	—	—	—		
Türkei (via Rumänien)		35	—		—	5	500	2.25	75	—	—	—	—	—		
Tripolis		35	2.—		2 f	5	—	3.—	—	—	—	—	—	—		
Tunis		35	2.50		2 f	5	500	2.75	35	500	—	—	—	—		

Für je 25 Kronen Nachnahme Provision 25 Heller, ausgenommen Serbien, wo die Provision für je 4 Kronen 2 Heller beträgt, im mindesten jedoch 12 Heller.

Kön. ung. Postsparkasse.

Spareinsagen werden bei jedem Postamte in der Höhe von 1 Krone bis 4000 Kronen angenommen und zu 3% verzinst. Kleinere Beträge werden durch Aufkleben von 10 Heller-Briefmarken auf Postsparkarten gesammelt. Jeder Einleger darf nur ein Einlagsbüchel besitzen. — Die Spareinsagen sind nicht pfändbar.

Scheck- und Clearingverkehr. Die Post übernimmt die Stelle eines Bankiers. Die Kontoinhaber (d. h. die dem Verkehr beigetretenen Personen) weisen alle momentan nicht erforderlichen Geldbestände portofrei an die Hauptkassa in Budapest an, wo dieselben dem Konto des Betreffenden gutgeschrieben und mit 2% verzinst werden. Im Scheckverkehr besteht der Vorteil darin, daß das Geld sicher angelegt ist, jederzeit zur Verfügung steht und gegen eine sehr geringe Gebühr nach jedem Orte in Ungarn dirigiert werden kann, auch an sich selbst. Auch Nichtmitglieder können Einzahlungen auf einen Konto leisten, sobald sie mit den erforderlichen "Einzahlungsscheinen" versehen sind, z. B. wenn dieselben mit Rechnungen an auswärtige Geschäftsfreunde versendet werden. Nach dem Ausland (auch Österreich) muß die Gebühr für Postanweisungen gezahlt werden. — Wenn aber die Firma, an welche gezahlt werden soll, auch Mitglied des Clearingverkehrs ist, so wird die Zahlung dem einen Konto belastet, dem andern gutgeschrieben und es fällt jede Gebühr hierfür fort. — An alle Interessenten verteilt die Post kostenfrei ausführliche Erläuterungen, auch in deutscher Sprache.

Telegraphen - Tarif.

Zur Aufgabe von Telegrammen sind die amtlichen Blankette zum Preise von 2 Heller zu verwenden. Die Taxierung der Telegramme geschieht nach Worten. Ein Wort darf im europäischen Verkehr nicht mehr als 15 Buchstaben, bzw. 5 Ziffern, im außereuropäischen Verkehr nicht mehr als 10 Buchstaben, bzw. 3 Ziffern enthalten; der Überschuss wird für ein Wort angenommen. Durch Wegverjüngungszeichen getrennte oder durch Bindestrich verbundene Worte zählen jedes für ein Wort. Zusammenziehungen gegen den Sprachgebrauch sind nicht gestattet. Einzelstehende Buchstaben oder Ziffern zählen als ein Wort. Römische Ziffern als zwei Worte. Klammern, Unterstreichung, Ansführungszeichen, Frage- und Auszugszeichen werden immer als ein Wort gerechnet.

Telegrammbriefe können im inländischen Verkehr (Ungarn) von 8 Uhr Abend bis 12 Uhr nachts aufgegeben werden und sind mit "TL" zu bezeichnen. Die Worttaxe beträgt 2 Heller (Minimum 60 h). Die Zustellung erfolgt wie die der gewöhnlichen Briefe.

A. Im Inlande (Österreich-Ungarn), dann nach Bosnien-Herzegowina, Lichtenstein beträgt die Worttaxe 6 Heller (Minimum 60 Heller), Deutschland und Serbien Worttaxe 7 Heller (Minimum 70 Heller). Lokalverkehr 2 Heller (Minimum 40 Heller). Grundtaxe wird nicht berechnet.

B. Nach dem übrigen Ausland wird eine Grundtaxe von 1 Krone berechnet und außerdem die in Hellen neben jedem Orte angegebene Worttaxe: Algier 30, Belgien 22, Bulgarien und Östrumeli 12, Dänemark 23, Frankreich 20, Griechenland: Corfu 28, Festland, Paros und Ciboa 28, nach den anderen Inseln 31, Großbritannien 28, Italien 19, Luxemburg 23, Montenegro 13, Niederlande 20, Norwegen 33, Portugal 34, Rumänien 10, Russland 28, Schweden 26, Schweiz 12, Spanien 30, Türkei, europ. via Festland 32, asiat. 43.

Für bezahlte Antwort (Rp.) ist die Gebühr für ein Telegramm von 10 Wörtern voraus zu bezahlen. Sollen mehr Wörter voraus bezahlt werden, so ist dies besonders anzugeben, z. B. "Rp. 18." — Für dringende Telegramme (D) ist die dreifache Taxe zu entrichten. — Für kollationierte Telegramme (T.C.) wird die $1\frac{1}{4}$ -fache Taxe berechnet. — Über Telegramme und die dafür entrichteten Gebühren wird nur auf Verlangen ein Rezept gegen Entrichtung von 10 Heller ausgestellt.

Stempel- und Gebührenwesen.

Eingaben.

Eingaben an Amtser und Behörden Stempelgebühr 1 K.

Gerichtliche Eingaben: In Streitsachen 1 K, wenn der Wert des Streitgegenstandes unter 100 K ist, 40 h; außer Streitsachen (z. B. Erbhaftsangelegenheiten) 72 h, unter 100 K Wert 24 h; in Grundbuchsachen nach dem Wert des in das Grundbuch einzutragenden oder zu löschen Rechtes bis 10 K 72 h, bis 200 K 1 K 50 h über 200 K 3 K. Außerdem ist bei Gesuchen um Eintragung des Pfandrechtes die Intabulationsgebühr im Betrage von $\frac{7}{10}\%$ der sicherzustellenden Forderung in Stempelmarken auf das Gesuch aufzufleben. Eingaben an die Gemeindegerichte 24 h. Eingaben in Strafsachen sind stempelfrei. Gesuche um Protokollierung oder Änderung einer Handelsfirma 20 K; Eintragung eines Prokurranten, bei Gesellschaften der Firmaziehner, 10 K. Appellationen gegen Urteile: gleich der Urteilsgebühr. Rekurse 2 K.

Sonstige Eingaben: Gewerbsanmeldungen in Städten von über 50.000 Einwohnern 8 K, von 10.000 bis 50.000 Einwohnern 6 K, von 5000 bis 10.000 Einwohnern 4 K, in anderen Dörfern 3 K.

Konzessionsgesuche um Tanzmusiken, Zirkus, Sperrstundverlängerungen usw. 2 K, wenn die Vorstellung zu wohlthätigen Zwecken stattfindet oder das Eintrittsgeld nicht mehr als 40 h beträgt. Bis 1 K Eintrittsgeld 3 K; bis 2 K — 6 K; bis 4 K — 12 K; bis 6 K — 16 K; bis 8 K — 24 K; bis 10 K — 30 K; über 10 K Eintrittsgebühr 40 K Stempel. — Verschleißlizenzen gesuche 2 K.

Staats- und Gemeinde-Bürgerrechts gesuche 4 K.

Gebührenrekorse gegen Entscheidungen der Steuerämter an die Finanzdirektionen stempelfrei. Sonstige bis 100 K Wert 30 h, darüber 72 h.

Rekurse, sonstige 2 K, gegen zwei gleichlautende Entscheidungen 4 K.

Gebührenfreie Eingaben: Gesuche um Almosen usw. — Mit Armutzeugnis belegte Gesuche um Stipendien oder Schulgeldbefreiung — ferner um Bestellung eines Armenvertreters und Gewährung des Armenrechts (Stempelfreiheit) in Streitsachen. — Eingaben in rein öffentlichen Angelegenheiten. — Eingaben der Bormünder an die Bormundschaftsbehörde. — Eingaben in Militärangelegenheiten (ausgenommen Gesuche um persönliche Begünstigungen). — Anzeigen an die Gewerbebehörde in den Fällen der §§ 41, 44, 55, 73, 79, 103, 106 und 110 des Gewerbegegeszes vom Jahre 1884.

Urkunden.

Bei Urkunden ist der Stempel — wenn nicht wie bei Frachtbriefen und Wechseln gestempelte Blankette benutzt werden können — mit der ersten Zeile des Textes und bei Rechnungen mit der ersten Post zu überschreiben. Anders oder sichtlich später aufgeklebte und überschriebene Stempelmarken werden als nicht vorhanden betrachtet. Nur der untere Teil des Stempels ist zu überschreiben.

Verträge über Rechtsgeschäfte bezüglich unbeweglicher Gegenstände 1 K nebst der Prozentualgebühr.

Rechtsurkunden, deren Gegenstand nicht schätzbar ist, 1 K.

Zeugnisse und Bestätigungen über persönliche Eigenschaften und Umstände, dann Befunde der Sach- und Kunstverständigen 1 K; von Behörden höherer Instanz 2 K.

Schul-, Gesellen-, Lehrjungen- und Dienstboten-Zeugnisse 30 h; für Zeugnisse der Lehrlinge nach Beendigung der Lehrzeit von seiten der Gewerbebehörde 1 K.

Geburts-, Verkünd-, Trau- und Totenscheine 1 K.

Frachtbriefe über Sendungen, welche nicht mit der Post und nicht über 5 Meilen befördert werden 2 h, alle anderen 10 h.

Konti (saldiert und unsaldiert) für den Privatgebrauch unter 100 K 2 h, sonst 10 h für den Amtsgebrauch, die saldierten nach Skala II.

Besteht eine Gingabe oder Urkunde aus mehreren Bogen oder wird sie in mehreren Exemplaren ausgesertigt, so ist vom zweiten und jedem folgenden Bogen oder Exemplar eine Stempelgebühr von höchstens 1 K zu entrichten. Ist schon der erste Bogen niedriger zu stempeln, so entfällt für alle Bogen die gleiche Gebühr. Rubriken sind mit 30 h und wenn die Gingabe nur mit 40 h gestempelt wird, mit 20 h zu stempeln.

Skala I.		K	h	Skala II.		K	h	Skala III.		K	h
bis	150 K	—	10	bis	40 K	—	14	bis	20 K	—	14
über	150 "	300 "	—	20	über	40 "	80 "	26	über	20 "	40 "
"	300 "	600 "	—	40	"	80 "	120 "	38	"	40 "	60 "
"	600 "	900 "	—	60	"	120 "	200 "	64	"	60 "	100 "
"	900 "	1200 "	—	80	"	200 "	400 "	126	"	100 "	200 "
"	1200 "	1500 "	1	—	"	400 "	600 "	188	"	200 "	300 "
"	1500 "	1800 "	1	20	"	600 "	800 "	250	"	300 "	400 "
"	1800 "	2100 "	1	40	"	800 "	1600 "	5	"	400 "	800 "
"	2100 "	2400 "	1	60	"	1600 "	2400 "	750	"	800 "	1200 "
"	2400 "	2700 "	1	80	"	2400 "	3200 "	10	"	1200 "	1600 "
"	2700 "	3000 "	2	—	"	3200 "	4000 "	1250	"	1600 "	2000 "
"	3000 "	6000 "	4	—	"	4000 "	4800 "	15	"	2000 "	2400 "
"	6000 "	9000 "	6	—	"	4800 "	6400 "	20	"	2400 "	3200 "
"	9000 "	12000 "	8	—	"	6400 "	8000 "	25	"	3200 "	4000 "
"	12000 "	15000 "	10	—	"	8000 "	9600 "	30	"	4000 "	4800 "
"	15000 "	18000 "	12	—	"	9600 "	11200 "	35	"	4800 "	5600 "
"	18000 "	21000 "	14	—	"	11200 "	12800 "	40	"	5600 "	6400 "
"	21000 "	24000 "	16	—	"	12800 "	14400 "	45	"	6400 "	7200 "
"	24000 "	27000 "	18	—	"	14400 "	16000 "	50	"	7200 "	8000 "
u. s. w. von je weiteren 3000 K um 2 K mehr; Restbeträge von unter 3000 K sind für voll anzunehmen.											
Über diesen Betrag ist bei Skala II. von je 800 K und bei Skala III. von je 400 K eine Mehrgebühr von 2 K 50 h zu entrichten, wobei ein Restbetrag unter diesem für voll anzunehmen ist.											

Bemerkungen zur Stempelskala.

Skala I. Für Wechsel, Geldanweisungen von Kaufleuten, Schulscheine für Darlehen von Kassen auf 3 Monate.

Skala II. Für Verträge, Quittungen, Schulscheine, Konti und alle anderen Urkunden, die nicht durch besondere Bestimmungen der Skala III zugewiesen sind. Nur Empfangsbestätigungen unter 4 K sind stempelfrei.

Skala III. Für Bessonen beweglicher Gegenstände, Kauf- und Tauschverträge über bewegliche Sachen, Lieferungsverträge, Lottogewinne und Glücksverträge, Bergwerksfuren, Dienstleistungsverträge, Darlehen auf Überbringer lautend, Aktienverträge auf mehr als 10 Jahre u. s. w.

Eisenbahnwesen.

Personen- und Gepäckstarij.

Mit 1. September 1899 trat auf den Linien der k. ung. Staatsbahnen eine teilweise Änderung der auf die Personen- und Gepäcksbeförderung bezüglichen Bestimmungen in Kraft. Es wurden folgende Zusatzbestimmungen getroffen:

Mit Perronkarten ist nur der Eintritt in die Wartesäle und auf den Perron gestattet, das Betreten der Waggons ist den Nichtreisenden streng untersagt. Daviderhandelnde werden mit 6 Kronen Strafe belegt. — Bezuglich der Benützung und der Tarife von Separatzügen wurden neue Bestimmungen getroffen. — Kinder, für welche die Fahrgebühr bezahlt wurde, sind zur Benützung eines ganzen Sitzplatzes berechtigt. — Für den Nachbarverkehr gültige Fahrkarten sind auch gegen Aufzahlung für Schnellzüge ungültig; es kann auch die Benützung von Nachbarverkehrskarten bei einzelnen Personenzügen oder Teilstrecken ausgeschlossen werden. Expresszüge können mit Schnellzugskarten I. Klasse gegen Aufzahlung der Ergänzunggebühr benützt werden. — Kombinierte Karten für Schnell- und Personenzüge werden nicht ausgegeben, hingegen ist es gestattet, für jede einzelne Teilstrecke Karten der zu benützenden Zugsgattung zu lösen. — Beim Lösen der Fahrkarte ist das Reiseziel anzugeben. — Karten für die vierzehnte Zone werden nur für die zwei, den nächsten Anschluß besitzenden Züge ausgegeben, mit welcher die bezeichnete Station am raschesten zu erreichen ist. — Die Fahrkarten haben nur bis zur Ankunft in der Bestimmungsstation, jedoch nur längstens 24 Stunden Gültigkeit. — Für die Benützung einer höheren Wagenklasse oder eines Zuges höheren Ranges werden Ergänzungskarten nicht ausgegeben; es kann jedoch bei der Stationsklasse gegen Aufzahlung der Differenz die Fahrkarte umgetauscht werden. Während der Fahrt muß von diesem Falle der Kondukteur verständigt werden, der die Mehrgebühr einzuhaben berechtigt ist. Bei Unterlassung der vorhergehenden Ann meldung treten die Strafbestimmungen in Kraft. — Karten für den Nachbarverkehr sind selbst bei Aufzahlung für die Benützung einer höhern Wagenklasse oder einer höhern Zugsgattung ungültig. — Mit Fahrkarten der 1. bis 13. Zone kann die Fahrt einmal unterbrochen werden und kann die Fahrt an denselben oder am nächstfolgenden Tage fortgesetzt werden, die Fahrunterbrechung muß jedoch von den Stationsbeamten bestätigt werden. — Mit Nachbarverkehrskarten und Fahrkarten der 14. Zone ist eine Fahrunterbrechung nicht gestattet.

Beim Gepäcktransport wurden folgende Neuerungen eingeführt:

Als Gepäck werden, außer Koffern und andern dem persönlichen Gebrauch des Reisenden dienenden Gepäckstücken noch aufgenommen: Fahrräder, jedoch unverpackt; die Utensilien der Artisten, wenn dieselben das Gewicht von 50 Kilogramm nicht überschreiten und keinen größern Raum als vier Meter Länge einnehmen; Kisten, Tonnen und andere als Reisegepäck nicht geltenden Gegenstände, wenn dieselben nicht schwerer als 50 Kilogramm und nicht größer als 0,5 Meter in der Länge und der Breite sind; kleine Tiere in Käfigen, Kisten oder Säcken. Ausgeschlossen vom Transporte als Reisegepäck sind: die dem Postzwang unterworfenen Gegenstände; die der Schanksteuer unterworfenen Flüssigkeiten; Gegenstände, die infolge ihrer Schwere und Größe beim Verladen Schwierigkeiten verursachen, endlich explosive Gegenstände. — Der Gepäckstarij enthält die Bestimmungen, daß für Gepäck, das aus mehreren Stücken besteht, nicht mehr nach dem tatsächlichen Gewichte der einzelnen Stücke, sondern nach dem Durchschnitte des gesamten Gewichtes berechnet wird. Die Berechnung des Tarifes ist nicht mehr eine ohne Rücksicht auf die Entfernung einheitliche, sondern steigt per 100 Kilometer mit einer Krone bis zu 50 Kilogramm, mit zwei Kronen per 100 Kilogramm und mit vier Kronen bei einem Gewichte von mehr als 100 Kilogramm. Als Minimum ist für eine Strecke bis zu 50 Kilometern und einem Gewichte bis zu 50 Kilogramm der Betrag von einer halben Krone, und als Maximum bei einer Strecke von mehr als 600 Kilometern und einem Gewichte von mehr als 100 Kilogramm die Summe von 24 Kronen festgesetzt.



Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand.

Zum drittenmale in dem engen Zeitraum: eines Vierteljahrhunderts standen am 28. Juni 1914 die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie wie gelähmt vor einem harten Schicksalsschlag, der mit eisiger Hand starke und zuversichtliche Hoffnungen vernichtet hat. Zum drittenmale in der kurzen Zeitspanne von 25 Jahren wandten sich wieder aller Herzen erschüttert von diesem Mitgefühl ihrem so hochverehrten und



Erzherzog Franz Ferdinand.

geliebten greisen Herrscher zu, da ihm von ruchloser Mörderhand seine treueste Stütze im Alter, sein vertrauter Freund und zuverlässiger Berater meuchlings von der Seite gerissen ward, Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand.

Am 30. Januar hatte sich zum 25tenmale der Tag gejährt, an dem einst in dem Jagdschloß von Mayerling die furchtbare, bis heute noch nicht ganz aufgeklärte Katastrophe dem Kronprinzen Rudolf, dem einzigen Sohne unseres Königs, das Leben raubte. Am 10. September wurden es 16 Jahre, das fern der Heimat in der Schweizer Stadt Genf, die all verehrte Kaiserin und Königin Elisabeth, von der die Volks hymne preisen

konnte: „An des Kaisers Seite waltet ihm verwandt und gleich an Sian, reich an Reiz, der nie veraltet, unsre holde Kaiserin,“ dem Mordstahl eines wahnsinnigen Anarchisten zum Opfer fiel.

Und nun war es der geliebte Neffe, der Anwärter auf zwei strahlende Kronen, der Erbe der Bürden und Würden eines Herrschers von Österreich-Ungarn, zugleich aber auch der berusendste Fortseher der glorreichen Regierung unseres erlauchten Monarchen, der am 28. Juni 1914 in Sarajevo von einem unreifen, irregeleiteten Jungen ermordet wurde.

Erzherzog Franz Ferdinand, der älteste Sohn des Bruders unseres Königs Karl Ludwig und dessen Gemahlin Maria Annunziata, war geboren am 18. Dezember 1863 in Graz. Wie alle Fürstenkinder unseres erlauchten Herrscherhauses erhielt er eine ausgesuchte Erziehung durch die besten Lehrer und frühe schon hegte er eine ausgeprägte Vorliebe für das Militärwesen und die Wissenschaften und Künste.

Als Leutnant trat er in das Infanterieregiment Nr. 32 ein und nachdem er bei der Fußtruppe seine Ausbildung gewonnen hatte, kam er als Rittmeister in das Dragonerregiment Nr. 4. Er führte ein einfaches von treuer Pflichterfüllung getragenes Leben. Seinen Aufstieg von Stufe zu Stufe hat er durch seine Tüchtigkeit und seinen Verdienst erreichlich sich verdient. 1888 wurde er Battaillons-Kommandant in Beneschau, bald darauf Kommandant des 9. Husarenregimentes und wenige Jahre später Brigadier in Budweis. Hier erkrankte er und die Aerzte rieten einen längeren Aufenthalt in wärmeren Gegend an. Deshalb verlegte er seinen Wohnsitz zunächst nach Meran, dann nach Aegypten, wo er sich während des Winters zuschends erholt. Dort besuchten ihn seine Eltern im Frühjahr 1896 und verlebten mit dem wiedergesehnen Sohne glückliche Tage. Auf der Heimreise erkrankte aber der Vater, wahrscheinlich durch den Genuss verdorbenen Trinkwassers und starb schon am 16. Mai des selben Jahres. Zu seinem tiefen Schmerze konnte Franz Ferdinand trotz grösster Eile den Vater nicht mehr sprechen, er traf drei Stunden zu spät ein, nachdem sein Vater die Augen für immer geschlossen hatte.

Von nun ab bezog der junge Erzherzog, der durch das Trauerspiel von Mayerling unterdessen auch zum Thronfolger geworden war, das Schloss Belvedere in Wien, das er mit prächtlicher Pracht ausstattete. Immer grösser wurde der militärische Wirkungskreis, den ihm Sr. Majestät übertrug und es war nur eine äußerlich bezeugte Anerkennung seiner grossen Verdienste um die fortschreitende Entwicklung des Heeres zu Land und zu Wasser, als er von seinem obersten Kriegsherrn am 17. August 1913 zum Armeeinspektor der gesamten bewaffneten Macht ernannt wurde. Tatsächlich hatte er diese höchste militärische Stellung schon seit Jahren inne. Hat er doch die letzten grossen Manöver alle persönlich geleitet, ohne Rast und Ruhe bis in die sinkende Nacht tätig und obwohl von grossen militärischen Fragen voll in Anspruch genommen, doch immer auch für die Wohlfahrt der Mannschaft bis in das kleinste Sorge getragen. Da die Erledigung einer Reihe von militärischen Angelegenheiten dem Thronfolger von Sr. Majestät übertragen worden war, wurde für ihn eine eigene Militärkanzlei errichtet, in der schliesslich die meisten Fäden der Heeresleitung zusammenliefen. Seinem Eintreten

haben es die Offiziere zu danken, daß sie eine Erhöhung der Gebühren erhielten, seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß in den letzten Jahren eine Verjüngung auf den höheren Kommandoposten und damit ein besseres Avancement der Offiziere angebahnt wurde.

Wie dem Landheer, so widmete Erzherzog Franz Ferdinand sein volles Interesse auch der Marine. Am 2. September 1902 zum Admiral ernannt, übernahm er auch dieses Amt mit dem ganzen Ernst und Pflichteifer seines Wesens. Gelegentlich der 1907 unter seiner Leitung abgehaltenen Flottenmanöver in Dalmatien entwickelte er in Gegenwart sämtlicher Seeoffiziere in einer längeren Ansprache das Programm für



Herzogin Sophie von Hohenberg.

die Zukunft unserer Marine, das in den bedeutsamen Worten gipfelte: Sr. Majestät Kriegsflotte sei nicht etwa nur berufen die heimatlichen Ufer zu schützen, sie müsse befähigt sein einen Feind auf hoher See aufzusuchen und angreifen zu können.

Dazu war aber unsere Flotte zu armelig und so wies der Thronfolger in einem Marinebefehl darauf hin, daß man unausweichlich und ehestens zum Bau großer Schlachtschiffe schreiten müsse. Seinem energischen Eintreten gelang es den Bau einer ganzen Reihe neuer Panzerschiffe, die Vermehrung der Torpedoflotte und der Unterseeboote durchzuführen und von der leitjährigen Delegation die Bewilligung großer Geldmittel zum Bau einer Ersatzdivision zu erlangen. Bei jeder Gelegenheit klang

das rege Interesse des Thronfolgers für die Ausbildung unserer Marine durch. In den häufigen Zusammenkünften mit dem befreundeten deutschen Kaiser bildete ihre Vervollkommenung einen großen Teil des Gesprächsstoffes und wenige Wochen vor seinem Ableben hatte der Thronfolger gelegentlich des Besuches Kaiser Wilhelms II. in Konopisch eine eingehende Beratung mit dem deutschen Admiral v. Tirpitz geflossen.

Der Ausbildung und Vervollkommenung der Heeresmacht zu Wasser und zu Lande galt auch des Thronfolgers letzte, gefährvolle Reise nach Sarajevo. Dort hat die Kugel eines Mordbuben der Armee ihre stärkste Stütze zerschmettert und in ihren Reihen tiefste Trauer verursacht.

Nächst den militärischen Angelegenheiten widmete der Erzherzog-Thronfolger einen großen Teil seiner Liebe und Aufmerksamkeit der Wissenschaft und Kunst. Von Forschungseifer getrieben, unternahm er auf dem Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ eine Weltreise, die ihn fast ein Jahr lang von der Heimat ferne hielt. Am 15. Dezember 1892 bestieg er in Triest das Schiff und fuhr über Australien, Indien, China und Japan nach Amerika, woher er am 18. Oktober 1893 wieder nach Wien zurückkehrte. Eine ungeheuer reiche Ausbeute von Gegenständen verschiedenster Art brachte der hohe Reisende von seiner Weltfahrt mit. Diese Sammlungen wurden unter des Erzherzogs persönlicher Leitung zuerst im Schloss Belvedere, später in dem neuen Hofmuseum ausgestellt und den Besuchern zugänglich gemacht. Als die erste Aufstellung der Sammlungen beendet war, ging es an die Sichtung der Aufzeichnungen der Reiseindrücke. In zwei starken Bänden von über 1000 Seiten erschien dies Werk Franz Ferdinands reich an tiefsinnenden Beobachtungen und scharfsinnigen Bemerkungen. So trat der Erzherzog selbst ein in die Gilde der Forscher und Gelehrten, als ein Mitarbeiter und Berufsgenosse. Die Wissenschaft und Kunst hätte von ihm sicherlich noch vielfache Förderung und reiche Unterstützung erfahren und trauernd sahen ihre Jünger den hochverehrten Gönner jählings von ihrer Seite gerissen werden.

Was aber uns einfachen Bürgern unseres Vaterlandes den Erzherzog-Thronfolger so nahe gebracht und mit aufrichtiger Liebe zu ihm erfüllt hat, das war der edle und in seinem ganzen Haben so echte und starke Mensch, der uns aus dem goldenen und reichverzierten Rahmen, in welchen ihn Geburt und Schicksal hineingestellt hatte, immer wieder entgegentrat. Es weht ein Hauch von bürgerlicher Einfachheit und anspruchsloser Bescheidenheit durch sein Leben; auch in den höchsten Stellungen und bei Erledigung der schwierigsten Aufträge nie ein Vordringen, nie ein Glänzenwollen nach außen. Dabei bildete ein eiserner Wille ein charakteristisches Merkmal seines Wesens, wo es galt dem Zuge seines edlen Herzens zu folgen und das als Recht Erkannte durchzusehen. Diese Eigenschaft des Erzherzogs trat der Öffentlichkeit zum erstenmale bei Gelegenheit seiner Eheschließung entgegen.

Ein Hoffräulein Gräfin Sofie Chotek hatte seine Liebe gewonnen. Aber wiewohl sie einem der vornehmsten Adelsgeschlechter Österreichs entstammte, gehörte sie doch nicht zu den wenigen aristokratischen Familien, die als den regierenden Häusern „ebenbürtig“ gelten. Darum trat der

Eheschließung eine ganze Reihe fast unüberwindlicher Schwierigkeiten entgegen. Sie sah der Erzherzog natürlich voraus, aber das hinderte ihn nicht daran beharrlich sein Herzensziel zu verfolgen und alle Hindernisse schließlich zu überwinden. Der König erkannte, daß es sich hier nicht um eine flüchtige Leidenschaft, oder jugendliche Verblendung, sondern um den wohlüberlegten Schritt eines gereiften Mannes handle und gab nicht nur seine Einwilligung zu der Eheschließung, sondern bezeugte der Auserwählten seines Neffen auch dadurch seine Gnade, daß er sie zur Fürstin von Hohenberg erhob. Nachdem der Thronfolger am 29. Juni feierlich für seine künftigen Leiteserben auf die Thronfolge verzichtet hatte, erfolgte am 1. Juli in Reichstadt die Trauung.

Die junge Gattin führte der Erzherzog in das böhmische Schloß Konopischt, daß er 13 Jahre früher in ziemlich verwahrlosten Zustand von dem Fürsten Lobkowitz gekauft und in ein des Thronerben nach allen Richtungen hin würdiges Heim umgewandelt hatte. Der König verlieb in seiner bekannten Ritterlichkeit der morganatischen Gattin des Thronfolgers den Titel einer Herzogin mit der Anrede: „Hoheit“ und der deutsche Kaiser zeichnete sie in ganz besonderer Weise aus, indem er ihr gelegentlich des Besuches in Berlin im Frühjahr 1909 alle Ehren erwies und erweisen ließ, die der ebenbürtigen Gattin eines zukünftigen Monarchen von Österreich-Ungarn gebühren.

Die Ehe war glücklich. In Konopischt, in stiller Zurückgezogenheit lebten die Gatten sich und ihren Kindern, deren drei der Ehe entsproßten. Schon ein Jahr nach der Trauung am 24. Juli 1901 wurde ein Mädchen geboren, das in der Taufe den Namen seiner Mutter Sofie erhielt. Im folgenden Jahr am 29. September 1902 erfreute die Ankunft eines Stammhalters das Elternpaar, der Max getauft wurde und dem zwei Jahre später am 27. Mai 1903 abermals ein Knabe, Prinz Ernst, folgte. In diesen trauten Familienkreis zog sich der Thronfolger immer wieder, wenn die zahlreichen Staatsgeschäfte es ihm gestatteten, zurück; hier fand er den Frieden und das ungetrübte Glück. Die treue Lebensgefährtin ließ es sich nicht nehmen dem geliebten Gatten auch auf seiner letzten Reise das Geleite zu geben. An seiner Seite ist sie ermordet worden und hat ihre Treue besiegt durch den Tod. Die armen Kinder sind an einem Tage zu vater- und mutterlosen Waisen geworden.

Wir aber stehen erschüttert und erbittert der furchtbaren und ruchlosen Tat gegenüber, die unserem Thronfolger und seiner erlauchten Gemahlin das Leben gekostet hat. Eine ganze Kette von Verschwörungen, geheimdet und geleitet von serbischen Größenwahn und nichtswürdiger Brutalität trägt die Schuld auch für dieses vergossene, edle Fürstenblut. Was hilft es nun, daß die Täter gefunden und gerichtet werden? Er, der die Zukunftshoffnung aller Angehörigen unserer Monarchie war, er, zu dem wir alle mit zuversichtlichem Vertrauen emporgeblickt haben, er, der die aufrichtige Liebe und Verehrung von uns allen besaß, unser Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand ist tot. In den Blättern der Geschichte unseres Vaterlandes und in den Herzen seiner Bewohner aber hat er sich durch seine stille, treue, zielbewußte und uneigennützige Arbeit ein Denkmal gesetzt für alle Zeiten.

Der neue Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef.

Infolge des verühten Attentates in Sarajevo am 28. Juni 1914 das dem bisherigen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand das Leben gekostet hat, ist der Erzherzog Karl Franz Josef im jugendlichen Alter von 27 Jahren als nächster Anwärter auf den Thron unserer Monarchie getreten. Sein Bild, prangend in echter, blühender Habsburgerjugend, sein freundliches, leutseliges Wesen und der tiefe Ernst der Lebens-



Erzherzog Karl Franz Josef.

auffassung erinnert lebhaft an den 20jährigen jugendlichen Herrscher Franz Josef I. Und wie einst dieser in schweren, sturm bewegten Tagen mit starker Hand die Zügel der Regierung aufgenommen und durch nunmehr 66 Jahre die Geschicke unseres Vaterlandes zielbewußt und zum Segen seiner Völker geleitet hat, so dürfen wir auch getrost hoffen, daß der neue Thronfolger, wenn es einst in Gottes Rat beschlossen ist ihn zu unserem irdischen König zu berufen, dem leuchtenden Vorbilde seines Großvaters folgend, auch in treuer Pflichterfüllung und mit wärmem Herzen wirken wird zum Wohle seiner Untertanen.

Diese große und schwere, aber zugleich herrliche Aufgabe tritt nicht unvorbereitet an ihn heran. Denn als der Erzherzog Franz Ferdinand

1900 auf das Thronerbrecht für seine männlichen Nachkommen verzichtet hatte, war dessen Bruder, Erzherzog Otto, auf den das Erbrecht nach dem Geschehe überging, schon das Opfer einer hoffnungslosen Krankheit, sodass schon damals dessen Sohn Karl Franz Josef zum künftigen Thronfolger ausersehen ward. Natürlich wurde dementsprechend die Ausbildung des jungen Erzherzogs eingerichtet und er mit aller Gewissenhaftigkeit für seinen einstigen hohen Beruf vorbereitet. Die plötzliche, durch das furchtbare Verbrechen nötig gewordene Erhebung zum unmittelbaren Thronfolger findet ihn demnach völlig gerüstet.

Erzherzog Karl Franz Josef wurde geboren am 17. August 1887



Erzherzogin Zita.

in Persenburg bei Wien. Er besuchte als Schüler einige Vorlesungen am Schottengymnasium in Wien und legte dort alle Prüfungen vorschriftsmäig ab. Nach der Matura trat er in Vilin als Leutnant in das dort stationierte Jägerbataillon ein, wurde dann zur Kavallerie nach Brandeis an der Elbe übersezt und avancierte im Dragonerregiment Herzog von Lothringen zuerst zum Oberleutnant, dann zum Rittmeister und trat schließlich als Major zur Infanterie über.

Die nahe an der böhmischen Hauptstadt Prag gelegene Garnison von Brandeis ermöglichte es dem Erzherzog, an den dortigen beiden Universitäten, der deutschen und der tschechischen, Vorlesungen über Rechtswissenschaften zu hören. Bei all seinen Studien zeigte er eine lebhafte

Auffassung, großes Interesse und ein vortreffliches Gedächtnis. Die Leitung der Studien des jungen vaterlosen Prinzen hatte sein Oheim Erzherzog Franz Ferdinand übernommen und in väterlicher Liebe überwacht. Auf Wunsch des Königs gab dieser dem einzigen Erben seiner Krone auch die schon Anleitung und Unterweisung zur späteren Erfüllung seiner hohen Berufung.

Am 21. Oktober 1911 vermählte sich Karl Franz Josef mit der Prinzessin Zita von Parma-Bourbon. Mit seiner jungen 19jährigen Gemahlin durchwanderte er zuerst die Tiroler Alpen und hielt sich eine Zeit lang an den Tiroler Seen auf, dann aber kehrte er wieder in seinen Dienst nach Böhmen zurück.

Als Ordonaanzoffizier machte der Erzherzog mehrere Manöver mit, dient seit 1914 als Oberstleutnant im Infanterieregiment Nr. 39 und ist außerdem Ehrenoffizier (*a la suite*) des 2. westphälischen Husarenregimentes Nr. 11 und des königlich sächsischen Uhlancenregimentes Nr. 17.

In dem herrlich schönen Schloß Enzendorf, das der König in freigiebigster Weise dem jungen Paare eingerichtet hat, lebt des neuen Thronfolgers Familie, hier bringt er seine dienstfreie Zeit in ihrem Kreise zu.

Der Ehe des Erzherzog-Thronfolgers mit der Erzherzogin Zita sind bis jetzt entsprossen ein Knabe und ein Mädel: Erzherzog Franz Josef Otto geboren am 20. November 1912 und Erzherzogin Adelheid geboren am 3. Januar 1914.

Friedrich Wilhelm Schuster.

Dass doch auch solche Männer alt werden und sterben müssen, wie er einer war: Friedrich Wilhelm Schuster!

Wir gedenken dessen, was er getan hat; wir schauen an, wie er gewesen ist.

Außergewöhnlichen Lebensschicksalen werden wir kaum begegnen. Zwei Nachbarstädte waren das Feld seiner Tätigkeit. In Mühlbach geboren, hat er der Vaterstadt 23 Jahre seiner schöpferischen Jugendkraft im Schuldienst gewidmet; in Broos ist er 36 Jahre lang das geistliche Haupt der Gemeinde gewesen. Aber seine Wirksamkeit reicht weit hinaus über die Grenzen der beiden Städtchen, geht auf das Ganze, auf das Volk und des Volkes Kirche, dringt in die Tiefe zum Quell dieser Kirche in der Bibel und Luthers Schriften, zur Wurzel dieses Volkes im deutschen Mutterlande.

War er doch durch den Vater Johann, der ein Marpoder Bauernsohn gewesen, ein ferniger Sachse; durch die Mutter, Amalia Martius, aber fühlte er sich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem großen deutschen Volk, denn ihr Vater war ein Predigersohn aus Dresden, der eines Zweikampfes wegen aus dem Vaterlande hatte fliehen müssen, nach Österreich gekommen, dort Offizier geworden war und dann als k. k. Oberleutnant in Mühlbach die Tschismenmacherstochter Justina Weiß geheiratet hatte.

Der Vater war Kollaborator in Mühlbach. Ihm gebar die Gattin in dreizehnjähriger Ehe sechs Knaben, von denen einer kurz nach der Geburt starb. Friedrich Wilhelm, geboren am 28. Januar 1824, war der älteste. Dem Zwölfjährigen entriß den Vater samt den beiden jüngsten Brüdern die Cholera.

In bedrängten Umständen blieb die junge Witwe mit ihren drei Knaben zurück. Aber mit ganzer Hingabe widmete sie sich ihrer Erziehung. Um ihretwillen schlug sie Heiratsanträge aus, griff sie,



Friedrich Wilhelm Schuster.

die in weiblichen Handarbeiten Geschickte, nach einer kleinen Anstellung an der Mädchenschule. Denn war die Stelle auch färglich genug dotiert, so brachte sie doch willkommenen Zuschuß.

Ohne die Hilfe der Großmutter hätte der Knabe jedoch nicht studieren können. Sie zog mit dem vierzehnjährigen nach Hermannstadt, wo er das Obergymnasium besuchte, um dann noch auf ein Jahr nach Schäffburg zu gehen, wo er im Juli 1843 die Reifeprüfung ablegte. Zu Ostern des nächsten Jahres bezog er für zwei Jahre die Universität Leipzig, wo er

„besonders Germanistik trieb“. Hier bildete er mit Friedrich Müller und Josef Haltrich einen engen Freundeskreis, und sie schufen in jugendlicher Begeisterung und heiliger Volksliebe das Programm für ihre wissenschaftliche Betätigung in der Heimat, das sie dann auch treu verwirklicht haben.

1846 heimgekehrt, fand Schuster als Kollaborator Anstellung an der Mühlbächer Grammatikalschule, bis der Sturm des Jahres 1848 auch ihn aus der geregelten Tätigkeit hinaustrifft, ihn mit anderen sächsischen Jünglingen zur Gründung des Jugendbundes nach Meißen führte und, während die beiden jüngeren Brüder in die Reihen des Linienmilitärs eintraten, auch ihm die Waffen in die Hand drückte. Als Leutnant der Bürgergarde erwarb er sich bei der Verteidigung Karlsburgs hervorragende, durch Verleihung einer Medaille anerkannte Verdienste.

Die Ruhe gab ihn der Schularbeit wieder. Schon 1854 wurde er unter den schwierigsten Verhältnissen Direktor, und nun ruhte er nicht, bis er die Grammatikalschule, dem Widerstand des Oberkonsistoriums und der Stadthalterei zum Trotz, in ein Gymnasium umgewandelt, die Unterstützung aus dem Nationsvermögen durchgesetzt und für die neue Anstalt ein neues schönes Gebäude geschaffen hatte. Das beste und wertvollste aber war und blieb der Geist, mit dem er die neue Schöpfung erfüllte, indem er durch Wort und vorleuchtendes Beispiel die Lehrer zu ernstem wissenschaftlichem Streben und treuester Pflichterfüllung begeisterte, die Schüler zu den höchsten Leistungen anspornte, sodass er die Anstalt von Erfolg zu Erfolg führte, und ihr Name unter den übrigen mit Ehren genannt wurde.

Rastlos vorwärtsstrebend und die anderen vorwärtsdrängend, fand er noch Zeit und Lust und Kraft, sich treu seinem Versprechen, sammelnd, forschend vorarbeitend mit der Volksdichtung unseres Volkes zu beschäftigen und dem Ursprung all der Schäze, die er und die Freunde auffanden, tiefgrabend bis in die graue heidnische Urzeit nachzuspüren.

23 Jahre hatte Schuster der Vaterstadt aufopfernd gedient, als die Brooser Stadtpfarre in Erledigung kam. Kein Wunder, dass sich aller Augen auf ihn richteten, und unter drei Bewerbern sich alle Stimmen auf seinen Namen sammelten. Mit schwerem Herzen schied er aus dem liebgewordenen Schuldienst und nach Jahrzehnten noch, unter dem täglichen Angelaufentwerden im Seelsorgeramte, gedachte er wehmütig jener Zeit. „Die Erinnerung an unser gemeinsames Wirken an der Mühlbächer Schule gehört zu den freundlichsten auch aus meinem Leben. Das war ja im Vergleiche mit der jetzigen eine idyllische Zeit,“ schreibt der 70jährige dem Freunde: „Bei ärmlichen Gehalten, redlichem Streben, treuem Zusammenhalten, sichtbaren Erfolgen und ungeknicktem Idealismus war es möglich, unseres Berufes und unseres Lebens froh zu werden.“

Am 15. Dezember 1869 wurde er als Stadtpfarrer in Broos installiert und hat bis zum 31. Dezember 1905 dieses Amt bekleidet. Was er der Gemeinde und der einzelnen Seele in dieser Stellung geworden ist, lässt sich nicht an einzelnen Taten und Werken nachweisen, das lässt sich nur aus seinem Wesen begreifen. Beruht doch vor allem die Wirksamkeit des Pfarrers auf seiner Persönlichkeit.

Was war doch der hervorstechendste Zug in seinem Wesen? Welchen

Eindruck nahm jeder, der ihm auch nur für eine Viertelstunde nahe kam, mit? Daß er einen aufrechten Mann kennen gelernt habe. Ja, er war ein aufrechter Mann. Wie kam das schon in seiner strammen Gestalt, in seiner straffen Haltung bis in die Tage des höchsten Alters zum Ausdruck. Den 80jährigen rühmte man als „den aufrechtsten Veteran unseres kirchlichen Lebens, als den markigen Alten, der seinen Jahren zum Trotz kein Greis sei und mit den Beinen, auf denen er an seinem achtzigsten Geburtstag stehe, gewiß noch tief in das neunte Jahrzehnt hineinmarschieren“ werde. In seiner Jugend, wo man der „bald verachteten, bald beneideten Waise oft genug kränkend und demütigend begegnete“ und sie zu stolzer, selbstbewußter Abwehr reizte, mögen sie ihn nicht selten Trotzkopf gescholten haben. Er aber sieht in dem Wort den Spiegel seines Wesens und macht einen Ehrennamen daraus:

„Mich hat zu einer eigenen Art
Die Mutter Natur geboren;
So hab' ich mich treu bis heute bewahrt,
Zum Trocken der Weisen und Toren.
Und reden sie hin und reden sie her,
Das ändert und wandelt mich nimmermehr,
Ihr Reden ist verloren.“

Ja, ein Trocken war es, aber nicht im bösen Sinne, sondern ein sich Stenimen, ein Aufbäumen wider Unrecht und Gewalt. Das drückte ihm 1848 die Waffen in die Hand und dann in den Zeiten des deutschen Absolutismus die Feder zu mancher Sathre, die schärfer traf als Peitschenhieb und tiefer saß als Schwerterschlag. Das machte ihm zum unverlöhnlichen Gegner derer, die seinem Volke seine mit unendlichen Opfern in diesem Lande eroberte Stellung und Bedeutung entreißen wollten; die seine Heiligtümer antasteten; die ihm den geistlichen Zufluß aus dem Mutterlande verargten und den innern Zusammenhang mit dem deutschen Stämme, den gerade auch er wissenschaftlich nachgewiesen hatte, abtöten wollten. Und es bedurfte auch später, als der heißeste Kampf vorüber war, nur einer an sich geringen Belästigung, um ihn sofort in Harnisch zu bringen und zur ernstesten, schlagentödtesten Abwehr zu reizen.

Ein Trocken war es aber auch gegen alles, was in des eigenen Volkes Leben sein Mißfallen, seinen Verdruß, sein beißendes Urteil herausforderte: Gedankenloses Nachplappern von Schlagworten und Phrasen; kindisches Nachhauen von lächerlichen Moden und hohen Gesellschaftsformen; feiges Sichdrücken in der Gefolgschaft der Autoritäten; eitles Sichblähnen im Dunkel; hältloses Sichunterwerfen dem Parteidietriebe. Das alles war ihm „zuwider“. In Politik und Wissenschaft, in Kunst und Religion vertrat er seine eigene Meinung, ob er damit auch rechts oder links, oben oder unten anstieß; ging er seinen eigenen Weg, ob er auch allein blieb; übte er an den Leistungen anderer Kritik, ob sie ihn nachher auch anfeindeten. Nie war er für eine Meinung oder eine Sache gewonnen, weil andere dafür gesprochen hatten; nichts erschien schon deshalb bewahrt, weil es sich anderswo durchgesetzt hatte. Und die glattesten Formen schützten nicht vor seinen Kanten und Ecken.

Ein Trocken war es endlich auch gegen alles, was ihm als Lob und Anerkennung der anderen nahegebracht werden sollte. Nicht als ob

er sich etwa über das Urteil der Menschen erhaben gedünkt hätte. Nein, sondern er fürchtete, daß Unverdientes mit unterlaufen könnte. Und er kannte die ihm gezogenen Grenzen. „In einem längeren Menschenleben läuft inimer so manches auf, worüber man gerne mit dem Schwamm möchte hinfahren können, wie über eine verfehlte Rechnung an der Tafel. Es irrt der Mensch, solang er lebt.“ Er legte ja selber den strengsten Maßstab an seinen Leistungen an. Wenn er schon das Konzept einer gleichgültigen amtlichen Zuschrift immer noch durchging und daran besserte, wie viel schärfer spannte er die Kräfte in großen Dingen, und fürchtete doch, das Höchste nicht erreicht zu haben. Was kümmerlte ihn das Lob der Menge!

Ein aufrechter Mann, hat er aus der westlichen Ecke des Sachsenlandes mit scharfem Blick die Entwicklung der Dinge verfolgt, um rechtzeitig den Warnungsruf erschallen zu lassen oder auch entschieden vorwärts zu drängen, die letzte Zuflucht für die Freunde, wohin sie die im Gewühle des Kampfes erhaltenen Wunden trugen, um sie heilen zu lassen, woher sie dann, von seinem Wort und Wesen erfrischt, neu gestärkt und belebt wie aus einem Stahlbad in die Öffentlichkeit zurückkehrten.

Welch ein großes Ding ist es um einen aufrechten Mann! In Schuster hat unser Volk jahrzehntelang seinen treuen Eckart gehabt.

Und dies umso mehr, als sich mit dem aufrechten Sinn ein tiefes Gemüt paarte. Bedarf es mehr als nur des Hinweises auf seine Lieder? Wie mancher Volksgenosse hat über der scharfkantigen Schale diesen weichen Kern vergessen. Vertiefet euch doch in seine Gedichte und leistet dem nun verstummt Sänger Abbitte. Aber es gibt noch mehr Zeugen. Wie so innig war er in seinem Fühlen mit seinem Volke verbunden. Kein Wohlergehen kennt er, ohne daß es seinem Volke wohlergeht. Dem nachkommen Geslechte kann er nichts Schöneres wünschen, als „eine Zeit zu erleben, wie ich sie für mich nicht mehr erhoffen darf, in welcher Menschen, die sich selber achten, wieder frei aufatmen und freudig wirken können.“

Wie hat der Mann, der „nach außen scheu, besangen, mißtrauisch gegen die Masse war, geradezu gedürstet nach der Freundschaft Einzelner,“ die gewährte dann auch treu festgehalten bis zum Tode.

Mit welchem zarten Empfinden war er, der vor scharfer Kritik durchaus nicht zurückschreckte, darauf bedacht, daß ja nicht etwa durch ein allzu-scharfes Verdict einem Menschen unrecht getan werde. Auf dem Heimwege aus der Sitzung des Konsistoriums gibt ihn die Sorge nicht frei, daß sie vielleicht doch zu strenge geurteilt hätten, und kaum heimgekehrt, ergreift er schon die Feder und schreibt an den Vorsitzer. Den einstmaligen Schülern aber wünscht der 70jährige, daß, wie sie das Unrecht, das er als Lehrer ihnen unwissentlich getan haben könnte, vergessen hätten und nur des Guten gedächtn, das ihnen von ihm geworden, sie sich gleicher Verfhnllichkeit von ihren Mitmenschen allezeit erfreuen möchten.

Und die Lieder der Liebe, sollten sie nur Einbildung sein, nicht geschöpft aus dem Born dieses tiefen Gemütes? Sollte Kindesliebe, die sich freut, der alternden Mutter ein warmes, friedvolles Heim bieten zu können, die es tröstet, daß die 97jährige in den Armen des fast 80jährigen Sohnes entfchlummert, allein geblieben sein im Leben dieses Mannes?

34 Jahre zählt er, erfreut sich einer angesehenen Stellung, und noch hat er die nicht gefunden, die er lieben könnte, die ihm Lebensgefährtin sein sollte. Da hört er eines Tages eine Beethoven-Sonate. Musik spricht ihn an wenn sie aus der Tiefe dringt. Beethoven fühlt er sich seelenverwandt. Beethoven'sche Musik hat auch den 80jährigen aus dem Studierzimmer gelockt. Auch damals fühlt er sich gepackt, gefesselt. Eine Seite in seinem Innern erklingt, die noch nie getönt hat. Am Klavier saß ein 18jähriges Mädchen, Urenkelin eines in Siebenbürgen ansiedelten preußischen Gefangenen aus dem siebenjährigen Krieg.

„Du liebstest oft die Tasten erklingen,
und rießst des Meisters Harmonie hervor,
ein ganzer Himmel schien auf mich zu dringen,
wenn sie berauschend schwärmt um mein Ohr,
sie trugen mich auf ihren Geisterschwingen
zum Abgrund tief, zu Sternen hoch empor.
Ich saß und sang und schaute voll Entzücken,
was ich vernahm, auch hell in deinen Blicken.“

Am 7. November 1858 wurde Wilhelmine Voß seine Gattin, ihm verwandt an Seelenstärke und Frömmigkeit. Als ein Knaben-Zwillingsspaar während der Geburt starb, und ein dritter Knabe gleich nach der Geburt verschied, da ließ die arme, schwer enttäuschte junge Mutter sich den kleinen Leichnam in die Arme legen und betete: „Ich danke dir, Gott, auch für diese kurze Freude!“ Selbst dem Arzt traten die Tränen in die Augen. Sie hat dann zwei Söhnen und fünf Töchtern glücklich das Leben gegeben. Er aber hatte seine liebe Freude am lieblichen Gedeihen der Kinder und förderte ihr geistiges Wachstum. Er hatte ihre „goldreinen Seelen“ angestaunt wie ein Wunder, und unsäglich schwere Tage waren es für ihn, als seine „immer genug beweinte“ Hedwig in ihrem 21. Jahre starb und fünf Jahre später sein Sohn Hermann, nachdem er soeben ein medizinisches Rigorosum mit Auszeichnung bestanden hatte. Wie ergreifend klingt die Totenlage: „In einer wie zu einem Apollomodell für einen Bildhauer geschaffenen Gestalt trug der Unvergessliche eine Seele, wie sie reiner und größer unter Millionen Menschen nicht zu finden ist, dazu einen selten hellen Geist. Wer immer ihm nahte, müßte ihn lieb gewinnen, und feind ist ihm vielleicht nie ein Mensch gewesen.“ Der größte Schmerz aber wartete noch auf ihn und traf ihn kurz vor dem Scheiden aus der Gemeinde in dem plötzlichen Tode der Gattin. Da drängte sich ihm alles was er für sie gefühlt, alles was sie ihm gewesen war in ein Wort zusammen: „Sie war ein Engel und wußte es nicht.“

Es war ein schwerer Schlag, doch traf er einen Ungebeugten. Vor Menschen nicht, und nicht vor Schicksalsschlägen hat er sich gebeugt, vor Einem nur: vor seinem Gott. Aufrechter Sinn und tiefer Gemütsflossen zusammen in einem unerschütterlichen Glauben.

Stark war sein Glaube; nichts Schwächliches war in ihm, ein Beten wohl aber kein Betteln, ein Sichbeugen aber kein Kriechen. Er suchte nicht nach Stützen, er schaute auf, um staunend zu be-

wundern die ewigen Ordnungen, um dem unergründlichen, aber unwandelbaren Willen Gottes zu vertrauen, dem Schützer des Rechts.

„Du hast des Schweren Schwerstes schon getragen
in hartem Streit;
mit Ruten haben sie dich oft geschlagen
seit deiner Jugendzeit,
so trag' auch jetzt geduldig Weh' und Leid!
Und ob sie dich mit Skorpionen schlägen,
ob sie dir Furchen in den Rücken pflügen,
hoch über Menschen lebt ein Gott in Ewigkeit;
in diesem starken Glauben sollst du siegen!“

Prophetisch war sein Glaube, nicht Buchstabendienst, sondern Anbeten im Geist und in der Wahrheit, nicht Beharren im Traditionellen, sondern protestantisches Suchen Gottes in den Offenbarungen der Gottesmänner aller Zeiten, der Führungen im Menschenleben, seiner treuesten Trösterin Natur. Und indem er das Hauptgewicht auf das Handeln mit den Seelen im Amt des Wortes legte, wurde eine jede Predigtvorbereitung ihm zum tiefsten Forschen und treuesten Suchen. Dafür brachte er nicht Einfälle des Augenblicks und der Laune, sondern Gold aus diesem Schachte, geläutertes, reines Gold!

Treu war sein Glaube. Kein heuchlerisches Herr, Herr Sagen, sondern ein Tun des Willens Gottes im Dienste seiner Gemeinde, seiner Kirche, seines Volkes, im Dienste jeder einzelnen Seele, die sein begchrie. Vorleuchtende Pflichttreue bis in's höchste Alter hat ihn ausgezeichnet. Zu einer Zeit, da andere schon die Stille des Ruhestandes suchten, stand er noch treu im Dienste mit dem Heilandswort im Herzen: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Wer aber die reiche Saat rühmen wollte, die er ausgestreut, den wies er hin auf den, der Samen reicht dem Säemann.

Denn demütig war sein Glaube. Ist er den Menschen gegenüber trozig gewesen, hat er die Stöße entschieden abgewehrt, die sie ihm gaben, ein Sichbeugen gab es auch für ihn, um nicht zu zerbrechen, das Sichbeugen unter des Allmächtigen Hand, die ihm Last auf Last auferlegte, die ein Kreuz nach dem andern zimmerte. Im Sichbeugen aber wußt er gewiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. In kraftvoll strohenden Jugendjahren hatte er frohlockt und gejubelt: die Liebe ist Gott.

„In all der Fülle
unzähliger Formen,
im endlosen Raume
unendlich geteilet
und ewig geeinet
unübertrefflich
zum schönen Ganzen,
da waltest du Liebe,
allschöpferische,
allgegenwärtige,
bist Leben, bist Seele, bist Gott.“

Nun nach allem Schweren, das ihn betroffen hatte und das er doch hatte tragen können; nun nach allen Prüfungen, die ihm waren auferlegt worden, und die er doch bestanden hatte; nun am Ende des langen Weges, den er überblickte, und siehe, er war geführt worden, sprach er, nicht jubelnd und jauchzend, aber tief und innig: Gott ist die Liebe.

Julius Orendi.

Gebet am Sarge Friedr. Wilh. Schusters.

Gnade sei mit Euch und Friede!

Läßt uns beten:

Zu dir, Allwaltender, Ewiger, erhebt sich unser Gebet.

In dir sei unsre Seele stille!

Du bist das Licht, das den Staub durchdringt. Was Licht ist auf Erden, das bist du. — Licht war der Mann, des Auge du geschlossen. Hell strahlend einst — das Leben durchforschend, den Irrtum erhelltend, der Schuld ein Rächer, der Wahrheit ein Sieg. Loh flammend einst, — eine Fackel dem Volke in dunkler Nacht; ein Seher bestellt auf die Warte der Zeit. Dann milde leuchtend in freundlichem Schein. Berglimmend zulicht. Doch immer klar, und immer rein, und immer wahr.

Du bist das Licht, das in ihm uns geschiene.

O Gott, wir danken dir!

Du bist das Wort, das durch die Zeiten spricht. Wo Wahres auf Erden tönt, da redest du. — Des Sängers Liedern haben wir gelauscht. Von der Vorzeit Größe, von des Lebens Lust und Dual, von der Seele Bangen, von des Menschen Würde, wie er sie geschaut, wie er sie gefühlt. Ewigkeit rauscht durch seine Lieder. — Du bist das Wort, das auf seinen Lippen erklingen.

O Gott, wir preisen dich!

Du bist die Liebe, die durch die Herzen zieht. Was Liebe auf Erden schafft, ist deine Tat. — Eines Vaters Herz ist still gestanden. Viel Kinder trauern an seiner Bahre: die seine Güte ernährt, erzogen, getragen; und viele, die sein treuer Rat geführt, mit festem Blick, in sichrem Schritt, zu hohem Ziel. — Sie spürten, es war doch deine Vaterhand.

O Gott, dir trauen wir!

Du bist das Leben, das durch die Welten treibt. Und was auf Erden lebt, das lebt aus dir. — Ein Leben hier vollendet, gelebt in eigner Kraft, geformt nach eigener Art. Dir ist's nun wieder gegeben. Dem Schau'n entrückt, in Sehnsucht gehalten, dem Glauben erschlossen — und frei der Weg zur Ewigkeit.

O Gott, wir hoffen auf dich!

Zu dir, Allwaltender, Ewiger, erhebt sich unser Gebet.

In dir sei unsre Seele stille! Amen.

Adolf Schullerus.

Josef Georg Konnerth.

Am Beginn einer großen, sturmbevölkerten Zeit, gerade als ganz Europa auf die schicksals schweren Vorgänge in Belgrad lauschte, am 25. Juli 1914 abends um dreiviertel 7 Uhr ist eine markante und bedeutende Persönlichkeit des sächsischen Volkes zur Ruhe eingegangen Josef Konnerth. Den äußeren Rahmen seines Lebens umschreiben die folgenden Daten:

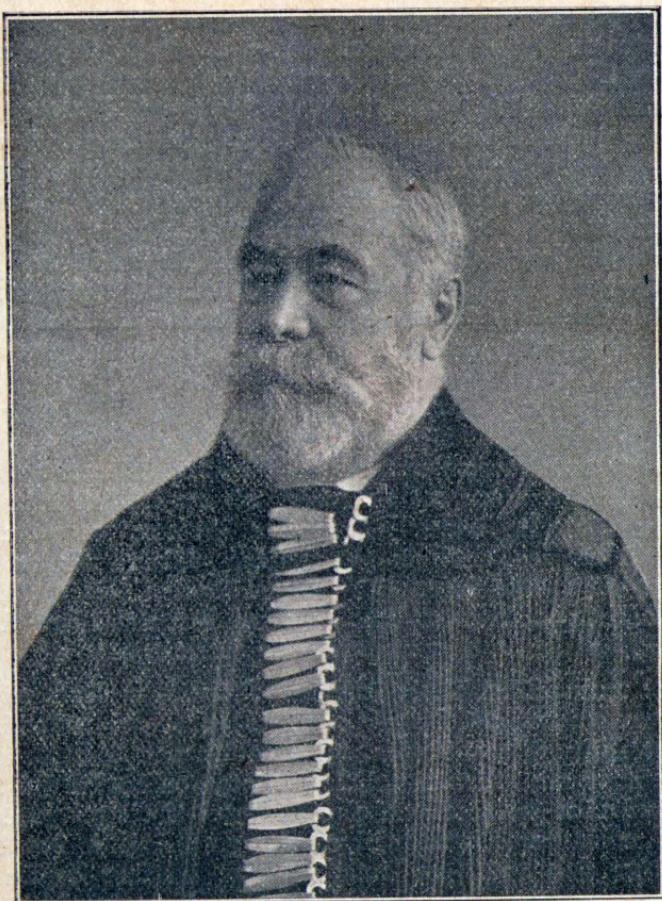
Josef Georg Konnerth war am 9. April 1845 in Hermannstadt geboren, absolvierte mit Auszeichnung das Gymnasium seiner Vaterstadt am 14. Juli 1863, studierte bis zum 24. März 1866 in Jena, von da an bis August 1867 in Wien Theologie, Mathematik und Physik, war vom 1. Dezember 1867 bis 15. Juli 1868 Supplent an der Realschule in Hermannstadt, dann kurze Zeit Hauslehrer bei dem Grafen Adam Bass, von Februar 1869 bis April 1871 Lehrer in Heltau und darauf bis 10. Februar 1878 Professor an der Realschule in Hermannstadt. Am 11. Februar 1878 trat Konnerth an das Lehrerseminar über, dessen Direktorat er vom 7. August 1885 bis März 1889 bekleidete. Im März 1889 wurde er zum Pfarrer von Burgberg gewählt und 1893 nach Großau berufen, wo er bis zum 31. Oktober 1911 wirkte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er im Ruhestand in Hermannstadt. — Seit dem 10. Februar 1872 lebte er mit Luise geb. Käßling in glücklicher Ehe, der 7 Kinder entsprossen sind, 4 Knaben und 3 Mädchen. 3 Kinder, 2 Knaben und 1 Mädchen haben die Eltern wieder verloren und eines in Hermannstadt, eines in Burgberg und eines in Großau begraben. Mitten aus seiner vielseitigen Tätigkeit, die getragen war von ungewöhnlicher geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit, wurde Konnerth von einer heimtückischen Krankheit dahingerafft und in Hermannstadt auf dem alten evang. Friedhof bestattet.

D. Schullerus hatte für die Grabrede das Textwort gewählt: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark“ (1 Cor. 16. 13.). Eine Erfüllung dieser apostolischen Mahnung ist Konnerths Leben gewesen. Männlich und stark war er in seiner äußeren Erscheinung und in der Durchführung seiner Entschlüsse, wachsam auf alle Zeichen der Zeit und sie zum besten seines heißgeliebten Volkes nützend, stehend im Glauben und darum ohne Menschenfurcht und voll zuversichtlichen Vertrauens auf die Zukunft.

Schon als Universitätsstudent nahm Konnerth eine führende Stellung unter den Landsleuten ein; zwei stark ausgeprägte Charaktereigenschaften befähigten ihn dazu, auf der einen Seite eine rasche, impulsive und kämpfbereite Entschlussfähigkeit und zähe Ausdauer in der Durchführung seines Willens, auf der anderen Seite ein goldener Humor, der sein ganzes Leben mit einem rosigen Schimmer der „alten Burschenherrlichkeit“ umwob. Ein Pistolenduell mit tölichem Ausgang, bei dem Konnerth als Sekundant mitgewirkt hatte, warf ihn beinahe aus der eingeschlagenen Laufbahn. Erst als es gelungen war nachzuweisen, daß er an dem Zweikampf selbst ganz unschuldig sei und nur dem Freunde einen studentischen Ehrendienst erwiesen habe, durste er seine

Studien forthezen und auf eine Anstellung innerhalb unserer Landeskirche rechnen.

Für Konnerths künftige Lebensarbeit war es entscheidend, daß ihm Josef Bedeus gleich nach seiner Heimkehr von der Universität das Amt eines Sekretärs bei dem landwirtschaftlichen Verein übertrug. Seither wurde die Tätigkeit auf dem Gebiete unserer sächsischen Landwirtschaft seine liebste Nebenbeschäftigung. Auf dem eigenen großen Besitz ging er mit der



Josef Georg Konnerth.

allem aber lag ihm die Durchführung der Kommissionierung in den sächsischen Gemeinden am Herzen. Als ihr Apostel zog er von Dorf zu Dorf und sorgte in zündenden Vorträgen dieser damals neuen Idee Bahn zu brechen. Was in dieser Richtung seither geschehen ist — und es ist wahrlich nicht wenig —, das ist zum größten Teile seiner Anregung und tätigen Mithilfe zu danken. Wohl stieß er zuweilen auf heftigen Widerstand, der ihn sogar *einigemale in Lebensgefahr brachte, aber gleichzeitig nahm seine Vollzugs* Einführung neuer, erprobter Errungenschaften beispielgebend voran. Vor

tümlichkeit stetig zu und bald war er unserer Bauern liebster Freund und Berater. Wer den blondhaarigen Recken sah, umgeben von fernigen sächsischen Bauern, deren Augen strahlend an ihm hingen, deren Lippen ihm tosenden Beifall zu jubelten, der glaubte ein Bild aus alter Germanenzeit zu erschauen, auch darin den Versammlungen der Urväter gleichend: „Sie tranken immer noch eins.“

Die große Beliebtheit Konnerths in Bauerkreisen brachte es mit sich, daß er von ihnen zum Vorstand des Hermannstädter landwirtschaftlichen Bezirksvereines gewählt und trotz mancher Gegenströmungen immer wieder auf den Schild erhoben wurde. Sie hatten die Genugtuung, sich in dem Manne ihrer Wahl nicht getäuscht zu haben, denn groß sind seine Verdienste um die Hebung und Förderung der Landwirtschaft in diesem Kreise gewesen und haben von diesem Zentrum aus ihre zeugspendenden Strahlen über das ganze Vereinsgebiet ausgesandt; wir brauchen nur an die von Konnerth gegründete und lange Zeit auch getragene Verkaufshalle des landwirtschaftlichen Vereins in Hermannstadt zu erinnern. Neuherlich fand seine erprobte Wirksamkeit auch dadurch gerechte Anerkennung, daß er von der mit dem Landwirtschaftsverein in so naher Beziehung stehenden Bodenkreditanstalt zuerst als Mitglied in den Direktionsrat berufen und später zu dessen Präsidenten gewählt wurde.

Auch mit einer zweiten in allen Gauen unseres Volkes heimischen Organisation stand Konnerth seit deren Gründung allezeit in nacher Fühlung, mit dem Karpathenverein. Als Großauer Pfarrer hat er tatkräftig bei der Errichtung des Kurhauses auf der „Hohen Rinne“ mitgewirkt und hat sich immer als eifriger Förderer der Ziele dieses Vereins, die für ihn auch ein hervorragend schönes Moment in sich schlossen, bewährt. Als daher 1909 Gustav Lindner, der verdienstvolle Obmann des Karpathenvereins starb, trat er, dem einmütigen Rufe der Vereinsmitglieder folgend in die erledigte Obmannstelle ein.

Seine reichste Tätigkeit aber entfaltete Konnerth in seinen reichen und besten Mannesjahren als Pfarrer von Großau. Dieser volkreich und infolge der Mischung von Sachsen und Landlern nicht leicht zu leitenden Gemeinde ist er nicht nur ein geistlicher Hirte, sondern ein Führer und Berater auf allen Lebensgebieten gewesen, wobei ihm neben seiner tiefen Menschenkenntnis und seinem außergewöhnlichen Geschick in dem Umgang mit Menschen, sein praktischer Sinn und seine technische Begabung sehr zu statthen kamen. Neben dem Denkmal, das er sich in den Herzen seiner Großauer errichtet hat, zeugt eine ganze Reihe steinerner Denkmäler von seinem umfassenden Wirken. Hier gründete er die Dampfbuttererei, regte die Errichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes an, wirkte bei der Ausführung von Uferschutzmauern am Zibin als sachkundiger Beirat mit, bewog die Gemeinde sich ein geräumiges evang. Gemeindehaus zu bauen, zu dem er selbst die Pläne und Kostenvoranschläge entwarf und als durch günstigen Waldverkauf sich der politischen Gemeinde reiche Einnahmestrukturen eröffneten, wußte er die Kommunität zu bestimmen einen großen Teil derselben zur Ausführung eines neuen, geräumigen evang. Schulgebäudes zu schenken und den Rest für ein entsprechendes politisches

Gemeindehaus und eine moderne Doktorwohnung zu verwenden. Die Leitung all dieser Bauten hat Konnerth selbst übernommen und mit großer Ausdauer und zäher Energie durchgeführt. Die Gemeinde aber hat ihrer Dankbarkeit dadurch sichtbaren und bleibenden Ausdruck verliehen, daß sie dem schönen Marktplatz vor dem Schulgebäude den Namen „Josef Georg Konnerth-Platz“ gegeben und je ein großes Bildnis von ihm in der Schule und in dem politischen Gemeindehause an augenfälliger Stelle angebracht hat.

Konnerths große Neigung und Begabung für technische Arbeiten veranlaßte ihn, bei größeren Bauten von allgemeinem Interesse seiner Meinung fachkundigen Ausdruck zu verleihen und hat ihn leider auch verleitet zu dem in leidenschaftlichen Reden und Flugschriften heftig geführten Kampf gegen den Bau des Hermannstädter Elektrizitätswerkes. Später, als der Erfolg dieses Unternehmens alle Besorgnisse zerstreut und seine Befürchtungen als unbegründet erwiesen hatte, hat Konnerth in seiner ehrlichen Candit häufig und öffentlich seinen einstigen Irrtum bekannt. Aber bereut hat er auch diese Frustration nicht, denn auch sie war einst der Ausfluss seiner tiefinnersten, bestigemeinten Überzeugung.

Ein Wort aus Konnerth's eigener Feder kennzeichnet am besten sein Denken und Fühlen: „Indifferente sind mir zuwider. Unser Volk neigt dazu. Wer sich für nichts begeistern kann, sich nie hinreisen läßt, wird wohl selten fehlgehen, aber auch nie zu einer heroischen Tat sich aufraffen. Ich bereue nichts, was ich in Jena getan und gedacht. Ich habe den Schläger geschwungen, gelacht und gesungen, fürs Vaterland geschwärmt und manchem Ideale nachgejagt, das sich später in minder glänzenden Farben zeigte.“

Wie allen bedeutenden Männern unseres kleinen Volkes wurden auch Konnerth eine ganze Reihe von Ehrenämtern aufgebürdet, in denen er für das allgemeine Wohl zu wirken berufen war. Er hat überall den ihm angewiesenen Platz voll ausgefüllt. Im Bezirkskonsistorium war er in seinen Referaten besonders über das Rechnungswesen und ins Baujach schlagende Fragen allgemein anerkannte Autorität; im Gustav-Adolf-Verein verfaßte er viele Jahre hindurch den Vorschlag über die Unterstützungen armer Gemeinden; in der Landeskirchenversammlung, in der Hermannstädter Komitaßversammlung und in deren Ausschüssen und endlich in der sächsischen Nationsuniversität, in die das Vertrauen der Wähler in Stadt und Stuhl Hermannstadt ihn immer wieder entsandt hat, stand er stets in den ersten Reihen und man laufte gerne seinen überzeugenden Reden und folgte willig seinem klugen Rat. Von unvergeßlichem Eindruck waren besonders seine begeisternden, zündenden Wahlreden, die er als Vorstand des Großauer Kreisausschusses hielt gelegentlich der erbitterten Wahlkämpfe dieses Kreises um das Reichstagsmandat und die verfehlten nie die Hörer zu einmütigem Zusammengehen mitzurütteln.

Als Konnerth, der 66jährige, aus so manchen Anzeichen das Nahen des Greisenalters spürte, legte er seinen Hirtenstab nieder und

schied geliebt und gesegnet von seiner Herde. Aber seine Uebersiedelung nach Hermannstadt bedeutete für den arbeitsfrohen Mann nicht einen Ruhestand, sondern nur den Uebertritt in ein neues vielverzweigtes Arbeitsfeld. In seltener Rüstigkeit schien er wie eine knorrige, wetterharte Eiche noch dem Sturme vieler Jahre trocken zu wollen. Es ist leider anders gekommen. Zu Ostern 1914 warf ihn eine schwere Krankheit nieder, der er nach hartem Ringen am 25. Juli erlag. Das Großauer Presbyterium hat seinen lieben „Herr Vater“ zur letzten Ruhestätte getragen, seinem Sarge aber folgte eine große, ernste Schär trauernder Menschen aus Stadt und Land. Wir alle werden ihn noch lange vermissen und sein Andenken wird allezeit unter uns gesegnet bleiben.

Die Begegnung.

Ich hab' ihn begegnet am Erlensee
den einst geliebtesten Knaben.
Mir ging's durch die Seele, nicht Liebe, nur Weh,
mein Herz hat ihn lange begraben.
O seit er die Muttersprache verriet,
den fremden Namen erworben,
und seid er von seinem Volke schied,
er ist mir gestorben, verdorben.
Wir kommen uns nahe von Zeit zu Zeit
im wirrenden Menschengetümmel,
doch trennt eine Kluft uns so weit, o so weit,
wie zwischen der Höll' und dem Himmel.

Fr. W. Schuster.

~~X~~ Der alte und der neue Papst.

Gerade als die ersten Siegesnachrichten der deutschen Heere wie jubelnder Posaunenton in die Welt hinausklangen und als die Entzückung des Weltkrieges die Gedanken und Empfindungen der Völker ganz beherrschte, ist Papst Pius X in Rom gestorben. Er war schon seit lange schwer frank. Sein Arzt hatte vor Jahresfrist den Körper des Papstes mit einem verrosteten Uhrwerk verglichen, das jeden Augenblick stillen könne. Aber die starke Natur und das Bauernblut, das in seinen Adern floß, hatte bisher immer wieder die Oberhand behalten. Elf Jahre lang hat er die Würde und Bürde des päpstlichen Amtes getragen. Sie ist ihm besonders schwer gewesen. Nicht um des Ruhmes und der Ehre willen hatte der aus niederen Verhältnissen hervorgegangene Mann das Bischofsamt von Benedig mit dem Stuhle Petri vertauscht, er folgte vielmehr dem Ruf seiner Kirche, weil er es für seine Pflicht hielt. Aber in der Weltabgeschiedenheit des Vatikans sehnte er sich immer hinaus nach seinem einstigen freien Wirken unter seinen Kirchenkindern. Es war geradezu rührend, wie der Greis Verlangen trug, die Glocken des neu erbauten Turmes von Benedig noch einmal läuten zu hören und doch diesen Wunsch nicht stillen durfte. Eine ganze Reihe echt menschlicher Züge haben auch bei den Nichtkatholiken diesen Papst mit dem klugen Gesicht und dem

warmen, frommen Blick Sympathien erweckt. Seine Schwester, eine einfache Bauerin, behielt er auch als Papst in seiner Nähe und umgab sie mit brüderlicher Liebe. Und über uns Protestanten hat er noch in seinen letzten Tagen die im Munde eines Papstes bisher unerhörte Neuherzung getan: er glaube, daß auch von den Protestantten viele in den Himmel kommen könnten. Umso mehr ist es zu beklagen, daß manche gehässige und an heftigen Ausfällen gegen die anderen Konfessionen reiche Kundgebung, wie besonders die sogenannte Borromäus-Enzyklika, unter seinem Pontifikat in die Welt gesandt wurde.

Zum neuen Papst ist der Kardinal Jakob della Chiesa, der Erz-



Papst Pius X.

bischof von Bologna, gewählt worden, der den Namen Benedikt XV. annahm. Er ist am 21. November 1854 in Genua geboren. Unter Papst Leo XIII. bekleidete er mehrere hohe Ämter. Eine Zeit lang hatte er die Nunziatur von Madrid inne und wurde später, als Rampolla das Staatssekretariat verwaltete, dessen Unterstaatssekretär und einziger intimer Vertrauter. Mit Rampolla, der bestimmt darauf gerechnet hatte, selber Papst zu werden, zog sich auch della Chiesa nach der Erwählung des Papstes Pius X. grossend in die tiefste Einsamkeit zurück. Erst am 25. Mai 1914 erfolgte seine Ernennung zum Kardinal und 3 Monate später seine Wahl zum Papst.

Es sind gewaltige Aufgaben, mit denen die neue Zeit an ihn herantreten wird. Die blutigen Opfer, die jetzt auf den Schlachtfeldern



Papst Benedikt XV.

gebracht werden, schreien nach einem dauernden Frieden, auch nach konfessionellem Frieden. Hoffen wir, daß der neue Papst der neuen, großen Zeit, die nun kommen muß, sich würdig erweise.

Einst und Jetzt.

Ich war der Adler, der auf stolzen Schwingen
um roſ'ge Morgenwolken hingeflogen;
ich war das Schiff auf hohen Meereswogen,
das sich mit Stürmen maß in fühl'hem Ringen.
Ich war der Pfeil, gewohnt zum Ziel zu dringen,
der sich am Schildrand niemals umgebogen;
die Harfe, die, mit Saiten wohlbezogen,
in Meisterhand harmonisch pflegt zu klingen.
Gelähmten Fittichs sank der Nar zu Tale,
entmaßt treibt das Schiff auf Meeresweiten,
zersplittert ist der Pfeil am harten Stahle.
Die Harfe nur mit immer mattern Saiten
ertönt noch im freudenleeren Saale.
O still auch du in diesen trüben Zeiten.

Fr. W. Schuster.

Der Weltkrieg von 1914.

Das jetzt lebende Geschlecht ist vom Schicksal dazu auserkoren, einen Krieg mitzuerleben und durchzufechten, wie ihn die Weltgeschichte auch nicht annähernd jemals gesehen hat. Der Weltkrieg von 1914 wird einen tiefen Einschnitt in der Entwicklung der Menschheit bilden.

Noch stehen wir mitten drin in den ungeheuren Ereignissen und in den Tagen, wo diese Zeilen geschrieben werden, Mitte Oktober, wissen wir noch nicht, wie die letzte Entscheidung fallen wird. Wir können nur hoffen mit der ganzen Kraft unserer Seele, daß der Sieg unser sein wird, weil unsere Sache die gerechte ist, weil auf unserer Seite die Wahrheit, die Ehrlichkeit, die Menschenliebe und die Kultur stehen.



Erzherzog Friedrich von Österreich,
Oberbefehlshaber der österr.-ungar. Armee.

Was die Veranlassung zu diesem Kriege gegeben hat, an dem sich beinahe ganz Europa beteiligt, das wissen wir alle. Ein kleiner Nachbarstaat, dessen Raubgelüste und dessen Dreistigkeit weit größer sind als seine Kraft, das Land Serbien, hat ihn herbeigeführt. Serbien wird von dem unheilbaren Drang verzehrt, alle die Länder zu erobern, in denen Serben wohnen, und die zum Teil einmal, vor vielen hundert Jahren, mit ihm vereinigt waren. Weil es diese Länder unserer Monarchie nicht mit offener Gewalt entreißen konnte, so verlegte es sich auf den Versuch, durch Unterwürfung der Grenzgebiete Österreich-Ungarns irgendwie sein Ziel zu erreichen. Der Gipelpunkt dieses verbrecherischen Tuns ist erstiegen worden, als am 28. Juni d. J. unser Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand zugleich mit seiner Ge-

mahlin, von den Kugeln eines serbischen Mordbuben getroffen, sein edles Leben aushauchte. Diese ungeheuerliche Schandtat, deren Ansichter man nur in Serbien suchen konnte, hat unsere Monarchie, deren langgeübte Geduld nun zu Ende war, veranlaßt, mit der größten Entschiedenheit gegen Serbien aufzutreten. Am 23. Juli d. J. überreichte unser Gesandter in Belgrad, Freiherr Giesl von Gieslingen, um 6 Uhr nachmittags der serbischen Regierung die Aufforderung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß fortan jeder Versuch, von Serbien aus die Ruhe Österreich-Ungarns zu stören, auf das allerstrengste unterdrückt werde. Auf diese Forderung wurde binnen 48 Stunden klare und unzweideutige Antwort verlangt. Die 48 Stunden verstrichen, ohne daß die gewünschte Antwort erfolgte. Serbien ver-



Conrad von Hökendorf,
österreichisch-ungarischer Generalstabschef.

suchte, die Angelegenheit hinzuziehen, unsere Regierung jedoch lehnte derartige Zumutungen entschieden ab, und als am 25. Juli kurz vor 6 Uhr abends eine Antwort Serbiens erfolgte, die Österreich-Ungarn nicht befriedigen konnte, verließ Freiherr von Giesl mit seinem Personal Belgrad. Das war das Zeichen, daß jede Verbindung zwischen uns und Serbien abgebrochen sei. Erst drei Tage später, am 28. Juli um 4 Uhr nachmittag, wurde unsere Kriegserklärung an Serbien veröffentlicht. Zu gleicher Zeit erließ unser Herrscher ein Manifest an seine Völker, in dem er die tiefe Wahrheit aussprach: „Ich habe alles geprüft und erwogen, mit ruhigem Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist.“

Schon zwei Tage vorher, am 26. Juli in der Früh um halb

1 Uhr, war verlautbart worden, daß unser oberster Kriegsherr eine teilweise Mobilisierung und eine teilweise Aufbietung und Einberufung des Landsturmes angeordnet habe. Ein unbeschreiblicher Jubel empfing in der ganzen Monarchie die Nachricht von den unumgänglich notwendig gewordenen, durch unsere Ehre gebotenen Schritten, zu denen sich Kaiser-König Franz Josef entschlossen hatte. Im ungarischen Abgeordnetenhouse schwieg der Hader, der dort seit Jahren geherrscht hatte, und alle Parteien fühlten sich eins im Gedanken an die Gefahr des Vaterlandes. Auch in Österreich geschah, was nie jemand geglaubt hätte: die feindlichen Völker, die Deutschen und Tschechen in Böhmen, reichten einander unter dem Eindruck der großen Ereignisse die Freundschaft. Alle fühlten, daß für unsere ganze Monarchie eine schwere Schicksals- und Entscheidungsstunde herangekommen sei.

Selbstverständlich war es nicht der Krieg mit Serbien, der so



Generaloberst von Moltke,
deutscher Generalstabchef.

außerordentliche Bedeutung hatte. Man wußte ja seit Jahren, daß die Freiheit Serbiens nur darum so grenzenlos war, weil hinter dem kleinen Lande die Riesenmacht des russischen Reiches stand. Russlands Streben ist es ja schon seit fast 300 Jahren, in den Südosten Europas vorzudringen und die Balkanhalbinsel nach der Verdrängung der Türken aus Europa in seinen Besitz zu nehmen. Zur Vorbereitung dieses Ziels suchte Russland über die auf der Balkan-Halbinsel bestehenden slavischen Staaten die Vormundschaft zu erlangen, was ihm am vollkommensten bei Serbien gelang, das mit Hilfe Russlands seine Träume zu verwirklichen hoffte. Den Zielen Russlands stand unsere Monarchie im Wege, die, wenngleich sie allen Eroberungsplänen fernstand, sich den Weg ihres Handels nach dem Südosten Europas nicht versperren lassen durfte. Darum war Russlands Streben schon seit Jahrzehnten darauf gerichtet, Österreich-Ungarn zu schwächen, wenn möglich zu zertrümmern. Serbien hatte die Rolle zugewiesen

erhalten, unsere Monarchie zu reizen und herauszufordern, und hat diese Aufgabe in der Tat vollkommen erfüllt. Nun wußte man, daß Russland auf unsere Kriegserklärung an Serbien seinerseits mit dem Kriege antworten werde. Man wußte auch, daß Russland die Vorbereitungen zum Kriege zum mindesten seit Anfang Juli getroffen habe, und nachträglich hat es sich herausgestellt, daß Teile der russischen Armee, die in Asien ihre Ergänzungsbezirke haben, auch noch viel früher auf Kriegsfuß gesetzt worden sind. Russland rechnete eben jeden Augenblick damit, daß von Serbien her das Kriegsunwetter losbrechen werde. Vorläufig aber stellte sich der Zar Nikolaus, derselbe Herrscher, der einst, vor anderthalb Jahrzehnten, die Idee eines Friedenskongresses der Kulturstaaten angeregt hatte, mit heuchlerischer Miene



Großfürst Nikolaus von Russland,
der Führer des russischen Heeres.

so an, als ob er noch im letzten Augenblicke den Frieden erhalten wolle. Es hat in den letzten Tagen einen denkwürdigen Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren gegeben. Kaiser Wilhelm, der in unerschütterlicher, wahrhaft glänzender Treue an der Seite seines hohen Verbündeten, unseres Herrschers, stand, telegraphierte an den Zaren, daß „alle Herrscher das gemeinsame Interesse haben, darauf zu bestehen, daß alle Diejenigen, die für den schrecklichen Mord (an Erzherzog Franz Ferdinand) moralisch verantwortlich sind, die verdiente Strafe erleiden“. Mit diesem Telegramm Kaiser Wilhelms kreuzte sich ein Telegramm des Zaren, worin er den Deutschen Kaiser aufforderte, die Vermittlung zu übernehmen, und Österreich-Ungarn davon abzuhalten, zu weit zu gehen. Unsere Mon-

archie wäre auch bereit gewesen, zu erklären, daß sie nicht die Absicht habe, serbischen Boden zu erobern. Aber so weit kam die Vermittlungsaktion nicht. Denn nun wurde die Schändlichkeit des russischen Herrschers offenbar, der, während er von Friedensvermittlung sprach, am 31. Juli die allgemeine Mobilmachung seiner Armee und Flotte anordnete. Daraufhin erklärte Deutschland, falls Russland nicht binnen 12 Stunden jede Kriegsmaßnahme gegen Österreich-Ungarn und Deutschland einstelle, so müsse Deutschland ebenfalls mobilisieren. Zu gleicher Zeit erging von der deutschen Regierung an die französische Regierung die Anfrage, wie sie sich im Falle eines russisch-deutschen Krieges verhalten werde. Am selben Tage ordnete Kaiser Wilhelm den „Zustand drohender Kriegsgefahr“ an, und wurde in Österreich-Ungarn



General Joffre,
Oberbefehlshaber der französischen Armee.

die allgemeine Mobilisierung, die jetzt auch unser siebenbürgisches, 12. Armeekorps betraf, verfügt. Zum Oberkommandanten unserer Armeen wurde Erzherzog Friedrich ernannt. Der Generalstabschef unserer gesamten bewaffneten Macht, G. d. J. Conrad von Höhen dorf, leitet die kriegerischen Operationen. Der Generalstabschef der deutschen Armee ist Generaloberst v. Moltke, ein Neffe des großen Schlachtenlenkers von 1870/71.

Am nächsten Tag, 1. August, erfolgte die Mobilisierung der gesamten deutschen Streitkräfte und die Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Russland. Denn die russische Regierung gab keine befriedigende Antwort auf die Anfrage Deutschlands. Noch war die deutsch-russische Kriegserklärung nicht

bekannt, als der Krieg zwischen Deutschland und Russland tatsächlich anfing. An zwei Stellen überschritten kleine Abteilungen russischer Truppen die deutsche Grenze und wurden mit blauen Köpfen zurückgeschickt. Dagegen bombardierten die deutschen Kreuzer „Augsburg“ und „Magdeburg“ mit vollem Erfolg den russischen Kriegshafen Libau an der Ostsee, der in Brand gesetzt wurde.

Am 3. August überschritten französische Truppen die deutsche Grenze und besetzten vier deutsche Ortschaften. Frankreich hatte auf die Anfrage des Deutschen Reiches geantwortet: „Frankreich werde tun, was seine Interessen ihm gebieten.“ Nun erfolgte am 5. August die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich. Am selben Tag besetzten deutsche Truppen die russischen Grenzorte Czenstochau, Kaliisch und Benzin, die bis zur Stunde in deutschen Händen sind. Dieser Tag brachte uns und den Deutschen auch eine Enttäuschung: Italien, die dritte



Lord Kitchener,
englischer Kriegsminister.

Macht im Dreibund, hielt es nicht für seine Pflicht, uns zu Hilfe zu eilen, sondern erklärte sich für neutral. Der Krieg zwischen unserer Monarchie und Russland, der ja längst unvermeidlich geworden war, begann am selben Tage tatsächlich, indem russische Truppen auf dem Gebiete von Galizien eine Brücke zwischen Szczakowa und Granica in die Luft sprengten.

Nun verzeichnete jeder neue Tag neue große Ereignisse. Am 4. August wurde eine Sitzung des Deutschen Reichstages gehalten, die nie vergessen werden wird, solange es Deutsche gibt. Hier verlas der Kaiser eine Thronrede, in der er sagte: „In ausgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert. An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht Mein Ruf, mit gesamter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen

haben. Nach dem Beispiel unserer Väter, fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle!" Nach dieser Rede und nach Reden des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und mehrerer Parteiührer wurde die Kriegsanleihe von 6 Milliarden Mark einstimmig bewilligt. Denn auch im Deutschen Reichstag hatten die Parteien aufgehört, ihre Führer hatten dem Kaiser auf seine Aufforderung hin in die Hand gelobt, daß sie mit dem Kaiser zusammenhalten werden „durch Dick und Dünn, durch Not und Tod". Der Reichskanzler hatte Recht, als er unter dem stürmischen Beifall des Reichstages in seiner Schlussrede sagte: „Was uns auch beschieden sein mag, der 4. August 1914 wird in alle Ewigkeit hinein einer der größten Tage Deutschlands sein."

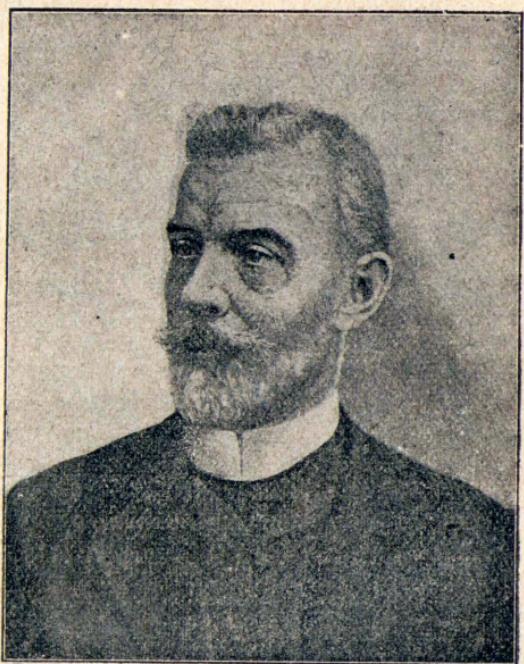


Graf Leopold Berchtold,
österreichisch-ungarischer Minister des Ausfahrs.

In derselben Sitzung aber hatte der Reichskanzler eine wichtige Mitteilung zu machen, daß nämlich deutsche Truppen Luxemburg besetzt und auch belgisches Gebiet betreten haben. Diese offen eingestandene Verletzung des Völkerrechtes durch Deutschland begründete der Reichskanzler damit, daß man wußte, daß Frankreich, mit Belgien unter einer Decke spielend, bereit stand, durch belgisches Gebiet hindurch Deutschland anzugreifen. Dem mußte Deutschland unbedingt vorokommen, wenn es sich nicht der größten Gefahr aussetzen wollte. Die deutsche Regierung hatte Belgien am 2. August ersucht, den Durchmarsch deutscher Truppen durch sein Gebiet zu gestatten, und hatte zugleich Schadenergäß und die unbedingte Erhaltung der Unabhängigkeit Belgiens beim Friedensschluß versprochen. Belgien wies das deutsche Ansuchen ab, und nun mußten deutsche Truppen

gegen den Willen Belgiens durch belgisches Gebiet hindurchziehen, was den Kriegszustand zwischen Deutschland und Belgien herbeiführte. Er zog auch eine Kriegserklärung Englands an Deutschland nach sich.

Denn England benützte den Vorwand der Verlezung der Neutralität Belgiens, um sich in die Reihe der Feinde Deutschlands zu stellen. Auch das war für niemand eine Überraschung. England hatte ja schon seit lange den Krieg gegen Deutschland in seiner Weise vorbereitet, indem es die großen Staaten Europas gegen einander hetzte. Englands Haß gegen Deutschland röhrt von dem allergewöhnlichsten Geschäftsneide her. Deutschlands mächtiges industrielles Aufblühen und sein Kolonialerwerb in überseischen Ländern glaubte Eng-



Der deutsche Reichskanzler Theobald von Bethmann-Hollweg.

Land nicht dulden zu können und war deshalb bemüht, das Deutsche Reich in seiner Arbeitskraft zu lähmen. Darum hat England mit Russland, dem Gegner Österreich-Ungarns, und mit Frankreich, dem noch immer rachedürftenden alten Feinde Deutschlands, einen Bund geschlossen, der sich gegen uns und Deutschland richtete. Und nun, wo durch Serbiens und Russlands Schuld der große europäische Krieg ausgebrochen war, da schloß sich England unter dem erwähnten Vorwand dem Kriege gegen das Deutsche Reich an. Seine Beteiligung am Kriege ist freilich im Verhältnis zu denjenigen aller kriegsführenden Staaten lächerlich gering; sie besteht in der Entsendung von einigen zehntausend Mann seines Söldnerheeres nach Belgien und Frankreich.

Der 5. August brachte die Kriegserklärung Montenegros

an Österreich-Ungarn, eine Tatsache, die gegenüber den großen Ereignissen dieser Zeit ganz belanglos war. Montenegro, dessen Volk mit den Serben auf das engste verwandt ist, hat den Bruderstaat nicht im Stiche lassen wollen, um im Falle eines Sieges desselben sich an der Beute beteiligen zu können.

Viel bewundert wurde der kühne Handstreich der beiden deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“, die am 5. August die Truppenlandungsstationen von Algier mit Erfolg bombardierten und als sie dann im Hafen von Messina von zahlreichen englischen Kriegsschiffen eingeschlossen wurden, mit unübertrefflicher Geschicklichkeit den Verfolgern und dem drohenden Untergang entrannen.



König Albert von Belgien.

Am 6. August erklärte Österreich-Ungarn an Russland den Krieg, ein Ereignis, das selbstverständlich war und nach dem Vorangegangenen nur noch eine Formalität bildete. Am selben Tage erklärte auch Serbien dem Deutschen Reiche den Krieg. Die russischen Truppen zogen sich von den Grenzen Russisch-Polens in das Innere der Provinz zurück. Unsere Kavallerie bemächtigte sich der russischen Städte Oskuž und Wolbrom und trat mit den aus Czenstochau und Benzin vorgerückten deutschen Truppen in Berührung. An demselben Tage wurde ein Einbruchsvorjuch der Serben in bosnisches Gebiet bei Bardiste-Rudo von unseren Grenztruppen zurück-

gewiesen, ebenso ein Versuch der Montenegriner, gegen Trebinje vorzudringen. Der erste Kampf gegen die Serben hatte übrigens schon am 29. Juli stattgefunden, als Serben versuchten, die Brücke zwischen Belgrad und Semlin in die Luft zu sprengen. Damals hatten sich die Serben, die von unserer Infanterie und unseren Donau-Kriegsschiffen beschossen wurden, zurückgezogen.

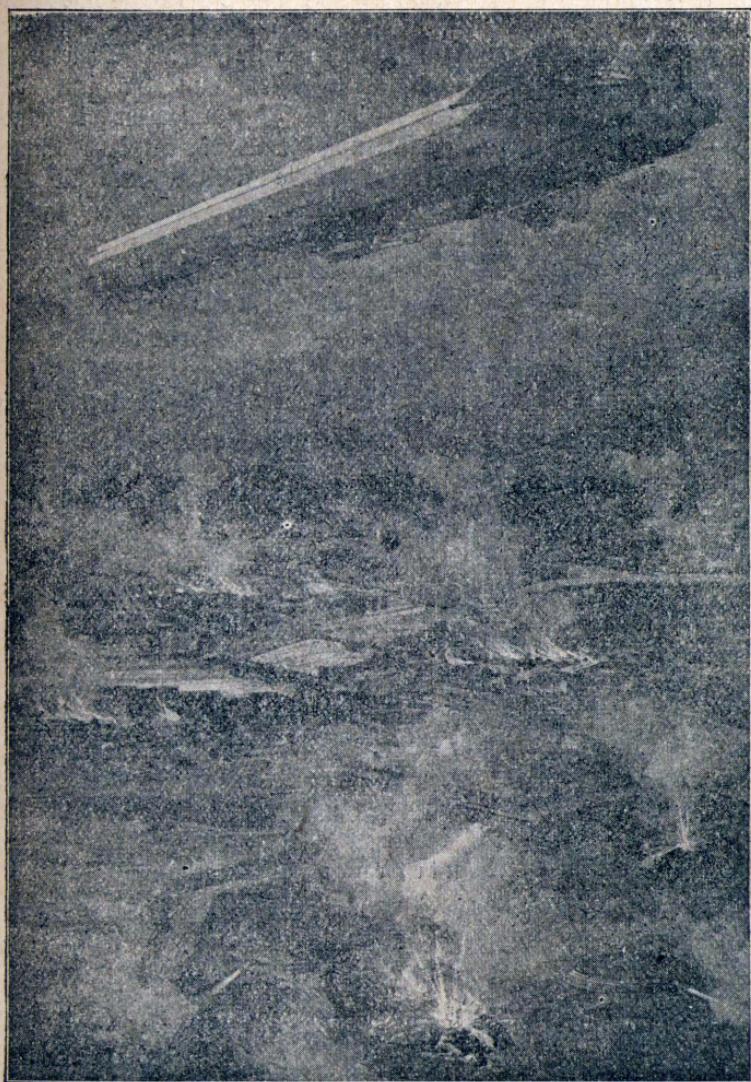
Am 7. August war der erste große deutsche Erfolg des Krieges zu verzeichnen. Die für uneinnehmbar gehaltene belgische Festung Lüttich wurde von einer verhältnismäßig kleinen, noch gar nicht auf Kriegsfuß stehenden deutschen Truppe unter dem Befehl des kommandierenden Generals von Hannover, v. Emmich, nach einer



König Georg V. von England.

Belagerung von wenigen Tagen erobert. Auf 2000 Automobilen waren die Deutschen in Sturmeseile herangekommen und hatten mit einem wahren Ungeheuer von Belagerungsgeschütz, dem 42 Zentimeter-festibrigen Mörser, von dessen Vorhandensein die Welt bis dahin nichts gewußt hatte, die riesigen Panzermauern der Festung Lüttich verschossen, als ob sie aus Lehm wären. Die stürmische Freude, die diese Nachricht bei uns und in Deutschland erregte, wurde noch vergrößert, als man am selben Tage erfuhr, daß auch die angeblich unüberwindliche englische Flotte vor dem deutschen Heldenmut nicht sicher war. Der englische Kreuzer „Amphion“ stieß auf Seeminen, die ein Leiner deutscher Passagierdampfer, „Königin Luise“, gelegt hatte, und sank unter. Das Merkwürdige aber und für die Engländer Erschreckende an der Be-

gebenheit liegt darin, daß dieser Unfall sich in der nächsten Nähe der englischen Hauptstadt, in der Mündung der Themse, zutrug; bis vor die Tore Englands wagte sich also der Deutsche, dessen Flotte England mit Leichtigkeit wähnte vernichten zu können. Die Folgezeit hat den



Die Einnahme von Lüttich.

Engländer den Glauben an die Allmacht ihrer Flotte noch weiter und auf das Gründlichste erschüttert.

Inzwischen war die Mobilisierung unserer Truppen zum größten Teile vollzogen worden. Bei uns und in Deutschland ging das Rieenwerk, das darin besteht, daß Hunderttausende bewaffnet, verammt und an ihre Bestimmungsorte geführt werden, mit bewunderungswür-

diger Raschheit und Genauigkeit vor sich. Am 8. August drangen unsere Truppen 40 Kilometer auf russischem Boden ein und besetzten mehrere Orte, nachdem sie den russischen Truppen größere Verluste beigebracht hatten. Das Oberkommando unserer Armee erließ einen Aufruf an die Polen in Russland, in dem ihnen Befreiung vom russischen Joch verheißen wurde. Die Polen stellten sich diesseits und jenseits der russischen Grenze mit Begeisterung an die Seite unserer Armeen. Eine überaus tüchtige Truppe stellten junge Polen aus Galizien, die so genannten Jungschützen, die mit all dem Ingrimm, den die hundertjährige Unterdrückung und Misshandlung durch die russische Kneute in den Polen erzeugt hat, gegen ihre Erzfeinde kämpfen und nicht selten wahre Heldenataten vollbringen. In Warschau, der Hauptstadt von Russisch-Polen, bildete sich ein polnisches Nationalkomitee, das seine Landsleute zur Befreiung des Vaterlandes aufrief. Von russischer Seite gab man sich ebenfalls Mühe, die Polen zu gewinnen. Aber der Zorn über das erlittene Unrecht ist bei den Polen stärker, als die slavische Stammverwandtschaft mit den Russen.

Am 9. August wurde eine russische Kavallerie-Division, die über die deutsche Grenze dringen wollte, zurückgeschlagen.

Der nächste Tag brachte die erste größere Niederlage der Franzosen. Ein aus der Festung Belfort in Frankreich in das deutsche Ober-Elsäss vordringendes französisches Armeekorps und eine Infanterie-Division wurden bei dem Orte Mühlhausen zurückgeschlagen und verloren viele Tote und Verwundete; zehn französische Offiziere und 512 Mann wurden gefangen genommen, 4 Geschütze und viele Gewehre erbeutet.

Auf dieses siegreiche Gefecht folgte am nächsten Tage ein zweiter Sieg bei Lagarde in Lothringen, wobei die Deutschen über tausend Kriegsgefangene machten, und auch, nebst zwei Batterien und vier Maschinengewehren die erste französische Regimentsfahne erbeuteten. Am selben Tage schlugen unsere Truppen russische Kavallerie in der Nähe des Flusses Weichsel. Damit in dieser ernsten Zeit der Humor nicht ganz aussterbe, erklärte Montenegro an Deutschland den Krieg.

Am 13. August erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs und Englands an Österreich-Ungarn mit der Begründung, daß unsere Monarchie den Bundesgenossen dieser Länder, Russland, bekämpfe und ihren Feind, das Deutsche Reich, unterstütze. Angelehnt an die geographischen Lage und des Umstandes, daß wir in Russland einen übermächtigen Feind zu bekämpfen haben, gegen den wir uns mit ganzer Kraft wenden müssen, hat diese Kriegserklärung nicht viel mehr als nur formale Bedeutung, aber trotzdem haben sich auch unsere Waffen schon mit denen der Franzosen und Engländer gekreuzt. Auf französischem Boden kämpfen kleine Abteilungen österreichisch-ungarischer Truppen mit, und unsere mit einer bis dahin nicht bekannten Leichtigkeit transportierbaren Motorhaubitzen haben bei der Belagerung französischer Festungen mitgewirkt. Im adriatischen Meere aber ist es schon zu kleinen Gefechten zwischen unserer Marine und französischen und englischen Kriegsschiffen gekommen.

Inzwischen war unsere Südarmee an der Grenze gegen Serbien in volle Aufstellung gelangt. Am 14. August über schritt sie zu gleicher Zeit die Drina, in deren Nähe wir bei den Orten Loznica und Lesnica über starke feindliche Kräfte einen glänzenden Sieg er-



Die erste im Gefecht bei Lagarde eroberte französische Fahne.

fochten, und die Save, und besetzten Schabatz. Bei Schabatz haben unsere Soldaten schwere Kämpfe zu bestehen gehabt, in denen sie schließlich über die mit dem Mut der Verzweiflung kämpfenden Serben den Sieg davontrugen. Wenige Tage später drangen auch aus Bosnien unsere Truppen durch die Berge in Serbien ein und schlugen am

21. August auf der Linie Bisegrad-Rudos ungefähr dreißig serbische Bataillone in zweitägigem hartnäckigem Kampfe zurück. An dem Kampfe war auch eine kleine deutsche Truppe, die bis dahin in Skutari gewesen war, in hervorragender Weise beteiligt. Nun aber stellte sich die Notwendigkeit dessen heraus, daß wir nahezu unsere ganze Heeresmacht gegen den gefährlichen Feind im Norden wendeten. Nachdem den Serben in verschiedenen Gefechten große Blutverluste beigebracht worden waren, konnte unser Armeekommando die größeren Operationen gegen Serbien einstweilen vertagen. Unter dem Oberkommando des Armeeinspektors Potiorek wurden an den Grenzen Serbiens von Westen und Norden her so viel Truppen zurückgelassen, als genügten, um etwaige Einbrüche der Serben auf das Gebiet unserer Monarchie, wie sie später in der Tat mehrfach vorkamen, mit vernichtendem Erfolg zurückzuschlagen. Die übrigen Truppen wurden quer durch Ungarn nach Galizien befördert, über dessen Grenzen die Russen mit ungeheuren Heeresmassen eingedrungen waren.

Inzwischen war der Krieg auch auf den übrigen Schlachtfeldern vorwärts gegangen. Am 16. August geriet unser geschützter Kreuzer „Zenta“ im adriatischen Meere in einen Kampf mit französischen Kriegsschiffen und ging unter. Bis zum letzten Augenblide kämpfte die Mannschaft mit einem Heldenmut, der dauernder Erinnerung würdig ist. Als das zu Tode getroffene Schiff in die Fluten sank, da entblößten auch die Montenegriner, die von der Küste aus den Kampf mit angesehen hatten, in schweigender Ehrerbietung ihr Haupt.

Der 17. August brachte den ersten größeren Sieg der Deutschen über die Russen. Die letzteren wurden auf deutschem Boden bei Stallupönen geschlagen und verloren außer vielen Toten und Verwundeten über 3000 Gefangene. Zu gleicher Zeit siegten die deutschen Truppen auch im Westen, wo sie am 19. August bei Pervez in Belgien und bei Weiller im Elsass belgische und französische Truppen zurückwarfen. Diesem Vorbispiel folgten im Osten wie im Westen große Schlachten, aus denen wieder die Deutschen mit unwiderstehlicher Kraft siegreich hervorgingen. Am 20. August nämlich besiegte das erste deutsche Armeekorps bei Gumbinnen die Russen und machte 8000 Gefangene. Noch wichtiger aber war der große Sieg, den am Tage darauf Truppen aller deutschen Stämme unter Führung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern zwischen dem Wasgau (Bogen) und der großen deutschen Festung Meß erfochten. Acht französische Armeekorps wurden in die Flucht gejagt, viele Tausende von Gefangenen gemacht und 200 Geschütze erbeutet. Als ob dieser Sieg des bayrischen Thronfolgers den Erben der deutschen Kaiserkrone nicht schlafen ließe, errang diefer zwei Tage darauf bei Longwy, nördlich von Meß, einen großen Sieg, der durch eine ausdauernde Verfolgung der geschlagenen Franzosen auf das Vollkommenste ausgebaut wurde, und noch einen Tag später, da war ein dritter deutscher Königsohn, Herzog Albrecht von Württemberg, bei Neufchateau in den belgischen Ardennenwäldern in einer großen Schlacht über die vereinigten Franzosen und Belgier

siegerlich. Nun wurde der Krieg vollständig auf französischen Boden verlegt. Immer tiefer ging es nach Frankreich hinein und am Tage der Schlacht bei Reuschateau begegneten die Truppen des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm die Stadt Luneville. In Belgien aber begann die Beschießung der zweiten großen Festung Namur, nachdem die deutschen Truppen größere belgische Streitkräfte bei Tirlemont teils geschlagen, teils gefangen genommen hatten und in die Hauptstadt Brüssel eingezogen waren.

Inzwischen hatte uns eine zweite peinliche Überraschung getroffen. Das japanische Volk, das Deutschland unendlich viel an Kultur verdankt, ließ sich von England dazu bewegen, Deutschland in den Rücken zu fallen. Am 19. August übermittelte der japanische Geschäftsträger in Berlin der deutschen Regierung eine Note, worin die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern, die Ausrüstung dieser Schiffe und schließlich die Übergabe der gepachteten Kolonie Kiautschau in China verlangt wurde. Deutschland würdigte den japanischen Straßenräuber keiner Antwort, der deutsche Gouverneur von Kiautschau aber telegraphierte seiner Regierung, daß er und die Besatzung von Kiautschau für die Pflichterfüllung bis aufs Äußerste einstehen. Seitdem haben nun die Japaner schon wiederholt Angriffe auf die deutschen Kriegsschiffe gemacht, denen auf Befehl unseres Herrschers unser dortiges Kriegsschiff „Kaiserin Elisabeth“ treu zur Seite steht, und sind auch gegen die Hauptstadt der deutschen Kolonie, Tsinftau, vorgerückt, ohne sich bisher etwas anderes geholt zu haben, als unverhältnismäßig große Verluste an Schiffen und Menschenleben.

Die Zusammenziehung unserer Truppen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz war kaum vollendet, als es dort auch schon zu großen Kämpfen kam. Bei Krassnik in Russisch-Polen warf der unter dem Kommando des Armeeinspektors G. d. K. Dankl stehende linke Flügel unserer sich auf beinahe 400 Kilometer Frontlänge entwickelnden Schlachtreihe am 23. August zwei russische Armeekorps zurück; über 1000 Russen wurden gefangen und große Kriegsbeute gemacht. Ein Vorstoß der Russen gegen die Grenze der Bukowina wurde bei Nowostolica zurückgeschlagen. Bei Krassnik erneuerten die Russen den Angriff, gaben dadurch aber nur Dankl Gelegenheit zu einem noch größeren und vollständigeren Sieg am 25. August. Auch in der Bukowina, bei Czernowitz, kämpften unsere Truppen mit Erfolg. Greichzeitig begann unser vom Armeeinspektor G. d. J. Moritz v. Außemberg geführtes linkes Zentrum eine schwere Schlacht, die erst volle acht Tage später, am 1. September, mit einem großen Sieg der Unserigen bei Zamostyhowcze endete; über 30.000 Russen wurden gefangen genommen. Dieser Sieg ermöglichte es Dankl, weiter vorzurücken und die stark befestigte russische Stadt Lublin anzugreifen. Bei Niedrzwica-Duca wurden zehn russische Divisionen geschlagen. Der rechte Flügel unserer Schlachtiline jedoch, auf dem sich auch unser 12. Armeekorps befand, und der in Ostgalizien kämpfte, stand einer so außerordentlichen Übermacht der Russen gegenüber, daß er sich nach mehrtägigen, mit außerordentlicher Tapferkeit geführten Kämpfen, in denen insbesondere auch das Hermannstädter Hausregiment, Infanterieregiment Nr. 31, hart

litt, zurückziehen und schließlich auch Lemberg räumen mußte. Desgleichen wurde Anfang September auch die Bukowina geräumt, die ebenso wie ganz Ostgalizien, von den Russen besetzt wurde.

Inzwischen waren auf dem westeuropäischen Schlachtfeld die Deutschen unaufhaltlich vorwärts gegangen. Am 26. August wurde Longwy genommen und in Belgien fiel die zweite Festung: Namur. Den Tag darauf warf Generaloberst v. Kluck, der Führer des rechten Flügels der deutschen Armee, die englische Hilfsarmee bei Maubeuge zurück, um sie am nächsten Tage bei St.-Quentin vollständig zu schlagen; mehrere tausend Engländer wurden gefangen, 8 Batterien erbeutet. An demselben Tage fiel Manonvillers, das stärkste Sperrfort der Franzosen, und am 31. August die Festung Givet den Deutschen in die Hände. Am 1. September schlug die Armee des deutschen Kronprinzen in Gegenwart des Kaisers zwischen Reims und Verdun in Frankreich ungefähr zehn französische Armeekorps. Großen Jubel erregte in diesen Tagen der Austausch hoher Ordensauszeichnungen zwischen unserem Herrscher und dem Deutschen Kaiser. Der erstere verlieh Kaiser Wilhelm das Großkreuz und dem deutschen Generalstabschef v. Moltke das Militärkreuz des Maria-Theresia-Ordens, während Kaiser-König Franz Josef den hohen preußischen Orden „pour le mérite“ und Generalstabschef v. Hindendorf das Eiserne Kreuz erhielt.

Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpften die Deutschen, allerdings unter ungleich günstigeren Bedingungen als unsere Armee, glücklich gegen die Russen, deren Hauptmacht, anderthalb Millionen Mann, gegen Galizien geworfen worden war. Der Führer der deutschen Ostarmee war Generaloberst v. Hindenburg, ein Mann, tief in den Sechzigern, der, wie es heißt, schon vor zwei Jahren in den Ruhestand getreten war. Da man aber seine außerordentlichen Fähigkeiten kannte und außerdem wußte, daß er sich zeitlebens mit der Frage beschäftigt hatte, wie die Russen bei einem etwaigen Einbruch in Ostpreußen zu schlagen seien, so wurde er vom deutschen Kaiser mit der ehrenvollen Aufgabe betraut, seine diesbezüglichen Auffassungen zu verwirklichen. Er hat es in glänzender Weise getan. Bei den Orten Gilgenburg und Ortelsburg in Ostpreußen vernichtete er mehrere russische Armeekorps, indem er sie zum Teil in die majurischen Seen und Sümpfe hineinsprengte, und zum anderen Teil, nahezu 100.000 Mann, gefangen nahm. Nachher verfolgte er den Sieg noch und, abgesehen von kleineren siegreichen Gefechten, schlug er am 13. September den Rest der gegen ihn geschickten Armee, der sich wieder gesammelt hatte. Hindenburg hat sich dadurch unsterbliches Verdienst und bisher die größte Volkszümlichkeit unter allen deutschen Heerführern erworben.

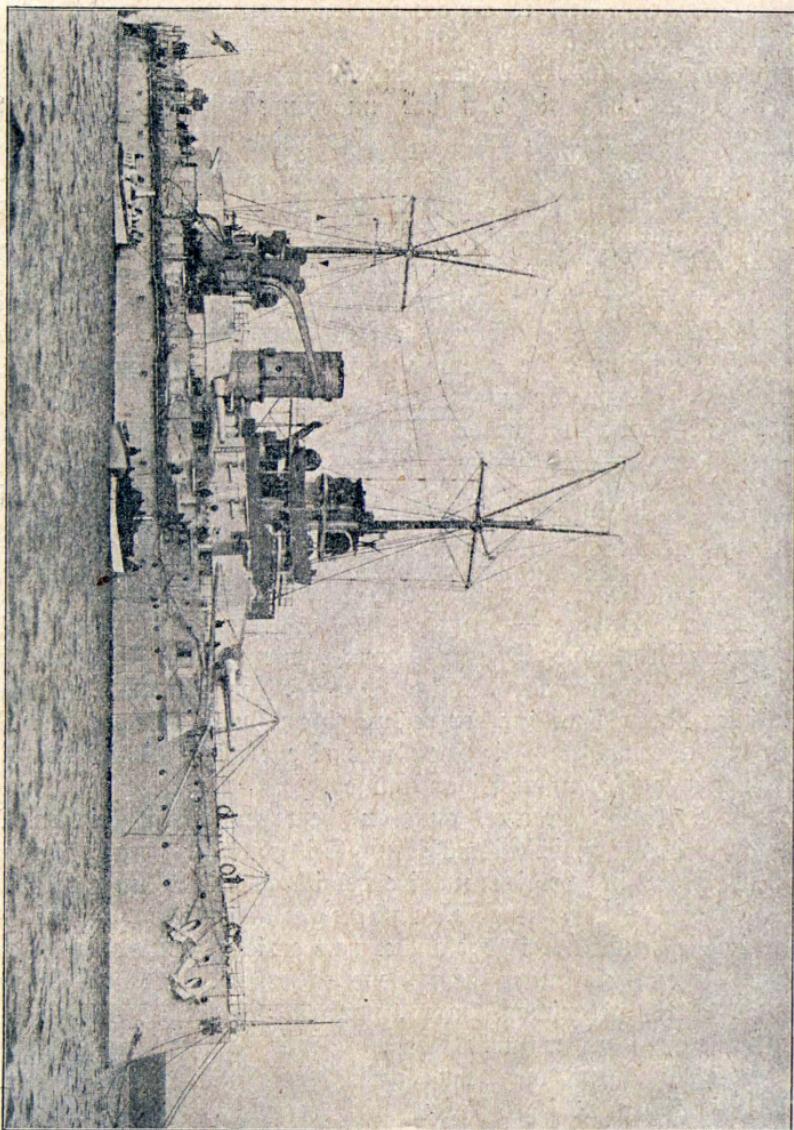
Wenden wir uns wieder den Kriegstaten unserer Armee zu, so ist zunächst zu erwähnen, daß die Serben am 7. September den tollkühnen Versuch machten, bei Metzovicza auf das Gebiet unserer Monarchie einzubrechen; sie wurden auf das Schwerste geschlagen und ihre sogenannte „Timok-Division“ vernichtet. In den nächsten Tagen erschienen kleinere Trupps serbischer Soldaten, die an anderen Stellen über den Grenzfluß Save in Slavonien eingebrochen waren, das-

selbe Schicksal. Diese Kämpfe brachten unserem sächsischen Volke einen herzlich bedauerten Verlust, indem der Reichstagsabgeordnete von Reps, Dr. Ernst Dahmen, am Ufer der Save, von zwei serbischen Kugeln getroffen, sein junges und zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes Leben aushauchte. Ungefähr zu derselben Zeit fiel auf dem galizischen Kampfplatz der Schäfzburger Advokat Dr. Franz Lieb, der berufen gewesen wäre, in unserem öffentlichen Leben, nicht zuletzt auch als Politiker, Tüchtiges zu leisten. Nach dem Rückzuge von Lemberg kämpfte nämlich unsere Armee ausdauernd und mit viel Erfolg, ein Beweis dafür, daß sie von der ungeheuren Übermacht der Russen wohl zum Rückzuge gezwungen, aber keineswegs geschlagen worden war. Am 5. September wurde bei Lublin gefämpft, und am 9. September begannen unsere Truppen bei Lemberg eine große Schlacht, die am 13. mit dem Erfolg endete, daß wir gegen 10.000 Gefangene machten. Da aber der nördliche Flügel von einer russischen Übermacht bedroht wurde, so wurde unsere gesamte, auf dem nördlichen Kriegsschauplatz stehende Armee westlich von Lemberg in einem günstigen Bodenabschnitt versammelt und bereitete sich auf neue Operationen vor. Diese begannen erst gegen Ende des Monates. Die Zwischenzeit war auf beiden Seiten zur Heranziehung von großen Verstärkungen benutzt worden; unsere Armee im Norden erhielt sie auch durch deutsche Truppen, und stand bald so stark da, daß sich die Russen vom 29. September an nach Norden zurückzogen. Vom ersten Drittel Oktober angesangen mußten sich die Russen, die die starke Festung Przemysl belagert und dort ganz ungeheuere Verluste erlitten hatten — rund 40.000 Mann —, schrittweise von dort zurückziehen, und Przemysl wurde wieder frei. In den Tagen, wo dieses geschrieben wird, Mitte Oktober, kommen nach einander die erfreulichen Nachrichten von der verlustreichen Zurückdrängung der Russen, die in der allernächste Zeit schon ihre eigene große Stadt und Festung Warschau werden verteidigen müssen.

Der September bedeutet auch auf dem deutsch-französischen Kriegsschauplatz einen verhältnismäßigen Stillstand. Zwar rückten die deutschen Heere in Belgien unwiderstehlich vorwärts und am 7. September mußte die Festung Maubeuge kapitulieren, wobei 40.000 Mann in die deutsche Kriegsgefangenschaft gerieten. Diejenigen deutschen Truppen jedoch, die unter dem Generalobersten v. Kluck bereits bis nahe an Paris gekommen waren, mußten sich wieder nahezu hundert Kilometer nach Norden zurückziehen. Damit begann eine Schlacht, mit der verglichen selbst die zehn- und vierzehntägigen Schlachten des russisch-japanischen Krieges nicht viel bedeuten. Seit Anfang September bis zur Stunde wird in einem nahezu 500 Kilometer langen Bogen, der sich beinahe über ganz Nordfrankreich erstreckt, mit unerhörter Zähigkeit von beiden Seiten her gerungen. Die Deutschen sind an den meisten Stellen entschieden im Vorteil, aber durchbrechen konnten sie bisher noch nicht. Vor allem hat die Notwendigkeit, die beiden Festungen im Osten der Schlachtreihe, Verdun und Belfort, die einen weit hartnäckigeren Widerstand leisten, als die bis dahin von den Deutschen eingenommenen, den Sieg der Deutschen bisher

verzögert. Nun ist aber am 9. Oktober die größte belgische Festung, der letzte Zufluchtsort der Belgier: Antwerpen, der riesige und außerordentlich stark befestigte Handelshafen, nach mehrtägiger Belagerung genommen worden. Die dadurch frei gewordene deutsche Belagerungssarmee, mindestens 200.000 Mann, wird sich nun auch in

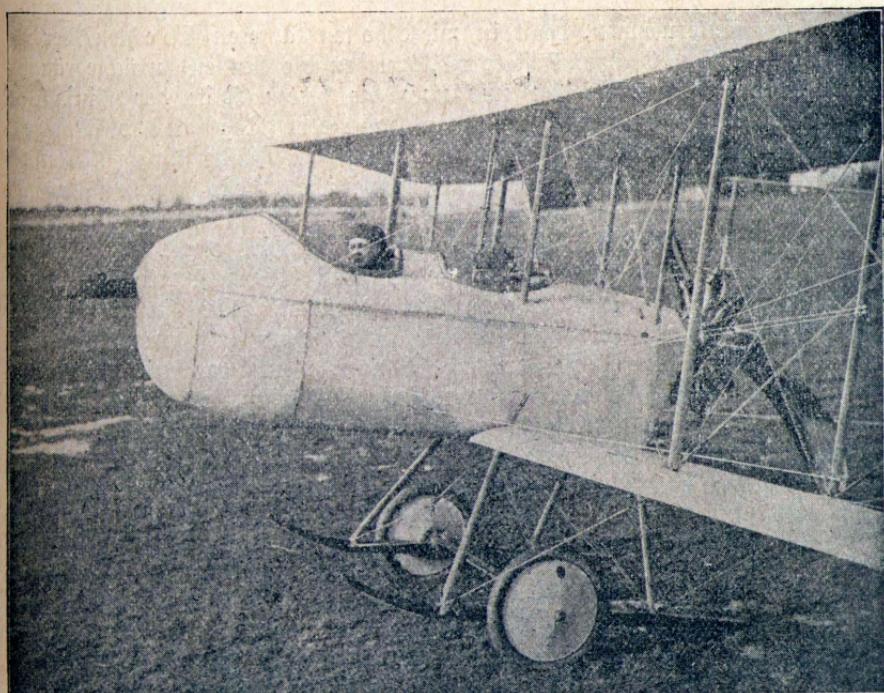
Ein deutscher Dreadnought.



den Kampf gegen die Franzosen werfen, die freilich ihrerseits alles aufbieten, um Verstärkungen zu schaffen.

Der Fall von Antwerpen bedeutet insbesondere für die Engländer einen schweren Schlag, den wir ihnen als Vorgeßmack auf noch weit schärferes Strafgericht von Herzen gönnen wollen. Denn dadurch, daß die Deutschen bis an die Meeresküste von Belgien vorgerückt sind,

sind sie der englischen Küste in sehr bedrohlicher Weise nahe gekommen und böse Ahnungen beschleichen das Herz der Engländer, die man als die Hauptschuldigen am furchtbaren Kriege ansehen muß, böse Ahnungen, die sich sicherlich erfüllen werden. Ihre Flotte, die ja an Größe diejenige der Deutschen weit übertrifft, hat es bisher nicht gewagt, die deutschen Kriegsschiffe anzugreifen. Umso tollkühner und erfolgreicher gehen einzelne deutsche Kriegsschiffe die Engländer in allen von diesen befahrenen Meeren an. Insbesondere die Unterseeboote, deren unerhört verwegene und erfolgreiche Führung durch die Deutschen eine eigenartige, aber für die Engländer unangenehme Überraschung



Gnome-Bickers Stahl-Gefechtsdoppeldecker von 100 Pferdekräften mit Maxim-Schnellfeuergewehr.

dieses Krieges bildet, sezen die Engländer in Schrecken. Mit Jubel wurde am 22. September in Deutschland und bei uns die Nachricht vernommen, daß das deutsche Unterseeboot „U. 9“, geführt vom Kapitänleutnant Otto Weddigen, in der Nordsee drei große englische Kreuzer in den Grund geschossen habe. Aehnliche außerordentliche Leistungen, wie unter der Meeresoberfläche haben die Deutschen auch, ebenso, wie auch unsere Truppen, in den Lüften aufzuweisen. Sie sind den Franzosen in der Herstellung und im Gebrauche von Flugmaschinen, die eine französische Erfindung sind, weit überlegen und die Luftschiffe des Grafen Zeppelin haben sich als ein unvergleichlich wirkungsvolles und furchtbares Kriegswerkzeug erwiesen, und es harrt

ihrer wahrrscheinlich noch eine große Rolle. Nicht vergessen darf man des deutschen kleinen Kreuzers „Emden“, der unter dem Kommando des Fregattenkapitäns v. Müller mit einer geradezu fabelhaften Tollfährheit im Indischen Ozean schon eine ganze Reihe von englischen Handels Schiffen versenkt und den gesamten indischen Handel des längst nicht mehr „seebeherrschenden“ England lahmt.

Seit Ende September hat auch unser Vaterland Ungarn in seinem nordöstlichen Teile die Schrecken des Krieges unmittelbar zu fühlen bekommen. Am 26. September brachen größere russische Abteilungen erst durch den Uzoker Pass, dann durch mehrere andere Einbruchstore des Karpathischen Waldgebirges herein und überfluteten die Komitate Ung, Bereg und Maramaros. Es war jedoch ein vergebliches und zweckloses Unternehmen, denn in wiederholten tapferen Gegenstößen, deren größtes bei Dekormező stattfand, wurden die Russen zurückgedrängt und Mitte Oktober streifen nur noch die letzten Reste der Einfalls truppen in den Bergen herum, so daß jeder Tag die vollständige Säuberung Ungarns von diesen unerwünschten Gästen bringen kann. Je weiter die Russen nach Norden zurückweichen, desto weniger können sich solche vorgeschoßene Truppen behaupten. An diesen Kämpfen hat auch unser 12. Armeekorps hervorragenden Anteil gehabt.

Dies ist die Kriegslage Mitte Oktober. Sie ist günstiger als jemals, und wenn dieser Kalender den geschätzten Lesern in die Hände kommt, so werden wir mit Gottes Hilfe schon entscheidende Siege zu verzeichnen haben. Daß unsere Monarchie und das mit uns treu verbündete Deutsche Reich alle seine hässlichsten und törichtesten Feinde zerschmettern wird, daran zu zweifeln, wäre geradezu Frevel. Wir werden siegen und das neue Jahr 1915 wird der Beginn eines glücklicheren Zeitabschnittes im Leben unseres Vaterlandes, unserer Monarchie und des Deutschen Reiches sein.

Jugend.

Jugend will die Welt gewinnen,
zieht wie der Frühling leuchtend aus,
an Brust und Hut den frischen Blütenstrauß,
 klar wie die Brunnen ihre Sinnen.

„Was frag' ich Berg, was frag' ich Straßen,
ob weit und mühereich der Weg;
mir ist kein Pfad zu steil, zu schmal kein Steg —
und Wanderfreude ohne Maßen!

Halloh, ihr Alten dort daneben
am Straßenrand, was schleicht ihr mit
so wandermüd? — Mit mir hält niemand Schritt,
ich bin die Kraft, ich bin das Leben.

Auch ihr war't jung, und zielbegeistert
ließt ihr die Heimat weit zurück. —
Ein Tor, wer nicht das nebelflücht'ge Glück
in jungen Blütenjahren meistert. . .“

Jugend will die Welt gewinnen,
zieht wie der Frühling leuchtend aus,
an Brust und Hut den frischen Blütenstrauß,
 klar wie die Brunnen ihre Sinnen.

Aus den Erinnerungen eines sächsischen Pfarrers vor hundert Jahren.

Von Richard Schüller.

Die hier folgenden Mitteilungen sind geschöpft aus dem Tagebuch des Großauer Pfarrers Martin Arz, das die Jahre 1808 bis 1813 umfaßt und genau 101 in Folio eigenhändig geschriebene Seiten enthält. Das Manuskript führt den Titel: Diarium Parochiale, Seu Notatio Omnium, quantum sieri poterit, quae durante functione mea Pastorali in Ecclesia Insulanae christianaee acciderunt, quorum meminisse utile aut jueundum erit (zu deutsch: Pfarrer-Tagebuch oder schriftliche Aufzeichnung alles dessen, soweit es sich tun lassen wird, was während meiner pfarramtlichen Wirksamkeit in der Kirchengemeinde zu Großau geschehen ist und was späterer Erinnerung nützlich oder angenehm sein mag.) Das mit Bindfaden lose zusammengehaltene Heft ist mit Ausnahme von einigen verschwindenden deutschen amtlichen Schriftstücken in lateinischer Texte verfaßt, der sich vorteilhaft abhebt von dem amtlichen Kuralstil jener Zeit und in jeder Zeile den klassisch gebildeten Theologen verrät, allerdings mit dem nicht zu verkennenden rationalistischen Einschlag, dem der Weg zur Glückseligkeit über die breite Straße des Nützlichen und Angenehmen führt.

Martin Arz ist eine typische Erscheinung für den damaligen sächsischen Pfarrer vom bessern Schlage. Er gehört im Unterschiede von dem gewöhnlichen Durchschnitt seiner Amtsbrüder, die, ein harmloses Völklein, behaglich sich ihres Zehnten erfreuten und dabei doch mit strenger Amtsmiene in einem Atem die südige Herde ihrer Schäflein verdonnern und den lieben Herrgott allsonntäglich loben konnten, zu den »bene meriti« (Ausgezeichneten), die schon nach der damaligen Konkordial-Verfassung krafft ihrer persönlichen Eigenschaften und Verdienste den unbestrittenen Anspruch auf die besten Pfarreien hatten. Das Konistorium hatte das Recht, sie außerturlich auch auf gute Pfarrstellen zu kandidieren, wenn sie ihrem Range und Dienstalter nach auch noch lange nicht an die Reihe kamen. Als ältester Sohn des auch durch wissenschaftliche Leistungen bekannten Mühlbacher Stadtpfarrers gleichen Namens († 1805) hatte er nach sächsischen Begriffen eine geradezu glänzende theologische Laufbahn zurückgelegt. Von 1799 bis 1804 war er Rektor des Hermannstädtler Gymnasiums gewesen, von 1804 bis 1808 bekleidete er das Pfarramt der städtischen Gemeinde Urtwegen, und bezeichnetn für seinen guten Ruf in der ganzen Landeskirche ist es, daß er 1806 nach dem Tode des Bischofs Jakob Aurelius Müller von den Birthälern zum Pfarrer gewählt wurde. Das bedeutete damals unter normalen Verhältnissen soviel, daß der Betreffende nachher durch die Wahl der geistlichen Synode auch zur Würde des Bischofs erhoben wurde. Aber die für die Bischofswahl am 13. Dezember 1806 zusammengetretene Synode zog den älteren und verdienteren Mühlbacher Stadtpfarrer Daniel Georg Neugeboren, den Vorgänger Arz' im Hermannstädtler Rektorat, vor, und die Birthälmer erklärten sich auch mit diesem Ergebnis zufrieden, indem sie,

wie es in solchen Kollisionsfällen immer geschah, sich ihr Recht der freien und unbeschränkten Pfarrerswahl gegenüber der Synode feierlich wahrten. Für diese Zurücksetzung wurde Arz nicht lange darnach reichlich entschädigt, als ihn am 6. August 1808 Großau, schon damals eine der bestdotierten Pfarreien unserer Landeskirche, zu ihrem Seelenhirten berief. Als Großauer Pfarrer hat er von 1825 bis 1835 die hohe Würde des Hermannstädter Kapitelsdechanten bekleidet, der in mancher Beziehung wie der Kronstädter Dechant fast bischöfliche Rechte ausübte und schon durch das Abhängigkeitsverhältnis der Kapitel Schenk und Leeschkirch von Hermannstadt in der Reihe der Dechanten entschieden die erste Stelle einnahm, trotzdem der Mediascher Dechant noch aus der vorreformatorischen Zeit den klangvollen Namen eines Generalsdechanten sich gerettet hatte. Mitten in den Wirren der Revolutionszeit ist Arz am 15. Mai 1849 gestorben (nicht am 16. Mai, wie das Schriftstellerlexikon von Trautsch angibt).

Arz beginnt seine Aufzeichnungen mit dem Tage seiner Erwählung zum Großauer Pfarrer. Es sind längere oder kürzere Notizen, wie sie der Augenblick ihm eingegeben, einmal sogar nach Monaten eingetragen, weil, wie er bemerkt, ein Augenleiden ihn am Schreiben verhindert habe. Sie sind jedenfalls nicht zur Veröffentlichung bestimmt, wie schon die oft nachlässige, durch die mannigfachsten Abkürzungen in ihrem Verständnis erschwere Niederschrift andeutet, wobei auch orthographische Fehler mit unterlaufen, die dem gewigten Lateiner bei größerer Aufmerksamkeit nicht passiert wären. Umsomehr tragen sie den Stempel der Zuverlässigkeit und unbedingten Wahrheit an sich, trotzdem sie uns kaum Einblick in seine intimen Privatangelegenheiten eröffnen und sich nur auf der kühlen Oberfläche amtlicher Vorkommnisse bewegen. Nichtsdestoweniger bekommen wir einen Eindruck der ganzen Persönlichkeit, die ungeachtet und ungewollt nur vorteilhafte Züge enthüllt. Was uns Kindern der Gegenwart am meisten auffällt, aber für den Kenner jener Zeit sozusagen sich von selbst versteht, ist der vollständige Mangel eines politischen Interesses. Die gewaltigen Umwälzungen, die weltgeschichtlichen Ereignisse der Napoleonischen Epoche werden mit keinem Worte gestreift. Nur einmal werden wir flüchtig an die Gelddevaluation des Jahres 1810 erinnert, als Arz die Klagen seines Schulmeisters über willkürliche Verkürzung des Schullohnes von Seite der Gemeindeglieder mit dem Hinweis auf den eigenen großen Verlust, den er durch die Entwertung des Geldes auf den fünften Teil erlitten habe, niederschlägt. Damit ist die Sache in der gemütlichen Weise des Zeitalters erledigt, für den Schulmeister, der jedes Jahr bei den Notabilitäten des Dorfes auß neue um seine Schule bettelte musste, gab es in dieser Frage keine Instanz mehr, wo er seine Beschwerden mit Aussicht auf Erfolg hätte vorbringen können. Es mag übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß ein Teil der „sächsischen Insurrektion“, die der Krieg gegen Napoleon 1809 ins Leben gerufen hatte, in Großau einquartiert war, wo sich zwischen den Offizieren und dem Pfarrhaus ein reger, freundschaftlicher Verkehr entwickelte. Arz hat ihnen sogar wiederholt das Abendmahl gereicht.

Das Tagebuch beginnt sehr interessant mit des Verfassers Er-

wählung zum Großauer Pfarrer am 6. August 1808. Es ist Sonnabend, Grund genug, daß er die morgige Predigt dem Prediger überträgt. Unter den 6 Kandidaten, die das Domestikalkonsistorium nach dem allerhöchsten Reskript vom 10. November 1803 ihrem Range entsprechend in die Liste aufgenommen hat, erhält Arz 80 Stimmen. Auf den Broser Pfarrer Guist sind 75 Stimmen gefallen, auf den Heltauer und Neuhner je eine, somit ist Arz durch absolute Stimmenmehrheit gewählt, trotzdem das Gesetz damals nur die relative Majorität erforderte. Der Stadtreiter Ziegler überbringt ihm als erster die Freudenbotschaft und erhält außer reichlicher Bewirtung noch acht Gulden in barem. Dieser Ziegler soll allerdings, wie Arz später erfährt, Himmel und Erde für Guist in Bewegung gesetzt haben. Er habe sich neben den Eingang der Kirche postiert und jedem Eintretenden den Namen Guist's zugesüstert als des Kandidaten Sr. Exzellenz des Komes (Michael v. Bruenthal). Über die Meinung des Komes ist sich Arz nicht recht im Klaren, aber soviel weiß er, daß die Komesfrau entschieden für Guist Partei ergriffen hat, unter dem Einfluß der Gräfin Kuhn, die in Broos gar viel mit Guist verkehre.

Umständlich erzählt er nun, wie schwer es ihm gefallen, die Wahl anzunehmen. Schon im 17. Jahrhundert hatte der Mediascher Dektor Andreas Graffius sich in beißender Satire lustig gemacht über die Art und Weise, wie die Pfarrer bei der Ueberbringung des Wahlbriefes, trotzdem sie auf die gut dotierten Stellen expedit wären wie die Fliegen auf den Honig, nach echter Pharisäermanier mit ihrer Zusage zögerten und sich Bedenkzeit ausbaten. Aber unser Arz hat ein gutes Gewissen und er hätte den ganzen Kodex der geltenden Anstandsregeln umgestoßen, wenn er sich nicht ein wenig „geziert“ hätte. Denn niemand kann ihm beweisen, daß er sich mündlich oder schriftlich um die Kandidation beworben habe. Allerdings habe er seine Freunde neulich bei der Besetzung von Stolzenburg wissen lassen, freilich zu spät, daß er gerne näher an die Stadt käme, wenn er sich materiell nicht verschlechtere. Ohne sein Zutun hat nun Stadtpfarrer Filtsch (1805—1835) seinen Verwandten Konrad als Unterhändler und Fürsprecher zum Komes geschickt, um Arz's Kandidation nach Großau zu betreiben. Die strengen Herren haben keinen Widerspruch dagegen erhoben, er hat die Majorität der Stimmen gefunden, Großau bedeutet für ihn eine wesentliche Verbesserung, zwei Prediger wirken dort, die ihn in Krankheitsfällen vertreten können, eine Ablehnung wäre Torheit, trotzdem ihn seine bisherige Gemeinde liebt und er diese Liebe erwidert. Am nächsten Tage vor dem Hauptgottesdienst erscheinen die Kirchenväter von Großau mit dem Wahlbrief, den der Pfarrer mit einer entsprechenden Rede übernimmt, in der er seine Zuversicht, aber auch seine Bedenken und Sorgen für die Zukunft nicht verschweigt. Nach reichlicher Mahlzeit, deren Gewicht noch vermehrt wird durch ein Geldgeschenk von 5 Gulden an jeden Einzelnen — den Kirchenvätern hatte sich noch ein Schlachtenbummler und der Fuhrmann angegeschlossen — werden mit freundlichen Grüßen an ihre Sender entlassen, nicht ohne daß sie für die Heimreise mit der gehörigen Quantität Wein und andern Vitualien ausgerüstet werden.

Im Zusammenhang mit dieser Pfarrerwahl erwähnen wir noch eine andere aus dem Tagebuch, wo Arz als geistlicher Wahlkommissär beteiligt ist, während als weltlicher Kommissär Perzeptor Müller aus Hermannstadt fungiert. Am 15. Oktober 1809 wird der Prodechant und Pfarrer von Großscheuern, Johann Müller, begraben. Schon am 20. Oktober 1809 findet die Neuwahl statt, die nach dem „Kandidations-Normativ“ vom Jahre 1803 innerhalb 14 Tagen vollzogen sein mußte. Nach beendigtem Frühgottesdienst werden die Kommissäre von den Dorfbeamten begrüßt. Unter Glockengeläute sammeln sich dann die Bürger, Arz hält eine Ansprache, Perzeptor Müller liest die Namen der sechs Kandidaten dreimal vor, dann leert sich die Kirche von Leuten, nur die Kommissäre verfügen sich an ihren Tisch in der Kirche. Bald kommen die Dorfältesten zurück und bitten um die Erlaubnis, daß jeder Wähler seine Stimme statt auf den Namen seines Kandidaten auf den Namen der Pfarrrei des Betreffenden abgeben dürfe, weil ihm diese offenbar geläufiger war, was ohne weiteres zugestanden wird. Nun treten die Wähler in die Kirche, wo natürlich mündlich abgestimmt wird. Leider erfahren wir das Resultat der Wahl nicht, es werden nur die Kandidaten mit den auf sie gefallenen Stimmen aufgezählt, wobei dem Berichterstatter jedenfalls ein Irrtum unterläuft, weil der mit den meisten Stimmen ausgezeichnete Hammersdorfer Pfarrer Michael Felsmer (irrtümlich Martin genannt) niemals nach Großscheuern gekommen ist.

Vorläufig aber konzentriert sich die Sorge des neuen Pfarrers von Großau auf die Bestellung der Präsentation. Seine erste Reise geht nach Hermannstadt, um seinen „Patronen“ (den weltlichen Herren) die pflichtschuldige Aufwartung zu machen. Die beiden Vornehmsten, Exzellenz Comes Brukenthal (Arz schreibt Bruckenthal) und Bürgermeister Hüttern machen ihm viele Komplimente, indem sie zugleich die Erwartung aussprechen, er werde manche Uebelstände, die sich besonders unter der stark verwilderten Jugend eingeschlichen hätten, heilen. Hierauf erfolgt die Vorstellung in Großscheuern bei dem Kapitelsdechanten Joh. Müller, wo zugleich mit Stadtpfarrer Filtsch der Termin der Präsentation für den 24. August festgesetzt wird. Voraus geht der Präsentation das solenne Wahl- oder Bestätigungsmahl, — eine Art „Strämpel“ für das Kapitel — das der Neugewählte im Hause des Senators Schöchterus zu Hermannstadt den geistlichen und weltlichen Honoratioren bietet. Auffallend ist dabei die geringe Beteiligung der Kapitularen, die vielleicht auch als Demonstration gegen einen unangenehmen Eindringling aus einem fremden Kapitel gedeutet werden könnte. Nur der Dechant rettet die Ehre des Kapitels, während das Unterwälder Kapitel, dem Arz bisher angehört hat, und die Herren „Politici“, bis auf den Inspector von Großau, Senator Hirlsing, mit dem Arz auch später auf gespanntem Fuße lebte, gut vertreten sind. Freilich die steife Höflichkeit jener Tage gebietet wenigstens eine Art Entschuldigung, die oft an den Haaren herangezogen ist. Hirlsing, der eine Fußwunde vorgeschüttzt hat, fährt schon den nächsten Tag munter mit Arz nach Großau zur eigentlichen Präsentation (Inauguration). Sofort nach seiner Ankunft begrüßt der neue Pfarrer der Reihe nach den Senior des Unterwälder Kapitels, den Hermannstädter Dechanteu und den Neumärkter Königsrichter Brenner, der sich von

weltlicher Seite die Rolle des Kommandators vorbehalten hat. Nun gehen alle Gäste gemeinsam auf den Pfarrhof. Dort vollzieht sich in feierlicher Weise die Begrüßung und dann die Empfehlung des neuen Pfarrers zuerst durch den Unterwälder Senior in einer einzigen lateinisch gehaltenen Periode, darauf noch durch den Königrichter in deutscher Sprache. Beiden antwortet der Hermannstädter Dechant vom Blatt (er hat also das Konzept vor sich), dem Einen lateinisch, dem Anderen deutsch, worin hauptsächlich von den Rechten des Pfarrers die Rede ist, die ungeschmälert bleiben müssen. Nun folgt der Gang zur Kirche, wo sie mit Musik empfangen werden. Dort hält der Thalheimer Pfarrer Capelius die Präsentationsrede, ihm assistiert Kenzel von Hahnbach. An den Text Ezech. 3.17 schließt sich das Thema: Was der Pfarrer sein kann und sein soll. Vom Pfarrer verlangt man nämlich soviel, wie der Redner ausführt, daß, wenn irgendwo sich eine Schandtat ereignet hat oder sonst üble Gewohnheiten auftreten, man gleich auf den Pfarrer mit dem Finger zeigt. Die Predigt segelt ganz in rationalistischem Fahrwasser: Der Pfarrer soll eine klare Erkenntnis der Religion und der Tugend haben, er soll von Liebe zur Tugend durchdrungen sein und das Verständnis dafür in seinen Gläubigen wecken, pflegen und vermehren. Die ganze Rede klingt in ein Lob des Präsentierten aus, das becheiden abgelehnt wird, und in die Frage an den Präsentierten, der vor dem Altar steht, ob bei dieser Bezeugung keine unerlaubten und des geistlichen Standes unwürdige Mittel angewendet worden wären. Nachdem dann die zwei fungierenden Geistlichen den Segen über den neuen Seelsorger gesprochen, verfügt sich dieser ins Pfarrergestühl, das während der ganzen Zeremonie der Dechant besetzt hielt. Der ganze feierliche Akt wird mit Muß beklößen, dann erst folgt die Einführung in die Pfarrei durch das Kapitel und darauf das stark besuchte und gewiß nicht magere Festmahl. Erst nach einem halben Jahre wird der alte Wein, den der Pfarrer für die Präsentation und Ueberseidlung aus dem eigenen Keller geliefert hat, von der Gemeinde bezahlt.

Es dauert noch lange, bis Arz die umständliche Stufenleiter der Weihen durchmessen hat, die ihn endlich zum vollbürtigen Kapitelsbruder stempeln. Erst am 10. Januar 1809 geschieht seine feierliche Aufnahme in die Hermannstädter Kapitelsverbrüderung, welche durch den Stadtpfarrer Filtsch als Syndikus in Vertretung des Dechanten Müller von Grossscheuern vollzogen wird, der infolge seines Alters und seiner Kränklichkeit abgedankt und diesen mit der provisorischen Leitung des Dekanates betraut hat. Nach Schluß des offiziellen Teiles der Sitzung werden die neuen „Kandidaten“ vor das versammelte Kapitel gerufen: 5 aus dem Hermannstädter, 2 aus dem Schenker und 3 aus dem Lesckircher Kapitel, weil Lesckirch und Schenk in gewisser Beziehung damals zu Hermannstadt gehörten. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden werden ihnen die Kapitularstatuten vorgelesen, für deren Einhaltung sie auf den Knieen den vorgeschriebenen Eid schwören. Darauf wird ihnen der Segen erteilt und jedem, nach den geltenden Regeln, sein Rang in der Reihe der Kapitularen zugewiesen, der ja für die Parrekkandidationen geraeu entscheidende Bedeutung hatte. Nun schreiten sie zur Wahl des Dechanten, die selbstverständlich auf Stadtpfarrer Johann Filtsch fällt, der dieses Ehrenamt bis 1825 bekleidet. Arz ist sein Nachfolger gewesen. Das Ab-

hängigkeitsverhältnis der beiden oben genannten Kapitel bedingte es, daß mit dem Hermannstädter Dekanat automatisch immer auch das von Großschenk und Leischkirch zur Erledigung kam, ungefähr nach Analogie unserer heutigen Minister und Obergespäne, die mit dem Ministerpräidenten immer auch selber ihre Demission einzureichen sich verpflichtet halten. So legen die Abgeordneten der Kapitel von Schenk und Leischkirch ihre Dekanatsabzeichen in die Hände des Hermannstädter Dechanten zurück, der sie aber aus eigener Machtvolkommenheit den bisherigen Inhabern wieder überträgt. Nach beendigter Sitzung sind alle Kapitularen Gäste des Dechanten mit Ausnahme der „Novizen“ (Neuaufgenommenen). Nur der Stolzenburger Pfarrer Binder, der sofort in die Reihe der „Senioren“ vorrückt, wird dieser Ehre gewürdigt.

Damit ist aber der umständliche Apparat, der diese ganze Pfarrerherrschaft zu garantieren berufen ist, noch nicht erschöpft. Nach einem neulich erfloßenen Auftrag, wahrscheinlich des Guberniums, muß er am 8. Dezember 1809 vor dem Kapitel noch den Treueid eines guten österreichischen Untertanen leisten, den er als Pfarrer noch nachzuholen hat. Zugleich muß er einen Revers unterschreiben, daß er kein Mitglied irgend einer geheimen Gesellschaft sei oder jemals werden wolle. Mit solchen Maßregeln hielt der gute Kaiser Franz damals alle revolutionären Gelüste im Schach.

Aus dem Tagebuch Arz's lernen wir auch eine Generalkirchenvisitation kennen, die Bischof Daniel Georg Neugeboren im Unterwald abgehalten hat. Arz berichtet nicht als Augenzeuge, sondern erzählt nur, was er aus dem Mund des Hamlescher Pfarrers gehört hat, der den Bischof als Schriftführer begleitet. Die Beiden sind nach beendigter Visitation am 11. März 1810 auf dem Großauer Pfarrhof eingekehrt, der Bischof fährt nach kurzer Rast nach Hermannstadt weiter, während sein Reisegefährte länger in Großau verweilt. In Großpold zunächst ist der Pfarrer Thorwächter von dem Bischof ins Gebet genommen worden, er solle seine Frau scharf im Auge behalten, ihm sei zu Ohren gekommen, daß diese dem Chirurgen Manginius unerlaubte Besuch mache, wenn sie ihren Lebenswandel nicht ändere, so werde sie noch ins Zuchthaus eingesperrt werden. Um die Thorwächterin war schon früher zwischen Bischof und Hermannstädter Kapitel aus nicht mehr durchsichtigen Gründen ein böser Streit ausgefochten worden, in dem Arz ohne Erfolg über direkte Aufforderung des Bischofs, der deshalb persönlich in Großau erschienen war, die Vermittlerrolle gespielt hatte. Es wurden langatmige Depeschen gewechselt, in denen der Bischof das Kapitel der groben Widerseßlichkeit gegen seine Autorität bezichtigte. Er werde gezwungen sein, das dem Bischof schon von Bathori ausdrücklich verliehene Recht der Absetzung renitenter Pfarrer anzuwenden. Das Hermannstädter Kapitel habe auch den Großschenker Dechanten gegen ihn aufgeheft, man brauche dem Bischof den Tod eines Kapitularen nicht sofort anzuseigen, weil dieser Vorgang zu einer Beschränkung des dem Kapitel gebührenden Kandidationsrechtes durch den Bischof führen könne, obgleich die Anzeigepflicht schon seit Bischof Haner (ist der Vater Georg Haner, Bischof 1736—1740, oder der Sohn Georg Jeremias Haner, Bischof 1759—1777, gemeint?) geübt worden sei, ohne daß daraus

eine Ingerenz des Bischofs auf die Bestimmung der Kandidaten abgeleitet worden sei. Der Hermannstädter Dechant konnte damals nur durch starkes Zureden der Kapitelsbrüder bewogen werden, seine Würde nicht niederzulegen. Kompetenzstreitigkeiten waren damals eben an der Tagesordnung und vor dem Kapitelsbewußtsein der freibaren Zionswächter mußte oft auch die bischöfliche Gewalt gerade so die Waffen strecken, wie vor dem „delegierten Oberkonsistorium“ in Hermannstadt. Und dieser Bischof wollte auch in Großpold nur das Beste, wenn er eine strenge Verordnung herausgegeben hatte, die Landler sollten sich in Kirche und Schule mit den Sachsen vereinigen. Dieselben Gegenfälle, die heute anderswo zu unerquicklichen Zuständen geführt haben, entzweiten damals die Großpolder Gemeinde, nur mit dem Unterschied, daß damals die Landler der Kirche den Gehorsam verweigerten. Sie wollen keine Gemeinschaft mit den Sachsen in der Schule und unterbreiten ihre Beschwerden in acht Punkten dem Bischof. Sie berufen sich darauf, daß in der sächsischen Schule sächsisch gelesen werde, wodurch die Eltern verhindert würden, die Aufgaben ihrer Kinder zuhause zu überwachen. Ueberhaupt sei die sächsische Mundart keine „Grundsprache“. Dazu seien die Sachsen durch ihre übeln Sitten berüchtigt, Lästern, Fluchen sei bei ihnen im Schwunge, die sächsischen Jünglinge huldigten dem Tanz und Trunk im Uebermaß. Sie bätzen, man solle in religiösen Dingen ihrem Gewissen nicht nahe treten. Der Bischof entkräftet diese Einwände der Reihe nach, aber die Landler bleiben hartnäckig. Der Dechant will nicht nachgeben und die Angelegenheit im Notfalle dem Oberkonsistorium, ja sogar dem Gubernium zur weiteren Amtshandlung abtreten. Der wahre Grund ihrer Weigerung sei, daß die Landler für ihren Schulmeister weit weniger zahlten als die Sachsen, nämlich nur einen halben Kübel Weizen. Wenn sie gleiche Rechte mit den Sachsen beanspruchten, sollten sie auch gleiche Pflichten tragen.

Der Ausgang des Streites ist unbekannt, weil hier der Bericht abbricht und nur noch kurz die Predigt des Pfarrers andeutet, aber ohne jede weitere Bemerkung, als ob Schwigen auch eine Kritik wäre. Denn wie heute der visitierende Bischof selbst in jeder Gemeinde die Kanzel besteigt, so mußte damals der Ortsfarrer vor der Visitationskommission eine Probe seiner Predigtweise ablegen.

In Dobring wird alles in bester Ordnung gefunden, die Jünglinge fallen durch ihre guten Antworten auf.

In Urwegen macht es den Eindruck, als ob der Bischof mit seinen Fragen über die Reinheit der Lehre den Pfarrer Guist absichtlich habe fränken wollen. Ueberhaupt schneidet dieser auch in der Fortbildungsschule schlecht ab, wo die Schüler lässig anworten, in der Rektorklasse tadelst der Bischof den gemeinsamen Unterricht beider Geschlechter (Coedukation). Arz ist erfreut, daß dort noch die von ihm und noch von dem Stadtpfarrer Filtsch eingeführten Schulbücher sich vorgefunden hätten. Am Käntor rügt der Bischof den Schnitt seines Rockes, der ganz an die Form der Hermannstädter Logaten (Seminaristen) erinnere. Sonst ist an den Knaben der Käntor-Klasse nichts auszusetzen.

In Nätzsch haben die Senioren (Ortsamt) dem Pfarrer und Prediger das Wachsgeld (4 fl.) eingestellt, weil die Frühkirche auf eine spätere Tageszeit verlegt worden sei. Der Pfarrer gibt sich damit zufrieden. Die Kirche droht dem Einsturz, deshalb rät der Bischof, sie sollten sich vom Gubernium die Erlaubnis zu einer Kollekte erwirken. Dann werde er schon sorgen, daß das Ergebnis möglichst reichlich ausfalle. Auf diese Weise hätten die Kirtscher 900 fl. zusammengebracht.

Interessante Zustände herrschen in Rumes. Hier merkt man am deutlichsten den Abstand der Vergangenheit von der Gegenwart, das bischöfliche Amt ist auch nach außen in seiner Bedeutung gewachsen. Der Bischof „landet“ (so heißt es wörtlich) um Mitternacht allein in Rumes, weil der Hamlescher Pfarrer aus unbekannten Gründen nachhause gefahren ist, und übernachtet in einem Bauernhause. Dort frühstückt er auch, weil ihn der Pfarrer nicht zu sich einlädt. In der Kirche fragt der Bischof, ob jemand etwas gegen den Pfarrer (Schuster) einzuwenden habe. Niemand meldet sich zum Wort. Darauf beginnt der Pfarrer von selbst, er wisse, daß man ihn in Hermannstadt als einen pflichtvergessenen Trunkenbold ausschreie. Inzwischen tritt der Ortsinspektor Wagner von Broos ein und hält die vorgebrachten Beschuldigungen auch im Namen der Kirchenväter und Geschworenen als vollkommen begründet aufrecht. Nun unterbricht der Bischof die peinliche Szene mit dem Hinweis darauf, daß diese Personalien in die Sitzung auf den Pfarrhof gehörten. Dem Pfarrer trägt er auf, den Inspektor als eine Amtsperson, der diese Ehre gebühre, zur Mittagstafel zu laden. Der Pfarrer weigert sich anfangs aus Furcht vor seiner Frau, als er es auf neuerliche Ermahnung doch durch zwei „Gesandte“ besorgt, lehnt der Inspektor ab, er werde nach dem Essen schon auf dem Pfarrhof erscheinen. Dort wiederholt er seine Anklagen, die Schuster teils leugnet, teils mit seinem körperlichen Leiden entschuldigt. Die tiefere Ursache dieser Feindschaft scheint in häßlichen Wahlumtrieben zu liegen. Schuster hat dem Inspektor bei seiner Bewerbung nach Rumes 200 fl. gegeben, dieser will aber nach der Aussage des Pfarrers noch mehr herauspräissen. Dafür zeigt der Inspektor einen Brief vor, worin dieser alles Mögliche verspricht, da ja zwischen Freunden alles Eigentum Allen gemeinsam gehöre. Die Pfarrerin sagt dem Bischof noch unter vier Augen, der Inspektor habe sie mit unzüchtigen Anträgen verfolgt, ein Geständnis, das nach der Meinung des Tagebuchschreibers ebenfalls auf unzüchtige Gedanken schließen läßt. Dem Bischof gelingt es mit schwerer Mühe die Parteien zu versöhnen, wir lesen wörtlich, daß zwischen dem Inspektor und der Pfarrerin, die sich anfangs zierte, Handklag und Friedensküß gewechselt wird. Solche Vorgänge, an deren wahrheitsgetreuer Schilderung kein Zweifel ist, lassen uns doch die gute alte Zeit mit ihrer Sitte und Sittlichkeit in einem ganz merkwürdigen Licht erscheinen.

In Kelling ist nichts Besonderes passiert. Dafür hat der Bischof Gelegenheit, in Mühlbach den Zustand der Schule zu rühmen. Uebrigens hat sich der Königsrichter Marienburg beklagt, daß auch in Mühlbach die Kirche visitiert worden sei. Als im Protokoll der Visitationsitzung

der Vorsitzende bezeichnet werden soll, möchte Marienburg die Frage gerne in der Schwebe lassen, da er dem Bischof die Ehre des Präsidiums nicht gönnt. Das waren die Staatsaktionen, die damals die leitenden Kreise bewegten.

In Reußmarkt endlich hat der Bischof nichts Dringenderes zu tun, als den feindlichen Riß, der zwischen Pfarrer und Königsrichter entstanden ist, notdürftig zu verkleben.

Diese Generalvisitation vom Jahre 1810 umfaßt, wie wir sehen, nicht alle Gemeinden des Unterwälder Kapitels, dagegen noch zwei Gemeinden des Brooser Kapitels, zu dem aber im ganzen vier gehörten. Nach welchen Geichtspunkten der visitierende Bischof vorgegangen ist, kann aus dem ziemlich fragmentarischen Berichte nicht geschlossen werden. Jedensfalls hat der visitierende Bischof soviel Uebelstände entdeckt, daß hauptsächlich auf seine Anregung die „Kirchen-Visitations-Ordnung“ vom Jahre 1818 herausgegeben wurde, in welcher die zum größten Teile auch heute noch geltenden Grundsätze niedergelegt sind. Nur in einer Beziehung ist eine wesentliche Änderung eingetreten: Die Visitationspredigt des Ortspfarrers ist heute gefallen, ebenso das „Examen“ des Pfarrers vor der Kommission, in welchem dieser „seine theologische Wissenschaft, die Echtheit seiner Lehre nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche und seine Amtsweisheit zu bewähren“ Gelegenheit finden soll. Das „Spruchkollegium“ hat sich in unserer freigedachten Landeskirche auf die Dauer doch nicht behaupten können.

Ein breiter Raum ist in dem Tagebuch auch der Schule gewidmet. Arz hängt mit ganzer Seele an der Schule, worin er sich von vielen seiner Amtsbrüder vorteilhaft unterscheidet. Es vergeht kaum eine Woche, wo er nicht der einen oder anderen Klasse seinen Besuch abstattet oder auch selber den Unterricht erteilt, um dem Lehrer eine Musterlektion zu bieten. Er schenkt den Kindern auch Schreibhefte, wenn sie das Evangelium an drei Sonntagen nacheinander auswendig auffägen und feuert ihren Christgipfel auf jede Art an. Freilich hat er mit einer entsetzlichen Gleichgültigkeit ja Widerspenstigkeit des Publikums zu kämpfen. Jahrelang bemüht er sich um den Bau einer neuen Schule. Als er endlich in seiner Gemeinde die Angelegenheit in die Wege geleitet hat, scheitert Alles an der ablehnenden Haltung des Inspektors von Großau, Senator Hirling, der wahrscheinlich aus persönlicher Abneigung gegen den Pfarrer sich auf die finanzielle Notlage der politischen Gemeinde von Großau beruft. Arz bringt die Sache auch in der Kapitelssitzung vom 2. Dezember 1811 zur Sprache. Der Dechant meint, da habe nur das Konsistorium, nicht aber der Inspector drein zu reden. Man müsse, wenn die Großauer versagten, durch Sammlungen und Geschenke die Mittel aufbringen. Da seien die Heltauer ganz andere Leute (Dechant Filtsch war Pfarrer in Heltau 1791—1798), besonders den Kirchenvater Peter Gündisch kann er nicht genug rühmen, „ich bitte mir den Geist eines Peter Gündisch und seiner Zeitgenossen aus, so wird es auch bei uns gehen.“ Ueber das fernere Schicksal des Schulbaues erfahren wir aus dem Tagebuch nur das negative Resultat, daß er bis 1813 nicht ausgeführt wurde.

Die nicht konfirmierten Knaben wurden damals von 2 Lehrern unter-

richtet in der sogenannten Rektor- u. Kantorklasse. Außerdem gab es einen Mädelchenlehrer (Präzeptor), dessen Einkommen ganz genau spezialisiert ist: 36 fl. in barem, aus der Gemeindemühle 6 Kübel in Körnern, aus den ihm vom Rektor überlassenen Präbenden, in Brennholz, von jedem Schulmädchen im Winter wöchentlich ein Kreuzer, was bei dem Umstande, daß von rund 90 Mädchen nur auf 60 regelmäßige Schulbesucherinnen zu rechnen ist, und die Schulzeit vom 1. Dezember bis Ende März rund 18 Wochen umfaßt, gerade 18 fl. ausmacht. (Der Gulden zu 60 Kreuzer gerechnet). Von der Besoldung der Knabenlehrer ist keine Rede. Dagegen wird die am 18. März 1809 in der Kirche zwischen 9 bis 12 Uhr vormittags stattgefundene Schulprüfung mit den Knaben samt der Prüfungsordnung mit einer Umständlichkeit mitgeteilt, die tief in das warme Herz des Schulfreundes blicken läßt. Mit der kleinen Glocke wird das Zeichen zum Anfang gegeben. Die Rektorklasse beginnt, während sich die Kleinen in dem Schulzimmer veram-meln und dort unter Aufsicht des Käntors warten, bis an sie die Reihe kommt. Die Knaben — denn die Mädchen sind von der Prü-fung ausgeschlossen — sollen durch das Examen ihre Fortschritte be-weisen. Mit Gesang, Gebet und Vaterunser wird die Prüfung eröffnet. Dann folgt Lesen im Neuen Testamente (Matth. Die Bergpredigt) deut-sch und sächsisch, voraus gehen Fragen über die biblischen Bücher im allge-meinen und besonderen, dann Lesen aus dem Schulbuch mit lateinischen Lettern, dann Memorieren des Katechismus und aus dem Lesebuch. Weiter ist das orthographische und kalligraphische Schreiben an der Tafel vor-zuführen, ebenso das Rechnen mit den vier Spezies. Dazwischen sind Be-merkungen gestreut über den Klassenunterschied während des Schuljahres, wobei besonderes Gewicht auf die Übung im reinen Deutschreden, selbst bei den Mädchen gelegt wird.

Mit diesem ersten Examen macht Arz traurige Erfahrungen. Es sind nur einige aus der Altschaft zugegen, zwei bis drei Männer, einer von den jungen Leuten und kaum eine oder zwei Frauen. Nach dem Münster Karls d. G. werden die fleißigen Knaben und Mädchen gelobt, die Faulen ge-tadelst, aber mit Verschweigung der Namen. Arz weiß auch den Grund anzugeben, warum die Beteiligung der Gemeinde so schwach ausgefallen ist: es habe sich das Gerücht verbreitet, die Zusammenkunft wäre deshalb in der Kirche veranstaltet worden, damit die zum Kriegsdienst Tauglichen für jetzt und später festgestellt würden. Der schwere Krieg von 1809 gegen Napoleon hatte seine Schatten schon im voraus in das weltabgeschiedene sächsische Dorf geworfen, das mit seinem Pfarrer sonst für politische Ereignisse nicht das geringste Organ besaß. Nur noch einmal am 18. Februar 1810 bei Gelegenheit des Kaisergeburtstages, mit welchem zu-gleich auch die feierliche Danksgabe für den wiedererlangten Frieden ver-bunden wird, streift Arz ganz flüchtig das große Ereignis des vergangenen Jahres. An demselben Tage nämlich nehmen auch die in Großau stationier-ten Offiziere der „Insurrektion“ von dem gästfreundlichen Pfarrhof, wo sie angenehme Stunden verlebt haben, Abschied, um den nächsten Morgen nach Hermannstadt abzumarschieren, wo ihre Truppe auf e öft werden sol.

Mit der unfreundlichen Gesinnung gegen die Schule hat übrigens nicht nur Arz zu kämpfen. Gelegentlich eines Besuches beschwert sich der

Pfarrer von Hamlesch, von 140 Knaben und Mädchen seien im vergangenen Jahre nur 50 regelmäßig in die Schule gekommen, 50 nur zeitweilig, und 40 überhaupt niemals. Trotz Konfirmandenunterricht habe er sie zum heiligen Abendmahl nicht zugelassen, weil sie im Lesen und Versagen des Katechismus ganz elend gewesen seien. Nun habe er die Sache vor das Lokalkonsistorium (Presbyterium) gebracht und dieses habe für jedes Verfälschung 15 Kreuzer Strafe bestimmt. Das habe gewirkt, nur einer sei ausgeblieben, der nun gemäßregelt werden würde. Die Leute entziehen sich der Schulpflicht unter den albernsten Gründen. So hält ein Großauer seinen Jungen aus der Schule zurück, weil der Rektor ihn wegen Ungezogenheit einige Stellen hat hinabrücken lassen und ihn, der darüber ganz unglücklich war, bei der feierlichen Kantation (zu Neujahr?) und beim Quempastores in der Weihnachtsfrühkirche übergangen hat. Als alle Vorstellungen des Pfarrers den gekränkten Alten nicht zur Vernunft bringen, sagt ihm Arz zuletzt: „Wenn du die Sache besser verstehst, so zeige mich ab und visitiere und regiere an meiner Statt die Schule!“ Das hilft. Am 1. Adventsonntag 1811 behandelt Arz dieses dunkle Kapitel sogar von der Kanzel in seiner Predigt über die Pflicht, um des Herrn willen Anforderungen zu machen, mit Anwendung auf die Pflicht der Eltern, ihre Kinder auch mit Opfern in die Schule zu schicken“. Hatte sich doch ein Vater geweigert, seinem Kinde ein Schulbuch zu kaufen: Es seien nur „Fazebücher“ und seine Kinder brauchten nicht deutsch zu lernen, die Schulbücher enthielten nur unnötige Dinge über allerlei Tiere usw., Kirchenlieder, Katechismus und Neues Testament seien viel nötiger für die Jugend. Arz sucht ihn zu überzeugen, daß Abwechslung im Lesestoff sein müsse, sonst würden die Kinder die Lust zum Lernen verlieren. Wer die Kenntnis der Naturgeschichte tadle, der verwerfe die Methode Christi, der ja seine Beispiele mit Vorliebe aus der Natur hole. Man gehe im Sinne der frommsten Gottesmänner vor, wenn man Gott aus der Natur zu erkennen strebe. Wieder ein anderer Vater, dessen Knabe die Schule versäumt, läßt dem ihn mahnenden Rektor sagen, er wolle den Jungen gerne in die Schule lassen, wenn der Rektor ihm dafür beim Dreischen helfe. Alle diese Widerstände versteht Arz durch sein diplomatisches Verhalten masterlich zu überwinden. Nur manchmal muß er auch die Amtsgewalt energisch herauskehren. Als ein gewisser Georg Rill (1811) sich beschwert, der Kantor habe seinen Knaben häufig misshandelt und die Sabbathalisten willkürlich erhöht, deckt der Pfarrer die Schulmeister damit, sie hätten ein Recht, drei Kreuzer zu verlangen, nachdem der Wert des Geldes durch die Devaluation (1810) auf den 5. Teil gesunken sei. Rill ist so unverschämt, daß Arz ihm mit dem Turme droht. Rill antwortet, auch sehr anständige Leute hätten im Turme übernachtet. Arz läßt nun durch den Hanten sofort das Konsistorium (Presbyterium) zusammenrufen und die Vermehrung der Sabbathalisten beschließen. Darauf wird Rill nochmals auf den Pfarrhof zuiert und gelobt Reue und Besserung. Arz gilt auch außerhalb seiner Gemeinde auf dem Gebiete der Schule als eine Autorität. Als 1810 das Konsistorium dem Oberkonsistorium einen Plan zur Neuordnung der Schulen im Kepser Stuhl eingereicht hatte, wurde Arz von der obersten Kirchenbehörde mit dem Referat und der Schlussredaktion die es Panes betraut.

Auch zwischen Rektor und Kantor muß der Pfarrer oft als Friedensstifter vermitteln. Beide haben unbegrenztes Vertrauen zu ihrem Vorgesetzten und lassen sich gerne von ihm beraten. So als der Rektor bei der Erledigung der Pfarre von Neusdörschen schwankt, ob er sich bei den einflussreichen Patronen bewerben solle, weil er der walachischen Sprache nicht recht mächtig ist und dort viel Arbeit auf ihn warte, gibt ihm der Pfarrer Recht, daß er der Verlockung widerstehe. Als der Kantor 1812 zum Zwecke seiner Verheiratung die Erlaubnis des Dechanten einholen muß, unterstützt Arz sein Geschäft mit der Begründung, der Kantor werde sich vielleicht in der Ehe bessern, auch habe er sich vielleicht schon zu tief mit der Auserwählten seines Herzens eingelassen, als daß er noch mit Ehren zurücktreten könne. Jedemfalls hat der vornehm denkende Pfarrer von seiner unter ihm Empfundenen beinahe verlebenden Gewalt über seine Untergebenen keinen unrechten Gebrauch gemacht. Prediger und Schulmeister müssen ja auch nach den Visitations-Artikeln (1818) dem Pfarrer beim Verzehnten der Frucht und bei der Weinlese unentgeltlich Dienste leisten, und was die armen Schulleute von der Laune ungäbler Vorgesetzter sonstwo zu leiden haben, das hat in Großau unter Arz niemals störend in das patriarchalische Verhältnis zwischen den beiden sozialen Schichten, von denen die eine sich kaum über den Stand der Pfarrersknechte erhob, eingriffen. In Großau gab es seit den Tagen der Reformation mindestens zwei Prediger. Auch diese beiden an Arz einen warmen Freund. Da sie mit der Schule gar nichts zu tun haben, so kann dieser Luxus nur erklärt werden durch die ausgedehnte Wirtschaft des Pfarrers, in der sie reichlich beschäftigt werden und durch die agendarisch behandelten Nebengottesdienste und Casualien, über die schon Sachs von Harteneck seinen beißenden Sarkasmus ausgießt. Denn der Konfirmandenunterricht, der nach alter Gewohnheit auf dem Pfarrhof abgehalten wird, woher in vielen Gemeinden die noch heute übliche Redewendung „auf den Pfarrhof gehen“ stammt, liegt in den Händen des Pfarrers, und wie Arz in der Schule ein strenges Regiment führt, wo werden die faulen und nachlässigen Burschen und Mädchen, die im Patriasmus und dem christlichen Glauben nicht recht Geduld wässen, von der Konfirmation unkermherzig ausgeschlossen. Seinem Prediger Salmen stellt Arz das Zeugnis aus, daß er kurz, aber gut predige und gibt einmal die Disposition einer ganzen Predigt an über das Thema: Wo ist der neue König der Juden? Die ganz geschickte Antwort sagt uns: 1. Zur Rechten des Vaters, der uns schützt; 2. überall, da er auch die im Dunkeln verübten Missataten sieht; 3. in der Kirche — denn er kennt alle, die ihn anbeten, lieben oder alles nur heucheln. Wenn der Kleinschneuerner Pfarrer klagt, sein Prediger habe ohne Urlaub den Jahrmarkt besucht, so hören wir in Großau nichts von einer derartigen Lockerung der geistlichen Disziplin. Nur einmal, als im Jahre 1810 das Oberkonsistorium ein Predigerstatut herausgab, in dem alle Pflichten zur Darnachrichtung mitgeteilt werden, mit dem Auftrag, die Prediger sollten sie, um sie dem Gedächtnis besser einzuprägen, eigenhändig abschreiben, da weigert sich der Prediger Salmen ansangs, er sei frank und es genüge, daß sein Kollege Fleischer die Abschrift besorgt habe.

Aber er gelobt dem Pfarrer bald Besserung und eilt nun zum Dreschen der Frucht (des Pfarrers?).

Weniger Freude erlebt der würdige Pfarrherr an der jähul-entlaßenen Jugend. Schon bei seinem Amtsantritt ist er auf die Verwilderung der Großauer Burghen aufmerksam gemacht worden, die nur noch von den Burgbergern übertröffen würden. Die „Knechte“, die in 3 Bruderschaften eingetilt sind, bereiten dem Pfarrer durch ihre Unbotmäßigkeit viel Ärger. Oft werden sie auch durch das Amt und die Altknechten unterstützt. So war ihnen durch ein Loka statut der Tanz am 3. Feiertag verboten. In Abweinheit des Pfarrers holen sie sich aber am 3. Christtag vom Hanne die Erlaubnis, der nun, da er die ganze Schuld auf sich nimmt, um 2 Pund Wachs für die Kirche gebüßt wird. Einmal streift sogar der Altknecht der 3. Bruderschaft, unter dem Vorwand, daß der Hauptmann des sächsischen Aufgebots, der in seinem Hause wohne, durch die Zusammenkünfte der Knechte belästigt werde. Nur über ernstliches Zureden behält er sein Ehrenamt bis zur Neuwahl der Bruderschaftsvorgesetzten. Die Unordnung dauert noch lange fort, in der Kinderlehre nach der Vesper am Sonntag Invocavit erscheint nur ein Einziger von der 1. Bruderschaft, trotzdem die neu gewählten Altknechte bei der Vorstellung auf dem Pfarrhof goldene Berge versprochen haben, die Anderen lachen ihn nur aus, als er sie mißtust. Wenn niemand mehr kommt, so will er den deutchen Brüdern (Landsleuten) sich anschließen. Ein Altknecht muß sogar wegen Reitkunz abgesetzt werden, es ist auffallend, daß der sonst strenge Pfarrer hier nicht energischer zugreift. Überhaupt ist die Flucht vor der Schule und der zu frühe Andrang zur Konfirmation eine charakteristische Erscheinung bei jenem Geschlecht, gegen die Arz fortwährend Front machen muß. Seine zu große Gewissenhaftigkeit, die genau die Reihe der Konfirmanden prüft, bevor sie zum Abendmahl zugeessen werden, bringt ihn fortwährend mit der Unvernunft der Eltern in Widerstreit. Überhaupt versteht der Pfarrer in dieser Beziehung auch bei den Älteren keinen Spaß. Wer irgend etwas auf dem Kerbholz hat oder in Unfrieden mit Andern steht, der darf nicht zum Tische des Herrn treten und muß auch die mit diesem Ausschluß verbundenen Nachteile tragen.

Es ist eine reiche, vielfach gezeigte Wirklichkeit, die Arz nach allen Seiten entfaltet. Die vielen Untugenden des Zeitalters bereiten auch dem Seelsorger viele trübe Stunden. Die Gehestreikigkeiten allein füllen einen großen Raum in seinem Tagebuch, wir sehen tief in menschliches Elend hinein, Trunkucht, Unsitlichkeit, wüster Lebenswandel zerstören das Glück der Ehen, die, nachdem der Pfarrer alle Vergebung versucht hat, endlich vor dem Kapitel ihren definitiven, oft tragischen Abschluß finden. Eine große Rolle spielen auch die Heiratsdispense in verbotenen Verwandtschaftsgraden, auch Witwer, die vor drei Monaten und Witwen, die vor sechs Monaten nach dem Tode des andern Gatten heiraten, können nur nach eingeholter Bewilligung des Kapitels wieder in den heiligen, und in Wirklichkeit oft so unheiligen Ehestand treten. Freilich, auf den Hochzeiten geht es lustig her, der Pfarrer kann nicht genug gegen das greuliche Schießen eieren. Einmal, als es zu toll wird, entfernt er sich voll Zorn vom Verlobungsmahl, die

Pfarrerin bleibt allerdings sitzen, und nach einer Weile läßt er sich wieder zur Rückkehr unter die Gäste bewegen. Sie hängen eben mit Leib und Seele an ihm, der nicht nur ihr Seelenarzt ist, sondern oft auch ihre leiblichen Krankheiten kuriert. Von seinem jüngsten Bruder, der sich als Arzt in Hermannstadt niedergelassen, hat er sich eine Art Hausapotheke zusammenstellen lassen, und behandelt nun selber einfache Fälle mit recht gutem Erfolg. Damals wurde auch der Imp zwang von oben verordnet — vom Bischof wird in der Vesper ein Ausruf „an gute Eltern“ über die Kuhpockenimpfung verlesen —, und es ist unglaublich, mit welchem Schwergeschütz Arz zur Unterstützung der amtlichen Vor Christi gegen die törichte Abneigung der Leute auffahren muß. Aber sonst benutzt er jede Gelegenheit, um immer neue Fäden zwischen sich und der Gemeinde zu knüpfen bei Taufe, Hochzeit, Begräbnis. Er findet nichts Anstoßiges am Leichermahl, wo er einmal nachholt, was er in der Grabrede — für die er einen „ragusanischen“ Taler erhält — versäumt hat, nämlich, daß der Verstorbene ein Alter von 71 Jahren und 4 Monaten erreicht hat, daß er 25 Jahre der Altschaft angehört hat, ein Jahr Hann, drei Jahre Bizerichter, und drei Jahre und drei Monate Kirchenvater gewesen ist. Dafür ehren ihn auch seine Kirchenkinder. Am Martinstage (11. November) erscheinen sie regelmäßig zur Gravuation auf dem Pfarrhofe. Besonders feierlich vollzieht sich der Neujahrsgrußwunsch. Aus der Kirche wird der Pfarrer von den 2 Kirchenvätern und dem ganz'n Amt nach Hause begleitet, wo ihm nach alter Sitte ein Geschenk, bestehend in Fischen, überreicht wird. Die Scholaren bringen das übliche Ständchen, auf ihren Glückwunsch antwortet der Pfarrer, daß der „Organist einmal zu Tränen gerührt wird“. Nun kommen die Schul Kinder an die Reihe, die je nach ihrem Alter ein Geldgeschenk von 5—1 Groschen und Apfel erhalten.

Ein solcher Pfarrer konnte mit gutem Gewissen, wie es am 1. Januar 1812 geschah, predigen „über das, was dem menschlichen Leben Wert gibt“. Er war ein treuer Haushalter in seiner Gemeinde, deren niedrige Ziffern hinsichtlich der Geburten (32) und Todesfälle (13) für das Jahr 1811 auffallen. Schon aus den Predigtthemen, die im Tagebuch zum großen Teile verzeichnet sind, gewinnen wir einen sehr günstigen Einblick in die geistige Höhenlage und in die Seelsorgereligiosität des Tagebuchschreibers. Den Rationalisten auf der Kanzel erkennt man auch an der Predigt (8. Dez. 1811) über „die Pflicht christlicher Rüchternheit, besonders von seiten der schädlichen Folgen der Böllerei und Trunksucht“. Die Predigt über die „Pflicht eines Christenmenschen“, Andere zur Beobachtung der gesetzlichen Ordnung zu ermahnen“, erinnert an die Aera Metternich, wo viel von Pflichten, aber niemals von Rechten des Bürgers, dem man gerne den Titel eines Christen, gleich am zur Entschädigung gönnte, die Rede war. Gerade diese Predigt hat nach Arz's eigenem Geständnis länger als sonst, nämlich $1\frac{1}{4}$ Stunde gedauert, der Stoffmangel muß ihn also nicht gedrückt haben. Predigten von einer Viertelstunde bezeichnet Arz als kurz, wir können also getrost als Durchschnitt $\frac{3}{4}$ Stunden annehmen, gewiß ein großer Fortschritt gegen früher, wo die Königin Christine von Schweden (Tochter Gustav Wolfs) aus Langeweile über die entsetzlichen evangelischen Predigten buchstäblich

katholisch wurde, und gewiß aus derselben Ursache unter uns der Kirchenschlaf als epidemische Krankheit auftrat. Der Segen des Herrn ruhte auf seiner Wirksamkeit, auch was seine irdischen Verhältnisse betrifft. Der Großauer Zehnten betrug nach einem viel späteren Ausweis, der von den Erben Arz's herrührt, nach dem zehnjährigen Durchschnitt 1838 bis 1847 in Geld umgerechnet 4110 fl. 43.6 kr. C.-M., ein Einkommen, das nach dem jetzigen Geldwert mindestens dreimal so hoch zu bewerten ist wie heute. Der fromme Gottesmann, der auch in irdischen Dingen auf festem Boden stand, konnte am Ende seiner Tage getrost den Hirtenstab niederlegen: das schönste Denkmal in seinem Volke hat er sich vielleicht durch die Begründung einer „Pfarrer-Hnaſte“ gesetzt, die noch heute nach 100 Jahren unge schwächt auf seinen rühmlichen Spuren wandelt.

Vor 50 Jahren. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864.

Von Robert Esallner.

Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts ist der leitende Gedanke in dem Leben der Völker Europas der nationale geworden. Man trachtet darnach, alle jene Menschen, die durch Sprache, Sittz und Gebräuche sich als zusammengehörig fühlen, zu einigen und wenn nur möglich zu Einheitsstaaten zu vereinigen. Diesem Streben verdankt Italien und das Deutsche Reich seine Entstehung, wie es auch in der Gegenwart in den Kämpfen auf der Balkanhalbinsel die Hauptriebse der genannt werden muß.

Dieser Gedanke führte auch im Jahre 1864 zur Loslösung der Herzogtümer Schleswig-Holstein von Dänemark.

Seit dem Jahre 1460 waren die beiden Herzogtümer mit dem dänischen Reiche durch dasselbe Herrscherhaus verbunden, ohne aber deshalb aus dem Verbande des alten Deutschen Reiches auszucheiden. Eine Aenderung brachten die napoleonischen Kriege, in denen Dänemark Norwegen verloren hatte. Es bildete sich nämlich in Dänemark eine nationale Partei, die der Eiderdänen, welche Dänemark bis zur Eider ausdehnen, also Schleswig-Holstein mit Dänemark vereinigen wollte. Auch die dänische Regierung unterstützte diese Bestrebungen, indem sie durch dänische Beamte, dänische Soldaten und dänisches Recht die Angliederung der Herzogtümer vorbereitete. Schon König Christian VIII. erklärte in einem offenen Brief, daß die Herzogtümer Schleswig-Holstein stets untrennbar mit Dänemark verbunden sein sollten und rief dadurch den Widerspruch der Herzogtümer hervor. Trotzdem erließ der neue König Friedrich VII. auf das Drängen der Eiderdänen hin eine Generalstaatsverfassung, worauf die Bewohner der beiden Herzogtümer unter Führung des Herzogs Christian von Augustenburg, des nächsten Anwärters auf Schleswig-Holstein, zu den Waffen griffen und mit Hilfe der Preußen unter Feldmarschall Wrangel siegreich vordrangen, vor der Festung Fredericia aber eine schwere Niederlage erlitten. Nun zwang die drohende Haltung der europäischen Staaten Preußen zum Frieden und im Londoner Protokolle 1852 wurde bestimmt, daß nach

König Friedrichs Tode der ganze dänische Staat, also auch Schleswig-Holstein, ungeteilt auf den Herzog Christian von Glücksburg übergehen sollte. Somit waren diese Herzogtümer der Rache ihrer siegreichen Feinde ausgeliefert.

1863 starb mit Friedrich VII. der Mannesstamm des dänischen Königshauses aus und Christian von Glücksburg bestieg als Christian IX. das Haus aus und Christian von Glücksburg bestieg als Christian IX. den Thron. Dieser erließ entgegen den Bestimmungen des Londoner Protokolles eine neue Gesamtstaatsverfassung, in die er auch Schleswig-Holstein einbezog. Da beschloß der deutsche Bund die Anerkennung seiner Beschlüsse durch Wassergewalt durchzusetzen und übertrug diese Exekution an Sachsen und Hannover. Die Bewohner der Elbeherzogtümer aber beriefen den Prinzen Friedrich von Augustenburg, welcher durch das Londoner Protokoll ausdrücklich von der Erbsolge ausgeschlossen worden war, auf den Thron.

So nun gerieten Österreich und Preußen als Mitunterzeichner des Londoner Protokolles in eine schwierige Lage, der sie dadurch ein Ende machten, daß sie auf den Rat Bismarcks von Dänemark die Aufhebung der Gesamtstaatsverfassung verlangten. Als Dänemark diese Forderung ablehnte, rückten 37.000 Preußen unter Prinz Friedrich Karl und 23.000 Österreich unter General von Gablenz über die Grenze. Den Oberbefehl führte der greise preußische Generalfeldmarschall Wrangel.

Die Dänen hatten unter Anspannung aller Kräfte 60.000 Mann ins Feld gestellt, von denen 36.000 Mann unter de Meza die Schanzen von Danewirke und die Schleislinie in einer Ausdehnung von 30 Kilometern besetzt hielten. Zur See behaupteten sie zweifellos das Übergewicht, da die Preußen ihren 18 großen Kriegsschiffen nur einige kleine Kanonenboote sowie 3 Korvetten entgegenstellen konnten. Die Dänen konnten mit ihrer Flotte ihre Inseln schützen und die norddeutsche Küste blockieren, das Vordringen der Feinde auf dem Festlande aber nicht hindern.

Den Feldzugsplan für die Verbündeten hat' der preußische Generalstabschef Hellmuth von Moltke entworfen. Er ging darauf hinaus, die Dänen durch einen Angriff von der Front und eine gleichzeitige Umgehungsbewegung zum Aufgehen des Danewirkes zu zwingen und beim Rückzuge auf Döppel und Alsen einzuschließen und so den Krieg zu beenden. Doch gelang die Durchführung dieses Planes nur teilweise. Wohl räumten die Dänen nach blutigen Kämpfen infolge der Umgehung ihrer Stellung durch die Preußen unter Zurücklassung eines ungeheuren Geschützmaterials das Danewirke, konnten aber ohne große Verluste die für uneinnehmbar geltenden Döppeler Schanzen gegenüber der Insel Alsen besetzen.

Während der größere Teil des verbündeten Heeres nach dem Norden Fütlands vordrang, übernahm Prinz Friedrich Karl mit 23.000 Mann die Belagerung der Döppeler Schanzen. Hier hatten die Dänen mit allen Mitteln der damaligen Festigungskunst die Anhöhen zwischen Wenningbund und Alsen und in einer Frontausdehnung von drei Kilometern durch 10 Schanzen, welche das davorliegende Gelände be-

herrschten, zu einer für uneinnehmbar geltenden Festung ausgebaut. Die einzernen Werke waren zwar nur aus Erde gebaut, enthielten aber besonierte Pulvermagazine und starke Blockhäuser. Die durch Palisaden gedeckten Gräben waren mittelst langer, für Infanterieverteidigung besonders geeigneter Laufgräben untereinander verbunden. Die vordere Linie bestand durchwegs aus geschlossenen Werken. Mit beiden Flügeln lehnte sich die Befestigung an das Meer. Der rechte wurde noch durch die Küstenbatterien auf Alsen, der linke durch das bei Sonderburg ankernde Kriegsschiff „Rolf Krake“ unterstützt. Mit Alsen waren die Düppeler Schanzen durch einen befestigten Brückenkopf, zwei andere Brücken und eine Fähre in Verbindung.

Unter beständigen blutigen Gefechten gelang es den Preußen langsam, sich der Befestigung zu nähern, so daß am 30. März die eigentliche Belagerung beginnen konnte. Langsam arbeiteten sich die preußischen Angriffstruppen mit der Sappe vorwärts, während die schwere Belagerungskavallerie das Gelände weithin bestrich. Die eigentliche Beschleierung der Düppeler Schanzen begann am 7. April und da zeigte sich die furchtbare Wirkung und Treffsicherheit der neuen gezogenen preußischen Belagerungsgeschütze, die bis auf 5 Kilometer alles zerstörten. Auch die angeblich bombensicheren Blockhäuser in den Schanzen schoßten sie in Trümmer. Die Dänen, welche in den Schanzen und auf Alsen über insgesamt 23.000 Mann und 85 Geschütze verfügten, gaben den Kampf aber nicht auf und erschwerten das Herankommen der Preußen nach Möglichkeit, schließlich ließen sie es auf den Sturmangriff ankommen. Dieser erfolgte am 18. April mit bis dahin unbekannter Bravour. Sämtliche Sturmtruppen standen unter dem Generalleutnant von Manstein, dem Kommandeur der 6. Infanterie-Division. Vier Sturmkolonnen, Brigade Röder, Garde-Division, Brigade Schmid und Brigade Goeben sammelten sich am frühen Morgen zum Sturm. Prinz Friedrich Karl nahm seinen Stand auf dem Spitzberge südlich von Düppel, während Feldmarschall Wrangel, der Kronprinz und mehrere Generale sich nach den Höhen von Dünth auf der Halbinsel Broacker begaben, von wo sie einen weiten Rundblick hatten. Nach siebenstündiger, furchtbarer Beschleierung verstummten um 10 Uhr die Geschütze an der Front und nur die an den beiden Flügeln sandten ihre weiße Saat von rechts und links hinter die Schanzen, gegen die Brücken, die Schiffe und die Stadt Sonderburg selbst, um dadurch die Verbindung zwischen Alsen und den Schanzen zu erschweren oder zu unterbrechen.

Die Sturmkolonnen wichen sich zuerst schweigend, dann mit lautem Hurrauf auf die feindlichen Schanzen und Laufgräben, in welche die Arbeiterkolonnen und Pioniere bald Breschen legten. Wohl überschütteten sie die Dänen mit Kartätschen und ununterbrochen krachten die Gewehrsalven, aber über die Gefallenen schritten die Hintermänner und die Lücken schlossen sich unter den Klängen des York'schen und des Düppel-marsches, den vier Musikkapellen intonierten, wieder. Nach fünf Minuten schon wehten auf Schanze III, V und VI die schwarz-weißen Fahnen, acht Minuten später fiel nach erbittertem Kampfe Schanze IV. Damit war die dänische Stellung unhalbar geworden. Noch veruchtete

„Rolf Krake“ die Preußen durch Beschließung der eroberten Stellungen von der Flanke zum Rückzuge zu zwingen, er litt aber unter dem preußischen Feuer bald schwere Beschädigungen, so daß er sich mit einem Verlust von 20 Mann aus dem Bereich der feindlichen Geschütze zurückziehen mußte. Die Sturmkommanden hatten unterdessen auch Schanze VII erstmürt, kamen aber nun durch die dänische 8. Brigade zum Stehen. Da landete ihnen Prinz Friedrich Karl die Reserven zu Hilfe. Brigade Caulstein durchbrach die Front der Dänen, die auf den Brückenkopf zurückgingen, während Brigade Raven in raschem Ansturm die Schanzen VIII, IX und X gewann. Nun wandten sich die Sieger gegen den Brückenkopf, der um 2 Uhr auch in preußischen Händen war. Die Dänen hatten ihn geräumt und die Trümmer ihres Heeres nach Alsen gerettet, die Brücken verloren. Die Dänen verloren 5000 Mann (56 Offiziere und 3549 Mann Gefangene), 118 Geschütze und 43 Bataillonsfahnen, die Preußen 71 Offiziere und 1130 Mann 17 Offiziere und 246 Mann tot. Eine der glänzendsten Waffentaten hatte sich in knapp 4 Stunden abgespielt und den Ruf der preußischen Waffen begründet. Der Sturm auf die Düppeler Schanzen leitete auch die Kämpfe zur Neubegründung des Deutschen Reiches ein. Denn was der Sturm auf die Düppeler Schanzen begonnen, führte der von General Herwarth von Bittenfeld am 29. Juni unternommene Übergang nach Alsen zu Ende. Im Frieden, der am 30. Oktober in Wien geschlossen wurde, trat Dänemark alle seine Rechte auf Schleswig-Holstein und Lauenburg an Preußen und Österreich ab.

Dieser von Preußen und Österreichern in engster Waffenbrüderlichkeit errungene Sieg von 1864 führte zu dem uns schmerzlichen Königgrätz, aber auch zur Waffenstreckung Napoleons bei Sedan und der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 zu Versailles. Dieser weltgeschichtlichen Momente gedenkt auch der am 18. April 1914 erlassene Armeebefehl des Deutschen Kaisers:

An mein Heer!

Zum fünfzigsten Male haben sich die Tage gejährt, in denen der Kampf um Deutschlands Nordmark ausgefochten wurde. Heute vor fünfzig Jahren erlag Düppel, das festeste Bollwerk des Feindes, dem unüberstehlichen Sturm meines tapferen Heeres. Es folgte der Ruhmestag von Alsen, die Eroberung der Friesischen Inseln. Erreicht war damit das erhabene Ziel: lange von dem gemeinsamen Vaterland getrennt gewesene Stämme, die die Bitternisse fremder Herrschaft hatten erdulden müssen und doch im Fühlen und Handeln deutsch geblieben waren, für Preußen und damit für Deutschland wiederzugewinnen.

Ein Werk von weltgeschichtlicher Bedeutung war vollbracht, für Preußen eine neue Zeit angebrochen.

Nach vielen Jahren der Schwäche war Preußen sich der in ihm ruhenden gewaltigen Kräfte jetzt wieder bewußt geworden. Gestützt auf sein in allen Kämpfen zu Land und Wasser bewährtes, von berechtigtem Stolz und Selbstvertrauen erfülltes Heer, durfte Preußen sich allen weiteren, auch den größten Aufgaben, gewachsen fühlen. Und diese Zuversicht ist in Erfüllung gegangen. Aus der Morgenröte der Tage von Düppel und Alsen ist nach schweren, blutigen Kämpfen als

Siegespreis die langersehnte Einigung Deutschlands erblüht, Kaiser und Reich erstanden.

Heute allen denen meinen königlichen Dank zu verlünden, die vor einem halben Jahrhundert Leben und Blut für Preußens Größe und Ehre eingesetzt haben, ist meinem Herzen ein tiefempfundenes Bedürfnis.

Die Taten der Väter leben im Gedächtnis der Söhne und Enkel. Ich weiß, daß diese es jenen an treuer Hingabe an mich und das Vaterland gleich tun werden, wenn jemals feindliche Hand das mit so teuren Opfern Errungene antasten sollte.

Achilleon, Korfu, den 18. April 1914.

gez. Wilhelm.

Nach dem Steuergulden.

Eine erdachte Geschichte von Luise Helsenbein.

Es stand nahe daran, daß ein eigentlich hoherfreudiges Geheimnis zwischen den drei großen und wohlhabenden Nachbargemeinden: Weißbach, Neudorf und Steinamend, einen Rechtsstreit entzünden sollte. Und nur der Umstand, daß das Streitobjekt ihnen allen dreien, wie man gemeinhin sagt, die Nase putzte, ließ die aufgezüngelten Fämmen in sich selbst ersticken.

Nun aber die Aufklärung: Georg Ohngast, ein gebürtiger Neudorfer, dessen Mutter jedoch aus Weißbach, der Vater aber aus Steinamend stammte, war mit diesem, der nach sechsjähriger Ehe Witwer geworden, in seinem, des Jungen, zehnten Lebensjahr, nach Amerika ausgewandert. Vor — da unsrer Geschichte einsetzt — rund 22 Jahren.

Vater und Sohn waren, wie ja das in Amerika so geht, durch Fleiß, Unternehmung, Ausdauer und Glück reiche Leute geworden.

Und nun der Alte vor zwei Jahren gestorben, war der junge Ohngast, dem das sächsische Heimweh nicht aus dem Herzen wollte, jetzt, in seinem zweihunddreißigsten Lebensjahr, und mit einem Sparfassabuch, in dem sein Vater, der Richter von Neudorf, sechs Nullen hinter der Eins gesehen zu haben angab, wieder auf heimatlicher Erde gelandet.

Und nun rissen sich die drei genannten Dorfgemeinden um die Ehre der Zugehörigkeit des reichen und überdies noch unverheirateten Mannes, wie wenn drei Kläffer über einen fetten Schinkenknochen herfallen.

Der Vater aus Neudorf, der selbst eine stattliche Tochter in der Schwesterlichkeit, dazu reichlich Acker und Wiesen besaß, redete Georg gar väterlich liebreich zu: „Sez dich fest, Freund, hier in dieser schönen Gemeinde, wo dir deine Mutter, Gott laß sie ruhn, das teure Leben geschenkt hat. Such dir ein Mädchen aus angehrenem Haus, mit Wirtschaft, und dein Geld laß in der Sparkasse wachsen. So bist du Herr im Eigenen, lebst dich gut — und auch dein Geburtsdorf zieht Teile von dir.“

Anders sprach der Kirchenvater Riedel aus Weißbach, den Georg Ohngast, da er ein Geschwisterkind seiner Mutter war, in der Ge-

meinde zuerst aufgesucht hatte. „Georg“, sagte er, „in diesem Haus — es ist ja freilich umgebaut und stattlich hergerichtet worden — aber auf diesem Hof hat deine gute Mutter, Herr, schenk ihr die Ruh! das Licht erblickt. Wo gibt es einen teureren Fleck für dich auf Erden, als diesen? Komm! laß dieses Haus deine Heimat sein.

Ich sag das nicht vielleicht, weil ich zwei Töchter hab', die Wittfrau und die Magd — die Wittfrau, das Kathichen, ist dir in den Jahren angepaßter —, aber ich sag es darum, weil dir mein Herz wohl will. Such dir ein Zuhause in meinem. Nicht dich in unserer Gemeinde, aus deren Blut du bist, ein. Kauf dir Grund — für bares Geld kannst du eine Herrschaft haben — und du wirst zufrieden sein hier. Denn man wird dich beecken als den Ersten unter uns. Und das ist doch schön.“

Der Großvater und Altkirchenvater in Steinamend aber hatte es noch besser im Sinn: „Georg, mein Blutsfreund“, sprach der Alte mit dem schneeweissen Kopshaar und den jungen Fuchsauglein im roten Gesicht, indem er dem bedeutend Größeren seine haarigen Fäuste kräftig auf die Schultern fallen ließ; „du bist aus anderem Holz als die Leute hier sind. Ich auch. Aber darum passen wir zusammen. Und zusammen sollen wir auch bleiben. Wirtshäuser pachten, bis gegen die Bukowina — das bringt die Kreuzer in Umlauf und verzehnfacht, verhundertfacht sie.“

„Du schaffst dir ein Kaleßchen an und zwei Pferde, die nur so tanzen, und du fährst Landaus und betreibst dir die Sache.“

Und — hm — wenn du meine Enkelin sehn solltest — die von der Weber'schen Seite mit den niederrächtigen schwarzen Augen — ich sag dir: die ausgekleidet in modisches Gewand — — keine Gräfin überkommt sie. Das wäre etwas für dich. Ich bin aufrichtig. Und von mir bekommen diese Kinder — du weißt, sie haben keine Eltern — Vermögen reichlich und alles übrige dazu.“

„In unserer Gemeinde lebt es sich schön. Und — eigentlich — dein Vater hat sich ja doch hier zum Menschen erklaut. Ich denke, wenn du mit deinem schönen Ersparten irgendwo anschlagen willst — hier, wo dein Name zuhause ist, wäre ja doch der richtige Ort.“

Georg Ohngast lächelte zu all diesen wohlmeinten Vorwüslägen, daß seine prächtigen blauen Augen vergnügt leuchten und strich sich behaglich den krausen, rötlichen Vollbart. Ließ es auch an einem kräftigen Händedruck nicht fehlen. „Wir werden schon sehen. — Läßt mich jetzt noch ein wenig Heimatslust durch die Poren ziehn, so ganz frei und ungebunden, wie der Adler in den Lüften. Entschließt mich mich einmal — dann kommen wieder die Pflichten.“

Und sie waren's zufrieden, alle drei, und hofften. — — —

Georg Ohngast aber fuhr auf einem guten Sahlrau landherum und ließ sich, wie er es gewünscht, Heimatslust durch die Poren strömen. Und er sah viel Schönes unterwegen — stand doch der Sommer mit Blühen und Reisen just auf der Höhe — und viel Erfreuliches in den sächsischen Gauen. Aber auch manches, was ihm weh tat.

Und er fragte sich: Wie ist es nur möglich, daß ich, eigentlich ein Fremdling, dieses Ländchen, diese Wälder mit ihrem Eichenduft,

diese Dörfer und den Himmel und die Wolken, die darüber ziehn, so heiß liebe, daß mir das Herz brennt? Das muß doch ein Geiß sein, von Gott gegeben, die Volks- und Heimatliebe — und ohne sie ist man wie ein Mensch ohne Glauben — ohne Religion — ja: ein Verlassener.

So fuhr er weiter und dem Gebirge zu.

Er suchte das Dorf, in welchem er mit seinem Vater zuletzt gewohntet, ehe sie für immer aus der Heimat gingen. Johannisdorf hieß es. Und eines war ihm noch so in der Erinnerung: Als sie nämlich bei dem Richter um eine Herberge zu bitten vor prahlen, da erwiederte dieser ihnen den Abendgruß in rumänischer Sprache. Ihm war so etwas noch nie vorgekommen: In einer Gemeinde, in der auch Sachsen lebten — ein romäniischer Gräß!

„Vater, na wie ist das?“ gab er seinem Staunen unverhohlen Ausdruck. „Ist hier ein Walache Richter?“ „Haßt den Mund!“ zischte ihm sein Vater zu. Aber der Schupunu Biro hatte das Wort verstanden. Er lachte. „Das ist jetzt so. Denn es geht nach dem Steuer guldern. So ist es ausgemacht von der Gemeinde. Welches Volk die meisten Steuern und Abgaben zahlt, stellt den Richter — daß kein Streit sein soll darum.

Und jetzt haben euch halt die Walachen überkommen!“ Und er lachte wieder.

Wie die zwanzig Jahre Fremde das aus seinem Kopfe nicht hinausgewischt hatten!?

Und nun wollen wir ein rundes Jahr überchlagen. Hinter der altersgrauen Bergkirche auf der grasbewachsenen Anhöhe, um die sich die Anwesen der dreihundert Sachsen sammeln, die sich in der Gemeinde Johannisdorf, in der die doppelte Anzahl Walachen leben, noch erhalten haben, erblicken wir einen äußerlich in das Bild ih einfügenden Neubau. Dieses ist das Wohnhaus Georg Ohngast's. Von tie em führt eine neue Fahrstraße um eine mit dunkelgrünem Mais bebaute Berglehne, bis zu einer weit ausgedehnten Waldblöße, die den Eingang zu schier endlosen Eichen-, Buchen- und, in der höheren Region, auch Tannenwäldern bildet. Auf dieser Blöße aber arbeitet ein neuzeitlich eingerichtetes Holz- und Sägewerk. Und auch Arbeitshäuschen ziehen sich schon eine Reihe ringsherum.

In diesem Werk ist Georg Ohngast Herr und Meister. Und die teilweise auf den Taglohn angewiesenen Sachen Johannisdorfs ha' en's nicht mehr nötig, sich den Zwergack für eine ganze Woche mit Speck und Brot und Käse anzufüllen und in die fernen Dörfer oder in die Stadt als Tagarbeiter auszuwandern. Sie haben guten Verdienst in der Heimat; und es geht durch die sächsische Dorfhälfte bereits ein Recken und Rühren, als ob frisches Blut in einen ausgemergelten Körper geführt wird und ihm der Lebensmut neu zu schwollen beginnt: Die alten Häuschen bekommen rote Ziegeldächer und die unverputzten Gassenfronten weißen oder bunten Anstrich.

Sollte das auch der Grund sein, daß sich die weißen Spitzenvorhänge an den drei Fenstern der Pfarrwohnung, die, an die Kirche angegeschlossen, altersgrau und dickmaurig wie diese, zu Tale grüßt, heut

so lustig im Winde blähen? Fräulein Annas reiches blondes Haar ist zwischen den rotblühenden Nelkenstöcken, die auf dem breiten Simse stehen, sichtbar. Sie ist die einzige Tochter des Pfarrers dieser, besonders zur Regenzeit, wenn die Feldstraßen rein unsfahrbar sind, weit-abgeschiedenen Gemeinde. Anna hat zwar das Lehrerinnenexamen gemacht; doch da der Vater eine schwache Lunge hat und infolgedessen den Schuldienst, der mit dem Pfarramt verbunden ist, nicht mehr ausüben darf, so hatte das Mädchen, um dem Vater und der Familie überhaupt — es sind noch zwei Jungen im Gymnasium — das Brot zu erhalten, den Unterricht der 40 Schulkinder übernommen.

Freilich — das Gemüt der jungen Lehrerin war bedrückt und verdüstert infolge dieser Zwangslage. Sie hatte, blühend in Jugend und mit einem Herzen voll Arbeitsfreudigkeit, vor sieben Jahren ihre Studien abgeschlossen — und nun lebte sie fast ohne jeden Zusammenhang und Ideenaustausch mit ihren Berufsgenossen, da sie ja gar nicht angestellt war, sondern dem Vater nur die Arbeit abnahm, der die Lehrerstellung äußerlich selbst vertreten mußte.

Seit nun dieser Ohngast, dessen wissenschaftliche Kenntnisse sich eigentlich nur auf das beschränkten, was er in seinen geschäftlichen Unternehmungen in praktische Werte umsetzte, das Dorf, wie Anna erklärte, auf den Kopf stellte, ger ein Widerstreit in ihrer Seele, der, ob auch stark an Empörung grenzend, sie wenigstens ihrer dumpfen, müden Resignationsstimmung entrückt.

Anna empfand als sächsische Lehrerin natürlich eine grenzenlose Verehrung und Bewunderung für die Buchgelehrsamkeit. Und nun hatte dieser halbe Bauer Georg Ohngast ohne Latein, Mathematik und Kunstgeschichte das von Gott und den Menschen schier vergessene Johannisdorf erstens einmal — wie einfach! — durch Errichtung des Fahrweges an den Außenverkehr angeschlossen, das Hunderte von Arbeitern beschäftigende Werk aus der Erde gestampft, bez nach allen Richtungen telephonische Verbindung — von Johannisdorf! — und nun surrte und schnurrte und pustete und polterte es den ganzen Tag über der Gemeinde, und die Lastwagen fuhren und kamen und die Fuhrleute schrieen und schimpften und lachten, und das ganze Dorf mit. Es war, als ob die Lust von Myriaden feiner Fimmersäden erfüllt sei, die alle Leben strömmten: hinaus, hinein, hinauf, hinab.

Und Herr Ohngast, der liebe Junge, scherte sich den Teufel darum, wenn sein Rock schmutzig und sein Gesicht berußt war und seine kraftvollen Hände Schwielen hatten. Er lachte tagaus den Himmel an, der ihm alles geraten ließ — ganz wie ein gesundes, fröhliches Kind.

Nur wenn er ins Pfarrhaus kam, war er gemessen höflich, auch tadellos gekleidet — — aber es schien Anna, als ob diese angenommene Würde heimlich von Ironie durchblitzt wäre.

Dazu gab er sich als ein „mächtiger Sachse“. Aber war das sächsisch, das jahrhundertealte Bild eines stillen Erdenwinkels so pietätlos über den Haufen zu stampfen und die alten Lebensformen mit einem nicht aus dem traditionellen sächsischen Born geschöpften Inhalt zu füllen?

Ihr Vater freilich sagte: „Kind, er röhrt doch nicht an unsere wertvollen alten Sitten und Ordnungen in der Gemeinde. Im Gegen teil forscht er nach alten, vergessenen Bräuchen und möchte sie wieder auflieben lassen. Und in der Kirche hört er ja mit schier verklärten Augen meine Sonntagspredigt an.“

Zwar — einmal an einem Abend im Pfarrgarten, hatte er auch zu Fräulein Anna gesagt: „Ich war so hungrig nach sächsischer Art“, aber sie erwiderte mit der den Lehrerinnen gern anhaftenden Schwindeleielegenheit: „Und Sie haben, trotzdem ich Ihre Verdienste um die Hebung des Allgemeinwohls zu würdigen versteh'e, die sächsische Art aus unserem Bergdörfchen doch eigentlich stark verwischt.“

Darauf lachte er und sprach: „Betonen Sie richtig, Fräulein. Nicht die sächsische Art habe ich ein bisschen fortgepinselt, sondern: die sächsische Art, die trotz tausend neuer Möglichkeiten nicht aus ihren alten Lebensvorstellungen herauszuräuchern ist. Gut sächlich sein heißt nicht mit dem Moder liebäugeln, sondern arbeiten.“

Und dann hatte er noch eine flammende Rede gehalten von den Impulsen des Schaffens, Erwerbens und Vermehrens, die schon im Kinde geweckt werden müßten, usf. So rechte amerikanische Wirbelwindgejinnung. Uebrigens klang seine Darlegung in der Versicherung aus, daß er ihr den Beweis für seine Werthschätzung sächsischer Art nicht lange schuldig zu bleiben gedenke.

Dieser Beweis stand einstweilen noch aus. —

Und darüber vergingen nun wieder Monate. Der Winter kam und brachte ein wenig Ruhe und Einkehr in die Gemeinde, da das Werk zur Winterszeit nicht so viele Arbeiter beschäftigte, also alles stiller vor sich ging. Georg Ohngast schrieb viel, machte Pläne und Kostenvoranschläge und sicherte sich neue Verbindungen.

Als dann der Frühling wieder seinen Einzug hieß, schien es, als ob der Winters zurückgehaltene Atem der Sägen und Maschinen sich durch zehnfaches Schnauben und Husten entschuldigen wollte.

Aus weitgelegenen Ortschaften kamen die Arbeiter mit Weib und Kindern und nahmen von den lustigen Häuschen Besitz.

Annas Schülerzahl stieg, da Ohngast vorwiegend — in den besseren Arbeitsstellen ausschließlich — Sachen beschäftigte, schier auf das Doppelte, und es waren bereits Schritte eingeleitet, den Schulunterricht vom Pfarramt, dessen Pflichten auch gewachsen waren, zu trennen und unter materieller Mitwirkung des Werkbesitzers eine selbständige Lehrkraft anzustellen.

Aber auch ein anderes, für eine Dorfgemeinde überaus wichtiges Ereignis stand den Johannisdorfern bevor. Die Mandatsdauer des Ortsrichters war abgelaufen und eine Neuwahl gerade für die Pfingstwoche anberaumt.

Der Oberstuhlsrichter, der, ein bejahrter Herr, schon viermal einen Romänen in dieses einflußreiche Amt eingeführt hatte, sammelte die Kommunitätsmitglieder beiderlei Zunge in der Gemeindekanzlei, um, wie gewöhnlich, die Bücher des Steuersammlers zu prüfen, worauf die höherbesteuerte Volksgemeinschaft das Recht gewann, einen Vertrauensmann ihrer Mitte zu wählen.

Der „Steuergulden“ aber sollte auch diesmal entscheiden. Aber unter dem blaugebundenen Eintragbuch des Steuerammlers, dessen Zahlsreihe der Beamte visitierte, lag diesmal noch ein anderer Steuerausweis. Einer, an den gar niemand gedacht hatte. Der Georg Ohngasts, des Werkbesitzers, der, und zwar eine ganz gewaltige Summe, direkt an das städtische Steueramt abführte.

Und als nun der Herr Stuhlrichter dieses auch in die Wagchale gelegt hatte, da — wahrhaftig es zitterte ihm ein wenig der weiße Schnurrbart — verkündete er mit erhobener Stimme: „Obenan sind nach langen Jahren endlich wieder einmal die Sachsen, und das Recht, den Kandidaten aufzustellen, ist auf ihrer Seite!“

Die Romänen saßen und sahen — blass, starr, verstört — ihnen war auch nicht der Gedanke an eine solche Wendung gekommen.

Wie ein Frühlingssturm aber toste es durch die Räthen der Sachsen. Sie sprangen auf, jauchzend und freudegerötet und schwenkten immerzu die Hüte: „Herr Ohngast! Georg Ohngast! unser Herr und Freund und Vater! ihn, nur ihn wollen wir haben! Er — nur er soll unserem Dorf Richter und Berater sein! Herr Ohngast! unser Herr Ohngast.“

So erhielt Johannisdorf nach Ablauf eines Zeitraumes von fünfundzwanzig Jahren in der Person Georg Ohngast's wieder den ersten sächsischen Richter.

Als sie sich während der Beglückwünschung mit dem Pfarrer die Hände drückten und schüttelten, stumm, wortlos, denn die übermäßige Bewegung über die in dieser Stunde vollzogene Wendung im Leben der sächsischen Bewohner dieser Gemeinde ließ kein Wort aufkommen, da verschmolzen ihre Blicke in dem Gedanken:

Der Erste — doch mit Gottes Hilfe noch lange, lange nicht der Letzte. Dann nahm der Seelenhirte Ohngast am Arm und sie schritten durch das sächsische Dorf dem Pfarrhause zu. Ihnen folgte auf dem Fuß der sächsische Teil der Amtsmänner mit dem Wahlbeamten. Doch im Weiterschreiten schloß sich ihnen mit nach und nach fast die gesamte sächsische Bevölkerung Johannisdorfs noch an. Denn wie der Funke eine Zündschnur, so hatte diese Freudenmär das Dorf durchzügt: Einen sächsischen Richter! Wir haben wieder einen sächsischen Richter! Gott im Himmel! einen sächsischen Richter!

Die eigentliche Explosion aber war im Pfarrhause erfolgt. Anna Sie stand gerade im Pfarrgarten, als das Gerücht zu ihr schluz. Es drohte sie zu überwältigen. Hoch reckte sie die geäterten Hände in die Sonne. Dann breitete sie die Arme aus: „Weiter, blauer Himmel, hilf mir es tragen! Das arme, verschüttete deutsche Wort — frei ist es wieder in unserer Gemeinde! Frei, frei!“

Und mit eilenden Händen, die Augen von Tränen umflost, schnitt sie flink einige der herrlichen Rosen ab, die im Johannisdorfer Pfarrgarten ganz wundervoll gediehen, ordnete sie mit bebenden Fingern — alles unter dem Eindruck des Augenblicks — und eilte, da aus dem großen, von alten Linden beschatteten Hof schon Stimmengewirr emporstieg, der freudig erregten Menschenchor entgegen.

Da führte der Pfarrer seiner Tochter, von der er wußte, daß

sie in Liebe für das Sachsenvolk aufging, mit ihm litt und mit ihm jubelte, den Mann zu, der Johannisdorf zur Wiedererstehung, zu neuem völkischen Leben brachte.

„Herr Ohngast“, sprach Anna, ihm die Blumen bietend, „auch ich danke Ihnen für diesen Beweis, daß Ihnen „sächsische Art“ über alles geht. Nehmen Sie alles, was in meiner Kraft steht, die völkische und sittliche Fortentwicklung der Johannisdorfer Sachen fördern zu helfen, in Ihren Dienst!“ — —

„Fräulein“, entgegnete Ohngast, mit den Rosen auch die Hand des Mädchens festhaltend, indem er seine sonst mächtig hallende Stimme dämpfte und mit seinen leuchtenden Blauaugen in rückhaltloser Freude in den heißenregten Blicken der schönen Pfarrerstochter haftete, „Fräulein, ich nehme den Dank mit den Rosen und — und das Anerbieten — Fräulein, meine Habsucht ist grenzenlos, wenn ich die Hand nun auch festhielte — die Hand, die diese Rosen für mich gebrochen?“ — —

Zum Glück ward Annas Verwirrung in der sie und Georg Ohngast umringenden Menschenchar gar nicht wahrgenommen. Doch ehe dieier sich wandte, um den Leuten das erwartete Angrußwort zu sagen, suchte er noch eine Sekunde ihre Augen — — und dann sprangen ihm die Worte wie Funken von den Lippen.

Und ein Jubel brauste über das jahrhundertealte Gemäuer der Kirche und Pfarrwohnung von Johannisdorf, wie ihn diese Stätte wohl noch nie erlebt. —

Das beste Rezept.

Von Ernst Jekelius.

In der Sommerfrische M., ganz nahe bei R., gab es eine famose Konditorei mit Biersalon des kugelrunden Emil Bock, und zwar miten im Ort, und am Ende, dort wo schon der herrliche Buchenwald anging, das Vollbad mit fliegender Restauration des spinnfußdünnen Franz Gärtner. Beide Herren hatten sich im Laufe der Jahre, dank dem fleißigen Besuch aus der nahebei liegenden Großstadt, schönes Vermögen angezahmt und hätten recht behaglich leben können. Aber es war ganz seltsam: obwohl die Beschäftigungen der Beiden nicht kollidierten, so hatte sich doch allmählich eine Art von Konkurrenz zwischen Bock und Gärtner ausgebildet. Und das kam so: gab es schönes Wetter, so wanderte Groß und Klein, sowohl die Sommergäste als auch die Ausflügler aus R. hinaus ins Bad und vergnügte sich bei Sonnenschein, Karussel u. dgl. bis abends; die Konditorei aber blieb leer — bis auf die Stubenfliegen, die gar eintigen, aber wenig einträglichen Betrieb entfalteten. Wars dagegen trüb und regnerisch, so ging es bei Bock hoch her, das Automaten-Grammophon schwieg keine Minute und die verschiedenen Getränke flossen mit dem Himmelsnäß um die Wette. Im Vollbad sah es dafür natürlich sehr traurig aus. Nur ein paar Schwimmhosen wiegten sich melancholisch im Winde und unter dem Karussel sammelte sich alles wasserharte Geier. Gärtner aber, der noch das Malheur hatte, seinem Rivalen Bock gegenüber zu wohnen, mußte den ganzen Rummel, dessen goldene Resultate dem

Feinde in die Taschen flossen, mit ansehen. Feind ist übrigens nicht der rechte Ausdruck, denn Bock sowie Gärtner hatten außer Lebensart auch noch die kluge Einsicht, daß weder der Eine noch der Andere für das Wetter verantwortlich gemacht werden könne. Sie standen also auf einem recht freundnachbarlichen Fuß, zumal im Winter, wenn Beide nichts zu tun hatten und sich alltäglich zu einem behaglichen Domino zusammenfanden. Das konnte aber freilich nicht hindern, daß alle Morgen während der Sommersaison, wenn Bock und Gärtner nach dem Wetter ausblickten, der Eine — das wechselte stets nach den Aussichten — dem Andern immer eine gewisse Schadenfreude, einen boshaften Triumph, eine überlegene Siegermiene anmerken wollte. Das gab dann allerdings mitunter gelinde Reibereien und innerlichen Ärger. Denn Bock meinte: schließlich gäbe es im Sommer erfahrungsgemäß weit mehr Sonne als Regen, so daß er unbedingt den Kürzeren ziehen müsse, während Gärtner ebenso unanfechtbar behauptete: Bock sei der einzige Mensch, der bei jedem Wetter froh sein könne. Bei Sonnenschein, wenn er selbst sich plagen müsse, könne jener spazieren gehen und die Natur genießen, und bei Regen schlemme er sich die Taschen an.

Aber geradezu zum Photographieren kostlich war es für unbefangene Beobachter, zu sehen, wie sich die verschiedenen Witterungsphasen in den Gesichtern und im Gebaren der Beiden widerspiegeln. Gab es z. B. zweifelhaftes Wetter, so wechselte in ihren Mienen Hoffnung und Desperation. Gärtner trat dann an seine Fenster und klopfte mit sorgenvollem Antlitz an der Quecksilbersäule des altmodischen Barometers, während Bock seinem Laubfrosch im Wetterglas liebvoll zuredete, sich doch gefälligst für Regen zu entscheiden. Strahlte aber der Himmel in wolkenloser Bläue, so stand Gärtner gewiß mit höhnischen Mundwinkeln auf dem Balkon, rieb sich die knochigen Hände und blickte verklärten Auges in die sommerliche Pracht, während Bock sich drüben unzählige Male über die schwitzende Glaze fuhr, über die infernalische Hitze räsonnierte und dabei mit seinen schwarzen Auglein unentwegt nach allen Winkeln des Horizontes spähte, ob nicht wo eine verdächtige Gewitterwolke käme, die ihm Wasser auf seine Mühle brächte. Wenn aber ein regelrechter Landregen niederging, dann tobte Gärtner mit zitronengelbem Gesicht in seinem Zimmer auf und ab, während Bock puterrot und glückstrahlend durch sein Etablissement eilte und mit überlauter Stimme seinem Personal Weisungen für den zu erwartenden Massenbesuch gab. Und jedesmal, wenn dann drüben ein frisches Fäßchen angeschlagen wurde, klang es dem unglücklichen Gärtner wie Hammerschläge auf seinen Sarg.

Im Laufe der Jahre hatten sich diese Plänkseien recht unerquicklich zugespißt und mit zunehmendem Alter der Nachbarn wurde die böse Sommerstimmung so intensiv, daß sie auch auf den Winterfrieden recht ungemütlich abzufärben begann. Schließlich hatten beide Wirte soviel Galle geschluckt, daß sich alle zwei bei jedem Wetter ärgerten, wenn sie nur davon dachten, wie der Andere dem Einen Pech und Schwefel an den Hals wünschte und jeden Pfennig mißgönnte, der ihm aus der Gunst des Himmels zufloß. Und so hatten sie sich in der Tat schön langsam krank geärgert. Bock wurde zwar immer unruh-

aber auch röter und er schnappte so unheimlich nach Lust, daß er sich nachgerade vor dem Schlagtreffen fürchtete, während Gärtner immer dünner und gelber wurde und vor lauter Lust nicht schlafen konnte.

Beide konsultierten nun — natürlich jeder für sich — den Kurarzt Dr. Braun, einen lustigen Kumpen, der, gleich den Sommergästen, den drossigen Streit mit vielem Vergnügen verfolgt hatte. Er bestellte die Parteien zur gleichen Stunde in sein Ambulatorium, wo sie ebenso pünktlich als peinlich berührt zusammentrafen. Aber sie machten lediglich gute Miene zu dem bösen Spiel und hatten eben begonnen, einander die Symptome ihres Leidens aufzuzählen, als der Arzt eintrat und mit der Untersuchung begann. Dann machte er ein recht bedenkliches Gesicht und erklärte den gespannt Aufhorchenden kurz und bündig, daß Bock schleunigst nach Marienbad und Gärtner ebenso rasch an die Ostsee müsse. Die Beiden redeten anfang gar nichts und blickten einander bloß argwöhnisch an. Gärtner falkulierte: „Der Arzt ist bestochen!“ und Bock war ebenso fest überzeugt, daß es sich da um ein schändliches Konkurrenzmanöver handle. Dann aber klagten sie mit vielen beweglichen Worten, daß von dem keine Rede sein könne und daß sie ruinierte Leute wären, wenn sie jetzt ihr Geschäft im Stiche lassen müßten. Dr. Braun ließ den Redeschwall ruhig über sich ergehen und meinte dann ganz lakonisch: „Ja, dann weiß ich nur ein Mittel: geht doch zum Kukuk einmal in Kompanie miteinander, dann profitiert Ihr von jedem Wetter und alles ist in Ordnung!“ Da zündete ein Blitstrahl der Erkenntnis in diesen zwei Querköpfen und in den Armen lagen sich beide.

Es stellte sich bald heraus, daß Safrangelb und Kirschrot unter Umständen eine ganz prächtige Farbenmischung geben könne und Dr. Braun ist selbst auf die schwierigsten Heilerfolge seiner Praxis nicht so stolz, wie auf diese einfache Kur, mit der er ohne Tränklein und Salben zwei vergrämten Gesellen zu neuer Gesundheit und Lebensfreude verholfen hat.

Unsere Kirchenorgeln und besonders die neue große Orgel in Hermannstadt.

Von G. Schuster.

Eine Orgel mit 78 Registern! Das will schon etwas sagen, besonders hier in Siebenbürgen; denn eine so große Orgel braucht auch einen großen Meister, der sie bauen, einen großen Geldbeutel, der sie bezahlen und endlich auch eine große Kirche, die sie lassen kann. Von alledem ist hierzulande nicht viel zu finden. Wir haben nur eine Kirche, die wirklich groß genannt werden darf, das ist die sogenannte schwarze Kirche in Kronstadt. Und die Kronstädter wissen das und halten darauf, daß der großen Kirche auch ihr Recht werde. Daß sie ihre Kirche gerne „Kathedrale“ nennen, ob doch gleich ein Bischof in der Nähe ist, das hat zwar nicht viel zu bedeuten, nicht mehr, als wenn man aus Höflichkeit einen Menschen „Herr Doktor“ nennt, der's gar nicht sein will. Aber sie haben auch dafür gesorgt, daß zur größten Kirche Siebenbürgens auch die größte Glocke und die größte

Orgel komme, und das ist aller Ehren wert. Die Glocke wiegt 108 Zentner nach altem Gewicht und die Orgel hat 63 Register. So hat's der Volksfreund zu seiner Zeit in der Schule gelernt und wohl gemerkt; hat auch seinen Vater oft gefragt, wie weit es von Broos bis nach Kronstadt wäre und dabei immer an die große Glocke gedacht und den glücklichen Menschen, der daran ziehen darf. Um die Orgel hat er sich damals nicht viel gekümmert. Daß sie auch etwas Besonderes sei, hat er seinem Lehrer geglaubt, im übrigen aber keinen rechten Begriff davon gehabt. Denn wer nicht weiß, was ein Register ist, kann sich auch unmöglich vorstellen, was 63 Register zu bedeuten haben, er mag nachdenken so lange er will, von selber kommt er nicht drauf. Darum soll es dir, lieber Leser, hier erklärt werden, und wenn du recht aufmerksam und bedächtig gelesen hast, so wirst du bald merken, daß eine Orgel mit vielen Registern ein großes Kunstwerk ist.

Woher kommen die vielen schönen Töne, welche die Orgel am Sonntag erklingen läßt, um dein Herz zu erheben? Davon hast du wohl schon einen Begriff. Du siehst ja die Reihe der Orgelpfeifen, und wenn du sie recht betrachtest, so merfst du auch, daß diese Pfeifen nicht viel anders sind als die Weidenpfeifen, die du im Frühjahr für deine Knaben zum Spielzeug zurecht schneidest. Darum kannst du dir auch denken, daß eine solche Pfeife nicht wie eine Violine oder Flöte ganze Stücke spielen kann, sondern nur einen einzigen Ton hergibt. Jede Orgelpfeife hat ihren eigenen Ton, und wenn sie erklingen soll, muß darcin geblasen werden. Wer besorgt das aber? Nun, der Organist. Er bläst freilich nicht selber mit dem Mund in jede Pfeife, die er ertönen lassen will. So viel Atem hat seine Lunge nicht. Er läßt einen großen Blasbalg diese Arbeit tun. Diesen Balg kannst du nicht sehen, er ist hinten in der Turmkammer oder innen in dem Orgelgehäuse. Willst du wissen, wie er aussieht und arbeitet, so geh in die nächste Schmiede, schau zu, wie aus jener Röhre ein kräftiger Wind in die Glut fährt, sobald der Geselle auf die Sange tritt, und lasz dir erklären, wie das zusammenhängt. Denke dir nun statt des Feuers eine Orgelpfeife, in die der Wind hinein läuft, was meinst du wohl, wird sie klingen oder nicht? Gewiß würde sie klingen und die Schmiedewerkstatt wäre mit einemmale in eine Orgel verwandelt. Freilich in eine Orgel mit einem einzigen Ton. Aber der Anfang ist gemacht; es ist klar, daß der Blasbalg so viele Pfeisen erklingen machen kann, als da ihm in den Mund steckt.

Stelle dich einmal vor eine Orgel! Da stehen in einer graden Reihe viele größere und kleinere Pfeifen; jede hat einen anderen Ton; unter diesen zieht sich von links nach rechts eine aus vier langen, schmalen Brettern gezimmerte Röhre oder Kanal, wie es die Orgelbauer nennen; rechts ist der Kanal verschlossen, in das obere Brett sind aber viele Löcher gebohrt; in jedem Bohrloch steht eine Pfeife; Links zieht sich der Kanal fort und führt bis in den Blasbalg. Aus dem Blasbalg fährt also der Wind in den Kanal und kann nirgends heraus, als durch die Bohrlöcher in die Pfeisen und diese erklingen alle zugleich. Das

ist mehr, als man brauchen kann. Wie macht man's nun, daß nur die Pfeisen tönen, die man hören will?

Vor jedem Bohrloch ist eine Klappe oder ein Ventil, wie man's gewöhnlich nennt, angebracht, das nach Belieben geöffnet und geschlossen werden kann. Der Organist sitzt vor einer Reihe von Tasten und je nachdem er eine tiefe oder eine hohe, eine oder mehrere Tasten zugleich niederdrückt, erklingt auch eine tiefe oder hohe, oder mehrere Pfeisen zugleich und du erräst sogleich, daß jede Taste durch einen Draht oder sonstwie mit einem Ventil verbunden ist.

Es sind soviele Pfeisen, als die menschliche Stimme Töne hat und noch einige darüber, 54 bis 58. Die tiefsten Töne kann natürlich nur ein Männer-, die höchsten nur eine Frauenstimme singen. Selbstverständlich sind sie der Reihe nach geordnet, wie auch die dazu gehörigen Tasten. Und nun merke folgendes: Die Tastenreihe, die der Organist mit seinen Fingern meistert, nennt man das Manual; die Pfeisenreihe ein Register; den Kanal, worauf sie stehen, Registerkanal und seine Fortsetzung zum Blasebalg Windkanal.

In einer Orgel sind aber immer mehrere Register; hinter der Pfeisenreihe da vorne steht noch eine zweie und eine dritte und so in großen Orgeln viele hintereinander. Jedes Register steht natürlich auf seinem eigenen Registerkanal. Die Registerkanäle laufen nebeneinander und münden alle in denselben Windkanal. Untereinander sind sie fest verleimt und verbunden und bilden ein Ganzes, das man die Windlade nennt. Eine Windlade besteht demnach aus vielen Registerkanälen.

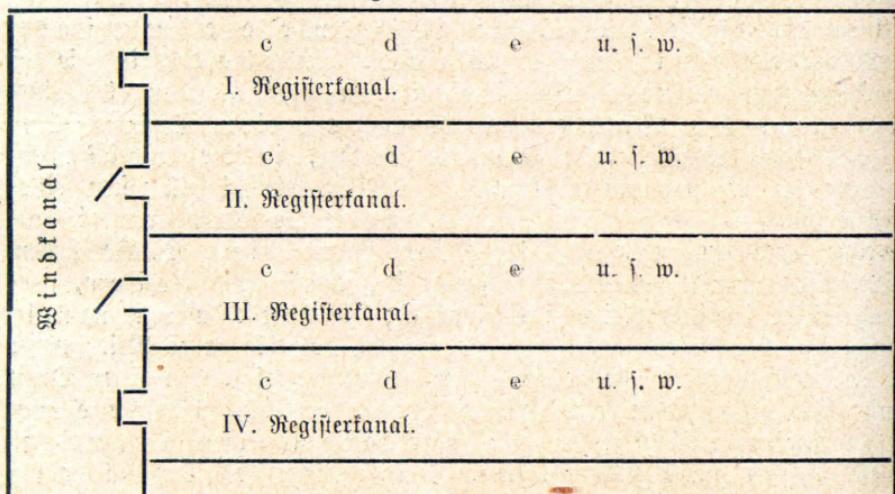
Auf der Windlade also stehen alle Register, ein jedes mit 58 wohlgeordneten Pfeisen und Tönen, die längsten wie die kürzesten eines jeden Registers genau hintereinander, wie die Soldaten, wenn sie, der Größe nach geordnet, in Doppel- oder Bierreihen Parade stehen. Die Pfeisen mit gleichem Ton stehen in verschiedenen Registern, aber doch wieder in einer Reihe hintereinander; die Ventile darunter natürlich auch. Darum ist es nicht schwer zu machen, daß die ganze Reihe dieser Ventile mit einer Taste geöffnet oder geschlossen wird. In einer Orgel mit 4 Registern hebt jede Taste 4 Ventile zugleich, läßt also ebensoviele Pfeisen erklingen; du hörst aber doch nur einen Ton, weil ja diese Pfeisen gleich gestimmt sind. Freilich klingt der Ton stärker als von einer Pfeife. Läßt sich's aber nicht machen, daß nicht immer alle 4 Register zugleich klingen? O ja, und zwar ganz einfach: man bringt auch zwischen Windkanal und Registerkanal ein Ventil an, das man Registerventil nennt; ist dieses Ventil geschlossen, so mögen immerhin alle Pfeivenventile offen sein, sie erklingen nicht, denn in den Registerkanal kann kein Wind gesangen.

Zu beiden Seiten des Manuals oder darüber stehst du mehrere Knöpfe, durch welche die Registerventile geöffnet oder geschlossen werden können. Früher waren die Registerknöpfe an dünne Stangen befestigt, die an den Knöpfen herausgezogen wurden, wenn das Ventil des Registers geöffnet werden sollte; heute genügt dazu ein leichter Druck auf einen Knopf, aber der Ausdruck „Register ziehen“ ist geblieben. Stelle dir nun vor, was in einer Orgel mit vier Registern dem Wind auf seinem Weg aus dem Blasebalg bis zur Pfeife alles be-

gegnet: Ungehindert gelangt er durch den Windkanal bis an die Windlade. Da kann er nicht weiter, denn vor ihm sind 4 verschlossene Türen. So nämlich sehen ihm die Registerventile aus. Wenn er ein Mensch wäre, würde er nachschauen, wie er eine Tür öffnen könnte. Aber da er nur ein Wind ist, kann er nichts als drücken und pressen; was hilft es ihm, daß er auf alle 4 Türen zugleich drückt? Er drückt sie nur noch fester zu. Da hilft nichts, er muß warten, bis der Organist ein Register zieht. Da öffnet sich eine Tür und der Wind stürmt hinein in den Registerkanal. Nun ist er wieder eingeperrt. Wieder zurück in den Blasebalg kann er nicht, aus dem Kanal gibt's keinen Ausweg. Vorne, unten, rechts und links lauter glatte, feste Wände. Aber siehe da, oben ist eine ganze Reihe runder Löcher. Da könnte er hindurch, wenn sie nicht alle ebenso fest verschlossen wären, wie zuvor die Türe. Da kann nur der Organist helfen. Er drückt auf eine Taste des Manuals, öffnet damit sogleich ein Ventil, und der Wind fährt durch das geöffnete Bohrloch aus dem Registerkanal hinaus in die Pfeife.

Nun lasst einmal schauen, was du gelernt hast: Sieh das Folgende an:

Windlade.



Du siehst hier eine Orgel mit 4 Registern. Die Buchstaben bedeuten Pfeifen. Siehst du, wo der Wind aus dem Windrohr durch die offenen Ventile in die Windlade eindringen kann? So beantworte nun drei Fragen:

1. Wie viel Register hat der Organist gezogen?
2. Wie viel Pfeifen klingen also, wenn er die Tasten C und G niederdrückt?
3. Wie viel Pfeifen würden erklingen, wenn er alle vier Register gezogen hätte?

Wenn du darauf antworten kannst, so hast du alles verstanden und wir können weitergehen:

Sieh dir einmal den Organisten bei seiner Arbeit an! Was seine Hände mit den Tasten des Manuals und mit den Registerknöpfen zu

schaffen haben, weißt du schon. Aber wenn er ein rechter Organist ist, so arbeitet er auch mit den Füßen; denn unter diesen hat er noch eine Reihe Tasten. Sie sind viel größer und stehen nicht so dicht bei einander wie im Manual. Darum sind ihrer auch viel weniger; auch sind sie nicht so schön mit weißem Elfenbein und schwarzem Ebenholz belegt, sondern nur aus hartem Holz versiegert. Sobald er eine Niedertritt, erklingt ein Ton, und zwar ein tiefer, brausender Ton. Soll ich dir noch erklären, wie das zugeht? Doch ganz wie im Manual, durch Ventile und Pfeifen. Diese Tastenreihe, auf der des Organisten Füße herumtanzen, nennt man „Pedal“. Dazu gehört natürlich auch in der Orgel eine eigene Windlade und mehrere Register, die aus lauter großen, tiefstönenden Pfeifen zusammengeetzt sind.

Was sagst du zur Arbeit des Organisten? Mit allen Fingern auf dem Manual und zugleich mit den Füßen auf dem Pedal herumtanzen und immer die richtige Taste treffen, das ist wohl eine Kunst, die mit viel Fleiß und Ausdauer erlernt werden muß. Mancher Organist freilich läßt sich daran genügen, mit den Fingern auf dem Manual herumzugreifen, so gut er's kann, bald eine Taste zu wenig, bald eine zu viel. „Für die Bauern ist das noch lange gut genug“, denkt er, „die verstehen nichts besseres. Wozu soll ich mich noch mit dem Pedal quälen?“ Ei, mein lieber Organist, woher weißt du, daß deine Bauern nichts Besseres verstehen, wenn du sie nie etwas Besseres hören läßtest? Wenn du die Pedaltasten nicht zu treten verstehst, so geh, wenn du nächstens in die Stadt fährst, in eine Buchhandlung und kaufe dir eine Orgelschule. Mit dem ersten Band hast du vorläufig genug. Wenn du täglich eine Stunde übst, so kannst du in 14 Tagen im Choral den Bass mit den Füßen spielen; in einem Monat kannst du's schon mit fünf Chorälen versuchen, und in abermals einem Monat wirst du jeden beliebigen Choral so spielen können, wie sichs gehört: die drei Oberstimmen auf dem Manual und den Bass auf dem Pedal. Das ist das Wenigste, was man an einen, der sich Organist nennt, verlangen darf. Ein tüchtiger Meister im Orgelspiel hat an einem Pedal und einem Manual nicht zu viel, sondern zu wenig. Er sagt — und wenn man's recht bedenkt, hat er gar nicht Unrecht, wenn er sagt: „Zu einer rechten Orgel gehört ein Pedal und nicht nur ein Manual, sondern zwei.“

Die Kronstädter Orgel hat sogar vier Manuale und ein Pedal. Jedes hat seine eigene Windlade und 10 oder noch mehr Register darauf. Im Ganzen hat die Orgel 63 Register. Die vier Manuale stehen treppenförmig eines über dem andern.

Aber kann man nicht auf eine Windlade gleich 50 oder 60 Register stellen, die dann auch nur mit einem Manual gespielt werden können? Und kann man nicht nach Belieben nur ein Register, oder 20 oder alle 50 klingen lassen mit Hilfe der Registerknöpfe neben dem Manual, von denen zuvor die Rede war? Und hat ein Manual nicht genug Tasten für alle zehn Finger? Wozu noch mehrere Manuale, wenn man auch auf einem so leise und so laut spielen kann, als man will?

So fragst du vielleicht, lieber Leser, und du brauchst dich dessen gar nicht zu schämen, denn es gibt auch viele Organisten, die mit dem zweiten Manual nichts anzuhängen wissen. Aber, was ein wahrer Meister an seiner Orgel mit mehreren Manua/en zu Stande bringt, das kannst du in der Kronstädter und jetzt auch in der Hermannstädter Kirche erfahren. Da lässt er es zuerst erklingen, wie einen Chor von hundert zarten Flöten und Geigen. Das kann er auf einem Manual hervorbringen, wenn er die richtigen Register gezogen hat, wie er's ja versteht. Da drängen sich aber noch andere tiefe, ernste Töne dazwischen. Woher kommen die? Nun, der Meister lässt auch seine Füße auf dem Pedal arbeiten. Du hörst und finnst, was sich wohl mit dieser wundervollen Musik vergleichen lässt. Sie nimmt dich ganz gefangen, du weißt nicht, ob du träumst oder betest, du suchst nach einem Gedanken, so heilig und weihevoll, wie die Orgelklänge, aber noch fester und größer. Da tönt es mit einem male mitten durch Flöten und Geigen und Bässe so voll und kräftig und dabei so überirdisch ruhig und eben, wie nur die Orgel singen kann: „Vater unser im Himmelreich, an Lieb' und Güte ewig gleich!“ Da hast du nun den Gedanken, den du suchtest! Du meinst, du selber hättest ihn gefunden und glaubst, die Töne kämen aus deinem eignen Herzen. Es ist aber nicht so, dein Herz hat nur eingestimmt in die herrliche Choralmelodie. Ein frommes Herz kann ja nicht anders. Die Töne aber kommen aus einigen wohlgewählten, kräftigen Registern des zweien Manuals, auf welchem die linke Hand des trefflichen Organisten die Melodie spielt, während seine Rechte auf dem ersten Manual die Flöten und Geigen, und sein Fuß auf dem Pedal die ernsten Bässe weckringen lässt. Heilige Gedanken kann also auch der Organist geben, wenn er welche hat, und je mehr Manuale seine Orgel hat, desto mehr kann er seine Kunst bewähren, desto mehr kann er dir geben von dem, was er in sich hat. Das hast du nun erfahren und dem Herrn Pfarrer ist es auch so ergangen, wie dir. Nach der Kirche hat er dem Organisten die Hand geschüttelt und sich bedankt für die schöne Predigt.

Im Titel dieses Aufsatzes hat der Volksfreund versprochen, dir etwas über die neue, große Orgel in Hermannstadt zu sagen. Bevor er aber daran gehen konnte, musste er dir erklären, was eine Orgel überhaupt ist; und da sie ein sehr künstliches, zusammengesetztes Ding ist, dauerte die Erklärung natürlich etwas lange. Dafür weißt du nun aber auch, warum man den Wert einer Orgel nicht nach ihrer Länge und Breite, noch nach ihrem Gewicht abwägt, sondern nach der Anzahl der Register. Die Kronstädter Orgel hat, wie gesagt, 63 Register. Sie wurde um die Mitte des vorjßen Jahrhunderts von einem Berliner Meister gebaut und kostete etwa 80000 Kronen. Von den großen zinnernen Pfeifen vorne im Prospekt ist die größte neun-einhalf Meter lang und kostet allein etwa 700 Kronen. Bis vor Kurzem war sie die größte Orgel nicht nur in Ungarn, sondern auch in der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie. Erst um das Jahr 1890 wurde sie durch die Orgel im Wiener Stefansdom an Größe überboten. Heute wird sie aber auch hier in Siebenbürgen durch die Hermannstädter Orgel in Schatzen gestellt. Diese hat auch vier Manuale

und ein Pedal, aber im Ganzen 78 Register. Dabei kostet sie doch nur wenig über 50.000 Kronen.

Auch das ist immerhin eine hübsche Summe, und die Hermannstädter hätten sie schwerlich aufgebracht, wenn sie aus eigener Tasche das viele Geld hätten zusammensteuern müssen, denn in der Hermannstädter Kirchengemeinde sind zwar mehr lebende Seelen, aber weit weniger blaue Kronen, als in der Kronstädter. Aber Baron Karl von Brukenthal hat ein großes Vermögen gestiftet zur Erhaltung der evang. Pfarrkirche in Hermannstadt, und da zu einer evangelischen Kirche auch eine Orgel gehört, so gut wie Altar und Kanzel, durfte die Stiftung auch für die Orgel verwendet werden, freilich nur für eine Orgel, die des kunstvollen und freigebigen Stifters auch würdig ist.

Nun steht sie da, die größte und beste Orgel in Siebenbürgen, zu wo hör ich ganz Ungarn. Dass sie das wirklich ist, sieht man ihr zwar von außen nicht an. Wenn du in die Kirche trittst und schaust hinauf zur Orgelempore, da meinst du: „Das ist ja gar keine neue Orgel, sondern die alte, die von jeher immer dort gestanden ist.“ Aber die alte Orgel ist es nicht, was du dort schaust, es ist nur der vordere Teil des Gehäuses, gleichsam nur das Gesicht der ganzen Orgel. Die Pfeifen, die du schaust, klingen so wenig, wie die vergoldeten Posaunen jener geschnitzten Engel und Könige.

In früheren Zeiten, als man noch nicht so verschiedenartige Pfeifen und so mannigfaltige Register zu bauen verstand, verwendete man desto mehr Sorgfalt auf das Orgelgehäuse. Wenn man heute ein Gehäuse bestellen wollte, so reich verziert mit Schnitzereien, Schnörkeln, und Vergoldungen, so würde der Orgelbauer es unter 15.000 bis 20.000 Kronen schwerlich machen. Darum bestellt man heute gewöhnlich nicht so prächtige Gehäuse, sondern lässt für das Geld, wenn man's hat, lieber einige Register mehr in die Orgel stellen. Denn für die Augen ist ja der Altar da, die Orgel ist für die Ohren. Hat man aber schon ein so kostbares Orgelgehäuse, so wirft man es eben nicht weg, sondern lässt es für 1000 Kronen hübsch reinigen und von einem Manne, der's versteht, Kunstgerecht ausbessern und stellt die neue Orgel hinein, oder wenn sie darin nicht Raum hat, macht man's wie die Hermannstädter: Man stellt die neue Orgel mit Blasebälgen, Windkanälen, Windladen und Pfeifenregistern in einen schlichten Kasten ohne Schmuck. Davor aber befestigt man die Borderwand der alten Orgel. Von der neuen Orgel ist nichts zu sehen, aber desto mehr zu hören, besonders wenn ein Organist dran sitzt, der mit seiner Kunst und seiner Religion so im Reinen ist, wie Meister L. Bella.

Aber wo sitzt er denn? Die Orgelempore ist ganz mit vergoldeten Engeln und Königen besetzt, da hat kein anderer Mensch mehr Raum. Jrgendwo muss der Organist freilich sein; aber zeigen kann ich dir ihn nicht, denn es stört ihn in seinem Spiele, wenn Neugierige nach seinen Fingern und Füßen gaffen. Darum lasst dir sagen: Er ist dort auf der Seitenempore, wo auf dem Dorse die Bruderschaft zu sitzen pflegt; nicht neben, nicht in der Orgel, sondern 20 Meter weit davon.

Dort sitzt er vor einem Kasten, der etwa wie ein großes Har-

monium aussieht. Man nennt ihn aber nicht Spieltasten, sondern Spieltisch. Da sind unter seinen Füßen 32 Tasten des Pedals, vor ihm treppenförmig übereinander die vier Manuale, jedes mit 34 weißen und 24 schwarzen Tasten, darüber und zu beiden Seiten über 100 Knöpfe und unten über dem Pedal noch etliche Tritte, die wie Entenschnäbel aus dem Kasten hervorstecken. Da arbeitet der Organist. Wie ein Tanzmeister mit den Füßen auf dem Pedale, bald langsam, bald rasch, aber immer leicht und ohne Getrampel; wie flinke Käfer laufen seine Hände über die Manuale, und zwischendurch tupft er rasch bald mit der Hand auf einen Knopf, bald mit dem Fuß auf einen Entenschnabel. Wenn du ganz nahe dabei stehen darfstest, würdest du wohl sagen können, welchen Knopf und welche Taste er in jedem Augenblicke bewegt hat? Gewiß nicht. Aber die Orgel weiß es immer, obwohl sie 20 Meter entfernt ist. Sobald ein neuer Knopf gedrückt wird, klangt sie sogleich anders. Ein Schafshirt vom Gebirge würde das für eine Zauberei und schwarze Kunst halten. Du aber warst in der Schule und hast einen guten Lehrer gehabt, also weißt du, daß man solche Dinge nicht Zauberei nennt, sondern Elektrizität. Wenn der Telegraphenbeamte in Hermannstadt auf den Drücker tupft und damit in Mühlbach einen Stift bewegt, der das Telegramm schreibt, warum sollten die Tasten und Knöpfe am Spieltisch nicht auf 20 Meter Entfernung ein Ventil in der Orgel öffnen und schließen können? Nun weißt du auch, daß das dicke Seil, das vom Spieltisch bis zur Orgel führt, ein „Kabel“ ist, das heißtt: ein ganzes Bündel von elektrischen Drähten, denn jede Taste und jeder Knopf hat seinen eigenen Draht.

Was jeder Knopf zu tun hat, das steht darauf geschrieben und wer es liest, der weiß, wie die Orgel beschaffen ist. Was auf den Knöpfen steht, das hat die Kirchengemeinde mit dem Orgelbauer W. Sauer in Frankfurt an der Oder vorher ausgemacht, denn danach richtet sich der Wert und der Preis der Orgel. Wer eine Orgel bestellt, sagt auch, wieviel und was für Register er haben möchte, das heißtt: er gibt dem Orgelbauer die Disposition an und fragt dann, was sie kostet; oder er sagt: Ich will eine Orgel haben um 6000 oder 8000 Kronen; was wirst du mir dafür bauen? Dann gibt der Orgelbauer die Disposition. Die Disposition der Hermannstädter Orgel ist folgende:

Disposition.

I. Manual C—a'' 58 Tasten.	15. Rauschquint $2\frac{1}{3}'$ zweifach
1. Principal 16'	16. Cornett 8' drei- bis fünffach
2. Bordun 16'	17. Mixtur $2\frac{1}{3}',$ fünf- bis sechsfach
3. Principal 8'	18. Posaune 8'
4. Stentorprincipal 8'	II. Manual, Schwellwerk, 58 Tasten, 70 Töne.
5. Doppelflöte 8'	19. Gamba major 16'
6. Wienerflöte 8'	20. Bordun 16'
7. Gamba 8'	21. Principal 8'
8. Doppelged. 8'	22. Portunallflöte 8'
9. Gemshorn 8'	23. Seraphonflöte 8'
10. Oct. 4'	24. Seraphongamba 8'
11. Rohrflöte 4'	25. Gedackt 8'
12. Flöte octavante 4'	26. Salicionial 8'
13. Fugara 4'	
14. Nasat $5\frac{1}{3}'$	

27. Principal 4'
 28. Seraphonflöte 4'
 29. Dolce 4'
 30. Piccolo 2'
 31. Nasat $2\frac{2}{3}'$
 32. Cornett-Mixtur vierfach
 33. Fagott 16'
 34. Tuba mirabilis 8'
 35. Englisch Horn 8'
 III. Manual, Schwellwerk,
 58 Tasten, 70 Töne.

36. Quintatön 16'
 37. Geigenprincipal 8'
 38. Schalmei 8'
 39. Flöte harm. 8'
 40. Spitzflöte 8'
 41. Quintatön 8'
 42. Aeoline 8'
 43. Vox cœlestis 8'
 44. Präsent 4'
 45. Dulcian 4'
 46. Waldflöte 2'
 47. Progressio harmonica $2\frac{2}{3}'$ vierfach
 48. Oboe 8'
 49. Vox hum. 8'
 IV. Manual, 58 Tasten, 70 Töne.
 50. Lieblich Gedeckt 16'
 51. Stillprincipal 8'
 52. Zartgedeckt 8'
 53. Hohlflöte 8'
 54. Rohrflöte 8'
 55. Dolce 8'
 56. Traversflöte 4'
 57. Harmonia aeth. $2\frac{2}{3}'$ dreifach
 58. Clarinette 8'

Pedal C—g. 32 Tasten.

59. Untersatz 32'
 60. Contrabass 16'
 61. Principalbass 16'
 62. Vidon 16'
 63. Harmonica-Bass 16'
 64. Subbass 16'
 65. Quintbass $10\frac{2}{3}'$
 66. Oct.-Bass 8'
 67. Cello 8'
 68. Bombarde 32'
 69. Posaune 16'

Ein Organist und Meister in seiner Kunst weiß sowgleich, was das alles bedeutet und denkt dabei: „Ich möchte wohl gerne Organist in Hermannstadt sein. Auf solcher Orgel zu spielen ist eine Lust.“ Du, lieber Leser, kannst das nicht verstehen, möchtest aber doch wenigstens einen Begriff davon haben. Also will dir der Volksfreund einige Erklärungen dazu geben, und wenn du vielleicht ein Lehrer bist, so wirst du in der Physik- oder Sing-Stunde oder wo sich sonst die Gelegenheit ergibt, auch deinen Schülern davon sagen können; wenn du es recht zu machen weißt, werden sie dir gerne zuhören.

Zunächst liestest du in der Disposition die Namen der 78 Register. Fast lauter verschiedene Namen. Das wäre nicht nötig, wenn

70. Trompete 8'

71. Cornett 8' vierfach

Transmittierende Pedalstimmen.

72. Gamba 16'
 73. Fagott 16'
 74. Bordum 16'
 75. Seraphongamba 8'
 76. Gedekthbass 8'
 77. Viola 8'
 78. Seraphonfl. 4'

Spielhilfen:

79. Manualkoppel II zu I
 80. " III zu I
 81. " IV zu I
 82. " III zu II
 83. " IV zu II
 84. " IV zu III
 85. Pedalkoppel zu I Manual
 86. " zu II "
 87. " zu III "
 88. " zu IV "
 89. Superoktavkoppel II zu I
 90. " III zu II
 91. " IV zu I
 92. Superoctavkoppel II zu I
 93. " III zu II
 94. Tuttikoppel
 95. Mezzoforte, Forte, Fortissimo für I
 96. " " " für II
 97. " " " für III
 98. Vier frei einstellbare Kombinationen
 99. Piano-Pedal
 100. Mezzoforte-Pedal
 101. Forte-Pedal
 102. Tutti-Pedal
 103. Rollschweller für das ganze Werk
 104. Absteller des Rollschwellers mit Auslösung
 105. Absteller der Handregistrierung
 106. der Rohrwerke
 107. Rohrwerke an
 108. Absteller des I. Manuals
 109. des Pedals
 110. Falouſie-Schweller II. Manual
 111. III.
 112. Tremolo für "vox humana"
 113. Geblæseantrieb.

nicht auch jedes Register seinen eigentümlichen Klang hätte. Dieser Klang lässt sich zum Teil auch aus den Namen erraten. Nun ein Register „Cello“, „Trompete“, „Posaune“, „Flöte“ heißt, so ist damit auch gesagt, wie es ungefähr klingt. Nun besteht aber jedes Register aus Pfeifen. Wie gibt der Orgelbauer jedem Register einen anderen Klang? Auf verschiedene Weise. In einer großen Orgel sind mehrere Bälge, mit verschiedenem Winddruck. Nicht jedes Register wird gleich stark angeblasen. Dann aber sind die Pfeifen auch nicht so ganz gleich, wie es auf den ersten Anblick erscheint. Man unterscheidet zunächst zwei Gattungen Pfeifen, die ganz verschieden eingerichtet sind, nämlich Zungenpfeifen und Lippenpfeifen.

Die meisten Leute wissen nicht, wie eine Zungenpfeife aussieht, denn Zungenpfeifen werden gewöhnlich nur in größeren Orgeln und dort niemals sichtbar aufgestellt. Die Trompeten die der Christengel den Kindern bringt und die Instrumente, mittelst welcher die Automobile ihr Warnungssignal geben, sind Zungenpfeifen. Ebenso werden in der Mundharmonika und im Harmonium die Töne durch metallene „Zungen“ erzeugt. Daraus magst du erkennen, daß die Zungenregister bald einen sehr starken, bald auch einen sanfteren, aber immer etwas näselnden, in der Tiefe schrillenden Ton haben. Zungenregister sind: Posaune, Trompete, Oboe, Fagott, English-Horn, Vox humana, Tuba, Klarinette usw. Die Franzosen verwenden sie in ihren Orgeln mit Vorliebe; wir Deutschen aber bevorzugen die Lippenpfeifen, die du in jeder Orgel sehen kannst. Diese zerfallen in zwei Gruppen: Offene und gedeckte Pfeifen.

Wer Weidenpfeifen zu schneiden versteht, weiß, daß das eine Ende zugeslopft werden muß. Aehnlich wird bei den gedeckten Pfeifen der Orgel das obere Ende durch einen Stopfen oder durch einen Deckel verschlossen. Gedeckte Register sind: Gedeckt, Bordun, Quintatön, Rohrflöte und Subbaß. Sie sind größtenteils von Holz.

Unter den offenen Registern unterscheidet man wieder: Prinzipal-, Flöten- und Streicher-Register.

Prinzipal, steht im Prospekt der Orgel (vorne), ist das kräftigste Lippenpfeifen-Register und kann das wichtigste Register der Orgel genannt werden.

Die Flötenregister klingen, wie ihr Name ansagt.

Die „Streicher“ nähern sich im Tone den Streichinstrumenten. Sie sind alle von enger „Mensur“, d. h. ihre Weite ist im Vergleich zur Länge viel geringer als bei den Prinzipalpfeifen. Zu diesen Registern gehört: Fugara, Gamba, Viola, Cello, Sacicinal und als zartestes Register der ganzen Orgel: Aeoline.

Manche Register, wie Portunal, Dolce, Gemshorn, stehen in ihrem Klang zwischen Streichern und Prinzipal oder Streichern und Flöten. Bei diesen Registern werden die Pfeifen gerne nach oben erweitert oder verengt. Durch solche Mittel weiß der Orgelbauer jedem Register seinen eigentümlichen Klang zu geben.

Die tiefste Taste auf dem Manual nennt man das große C. Mancher Bassist kann's auch singen. Gewöhnlich bildet er sich aber nur ein, er kann't es. Andere hören's nicht und können sich also

auch nicht denken, worauf er eigentlich stößt ist. Eine offene Pfeife, die diesen Ton bringen soll, muß 8 Fuß ($2\frac{1}{2}$ Meter) lang sein; nach dieser Pfeife wird das ganze Register 8'-Register genannt, z. B. Prinzipal 8'. Ein gedecktes Register hat viel kürzere Pfeifen; weil es aber dieselben Töne hören läßt, wie ein Prinzipal 8', so wird es auch Gedeckt 8' genannt. Ebenso verhält sich's mit den Zungenpfeifen. Kurzjedes Register, welches die vorgeschriebene Note erklingen läßt, wenn der Organist die richtige Taste drückt, wird 8'-Register genannt. Darum steht hinter den meisten Registern in der Disposition 8'. Aber doch nicht hinter allen. In manchen Registern ist die tiefste Pfeife nur 4', in andern dagegen 16' lang. Eine 4' lange Pfeife klingt aber gerade um eine Oktave höher als eine 8' lange. Wenn du nicht weißt, was eine Oktave ist, so laß dir sagen, daß in der Kirche die Frauen und Kinder den Choral gerade um eine Oktave höher singen als die Männer. Wenn du also auf der Orgel ein 8'- und ein 4'-Register ziehest, so klingt es etwa so, wie wenn Männer und Frauen dasselbe Lied zugleich singen. Eine 16' lange Pfeife klingt natürlich um eine Oktave tiefer, als die 8' lange. Im Pedal sind meist 16'-Register. Diese lassen also die Töne um eine Oktave tiefer erschlingen, als die Noten vorschreiben. Der Kontrabass im Orchester, die große Bassgeige, macht's ebenso.

Aber nun siehst du noch andere Register, wie Nasat, Quinte, Quintbas 10 $\frac{2}{3}'$, 5 $\frac{1}{3}'$, 2 $\frac{2}{3}'$ und mir wird bang, ob ich dir auch das erklären kann. Zunächst, was heißt „Quinte“?

Du kennst doch den schönen Choral „Wie schön strahlt uns der Morgenstern“. Sing ihn einmal! „Wie schön“ — halt! Du hast zwei Töne gesungen, zuerst einen tiefen und dann einen höheren. „Schön“ ist die Quint von „Wie“. Musiker nennen den tiefen Ton c und die Quinte g. „Wie schön“ klingt also c g. Nun laß dir vom Herrn Lehrer auf dem Klavier — vielleicht ist eins auf der Schule — den Ton c laut anschlagen. Aber ein tiefes c. Wenn die Taste liegen bleibt, summt der Ton fort, und wenn du genau horchst, so hörst du durch das Summen noch einen andern, höheren Ton, ein deutliches g. Vielleicht hörst du auch noch andere Töne mehr oder weniger deutlich, aber um die wollen wir uns jetzt nicht kümmern. Aber merken wollen wir uns folgendes: Jeder Ton des Klaviers besteht eigentlich aus mehreren Tönen. Mit dem angeklagten Hauptton klingen leise, aber doch vernehmbar noch andere Töne, am deutlichsten die Quinte, mit. Diese Töne nennt man Obertöne. Zahl und Stärke der Obertöne gibt den Musikinstrumenten ihre verschiedene Klangfarbe. Die Orgelpfeifen, ich meine nicht die Zungen-, sondern die Lippenspangen, besonders die weiten, haben sehr schwache, die gedeckten gar keine Obertöne, darum klingen sie auch so hohl und tot und farblos. Das Register „Quinte“ hilft diesem Mangel ab. Nur darf es ja nicht zu laut klingen, denn seine Töne dürfen nicht erkannt werden, sondern sollen sich nur als Obertöne zu den Tönen der anderen Register gesellen und ihnen einen lebendigeren, gleichsam farbigeren Klang geben. Die Quinte soll zu den anderen Registern gleichwie Salz zum Fleische kommen, ja nicht zuviel, denn es soll ja nicht nach Salz, sondern

nach Fleisch schmecken. Sobald die Quinte gezogen wird, geht ein freudiges Rauschen durch die Akkorde der Orgel. Und nun noch etwas Merkwürdiges über die Quinte: Wenn du zum Tone c 8' die Quinte ziehest, so klingt von selber c 16' mit, auch wenn gar kein 16'-Register in der Orgel vorkommt. Wie das ohne Zauberei zugeht, lernt man heute in der Schule, und wer's nicht vergessen hat, soll dir's erklären.

Die Lehre von den Obertönen verdanken wir dem berühmten Berliner Professor W. Helmholz, der vor einigen Jahren gestorben ist. Aber schon mehrere hundert Jahre vorher haben die Orgelbauer gemerkt, was die Quinte alles machen kann, und haben sie als Register in die Orgel gestellt.

Die Mixturen sind Register, wo jeder Ton auch schon einen oder mehrere Obertöne bei sich hat: auf den Ton c erklingt eine c- und eine g-Pfeife; oder auch zwei c und ein g oder zwei c und zwei g usw. Demnach heißt die Mixture zweifach, dreifach. Bei der Cornettmixtur kommt zur Quinte als zweiter Oberton noch die Terz (ganz leise) hinzu. Weißt du, was man eine Terz nennt? Denk' an den Choral „Wie schön strahlt uns“. „Wie“ ist der Grundton, „hön“ die Quint, „strahlt“ die Terz.

Nun genug von den Registern; denn ich muß dir auch über die „Spielschülern“ etwas sagen. An diesen ist so recht zu ersehen, welch' große Fortschritte der Orgelbau in dieser unserer Zeit gemacht hat. Die Kronstädter Orgel hat davon nur 4 Koppeln und 2 Schwelltritte. Ganz verstehen kann es freilich nur der Organist, welch' wertvolle Hülse ihm diese 35 Knöpfe und Entenschnäbel der Hermannstädter Orgel bei seinem Spiel gewähren. Aber auch du sollst erfahren, was sie alles machen können; da siehst du in der Disposition zunächst 6 Manuale und 4 Pedal-Koppeln.

Wenn alle Register gezogen sind, so klingen doch nur die Register des Manuals, auf dem gespielt wird. Wenn der Organist auf dem ersten Manual spielt, so klingen also die 18 Register des ersten Manuals. Er will nun aber die Orgel noch lauter erbauen lassen. Da drückt er den Knopf Manual-Koppel II zu I. Mit einemmale klingen auch die 17 Register des II. Manuals mit. Ebenso wird das Manual, auf dem gespielt wird, fast immer an das Pedal gekoppelt.

Superoktavkoppeln: Ein Organist aus alter Zeit würde vor der Hermannstädter neuen Orgel ausrufen: „Da sind ja lauter 8', viel zu wenig 4'-Register!“ Aber der Hermannstädter Organist wird ihn belehren: „Sobald ich die Superoktavkoppel II zu I drücke, klingen alle gezogenen Register des II. Manuals mit dem I. Manual mit, aber eine Oktave höher; die 8'-Register werden in 4'-Register verwandelt.

Die Suboktavkoppel lässt dagegen die tiefere Oktave der gezogenen Register klingen; verwandelt also die 4'-Register in 8', die 8' in 16'.

Die **Tutti-Koppel** setzt mit einemmale alle Koppeln und alle Register der Orgel in Tätigkeit. Da erklingen auf jede niedergedrückte Taste 163 Pfeifen zugleich.

Mezzoforte, Forte, Fortissimo: Diese Drücker ziehen mit einemmale verschiedene Registergruppen in Tätigkeit, je nachdem man das I., II oder III. Manual mäßig (mezzoforte), lauter (forte) oder sehr laut (fortissimo) haben will.

Freie Kombinationen: Der Organist will mit einemmale mehrere Register erklingen lassen, aber andere, als im mezzoforte, forte, fortissimo enthalten sind. Nun, da kann er ja nach Belieben die Registerknöpfe drücken, welche er will. Er hat aber nicht Zeit während des Spiels, die Register alle zu ziehen, wie er möchte. Da hilft der Drücker „**Freie Kombination**“. Über jedem Registerknopf ist noch ein kleineres Knöpfchen zu schauen. Wird dieses gezogen oder gedrückt, so kümmert sich die Orgel zunächst gar nicht darum. Aber sobald der Drücker „**Freie Kombination**“ berührt wird, erklingt das Register. So kann der Organist, bevor er zu spielen beginnt, eine ganze Reihe Register „Habt Acht!“ stehen lassen, sie müssen auch nicht, bis er ihnen mit einem einzigen Druck das Zeichen gibt, worauf sie alle zugleich erklingen. Da ihm, wie die Disposition zeigt, vier „**Freie Kombinationen**“ zu Gebote stehen, und außerdem die früher erwähnten festen Registergruppen, so ist er imstande, sein Spiel so vorzubereiten, daß jedesmal der Druck auf einen Knopf genügt, um die Klangfarbe und Klangstärke der Orgel so oft wechseln zu lassen, als er es nur wünschen mag.

Rollschweller: Um den Ton allmählich wachsen zu lassen vom leisensten Pianissimo bis zum Fortissimo des vollen Werkes, müßten die 78 Register der Reihe nach gezogen werden, zuerst das allerleiseste (Aegline), dann das nächstsanfteste usw. bis zum kräftigsten (Kornett mixtur 6fach). Diese Reihe genau einzuhalten, wäre ganz unmöglich, wenn nicht der Rollschweller da wäre. Das ist eine Walze, die ringsherum mit Zapfen besetzt ist. Sobald die Walze gedreht wird, öffnen die Zapfen die Ventile zu den Registerkanälen in der richtigen Reihenfolge. Du merkst gar nicht, wenn ein neues Register erklingt, der Ton wächst ganz allmählich. Die Walze kannst du nicht sehen, sie ist inwendig im Spieltisch, durch ein Trittbrett über dem Pedal, das wie ein Wagebalken in der Mitte aufruht, wird sie in Bewegung gesetzt. Natürlich werden die Register ebenso in umgekehrter Weise zum Schweigen gebracht, sobald auf das entgegengesetzte Ende des Brettes getreten wird. Will man aber alle durch den Schwelstritt gezogenen Register mit einemmale verstummen lassen, so wird der Rollschweller durch einen Tritt auf einen jener Entenschnäbel gleich ausgeholtet, als wäre er nie dagewesen; er wird „abgestellt“. Nun kannst du dir auch denken, was die anderen Absteller bedeuten.

Unter „**Rohrwerk**“ versteht man alle Zungenpfeifen-Register.

Zaloufieschweller: Die Register des II. und III. Manuals sind in einen Kasten gestellt, dessen Wände aus Zaloufien (Schallgattern) bestehen. Sie können vom Spieltisch aus geöffnet oder geschlossen und dadurch der Ton gedämpft oder gesteigert werden.

Tremolo für vox humana. Vox humana heißt „menschliche Stimme“. Von jeher haben sich die Orgelbauer bemüht, ein Register

herzustellen, das den Klang der menschlichen Stimme nachahmt. Die Menschenstimme tönt nicht so eben, wie der Orgelton, sondern vibriert oder tremoliert, zu deutsch: sie beb't ein wenig. Dies Beben soll durch das Tremolo hervorgebracht werden. Die menschlichen Stimmen sind verschieden. Wahrcheinlich klingt auch eine gerade wie die Vox humana der Hermannstädter Orgel.

Nun zum Schluß noch eine recht wertvolle Spielhilfe: Gebläseantrieb. Wenn die Orgel klingen soll, genügt's nicht, daß der Organist die Tasten und Registerknöpfe bewegt. Vor allen Dingen müssen die Blasbälge arbeiten. Der die Bälge zu treten hat, weiß das und sobald der Herr Pfarrer auf der Kanzel sein Amen spricht, beginnt er mit seiner Arbeit. Außerdem findet man bei vielen Orgeln unter den Registerknöpfen einen als „Kalkantentruß“ bezeichneten. Wenn man daran zieht, erklingt ein Glöcklein, das den „Kalkanten“ oder Bälgetreter an seine Pflicht erinnert. Zuweilen aber hört man wohl das Glöcklein, aber nicht die Orgel klingen, weil der Bälgetreter eingeschlafen ist oder dem Organisten zeigen will, daß er ohne ihn nichts machen kann. In Hermannstadt ist das nicht mehr möglich. Sobald der Organist den „Gebläseantrieb“ rückt, arbeiten auch die Bälge, durch unsichtbare Kraft bewegt. Das geschieht auf wunderbare Weise, aber wieder nicht durch Zauberei, sondern durch Elektrizität.

Das ist die neue, große Orgel in Hermannstadt, ein wunderbares, heiliges Werk. Wunderbar durch menschliche Kunst, heilig durch ihre Bestimmung; und alle, die damit zu schaffen haben, die Gemeinde, die sie nach vielen Hin- und Wider-Denken und -Äden bestellt, der Organist, der sie spielt, und der Kirchenbesucher, der sie hört, sie werden alle ihre Freude daran haben, wenn sie die Worte ernst nehmen, die auf dem alten Orgelgehäuse in vergoldeter Schrift stehen: „Dies Werk ist zur Ehre Gottes erbaut worden.“

Mutterliebe.

So weich und warm
hegt dich kein Arm,
wie sichs in Mutterarmen ruht.
Kein bessres Heil
wird dir zuteil
als wenn du stehst in Mutterhut.

Und kehrt ergreift
dem müden Geist
noch manch ein Jugendbild zurück,
es grüßt dich keins
so milden Schein's
wie deiner Mutter Liebesglück.

O, führt dich nicht
dies liebe Licht
ins dunkle Leben treulich ein,
ob auch die Welt
sich dir gesellt
bist dennoch mutterseel allein.

Der Gänzelerökken.

Lastspäll än zwín Akten mät Gesang.

(Der Hermannstädter Bezirkslehrerschaft in dankbarer Erinnerung gewidmet.)

Personen:

Der Härr Kanter.	Marz, se Sann, e jang Adjvant.
Fj, senj Frä.	Marichen, senj Dütcher.
Fjo, senj Dütcher.	Honn, se Gang, Klekner.
Mächel-Merten, en Adjvant.	Zäri, en Fräindän vum Fjo.

Bejt: vir 40—50 Jöahren.

Erst Akt.

1. Aftträtt.

(De Stuf bäm Kanter. Länts äm Üf en Däsch, Stähl ämeränt, af dem Däsch en farwich Däk, un der Wänd drif en Houssegen gestickt; riechts vum Däsch un der Hänzderwänd en Schoppeladkasten mät blommige Gläsern och Scheiben; un der Wänd drif e Späjel mät em Kränz drif ous Sejdapapeierblommen. Und der Sejtewänd länks äm Verdergrund äs e Plattenhierz, der längst en Stellage mät Kachelgescherr. Riechts un der Sejtewänd en nach Schreifdäsch mät Hänzderpfelden drif och e puer Bäjern. Riechts och länks en Dirr än der Sejtewänd. An der Mättel der Stuf en Notepult. Der Kanter och der Klekner stohn drun, der Kanter deitsch ugedöhn, e schwarz Halzdäch äm de Kruejen. Der Kanter gecht, der Klekner gecht und sänjt.)

Kanter: Na hi noch ist!

Honn (gecht und sänjt): Macht und List sind überwunden —

Kanter (ichlit ast Palt): Net dat ich der int iwer de Äniwel gin — e! Noch ist!

Honn: Macht und List sind überwunden, alle Riegel sind —

Kanter (erwäscht en um Ihr): Fis — Fisolt — Fis, (sänjt et richtig) sind —! (Honn tuckt sich)

Kanter (gemärtlisch): Kamm nor eraf — esj lirt em; ech hunn och esj gelirt — und sach nā — wi bän ich! (Schlit sich än de Brast.)

Honn: Nå, der Härr Kanter.

Kanter: Cha frälich, der Härr Kanter. Ohne mech kan nichn Kirich pornin, mer seßen zwanzig Bäschef drän. Dänn der Bälmen, der Bälme me Gang! Dat ich dritt nor sön — wonn te af Kanter studiere wällt, den Bälmen meßt te äm kenne Fänger hunn, säs verleist te dich än der Bësper än den Andachten, dat te och nemmi ereos käst. Nå, heit wejter!

Honns (gecht und sänjt):

Macht und List sind überwunden,
alle Riegel sind entzwei,
das Gefängnis ist gebunden
und wir sind von Banden frei.

Kanter (set de Fedelsbijen sänken, zecht de Schüldern anzefriden affen): Et huet esj neche Gesicht, wā tā et uftällst! Mäh dennich och esj mät dem riechte Föß, wā ech (ichlit den Takt mät dem Föß), drö list der Takt vu salwest mät. Drö wonn et hikt: und wir sind von Banden frei — meßt te mät dem Kapus än de Läst schnänken, dat bedeit eseffelt, nā bän ech der Härr, nemmeßt huet mir ze befielen! Sach esu: und wir sind von Banden frei! Nå, na ist zezummen — ech spille de zwet Stämm.

Kanter uch Honn (gejen und sänjen):

m. f.

Macht und List sind über - wun-den, al - le Nie - gel sind
entzwei, das Ge - fäng - nis ist ge - bun - den
cresc.

und wir sind von Ban - den frei!

(Aus einem alten Kirchenchor.)

(Kanter uch Honn hiewen det Höft un säh bäm liezte Wirt stulz äm sich.)

2. Austrätt.

(De Frä Kanterän sit mät dem Röken himen; gebeiereisch ugedöhn.)

Kanterän: Nå et seit geåt ius, diu stiu se wedder en ferzeln,
end de Schwenj dertiis kreischen tullai vuir Hanger.

Kanter (zocht sich zusummen): Eh döcht et — et wer noch
Bejt ze dem.

Kanterän: Nor net dåt te mer nor ist usé wällt ze dincken —
liuß döt nor åf mir.

Honn (geht und sänjt): Macht und List sind überwunden —

Kanterän (af en zä): Wällt te gleich stall senn!

Kanter: Cha, cha me Gang, et wid det Best senn. (Hemmlich):
More lire mer weiter.

(Honn pakt den Noteständar zusummen und dit en än de Winkel, versorcht sich
de Gesch, nit sich de Notekasten, stappet sich de Fouft virt Mell, giht der Dir zä
und lacht; dit de Kapp af und bevir e de Dir afmächt, fet e un ze flitien: Macht
und List sind überwunden —) (Ab).

3. Austrätt.

(Kanter sädt sich det Schieffken; Kanterän måcht sich um Hierd ze dän.)

Kanterän: Nå wid et?

Kanter: Eh gohn, Fio, eh gohn! (Ab).

4. Austrätt.

Kanterän: Nemmel Feier hu se geholden (blefft ännen). Des
Mün senn ålsj ze glåt näst. Dåt mer sahn, senn de Buine gekoåht?
(hieft den Däkel af). Nå se Glæk! (nit det Däppen än en ålde Palokes-
hot un reift se). Des schatzich Buinen — wot sil der Menisch och
aen eßen.

5. Austrätt.

(Fio sit mät dem Röken himen. E fräsch gebeiereisch Medchen mät fränjdlichem
Dusdrak.)

Kanterän: Nor der Juwend bronjt dich him — wiu worstet
te esu long?

Fio: Vām Zinken-Zāri, mer hunn es am desen Zuwend beried.

Kanterän: Wot äs un em Gänjzelnwend ueo eseffelt zu brieden — et äs dich net der irscht än äser Gemin. Em beschemmert net bā den Lejden, dā hunn dich uch mät der Getter ze deon. Wiu bāst te nöch gewiest!

Fio (sinkt det Höft): Nirest mi — gewäss net (dréht sich ewennich äm).

Kanterän: Wot hues te af'm Räck? Alles Schni — ich dink, et schnoe ä Kläppen?

Fio: Mer — mer hätten es ewennich geplëkt.

Kanterän: Eh wanjdert, et sül net esu äft senn. Mät wem?

Fio: Der — der Mäichel-Marz steond ängder äser Wünd, wā ich him küm, end schmīß mich mät Schni, drieu ech —

Kanterän: Wot huet dich di Flētist mät Schni ze schmeissen — e sol schmeissen, dien e wäll; te wiß, vun dier Säch hu mer iusgeried — teo meß ennen ius menjer Gemin nin.

Fio (gibt un versorcht sich de Sachen; frilich): Åwer Motter — ir sejt dich uch hänjder menjem Bueter hier kunn.

Kanterän: Et rät mich uch geneäch — aen nor spetteln kennen int de Lejt, wann em sich ewennich undersch drit, åwer e bähk'e Buirtschen undersch ervuir bronjt. Drieu de Bueter — wot kün ech nich vill behälse mät äm — åwer och glat näst. Ist meß e dem Harr de Grommen andrehn, ist Hådilen zähn — un am wot — am de geäden Döch. Gi äf menj Arf sül ich mir ennen genun hun en wér dehim se bliwen, esu, dat ich dehim bliwe wér.

Fio (lacht): Gi, mir gesellt et hae!

Kanterän: Eh wäll der schui Gefalle gin, net bekritt dich. Eh wäll der woll Motter seü. Nå nor schniel de Lämp enzangen und det Bruiddeäch gediun.

(Fio enzängt de Lämp, dā un em Dröht iwer dem Däsch hét, däkt den Däsch, zecht ouz der Schopplad vum Däsch en Däschdach, dit det Brid uch drä Gaffeln duer.)

6. Afrätt.

(Kanter fit mät dem Schiefsken, dit et än de Winkel längst de Blatt, wieicht sich de Hänjd. Kanterän huet de Füssollen färtich geriwen un schitt se än eu Schäffel, dit se af den Däsch; ouz em gänz klenne Fentchen zirt se ewennich Geriszel draf.)

Kanterän: Aut neo erun. Se nemmi sludder eseffelt än dem Wasser eram en verwaes nor Sif!

(Alle säze sich un den Däsch; Fio sieht.)

Kanter (schüchtern): Gott gesen ich et. Fio bränjst te mer en Scheis?

(Fio wäll gohn.)

Kanterän: Döt git nor Uegewesch. Deank än de Schäffel.

(Alle tanfen und ießen.)

Kanter (schüchtern): Det Hatt schwämmt hä uch net um Eawer.

(Hoff hänjder der Händ.)

Kanterän: Wot söl der eseffelt schwammen? Åwer wällt te det Hatt mät dem Lefel soppen?

Kanter: Eh döcht, mer hädden hejer uch uegedönn.

Kanterän: Döt stift!

Kanter: Dro — hu mer nichen mi Wurst?

Kanterän (spotän): Wurst?! Ehi-ha, de Sänn git hui affen. — Em söl nor sähn — hie wäll Wurst! De Wurst hét än der Käpp, dihär

kit se åf de Stuf zem Drejen — än de Zusdāch bām åckern wirft te frui dram senn.

Kanter (bā Sejt): Cha, wo se gedrecht ås wā menj — Fst!

Kanterän: Wae wör dōt?

Kanter: Eh quarkest nor ewennich, et ås mer esu länd drech åm Halz.

Kanterän: Drech? Mer hu Gech geneåch åm Kaller. Fio, lüf en bronj än em Däppen är eråf, de Buine rutsche leichter.

(Fio giht lanks ue.)

7. Aisträtt.

(Mäckel-Mierten mät em Bombardon. Mierten [bertous] klopt un.)

Kanterän: Grän!

Mierten: Eh söl mer nor de Schni ewennich uekkäppen — et scheint sich, wā wonn et der Wänjer heier glät ze behöjd nēm. Geoden Juwend och, ållemätenunder — en Gott gesen ich et.

Kanterän: Aut derzēo.

Mierten: Nor å Gottes Nummen; mir hun åset nöch vuir es, mir Adjuvanten. Wā ich åwer saen, huet sich der Gevätter schuin händjer desen Däsch gezüjen — hä — te wirscht dich dennich mät es mätholden?

Kanter (wänkt hemmlich kēm Mierten): St!

Kanterän: Wot git et häe?

Mierten (lacht behaglich): Grüus ås et, end dertaus bleift et — Fränjd. Zum ville Bliesen, Gevaddero, drecht den Adjuvanten de Kiel gor anjem ius, neo hätte mer es beschiden, mer silen desen Juwend ewennich baenunder senn — ich dink, mer warden es dich ewennich Fräd och Frihleget erbliisen hun det gunz Giur durchen?

Kanter: Ma frälich — frälich.

Kanterän: Leo schwach! Und wā söl dā Frihleget gestölt senn?

Mierten: Nå Essen uch Dränken, wā et sich gehuirt.

Kanterän: Esu — esu, aen nor det Rentschen och det Fentschen! Driu wihaar söl sich dōt beschäcken?

Mierten: Nå, ejeder bronjt sich åm Töser mät, wot e brecht, ås Frae warde sich dich net spöte lüssien.

Kanterän: Me Mün huet schui geßen (sejt stränj af en). Esu, teå bäßt söt?

Kanter (schüchtern): Cha — ech bā söt.

Kanterän (räckt dem Mierten en Stahl zä): Sägt nedder, wonn er zēos küt.

Mierten: Dåt ich ich donn de Schliuf net eweh drin. (Sägt nedder.)

8. Aisträtt.

(Fio brängt de Gech.)

Fio: Nit Motter. Sejd er zēos kū, Miertepåt? (Lischt det Lächt ouß.)

Mierten: Nå ha, me Meddschen. Worst te åm Kaller?

Fio: Eh braucht ewennich —

Kanterän (wänkt dem Fio hieftich mät der Hånd): St!

Mierten: Wā ich säen, bän ich häe zem geode Liewe geriecht kunn, drin wirfst te fralich net niu åsem Adjuvanteneßen gezen, wonn te dehim de Wenj hues.

Kanter: Cha, Wenj — awer dies aus der Bid, net aus der Bad!

Kanterän: Wae et sich fuir uerem Lejt gehuirt.

Mierten (gätmäldich lachän): Nå nēō, diu äs näst ze tēdijen, der Kanter och de Gech, da gehiren nēō ist zesummen åf deser Warlt. (Lacht gemäldlich.)

Fio (kit bā de Mierten; fränjdlich): Git mer det Bombardon, dāt ich et ulennen, et äs ich dich ze schwēr.

Mierten (gewännt sich de Pip und entzänjt se — zwänkelt mät den Ugen): De Flēt bun åsem Marz wēr dich fralich leichter zem hölden. (Lacht.)

Fio (dreht sich ewennich ue): Pāt!

Mierten: Liuß nor, ech hölden un ich.

Kanterän: Wot huet er diu eseffelt ze giurmerden, ir Zwē? Fio, säch dir niu der Säch, romm ue!

(Fio, dāt bās enzt det Bombardon gehalden huet, dit et un de Wānd und nit vum Däsch uef.)

9. Afrätt.

(Honno kit.)

Honno: Bueterē, de Motter schächt ich hae det Flisch och den Huibes, e wēr nor enzet färtich gebåken.

Kanter (reift sich de Braſt): Huibes!

Kanterän (seit stränj af åre Mån — kēn Honno): Denj Motter äs och än nor um Huibesen.

Mierten (lacht — zecht senje Gangen u sich): Mir zwīn hölden er döt ze geot — net Honno?

Honno (lucht iwert gānz Gesicht): Åwer!

Mierten (kēn Kanter, dī nōch änj um Däsch fägt); Nå wae git et sich menjem Purſche — Gevatter, git det Gejen?

Kanter: Gi frälech, frälech — e huet geat Þren derzea, nor det Fenjer drunn huet e nōch net eraus. Wā der Blōch sprächt: ce nu puete (dit den Dommen uch den Zīchfänjer der riechten Hånd zesummen — mät senjem Ausdräck) limpesi.

Kanterän: Er hätt och näst Nidijert ze déon, wā de Gangen vum Gebeireschen ze verwäelen — wot wid e vill lun dem Gegech?

Mierten: Hir Honno, wot wirft te hun dervun?

Honno (stüld): Ech wäll Lührer warden.

Kanterän: Te bās geot drun! Sellen denj Meis och nor Nötepapeier än den Trunne fānsden — hä?

Mierten (ernst): Döt huet sich brit — Gevadder. Fuir de Lührerstünd äs en nōe Zeit ugegongen. Se studiren åf Lührer nēō nemmi nor esu pe de leture, hā och duirt äst, driu am't Zakelesch ewennich kēn Odderhallen.

Kanterän: Nå cha, dī de Schuler warde wäll.

Mierten: Net esu. Nēō warden ålles nor Schuler.

Honno: Ech wäll Herr Räkter warden.

Kanter: Riecht hues te me Gang, glat dierunner sōlt te wärden. (Zem Mierten:) Ech sprēchen uch, et kit en nā Zeit vir de Lührerständ, wonn esfiguer der rech Gebouer senje Sann net ze gāt derwir hält — et wid senn, wā et än der Bibel hīßt: der verworfene Baustein ist zum Eckstein geworden.

Mierten: Der verworfene Baustein — te riedst wiur, Gevatter. Ech meß et sun, wā et äs — mir Gebiuren häljten es ålle fuir stūlzer,

wā de Lührer. Ir lieft ze stark ius äser Hünd — af äs Kuiern meft er wuerden, af äs Böflisch. —

Kanter: Der Stadder lieft dich uch hänjder ech, und vir dem stöht er kuelhündich mēr wā long.

Mierten: Di zillt es de Fenneng än de Hünd am äs Kuiern uch am äs Böflisch, åwer ir —

Kanter: Åwer mir? Mir zuelen ich näst? (Trourich:) Döt äs et dich — dät saht ir fir näst un, dät mir mät äser gänzer Kraft, cha mät äser gänzer Geseangdhit det Stäkeltche Brüd bezuelen. Wat mir un ire Känjden deän — dät lenne mer ich frälich net än de Händ zielen — åwer et äs en schwär Arbet — dä mer ich dän dervir, glis mir — schwärer als er dinkt, mer heoche mer änjam Schäden, wā er sprecht.

Mierten (nächt): Cha, cha.

Kanter: Messe net och mir ådern? Und wat fir en Dresch hu mer alt afzereißen — sén net och mir — und wäffen net, of och nor ä Keijchen afgoh wid — dänn de Kröen, de Kröen!

Mierten: De Kriuen? Wot fuit Kriuen?

Kanter: Na hueft te se dennich näkest gehirt? E verftiht näst, e wäll alles bëßer wäffen, e huet der näst ze befien — em meß net änjam af en hiren — senn dät net de Kröen, dä alles gädet, wat de Lührer geset huet, ouz der Sil des Känjdes ereospäcken?

Mierten: Wā wirur riedst te — Gevätter.

Kanter: Und dennich, wat e wirklich Lührer äs, di lët sich net, di ackert en set äverdroffen, — mēr e dä Ehren, dä hänjder senjer Arbet wueßen, näkest ä senj Scheier äsfahrt — dänn hī arbet nor fir åndern — e füht äm Dänft — än ihm Dänft — (trourich) und äm dät sät ir en iwer de Nessel un.

Mierten (äcnft): Döt as demälsi — wa te sprächst — åwer wiħar zecht sich döt? Der Gebiuer äs af'm ijannen Hof och Gränjd gruijgewueßen, hie huet feste Bodem anjder sich — senje Bodem — senj Terd nöch vum Grinsvueter hier, — am döt haljt e sich iwer de Lührer, di aen tawern ius enner Gemin än de ünder und un de Kend de Prebänden åskliuwe giu meß. Döt wid sich åwer briden, wonn de Geminen — wā mer hiren — de Prebänden än de Schulerliun uelisen.

Kanterän (dä sich de Röke geniun hat und spännt): Wot wid sich vill briden — hänjder die Krezere warde mer och glät liewe. Säch.

Kanter (mi vir sech): Ja, ja, der Eckstein, der Eckstein. Ech wärdent nemmi erliewen — menj Zeit äs äm — det Kanterwiesen vum alde Schlach huet sich iwerständen — ech bän enner vun de ležten. Mir hadden net eseſfelt gelirt, wā se nā enzt usen, bā äs moſt det Harz mi dän, wo de Gelihsemget zerräck blies, åwer gedön hun och mer, wat mer kanjden, (wuerm:) und ich bā frui, dat mer mēr nor en Staffel woren, af dier et der Lührerständ affenzä nit. Ich dinken, äs Känjd hun es dennich uch gäre gehuet — net Honno?

Honno (kit bā en und dit em de Arm äm den Halz): Hærr Kanter!

Kanter (stricht em iwert Hift; wich): Cha, cha, mir zwün Musitus hunn es änjam gät vernun.

Mierten (begifft): Gevatter — gëf äser Herrgott, dat menj Hanz dem Lührerständ esenjen Ihr möch, wā senj Hærr Kanter. Wällt te der Mae gin — Honno?

Honno (frå, mät hīchhem Ausdrāk): Cha, Bueter!

Mierten (begifftert): Wat fuit hīch Bejden selle vuir ås eraf kunn. Ech säh se, wā se louistenunder stiun, Hünd än Hünd — de Kirich uch de Schuil — der Harr uch de Lührer — wā se dā fest Miuer sen, dā neche Wānjd uch Wadder amreisze kun, — (mät ädelm Øusdrāk:) mir froe Gebiuern åwer wallen uch dru stiun und se mät åsen Ufzeli stäzen.

Kanter (leise): Der Härr gef et. (Paus.)

Mierten: Bot sprécht ir derzē — Gevaddero?

Kanterän: Ech? (mät gerängschäzigem Gesicht — zecht de Mellwinkel uewenzā:) Am mech! Mir wallen af döt net noch wuerden — mir saen, dāt mer hahär him tawern åf menj Arf — diu hu mer, wat mer breochen — esu, dāt mer hahär him tawern.

Fio (dertishär, wō et sich en Röken un de Gänzzeleröken ubänjd): Ach wih!

Kanterän: Bot git et?

Fio: Et — et ås mer en Spiun än de Fånjer kunn.

Mierten (hā Sejt, lacht): Diu klänjt et undersch! Die Spiun walle mer schuin eriusdäsen.

Kanterän: Nå, kust te net forjen? Kåmm haer!

(Fio sit, anjder den Arm huet et en grampige Wänjertstaken, un dien mät Zaddern en Röf ugebanjden ås.)

Kanterän: Weiß haer!

Fio: Et — et ås mer vergongen.

Kanterän: Driu wot verstellst te dich eseffelt.

Mierten (lacht): Det ås ist en härresch Röken!

Fio: Et ås dich hejt Gänzzelniwend — Pätt — åwer selle mer de Keniecht dien nöen zevréchen.

Mierten: Cha gewäsz, Gänzzelniwend — der leht Spanniwend vuir der Advent — nå driu hölt dich Röken och Spall!

Fio: Mir werde se en net zeknätschen — ech hunn dese Rium dersänjt den Ändäjen äm Rüch hén, e ås zesummegekröche wā e Stin.

Mierten: Wonn en driu åwer dennich emmest — em fun dich net wässen — zeknätscht — wot stit derhänjder?

Fio (dréht sich verlejen aef): Nå — wi wiß.

Mierten: Söls ich et entriuden? Ich dänk, ech wässt et nöch döt ölt Riecht. E Mätzke wid et senn — net?

Fio (sinkt det Hjst): Pätt!

Mierten: Net schumm dich me, me Mëdschen, mir senn dich och ist gang gewießt.

(Fio giht af senje Blaß.)

Mierten: Cha Fränjd, wiu senn da Bejden, wā mer åse Leffkern de Röken zeknätschten?

Kanter (dréht de Dommen ämeränk): Am mech sülle ånj gänz bliwe senn!

Kanterän: Bot sueft te?

Kanter: Ech kwarkest nor evennich. (Höst hänjder der Hånd.)

De Gech meß mich äm Halz kezeln.

Kanterän: Dåt se dich nöo eseffelt kekle wid!

Honno (dī bām Fio stiht und uch änji um Röke gepeddert huet):
Foi, des Spall huet as Marz gestern anjderm Schöp geschnähest.
(Fio wäll se verstechen.)

Kanterän: Weiß! (Fio git se.)

Kanterän: Messe mir un de Rend am Spalle giun?

Mierten: Gevaddero, net nit de Säch epesch. Am dā Spall nēo!

Kanterän: Un dā Spall terf sich mer neche Fådem knäppen.

Mierten: E söl nor net schui geknapt senn.

Kanterän (hieftich): Ech wäll e woll zereißen, — ech!

Mierten (zem Kanter): Mir zwün kneddern en schui weder —
Gevatter, net?

Kanter (krafft sich hänjderm Ihr): Te nist vill as dich — Fränjd.

Mierten: Liuß et nor as mir.

10. Aßträtt.

(Marichen uch Zåri. Zåri huet de Gänzeleröken, Marichen en gewehnslichen.)

Fio: Hirt em tårt. — Grän!

Bide Mēdher: Gott hälf ich!

Kantorän: As dunk ich.

Zåri: Seit er uch hae, Niuberbatschu?

Mierten: Wa ich saen, kit hejt as güns Fränjdschaft hier zesummen.

Kanterän (bä Seit): Se kit amjäs — esu, dåt se amjäs kit.

Marichen: Fio, mer se kunn, mer silen der rofen, bäs te geschäckt?

Fio: Cha, ich söl mer nor det Deach nien. — Saet me Röken!

(Hieft en än de Läft. — Mēdher lachen.)

Zåri: Nå Marz, holt dich! (Hält senjen derken.)

Fio: Nå, der Gerich tu sich un denjem och de Honjd verbrinzen!

Mierten (lacht): Et wid net esu anjem senn! Des Mēdher
se gör gedammelt kleach. Wā mir gang wören, hatte se ärike Gänzeler-
röken anjder dem Zoken — ägefarkt.

Zåri (enträft): Jëses — Niuberbatschu!

Marichen: Bueter, wuer dinkt ihr?

Fio: Seit niu Pätt — wann er esu äst dinkt (sträppt den Bök affenzä).

Mierten (gemäßlich): Döt as wā ich sprechen.

Kanter (sprängt af): Cha — und mir wören de pokelitten!

Kanterän (seit en stränj un): Und båst te net gläcklich?

Kanter (änjstlich): Gi — ja. (Säzt nedder und wäschte sich de Stern.)

Kanterän (befridicht): Nå sejzt te!

Honno: As Marichen huet dien hîsche Röken.

Zåri (lacht): Der Schreiwer-Dani as daram ba de Muesern,
druu greift em nemest nium Röken.

Mierten (lacht): Hé — wot klânt mer hæ? Em söl nor sän?

Marichen (verliejen, stiht un Zåri): Te kühlt uch net schwejen.
Nå, dåt mer giun. Fio båst te?

Honno: Ich kühlt mät bäs him.

Fio: Nå küt allemätenunder. Schliuft geot, Pätt, Motter, ich giun.
(Kë senjen Bueter gewändt:) Schliuft geot, Bueter!

Kanterän: Am zehn söl de hæ senn.

Mierten: Und net verbraet ich det Mell — un de gebriudanuen
Jerdiren! (Lacht behaglich.)

Mēdher (lachen): Mer walle schui sorjen. Kut mät! (Ab.)

11. Aftrott.

Kanterän: Cha, cha, Gevatter, ir kennt uch nor suir Undere
rieden — sorcht icht dirscht af ir Mēdschen.

Mierten (ärnst): Me Mēdschen sorcht schuin af sich. Die sōl et
hunn, nio dem em der Sānn stiht.

Kanterän: Ich dānk de Aljder hāten dennich uch aſt mät ännen
ze rieden.

Mierten: Åt sōl mät senjem Mün siewen — net mir.

Kanterän: Driu wed er ir Dūchter mēr wem gin?

Mierten: As Marichen nit sich net mēr wien, diu kün ich reidich
schliufen; — mir hunn et esu gezüjen. Wonn et kit und sprächt, Bueter,
der wäll mich und ech wäll en uch — dem gin ich et.

Kanterän: Mēr wēr et der ällerarmst?

Mierten: Mēr.

Kanterän: An dese schwēren Zejden — wā kün em mät näft usen?

Mierten: Mät wot hu mir mät menjer Frā ugefangen? Saet
— (zicht senj Hānd) des zwē Honjd, dōt wōr as Morjegiuw — åt zwē
— och zwē — esu geng as Liewen un. Menj Arf steond anjder
fremdem Nummen — dā et verschuld hunn — (mät gesinkter Stämm)
stiun am Gericht des Hārrn — se Bueter wōr zornich, dī wūl näft erius
ginn. Åwer des Honjd leſſe sich net. — Gevadderö, wā mir ås as nā bilan
Heisken den Döchsteol affäzten und as Marzo och as Marichen Blommen
ius dem Gartschen suir de Giwelstriuß bruaichten, deo schummt ich mich
net, dāt mir de Zehren flussen. (Wäſcht sich de Ujen.) (Paus.)

„Gott Vater segne dieses Haus

und alle, die da gehen ein und aus.“

esu stiht et än assem Giwelkrätz — iune än hu mer och näkest aſt ugefonjen.
(Paus.)

Kanter (wā a Gedanken): Ja — ja.

Kanterän (ewennich verliejen): Ir pradicht neo glāt wā e Jārr.

Mierten (hieſtich): Kanjd ich et nor pradijen, dāt et e jēder Motter,
dā ärre Sann vum Mēſchen, nio dem em zécht — ewēch gezaddert huet
ånt Gewäſſe schnitt, und e jēd Mēdschen et hir, dōt am't Rechtum senj Hārz
vun em troen Harzen geräffen huet — ålle — alleguer file se et hiren —
(mät erhuewänner Stämm:) net de inesch vill Getter senn et, net der
vill Grānjd möcht et ius — de Lāw allin as et, dā git äser Arbet
flījel und äse Sorjen uch dem Kommer stark Schūldern. Sā git äsem
Liewen de Sanneschenj. (Mät wicher Stämm:) Wonn te denj Dirr åſ-
möcht und en frānjdlich Stämm sprächt: kist te? — wonn te bam Dāſch
bā denje Lejte sāht, — wonn te krunk bās und te falſt en wich Hünd
åſ denjem Stern, wilt te driu net de Honjd földen, en bidden: „Åch,
leſz eā nor Hünd än Hünd der Hārgott as Striuzen zähn.“ (Paus.)

Kanter (für ſech): Ja, ja.

Kanterän (as afgestānren, em fejt, dat et er nō giht, macht ſich
um Hierd ze dahm, iwer de Uefzel): Et fejt ſich nōch, dāt ir Gruizvuerter
Schreiver wōr.

Mierten (a Gedanken, drummelt mät de Fängern af ſenje Kanän;
(Paus)): Nā, Gevatter, wot dinkſt te, as et nōch net Zejt? Se warde
bās uch ålle diu ſenn.

Kanter: Ech hān derbā. (Stiht af.) Tea gihts nōrest, Fischen?

Kanterän: Ech giuemern net nium Gepräzel der Fräen. Ech sorgen äft Feier.

Kanter (schüchtern): Te kenst jo en Grumpes uliejen?

Kanterän (kurz): Lius döt nor äf mir.

Kanter (schüchtern): Wä te wällt — wä te wällt.

Kanterän (nit sich e Fälpesken und entzänjt de Latär): Ech soll mer behonjd ewennich Kukeruß zem uepeddre bronjen, bäm Spanne kit mer der Nopp. (Ab.)

12. Aſträtt.

Kanter (zicht mät dem Dommen hänjder senjer Frä): Te huest er glät ewennich stark ägehezt.

Mierten: Te lež dich glät ze stark — Fränjd.

Kanter: Wot soll ich — menjem Lid, wot soll ich?!

Mierten: Tritt ewennich af — te wirscht saen, et dreht sich gleich — de Fräen wallent dich glät net ündersch hun, nechent wil dich — en Palleokes zem Mün.

Kanter: Pallökes? Hirste, döt klänjt glät ewennich aflich; äwer te huest Riecht — bäs af gen Sejt! — Äwer wonn ich mer uch en Undräf nin und et sejt mich nor un, drö, drö (krämpft sich zesummen) zecht sich mer me gänz Liewen zesummen — und ich werd mér anjdern Hierd — mér wuer krechen.

Mierten: Gevatter, wuer äs et mät der kunn? Wä ich dich inter rieden hirt, hät ich menj Fräd — än denjer Årbeit stellt de denje Monn, wä enner, äwer derhim — hm! hm! — Wor det aen esu? Wä huet sich det anjem Wiesen dennich gesongen?

Kanter (bätter): Na wä. Ech wör menj Duech der uerem Kanter und ät des reche Palleäder senj Dütcher.

Mierten: Driu wiß ich nor int net — hölt ze geot, Fränjd — wä hät et driu glät dech genun?

Kanter: Et huet dich net mech genun — menj Gech wör et — nor menj Gech — und neā wil et se um läwsten ä Stäker zerschmeißen.

Mierten: Wä küm et?

Kanter: Et kanjd als Medchen gor hisch sänjen, et hat gor en läwlich Stämm — uch enzet hirt em et än der Kirich aus de Fräen eraus. Als jang Kanter sang ich mät den Meden, und wonn et sich träf, dat ich um Sanjlich zä senjen Äldern zem Eßen un de Rend käm, drö sänj et bäs zer Besper und ech spüllt mät der Gech de zwet Stämm derzea.

Mierten: Und da zwet Stamm äs neo hålt äf dir verbliven.

Kanter (wä vir säch): Glät i Lidchen läng et un em Sanklich — de Veltshker senje glat un ze blähn — ich dänk, ich hir et enzet: Kommet all' in meinen Garten, viele Blumen find ich da. (Sejt ställ vir sich. Paus.)

Mierten (sticht af): Fränjd (kloppt em af de Schulder), dir mes gehälfse worden.

Kanter: Mir? (Scheddelt det Hift.) Ech gälden näst mi bää em.

Mierten: Te wirscht em äwer wedder gäljden, nem dich nor zesummen — zich em nor ist denje Wällen — möch et nor ist klin.

Kanter (sticht uch af): Nå ha säch dät äs et, dät kan ich net!

Mierten: Lius nor, ech wäll der verhälflich senn. Hejt huet de

Jugend äre Gänzelniuwend — wißt te wot dī af sich huet? — Mir hätt et me Schreiwergruißvuerter iusgelaicht.

Kanter: Dat mer hiren. (Bide stöhn än der Mättelt der Bühn.)

Mierten: Un desem Juwend zerbrächt der Pursch senjem Lefken de Röken, e weiszt em, dāt hie der Stärker äs. Åwer det Mädschen wäll sich esu leicht och net liußen — et huet senje Gänzeleröken — en däke Wänjeristäken — än de Rück gehonjen. Åwer wā schuin de Warltuirnenj äs, det Mädsche mocht sich en Stulz draus — ä schnälle der Pursch em den zerkrätzchte Röken vuir de Feß schmeißt — der Stattlichst äs senj, der Kernich! und am det ölt Riecht, am't Magzen, meß e net noch lonj biddn. Wā et än der Bibel hißt: Und er soll dein Herr sein.

Kanter: Diu stiht vill drän.

Mierten: Denjer Frä äre Röken hues te ze lonj än der Käpp geliußen — Fränjd — är Wallen äs ze stark worden — neo meßt te dich fralich mi mäen. Åwer nemm all denj Kräft zesummen, zebräch en nor ist en schmeiß er en vuir de Feß, te wirst sāen, te hues en under Biewen — (wich:) und dā Stamm, dā te net vergēße küst, wid der wedder klänjen — wā ä ganjen Däjen.

Kanter (bewiecht; erwäschte en un der Hånd): Wonn dāt wér!

Mierten: Et wid senn. — Ech sturn der bæ. Ech hu mer desen Juwend äst iusgeduaicht, te meßt nor möchen, wā ich sprechen.

Kanter (begistert): Wat te wällt!

Mierten: Här, denj Frä kit zerräck. Te kanjt och mēr gleich enzet mät e bähle Wallen probäeren.

Kanter (schlit änjstlich de Feist kenenänder): Enzet schin? Dāt äs glat ewennich ze behonjd.

Mierten: Ech hälfen der.

13. Aſträtt.

(Kanterän brängt e Fälbes Kukeruz vir sich gedrön, än der Hånd de Batär.)

Mierten: Na, ir huet ich et geot vuirgenu — Gevadder.

Kanterän (lischt de Batär ouf): Cha, dī verwaddert Nopp quielt mich vill — wonn em åwer och äen ellin hecht! (Seit stränj af äre Män.)

(Mierten stoppt de Kanter.)

Kanter (nit sich en Ulluf): Ant Kantus meß ich dich gohn — gio — drō hejt —

Kanterän (scharf): Hejt äs villichtzem och Kantus!

(Kanter knält zesummen; seit häflis af de Mierten.)

Mierten (hemmlig): Dink un de Gänzeleröken! (Loft:) Hejt selle mer neo och ist lästich senn — Gevadderö — gaüt er es et net?

Kanterän (kurg): Um mech kün e giun. Åwer iwer de zehnt Stanjd bleifft te mer net!

Mierten (stift de Kanter): Net liuß dich, Gevatter!

Kanter (reift de Kapp vum Ruejel, dréht se än Hänjden, edemt schwär, giht räkkangs der Dir zä): Dāt — dāt — hålden ich nā ist — wā ich — (kreischt) wäll! (Schniel zer Dir oufzen.)

Mierten (gemäßtlich lachän): Nor net noppt ze gählich än — Gevadderö. (Ab.)

14. Aſträtt.

(Kanterän stiht mät den Hänjden än der Seit, det Mell halfosen und seit ganz erstarrt af de Dirr, dréht länzem det Hift no viren.)

Tättecherännen — ! (Stiht noch än Starr.)

(Vorhang fällt schniel.)

Zwieder Akt.

1. Aftärtt.

(Desjälf Stuf. Et äs zemlich dankel, nor vum Hierd sejt em de Kihle lichten. De Kanterän sägt af em Vinkelchen, de Rück ten den Däich gelänt und peddert Kukeruhz än de Schurz aus dem Fälpesken, de Stränk schmeiñt se bæ den Jwen. Paus.)

Kanterän (peddert und gipst): Mer schenjt, der Nopp wäll mich dennich bedrejen än desem Deankeln. Nå — am det bække Gepedder wäll ich net eseffelt Gæs verwælen. (Gipst. Paus) Wä sich der Juwend dinnt esu ellin — hie meß åwer och aen ewich fitscheln, sas list e mer dich mér nor alldist äst ius dem Kolländer. (Paus.) Wä e sich hejt stolt — e schmiß de Ugen, dât ich mich schäer eriect. Der Mier-en-Gevatter steond daram hänlder em — ech wäll em't schui verdreiwen. (schmeiñt hiestich en Kukeruhzstränk.) Dât mer uch nöch än dä Fränjdscheft kemen, döt fehl mer — ech breoche glät en Jwerhärren, ei dât ich en Jwerhärre breoch! (Peddert hiestich; schmeiñt Stränk. Paus.) As Jio wid dich de Marz vergessen und wid sich drä schäcken; ius menjer Gemin föl et ennen nin — esu, dât et glät dihär ennen ni wid. (Paus.)

Wä ech åwer uch glät hier untröfen hun, wä wann ich debim nechen hät fänjden kennem. — Ech — glät ech! (Schmeiñt Stränk. Paus.) Et wid dich esu hu selle senn, dât et esu huet selle senn. (Paus.)

Wonn dä Gech net wör — wi wiß. — (Sännend å Gedanken.) Um Sänjdich — woll hîch genj döt, wonn ech sung und hie mät der Gech zeoschleach — allen de Lejt wanjderden anjder der Fenster. — Menj Motter siut geneach, net liuñ et der de Scharl verwælen, — ha — wot kanjd em mir vill siun — ech möcht et uch net undersch wä äs Jio. — Menj Motter wör ze sich — se kanjd mer net iwer — ech leß mich net. (Paus.)

Dä Gech — dä Gech. — Ech hält åwer och en Stamm, net wä enzet — wä en zebrochan Däppen. Glat il un em Sänjdich — et wör en nöe Lidschen askunn — döt genj esu hîch mät der zweter Stamm. Mer saen, lun ich et nöch? Et wid mich dich nemmet hi-en.

(Kanterän fänjt mät halflokter Stämm; hänlder der Bühn zuert Violinbegleitung.)



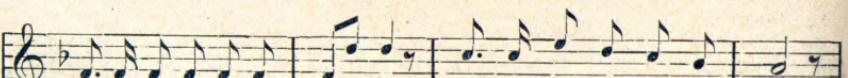
Kommet all' in meinen Garten, vie = le Blumen ste=hen da,



je=der der sie sieht wird sa=gen, daß er kei=ne schöneren sah.



Auch wird gleich ein lieblich Sträuñchen je=dem Frem=den ab = ge = pflückt,



welches sich für sei=ne Neigung und für sei = ne Lau=ne schickt.

Beilchen geb ich den Bescheidnen,
Myrten geb ich einer Braut,
Wintergrün den alten Weibern,
jungen Mädchen Löffeltraut.
Eiteln jungen Herrn Narzissen,
Fürsten eine Kaiserkrone,
ihren Schenken Sonnen, Winden,
den Pflegmat'schen geb ich Mohn.

Sinnflanz hab ich für Poeten,
Lorbeer auch für sie gebaut,
nebenan auch für den Geiz'gen
vielfach Tausendguldenkraut
Chemännern geb ich Mannstreu,
Schwärmern geb ich Frauenhaar,
Eifersücht'gen Sauerampfer,
Frommen Glockenblumen gar.

Stolzen geb ich Hahnenkämme,
Armen biet ich Münze an,
Stachelbeeren bösen Zungen,
den Soldaten Löwenzahn.
Ringelblumen den Schmarogern,
Tulpen jedem dummen Wicht,
Immortellen meinen Freunden,
Verliebten ein Bergföhreinnacht.

(Altes Lied aus Schaas.)

Kanterän (wäscht sich de Ügen): Et wören hisch Däch — åwer
neo — neo äs et, wā wönn ich de Gesch och nemmel mi hire kanjd.
(Säfft def af; let de Hänjd än de Schiß sänken; nit sich zesummen.)
Huult der Schinder — der Mierten mät senjem Gegagel huet mer de
günze Sänn verstruwelt. (Dinkt wedder nō; let de Hänjd än de Schiß
sänken.) Ech hät em dennich e wennich Wurst mät gi sellen. (Peddert
weiter.) Sil et än uch esu geat dinken, wönn e him fit? (Paus; gipst
somm hemmlich:) Kommet all' in meinen Garten, viele Blumen —
stehen da. Feder, der sie sieht wird — sagen, — daß er keine schönern
— — — sah. — — —

(De Äukeruzer entfällt er — se schleift än; de Violinbegleitung giebt weiter bäs
der ißt Värs ouz äs. Paus.)

2. Aftrott.

(Kanter macht de Dirr hemmlich af — ried zerräckzä.)

Kanter (noch dertos; lis): Gong tea hevir, Gevatter.

Mierten: Sch'et et net?

Kanter: Gi ja, åwer et äs mer esj bonj äm't Gemät.

Mierten: Cha bonj, nēo nor nichn Bejt verlæsen.

(Se tu bide gänz erän.)

Kanter (dit de Händ af de Brast; edmet def): Et äs mer —
esj — ech wiß net wā.

Mierten: Nå nēo nor drun, et gäljt denj günz Ihr. — Eh
wed mēc salwest än de Käp krecken, åwer mät menjem schwēe Geschäf,
norist erwächt et.

Kanter (ersert; loft): Jeies, nor dät net.

Kanterän (diēht sich äm Schöö): Wā — te — wällt.

Mierten (lacht): Hir — et diint vun dir. Nå hi — unnen!

(Kanter geht af den Zähnen, bā jedem Schrätt bleiwt e stöhn und horcht; wā e
bā det Fälpes fit, sißt e mät dem Föß derwedder; der Äukeruz iwerdreht sich.)

Kanterän (siert af): Katz afare!

Kanter (zogt sich um Zwēn zesummen): Ach — ich bā verlören!

Kanterän (sch'et wedder än): Det — Kähe — gedaer — —

Mierten (lacht): Cha wärlich — se fenn dem Muerleff! Nå wid et?

Kanter: Det Härz stiht mer ställ.

Mierten: Vorj et ist, dät et wender lüft — nå heit!

(Kanter verschwändt hänlder der Dirr; em hirt äst än der Kip rampeln; e fit
mät er länker Wurst äm den Arm gewäckelt, en Anjd schläpt hänlder em.)

Kanter (mät strohlänem Gesicht): Gevatter — ich hu se!
Mierten (vergnächt): Nå nēo och net zerāk! (Vide schniel ue.)

3. Aſträtt.

(Paus. Em hirt dertous klöpen — zwiemol — drāmol.)

Kanterän (erwacht; wäscht sich de Ugen): Åwer tārt em?

Marz (kit erän; bleift un der Dīrr stōhn): Eh hāt getārt, åwer
och bekum nechen Beschid. Geoden Juwend.

Kanterän (erfert): Wi äs diu? (Stiht af und giht bā den Dāſh.)

Marz: Eh bān et, Frā Nina.

Kanterän: Wi äs dōt? Wiu se mer menj Fäkeltſcher?

(Säkt se; enzänjt det Lächt, hieft et än de Läft.)

Marz: Eh bā kunn —

Kanterän (stränj): Wot — teo bās et?

Marz: As Mariche scheält mich —

Kanterän: Wot huet dich ir Marichen ze schäden — wot git et?

Marz: Et wūl, ich fil —

Kanterän (noch än stränj): Eh hāt et noch geduaicht, dāt teo
et zeos fanjdst, wiu te wikt — (flütt unt ängefallā Fälpes). Um Christi-
wallen, wot äs hae geschaet — de Kukeruz allest verdilt — des gebläcklich
Käzen — (bäkt sich und wäll et ashiewen).

Marz (kit schniel erbä): Liut nor mech. (Bäckt sich und klouwt
det Kukeruz än de Kors.)

Kanterän (hält em det Lächt; bā Sejt): Alber stallt e sich dich
net un. (Vokt:) Se räjaeren ennem än der günzer Harbrich eram,
— wonn et net am de Meis wēr. — En selle sāe mir det Fälpes am-
stußen! Dāt sāe måt Käze, måt alles!

Marz (lacht anjder dem Arm durch): Wo se wässt — (richt sich
af). Nå, et äs iwern.

Kanterän: Bās bedunkt. Te wirsch mer dich nēo och siun, am
wot te ku bās.

Marz: As Marichen scheält mich am senje Gänzeleröken, ir fio
hāt em en hier än ir Käp gehongen, zeos lež et sich net möchen.

Kanterän: As et nor am eseſſelt — dōt sol geschäen. (Giht der
Kip za; iwer de Uezel:) Ir Marichen huet sich neklich undersch
beduaicht — et wūl dich nechen.

Marz (lacht): Der Schreiwer Tin äs gēhlich åſ Urlef kunn, ne
wäll et, e fil sich och pluijen.

Kanterän (äm Dußegohn); Nå, de Vueter wäll em dich gewäß
näſt än de Wiech liejen — (mät Bezähung) nor under Lejt hun nechen
Med zem frönjdern. (Ab.)

4. Aſträtt.

Marz (ellin; lacht): Dā under Lejt warde sich uch schui biſe
messen, am dōt groelen ich net.

5. Aſträtt.

Kanterän (hänjder dec Bühn): Um Christiwallen, ir schaſſich
Lejt — ze Hälf — ze Hälf! (Kit erā gelufen.)

Marz: Wot git et — Frā Nina?

Kanterän (greift sich un't Hjst): Åwer bān ich åſſich — åwer
bān ich blānjd — ze Hälf — ze Hälf —

Marz: Wot äs geschaet?

Kanterän (ränjt de Hänjd): Menj Wurst — menj Wurst!

Marz: Bot äs et mät der Wurst?

Kanterän: Se äs dervun — se äs dervun (schlit mät den Armen
äm sich) — menj Wurst — menj Wurst!

Marz: Dot äs dich net ze gliven! Wiu hält er se?

Kanterän: Se heng nöch än der Käp zem richern, allest heng
se diu, esu, dät se allest diu heng. — Mer hu se nemmel vill geluirt —
åch wih — åch wih!

Marz: Billichzem huet er nor net geot gesæten.

Kanterän: Kåm en licht och teo ännen. (Git em det Läkt än
de Hånd; gohn ue; hänjder der Bühn:) Nå sejzt et neo och — åch
wih — åch wih. (Kun erän.)

Marz: Wärlich nor det Siltchen henj nöch diu. (Hiest et än
de Läkt.)

Kanterän (ränjt de Hänjd): Wiu äs se, wiu äs se, wiu söl
ich se seken?

Marz: Åwer senn de Käcken drif gewießt. (Läkt bää Sejt.)

Kanterän: Ech werje se, dät ich se glåt werjen. Eot wid me
Mün sprechen — ech hun net gesorcht — ech hun net gesorcht.

Marz: Nå git em under, en näst sicut vill dervun.

Kanterän: Mer hun dich nechenmi — und gëßen hu mer och
nechen. (Schrät.) Und hie wüll esu garn är hun, och hejt nöch, und
ech wüll em nechen ginn — drech Buinen mocht e uewenwerjen. (Hakest.)

Marz: Ir huet dich net Schuld — nemmi mäzt.

Kanterän: Wā söl ich net Schuld hunn. Ech hu geschliufe end
de Dirr wör ösen — hie wüll och net, ich söl se än de Rüch hén.
— Och net ist huet e derke geträkt. Desen Juwend heochen alle Adjua-
vanten vuir ärem Huibes — nor me Mün kū — ken der Låmp teänken.
(Schrät und sägt sich un den Däsch.)

Marz (bää Sejt): Å wol nich me Bueter äannebraucht huet,
— åwer durch meß ich neo. (Git bää se.) Frä Nina!
(Kanterän schrägt.)

Marz: Ech wed ich mér hälsen.

Kanterän (sejt af): Wā küst te döt? Hin äs hin.

Marz: Mer hun nor vuir åcht Däjen uegediun, Wurst hält
menj Motter och gemöcht — villigt kün ich vun är —

Kanterän (spränjt af): Marz — wonn te döt kanjst!

Marz: Ich wiss dich fralich net, wessel mer nöch hun.

Kanterän: Wessel neo äs. Wā wällt te åwer kén denj Motter
sprechen? Ech kunn nöch än de Gemin.

Marz: Gi ja woll — ech sun er schuin äst duer. Ech sprechen,
me Bueter schæk nöch am ewennich Wurst, e wil senjen Nummensdöch
iusschinken — et wör dich nor enzet Miertesdöch.

Kanterän (schiel): Und denj Motter werd se ginn?

Marz (wuerm): Woräm söl se menjem Bueter döt net ze Ge-
fällen deon?

Kanterän (säkt det Hift): Net wā ech. (Nit en un der Hånd.)
Marz — wonn te mer hejt hälfst — et äs mer net am mech, et äs mer
nor am än — driu — driu solt te un äs Dir net amsäss ukläppen.

Marz: Frä Nina!

Kanterän: Cha Marz. Eh hu ken dech och näst gehuet, nor wüll ich as Dio a menj Himet frondern — åwer ich sähn, dät et net nor den niu mir giu mëß (Wäsch sich de Ugen.)

Marz (vå Seit): Et as mer net riecht, dät ich net af schlechtem Wiech ze menjer Brejt kunn — åwer me Bueter wüll det néo ist esu hun. (Mit se un der Hånd; wuerm:) Er sellt et näkest beroen — Frä Nina.

(Kanterän wäsch sich de Ugen.)
Marz: Åwer neo dervun. (Ab.)

6. Aftrott.

Kanterän (ellin): Schniel neo nor schniel Feier gemöcht, dät ich se briude, bevir dies, dät me Münn him sit; e iöd alles färtich fänjden. Wiu senn neo wedder menj Fäkeltscher — nå glät hæ. (Knät vir den Fwen nedder; fiert mät dem Siokeisen ännen.) Det Gläck, der Grumpes killt nöch. (Bleist vir dem Hierd knän.) Åser Herrgoet huet mich gestriuſt — åwer et sol ündersch warden vun hejt un. (Hält de Hänjd, wich:) Gott Vater segne dieses Haus und alle, die da gehen ein und aus. Häß mer, hemmlescher Bueter, dät ich wedder än de Rend bronje kün, wot ich des Giur mät Sänjd vertruaicht hun. (Wäsch sich de Ugen; bleißt drö wedder änt Feier.) Nå — et bræt mät Flomm. (Stiht af) Neo hurtich eu Draeſeß geſeckt. (Giht bää de Siellage, nit en gräß Fonn erous, sit nö viren dermät und hält se än de Läit.) Den ållergrechten, die mer hun. — Eh briuden neo wot sich drä bedrëht — mér sîl e droe Däh än nor Wurst eße wallen.

7. Aftrott.

(Marz sit, än der Hånd huet e e gänz kurz Stäfelthe Wurst, dät e un em Siltchen än de Läft hieſt.)

Marz: Nå, Frä Nina!

Kanterän (gänz erfert): Härrijenenöchen. — Dä as — glät arjem — kortsch!

Marz: Wessel meuß Motter neo hât — bā eos haljt se sich net esu long.

Kanterän (hält de Fonn derken): Der Draeſeß wid schaerchen e bægken ze gruiß senn.

Marz (lacht und hält de Wurst derken): Eh verstiu mich dich net ast lôchen, åwer et scheint sich mer och esui.

Kanterän (nit de Wurscht än der Hånd; besejt se; wihmäidich): Glät esenjen hätten och mir — as en Hiurkjjt hât se des Gesiöt.

Marz: Nemmi betriuert se neo esefelt, sat, dät er se briut, de Adjuvanten warden nemmi lorj gesummebleiwen — de Fâſche se ladich. Eh giun neo, dät ich assem Marichen de Röken driu (lacht) und dät uch ech me Gläck verſeken.

Kanterän: Marz, te bues mer hejt gehâlſen; wonn te h jt assem Dio senje Gänjzeleröken zebrächſt — driu solt tea en och bäs him bronjen, — as et der riecht?

Marz (schwänjt fâdich de Stäken, dien e vun der Wånd geniu huet): Mi wâ riecht, Frä Nina! (Ab.)

8. Aftrott.

Kanterän (ellin; giht geschäftich um Hierd eräm; nit vun der Siellage e kli Fentchen): Eh ni mér det. (Dit det Wirtchen drän; nödinklich.) Och nöch gesummebrude wid se — nå ich nöchen e lunk

Teankes — döt däent schuin ammen. (Däkt den Däsch; bränjt e Wenjentchen.) Och e wennich Wenj söl e fänjden — dät e ewennich Wenj fände soll (wuerm:) wonn e him kit.
(Mit det Lächt; siht ställ, dit de Hånd zefummen. Ab. Et wid dänsel än der Stuf.)

9. Aſträtt.

(Kanter uch Miertens. Kanter führ monter.)

Kanter (lokt): Wat äs, et wid dich net noch än schlöſen? Hē, Sofia — Sofia mein Kind — wach auf! (Giht néher.) Et, et äs glat net hä.

Miertens (di un der Dir bliwen äs): Nå säch, esu gefallst te mer.
(Kanter zecht e Paket aus dem Mäntel erous, aus dem e Wurstänjd eroushet.)

Kanter: Fränjd, dersänjd ich det än Hänjden hun — hun ich en Meat — en Meat — ich dink, ich kent de ganz Wärlt ämreizzen.

Miertens (lacht): Nå e Stäck dervun wirft te dich dennich noch sin ließen.

Kanter: Säch, et kit — nā fält te sähn. (Bä Sejt:) Et wid mer dennich ewennich uertlich.

10. Aſträtt.

(Kanterän kit mät dem Wenj uch dem Lächt. Et wid häll än der Stuf.)

Kanterän (ewennich verliejen, fränjdlich): Nå kitst te?
(Giht zwün Schrätt af en zā.)

Kanter (greift sich un't Hīsi): Åwer drīmen ich? Eſi huet et net geried ke mich, dersänt mer jang wören. (Loft; ewennich scharf:) Wat äs; än't Dänsel säl ich hīme kunn?

Kanterän (schüchtern): Ech — ech hun der ewennich Wenj ius em Kaller bruacht.

Kanter (dii de Hånd zefummen; bā Sejt): Wenj! (Loft:) Dät äs nor riecht. Und wat fänjden ich zem Beißen — vüm Beasahn desen Öwend bän ich uch net fatt worden.

Kanterän (schüchtern): Ech hun der ewennich Wurst gebriiden.

Kanter (bā Sejt): Wurst? (Loft:) Dät let sich hīren. (Giht bā den Hīid; (bā Sejt:) Ech bän dennich rāarich.

(Kanterän giht asgeriecht hänjder em.)

(Kanter bäm Hīid; nit en Gassel und spezt det Wirstchen, dät bäs af en Bäffen zefummengebröden äs; e hiest et än de Läft.)

Kanter: Alle meuj Duech — Fichen, sīl ich mich net iwerēzen?

Kanterän (ängstlich)! Et, et äs och Teankes derbæ.

Kanter: Teankes — Teankes — ech bā long genach der Teankerlenk gewieſt — Wurst wäll ich hun — säch nor, en bränj är aus der Käpp, awer gohn ech. (Wäll gohn.)

Kanterän (hält en um Ärmel): Åwer net — te fölt net giun.

Kanter (wäll sich frä machen): Glät gohn ech — ich sähn, tā gänrst mer nichon — und ech wäll nā är hun.

Kanterän (hält en; verzweiwelt): Te terfst net — glät net!

Kanter (ränt mät er): Ech terf net? Döt äs nā iweren — ech wäll åwer! (Reiſt sich frā und giht schniel oufzen.)

Kanterän (sänt af'n Stahl; schräat): Åch wiſ — åch wiſ!

Miertens (hänjder der Dir): Nå neo hölt dich — Gänjzelöken!

11. Aſträtt.

Kanter (kit schenber zornich erän): Wat äs det — de Wurst äs alles dervun? Wat sol döt ſen? Kraus dermat!

Kanterän (schluchzän): Ech — ech hun nechenmi.

Kanter: Net kam mi mer mät esfäst — wuer huest te se verstochen?

Kanterän: Ni rest — gewöß net.

Kanter (stampft mät dem F. h.): So, wo äs se — ech wäll et wäffen!

Kanterän (sticht af; giht schräa bā en): De — Käzen — hu se — frēßen.

Kanter: De Käzen?!

Kanterän (schrät): Ech bā Schuld — ech hāt net gesorcht — verzöde mer! (Fällt af en Stahl und schrät hätter.)

Mierten (bā Sejt; lckt): Nå — der Gänzeleröken äs hin. (Tritt wedder zeräck.)

Kanter (gewännt de Wurst ouß dem Papeier): Fichen!

(Kanterän schrät.)

Kanter: Fichen — säch hier!

Kanterän (sprängt af): Wot — wot äs det?!

Kanter: Kennst te se net? Äs Wurst.

Kanterän (schlīt de Hänjd zesummen): Äs Wurst?!

Kanter: Cha, äs Wurst. Ech hāt der se intere genü, wā te schlefft. — Ech wül der weisen, dāt ich dennich nōch en Wallen hāt.

Kanterän (fällt em äm den Hals): Johann. Woll en licht Frā bān ich der dennich gewiest! Wā hun ich salwest de Friden och de Sānneschénj ze äser Fenster iusgegeuecht! Küst te mer verzöven?

Kanter (streicht er iwert Hāft): Fichen!

Mierten (tritt ervir): Nå — Gevaddeo — bekunn ich uch nōch äst vun der Wurst?

Kanterän (wäscht sich de Ügen; lachān): Ech wanjdert, net ir silt derhānd der siēchen.

Mierten: Und huet et sich net geot gefläsch? Esu äs och äs Marz ze senjem Riecht kunn.

Kanterän: Och dī wāßt dram! Na wuert ē!

12. Aſträtt.

(Fio uch Marz. Marz bränjt ä jēder Hānd e Stäck Röken, un ennem hēt nōch ewennich zezaddert Zōt.)

Marz: Saet hae de Gänzeleröken!

Mierten (tēnt Fio lachān): Neo nor schniel bezuelst!

Marz (lacht): Et äs schui geischā t!

(Fio lacht und verstächt sich hānd der senj Motter.)

Kanterän (drāht dem Marz lachān): Wuert e, esu beläwerst te dich bā denjer Schwijer?

Marz (lacht): Me Wueter wūl et äf sich nin.

Fio (nit senj Motter äm den Hals): Motterdō!

Mierten (ärnst): Cha Gevaddeid, ech niu et äf mech, end ech ku spriēchen — et rāt mich net e we nich.

Kanter (brüt de Arm ouß): Ech fähle mich wā mät zwünzich Gohren — Fränjd — wā säl ich der dānken?

Mierten (zicht af de Marz uch det Fio): Frēchst te nōch?

Kanter (nit det Fio und fährt et dem Marz zā): Äse Sejen huet er — ir Kānjd.

(Kanterän näkt und wäscht sich de Ügen.)

(Mierten hieft de zwie Stäck vum Gänzeleröken än de Läft.)

Mierten (ärnst): Der Gänzeleröken — ihr Kānjd — et äs en old Breoch — wi wiß wa long — und e wid ueku sen — dōt åwer,

wot e ä sich huet — und durch wat ellin det Glück än't Hius kū kunn:
der fest Wallen — och der Sannenschenj — döt wid bleiwen durch
alle Zejden.

Kanterän (nächt mät dem Hift): Durch alle Zejden.

Kanter (frädich): Åwer nea selle mir noch desen Öwend hä en
laſtich Verſierung feiern. Marz zech am denj Motter uch am't Marichen
— menje kenne Klékner net loß derhim! Bäs derwell brēt es menj
Hausmotter en lank, lank Wurst — ha Fischen?

Kanterän (sänt): Wä te wält, Johann.

Kanter (gläckseelig; dit de Håajd ast Härz; seit begīstert affenzā):
Fränjd, wä klänjd mir dat!

Mierten (frädich): Neo hälft näst mi — ech meß int bliusen —
hier mät menjem Bombardon — Gevatter de Geh — Marz nemm denj
Hlet — ir zwē hälft es fänjen — mer fenn dich dennich Adjwanten!
(Mierten säht af em Stahl än der Mättelt, ze bide Sejten Kanter uch Marz,
de zwö Fräen hålden de Noten. Hänjder der Bühn kün der Spillchor verstärk wärden.)

Alle (spillen und fänjen):

Macht und List sind überwunden,
alle Riegel sind entzwei,
das Gefängnis ist gebunden
und wir sind von Banden frei!

(Vorhang fällt schnel.)

A. Schuller.

Welttagebuch.

August 1913 bis August 1914.

In diesen Tagen, da der Volksfreund-Kalender sich anschickt, zum sechszundvierzigstenmale einzutreten in unsere sächsischen Bürger- und Bauernhäuser, um ihnen zu erzählen von all' dem, was in der großen Welt draußen und in unserer kleinen Welt daheim sich ereignet hat, in dieser Zeit ziehen so gewaltige, schicksals schwere Ereignisse an uns vorüber und nehmen unser Denken und Empfinden jo sehr gefangen, daß alle anderen Begebenheiten des Jahres mit einemmale winzig klein und unbedeutend erscheinen, ebenso die Machtfragen und Sprachenfragen und Wahlrechtsfragen in den Parlamenten, wie die Zwistigkeiten und Spaltungen in unseres eigenen kleinen Volkes Mitte. Vielleicht daß gerade die nochmalige Erinnerung an die kleinliche Eigenbrödelei vergangener Tage in diesen großen Zeiten, die wir jetzt erleben dürfen, mit dazu beiträgt, uns in Zukunft davor zu bewahren. Denn jetzt ist es ein Empfinden, und nur ein Empfinden, das die Seelen aller Bewohner unseres vielsprachigen Reiches durchglüht, die zu jedem Opfer bereite Liebe zum Vaterland. Das Wort des großen Propheten und Sehers Bismarck: „Wenn der Kaiser Franz Josef I. zu Pferde steigt, folgen ihm alle Völker“, ist herrliche Tatjache geworden. Alle sind sie dem Ruf des greisen Herrschers begeistert gefolgt, und die daheim bleiben mußten, wetteifern in den Werken der Liebe und Barmherzigkeit. Daß die Söhne unseres Volkes mit zu den Treuesten und seine Töchter mit zu den Opferbereitesten gehören, das ist nicht nur eine Folge

des geschichtlichen Erbes unserer Väter, die in dieses Land gekommen sind „ad retinendam coronam“, zum Schutze der Krone, und diese ihre Bestimmung allezeit ruhmreich erfüllt haben, sondern es liegt tief begründet in unserem echt deutschen Wesen. Und das ist das zweite, was in diesen Schicksalstagen unser Herz höher schlagen lässt und uns bei allen persönlichen Schmerzen und Leiden, die der Krieg jedem einzelnen unter uns bereitet, doch glücklich macht: das Bewußtsein, daß wir Deutsche sind. Treu vereint und Schulter an Schulter mit dem großen, machtvollen Deutschen Reich dürfen auch wir mitkämpfen für die Herrschaft des deutschen Wesens auf Erden gegenüber der fränkischen Eitelkeit und Nachsicht, gegenüber der englischen Selbstsucht und Hinterlist, gegenüber der slavischen Verlogenheit und Barbarei. Es ist auch uns aus der Seele gesprochen, wenn ein deutscher Mann in diesen Tagen schrieb: „Deutschland hatte das Unglück, daß es Jahrhunderte hindurch zur Feier seiner stolzesten Erinnerungen immer nur einen Teil seiner Volksgenossen versammeln konnte. Weder Luther, noch Friedrich der Große ist für das ganze Volk ein Held und der Krieg gegen Frankreich 1870/71 hat nur Kleindeutschland vereinigt. Jetzt, da die äußerste Not den wahren Freund erkennen lässt, stehen wir mit den österreichisch-ungarischen Brüdern zusammen in einer Reihe unlösbar verbunden, auf Gedeih und Verderb, von Hamburg bis Hermannstadt. Solche doppelte Einigung ist und bleibt uns die schönste Kriegsbeute.“ Wir knüpfen daran nur den einen innigen Herzenswunsch: möge es immer so bleiben, auch dann, wenn der Donner der Geschütze verhallt und die Hochflut der Begeisterung wieder abgesaut ist.

Der Balkan.

Ende des zweiten Balkankrieges.

Die Teilung der Beute unter den vier verbündeten christlichen Balkanstaaten Serbien, Bulgarien, Griechenland und Montenegro hatte zu ernsten Zerwürfnissen geführt, da jedes der beteiligten Völker den Löwenanteil für sich beanspruchte. Schließlich fielen sie über einander her, und zwar zogen die Griechen und Serben gemeinsam gegen ihre einstigen Waffenbrüder, die Bulgaren, zu Feld, die in den Balkankriegen die schwersten Aufgaben gelöst hatten und darum am meisten geschwächt waren. Da zwei sich stritten, freute sich der dritte: die Türkei. Dort hatte Enver Pascha das Kriegsministerium übernommen und mit großem Geschick und staunenswertem Organisationstalent die arg mitgenommene türkische Armee wieder kriegstüchtig gemacht. Mit diesen verjüngten Truppen besetzten die Türken Adrianopel und die umliegenden Landstriche. Von Westen rückten die Serben und Griechen in Bulgarien bis Wilna vor, und als Bulgarien dem Ansturm aus Süden und Westen unterlegen war, überschritten von Norden her rumänische Truppen die Donau und nahmen die Stadt Silistra und einen Landstrich südlich von der Donau ohne Kampf in Besitz. Damit waren alle Abmachungen der Londoner Botschafterkonferenz durch die neuen Tatsachen über den Haufen geworfen, und es zeigte sich wieder, daß alle Beschlüsse und Punktationen von Schiedsgerichten nichts weiter

sind als Papier und Druckerschwärze, solange keine bewaffnete Macht hinter ihnen steht, die imstande ist, ihnen, wenn nötig, gewaltsam Geltung zu verschaffen. Vor einem direkten Eingreifen hätten sich aber alle Großmächte wohlweislich, denn hinter jeder Einmischung lauerte als Schreckgespenst der Weltkrieg. So wurde es denn allenthalben mit einem Gefühl der Erleichterung begrüßt, als Rumänien, der gegenwärtig stärkste Balkanstaat, es in die Hand nahm, die Friedensverhandlungen einzuleiten und durchzuführen. In Bukarest wurde der Friede geschlossen. Dem rumänischen König Karl und dem deutschen Kaiser Wilhelm, deren erster direkt, deren letzter indirekt durch den König Karl die Friedensverhandlungen beeinflußte, ist es zu verdanken, daß sie nicht resultlos verliefen. Bulgarien kam dabei am schlechtesten weg. Es hatte in den Kämpfen bei Adrianopel und an der Tschataldscha-Linie seine besten Truppen, wohl 80.000 Mann, verloren. Der zweite Balkankrieg hatte in die Reihen der älteren Aufgebote blutige Lücken geschlagen, und nun wurde es vom Meere abgedrängt und die von der Türkei eroberten Gebiete Mazedoniens zwischen Serbien und Griechenland aufgeteilt. Außerdem verlor es einen wertvollen Landstrich südlich von der Donau an Rumänien. Die von Albanern bewohnten Landesteile sollten über ausdrückliches Verlangen Österreich-Ungarns und Italiens als ein selbständiges Fürstentum Albanien ausgeschieden werden, damit das Gleichgewicht auf dem Balkan nicht durch ein allzumächtiges Serbien gestört und die schon ziemlich ausgesprochene Großmannssucht dieses Städtchens nicht noch mehr gesteigert werde. — Mit der offensbaren Verkürzung Bulgariens war eigentlich weder Russland noch Österreich-Ungarn einverstanden. Russland hätte ihm gerne den Hasen von Răvalla zuerkannt, um einst an ihm in einem eventuellen Krieg gegen die Türkei einen kräftigen Bundesgenossen zu haben, und Österreich-Ungarn hätte es gerne gesehen, wenn ein Teil von Mazedonien an Bulgarien gefallen und hiedurch der Landzuwachs an Serbien verringert worden wäre. Indessen um größere Konflikte zu vermeiden, stimmten alle Großmächte schließlich den Friedensbedingungen von Bukarest am 6. August 1913 zu. So war denn dem furchtbaren Blutvergießen ein Ende gesetzt worden. Der Kleinkrieg freilich dauerte noch fort. Banden zogen von hüben und drüben raubend, brennend, mordend durch die Lande, bis endlich der einbrechende Winter auch diesen Unruhen ein Ende bereitete. Von da ab blieb nur noch ein Zeitungskrieg übrig, in dem sich die einzelnen Völker gegenseitig begangene Grausamkeiten und bestialische Handlungen während des Krieges vorwarfen. Es ist leider nur zu wahr, daß sie zu solchen Anklagen auch wirklich ein Recht hatten, denn jede der streitenden Parteien hat durch herzlose Mißhandlung und massenhaften Mord von Greisen, Weibern und Kindern schwere Schuld auf sich geladen.

Neue Gruppierung nach dem Kriege.

Als der Kriegsrummel auf dem Balkan endlich verstummt war und die Völker die grausamen Mordwaffen wieder mit dem friedlichen Pflug vertauschen konnten, gingen sie daran, die vielen Schäden, die

der lange Krieg verursacht hatte, auszubessern und sich nach „getreuen Nachbaren und guten Freunden“ umzusehen, damit sie hinkünftig von feindnachbarlichen Angriffen verschont blieben, oder doch, wenn sie neuerdings erfolgen sollten, stark genug wären, um ihren Stand zu halten. So entstanden drei neue Völkergruppen, deren jede ihre besonderen Ziele verfolgte und darum ihre eigenen Wege ging, und zwar 1. die Türkei und Bulgarien, 2. Serbien, Montenegro und Griechenland und 3. Rumänien. Dazu kam als neues Staatsgebilde Albanien.

Die beiden durch die Balkankriege am schwersten geschädigten Länder: die Türkei und Bulgarien, während des Krieges erbitterte Gegner, fanden sich nach dem Friedensschluß wieder und traten am 25. Januar 1914 zu einem Schutz- und Truhbündnis zusammen. Dabei stellten sie sich ganz entschieden auf die Seite des Dreibundes Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien. Die Türkei tat's aus Angst vor Russland und England und in der Hoffnung, an dem Dreibund Schutz und Rückhalt gegenüber den Eroberungsgesüsten dieser beiden Staaten zu finden. Vielleicht fiel auch die ausgeprochene Neigung Enver Pascha's für Deutschland dabei ein wenig ins Gewicht. — Seit den Zeiten Peter des Großen gilt in Russland als Ziel der politischen Bestrebungen die Eroberung von Konstantinopel. Das sagenhafte Testament Peters soll diesen Rat an sein Volk schon enthalten. Dadurch käme die Dardanellenstraße in russischen Besitz und der Weg in das Mittelmeer, den ihm jetzt die Türkei jederzeit versperren kann, stünde ihm offen. Man hat Russland mit einem Hausbesitzer verglichen, dessen Hausschlüssel ein anderer in der Tasche trägt, der den Eigentümer nur hineinläßt, wann er will. Daß es immer wieder versucht, sich des Schlüssels zu bemächtigen, zwingt die Türkei zur steten Abwehrbereitschaft. So hat denn die türkische Regierung auch bei Deutschland um Lehrmeister für ihre Truppen angeucht und der deutsche Kaiser stand, trotz mehrfacher Einsprache besonders von Seiten Russlands und Englands, nicht an, unter der Leitung des Generals Liman von Sanders Offiziere in die Türkei zu entsenden. Als der Weltkrieg ausbrach, überließ Deutschland der Türkei zum Schutze der Dardanellen die beiden Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, die angeblich von der Türkei angekauft worden sein sollen, und als Folge hiervon entließen die Türken alle englischen Abrichter ihrer Marinesoldaten und stellten auch ihre Flotte unter deutschen Oberbefehl. So steht denn heute tatsächlich die ganze türkische Heeresmacht zu Wasser und zu Lande unter deutschem Kommando. — Außerdem entfalteten die Türken noch eine lebhafte Tätigkeit, um ihre Glaubensgenossen in Aegypten, in Indien und Afghanistan gegen die Herrschaft der Engländer, in Kleinasien und Perien gegen Russland aufzuheben, und es ist jetzt noch nicht abzusehen, zu welchen Umlötzungen es kommen kann, wenn es den Türken gelingt, die Muselmänner alle zum Aufstand zu bewegen.

Anders liegen die Dinge in Bulgarien. Dieses slavische Land hat sich bis vor Kurzem willig unter russischen Einfluß gestellt und hat bis heute viele Russenfreunde in seinen Grenzen. Seine Spitze ist

ausschließlich gegen Serbien gerichtet. Von diesem wurde es heimlich übersassen, an dieses mußte es einen Teil der von ihm eroberten mazedonischen Landstriche abtreten. Nun stand aber Serbien in offener Feindschaft mit Österreich-Ungarn und dadurch mit dem Dreibund. Dies bewog die Bulgaren, sich auf die Seite der Gegner Serbiens zu stellen, in der Hoffnung, nach dem vorausichtlichen Zusammenbruch des Serbenreiches aus Dankbarkeit für sein Verhalten einen Teil des heißbegehrten Mazedonien zu erhalten.

Griechenland hatte sich zur Niederringung Bulgariens mit Serbien verbündet. Dieser Bund entsprang aber nicht so sehr einer inneren Zuneigung der beiden Völker zu einander, als vielmehr einer augenblicklichen Interessengemeinschaft. Vereint wollten sie den Bulgaren Mazedonien streitig machen, was ihnen auch gelang. Als aber die Beute aufgeteilt war, tauchte auch der alte Gegensatz zwischen Griechen und Serben wieder auf und führte zu mannigfachen Unterdrückungen der in dem serbischen Mazedonien lebenden Griechen und der in dem griechischen Mazedonien lebenden Serben. Zum offenen Ausbruch der Feindseligkeiten ließen es indessen die Regierungen beider Staaten nicht kommen, da die Verfolgung anderer Interessen sie in Anspruch nahmen.

Auch in der ausgesprochen dreibundfeindlichen Politik leistete Griechenland den Serben keine Gefolgschaft, vielmehr versuchte der junge Griechenkönig Konstantin durch persönliche Besuche, die er an den Höfen der Großmächte machte, zu allen Ländern Europas in freundschaftliche Beziehungen zu treten, allerdings ein wenig Erfolg versprechendes Unternehmen, da doch die Großmächte in zwei scharf umgrenzte Lager geteilt waren. So mußte es denn König Konstantin auch erleben, daß ihm eine Rede in Deutschland, in der er seiner Freude darüber Ausdruck gab, ein Mitglied der tapferen deutschen Armee zu sein, von den Franzosen sehr übel genommen wurde und als er nachher nach Frankreich zog, hatte er große Mühe, den Fehler wieder gut zu machen. Bei dem Ausbruch des Weltkrieges erklärte die griechische Regierung die Neutralität bewahren zu wollen und hat ihr Wort bis jetzt gehalten. Gerüchtweise verlautet allerdings, daß die Griechen den hungernden Serben heimlich Unterstützungen an Nahrungsmitteln und Waffen zukommen lassen. Auch sind gerade für diesen Herbst große Flottenmanöver im Ägäischen Meere ange sagt, die eine unauffällige Mobilisierung der Seemacht ermöglichen und wahrscheinlich auch zum Zwecke haben.

Serbien hat seit dem Abschluß des Balkankrieges eine für sein eigenes Land und für ganz Europa verhängnisvolle Rolle gespielt. Man weiß nicht, soll man es mehr verabscheuen oder bedauern. Denn wenn auch in dem durch Armut und Not, durch Unbildung und böses Beispiel seiner Obrigkeit vollständig heruntergekommenen Volk der Trieb zum Verbrecherthum vorhanden ist, so ist es doch andererseits zweifellos, daß die niederen Instinkte in diesem Volke von den Russen systematisch aufgereizt und genährt wurden, und daß die Russen in letzter Reihe für die serbischen Verbrechen die Verantwortung tragen. Als Deckmantel und zugleich als Ansporn für jede noch

so verabscheuungswürdige Tat diente das Schlagwort vom großserbischen Reich, das in der Seele der durch die Heßpresse irregaleiteten Jugend zündend wirkte und sie zu jeder Schandtat im Interesse der Verwirklichung dieser Idee bereit mache. Von diesem Standpunkte aus sind all die nichtswürdigen Anschläge und Aufwiegelungsversuche, die von Serbien aus gegen unser Vaterland unternommen wurden, zu erklären. Mit beispieloser Geduld ertrug unsere Regierung alle Anmaßungen und Herausforderungen Serbiens, wohl in Erwägung dessen, daß die nichtsnutzigen Stänkereien der furchtbaren Opfer, die ein Weltkrieg im Gefolge hat, nicht wert seien. Da kam der 28. Juni 1914, der Schicksalstag nicht nur für Serbien, sondern für ganz Europa. Unser Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, fiel einem serbischen Attentat zum Opfer.

Die Ermordung unseres Thronfolgers und seiner Gemahlin.

Nach der Beendigung der großen Gebirgsmanöver in Bosnien, an denen der Erzherzog-Thronfolger teilgenommen hatte, traf er mit seiner Gemahlin am Sonntag den 28. Juni 1914 in Sarajevo ein und begab sich alsbald mit seinem Gefolge in mehreren Automobilen zu dem Rathause, um dort die Spiken der Behörden zu empfangen. Eine riesige Menschenmenge füllte die Straßen und begrüßte ehrfurchtsvoll das erzherzogliche Paar. Plötzlich wurde gegen das Auto des Thronfolgers eine Bombe geschleudert. Der Erzherzog stieß sie mit einer raschen Handbewegung zur Seite; sie fiel hinter dem Wagen zu Boden und verwundete mehrere Personen aus dem Publikum und einige Herren des Gefolges in den nachkommenden Automobilen. Der Täter, der von der Polizei und der Volksmenge sofort zu Boden geschlagen und gefesselt wurde, war ein Buchdrucker aus Trebinje namens Cabrinovic. Die Bombe war mit Nägeln und gehacktem Blei gefüllt und ihre Wirkung so heftig, daß ihre Sprengstücke eierné Rossläden von Geschäften durchschlugen.

Nach den Empfangsfeierlichkeiten auf dem Rathaus wünschte der Erzherzog in das Garnisonsspital zu fahren, um dort den durch einen Bombensplitter verwundeten Oberstleutnant Merizzi zu besuchen. Als das Automobil an der Ecke des Appelkais und der Franz Joseph-Straße langsamer fuhr, sprang aus der Reihe der spalierbildenden Zuschauer ein gut gekleideter junger Mann hervor und gab aus einer Browning-pistole zwei Schüsse gegen das Automobil ab. Der eine traf die Hervogin von Hohenberg in den Unterleib, die andere den Thronfolger in die Halschlagader. Die Herzogin sank sofort bewußtlos ihrem Gatten in den Schoß, er neigte sich sterbend über seine Gemahlin. Als das Thronfolgerpaar in dem Konač anlangte, war bei beiden der Tod schon eingetreten.

Der Meuchelmörder, der diese verrückte Tat vollbracht hat, ist ein neunzehnjähriger Junge namens Prinzip, der längere Zeit über in Belgrad studiert hatte. Nicht weit von dem Schauplatz dieses zweiten Attentates fand man eine gefüllte Bombe, die ein dritter Verschwörer weggegeben hatte, als er sah, daß der Anschlag Prinzip's

gelungen war. Schon dieser Umstand deutete darauf hin, daß man es hier nicht mit der Tat eines oder zweier wahnwitziger Jungen zu tun hatte, sondern daß eine weitverzweigte Verschwörung den Mord angezettelt und wohl vorbereitet habe. Die Untersuchung bestätigte diese Mutmaßung. Von einem serbischen Major im Generalstab, Pribicsevics, haben die Mörder die Bomben und Waffen erhalten, die aus der staatlichen Waffensfabrik stammen. Doch auch dieser Major war nur ein Mittelsmann, die Fäden der Verschwörung führten noch höher hinauf und endigten erst im serbischen Königsschloß. Bezeich-



König Peter I. von Serbien.

nend ist, daß wenige Tage vor dem Attentat der König frankheitshalber Belgrad verlassen und dem Thronfolger Alexander die Regierungsgefäße übergeben hatte. Graute es wohl dem alten Manne davor, der durch die Ermordung seines Vorgängers den serbischen Königsthron errungen hatte, nun am Ende seines Lebens sich mit neuer Blutschuld zu belasten? Ob auch England bei der Verübung der Mordtat mitgewirkt hat, ist nicht sicher erwiesen. Die englische Wochenschrift „John Bull“ brachte die Photographie eines aus der englischen Gesandtschaft von Belgrad stammenden Dokumentes zum Abdruck mit folgendem Inhalt: „Für die gänzliche Beseitigung von J. J.

die Summe von zweitausend Pfund Sterling, zahlbar wie folgt: Tausend Pfund bei ihrer Ankunft in Belgrad aus der Hand des Herrn G. und der Rest von tausend Pfund bei Beendigung ihrer Aufgabe, zahlbar wie oben. Die Summe von zweihundert Pfund für Ausgaben und um Agenten zu bezahlen usw., ehe sie hier abreisen." F. J. soll, wie das Blatt behauptet, Franz Ferdinand heißen.

Vorgänge bei unserer serbischen Gesandtschaft

Während die schärfsten Untersuchungen gegen die Mörder des Thronfolgers geführt wurden, lastete es wie ein schwerer Druck auf den Völkern Europas. Es war wie die schwüle Ruhe vor dem Sturm. Da trat ganz unerwartet ein Ereignis ein, das den Ausbruch des Sturms beschleunigen half. Der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, einer der größten Feinde unserer Monarchie, der unausgesetzt den Hass gegen Österreich-Ungarn bei den Balkanvölkern schürte, hatte bei un-



Prinz Alexander von Serbien.

serem Belgrader Gesandten, Baron Giesl, einen Besuch gemacht. Während des Gesprächs, das wohl den leidenschaftlichen Mann aufgeregt hatte, wurde er vom Schlag getroffen und starb einige Minuten darauf. Sofort wurden in Serbien Stimmen laut: Baron Giesl habe Hartwig vergiftet. Die Zeitungen benützten solche Gerüchte, um das Volk gegen unsere Gesandtschaft aufzureißen. Die Lage der in Serbien lebenden österreichisch-ungarischen Staatsbürger wurde bedrohlich. Am Namensstage des Königs Peter, am 12. Juli unseres Kalenders, sollte es zu tatsächlichen Angriffen kommen. Am Nachmittag erhielt Baron Giesl die Nachricht, daß 200 Komitatschi in Belgrad eingetroffen seien, mit der Absicht, die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in die Luft zu sprengen und unter den Untertanen unserer Monarchie ein Blutbad anzurichten. Baron Giesl suchte sofort den serbischen Ministerpräsidenten Pašchitsch auf und erklärte, daß er ihn für alle Vorkommenisse persönlich ver-

antwortlich mache. Diese energische Sprache behütete einstweilen noch die österreichisch-ungarischen Staatsbürger vor blüten Täglichkeiten, aber trotzdem mußten sie jederzeit auf das Schlimmste gefaßt sein.

Unterdessen hatten die Untersuchungen des Sarajevoer Attentates die unumstößliche Gewißheit gebracht, daß die leitenden Kreise Serbiens dazu ihre Hand gereicht hatten. Dies veranlaßte unsere Regierung, an Serbien die bekannte Note zu richten, die am 23. Juli von Baron Giesl der serbischen Regierung überreicht wurde und den ersten Anstoß gab zum Ausbruch des Weltkrieges.

R u m ä n i e n .

Die kampflose Besetzung eines bulgarischen Landstriches südlich von der Donau und die nachherige Angliederung desselben an Rumänien hatte in einem Teile des rumänischen Volkes die Begierde nach weiterer Vergrößerung ihres Heimatlandes entfacht und ihn taub gemacht gegen alle Gründe der Vernunft, und blind für die Erkenntnis der wahren politischen Lage. Es ist heute ein offenes Geheimnis, daß diese Ideal-Politiker die Erwerbung Siebenbürgens und der von Rumänen bewohnten Landstriche Ungarns mit drängendem Verlangen erstreben. Besonders im Schoße der Kulturliga, die die Pflege der kulturellen Einheit des Rumänenstums auf ihre Fahne geschrieben hat, wird diese Frage immer wieder erörtert und beleuchtet und von hier aus in die Hörsäle der Universitäten und in die Versammlungen der Bürger und Bauern getragen. Doch sei gleich hier festgestellt, daß die Führer des Rumänenstums in Ungarn sich von solchen irredentistischen Agitationen absolut fernhalten, und wenn sie und da auch bei uns der Gedanke von der politischen Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänien Anhänger gefunden hat, so waren ihre Träger entweder unreife Menschen, oder verheizte Fanatiker, die auf die Haltung des Gesamtvolkes keinen bestimmenden Einfluß haben.

Als im Frühjahr 1914 die Kulturliga in Bukarest tagte, gingen die Wogen der nationalen Begeisterung besonders hoch und es wurden Reden gehalten, als ob die rumänischen Truppen schon in den nächsten Tagen abmarschieren sollten, um Siebenbürgen zu besetzen. Da wirkte es denn wie ein glättendes und beruhigendes Del auf die überlaut wosenden Wellen, als der König Karl im Namen der Regierung von Rumänien die Versicherung abgab, daß ihre Politik eine dreibundfreundliche bleiben werde und damit jede Unternehmung gegen Österreich-Ungarn ausgeschlossen sei. Es ist dem greisen Herrscher in den letzten Tagen seines Lebens bitter schwer gemacht worden sein Versprechen zu halten. Als der Weltkrieg begann, versuchte eine vom rollenden russischen Rubel gekaufte Presse durch eine Flut von gewissenlosen Hetzartikeln das Volk gegen Österreich-Ungarn aufzureizen und sie hatte den Erfolg, daß in zahlreichen Kundgebungen der Straße für den Anschluß an Russland demonstriert wurde. In einem Ministerrat aber, in dem der König den Vorsitz führte, gelang es die Majorität für einen Beschuß zur Neutralität Rumäniens zu gewinnen und dieser wurde als offizielle Politik des Landes ausgeprochen. Noch einmal, es war in den ersten Septembertagen, als scheinbar das Waffenglück

den Franzosen und Russen sich zuneigte, loderte die Volksleidenschaft gegen unsere Monarchie heftig auf und verlangte stürmisch den Krieg. Da hielt der damals schon schwerkränke König eine lange Rede, die heute wie ein Testament des treuen Herrschers an sein Volk klingt. Er sprach von seinem Mühen und Sorgen um Rumäniens Entwicklung und Stärkung, er sprach von den riesigen Erfolgen, die seiner Arbeit beschieden waren, er erinnerte daran, wie sein ganzes Leben dem Wohle seines Volkes gewidmet war und wie er nur ein Ziel immer im Auge gehabt habe, das Glück seines Landes. Die Verfolgung dieses Ziels bestimme ihn auch jetzt für den Anschluß an den Dreibund einzutreten. Russlands Herrschaft sei das Grab für Rumäniens Freiheit; im Anschluß an die Westmächte liege allein die Bürgschaft für eine gedeihliche Fortentwicklung Rumäniens. — Die Rede hatte tiefen Eindruck gemacht. Zu ihr gesellte sich eine Erklärung des Thronfolgers Ferdinand, daß er, wenn sein Onkel der Krone entthagen sollte, ganz in seinem Sinne die Regierung Rumäniens weiterführen werde. Wenige Tage später ist König Karl plötzlich gestorben.

König Karl †.

Als zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen im Jahre 1839 geboren, diente Prinz Karl zuerst in der preußischen Armee und nahm als Rittmeister im zw. i en Gar ed. azoner Regiment an dem dänischen Krieg 1864 ruhmvollen Anteil. — Als in Rumäniens eine Verschwörung den ersten Fürsten dieses Landes, Alexander Cusa, am 23. Februar 1866 gestürzt hatte und als der Graf von Flandern die ihm angebotene Fürstenkrone abgelehnt hatte, schlug der Kaiser Napoleon III. der rumänischen Regierung vor, eine Volksabstimmung anzuordnen, deren Ausgang für die Erwählung des neuen Fürsten maßgebend sein sollte. Durch einstimmige Volkswahl wurde der Hohenzollernprinz berufen. Von Brătianu überbracht ihm die Fürstenkrone. Nach ernster Beratung mit dem Fürsten Bismarck, der ihm das Bild eines reichen und geeigneten Arbitriedes in Rumäniens mit weitschauendem Blick entrollt, nahm Fürst Karl die Krone an. Auf einem Dampfer der österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft trat er als Fahrgäst zweiter Klasse unter dem angenommenen Namen Karl Stettingen die Reise in sein zukünftiges Reich an. Zwischen Frachtjäcken schrieb er hier seinen ersten Brief an Kaiser Franz Joseph I., in dem er ihn um sein Wohlwollen bat und die Hoffnung aussprach, mit unserer Monarchie allezeit in freundlicher Weise zusammenbleiben zu dürfen. Am 22. Mai bechwore der neue Herrscher die nach belgischem Muster geschaffene Landesverfassung und es gelang ihm noch in demselben Jahre, die Anerkennung der Türkei, der damals Rumäniens untertänig war, und der übrigen Großmächte zu erlangen.

Die ersten 10 Jahre brachten schwere Kämpfe und Sorgen. Die Bojaren sahen sich durch die neue Verfassung in ihren alten Herrenrechten verkürzt; in dem deutsch-französischen Krieg galt die Sympathie der Rumänen den französischen Heeren, während Karl im tiefern Herzen mit seinen deutschen Brüdern fühlte; dazu kam eine maßlose Wühlarbeit

Russlands gegen den Fürsten Karl, die ihn veranlaßte, dem Thron zu entsagen. Nur mit großer Mühe gelang es seinen Getreuen, ihn von diesem Entschluß abzubringen. Mit Hilfe deutscher Kapitalisten baute er die ersten Eisenbahnen im Land.

Im russisch-türkischen Krieg 1877 schloß sich Rumänien den Russen an, um seine Freiheit und Unabhängigkeit von der Türkei zu erkämpfen. Bei Plevna führte Fürst Karl den Oberbefehl über die vereinigten russisch-rumänischen Streitkräfte und rettete durch einen glänzenden Sieg den wankenden russischen Feldzug. Aus einer bei Plevna eroberten Kanone ließ er sich die neue Königskrone schmieden. Das



König Karl von Rumänien †.

Land Rumänien freilich verlor bei dem Friedensschluß an Russland Bessarabien.

Von nun an war Rumänien in stetem Aufstieg begriffen, aber alles, seine politische, militärische und wirtschaftliche Machtentfaltung ist mit dem Namen König Karls eng verknüpft und zum guten Teil seiner staatsmännischen Einsicht und seiner unermüdlichen Arbeit zu danken.

König Karl war seit dem 15. November 1865 mit der Prinzessin Elisabeth von Wied vermählt, einer hochbegabten Frau, die unter dem Namen Carmen Sylva zu den bekannten Dichtern unserer Tage gehört. Der glücklichen Ehe entproßte nur eine Tochter, die in jungen Jahren starb und eine nie ganz geschlossene Lücke in der königlichen Familie zurückließ.

Am 9. Oktober 1914 saßen der König und seine Gemahlin nach harter Tagesarbeit noch bis 11 Uhr abends plaudernd beisammen, dann begaben sie sich zur Ruhe. Um 5 Uhr morgens fühlte sich der König unwohl und bis der herbeitelephonierte Leibarzt erschien, war er schon einem Herzschlag erlegen. In einem Kloster nahe bei dem herrlichen Sommeritz Sinaia ruhen nun die sterblichen Reste des weisen, edlen und treuen Mannes.

Der neue König von Rumänien.

König von Rumänien ist nun der bisherige Thronfolger Ferdinand, der zweite Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern.



König Ferdinand von Rumänien.

Er ist am 24. August 1865 in Sigmaringen geboren. Sein Onkel Karl I., König von Rumänien hat ihn zu seinem Nachfolger bestimmt und ihn im Jahre 1886 nach Rumänien berufen. 1889 wurde er offiziell zum Thronfolger proklamiert. Aus politischen Gründen widersetzte sich der König der geplanten Vermählung des Thronfolgers mit der Hofdame Helene Bacarescu; im Jahre 1893 heiratete hierauf Kronprinz Ferdinand die älteste Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und seiner Gemahlin Maria, Großfürstin von Russland. Sie gab ihm zwei Söhne und vier Töchter.

Albanien.

Aus einem Teil der durch den Balkankrieg arg zerfleischten Türkei beschlossen die Großmächte, besonders Österreich-Ungarn und Italien, das selbständige Fürstentum Albanien unter einem eigenen Herrscher

zu schaffen. Man stellte sich die Durchführung dieses Planes offenbar nicht schwer vor, denn die Albaner unterstanden ja eigentlich auch früher nur ganz äußerlich dem türkischen Reiche, tatsächlich waren sie frei und bildeten ein selbständiges Gemeinwesen. In einigen Städten und in deren Umgebung vermochte die Regierung sich geringe Geltung zu verschaffen, aber die Gebirgsbewohner kümmerten sich absolut um keinen Regierungsbefehl. Doch gerade diese Jahrhunderte alte Freiheit wurde zum größten Hindernis bei der Aufrichtung eines neuen Fürsten-thrones. Jeder Stamm des Gebirges regiert sich selbst. An seiner Spitze steht der Bajraktar oder Richter, dessen Würde sich in seiner Familie forterbt. Er führt seine Stammesgenossen in den Krieg, in den auch die Weiber mitgehen, um den Männern Patronen zuzutragen, die Verwundeten aus der Feuerlinie zu schleppen und den gefallenen Feinden die Köpfe abzuschlagen, und er leitet in den Volksversammlungen die Angelegenheiten seines Stammes. Ihm zur Seite stehen die Altesten aus jedem Viertel des Stammes und der Gjobar, der Bürger, der die Beschlüsse ausführt und die dictierten Strafen vollzieht. Dabei gilt es heute noch bei vielen Stämmen als Ehrensache, die Hämme für die Küche nicht aus der eigenen Herde zu schlachten, sondern von dem Nachbarstamme zu stehlen, und nach wie vor besteht das Recht der Blutrache, durch das ganze Stämme entvölkert werden.

Das zum selbständigen Fürstentum ausersehene Land ist etwas mehr als halb so groß wie Siebenbürgen, rund 30.000 Quadratkilometer, und hat ungefähr eine Million Einwohner. Diese Ureinwohner sind Nachkommen der alten Thriier und Christen. Sie hausen in dem unwegsamen und unfruchtbaren Hochland und haben dort in ihrer Weltabgeschlossenheit ihre uralten Trachten, Sitten und Bräuche treu bewahrt, aber daneben auch ihre Roheit und Rückständigkeit. In den gegen das Meer hin offenen Tälern dagegen hat sich ein buntes Völkergemisch zusammengefunden. Kein Wunder, wenn man erfährt, daß dort schon seit dem grauen Altertum wichtige Handelsplätze bestanden, die zu der Zeit der Griechen und Römer und im Mittelalter unter venezianischer Herrschaft stehend ein reich pulsierendes Leben aufwiesen. Vor 450 Jahren nahmen das ganze Land die Türken in Besitz und seither begann der Rückgang. Heute steht selbst die Landwirtschaft noch auf der Stufe unserer Altvorderen. Die ausgedehnten Waldungen sind unbeaufsichtigtes Gemeingut, jeder schlägt darin Holz nach Belieben. Neu wird nichts aufgeforstet und von selbst kann kein Jungwald wachsen, weil sofort die vielen Ziegenherden die jungen Triebe abnagen.

Die meisten Einwohner leben, ähnlich unseren Gebirgsrumänen, von ihren Herden, mit denen sie die Berge durchwandern. Weil die Kinder sich zu dieser Art der Haltung, besonders im Winter, wenig eignen, fehlen sie fast ganz. Zu Lastieren benützen die Albaner kleine, langhaarige Pferde und Esel, zu Zugtieren die Büffel.

Alle ihre Erzeugnisse verkaufen sie unbearbeitet. Von einer Industrie ist keine Spur. Die Bedarfssartikel beziehen sie aus dem Aus-

Land, besonders aus Oesterreich und Italien. Sie selber liefern: Wolle, Häute, Hölzer, Büffel und Pferde und von Pflanzenkössen Oliven und wenig Getreide.

Der Albaner ist von Natur aus sehr begabt und lernbegierig, aber ganz ungebildet. 80 Prozent der Bevölkerung können nicht lesen und schreiben; es fehlen in den Dörfern noch alle Schulen. Darum gibt es auch keine albanischen Bücher und Zeitungen. Das einzige, was sie an Literatur besitzen, sind ihre wehmütigen Volkslieder und ihre oft aus der Geschichte der neueren Zeit durch Umdichtung schnell entstandenen Volksmärchen.

Der natürliche Reichtum Albaniens und die hohe Begabung seiner Bewohner berechtigen zu der Hoffnung, daß diesem Lande eine schöne Zukunft beschieden sei. Einstweilen aber ist das Vorhaben, sie zu verwirklichen, gründlich gescheitert. Sobald Albanien zu einem selbständigen Fürstentum erhoben werden sollte, meldeten sich als Kandidaten für den Fürstenthron mehrere einheimische Notabeln. Es schien aber nicht zweckmäßig, einem derselben die Würde des Herrschers anzuzutrauen, da sonst die anderen sicher über ihn hergesunken wären! So suchte man denn unter den Fürstenjöhnen Europas nach einer geeigneten Persönlichkeit und entschied sich nach mehrfachem Herumtausen endlich für den Fürsten Wilhelm von Wied, einen Neffen der rumänischen Königin Carmen Sylva, der sich wohl wesentlich auf Zureden seiner Tante auch bereit erklärte, sich die albanische Königskrone — denn unter dem Titel eines Königs geben es die Balkanfürsten von heutzutage nicht mehr — aufs Haupt setzen zu lassen. Nachdem er alle europäischen Herrscher besucht hatte und gewiß von allen die Zusicherung ihrer wärmsten Unterstützung erhalten hatte, ließ Fürst Wilhelm eine neue Königskrone machen und erfand eine neue albanische Uniform. Dann wurde er von einer Kommission, die von Ejjad Pascha geführt war, abgeholt und fuhr mit seiner hohen Gemahlin in sein neues Land. Hier war in der Haupt- und Residenzstadt Durazzo aus einem verfallenen Haus durch deutsche Handwerker ein Königsschloß hergerichtet worden. Der Empfang des Königspaars war für albanische Verhältnisse glänzend. Sogar ein Feuerwerk, für die Albaner der Höhepunkt der Festlichkeiten, vielleicht auch weil es nach Pulver roch, wurde abgebrannt. Der Fürst ernannte ein Ministerium und Soldaten fremder Staaten übernahmen seine Bewachung. Sie wurde bald dringend nötig. Zuerst versuchte Ejjad Pascha den König zu stürzen, offenbar mit der Absicht, sein Erbe anutreten. Der Anschlag wurde entdeckt und der Pascha mußte ins Ausland verreisen. Dann erhoben sich die Südalbaner und rebellierten gegen das neue Regiment. Die Nordalbaner kamen dem Fürsten zu Hilfe; als sie aber von den verhaschten südlichen Stämmen genug Vieh erbeutet hatten, zogen sie mit diesem vergnügt wieder in ihre Berge zurück. So spuckte der Aufruhr in dem Lande, wie ein Irrlicht bald hier, bald dort aufflammend, und der König Wilhelm saß in dem unterdessen befestigten Durazzo, beschützt von ausländischen Truppen.

Da brach im August der Weltkrieg aus und die fremden Soldaten eilten zu ihren Fahnen. Nun hielt auch der König den Zeitpunkt

für gekommen, wieder in sein Potsdamer Regiment als Offizier einzutreten, und seither ist der Königsthron von Albanien unbesetzt und wird es auch bleiben, solange Europa mit größeren Aufgaben beschäftigt ist, als mit der Lösung der albanischen Frage.

Schweden.

Vaterlandsliebe der schwedischen Bauern.

Das schwedische Reich liegt vor dem Tore Russlands, das zu dem atlantischen Ozean hinausführt, den zu erreichen schon lange ein sehnlicher Wunsch des Zarenreiches ist. Das wissen die Schweden wohl, und sie wissen auch, welche Gefahr für den Bestand ihres Vaterlandes darin liegt. Trotzdem war der schwedische Reichstag, besonders infolge der ablehnenden Haltung der Sozialdemokraten, nicht dafür zu gewinnen, die zur Ausrüstung eines entsprechenden Heeres nötigen Geldmittel zu bewilligen. Da machten sich die schwedischen Bauern, 31.000 an der Zahl, auf, um selbst mit ihrem König zu reden, und überreichten ihm eine von 40.000 Bauern unterschriebene Huldigungsschrift. Dazu baten sie ihn, alles zu tun, was zur Verteidigung des Vaterlandes nötig sei, sie selbst, die Bauern, wollten die Kosten tragen. Ihnen schlossen sich die Studenten an. 2600 zogen zum Zeichen ihrer Zustimmung in schönem Festzug an dem Königsschloß von Stockholm vorüber.

Der König, ergriffen von diesen Neußerungen wahrhaft vaterländischer Gesinnung, sprach offen seine Freude aus und gab der Ueber-einstimmung seiner Gefühle mit denen der Bauern lebhafte und beredten Ausdruck. Darüber war die Regierung ungehalten. Der König hätte sie zuerst fragen sollen, was er sagen und was er nicht sagen dürfe usw. Das ist aber Nebensache. Denn nun wissen die vaterländisch gesinnten Bauern, daß ihr König mit ihnen eines Sinnes ist, und er weiß, daß er sich auf sie verlassen kann und wird darnach handeln.

England.

Das Freijahr.

In schnellerem Tempo als früher hat England in dem abgelaufenen Jahre an der Vergrößerung und Verbesserung seiner mächtigen Flotte gearbeitet und riesige Geldsummen darauf verwendet. Gleichzeitig aber hat der Minister Churchill den schlauen Vorschlag an die übrigen Mächte gerichtet: Man solle in der Flottenvermehrung ein „Freijahr“ eintreten lassen, d. h. ein Jahr lang mit der Erbauung von Kriegsschiffen aussiezen. England freilich sollte zum Schutze seiner Kolonien ruhig weiter Schiffe bauen dürfen, die im Falle eines Krieges natürlich als Schlachtschiffe verwendet werden wären. So hätte England einen noch größeren Vorsprung in der Ausrüstung seiner Flotte allen übrigen Seemächten gegenüber erzielen können. Als dieser scheinbar so wohlgemeinte Vorschlag von Deutschland rundweg abgelehnt werden mußte, begab sich Churchill nach Paris, angeblich um dort über die Aufrechterhaltung des Friedens zu verhandeln.

Anschluß an Frankreich und Russland.

Nur der Erhaltung des Weltfriedens galten auch, so wurde immer wieder versichert, die mit Frankreich neu abgeschlossenen Verträge, durch welche die beiden Länder sich verpflichten, einander beizustehen. Frankreich soll Englands Flotte im Mittelländischen Meere verstärken, während England die Verteidigung der französischen Küste mit seiner Flotte übernimmt. So ist England tatsächlich dem Zweiverband Russland-Frankreich als dritter im Bunde beigetreten. Die Furcht vor Deutschland und der blasse Reid, den sein rasches und unaufhaltsames Erstarken in den egoistischen englischen Krämerseelen hervorrief, haben diesen unnatürlichen Bund zusammengeschweißt. War schon die Verbrüderung des republikanischen, hoch kultivierten Frankreich mit dem absolutistisch regierten, in jeder Beziehung rückständigen Russland eine höchst merkwürdige und wunderliche Erscheinung, so muß das Eitreten des germanischen England zu dem seine Spitze gegen das stammverwandte Deutschland richtenden Bündnis geradezu als perfid und gemein bezeichnet werden. „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.“ Ueber England, das von jeher nur einen Zweck seiner Politik gekannt hat: die Vergrößerung seines Reichtums, und das zur Erreichung desselben den jesuitischen Grundsatz: „Der Zweck heiligt das Mittel“ immer skrupellos angewendet hat, über dieses „perfide Albion“ wird einst die Weltgeschichte als Weltgericht ein vernichtendes Urteil fällen müssen.

Entrüstung über die deutschen Offiziere im türkischen Landheer.

Bezeichnend für Englands Auffassung darüber, was Recht und Unrecht sei im Völkerleben, ist auch seine sittliche Entrüstung darüber, daß deutsche Offiziere in die Türkei entendet wurden, um das Landheer nach modernen Grundsätzen auszubilden. Die Zeitungen huben an dagegen zu zettern und die Regierung unternahm — allerdings vergebens — diplomatische Schritte, um die Abberufung der deutschen Instruktoren zu erzwingen. Währenddessen richteten englische Seeoffiziere ruhig und selbstverständlich die türkischen Marinesoldaten ab und hatten wichtige Kommandostellen inne. Es fiel England im Traume nicht ein, das Recht, das es für sich beanspruchte, auch anderen Staaten einzuräumen.

Die „Wahlweiber“.

Seine siebe Not hatte England fort und fort mit den Wahlweibern, den Suffragetten, wie sie sich nennen. Sie verlangen politische Gleichberechtigung mit den Männern und vor allem das aktive und passive Wahlrecht. Diese Bewegung treibt schon seit lange im freien England ihr Unwesen, aber so arg wie in der letzten Zeit haben es die Suffragetten nie getrieben. Da ihnen der Reichstag ihre Wünsche nicht erfüllte, begannen sie mit Gewalt an deren Durchführung zu arbeiten. Die Mittel, die sie hiezu wählten, waren echt englisch: niederträchtig. Sie besudelten mit Schmutz die Häuser und die Briefe in den Straßenbriefkästen, schlugen Fenster ein, legten Bomben, zündeten Häuser und Kirchen an und verursachten dem Land einen Schaden von vielen Millionen. Wurden sie aber für ihre Schänd

taten eingesperrt, dann verweigerten sie die Nahrungsauhnahme, sie veranstalteten einen „Hungerstreik“. Um sie nicht in den Gesängnissen verhungern zu lassen, mußte man sie von Zeit zu Zeit immer wieder auf freien Fuß setzen, und nachher, wenn sie sich gefrästigt hatten, wieder gefangen nehmen. Die Erbitterung unter der Bevölkerung gegen diese Wahlweiber war und ist natürlich sehr groß, aber ebenso auch der Anhang, den sie in allen Gesellschaftsschichten und in allen Teilen des Landes besitzen, sodaß ein Ende dieses schändlichen Treibens noch nicht abzusehen ist.

Eine der eifrigsten und rücksichtslosesten Suffragettenführerinnen, Frau Pankhurst, versuchte diese Bewegung der Frauen auch nach Amerika einzunisten. Da ihr aber die Behörden große Schwierigkeiten bereiteten, sodaß sie nur selten dazu kam, ihr Licht in Frauenversammlungen leuchten zu lassen, und vor allem, weil die amerikanischen Frauen kein Verlangen tragen, mit Englands Suffragetten in dasselbe Horn zu blasen, mußte Frau Pankhurst unverrichteter Dinge wieder heimkehren.

Heimatsregierung (Homerule) der Irlander.

Auch in diesem Jahre stand die alte Forderung der Irlander, die Heimatsregierung, englisch Homerule genannt, auf der Tagesordnung des Unterhauses. Ungefähr um dieselbe Zeit, als die Sachsen in Siebenbürgen einzogen, hatte der englische König Heinrich II. das bis dahin freie Irland unterworfen und den Grundbesitz unter seinem Gefolge aufgeteilt, sodaß die Iren fast ganz besitzlos wurden und nur als englische Tagelöhner und Pächter ihren Lebensunterhalt fanden. Dazu kam, daß die Königin Elisabeth die Reformation unter den Engländern gewaltsam einführte und die reformierte Kirche Englands auch in Irland zur Staatskirche erhob. Seither benützten die Iren jede Gelegenheit, um sich gegen England zu empören und sich von der Herrschaft der Engländer zu befreien, aber immer wieder wurden diese Aufstände nach blutigen Kämpfen unterdrückt. Als die offene Gewalt nicht zum Ziele führte, entschlossen sie sich zu List und Meuchelmord. Eine Nationalliga wurde gebildet, die vor keinem Verbrechen zurückschreckte. Ihr fielen 1882 die Staatsmänner Cavendish und Burke zum Opfer. In dieser Lage entschloß sich der damalige Ministerpräsident Gladstone, den Irlandern durch die Homerule-Bill größere Freiheit zu gewähren. Durch dieses Gesetz sollte Irland ein eigenes Parlament zugesichert, die freie, selbständige Verwaltung der Städte und Gemeinden gewährleistet und den Pächtern das drückende Abhängigkeitsverhältnis von den Grundherren erleichtert werden. Aber dieser Plan Gladstones scheiterte schon 1886 im Unterhause. Eine neue Vorlage wurde zwar 1892 im Unterhause angenommen, aber von dem Oberhaus verworfen und es blieb alles beim Alten. Dies steigerte die Erbitterung der Irlander noch mehr und eine Vereinigung gegen England, die „Hibernia Society“, nahm den Kampf rücksichtslos und mit allen Mitteln wieder auf. Die Gefahr der inneren Zersplitterung des Großbritannischen Reiches veranlaßte die Regierung im abgelaufenen Jahre die Homerule nochmals zur Sprache zu bringen und diesmal

wurde sie am 6. April 1914 mit 80 Stimmen Mehrheit zum Gesetz erhoben.

Doch nun tauchte eine andere Schwierigkeit auf. Ein wesentlicher Teil der irischen Bevölkerung, zugleich der wohlhabendste und intelligenzteste, die protestantischen Bewohner der Provinz Ulster, verweigerten die Annahme der Homerule. Was sie zu dieser Opposition bewog, spricht ihr Führer Carson in folgenden Aeußerungen aus:

„Der Kampf gegen die Homerule ist auf rassenkonfessionelle, politische und wirtschaftliche Gründe zurückzuführen. Die Protestanten würden im irischen Parlament eine verschwindende Minderheit bilden. Die irischen Nationalisten verkünden ganz offen, daß die Autonomie nur ein Schritt zur irischen Republik ist. Unsere Lage würde in einem national irischen Parlament unhaltbar sein und deshalb werden wir die Autorität des Dubliner Parlaments niemals anerkennen. Wir sind loyale, königstreue und mit unseren englischen Brüdern fühlende Untertanen und halten die separatistischen Bestrebungen der Nationalisten für ein Verbrechen.“

Ich glaube, man kennt die „Hibernia Society“. Diese ist eine der gefährlichsten england- und protestantfeindlichen Vereinigungen, eine wahrhaft politische Macht. Einer der hauptächtesten Programmpunkte, zu deren Verfolgung diese Vereinigung auch vor den niedrigsten Mitteln nicht zurückschrekt, ist der Kampf gegen das einheitliche englische Königreich, das englische Heer und den Protestantismus. Diese Gesellschaft ist so sorgfältig organisiert, so mächtig und gefährlich, daß auch die Führer der katholischen Irren davor erschrocken sind und den Kampf gegen sie aufgenommen haben, aber vergeblich, und sie müssen in ihrer Politik mit ihr rechnen. Im irischen Parlament wird diese Massia, die heute bereits eine Viertelmillion Mitglieder zählt, die Oberhand gewinnen. Was Ulster dann zu gewärtigen hat, brauche ich nicht ausführlich darzulegen. Der wirtschaftliche Grund für unseren Kampf liegt darin, daß Ulster heute die reichste, produktivste und einzige industriereichste Provinz Irlands ist und daß die Bevölkerung dieser Provinz, die ein Sechstel der ganzen Bevölkerung Irlands ausmacht, drückend besetzt würde. Wir würden keine Rechte besitzen, aber der irische Fiskus würde aus unserer Tasche leben. Ulster zahlt schon heute 35 Prozent aller irischen Steuern.“

Um ihren Anschauungen größeren Nachdruck zu verleihen und, wenn es sein muß, sie mit Gewalt zu vertreten, haben die Ulsterleute sich bewaffnet und unter Carsons Führung ein kleines Heer aufgestellt. Die zur Durchführung des neuen Gesetzes als Beihilfe entstandenen englischen Soldaten weigerten sich auf ihre Glaubens- und Geissungs- genossen aus der Provinz Ulster zu schießen und fanden bei der englischen Bevölkerung jubelnden Beifall. Nun kam, ehe noch diese Angelegenheit ihre endgültige Lösung fand, der Weltkrieg dazwischen und England wird, wenn es dazu überhaupt noch die nötige Kraft besitzt, nach dem Kriege an der irischen Frage noch eine harte Nuß zu knacken.

Frankreich.

Vergeltungs-Politik.

Die äußere Politik Frankreichs war auch in der abgelaufenen Zeitperiode von dem Nachgedanken gegen Deutschland beeinflußt und geleitet. Unter Anspannung aller Kräfte wurde an der Vermehrung und besseren Ausgestaltung des Heeres gearbeitet. Wenn in allen anderen europäischen Staaten riesige Summen zur Vervollkommnung ihrer Streitkräfte aufgewendet und infolgedessen den Bürgern drückende Steuerlasten auferlegt werden müßten, so ist dies in letzter Reihe den auf die Spitze getriebenen Rüstungen Frankreichs zuzuschreiben.

Um die Niederringung und Demütigung Deutschlands vorzubereiten, schloß sich Frankreich der von dem verstorbenen englischen König Eduard VII. begonnenen, von dem englischen Minister Grey fortgesetzten „Einkreisungspolitik“ an, d. h. es setzte alle Hebel in Bewegung, um Deutschland die Freundschaft aller übrigen Staaten zu entziehen und es zu vereinsamen. Zu diesem Zwecke buhlte es um die Bundesgenossenschaft Russlands und schloß mit ihm das unnatürliche und unsittliche Bündnis, das die Weltgeschichte kennt. Das Land, in dem die Schlagworte von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ entstanden sind, das auf einer hohen Stufe der Kultur steht und lange Zeit als Vorbild der Zivilisation und der feinen Sitte allen übrigen Völkern vorangeleuchtet hat, vereinigte sich mit Russland zu treuer Waffenbrüderlichkeit, mit dem Land, in welchem der absolute Despotismus mit der Kneute in der Hand herrscht, in welchem asiatische Barbarei und Unkultur noch die Oberhand haben. Das macht den Bund unnatürlich. Was ihm aber den Stempel der Unsittheit aufdrückt, ist der Umstand, daß diese Genossenschaft erkauft werden mußte. Wohl nahe an 20 Milliarden Franks hat Frankreich den „teuren“ Freunden jenseits der Weichsel schon vorgestreckt, wahrscheinlich auf Rimmerwiedersehen, und das alles — um Rache zu nehmen an Deutschland. Nach dem bisherigen Gang des Weltkrieges dürfen wir aber auch hoffnungsfroh hinzusehen, und das alles — vergebens.

Zwei Skandale.

Da lebte in Paris ein hochangesehener Geldmann, der in den vornehmsten Gesellschaftskreisen verkehrte und einen großen Einfluß besaß, mit Namen Deperdussin. Er besaß mehrere prachtvolle Schlösser im Lande, war Eigentümer großer Zeitungen, hatte sich reiche Kunstsammlungen angelegt, die erste Flugzeugfabrik in Frankreich begründet u. a. m. Das Vertrauen auf seinen Reichtum und seine Rechthabernheit war so groß, daß die Leute, auch die ärmeren, in seinem Bankhause ihre Ersparnisse reichlich anlegten. Im Herbst 1913 stellte es sich nun heraus, daß der Mann weit über seine Verhältnisse hinaus gelebt und nicht nur sein großes Vermögen, sondern auch noch 40 Millionen von den angelegten Geldern seiner Kundenstaben vergeudet hatte. Viele Familien sind durch ihn bettelarm geworden. Nun sitzt er hinter Schloß und Riegel und hat Zeit, seine Sünden zu bereuen. Das Elend aber, das er durch sein selbstsüchtiges Leben verursacht hat, kann er nie wieder gut machen.

Einen anderen auffehenerregenden Fall brachte das Frühjahr 1914 den nach neuen, nervenerregenden Ereignissen lusternen Pariser. Der Hauptchiffleiter der großen, weit verbreiteten Pariser Zeitung „Figaro“ namens Calmette wurde von der Frau des Ministers Caillaux durch Revolverschläge ermordet. Das kam so: Calmette und seine Anhänger wollten den Minister Caillaux stürzen und ließen kein Mittel unversucht, um ihr Vorhaben durchzuführen. Zu diesen Mitteln gehörte auch, daß im „Figaro“ Privatbriefe des Ministers veröffentlicht wurden, die nichts weniger als edle und sittliche Taten und Empfindungen aus dem Vorleben des Briefschreibers verraten. Hierdurch wurde natürlich das Ansehen Caillaux' arg geschädigt. Da die Fortsetzung dieser Veröffentlichungen von der Zeitung angekündigt wurde, suchte die heißblütige Ministerfrau diese weitere Verunglimpfung der Ehre ihres Mannes dadurch zu verhindern, daß sie in des Schriftleiters Calmette Arbeitszimmer eindrang und ihn mit einem Revolver niederschoß. Frau Caillaux ist natürlich sofort verhaftet, aber als die Frau eines im Amte stehenden Ministers im Gefängnis sehr fein behandelt worden. Ihre Tat wurde zwar von der öffentlichen Meinung verurteilt, doch mehr noch das Vorgehen Calmette's. Der Minister Caillaux ist gewiß kein Engel, ebensowenig wie einer seiner Kollegen; die Art aber, wie Calmette Privatbriefe benutzte, um seinem Gegner damit zu schaden, ist eines anständigen Mannes einfach unwürdig. Dieses Empfinden mag auch die Geschworenen bestimmt haben, Frau Caillaux nach einer langwierigen und vom Pariser Publikum mit großem Interesse verfolgten Schwurgerichtsverhandlung freizusprechen.

Das gestohlene Perlenhalsband.

Auf dem Wege von Paris nach London ging ein überaus kostbares Halsband aus echten Perlen verloren. Die geheime Polizei der Großstädte hatte eine schwierige und interessante Arbeit, um die Spitzbuben ausfindig zu machen. Die Perlen waren auf 3,700.000 Kronen versichert. Ueber 500.000 Kronen hatte die Versicherungsgesellschaft zu ihrer Ermittelung schon geopfert, als es gelang, zwei kostbare Perlen und fünf Gauner, die an dem Diebstahl beteiligt waren, zu finden. Da hob ein Arbeiter aus Highburg in England ein weißes Papierpaket, das er als wertlos weggeworfen glaubte, auf und als er sah, daß kostbare Steine darin eingewickelt waren, brachte er es zur Polizei. Dort stellte sich heraus, daß es 58 der gesuchten Perlen enthielt, nur um eine weniger, als von dem verschwundenen Halsbande des Pariser Juweliers Maher noch fehlten. Wahrscheinlich hatte der Räuber den teuren Schatz aus Angst, entdeckt zu werden, fortgeworfen. Der glückliche Finder, ein armer Mann namens August Hornd, erhielt einen Finderlohn von 200.000 Kronen.

Rußland.

Kriegsvorbereitungen.

Am Hof des „Friedenszaren“ Nikolaus II. bestand seit geraumer Zeit eine starke Kriegspartei, welche von einigen Großfürsten geleitet wird. Das Ziel, das sie im Auge haben, ist bekannt. Es gilt die Türken

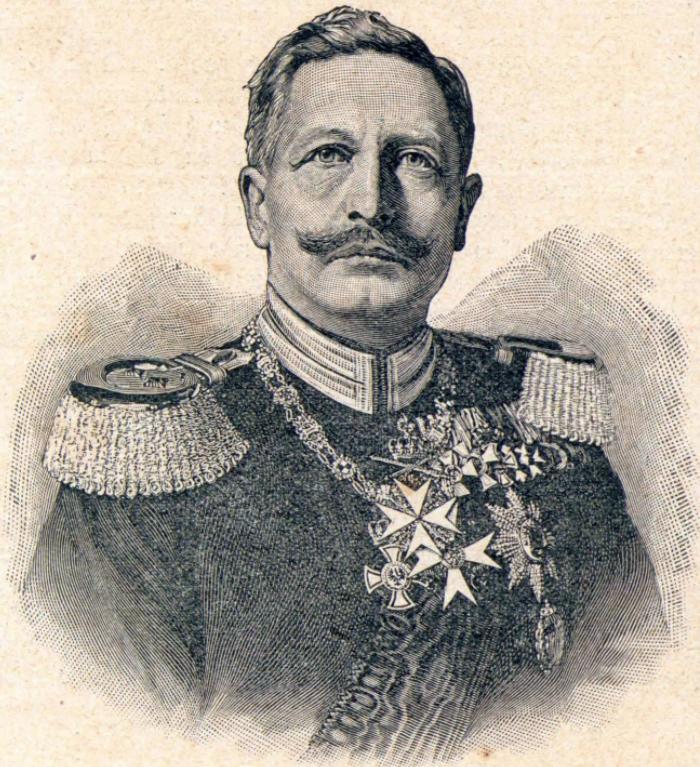
aus Europa zu vertreiben und die Dardanellenstraße in Besitz zu nehmen, es gilt ferner ein großslavisches Reich unter Russlands Oberhoheit zu gründen, dem alle slavischen Völker Europas angehören sollen. Dazu ist die Zerreißung unserer Monarchie nötig. Alle Anfeindungen, die wir in den letzten Jahren erfahren mußten, haben ihre Wurzeln in Russland gehabt und sind dorther geführt worden. Darum aber ist eine reinliche Auseinandersetzung mit Russland für den Bestand unserer Monarchie eine dringende Notwendigkeit gewesen und der Ausgang des entbrannten Weltkrieges bedeutet für unser Vaterland Sein oder Nichtsein. Wir danken Gott, daß dieses alle Völker Österreich-Ungarns, auch die slavischen, noch rechtzeitig erkannt haben und trotz der riesigen Werbetätigkeit Russlands, wie sie besonders in dem Ruthenenprozeß zu Tage trat, einmütig sich um Habsburgs Fahnen gechart haben. Denn der Krieg ist von Russland schon lange geplant und dementsprechend verbereitet worden. Zur Anschaffung der Kriegsausrüstung hat Frankreich seine reichen Kassen geöffnet, an Menschenmaterial hat Russland Ueberfluß. — Als gegen Ende des Jahres 1913 die Kriegspartei am russischen Hofe die Überhand erlangt hatte, war der Ausbruch des Krieges über und nur eine Frage der Zeit. Sofort wurde der Befehl erteilt, die Reserven mitten im Winter einzuberufen und bei den Waffen zu behalten. Alle Zeitungen erhielten den strengsten Befehl, über militärische Angelegenheiten absolutes Still schweigen zu bewahren. Die Cenzur der Zeitungen und Bücher wurde scharf gehandhabt. Der willens schwache und von der Hoffmaramilla geleitete Zar mußte, trotz der Aussichtslosigkeit dieses Schrittes, den rumänischen König besuchen und ihn an die einstige Waffenbrüderlichkeit bei Plevna erinnern. Zur Unterstützung dieses Liebeswerbens wurde das von Frankreich entliehene Geld auf dem Balkan mit vollen Händen ausgestreut. — Im Frühjahr 1914 ordnete ein Ukas die Verlängerung der Militärdienstzeit um drei Monate an. Gleichzeitig begannen große Truppenansammlungen an der Westgrenze des Russischen Reiches gegen Deutschland und Österreich-Ungarn hin. So ist es zu erklären, daß bei dem Ausbruch des Weltkrieges der Aufmarsch der russischen Truppen schon vollendet war.

Ein nachahmenswerter Beschuß.

Neben der Unzuverlässigkeit und Bestechlichkeit der russischen Beamten trügt an der Rückständigkeit und kulturellen Minderwertigkeit des Volkes der massenhafte Konsum von Alkohol in Form von Branntwein die Haupt schuld. Diesem Übelstand versuchte der Reichstag durch ein Einschränkungs-Gesetz entgegenzutreten. Die Erteilung von Schanklizenzen wurde geregelt, eine Sperrzeit für die Wirtshäuser, besonders am Sonnabend und Sonntag eingeführt, den Verkäufern untersagt, an Minderjährige und Betrunke Brantwein zu verkaufen u. a. m. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß in den Gemeinden, wenn über Errichtung von Schänken, oder über die Einführung von Sperrstunden verhandelt wird, alle Frauen, die einer Familie vorstehen, das Recht haben, mitzuberaten und mitzustimmen.

Deutschland.

Es war ein großartiges und überwältigendes Bild der Einigkeit und Stärke, des Glaubensmutes und der Opferbereitschaft, das Deutschland bei dem Ausbruch des Weltkrieges den erstaunten und bewundernden Augen der Welt darbot. Da gab es keine Parteien und keinen Zwiespalt mehr, da klang aus allen Neuerungen vom Kaiser herab bis zum letzten Adlerknorpel, vom Großkapitalisten bis zum ärmsten, sozialdemokratisch gesinnten Fabrikarbeiter das eine Gelöbnis: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen trauen auf den höchsten Gott und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“



Kaiser Wilhelm II.

All der kleinstliche Hader, der auch in der letzten Zeit zwischen Nord- und Süddeutschen, zwischen Elsässern und Reichsdeutschen, zwischen Polen und Preußen hie und da aufgeslammt war, ist mit einemmale erloschen. Und wenn wir heute von der Affäre in Zabern lesen, wie die elsässische Bevölkerung das deutsche Militär beschimpft hat und dieses in allzu schroffer Weise gegen die Elsässer eingeschritten war, oder von der Auseinandersetzung hören, die der Preußenbund einer harmlosen Rede wegen, die ein pensionierter Generalmajor gehalten hat, mit dem bayerischen Landtag hatte, so klingen uns diese Geschichten wie Mähren aus längst vergangenen Tagen, so klein und unbedeutend, daß sie kaum

der Erinnerung wert sind. Sie gleichen den Schlacken, die auf der Oberfläche des Edelmetalles schwimmend von außen zuerst sichtbar sind, aber doch nur eine dünne Kruste bilden und mit leichter Mühe entfernt werden können. Wie sehr Deutschland in den letzten Jahrzehnten innerlich erstaunt und nach außen gegen jeden Angriff gerüstet war, das ahnte man wohl, aber in ihrer ganzen ungeheuren Größe ist diese Tatsache doch erst nach dem Beginn des Weltkrieges offenbar geworden. Das „Volk der Denker und Dichter“ hat sich plötzlich auch als ein unermesslich reiches Volk erwiesen, das bereit ist die in den Friedensjahren durch rastlose Arbeit und sparsames Haushalten erworbenen Milliarden jetzt in den Tagen der Not und Bedrängnis zur Rettung seines Vaterlandes zu opfern, es hat sich erwiesen als jenes Volk, das auch auf dem Gebiete der tech-



Großadmiral von Tirpitz,
Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

nischen Erzeugnisse allen übrigen Völkern vorangeeilt ist. Denn solche Wunderwerke, wie sie Deutschland mit seinen 42'er Mösern, mit seinen Unterseebooten, seinen Zeppelinen und Flugtauben in den Kampf geführt hat, hat kein anderer Staat aufzuweisen. Mag darum immerhin die Zahl der Neider und Hasser des deutschen Volkes Legion sein, es bewahrheitet sich nur wieder das alte Sprichwort: „Viel Feind', viel Ehr'.“ Wir aber können der sicheren Hoffnung und festen Zuversicht sein, daß es Deutschland zufolge seiner innern Tüchtigkeit nicht nur gelingen wird seiner zahlreichen Feinde Herr zu werden, sondern daß es berufen ist in künftigen Tagen durch sein leuchtendes Beispiel veredelnd und verfehlend auf die übrigen Völker der Erde einzuwirken, daß sich erfüllen wird das prophetische Wort eines seiner Dichter und Denker: „Es soll am deutschen Wesen die Welt geuezen“.

Paul Heyse †.

„Stumm schläft der Sänger, dessen Ohr gelauschet hat an anderer Weltentor. Wie ein naher Waldstrom brauste sein Gesang und tönt sanft wie ferner Quellenklang.“ Dem am 2. April 1914 entschlafenen, greisen Dichter Paul Heyse gilt dieses Wort. Sein dichterisches Schaffen umspannt zwei Menschenalter. Das erste Werk, ein erschütterndes Trauerspiel „Franziška da Rimini“ stammt aus dem Jahre 1850 und noch zu Beginn des Jahres 1914 war er schöpferisch tätig. Die Zahl seiner Werke ist riesengroß. Seine Romane füllen eine ganze Bücherstallage, von seinen Theaterstücken sind über 50 veröffentlicht worden und seine Gedichte füllen viele Bände. Daneben hat Heyse eine ganze Reihe fremder Schriftsteller, besonders Shakespeare, Leopardi und Giuseppe Giusti in formvollendeter Weise in das Deutsche übertragen. Am liebsten schildert er Selbsterlebtes mit tiefem sittlichem Empfinden, seinem Kernspruch folgend:

„Erdachtes mag zu denken geben,
doch nur Erlebtes wird beleben.“



Paul Heyse †.

Heyse war am 15. März 1830 in Berlin als der Sohn eines Universitätsprofessors geboren. Das nüchterne, von „des Dienstes immer gleich gestellter Uhr“ geregelte Leben der norddeutschen Großstadt, sagte dem poetisch veranlagten Jüngling wenig zu; er fürchtete, daß seine Dichterseele in „der dünnen, austrocknenden, kritischen Luft der Reichshauptstadt“ verdorre. Deshalb pries er es als das höchste Glück seines Lebens, daß er rechtzeitig in das gemütliche Süddeutschland, nach München, verschlagen wurde. Dort erhielt er von dem kunstfinnigen König Maximilian I. eine Anstellung als bayerischer Hofdichter, die mit einem Jahresgehalt von zuerst 1000, später 1500 Gulden verbunden war. Dabei blieb er ganz frei und unabhängig sowohl in seinem Schaffen, als auch in der Ausübung seiner persönlichen Meinungen und Überzeugungen. Er hat beide mit edlem Mannesmut gewahrt auch wenn ihm hieraus fühlbare Nachteile erwuchsen. Als König Ludwig II. dem älteren Freunde Geibel infolge eines Verwürfnisses die Pension entzog, verzichtete Heyse auf sein Gehalt; als Kaiser Wilhelm zweimal, entgegen

der Entscheidung der Preisrichter, den Schillerpreis nicht dem Vorgeschlagenen verlieh, trat Heyse aus dem Ehrenrat eines Preisrichters zurück und als die katholische Presse es zu verhindern wußte, daß dem Dichter Anzengruber der Maximilian-Orden verliehen werde, legte auch er denselben ab. So schied er aus dem engeren Kreis des Königs aus, blieb aber trotzdem weiter in München, das ihn schließlich mit dem Ehrenbürgerrecht auszeichnete. An seinem 70. und 80. Geburtstag war Paul Heyse der Gegenstand manigfacher Ehrungen durch das ganze deutsche Volk. Im Jahre 1910 erhielt er die höchste Anerkennung für seine dichterischen Leistungen durch die Verleihung des Nobel-Preises. Der deutsche Kaiser erhob ihn in den Adelsstand. — Im Waldfriedhof in München wurde er bestattet. Auf seinem Grabe ließ der Kaiser den ersten Kranz niederlegen. Die Vertreter der bayerischen Prinzen, viele Schriftsteller und Abgesandte deutscher Universitäten gaben ihm das letzte Geleite.

Oesterreich.

§ 14.

Die fortwährenden Sprachenkämpfe und das Ringen um die Machtstellung der einzelnen Nationalitäten Oesterreichs haben auch in diesem Jahre eine gedeiliche Arbeit für das Wohl des Gesamtreiches stark gestört. In Böhmen, wo die Gegensätze zwischen den Deutschen und den Tschechen sich so sehr zuspitzten, daß der zankende Landtag aufgelöst werden mußte, hat eine vom Kaiser entsandte Kommission die Verwaltung des Landes in die Hand genommen.

Auch der Reichstag war nicht im Stande die gesetzgeberische Arbeit zu leisten und die dringendsten Staatsnotwendigkeiten zu erledigen, da bald die Ruhenden, bald die Tschechen, bald die Sozialdemokraten durch langatmige Obstruktionsreden die Beratung störten, oder ganz unmöglich machten. Deshalb wurde der Reichsrat nach den Osterferien nicht mehr einberufen und in Oesterreich auf Grund des § 14 weiter regiert. Wir kennen diesen § auch seit den unseligen Tagen des s. z. „Exlex“. Nach seiner Bestimmung wird alles was unbedingt nötig ist, damit die Staatsmaschine im Gang erhalten bleibe, auch ohne die vorherige Zustimmung des Parlamentes von der jeweiligen Regierung, mit Zustimmung des Herrschers, verordnet.

Besuch des deutschen Kaisers.

Im April 1914 stattete der deutsche Kaiser Wilhelm II. auf seiner Durchreise nach Korfu unserer Monarchie einen Besuch ab, der wieder das herzliche Verhältnis, in dem die beiden Herrscher zu einander stehen, auch äußerlich bezeugte. Was die beiden Freunde und ihre verantwortlichen Minister mit einander gesprochen haben, wissen wir natürlich nicht, aber daß sie nicht nur vom Wetter geredet haben, davon gibt eine Neußerung unseres Ministerpräsidenten, des Grafen Litsa, der auch dabei war, Kunde. Er hatte durch die gepflogenen Unterredungen die Überzeugung aufs neue gewonnen, daß der Dreibund fest stehe und daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn in einem etwaigen Kriege gegen Frankreich und Russland die besten Aussichten haben, gut zu bestehen und die Oberhand zu behalten.

Im Juni 1914 kam Kaiser Wilhelm II. nochmals nach Oesterreich, diesmal um seinem Jugendfreunde dem Thronfolger Erzherzog Franz

Ferdinand auf dessen Schloß Konopisch einen Privatbesuch abzustatten. Außer der Besichtigung des nach den Plänen des Thronfolgers herrlich ausgestatteten Schlosses und außer einer gemeinsam veranstalteten Jagd galt aber auch dieser Besuch der Erörterung ernster Fragen, die wohl wesentlich dem Ausbau und dem eventuellen Zusammenarbeiten der beiden Flotten galten. Zu diesem Zwecke hatte Kaiser Wilhelm seinen Staatssekretär der Marine von Tirpitz mitgebracht und unser Thronfolger den Kommandanten unserer Flotte von Hause eingeladen. Wenige Wochen nachher ist unser Thronfolger dem abscheulichen und folgenschweren Attentat von Sarajevo zum Opfer gefallen.



König Franz Josef I.

Krankheit unseres Monarchen.

Im Verlaufe des Juli 1914 hat Se. Maj. stät eine in seinem hohen Alter ernste und gefährliche Erkrankung durchzunehmen gehabt. Wochenlang erwarteten die Bewohner unseres Vaterlandes die täglich erscheinenden Nachrichten über das Befinden des geliebten Herrschers mit angstlicher Spannung. Am 18. Juli hatte sich ein ansäuglich leichter Katarrh in eine heftige Entzündung der Lufttröhren verwandelt, die einen auch nachts immer wiederkehrenden Hustekampf und erhöhte Körpertemperatur zur Folge hatte. Die stahlharte Natur unseres greisen Monarchen und Gottes Wille, der ihn noch zu großen Entscheidungen und Taten auf Erden haben wollte, ließen die gefährdende Entzündung

rasch und ohne Folgen verlaufen, sodaß die bald darauf eintretenden schicksalsschweren Ereignisse den Herrscher in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit trafen.

Ungarn.

Die Opposition im Reichstag.

Nach dem Sturze des Ministerpräsidenten Lukacs hatte Graf Stefan Tisza die jenem entsunkenen Bügel der Regierung mit starker Hand ergriffen und trotz vielfachen Widerstandes und heftiger Anfeindungen, geführt auf das unentwegte Vertrauen des Königs und getragen von der willig und freudig geleisteten Gefolgschaft der Arbeitspartei eine segensreiche Arbeit geleistet. Die Opposition setzte allerdings alle Hebel in Bewegung, um die Schaffung neuer Gesetze zu hinter-



Graf Stefan Tisza,
ungarischer Ministerpräsident.

treiben und den Einfluß Tiszas im Lande zu brechen, aber vergebens. Wenn die oppositionellen Abgeordneten wochenlang den Verhandlungen korporativ fernblieben, dann beschlossen die vollzählig anwesenden Mitglieder der Regierungspartei eben auch ohne sie, und wenn sie einzogen, um durch Lärmschlägen und Krawallmachen die Beratungen zu stören, dann ließ Tisza die ärgsten Schreier durch die Palastwache absführen und die andern zogen gewöhnlich entrüstet zum Haus hinaus, sodaß ruhig weiter gesprochen werden konnte. Es darf wohl als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß die Bevölkerung Ungarns zum großen Teil den von den Oppositionsparteien ihr vorgehaltenen Körder vom allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht, vom selbständigen Zollgebiet, von der Organisation einer ungarischen Armee mit magyarischer Kommandosprache usw. als Schlagworte erkannt hat, deren Verwirklichung

derzeit das Land in große Verwirrung stürzen würde und die tatsächlich nur den einen Zweck verfolgen, denen, die sie anwenden, zur persönlichen Macht zu verheisen. So verhallte denn auch der Appell an die ungarische Nation, die Gewaltherrschaft Tisza's zu brechen, die er im Reichstag durch das rücksichtslose Einschreiten der Palastwache übe, ohne nachhaltige Wirkung. Tisza blieb am Ruder und sein Ansehen und seine Beliebtheit wuchs im Lande mit der Größe der von ihm geleisteten Arbeit. Heute blickt unsere ganze Monarchie dankerfüllt zu dem weisen und umsichtigen Staatsmann empor, denn seinem energischen Vorgehen ist es in erster Reihe zuzuschreiben, daß unsere Armee gerüstet und schlagfertig dem starken und furchtbaren Feinde entgegentreten konnte.

Tagung der Oppositionspartei in Klausenburg.

Kurz vor dem Christtag hielten die oppositionellen Abgeordneten unter dem Vorsitz Just's in Klausenburg eine Versammlung ab, auf deren Programm die Rettung Siebenbürgens vor seiner Abhängigkeit an Tisza und vor den nichimagyarischen Nationalitäten stand. Als das wirksamste Mittel gegen diese Gefahren wurde auch hier das allgemeine, geheime Wahlrecht empfohlen, trotz dem jeder Kenner der siebenbürgischen Verhältnisse weiß, daß gerade hiervon der politische Einfluß des Magharentums in Siebenbürgen noch um ein Bedeutendes vermindert würde.

Verhandlungen mit den Rumänen.

Um die Gegensätze, die zwischen der national-magyarischen Regierung unseres Vaterlandes und den kulturellen und nationalen Interessen des rumänischen Volkes sich herausgebildet haben und im Kampfe sich immer mehr zusätzten, nach Möglichkeit zu überbrücken, oder wenigstens zu mildern, trat Tisza mit den Führern der Rumänen in Verhandlungen ein. Die Offenheit, mit der beide Parteien ihren Standpunkt darlegten und vertraten, trug wesentlich dazu bei daß gegenseitige Vertrauen auf die Redlichkeit der Absichten zu erwecken. Die Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, da einige Forderungen der Rumänen z. B. die Abschaffung des Apponyi'schen Volksschulgesetzes noch nicht, andere z. B. die Besetzung der Beamtenstellen in den von Rumänen bewohnten Landstrichen mit rumänischen Beamten überhaupt nicht durchführbar erscheinen. Die zähe Ausdauer und Tatkraft, mit der Graf Tisza seine Pläne durchführt einerseits und die Neugestaltung vieler Verhältnisse auch in unserem Vaterlande nach der Beendigung des jetzt tobenden Weltkrieges andererseits lassen es aber als ziemlich sicher erscheinen, daß bald ein heilsamer Ausgleich zwischen den gerechten Wünschen der ungarländischen Rumänen und unserer Staatsregierung erfolgen werde.

Die neue Wahlkreiseinteilung.

Im Anschluß an die neue Wahlreform wurde zu Beginn des Jahres 1914, in dem Amtsblatt vom 31. März 1914 das vom Monarchen genehmigte Gesetz über die Wahlkreiseinteilung als XV. G. A. ex 1914 veröffentlicht. Dasselbe tritt am 31. März 1915 in Kraft. Die Gesamtzahl der Reichstagsmandate wird in Zukunft um 24 erhöht, in Ungarn um 22, in Kroatien um 2, so daß hinkünftig in Ungarn 477 (gegen 455) und in Kroatien 42 (gegen 40) Abgeordnete in den Reichstag entsendet werden. Den größten Anteil an dieser Vermehrung haben die

Städte, die bisher 85 Mandate besetzten, in Zukunft aber 105 erhalten. Die Hauptstadt Osenpest allein erhält 13 neue Wahlkreise. Die 7 größten Bezirke haben eine Wählerzahl von je 8000—9000, die neun kleinsten von je 1800—2000. Die kleinsten Bezirke sind in Siebenbürgen. — Bei der Abgrenzung der Wahlkreise wurde weniger darauf Gewicht gelegt, daß die Bezirke eine abgerundete, regelmäßige Form haben, als darauf, daß die Wählerschaft eine möglichst gleichmäßige Zusammensetzung aufweise.

Von unseren bisherigen 13 sächsischen Wahlkreisen verlieren wir 2, nämlich Großau und Heltau, die mit dem Beskircher Wahlkreis vereinigt werden; dagegen gewinnen wir 3 neue Wahlkreise: den Langentaler, Großschögner und Mühlbächer. Die Zahl der sächsischen Wahlkreise wird daher in Zukunft vierzehn betragen. Die vierzehn sächsischen Wahlkreise sind die folgenden: Hermannstadt I und II, Beskirch, Mühlbach, Agnetheln, Mediasch, Reps, Schäßburg, Langenthal, Kronstadt I, Marienburg, Weidenbach, Bistritz und Heidendorf.

Der Hermannstädter Komitat enthält 4 sächsische Wahlkreise:

1. Stadt Hermannstadt, erster Wahlbezirk.

2. Stadt Hermannstadt, zweiter Wahlbezirk.

3. Beskircher Wahlbezirk. Amtssitz: Beskirch. Gemeinden:

1. Alzen, 2. Bägendorf, 3. Baumgarten 4. Ziegenhain, 5. Thalheim, 6. Girelsau, 7. Kastenholz, 8. Holzmengen, 9. Hahnbach, 10. Großau, 11. Kleinscheuern, 12. Michelsberg, 13. Neppendorf, 14. Kirchberg, 15. Marpod, 16. Moichen, 17. Großscheuern, 18. Heltau, 19. Talmesch, 20. Reichsdorf, 21. Reußen, 22. Schellenberg, 23. Raudorf, 24. Stolzenburg, 25. Hammersdorf, 26. Beskirch, 27. Rothberg, 28. Westen, 29. Burgberg.

4. Mühlbächer Wahlbezirk. Amtssitz: Mühlbach. Es gehören folgende Gemeinden dazu: 1. Unterpien, 2. Dobring, 3. Kelling, 4. Langendorf, 5. Großpolb, 6. Hamisch, 7. Petersdorf, 8. Reho, 9. Urwegen, 10. Mühlbach, 11. Räisch, 12. Neußmarkt.

Die in der Zusammenstellung nicht genannten Gemeinden gehören dem romanischen Szekler Wahlbezirk an.

Der Großkokler Komitat enthält vier sächsische Wahlkreise.

5. Agnethaler Wahlbezirk. Amtssitz: Agnethala. Gemeinden:

1. Kabisch, 2. Untergesäß, 3. Bokoten, 4. Buchholz, 5. Seligstadt, 6. Braller, 7. Bürgesch, 8. Dombos, 9. Felmern, 10. Obergesäß, 11. Gürtseln, 12. Henndorf, 13. Jakobsdorf, 14. Kaltbrunn, 15. Tarteln, 16. Kleinschenk, 17. Schönberg, 18. Magarei, 19. Mardisch, 20. Martinsdorf, 21. Martineberg, 22. Mergeln, 23. Rohrbach, 24. Mackendorf, 25. Großschenk, 26. Neithausen, 27. Walachisch-Eibesdorf, 28. Probstdorf, 29. Woßling, 30. Petersdorf, 31. Rosch, 32. Roseln, 33. Schaldorf, 34. Schalko.

6. Mediascher Wahlbezirk. Amtssitz: Mediasch. Gemeinden:

1. Frauendorf, 2. Pretai, 3. Birthälm, 4. Bell, 5. Hezeldorf, 6. Haschagen, 7. Kaltwasser, 8. Engenhal, 9. Jäolina, 10. Kl.-Kopisch, 11. Petersdorf, 12. Kleinschelken, 13. Mortesdorf, 14. Mediasch, 15. Michelsdorf, 16. Meschen, 17. Wurmloch, 18. Markischelken, 19. Niemesch, 20. Reichsdorf, 21. Schaal, 22. Ulmen, 23. Busd, 24. Arbege, 25. Eibesdorf, 26. Scharosch, 27. Wahid, 28. Tobsdorf.

7. Repser Wahlbezirk. Amtssitz: Reps. Gemeinden: 1. Agostonhalva, 2. Unterrakosch, 3. Daken, 4. Felsöthukos, 5. Stein, 6. Halmagen, 7. Hamruden, 8. Kazendorf, 9. Königsberg, 10. Kievern, 11. Reps, 12. Leblang, 13. Langenthal, 14. Matehalva, 15. Streitfort, 16. Olbogat, 17. Oliheviz, 18. Oltihidegkút, 19. Palos, 20. Radeln, 21. Schweischer, 22. Bodendorf, 23. Szabóthukos, 24. Weißkirch, 25. Galt, 26. Irmesch, 27. Seiburg.

8. Schäffburger Wahlbezirk. Amtssitz: Schäffburg. Gemeinden: 1. Malmkrog, 2. Neudorf, 3. Trappold, 4. Peschendorf, 5. Dunesdorf, 6. Weißkirch, 7. Felsendorf, 8. Teufelsdorf, 9. Halvelagen, 10. Großalisch, 11. Kreisch, 12. Meschendorf, 13. Klosdorf, 14. Großkopisch, 15. Pruden, 16. Rautal, 17. Scharpendorf, 18. Schaas, 19. Schäffburg, 20. Denndorf, 21. Deutsch-Kreuz, 22. Neisd, 23. Kleinlasseln, 24. Waldhütten, 25. Volkendorf, 26. Saltendorf.

Der Kleinkoller Komitat enthält einen sächsischen Wahlkreis.

9. Langenthaler Wahlbezirk. Amtssitz: Langenthal. Gemeinden: 1. Bonnesdorf, 2. Kapellendorf, 3. Kleinblasendorf, 4. Bařen, 5. Klosdorf, 6. Boldoghalva, 7. Bulkesch, 8. Durles, 9. Felsőtaracsonyhalva, 10. Taterloch, 11. Langenthal, 12. Brenzendorf, 13. Kesseln, 14. Kleinprobstdorf, 15. Kisgalgoz, 16. Kis tövis, 17. Küfülfajsz, 18. Küfülbiklód, 19. Küfüllőkörös, 20. Küfüllőlonka, 21. Ledermann, 22. Benden, 23. Ungarisch-Petersdorf, 24. Mikešaža, (Fägendorf), 25. Großprobstdorf, 26. Olahbükkös, 27. Panad, 28. Buschendorf, 29. Szancsal, 30. Michelsdorf, 31. Deutschbed, 32. Schönau, 33. Welz, 34. Seiden.

Der Kleinkoller Komitat enthält außerdem zwei magyarische Wahlkreise: Dicsőszentmarton und Elisabethstadt.

Der Kronstädter Komitat enthält drei sächsische Wahlkreise: 10. Stadt Kronstadt, erster Wahlbezirk.

11. Marienburger Wahlbezirk. Amtssitz: Marienburg. Gemeinden: Geist (Apacza), 2. Petersberg, 3. Brenddorf, 4. Marienburg, 5. Kriczba, 6. Tartsau, 7. Honigberg, 8. Nußbach, 9. Rothbach.

12. Weidenbächer Wahlbezirk. Amtssitz Weidenbach. Gemeinden: 1. Rosenau, 2. Neudorf, 3. Zeiden, 4. Heldsdorf, 5. Neustadt, 6. Volkendorf, 7. Weidendorf.

Der Kronstädter Komitat enthält außerdem zwei magyarische Wahlkreise: Stadt Kronstadt zweiter Bezirk und den Hößufaluer Wahlbezirk.

Der Bistrița-Năsăud Komitat enthält zwei sächsische Wahlkreise.

13. Bistrițaer Wahlbezirk, umfaßt die Stadt Bistrița.

14. Heidendorfer Wahlbezirk. Amtssitz: Heidendorf. Gemeinden: 1. Wallendorf, 2. Kleinblasendorf, 3. Unter-Budač, 4. Ardanj, 5. Kleinbistrița, 6. Berlad, 7. Heidendorf, 8. Vilák, 9. Dürrbach, 10. Oberblasendorf, 11. Kleinbudák, 12. Oberneudorf, 13. Friss, 14. Galáz, 15. Gledený, 16. Mönchsdorf, 17. Jaab, 18. Rajla, 19. Bäterdorf, 20. Waltersdorf, 21. Weißkirch, 22. Kleinschogen, 23. Sennedorf, 24. Ruschma, 25. Minarken, 26. Monorhalva, 27. Großschogen, 28. Necz, 29. Burghalle, 30. Petersdorf, 31. Ragla, 32. Sajófelsősebes, 33. Sajóholymos, 36. Sajóhentiván, 37. Serling, 38. Simontelle,

39. Sofalva, 40. Lechnitz, 41. Deutsch-Budak, 42. Vungard, 43. Sankt-Georgen, 44. Schönbirn, 45. Szeretsalva, 46. Tatsch, 47. Wermesch, 48. Windau, 49. Zselyk.

Der Bistritz-Naszoder Komitat enthält außerdem den romanischen Naszoder Wahlbezirk.

Die Bevölkerungszahl und die Zahl der Wähler in den von Sachsen bewohnten Komitaten stellt sich wie folgt:

1. Hermannstädter Komitat.

Zahl der gesamten Bevölkerung des Komitates am 31. Dezember 1910: 172.443. Davon Deutsche 48.563 = 28.2 Prozent, Magharen 8576 = 5 Prozent. Romänen 12.108 = 65 Prozent. Zahl der in die Wählerliste für 1913 aufgenommenen Wähler 6419. Alte Wähler auf Grund der 1910er Volkszählung 5248, neue Wähler 8393, zusammen 13.641. Auf einen Wahlkreis entfallen durchschnittlich 34.489 Seelen, 2728 Wähler.

2. Kronstädter Komitat.

Gesamtbevölkerungszahl am 31. Dezember 1910: 98.457, davon Deutsche 29.195 gleich 29.7 v. H., Magharen 33.593 gleich 34.1 v. H., Romänen 34.524 gleich 35.1 v. H. Zahl der in die Wählerliste für das Jahr 1913 aufgenommenen Wähler 5187; auf Grund der Volkszählung des Jahres 1910: alte Wähler 4424, neue Wähler 6981, zusammen 11.405; Zahl der Wahlbezirke jetzt 4, in Zukunft 5; auf einen Wahlbezirk entfallen im Durchschnitt 19.691 Seelen, 2281 Wähler.

3. Großkokler Komitat.

Zahl der gesamten Bevölkerung am 31. Dezember 1910: 148.512; davon Deutsche 62.132 = 41.9 Prozent, Magharen 18.294 = 12.3 Prozent, Romänen 60.340 = 40.7 Prozent. Zahl der in die Wählerliste für 1913 aufgenommenen Wähler 4377. Alte Wähler auf Grund der 1910er Volkszählung 3871, neue Wähler 10.124, zusammen 13.995. Auf einen Wahlbezirk entfallen durchschnittlich 37.128 Seelen, 3499 Wähler.

4. Bistritz-Naszoder Komitat.

Gesamtbevölkerungszahl am 31. Dezember 1910: 126.447, davon Deutsche 25.414 = 20.1 Prozent, Magharen 10.478 = 8.3 Prozent, Romänen 86.652 = 68.5 Prozent; Zahl der in die Wählerliste für das Jahr 1913 aufgenommenen Wähler 3329, auf Grund der Volkszählung des Jahres 1910 alte Wähler 3028, neue Wähler 4579, zusammen 7607; auf einen Wahlbezirk entfallen im Durchschnitt 42.147 Seelen, 2536 Wähler.

5. Kleinkokler Komitat.

Zahl der gesamten Bevölkerung am 31. Dezember 1910: 115.665; davon Deutsche 20.213 = 17.5 Prozent, Magharen 34.666 = 30 Prozent, Romänen 55.458 = 48 Prozent. Zahl der in die Wählerliste für 1913 aufgenommenen Wähler 2538. Alte Wähler auf Grund der 1910er Volkszählung 2265, neue Wähler 3646, zusammen 5911. Auf einen Wahlbezirk entfallen durchschnittlich 38.555 Seelen, 1970 Wähler.

Landesverratsprozeß gegen die Ruthenen.

Die von langer Hand getroffenen Vorbereitungen der Russen auf den jetzt tobenden Krieg mit unserer Monarchie, beschränkten sich nicht darauf umfangreiche Rüstungen im eigenen Lande durchzuführen, sondern suchten auch durch planmäßige Wühlarbeit das feste Gefüge unserer Monarchie

zu lockern. Auf das rücksichtslose und unmoralische Vorgehen der Russen bei der Verfolgung dieses Ziels hat, neben erschreckend vielen Spionageprozessen, vor allem der ruthenische Hochverratsprozeß ein grettes Licht geworfen. Russische Agenten erschienen im Priestergewande in den von Ruthenen bewohnten Gegenden und teilten Geld und Flugschriften reichlich aus. Sie suchten den ungebildeten ruthenischen Bauern eine doppelte Anschauung beizubringen, einmal, daß sie als russisch sprechende Leute eigentlich zu Russland gehören und zum andern, daß der oberste Bischof auch ihrer Kirche der russische Zar sei und daß sie infolgedessen ihm zum Gehorsam und zur Gefolgschaft verpflichtet seien. Als unsere Behörden auf dieses gefährliche Treiben aufmerksam gemacht wurden, hatte das ausgestreute Gift schon zu wirken begonnen, wie besonders der vielfach geübte Verrat ruthenischer Bauern zu Beginn des Krieges bewiesen hat. Eine ganze Reihe verdächtiger Personen wurde gefangen genommen und ihnen in Marmarosz-Sziget der Prozeß wegen Landesverrat gemacht. Der geistige Urheber dieser schändlichen Agitation, der als slavischer Aufwiegler bekannte russische Graf Bobrzinsky eilte selbst nach Marmarosz-Sziget, um die Angeklagten durch seine Aussagen zu entlasten. Er versuchte die ganze Angelegenheit als eine reine kirchliche Frage darzustellen, die jedes politischen Hintergedankens entbehre. Die orthodoxen Ruthenen seien von Russland aus nur religiös beeinflußt worden u. a. m. Man ließ den Hauptspitzbuben wieder laufen, weil ihm eine direkte Beteiligung an der Versühnung zum Landesverrat nicht nachgewiesen werden konnte. Die Uewigen aber sind nach langwierigen Verhandlungen der gerechten Strafe nicht entgangen.

Das Attentat gegen den Hajdudoroger Bischof.

Wohl aus derselben unlauteren Quelle, aus der die vielen Verlockungen zum Landesverrat stoffen, ist auch ein Attentat auf den Bischof der Hajdudoroger griechisch-katholischen Diözese entsprungen. — Die ungarische Regierung hatte für die um Debreczin wohnenden Magyaren griechisch-kathol. Konfession ein neues Bistum mit dem Sitz in Hajdudorog gegründet, in dem die Kirchensprache die magyarische ist. Hiergegen erhoben die Führer unserer Rumänen Protest, weil auch viele rumänische Gemeinden diesem Bistum angegliedert wurden, die den Wunsch und das Recht haben, sich in ihren Kirchen ihrer eigenen Muttersprache zu bedienen. An demselben Tage, an dem sich Ministerpräsident Tisza in einer Reichstagsrede bereit erklärte den rumänischen Wünschen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und die in das Hajdudoroger Bistum einverleibten 8000 bis 10000 Rumänen gegen die gleiche Zahl der in rumänischen Bistümern verbliebenen Magyaren umzutauschen, an dem gleichen Tage wurde in Czernowitz ein an den Bischof Miklossy adressiertes Paket aufgegeben, das eine Höllenmaschine enthielt. Als das Paket, das angeblich eine kostbare Decke und Kirchenleuchter enthalten sollte, in Debreczin anlangte, weiste der Bischof gerade am Telephon. Der bischöfliche Sekretär öffnete in Unwesenheit zweier Beamten die Kiste, da explodierte der Kraftinhalt und richtete entsetzliche Verheerungen an. Die drei Beamten blieben augenblicklich tot, zwölf weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt und das Gebäude der Handelskammer, in dem sich die provisorische Amtswohnung des Bischofs befand, wurde in furchtbarer Weise verwüstet. Der Bischof selbst blieb unversehrt.

Da Bischof Miklosy, auf dessen Leben es unzweifelhaft abgesehen war, keinen persönlichen Feind besaß, dem diese schreckliche Tat zugeschrieben werden konnte, tauchte sofort die Vermutung auf, daß mit dieser Kraftsendung die glühende Erbitterung rumänischer Fanatiker gegen die Errichtung des Hajdudoroger Bistums zur mörderischen Entladung gekommen sei. Bald aber stellte es sich heraus, daß man mit solchem Verdacht den Rumänen bitter Unrecht getan habe. Wiewohl die Gründe des Verbrechens bis heute noch nicht zweifellos aufgeklärt sind, so steht doch so viel fest, daß die Rumänen keine Schuld daran trifft. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß russische Hezapoßel durch ein heruntergekommenes Individuum namens Catarau dies Attentat verüben ließen, um Zwietracht unter den Bewohnern unseres Vaterlandes auszustreuen. Damals pflegte Graf Tisza mit den Führern der Rumänen gerade Verhandlungen, um eine politische Verständigung anzubahnen. Gelang es, das Debrecziner Attentat den Rumänen unterzuschieben, dann kläffte natürlich der Gegensatz zwischen ihnen und der Regierung weiter als je und das wollten die Russen. Es ist ihnen wie die Zukunft lehrte, nicht gelungen. Die Absicht der Russen wurde noch rechtzeitig erkannt und größtem Unheil vorgebeugt.

Das Verschwinden des Patriarchen Bogdanovics.

Im Bad Gastein weilte während des Sommers 1913 der Patriarch der serbischen griechisch-orientalischen Kirche Lucian Bogdanovics zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit. Anfang September kehrte er von einem Ausflug nicht mehr zurück. Man fand zunächst seinen Hut und Ueberrock am Ufer der Ache an einer Stelle, wo dieser Bach von einem steilen Felsen überragt und von einem schmalen Steg überbrückt wird. Nach geraumer Zeit wurde auch der Leichnam aus der Ache gefischt. Da Bogdanovics zu den reichsten Kirchenfürsten Ungarns gehörte, und als Patriarch von Karlowitz ein Jahreseinkommen von zwei Millionen Kronen bezog, muß angenommen werden, daß er entweder verunglückt sei, oder in einem Zustand geistiger Störung sich das Leben genommen habe. Sein entseelter Leib wurde mit fürstlichen Ehren begraben.

Baron Géza Fejérvary †.

Eine hochragende Persönlichkeit in dem Leben unserer Monarchie, ein allezeit zuverlässiger und dienstbereiter Freund und Berater unseres erlauchten Monarchen ist am 27. April 1914 aus dem Leben geschieden, der 81jährige Kapitän der Trabantenleibgarde, Baron Géza Fejervary von Komlos-Kerecztes.

Ein ritterlicher Klang liegt in dem Namen Fejervary, ein Klang aus den Liedern vom Ritter ohne Furcht und Tadel. Und als aufrechter Soldat ist Baron Géza Fejervary durch die jüngste Geschichte unseres Vaterlandes geschritten, seit den Tagen, wo er sich auf den Schlachtfeldern Italiens den Maria-Theresia-Orden erwarb.

Der letzte Kanzler des Maria-Theresia-Ordens war aber mehr als der schlachterprobte General, mehr als der Besitzer aller Großkreuze, er war der Freund und Vertrauensmann seines königlichen Herrn. Fejervary wurde der Organisator der ungarischen Landesverteidigung. Fünf Jahre nach seiner Amtübernahme als Staatssekretär konnte er berichten, daß zweihunderttausend ungarische Landwehrmänner zur Abwehr innerer und äußerer Gefahren bereitstanden. Der Wille seines Monarchen berief

ihn auf den Posten des Ministerpräsidenten, als es galt, den Kampf gegen die Obstruktion der Unabhängigen zu Ende zu führen. Durch das Land tobte der Sturm, und sein Brausen tönte im Parlament wider. Damals mag es dem alten Soldaten oft heißer gewesen sein, als im Pulverdampf von Sant Martino. Aber er stand aufrecht auch in den Redeschlachten des Parlaments bis die Wege zum Frieden sich zeigten. Und da war es seine innige Vaterlandsliebe, seine Güte und seine hinreißende Liebenswürdigkeit, die dem Werke des Ausgleichs die Wege ebneten.

Als Kapitän der Trabantenleibgarde tat er seinem Herrn und König die letzten Dienste. Auf milchweißem Ross, das Leopardenfell der Garde unter dem Sattel, so hat man ihn durch die Straßen von Wien reiten sehen, einen Repräsentanten des ritterlichen ungarischen Edelmannstums, das in Treue zu seinem König steht. Die Freundschaft und



Baron Géza Fejérvary †.

Dankbarkeit des Königs hat ihm das Geleite zum Grab gegeben. Und wie Hörnerklang und leises Sporenklirren klingt es nach bei dem Gedanken an den letzten Theresienritter.

Franz Kossuth †.

Nach jahrelangem Siechtum, das ihn fast alljährlich an den Rand des Grabs führte, ist Franz Kossuth, der Führer der 48-er Partei, am 25. Mai 1914 in Budapest gestorben. Mit ihm ist ein Name in dem öffentlichen Leben Ungarns erloschen, der seit 70 Jahren von der Mehrzahl der Bewohner unseres Vaterlandes mit Begeisterung und Verehrung genannt wurde, sind doch mit ihm die Unabhängigkeitsideen des magyarischen Volkes enge verknüpft.

Aus dem Lebenslauf des Verstorbenen sei folgendes mitgeteilt: Geboren wurde er am 16. November des Jahres 1841 in Budapest. Seine Studien vollendete er am Pariser Polytechnikum und an der

Londoner Universität. Nach kurzer Tätigkeit als Ingenieur in England betätigte er sich in Italien an verschiedenen Bahnbauten. Als er im Jahre 1894 den Leichnam seines Vaters in die Heimat begleitete, wurde ihm nahegelegt, sich in Ungarn ansässig zu machen und die Führerschaft der Unabhängigkeitspartei zu übernehmen; im November des gleichen Jahres leistete er seinen Eid als ungarischer Staatsbürger. Im nächsten Jahre schon wurde er zum Abgeordneten des Tapolzaer Wahlkreises gewählt, 1896 übernahm er das Begleider Mandat, das er bis zu seinem Tod innegehabt hat. Bei seinem Eintritt ins politische Leben legte Júth die bis dahin innegehabte Führung der Unabhängigkeitspartei nieder, die nun Franz Kossuth übernahm. Als im Jahre 1898 die Obstruktion begann, war er einer ihrer Führer. Unter dem Grafen Khuen-Hedervary, war Kossuth im Gegensatz zu einem großen



Franz Kossuth †.

Teil seiner Partei bemüht, eine friedliche Richtung einzuschlagen und dankte vom Parteipräsidium ab, als die Mehrheit der Partei sich für die Obstruktion entschied. Bald nachher aber übernahm er das Präsidium wieder. Den Höhepunkt in der Entwicklung der Unabhängigkeitspartei bedeutete es, als diese aus den Wahlen des Jahres 1905 mit 170 Mandaten hervorging. Damals geschah es, daß Franz Kossuth vom König empfangen wurde, der seine Meinung über die politische Situation zu hören wünschte. Als nach dem Sturze Fejervarys die Koalition die Regierung übernahm, erhielt Franz Kossuth das Handelsportefeuille. Von dem Höhepunkt ihrer Machtstellung sank die Unabhängigkeitspartei bald als der Flügel der Júthianer wegen der Bankfrage auseinander und eine neue Partei gründete. Beide Parteien gingen aus den Wahlen des Jahres 1910 wesentlich geschwächt hervor.

Franz Kossuth verdankte die begeisterte Verehrung seines Volkes in erster Reihe dem Namen, den er trug und der Erinnerung an die Taten seines Vaters. Der Sohn hat aber die Erwartungen, die an sein politisches Auftreten geknüpft wurden, nicht erfüllt. Teils lag es an ihm selbst, teils an den geänderten Zeitverhältnissen. Die Ideen, die in den 48-er Revolutionen aus den Gährungen des damaligen Europa aufstiegen, waren nicht dazu geeignet, im praktischen Leben sich zu bewähren. Es waren Schlagworte, die wohl die Massen begeistern, nicht aber vor einer nüchternen Gewichtung standhalten konnten. Darum wird ein Kampf um sie umso aussichtsloser, je weiter wir uns von jenen stürmischen Tagen entfernen, in denn sie geboren wurden.

Zu diesen geänderten Zeitverhältnissen, die Kossuths Wirksamkeit auf den von dem Vater eingeschlagenen Bahnen erschwerten, kam noch, daß der Sohn die zündende Rednergabe, den Feuergeist und den eisernen Willen des Vaters nicht besaß. So blieb er allezeit ein von andern geführter Führer und war als Handelsminister in der Koalitionszeit von seinen untergebenen Referenten abhängig. Es liegt ein tragisches Geschick auf Franz Kossuths Leben. Der Mann, der als Ingenieur Bedeutendes geleistet hätte, wurde durch seinen Namen gezwungen eine Stellung einzunehmen, der er nicht gewachsen war. Nun, da er gestorben ist, wird der Ruhm seines Vaters, der ihn in dem Leben so schwer gedrückt hat, auf sein Grab einen verklärenden Schein werfen und sein Name wird, neben dem des Vaters noch lange von dem magyarischen Volke genannt und gepréisen werden.

Armin Bamberg †.

Einer der bedeutendsten Gelehrten Ungarns, der als Erforscher der morgenländischen Sprachen Weltruf besaß, ist am 15. September 1913 in Pest gestorben, Armin Bamberg. Er war ein Mann, der sich nach einer harten Jugend aus eigener Kraft zur Höhe emporgerungen hat. Auf der Donauinsel Schütt am 19. März 1832 geboren, besuchte er nur 3 Jahre lang die Schule und kam dann zu einem Damenschneider in die Lehre. Doch verließ er bald das Handwerk und wurde bei einem Dorfwirt Erzieher. Sobald er sich einige Gulden erspart hatte, ging er nach Preßburg und besuchte das Gymnasium. Seine Sprachkenntnisse waren ungewöhnlich, da er mit 20 Jahren schon alle europäischen Sprachen, auch die Türkische kannte. Im Jahre 1852 wurde er vom Kultusminister Baron Josef Götvös zu Studienzwecken nach Konstantinopel geschickt, wo er 1857 ein deutsch-ungarisches Wörterbuch heraus gab. Wenige Jahre später reiste er weiter nach Osten, um die Stammverwandten der Magyaren zu suchen. Als türkischer Priester verkleidet zog er im Anschluß an verschiedenen Karavannen unter dem Namen Reshid Effendi tief nach Asien hinein, bis nach Buchara und Samarkand. Nach seiner Rückkehr nach Europa hielt er zuerst in England, dann in Frankreich Vorlesungen. Eine Professorenstelle an der Universität Oxford in England lehnte er ab und kam 1865 wieder nach Ungarn, wo er zum Professor für morgenländische Sprachen an der Budapestener Universität ernannt wurde. Seine Reiseerlebnisse hat er in englischer Sprache herausgegeben. In seinem Nachlaß fand man u. a. ein Werk über die verwandschaftlichen Beziehungen zwischen den Türken und Magyaren.

Aus sächsischen Gauen.

Der dritte Pfarrertag.

In der Zeit vom 8. bis 10. September 1913 nahm das gastliche Schäffsburg die aus allen Teilen des Sachsenlandes zum dritten Pfarrertag zusammengekommenen zahlreichen Pfarrer freundlich auf. Schon am Begrüßungsabend zeichnete Dechant M. Schuller in großen Linien Zweck und Ziel der Tagung. Die neue Zeit mit ihrem Suchen und Drängen, mit ihrem Sturm auf alte Werte des innersten Seelenlebens, auf den Glauben und auf die Hoffnung zwingt auch uns, die wir Brüder sind in der Bewahrung der Geheimnisse Gottes auf Erden, die da wissen: welchen Glaubens ein Volk ist, das wird auch sein Schicksal sein, eine Lösung dieser tiefgehenden, ernsten Fragen in unserer Mitte zu suchen. Hierauf waren auch die Vorträge gestimmt die in zweitägiger, würdiger Beratung gemeinsam durchgesprochen wurden. Eröffnet wurde die Tagung durch einen Gottesdienst, in dem Stadtpfarrer Julius Orendi die ergriffende und erhebende Festpredigt hielt über Ebräer 13. 8—9: Jesus Christus gestern und heute derselbe auch in Ewigkeit. Daran schloß sich die Verhandlung von dem Vorsitzer Dr. R. Schuller durch eine gedankenreiche Rede eröffnet, die in dem Wunsch ausklang: „In allem, was nötig ist Einigkeit; in allem, was zweifelhaft ist, Freiheit; in allen Dingen aber die Liebe.“

Vorträge wurden gehalten von Stadtpfarrer D. A. Schullerus über „Autorität und Freiheit“, von Prof. D. Niebergall aus Heidelberg über sein „System zur Heranbildung tüchtiger Pfarrer“, von Pfarrer G. Arz und Dr. G. Reinzel über „die Jugendpflege auf dem Lande.“ Alle diese Vorträge erscheinen bei W. Krafft in Hermannstadt mitsamt den wesentlichsten Gedanken, die in ihrer Besprechung geäußert wurden, als „Protokoll des dritten Pfarrertages“ in Druck. Alle Teilnehmer aber, die zu ernstem Gedankenaustausch zusammengekommen waren, gingen mit dem freudigen Vorsatz auseinander in ihrer Studierstube und in ihrem Amte die Anregungen des Pfarrertages in Leben umzusetzen zum Segen für unser Volk.

Der zweite siebenbürgisch-sächsische Kindergarteninnentag

hat am 18., 19. und 20. September 1913 in Hermannstadt stattgefunden. Die Leiterin der Verhandlungen war Frl. Adele Zay, Vorsitzende des Ausschusses des Kindergarteninnentages, deren Stellvertreter Herr Stadtpfarrer D. A. Schullerus.

Der erste Vortrag (Stadtpfarrer D. Adolf Schullerus) besprach das neue Besoldungsgesetz. Er beleuchtete die unleugbaren Vorteile, die dieses den Kindergarteninnen bietet. In erster Linie die Anerkennung, die diesem Beruf und dessen Trägerinnen dadurch zuteil wird, daß sie, den übrigen Angestellten der Gemeinde gleichgestellt, Beamte der Gemeinde sind gleich diesen, sodann die langersehnte, bessere Besoldung, die den Anforderungen des heutigen Lebens entspricht und den Kindergarteninnen die Möglichkeit schafft, für ihre Fortbildung zu sorgen und sich damit für die in ihrem Berufe liegende soziale Aufgabe vorzubereiten. Hierauf ging der Sprecher über auf die strengste Aufsicht, der die Kindergarteninnen durch das neue Gesetz unterworfen sind und die ein scharfes

und klares Unterscheiden der ihnen obliegenden Pflichten verlangt. Um unliebsame Vorcommunisse zu vermeiden, werden sich die Kindergärtnerinnen den Anordnungen ihrer vorgesetzten konfessionellen Aufsichtsbehörde genau zu fügen haben. Die Anordnungen sollen ihnen bekannt gegeben werden, sobald die Regierung die Instruktion für die Durchführung des neuen Gesetzes herausgegeben haben wird. Der zweite Vortrag (Frl. Tontsch, Leiterin des Übungskindergartens der Kindergärtnerinnenbildungsanstalt), behandelte an der Hand von Zeichnungen die mitunter vorkommenden Sprachfehler des Kindergartenkindes und gab Ratschläge, wie man das Kind zur richtigen Aussprache des fehlerhaft gebildeten Lautes bringen könne. Der gediegene Vortrag fand allgemeine Anerkennung. Der letzte Vortrag des ersten Tages (Frl. Kloß, Kindergärtnerin in Vogarasch), besprach in anregender Weise eine Anzahl leicht auszuführender Freispiele.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag (Dr. G. Waber, Klausenburg) über „Alkohol und Kind“. Der Vortrag wurde durch das von einer Schülerin der Kindergärtnerinnen-Bildungs-Anstalt vorgetragene Gedicht von Hebbel „Das Kind am Brunnen“ eingeleitet, und fand einen gutgewählten Abschluß in dem von einer Absolventin recht hübsch vorgetragenen Gedichte „Mein Sohn und ich“. Der Vortragende wies auf die Gefahren hin, die schon dem Säugling durch unerfahrenen und sorglosen Mütter drohen, die während des Stillens ihrer Kinder Alkohol genießen oder in den Zuß etwas Schnaps gießen, damit das Kind besser schlafe. Er führte aus, wie sich die physische und geistige Entwicklung solcher Kinder gestalte, deren Eltern regelmäßig oder auch nur zeitweilig Alkohol genießen, oder deren Nerven man durch medizinische Kunstweine oder Verabreichen alkoholhaltiger Getränke zugrunde richte. Er führte statistische Daten an, die die Folgen solcher Handlungsweise auf die Vermehrung des Volkes, wie auf die geistige Entwicklung des Einzelnen zeigten. Die Zuhörerinnen, die nach den Worten Dr. Wabers als Erzieherinnen der ersten Jugend vorzüglich zur Mithilfe in dem Kampfe gegen den Alkohol berufen sind, folgten dem Vortrag mit großer Aufmerksamkeit. Der nun folgende Vortrag (Fräulein Sigerus, Hermannstadt) zeigte die geistige Entwicklung einiger ihrer kleinen Kindergartenzöglings und schloß mit der Beschreibung, wie die Kinder das Märchen vom Schneewittchen dramatisiert hatten. Fräulein Tartler (Kronstadt) beschrieb einen Besuch mit ihren Kleinen im Lehrergarten. Diesen an den Vormittagen des 18. und 19. September gehaltenen Vorträgen folgten an den Nachmittagen praktische Vorführungen im Unterstädter Kindergarten, sowie gesangliche Darbietungen der Schülerinnen der Kindergärtnerinnen-Bildungs-Anstalt — unter der trefflichen Leitung ihrer Musiklehrerin, Fräulein Stenner — die von den Zuhörern, darunter auch Lehrerinnen und Lehrer, mit ungeteiltem Interesse verfolgt wurden.

Der Vormittag des dritten Tages war der Besichtigung der durch Fräulein Schmidt geleiteten Anstalt in Großau gewidmet, deren vorzügliche Einrichtung und Führung allgemeine Anerkennung fand. Der Nachmittag brachte, nach einer Reihe von Berichten durch die Vorsitzende, den Abschluß der Verhandlungen. Als Zeit der nächsten Tagung wurde der Frühling 1915 bestimmt. Das Schlußwort sprach Stadtpfarrer D. Adolf Schullerus.

Einweihung der Honterusschule in Kronstadt.

Der 7. September 1913, ein Sonntag, war für das Sachsentum in Kronstadt von tiefer Bedeutung. Nach 15 Jahre langer Arbeit und oft heißen Kämpfen stand nun das schöne Schulgebäude vollendet da und wartete der Weihe. Festliches Geläute eröffnete um 7 Uhr morgens den Freudentag. Im Festgottesdienst hielt Stadtpfarrer D. Herfurth über Psalm 92, 14 seine geistvolle, gemütstiefe, glaubensfreudige und von heißer Liebe zu unserem Volk und Vaterland erfüllte Predigt. Aus der Kirche zog die ganze Gemeinde vor die alte Schule. Die Kinder sangen: „Nun leb wohl, du traute Stätte.“ Professor Dr. O. Netolitzka sprach die Abschiedsrede, deren jedes Wort dem Herzen entrissen, deren jeder Satz ein inniger Dank an die heilige Stätte war, die so viele Geschlechter in sich beherbergt und zu zielbewußten, starken Männern erzogen hat. Herzengewärme, tränенfeuchte Blicke dankten dem Redner. Unter klingendem Spiel begab sich nun die große Menschenmenge zum neuen Schulhause auf dem Roßmarkt. Mit brünstigem Gebet weihte Vikar D. Herfurth die Schule zu ihrem ehren Veruf, die Gemeinde sang: „Ein feste Burg ist unser Gott.“

In der Aula betrat Direktor J. Groß die Rednertribüne und behandelte in einer auf akademischer Höhe stehenden Festrede die Fragen: „Welche Aufgaben sind dieser Schule gestellt und in welchem Sinne soll ihre Lösung angestrebt werden?“ Mit dem Liede: „Nun danket alle Gott“ stand der Festakt sein Ende.

Noch beglückwünschte im Namen des Bezirkskonsistoriums Dechant Sindel die Honterusgemeinde zu ihrer Kulturtat und richtete einen warmen Appell an das Burzenland mitzuhelfen die Lasten für diese Anstalt zu tragen, die für alle ein Segen sei und Geheimrat Szterenyi, der sich um das Zustandekommen der neuen Schule große Verdienste erworben, pries den Einfluß und die hohe Bedeutung der deutschen Kultur für unser gesamtes Vaterland. „Diese Kultur zu fördern“, sagte er, „halte ich für meine Pflicht auch aus persönlichem Überzeugtsein, daß wir nur so dem Vaterland einen Dienst erweisen.“

Bischofsvikar D. Herfurth dankte auch für diese Grüße mit herzlichen Worten, die ausklangen in die Bitte: „Herr segne diese Schule, daß ihr Alter sei, wie ihre Jugend.“

Die Einweihung des Studentendenkmals in Marienburg.

Wohl seit der Schlacht bei Marienburg hat diese statische Gemeinde nie wieder eine so ungeahnt große Zahl von Volksgenossen auf ihrer Gemarkung gesehen, als am 21. September 1913.

Dank der zielbewußten Arbeit der Festordner war der Festzug rasch geordnet und erreichte in endlos scheinendem imposantem Zuge durch eine Triumphspforte nach kurzem Marsche den Studentenhügel, wo sich nahe am Abhange das überaus stilvolle Werk des Architekten Fritz Balthes aus Schäßburg wirkungsvoll vom klaren Himmel abhob.

Den Mittelpunkt des ganzen Festes bildete die machtvoll vorgetragene Festrede des Ortspfarrers Johann Imrich. Durch packenden Hinweis auf den Gegensatz zwischen jetzt und einst — am 16. Oktober 1612 — wo 300 sächsische Krieger, darunter 39 Studenten (von 40)

die Walstatt bedeckten, — gelang es dem Redner mit einem Schlag die Zuhörer in Stimmung zu versetzen, und in der Folge immer wieder durch begeisterte Heilrufe unterbrochen, wies er zunächst darauf hin, wie es kam, daß unsere, der heutigen Generation an Loyalität durch nichts nachstehenden Vorfahren, gegen den eigenen Fürsten zu Felde zogen. Am 7. März 1608 war Gabriel Bathori auf den Fürstenthron erhoben worden. Herrschüchtig und genüßsüchtig, eigenliebend und gewalttätig strebte er von Anfang darauf hin, die altherbrieste Verfassung Siebenbürgens aufzuheben und eine Einheit zu schaffen, die nur ihm bedingungslos dienen sollte.

Seine Vorbereitungen begann er damit, daß er ein starkes Heer sammelte und nachdem ihm dies gelungen war, schrieb er den Landtag für den 17. Dezember 1610 nach Hermannstadt aus. Aber er kam nicht mit dem üblichen Gefolge, sondern mit einem, zu jedem Gewaltstreich bereiten und für die damalige Zeit gewaltigen Heere von 20.000 Mann.

Durch die Angstlichkeit des Rates der Stadt Hermannstadt gelang es ihm, sich der Tore und der Stadt zu bemächtigen und bald sollte sein zügelloses Regiment seine wahren Absichten offenbaren. Bathori und seine Söldner drangsalierten in unerhörter Weise die Stadt. Recht und Sitte werden mit Füßen getreten, Freiheit und Frauenehre geschändet.

Und was mit Hermannstadt geschehen war, das sollte auch mit Kronstadt gemacht werden. Hier aber war seit 1610 Michael Weiß, Stadtrichter, bereit, mit aller Macht für das alte Recht, Freiheit und Ehre einzutreten. Kein Opfer erschien ihm und der wackeren Bürgerschaft zu groß dafür und für die Befreiung des ganzen Vaterlandes von dieser Geißel. Aber der fortwährende Waffendienst, die teuren Söldner und die vollständige Vernachlässigung und Unterbindung des Erwerbes, hatten eine solche wirtschaftliche Erschöpfung herbeigeführt, daß sich Michael Weiß entschloß, eine Entscheidung herbeizuführen.

Mit 8000 Mann, darunter die Kronstädter Studenten, 800 Mann Söldner und 800 Mann Hilfsstruppen des Woiwoden der Walachei, zog er am 6. Oktober 1612 aus, zunächst dem Szeklerlande zuwending, auch von dort Buzug erhoffend. Doch vergebens — und es wurde auch mit der Eroberung Illyesfalvas und Uzons nur kostbare Zeit verloren, als die Nachricht eintraf, daß das feindliche Heer von der andern Seite über Schirkanen und Bledeny in der Übermacht heranreile. Sofort wurde der Rückzug nach Sibiu angereten. Andreas Ghyzy, der militärische Beirat, des Stadtrichters riet zum Rückzug auf Kronstadt um im festen Kastell den Angriff des Feindes abzuwehren, aber Michael Weiß erhoffte nur von einem entschiedenen Vorstoß gegen den Feind Erfolg und so wurde in mühsamen, eiligen Marschen der Alt erreicht und überschritten und kaum hatten die beiden Führer die erschöpften Truppen bei Marienburg am 16. Oktober 1612 zur Schlacht geordnet, als die feindlichen Scharen auch schon sichtbar wurden. Schon bei ihrem Nahen aber ergriessen die Söldner und ihre Hilfsstruppen die Flucht, brachten Unordnung und Verwirrung in die sächsischen Reihen und in die Rücken stürzte sich der Feind. So war die Schlacht verloren, ehe sie noch begonnen. Umsonst bemühte sich Weiß wieder Ordnung in seine Schar zu bringen. Sein zu langes Verweilen wurde ihm zum Verderben, denn zu spät

wandte er sich, die Nutzlosigkeit seines Bemühens einsehend, auch zur Flucht. Verfolgt vom Feind stürzte sein Pferd am Burzenfluß und ehe er sich noch vom Sturze erholt hatte, sank er, von den Schwertstichen eines Haiduken tot in den Sand.

An der Stelle des Denkmals wurden auch die Studenten niedergemacht, in tapferer Gegenwehr, wie die Schwertspuren an den jungen Schädelknochen zeigten, die beim Fundamentgraben gefunden und in der Kapelle an besonderer Stelle zur letzten Ruhe bestattet wurden.

Schon im Jahre 1890 regte Pfarrer Imrich die würdigere Ehrung jener Zeit und ihrer Kämpfer und die Setzung eines Gedenksteines an, bis die Kronstädter Turner bei einer Turnfahrt zum Studentenhügel neuen Ansporn zur Errichtung eines Denkmals gaben, wozu aber erst nach unermüdlicher Sammeltätigkeit des eingesetzten Denkmalausschusses, der schließlich etwa 11.000 K aufbrachte, geschritten werden konnte. Im Jahre 1912 war es endlich nach den kostenlos von Architekt Balthes zur Verfügung gestellten Plänen vollendet, wegen den unaufhörlichen Regengüssen mußte aber die Einweihung verschoben werden.

Den Weiheakt vollzog Dechant Sindel durch ein echtes, rechtes Kampfgebet, das alle Zuhörer gesangen nahm.

Die eigentumsrechtliche Einführung der evang. Kirchengemeinde Marienburg erfolgte im Namen des Denkmalausschusses durch Bürgermeister Dr. Schnell, der seine geistreiche, fein pointierte Rede mit einer Mahnung schloß, den Geist der Standhaftigkeit und Treue zum Volkstum, die das Denkmal verkörpern soll, fest und unverbrüchlich zu bewahren, dann dürfen wir des Sieges sicher sein im Sinne der Worte: „Und sie behielten am Ende dennoch Recht, weil sie nie aufgehört hatten, zu behaupten, das sie Recht hätten.“

In bewegten Worten dankte Pfarrer Imrich, dessen Verdienste um das Zustandekommen des Denkmals von allen Seiten dankbar gewürdigt worden waren.

Eine ungezählte Menge von Kränzen, die mit sinnreichen Reden und Sprüchen gespendet wurden, umrahmte bald die Plattform. Ein bemerkenswert schönes, selbstverfaßtes Gedicht trug der Sextaner Billig vor, worauf als gemeinsames Lied: „Bei Marienburg“ gesungen wurde:

Mit einer von echtem turnerischen Geist getragenen Rede leitete der Vorstand des Turnvereins L. Servatius das folgende Schauturnen ein, worauf die Feier mit dem Lied: „Ich bin ein Sach“ geschlossen wurde.

Bei Marienburg.

Bei Marienburg, bei Marienburg
im leichenvollen Feld,
da nahm manch guter Sachje
Abschied von der Welt.
Bei Marienburg, bei Marienburg,
fiel Weiß im Kampf so schwer,
sein Namen ist unvergessen,
sein Grab kennt Niemand mehr.
An unbekannter Stätte
im leichenvollen Feld,
da ruht von allen Kämpfen
nun aus der gute Held.

Marienburg, o Marienburg,
gib deine Toten her!
Für uns auch hat begonnen
ein Kämpfen hart und schwer.
Und oft wie wird so bange
der zweifelvolle Strauß!
Marienburg, o Marienburg,
ichid deine Toten aus!
Umsonst! Sie liegen alle
zerstreut im Feld umher;
der gute Weiß, er reget
sich nie und nimmermehr.

F. W. Schuster.

Unsere Jugendwehren.

Der Gedanke der sächsischen Jugendwehren hat in unseren sächsischen Gemeinden von allem Anbeginn freudige Aufnahme gefunden. Es mögen hiebei die günstigen Erfolge der ersten Jugendwehr mitgewirkt haben, die in Großau auf Anregung des damaligen Abgeordneten Dr. W. Greßkowicz von Pfarrer J. Konnerth ins Leben gerufen wurde. In einer Anzahl von anderen sächsischen Gemeinden entstand alsbald der Wunsch, im Rahmen der evangelischen Bruderschaften gleichfalls Jugendwehren zu gründen. Ueber ein von Dr. Greßkowitz an den kgl. Landesverteidigungsminister gerichtetes Memorandum hat dieser die Bildung einer Zentralkommission für Jugendwehren der evang. Landeskirche A. B. mit Dank zur Kenntnis genommen und ihr seine weitgehendste Unterstützung zugesagt. Die Zentralkommission, der Landeskirchenkurator Dr. Karl Wolff, Pfarrer J. Konnerth und Dr. W. Greßkowitz letzterer als Präses angehören, hat sich nunmehr ein eigenes Büro geschaffen und beabsichtigt nun eine lebhafte Tätigkeit zu entfalten zur Gründung von Jugendwehren innerhalb der ev. Bruderschaften auch in den Gemeinden, die bisher dem Gedanken der Jugendwehren ferngestanden sind oder deren Gründung bisher nicht durchführen konnten. Es verdient in diesem Zusammenhange die überaus erfreuliche Tatsache erwähnt zu werden, daß es gelungen ist, in Hermannstadt eine Bruderschaft der evang. Kirchengemeinde zu bilden, deren Gründung in Verbindung mit der Aufstellung der Jugendwehr mit dem überraschenden Ergebnis erfolgen konnte, daß sich sofort etwa 260 sächsische Jünglinge aus dem Handels- und Gewerbestand daran beteiligten und trotz ihrer anstrengenden Berufssarbeit mit rührendem Eifer und großer Begeisterung an den Übungen der Jugendwehr teilnehmen.

Welche Bedeutung diese Zusammenfassung der sächsischen Jugend in Stadt und Land in einer von militärischem Geiste beseelten Organisation hat, darauf braucht wohl kaum besonders hingewiesen zu werden. Von hervorragender erzieherischer Bedeutung ist es für alle Teilnehmer, wenn sie ihre Freistunden bei einer Geist und Körper anregenden Beschäftigung zubringen und dadurch den Verlockungen entzogen werden, denen gerade die Jugend in ihrer unbeschäftigtzeit ausgesetzt ist. Dabei lernen sie den Körper in schneidiger und exakter Bewegung beherrschen, sie lernen die Disziplin des Gehorchnenden und die Verantwortung des Befehlenden kennen, sie lernen es frühzeitig verstehen, daß im Wettkampf des Lebens der Sieger ist, der die Gaben des Körpers und des Geistes am besten entwickelt und der sie am besten zu nützen versteht. Und für die heranwachsende Jugend wird es von großer Bedeutung sein, wenn in Zukunft jeder sächsische Bursche, der zur militärischen Dienstleistung einrückt, besondere Anwartschaft hat, den Unteroffiziersgrad zu erreichen. Jeder einzelne wird dadurch in seinen Kenntnissen, in seinem persönlichen Auftreten und in seinem Verantwortlichkeitsgefühl einem größeren Organismus gegenüber gefördert, und auch von militärischer Seite wird man den Umstand voll zu würdigen wissen, daß der Fahne junge Männer zugeführt werden, die die Schwierigkeiten der ersten militärischen Ausbildung schon überwunden haben und die ihren Truppenkörpern das so dringend nötige Material an entsprechenden Unteroffizieren bieten können.

In diesem sächsischen und in diesem echt patriotischen Geiste wird sich in unseren Gemeinden die Gründung der Jugendwehren vollziehen. Daß in den bisher gegründeten Vereinigungen dieser Geist vorhanden ist, das haben die Veranstaltungen am 21. September 1913 bewiesen. Von weither waren viele der ländlichen Jugendwehren herbeigekommen, seit den späten Nachtstunden waren manche unterwegs, um an den Übungen in der Umgebung von Hermannstadt rechtzeitig teilnehmen zu können. Der Zweck der vormittags veranstalteten Übung sollte der sein, den Jugendwehrburschen ein beispielhaftes Bild zu geben, in welcher Art sich Infanterie zum Gefechte entwickelt, wie sie sich gliedert und in welcher Art zum Angriff vorgegangen wird. Zu diesem Zwecke wurden die Jugendwehren in zwei Gruppen bereitgestellt, bei Großau die Jugendwehren von Urwegen, Neumarkt, Großpold, Hamlesch, Mühlbach, Großau, Kleinscheuern, Michelsberg und Petersdorf; bei Hermannstadt, Großprobstdorf, Reppa, Arbege, Hammersdorf, Hermannstadt, Großscheuern, Schellenberg, Stolzenburg, Heltau, Alzen und Neppendorf. Annahme lag folgende vor: Die Hermannstädter Gruppe ist aus dem Harbachthal im Vormarsch gegen Großau und geht nach Passieren Hermannstadts in zwei Kolonnen vor; angenommene Haupttruppe zu beiden Seiten der Poplauerstraße, eine rechte Seitenhut auf dem Höhenrand längs der Alvinczer Bahn. Die Gruppe bei Großau (weiß) hat im Zurückgehen die Linie Kupferhammer—Dreispizwald erreicht und richtet sich daselbst, nachdem sie Verstärkungen erhalten hat, zur Verteidigung her. Beide Gruppen vollführten ihre Aufgabe in bester Ordnung. Am Schlusse der Übung besichtigte Se. Exzellenz der Herr Korpskommandant, der mit großem Interesse der Übung beigewohnt hatte, die in zwei Treffen aufgestellten Jugendwehren und richtete einige anerkennende Worte an die Burschen. Nach der Besichtigung wurde dann nach Neppendorf marschiert, von wo mit der Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 31 durch Hermannstadt auf den Exerzierplatz marschiert wurde. Dem Marsch durch die Straßen der Stadt wohnte ein zahlreiches Publikum bei, das für die wackeren Kriegsmänner lebhafte Anteilnahme zeigte.

Am Nachmittag lag goldener Herbssonnenchein über dem Wiesental des Exerzierplatzes. In einem Viereck umgab zahlreiches Publikum den Platz auf dem zu den Klängen der Militärmusik die einzelnen Jugendwehren im geschlossenen Zuge und später auch in größeren Abteilungen übten. Unter den Zuschauern bemerkten wir Se. Exzellenz den Korpskommandanten G. d. J. v. Kövess, Obergespan Walbaum, Exzellenz F. M. L. Heß, General Dobler, Vizegespan Fabritius, Bürgermeister Dörr, Stadtpfarrer D. Schullerus, die Regimentskommandanten der hiesigen Regimenter u. v. a. Die Übungen der verschiedenen Gruppen zeigten, daß in den einzelnen Jugendwehren mit Ernst gearbeitet wird und daß sie sich durch ihren Eifer der Anerkennung würdig gemacht haben, die ihren Leistungen allgemein zuteil wurde. Günstig wirkt der Anblick der Abteilungen, die uniformiert gekleidet waren, am kleidsamsten kam auch hier wieder unsere alte sächsische Tracht zur Geltung. Um 4 Uhr trat die Jury zusammen, um über die Verteilung der Preise zu entscheiden. Die Preisrichter waren Hauptmann Desider v. Szabo, Oberleutnant Jul. Bida und Leutnant Ludwig Devenyi, alle des Landwehrinfanterieregiments Nr. 23, die an den Veranstaltungen des Vormittags und des

Nachmittags lebhaften Anteil genommen hatten und sich damit den warmen Dank der Veranstalter verdient haben.

Bevor an die Verteilung der Preise geschritten wurde, fasste Pfarrer i. P. Josef Konnert in markiger Rede den Eindruck der Veranstaltung und deren Ziele zusammen. Er begrüßte zunächst die Gäste, die durch ihr Erscheinen zu dem äusseren Gelingen der Schauübung beigetragen haben. Sodann würdigte er die militärische und die sittlich-erzieherische Arbeit der Jugendwehren, die das Ziel verfolgen, die Jungmannschaft zur Wehrhaftigkeit zu erziehen und auch denen, die später keine aktive militärische Dienstpflicht leisten, die soldatische Ausbildung zuteil werden zu lassen. So soll das Ziel erreicht werden, daß neben unserem hervorragenden Heere das Volksheer besteht, und daß jeder Bürger für sein Vaterland mit bewaffneter Hand einzustehen vermag. Der erste Teil seiner Rede klang aus in ein Hoch auf Se. Majestät unseres Königs, die Militärmusik intonierte die Volkshymne. Sodann stattete Pfarrer Konnerth denjenigen den Dank ab, die zum Gelingen dieser Schauübung besonders beigetragen haben, dem kön. ung. Landesverteidigungsministerium und dem Hermannstädter Komitat, die für die Preisverteilung je 200 Kronen gestiftet haben, Sr. Exzellenz dem Korpskommandanten und den Offizierern des Landwehrregiments. Er wendete sich hierauf zu den Jugendwehrmannschaften und forderte sie auf, mit dem gleichen Eifer, den sie bisher bewiesen haben weiterzuarbeiten. Die heutige Preisverteilung sei nicht nur eine Belohnung für das bisher Erreichte, denn manches sei noch zu tun übrig und manches müsse noch besser werden, sie sei vielmehr ein Ansporn zu immer vollkommeneren Leistungen.

Es wurden hierauf folgende Preise verteilt: zwei erste Preise im Betrag von je 25 Kronen für Michelsberg und Großau; zweite Preise zu 20 Kronen erhielten Reps, Neumarkt, Großpold, Hamlesch, Großprobstdorf, Schellenberg, Kleinscheuern und Großscheuern; dritte Preise zu je 15 Kronen erhielten Mühlbach, Alzen, Urwegen, Hammersdorf, Heltau; und vierte Preise zu je 10 Kronen: Arbegen, Petersdorf, Hermannstadt, Neppendorf und Stolzenburg.

Nach der Preisverteilung fand noch eine Defilierung der gesamten Jugendwehren in Kolonnen statt, hierauf rückten die Abteilungen einzeln in die Stadt ein. Sie alle haben wohl gestern nachmittags schon Hermannstadt verlassen. Mögen sie in ihre Heimatgemeinden die Kunde mitnehmen, von dem schönen Verlauf dieser ersten Schauübung der sächsischen Jugendwehren, und mag diese Kunde befriedigend und aneifernd wirken auch auf die Gemeinden, wo der Jugendwehrgedanke noch nicht zur Tat geworden ist. Und wenn in künftigen Jahren der Ruf ergeht zur Schauübung der Jugendwehren, dann sei dies zugleich eine Heerschau über die gesamte männliche Jugend des Sachsenlandes.

Der Karpathenverein

hielt seine 35. Hauptversammlung am 23. August 1913 im Kasinoaal der Salgotrjaner Bergbauaktiengesellschaft in Petrozseny ab. Die Aufnahme durch die Mitglieder der Schieltal-Petrozsenyer Sektion war überaus herzlich und gastfrei und die Mühe, die sich deren Obmann Baron Ehrenberg um ihren Bestand und ihr Aufblühen gegeben hat, fand ungeteilte Anerkennung.

Aus dem Jahresbericht sei erwähnt: Die Mitgliederzahl ist neuerdings um 85 gewachsen und beträgt 29 Ehren-, 93 gründende- und 2336 ordentliche Mitglieder. Als gründende Mitglieder sind mit einem Beitrag von 60 K im letzten Jahre 8 eingetreten. Die Touristik hat durch die schlechte Witterung des Jahres stark gelitten. Neue Schuhhäuser wurden auf dem Bowing und Mantelschneiderkoppe errichtet. Die Surianhütte ist abgebrannt. Von dem Schüler- und Hohensteingebiet wurde eine neue Karte herausgegeben. Dem Jahrbuch ist „Die Alpenflora der Südkarpathen“ von Dr. Ungar unentgeltlich beigegeben worden. Die Lichtbilder des Vereines wurden in zahlreichen Städten, besonders in Deutschland gezeigt und erweckten das Interesse für unsere Heimat. Von der allgemeinen Sparkasse, der Bodenkreditanstalt und dem Vorschußverein in Hermannstadt, sind dem Karpathenverein namhafte Spenden zugegangen, die es ihm möglich machen sein schönes Museum zu erhalten und zu vergößern.

Unsere Zeitungen.

Das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ hat am 1. Januar 1914 seinen 40. Geburtstag gefeiert. Einem tiefgefühlten Bedürfnis unseres Volkes entsprungen trat es zuerst unter der Leitung Dr. Carl Wolffs auf den Plan und setzte seine Arbeit für die Wahrung unserer heiligsten Volksgüter mit unentwegtem Mut und unerschütterlicher Treue unter der Redaktion von Dr. Friedrich Teutsch, Heinrich Häner und Ludwig Fritsch würdig fort. — Seit dem Sachsentage hat es mit Rücksicht auf die geänderte politische Lage seine angreifende Kampfweise aufgegeben und sich auf die Verteidigung gegen ungerechte Übergriffe auf unsere sächsisch-deutschen Kulturgüter beschränkt. Dr. Rudolf Schüller und Emil Neugeboren haben es in diesem neuen Kurs geführt, oft unter heftigem Widerspruch aus den Reihen unseres Volkes. Gegenwärtig wird das „Siebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ von Hermann Plattner im Geiste seiner unmittelbaren Vorgänger trefflich geleitet. — Seit dem 1. April 1914 erscheint in Hermannstadt als neue Tageszeitung die aus der Wochenschrift „Bürgerzeitung“ hervorgegangene „Siebenbürgisch-Deutsche Tagespost.“ Sie hat sich zur Aufgabe gestellt die Frage des Deutschtums in Ungarn eingehend zu erörtern und die gewerblichen und Handelsinteressen der sächsischen Bürger zu vertreten.

Am 2. April 1914 wurde auf Beschuß des Gewerbetages in Mediasch eine neue volkswirtschaftliche Zeitung unter dem Titel „Blätter für Handel und Gewerbe“ neu begründet. Sie soll das Sprachrohr des Verbandes der siebenbürgisch-sächsischen Gewerbevereine sein. Wie die „landwirtschaftlichen Blätter“ sich in den Dienst unseres Bauernstandes stellen, so wollen sie die Interessen unserer Handwerker vertreten. Die bisher erschienenen Murmern beweisen, daß sie treue Arbeit im Dienste unseres Volkes zu leisten die Absicht und Gelegenheit haben.

Waisenheim in Broos.

An der westlichen Grenze evangelisch-sächsischen Lebens in Broos wurde im Oktober 1913 nach dem Muster des Henndorfer Waisenhauses auch eine solche Anstalt christlicher Barmherzigkeit eröffnet. Das evang. Presbyterium gibt dazu Quartier und Beheizung, der evang. Frauenverein sorgt für die Einrichtung und der Kinderschutzbund hilft die Kosten der Erhaltung tragen. Die Wormundschaft für die Waisen-

Kinder hat Stadtpfarrer J. Orendi übernommen. Die 15 vorgesehenen Plätze waren sofort besetzt. Wie jedes Werk der Liebe auch dem zum Segen wird, der es vollbringt, so werden gewiß der schwer ringenden evang. Gemeinde in Broos aus diesem Waisenheim tüchtige Mitglieder erwachsen, die eine Stärkung des dortigen evangelischen Lebens bedeuten.

Hochherzige Spenden.

Außer den reichen Unterstützungen, die unsere Geldinstitute auch in den letzten Jahre unseren Kulturanstalten zustreuen ließen und außer den zahllosen Opfern, die jedes einzelne Mitglied unseres Volkes für dieselben willig und freudig bringt, seien drei Spenden noch namentlich hervorgehoben: Frau Jenny Schmidt, verwitwete Dräser hat, neben mehreren kleineren wohltätigen Stiftungen, den Betrag von 170.000 Kronen zur Hälfte der evang. Mädchenschule in Hermannstadt, zur Hälfte dem evang. Waisenhaus in Birthälm, ihrem Geburtsort, durch lebenswillige Verfügung hinterlassen.

Der Großauer Landmann Georg Krauß hat zu seinen früheren namhaften Stiftungen für Kirche und Schule noch den Betrag von 40.000 Kronen gespendet.

Die in Nordamerika lebenden Großschögner haben ihrer in bedrängter Lage sich befindenden heimatslichen evang. Kirche in treuer Anhänglichkeit den Betrag von 2420 Kronen übersendet.

Unsere Toten.

Da es uns der Mangel an Raum nicht gestattet, unserer teuren Toten Verdienste für ihre Familien und Gemeinden, für unsere Kirche und unser Volk gebührend zu würdigen, müssen wir uns darauf beschränken, ihre Namen nochmals zu nennen. Ihr Andenken bleibe bei allen denen, die ihnen im Leben nahe gestanden sind, geeignet. Die eingeklammerten Zahlen geben das Alter der Entschlafenen an. Es starben:

In Bistritz: Lani Gottfried von, Bizegespan (51); Orendi Friedrich, Hutmacher (75); Schobel Karl, Fleischhauer (90).

In Fogarasch: Pildner von Steinburg Albert, Apotheker (71).

In Großschenk: Henning Stefan, gew. Richter und Kurator (82).

In Halvelagen: Martini Georg, gew. Richter u. Kurator (86).

In Hermannstadt: Bonfert Julius, Verpflegs-Oberoffizial (43); Breindörfer Karl, Lederhändler (59); Ditmer Adolf, Verpflegs-Oberoffizial (57); Eder Wilhelm, Kaufmann (28); Feiri Friedrich, Riemer (83); Filip Andreas, Tschismenmacher (67); Fischer Eduard, Kapellmeister (81); Freitag Samuel, Schuhmacher (69); Fronius Friedrich, Kaufmann (61); Gerger Friedrich August, Buchhalter der Bodenkreditanstalt (73); Hügel Heinrich, Beamter der „Transsylvania“ (52); Hannenheim Marie Hann von, Begründerin des deutschen Frauenheims; Jakobi Josef, Schneider (91); Kindl Josef, Bankbeamter (47); Klein Wilhelm, Drechsler (56); Kliment Julius, Bürstenmacher (62); Konnerth Wilhelm, Töchter; Mangenius Karl, Obermagazineur (90); Möß Dr. Friedrich, Advokat (76); Niedermeier Karl, Hutmacher (83); Ongiert Friedrich, Seiler (65); Poholl Andreas, Tuchmacher (78); Preiner Anton,

Privatmann (67); Riebel Wilhelm von Festerreut, Generalmajor (68); Schemmel Adolf, Kürschner (72); Schmidt Jenny, Private (69); Schuster Andreas, Verzehrungssteuer-Bamiter (62); Sigerus Theresia, Kindergärtnerin (65); Späck Friedrich, Privatmann (84); Stengel Friedrich, Lederer (50); Stihler Gottlieb, Bezirksrichter (73); Theil Gustav, Fleischhauer (40); Wagner Georg, Magistratsbeamter (61); Zacharias Johann, Bäcker (71); Zickeli Ludwig, Kaufmann (43); Zink Michael, Fleischhauer (67).

In Körz: Hann Johann, Kassier des Raiffeisenvereines.

In Kronstadt: Bartesch Peter, Stadtgenieur; Horwath Georg, Oberbuchhalter (63); Lang Karl, Tierarzt; Lutz Lotte, Vorsteherin des evang. Frauenvereins (78); Nemitz Winzenz, Kaufmann (58); Sachsenheim Dr. Arthur Soterius von (62); Siegmund Arnold, Professor für Zeichenunterricht (30).

In Mediaş: Bell Wilhelm G., Leiter der Spar- und Kreditgenossenschaft.

In Meschen: Konnert Stefan, Ortsrichter (63).

In Reps: Tobie Joh., Schuhmacher und Sparkassavorstand (65).

In Reußmarkt: Löw Dr. Julius, Advokat (73).

In Rosenau: Gusbeth Heinrich, ev. Pfarrer (65).

In Sächsisch-Regen: Alzner Adolf, Privatier (38); Czoppelt Ernst, Apotheker (36); Günisch Julius, Dekonom (63); Kaiser Joh., Reichstagsabgeordneter; Wermescher Sam., Grundbesitzer (61).

In Schäfburg: Abraham Samuel, Grundbesitzer (89); Adleß Karl, Seiler (71); Lügner Friedrich, Tischler (73); Niemann Michael, Bürgermeister von Tekendorf i. R. (81); Schönauer Friedrich, Faßbinder (74).

In Turtlau: Morres Georg, Richter (55).

In Weilau: Klein Friedrich, ev. Pfarrer (62).

Frauenarbeiten.

Wie ganz anders ist die Frauenarbeit im Kriegsjahr 1914 geworden! Nicht am Webstuhl, nicht am Stickrahmen saßen die sächsischen Frauen! Aber großartig ist ihre Liebestätigkeit gewesen, die seit Ausbruch des Krieges von allen unseren Frauen ohne Ausnahme an den Verwundeten und Hilfsbedürftigen geübt wurde. Die sächsische Bürgerin und die sächsische Bäuerin, — so verschieden die Lebenslagen, die das Geschick den einzelnen beschieden, darin standen alle zusammen: zu sorgen und zu helfen, wo sich Not zeigte und so weit die Kräfte reichten. Allen sächsischen Frauen machte es Freude, für die Soldaten zu arbeiten, und diesen, die so tapfer kämpfen, auch ein wenig Freude zu bereiten. Allgemein wird diese Kriegsarbeit der sächsischen Frauen anerkannt.

Aber auch eine Friedensarbeit unserer Frauen hat in den letzten Jahren gar schönes Lob eingeertet! Vor einigen Jahren gab Emil Sigerus eine Sammlung von Mustern siebenbürgisch-sächsischer Leinenstickereien heraus und diese sächsische Volkskunst machte in Deutschland sogar Aufsehen. Die stilvolle alte Bauernkunst mit ihrer nie versagenden Wirkung war gerade das rechte für den Bedarf kunstfinner Frauen, nachdem der „Jugendstil“ Schiffbruch erlitten hatte. Die Volkskunst ist

der unverwekbare, blühende Zweig, der auch in guter Nachbildung die Sinne erfrischt und jedem Heim und jeder Tracht zum Schmucke gereicht. In den volkstümlichen bäuerlichen Ornamenten stehen wahrhaft gute Vorbilder zur Verfügung. Besonders die sächsischen Stickereien bieten eine unerschöpfliche Fundgrube hiefür. Wie sehr dieselben gewürdigt worden sind, beweist auch eine Besprechung des oben erwähnten Werkes in dem „Kunstwart“ (Heft 5 des Jahrganges 1910), wo Ferdinand Arbenarius schreibt: „Wenn wir, aus mehrfach erörterten Gründen, Musterbücher im Kunstwart nicht zu empfehlen pflegen, so dürfen wir doch wohl einmal eine Ausnahme machen. Ein Werk von Emil Sigerus gibt uns Gelegenheit dazu, das „Siebenbürgisch-sächsische Leinenarbeiten“ mit einer Reihe vortrefflich ausgeführter Farbentafeln vorzuführen. Die Moden und Stile der Zeit haben auf die deutsche Bauernstickerei dort in der Ferne nur wenig eingewirkt, wohl aber trat sie in einen gesunden Austausch von Anregungen mit der bäuerischen Kunst der umwohnenden Völker, dabei blieb sie allen Versuchungen zum Naturalismus in Form und Farbe gegenüber stets material- und technikgerecht. So konnte das Sigerussche Werk von Stücken, die noch nie ein Musterbuch veröffentlicht hat, Entzückendes in Fülle bieten. Wer in Farben und Formen zu lesen versteht, dem wird aus ihnen heraus allmählich auch ein innerliches Kulturbild erstehen, das Vorwort des Herausgebers deutet näheres darüber an. „In gleich anerkennender Weise mache ich den „Gesundbrunnen-Kalender 1912“ auf die Mustersammlung aufmerksam, indem ich schreibe: „Wir vom Dürerbund werden oft gebeten, gute Musterbücher für weibliche Handarbeiten zu empfehlen, das ist ein schwierig Ding! Es gibt spottwenig Vorlagewerke, die man ohne Wenn und Aber groß und klein in die Hände geben möchte! Heute nennen wir froh die Sammlung „Siebenbürgisch-sächsische Leinenstickereien“, Verlag Jos. Drotleff, Hermannstadt, Preis K 10 — (Mk. 8:50). Man erschreckt nicht über den Preis. Mehr als 100 teils reiche, teils schlichte farbige Muster, meistenteils Kreuzstich, erfreuen Auge und Hand in geradezu entzückendem Wechsel . . . Liefer, oft heiliger Sinn offenbart sich dem sorglich Arbeitenden in diesen Zeugen vergangener Tage. Zwischen durch guckt auch gern mal freundlicher Humor. Alles ist aber erfreulich material- und technikgerecht.“ Auch eine Reihe von Frauenzeitungen widmeten der Sammlung unserer heimischen Volkskunst so günstige Besprechungen, daß das Werk von weiter bestellt wurde; sogar aus Amerika ging eine ganz stattliche Anzahl Bestellungen ein. Und bei all’ der Anerkennung, die die Arbeiten unserer sächsischen Bäuerinnen fanden, darf es wohl nicht Wunder nehmen, daß eines schönen Tages die ganze Auflage des Werkes verkauft war.“

Nun ist eine zweite Sammlung alter sächsischer Stickmuster erschienen, die wieder aus der überreichen Fülle der alten Leinenstickereien prachtvolle Beispiele bringt. Es ist keine Wiederholung der ersten Sammlung, vielmehr sind in dieser zweiten Serie auf achtzehn Tafeln nur Muster, die in der ersten Serie nicht vorkommen. Aus dem wertvollen Schatz unserer alten Volkskunst bietet diese zweite Sammlung noch einmal neue, ebenso schöne Muster, die gewiß in Haus und Schule Freunde finden werden.

(E. Sigerus „Siebenb. sächs. Leinenstickerei, II. Serie, 18 Tafeln in Farbendruck. Kunstverlag Jos. Drotleff in Hermannstadt.)

Eingesendet.

Apotheker Bértes' bestbewährter
Franzbranntwein



ist im Gebrauch der wirksamste. 1 Flasche 36 h, 1 K 20 h und 2 K 40 h. Zu haben in den Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen. Wo nicht vorrätig, werden bereits für 7 K 20 h drei große, 6 kleinere oder 20 Probeflaschen franco zugesandt direkt von L. Bértes Adler-Apotheke, Lugos, 118, Banat.

Was keinem Hause fehlen soll. Es kann vorkommen, daß auch in gesunden Familien plötzlich auftretende Erkrankungen eine unangenehme und empfindliche Störung des Haushaltes verursachen. In den meisten Fällen sind Erfältungen die Ursache des Krankenzustandes. Zur sicheren Bekämpfung desselben ist geboten, „Herbabnys Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirup“ anzuwenden, welcher vorzüglich hustenstillend und schleimlösend wirkt und durch seinen Gehalt an Eisen und Phosphatkalsalzen den Organismus kräftigt. Derselbe ist ein bewährter und bei Kindern beliebter Erbsatz für Lebertran. — Stuhlbeschwerden werden besonders in der warmen Jahreszeit unangenehm empfunden; ein mild abführendes Mittel, „Herbabnys Verstärkter Sarsaparilla Syrup“, beseitigt dies Übel sofort. — Als kräftiger wirkendes Blutreinigungsmittel empfiehlt sich „Purjodal“; es besitzt schmerz- und krampfflättende Wirkung und wird, wo Jod und Sarsaparilla geboten erscheinen, mit Vorliebe verwendet. — Herbabnys Aromatische Eßenz“ hat sich bei Gelenks-, Muskel- und Nervenschmerzen glänzend bewährt. — Man achte bei allen diesen Präparaten, welche seit nahezu 50 Jahren eingeführt und ärztlich empfohlen sind, genau auf Name und Schuhmarke, da zahllose minderwertige Nachahmungen existieren. Alleineige Erzeugung und Hauptversand nur in der für ihre Erzeugnisse auf der III. Internationalen pharmazeutischen Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämierten Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ (Herbabnys Nachfolger), Wien, VII., Kaiserstraße 73—75

Einige 100 Kronen mehr als im vergangenen Jahre, kann jeder Landwirt an seiner Viehhaltung verdienen, wenn er das Vieh richtig und mit Berechnung füttert. Damit das Vieh viel frisst und alles leicht, rasch und vollkommen verdaut, muß man dem Futter Fellers altbewährtes Viehnährpulver „Elsa“ beigeben. Es bewirkt bei Mästetieren rasche Gewichtszunahmen, bei Kühen reichlichen Eiertrag an bester Milch, bei Hühnern reichlichen Eierertrag, auch im Winter, bei Pferden gesunde Kraft und Ausdauer und ist das beste Mittel gegen Krankheiten und Seuchen. Tausende Landwirte verwenden es seit Jahren mit großem Erfolge. Man hüte sich vor wertlosen Pulvern, die von herumziehenden Händlern angeboten werden und bestelle direkt beim Apotheker E. B. Feller, Stubica Nr. 77 (Agr. Kom). 5 Dosen für K 5.—. Man kann zugleich auch das bewährte Ungezieferpulver „Elsa“ mitbestellen u. zw. 1 Dose als Beipack um K 1.—.

Zahlreiche warme Dankesbriefen aus der ganzen Welt, welche der hauptsächliche Spezialist Dr. A. Halász, Budapest, VII., Esztergomi utca 24/b, erhält und deren Originale jedermann zur Einsicht stehen, befinden, daß die Patienten Dr. Halász älteste Heilanstalt zu ihrem eigenen Vorteile und Heile gern in Anspruch nehmen. Wer bis nun gegen seine Krankheiten keine Hilfe finden konnte, dem raten wir dringend an, sich vertrauensvoll an diesem Spezialisten zu wenden, der mit seinen weltberühmten Spezial-Medikamenten die hartnäckigsten Krankheiten sicher und gründlich ausheilt und sämtliche Briefe der Kranken sofort beantwortet. Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leidenden auf diese hervorragenden Gelehrten aufmerksam zu machen.

Ein unshätzbares Hausmittel bei Erkrankungen aller Art, wie: Gicht, Rheumatismus, Verkleimungen, Verstopfungen, Hetsucht, Atemnot, Druck auf der Brust, Nieren- und Leberleiden, Magenbeschwerden, Hämorrhoidalleiden, Darmkrankungen, Blähungen, Blasenleiden, ferner bei nervösen Störungen, Krämpfen, Schlaflosigkeit, &c. ist der tausendsach erprobte Hasbacher-Tee aus der Apotheke „Zum heiligen Leopold“ in Gloggnitz Nr. 163 (N.-De). Wer an neu erworbenen oder veralteten Magenleiden laboriert, dem sind die Vibergeltropfen aus derselben Apotheke wärmstens zu empfehlen. Beachten Sie das Inserat in unserem Kalender.

Allen Leidenden

empfehlen wir auf das wärmste die seit Jahrzehnten bestbewährten Haus- und Toilette-Mittel d. Adler-Apotheke, Lugos, deren vorzügliche Wirksamkeit Tausende und Abertausende v. Dankesbriefen beweisen.

Ausführliche Broschüren mit Preisliste werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Barthels Baselin Lederfett bestes Lederkonservierungsmittel, macht infolge seines großen Fettgehaltes Schuhwerk, Lederzeug und Pferdegeschirr vollkommen wasserdicht, weich und geschmeidig, schützt es vor Schimmelwerden, saugt sich ins Leder schnell ein und wird nicht ranzig. $\frac{1}{2}$ kg 60 h, 1 kg K 1—5 kg brutto K 5— ab Wien. Michael Barthel & Co. Wien, X/1.

Eine reizende Neuheit für Kinder bringt die Firma Nestle in Wien kostenlos zur Verteilung. Es sind dies Ausschneidepuppen, welche bekannte Märchenfiguren in künstlerisch vollendetzeichnung darstellen und dem kindlichen Gemüte eine heitere Anregung bieten. Außer dieser Neuheit werden auf Wunsch auch Probepackungen von Nestle's Kindermehl vollkommen gratis abgegeben oder zugesandt durch: Nestle's Kindermehl Gesellschaft, Wien, I., Vierstrasse 167 K.

Wenn Sie Hilfe suchen gegen gichtische, rheumatische Schmerzen, Seitenstechen, Gliederreihen, Kreuz- und Rückenschmerzen etc., so empfehlen wir Ihnen einen Versuch mit echtem Krieger's Reparator (Spiritus petras camphoratus). Anstatt mit verschiedenen Franzbranntweinen herum zu experimentieren, ist es vernünftiger gleich echten Krieger's Reparator zu benutzen, da dieses Mittel

direkt zur Behandlung nur dieser Schmerzen bestimmt ist. Es wird ausschließlich nur von Krieger's Apotheke in Budapest, Calvinplatz erzeugt, hierher sind also die Bestellungen zu adressieren. Per Post werden 5 kleine Fläschchen um 5 K franco oder 3 große Fläschchen um K 6— versendet. Dieses alte erprobte Mittel wird Ihnen sicher nützen! Ver suchen Sie!

Bergers med. und hyg. Seifen erfreuen sich eines Weltrufes. An Stelle der festen Berger'schen Teerseife wird auch die gleich konzentrierte Berger's flüssige Teerseife gegen Hautleiden, als Mittel gegen Kopf- und Bartschuppen und als Haarwuchsmittel verwendet. Preis per Flasche K 1.50. Nur echt mit dem Namenszug der Firma G. Hell & Co. In allen Apotheken und Drogerien.

In **Fr. Kaiser's Brust-Caramellen** (Fabrik med-diät. Präparate Fr. Kaiser in Bregens) befinden wir ein in seiner Anwendung überaus einfaches und von allen Leidenden gerne genommenes Mittel ohne jede schädliche Nebenwirkungen, das in Fällen beginnender Rachen- und Oströhrenkatarrhe rasch und sicher wirkt, was ich auf Grund mehr als einjähriger Beobachtung an mir selbst und an Patienten rücksichtslos bestätigen kann. Aber selbst in veralteten, chronischen Fällen, in denen die Schleimssekretion tief greift und infolge der Zähigkeit des Sekrets Atembeschwerden und Druckgefühl mit Hustenreiz vorhanden sind, werden Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ zumindest durch Verflüssigung des Schleimes die Atembeschwerden behoben und den lästigen schlafstörenden Hustenreiz sehr wesentlich mildern. Bei trockenem Husten sind die Brust-Caramellen darum besonders indiziert, weil sie die Speichelsekretion im Munde und auch die Schleimhäute zur Feuchtigkeitssekretion stark anregen, daher empfinden speziell Emphysematiker sehr bald den wohlwärmenden Einfluß des Mittels, das ihnen das lästige und quälende Trockenheitsgefühl nimmt. Schließlich habe ich auch bei Kindern einigemale sogar überraschende Erfolge mit Kaiser's Brust-Caramellen verzeichnen können, einmal sogar in einem Falle, wo ein dreiwöchentlicher Aufenthalt an der See versagt hatte. Erwachsene nehmen die aromatisch schmeckenden Caramellen pur, indem man eine Caramelle langsam zergehen läßt. Kindern gibt man sie zweimalig in warmer Milch. Es tritt rasch eine Anregung der Expektoration ein. Eine einfache Therapie ist wohl nicht denkbar.



Die besten und billigsten Uhren kaufst man bei Johann Jorgo, Wien, III., Rennweg 75. Streng reelle, aufmerksame Bedienung, Fabrikspreise. Verlangen Sie von dieser bestrenommierten Firma einen großen Preisurkant gratis und franco.

Eine Million Harmonikas und Tausende und Abertausende andere Musikinstrumente werden alljährlich in Klingenthal und Umgebung verfertigt. Wer deshalb Bedarf in Zugharmonikas, Bandonions, Violinen, Zithern, Gitarren etc. hat und selbe direkt vom Fabrikationsort kaufen will, dem ist dringend zu empfehlen, sich an die bekannte Firma Meinel & Herold in Klingenthal i. S. 629 zu wenden. Genannte Firma ist im Besitz von über 8000 notariell beglaubigter, freiwillig eingesandter Dant- und Anerkennungsschreiben, welche ein sicherer Beweis sind, daß trotz der äußerst niedrigen Preise nur wirklich gebiegene und brauchbare Waren zum Verkauf kommen. Niemand versäume daher den vor Ankauf eines Instrumentes den neuen Katalog mit vielen Abbildungen umsonst zu verlangen, derselbe wird an jeden Mann portofrei versandt. Aufträge von Kr. 12— an führt diese Firma innerhalb Österreich-Ungarns portofrei aus.

Allen Leidenden übersenden wir vollständig gratis unsere neue Broschüre, in der wir volle Aufklärung über unsere seit 30 Jahren bewährte Behandlungsart, sowie den Wert unserer Kurmethode geben. Täglich erhalten wir anerkennende Briefe über die tatsächlichen Erfolge unserer Kur bei Lungeneiden, Asthma-, Nasen-, Rachen-, Kehlkopf- u. Bronchial-Katarrh. Verjäumen Sie nicht die Broschüre zu verlangen von Dr. Richard Jeschke & Co., Köllischenbröda i. Sa. Nr. 7/8.

Eine wirklich gute Uhr gehört zu den notwendigsten Erfordernissen; leider entsprechen die meisten der in den Handel gebrachten Zeitmesser nicht den Anforderungen und geben daher vielfach Anlaß zu Verdruß und Ärger. Wer sich davor bewahren und eine dauerhafte, wirklich gut gehende Uhr anschaffen will, der wende sich vertrauensvoll an die seit nahezu 50 Jahren als solid und leistungsfähig allbekannte Firma Carl Meyer, Uhrenexport, Aussig, Nr. 34, Böhmen. Katalog gratis und franco.

Wer dauerhafte und billige Bettfedern und Dauinen sowie fertige Betten kaufen will, wende sich stets vertrauensvoll an die christliche Firma Wenzl Fremuth in Deschenik Nr. 35 Böhmerwald. Diese Firma betreibt eine eigene Gänsezucht, wodurch es ihr ermöglicht wird, die dauerhaftesten Bettfedern billiger zu liefern. Jedermann, Frauen, Hotels, Gasthäusern, Pensionen kann diese Firma wärmstens empfohlen werden. Näheres im Inserat dieses Kalenders.

Gegen Gicht- und rheumatische Schmerzen gibt es ein sehr gutes Mittel. Kostenfreier Prospekt von Franz Wilhelm, Apotheker, f. u. f. Hoflieferant in Neunkirchen, Österreich.

Sie verlängern ihr Leben, wenn Sie Dr. Faytis's Zipserr-Karpaten Kräuter-Extrakt in Ihrem Hause stets bei der Hand haben. Dieses wunderbare Heilmittel ist gegen allerlei tatarhalische Leiden, Influenza, Brustschmerzen, Stechen, Schlaflosigkeit, Schwächezustände, Lungentrankheit, &c. von geradezu vorzüglicher Wirkung. Preis per Flasche K. 1.50, 3 Flaschen versendet per Post franco mit Gebrauchsanweisung die Apotheke Hugo Orkény zum "Großen Christoph", Budapest, Váci-utca 3.

Allen sparsamen Hausfrauen empfehlen wir einen Versuch mit dem bestbewährten Eierkonservierungsmittel "Garantol". Bei Anwendung von Garantol kann jede Hausfrau ihren Bedarf an Eiern im Frühjahr, also zur Zeit der billigsten Preise, decken, da dieses Präparat frische und saubere Eier mehr als ein Jahr lang tadellos und frei von jedem süßenden Beigeschmac erhält, so daß die so konservierten Eier für alle Zwecke in der Küche und in der Backstube verwendbar bleiben. Dabei ist Garantol im Gebrauche billig, bequem, reinlich, absolut zuverlässig und überall zu haben. Wo nicht erhältlich, wende man sich zwecks Nachweisen der nächsten Verkaufsstelle oder direkter Lieferung an die Fabrikanten: Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden 19.

Ein praktischer Ratgeber für jedermann, welcher Geschenke machen will, oder selbst Bedarf in "Solinger Stahlwaren", Gold- und Silberwaren, Waffen, Haushaltungsgeräten, Lederwaren, Musikinstrumenten &c. hat, ist der neueste, bedeutend vergrößerte Hauptkatalog der Firma Emil Jansen, Wald, Nr. 948 bei Solingen. Die Firma sendet denselben umsonst u. portofrei an jedermann und ist man über vorteilhaften Angebote und die Auswahl der Waren überrascht. Viele lobende Anerkennungen geben einen Beweis des guten Rufes, denen sich die Firma seit über 16 Jahren erfreut.

Einen schönen Nebenverdienst kann sich jeder, der auf dem Lande oder in der Nähe eines Waldes wohnt, leicht verschaffen durch das Wegfangen von Raubwild. Die Preise für Pelzwerk sind zu nie geahnter Höhe emporgekehrt. Steinmarder kostet jetzt z. B. 40–45 Mk., Baummarder 30–36 Mk., Otter 25–30 Mk., Fuchs 10–15, Iltis 6–10 Mk. pro Fell. Vorzüglich bewährte Fallen nebst Fanganleitung für jede Art von Raubtieren, Vogeln und Fischen liefert die weltbekannte älteste deutsche Raubtierfallenfabrik **R. Weber, Haynau i. Schl.**, welche ihre illustrierten Preislisten auf Wunsch gratis zusendet.

Jeder Augenträne, der an Augenentzündung, Hautüberzug, Tränenfluß, Trachoma, Skrofulose, Bereiterungen, Gerstenkorn, Hornhautsleden, kurz, an irgend einer äußeren Augenkrankheit leidet, verlange sofort in seinem eigenen Interesse kostenfreie Zusendung der medizinischen Schrift über sichere und schnelle Heilung der Augenerkrankungen. Sie finden darin genau beschrieben, wie Sie sich von solchem Leiden gründlich befreien können; auch sind darin von vielen Leuten, die Heilung fanden, Danksgesungen mit voller Adressenangabe abgedruckt. Schreiben Sie noch heute eine 5 h Karte oder 10 h Brief an: Gustav Salomon, mediz. Exporthaus, Berlin-Schbg. Postfach 12/T.

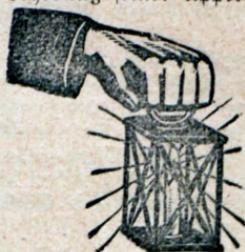
Viele Hunderte Anregungen zum Kaufe von Gebrauchs- u. Gelegenheitsgegenknen aller Art enthält der 240 Seiten starke Hauptkatalog mit über 4000 Abbildungen der f. u. f. Hoffirma Hans Konrad, Verstandhaus in Brüx Nr. 159 (Böhmen), welcher auf Verlangen an jedermann gratis und franco versandt wird. Es verläume daher niemand, bei eintretendem Bedarf von Taschen-, Wand- und Weckeruhren, Gold- und Silberwaren, Musikinstrumenten, optischen Waren, Toilette-, Reise- und Rauchrequisiten, Werkzeugen und Haushaltartikel, Leder- und Stahlwaren, Waffen, und Munition, Christbaumschmuck &c. diesen neuesten Hauptkatalog von der genannten Firma zu verlangen, worin jeder etwas Passendes finden wird.

Es gibt Hunderte Nachahmer, welche den wohl begründeten Weltruf guter Artikel benutzen, um allerlei minderwertige Sachen anzubieten. Seien Sie daher vorsichtig und bestellen Sie direkt von Johann Grolich, Engel-Drogerie in Brünn Nr. 407 (Mähren), dessen „Creme Grolich“, welche dem Gesichte, den Händen und Armen blendende Reinheit und Zartheit verleiht und Sommerproffen, Leberslecke, Sonnenbrand und Hautröte entfernt. Wer an Haarausfall und schütterem Haarwuchs leidet, bestelle dessen kosmetisches Haarpetroleum. Lesen Sie auch in diesem Kalender dessen übrige Ankündigungen über seine vorzüglichen Mittel gegen graue und rote Haare und über blasses Wangen. In seiner Engel-Drogerie führt Herr Grolich Glaserdiamanten, ferner Rum- und Vitri-Extrakte zur Selbstfabrikation von feinstem Rum und Likör sowie Substanzen zur Herstellung von 100 Liter Hastrunk, alles mit deutlicher Gebrauchsanweisung.

Influenza und Tuberkulose. Daß die Influenza, welche nunmehr schon seit mehr als einem Jahrzehnt ein ständiger Gast bei uns ist, durchaus nicht den harmlosen Charakter zeigt, den man ihr ursprünglich beigelegt hat, dürfte fast jeder erfahren haben, der von der Krankheit einmal besessen wurde. Vor allem gefürchtet sind die Nachkrankheiten, welche auf Konto der Influenza gesetzt werden müssen und unter denen die Tuberkulose obenan steht. Die Influenza verschlimmert nicht nur eine bereits bestehende Lungenschwindsucht, sondern trägt wahrscheinlich auch häufig zur Entstehung der Tuberkulose bei. Der Kampf gegen die Tuberkelbazillen muß deshalb bei Auftreten von Influenza ganz besonders nachdrücklich geführt werden. Unser Kalender enthält eine Anzeige der Firma Dr. Höfmann Nfg. in Meerane (Sa.) mit einigen ärztlichen Gutachten, deren Beachtung bei Erkrankung der Atmungsorgane sich empfiehlt.

Die elegante Dame, die durch das Raffinement ihrer Toiletten und durch die gesunde Schönheit ihres Körpers alle Blicke auf sich lenkt, weiß ganz genau, daß ihr klarer, lichter Teint und die peinlich gepflegte rosige Haut einzig und allein das ganze Geheimnis ihrer Schönheit und Eleganz sind. Mit liebevoller Sorgfalt wird sie ihr tägliches Bad bereiten und zu allen Hand- und Gesichtswaschungen nur eine milde, neutrale Seife verwenden, welche weder eine zarte empfindliche Haut reizt und schädigt, sondern lösend auf die Talgdrüsen und fördernd auf die Porenaktivität wirkt. Diese Eigenschaften besitzt im vollstem Maße die echte Steckenpferd-Vilienmilch-Seife und sollte dieselbe daher niemals auf dem Toilettentisch einer eleganten Dame fehlen.

Ein Leser dieses Kalenders hat erst kürzlich angefragt, was er zur Behebung seiner Appetitlosigkeit, Magenkämpfe, Unbehagen, Magenschmerzen, Darmträgheit und Verstopfung anwenden könne. Wir empfehlen diesem geehrten Leser Fellers appetitsfördernde, krampfstillende, abführende Rhabarber „Elsa-Pillen“ zu nehmen.



Sie erleichtern den Magen, die Arbeit des Verdauens, beheben Darmträgheit, Stuholverstopfung und Hartleibigkeit und es kosten 6 Schachteln nur K 4.40, 12 Schachteln K 8.40 franco, nur zu bestellen beim Apotheker E. B. Heller, Stubica Nr. 77 (Agramer Kom.). Dasselbst kann man auch Hellers schmerzstillendes „Elsa-Fluid“ (12 Flaschen für K 6.— franco) bestellen.

Wichtig für alle Pferdebesitzer. Die renommierte Firma M. Swooboda, Wien, III/2, Hießgasse 13 K bringt eine Million Pferdedecken zum Verkaufe, welche für den Balkan-Export bestimmt waren und wegen Kriegseinfestellung zurück behalten wurden. Diese ganz vorzüglichen übermäßig warmen Decken sind zu dem Sensationspreise von K 2.90 per Stück zu haben. 3 Stück kosten K 8.25, 6 Stück nur K 16.—. Näheres Anzeige Seite XVI.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt

Grosser Ring Nr. 3—5

Zu günstigen Bedingungen:

Hypothekar-Darlehen gegen Annuitäten Wechsel-Eskompte

Darlehen gegen Hinterlegung von Wertpapieren
Konto-Korrent-Kredit
gegen hypothekarische oder anderweitige Sicherstellung.

Ausgabe von

steuerfreien $4\frac{1}{2}\%$ und 5% Pfandbriefen,
die bei der österreichisch-ungarischen Bank belehbar, bei allen
ungarischen Staatsbehörden als Käutionen und Vadien und
als Militär-Heirats-Käutionen zulässig sind.

Uebernahme von Spareinlagen. Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt.

Ausführung aller Bank- und Wechslergeschäfte durch die
Wechselstube

zu coulanten Bedingungen, insbesondere: An- und Verkauf von
Effekten und ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und
verlosten Effekten, Inkasso von Wechseln, Schecks u. Anweisungen,
Ausstellung von Anweisungen und Kreditbriefen auf fremde Plätze,
Besorgung von Couponbogen

Aufbewahrung von Wertpapieren

Vermietung von
feuer- und einbruchsicheren Schrankfächern
(safe deposits) etc. etc.

Nähre Auskünfte bereitwilligst und kostenfrei

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt
Grosser Ring Nr. 3—5

LUMINA

Spar- und Kreditanstalt in Hermannstadt

Grundkapital 600.000 Kronen

übernimmt

Geldeinlagen

mit 4, 4½ und 5% Verzinsung, und zwar:

für Einlagen bis zu 1000 K ohne Kündigung 4%;
für Einlagen über 1000 bis 5000 K mit 15 tägiger
Kündigung 4½%;

für grössere Einlagen und mit Kündigung von
1, 2, 3, Monaten: Verzinsung mit 5% und 5½%.

Die nicht behobenen Zinsen werden von sechs zu sechs
Monaten, und zwar am 1. Januar und am 1. Juli, zum Einlagskapital
geschlagen und wieder verzinst. Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt.

Die Direktion.

Dessentlicher Dank.

dem Herrn Franz Wilhelm, Apoth., f. u. f. Hofliefer in Neunkirchen, Nieder-
Desterr., Erfinder des antirheumatischen u. antiarthritischen Blutreinigungstees.

Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus

Wenn ich hier in die Dessentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst
als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten
Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungstee in meinem

schmerzlichen rheumatischen Leiden

leistete und sodann, um auch andere, die diesem gräflichen Uebel anheimfallen,
auf diesen trefflichen Tee aufmerksam zu machen. Nach 4 Wochen langem
Gebrauch oben genannten Tees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur
ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Tee
mehr trinke, auch mein ganzer körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin
fest überzeugt, daß jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem
Tee nimmt, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

99

Gräfin Butschin-Streifeld Oberstleutnantsgattin.

Preis per Paket K 2-, 6 Pakete K 10.-

Erbältlich in allen Apotheken oder Drogerien, ferner in Budapest bei Josef von Török, Tall-
mayer & Seitl, Kochmeister Frigyes utódai und Ferdinand Neruda, so auch direkt beim Er-
zenger, Apotheker Franz Wilhelm in Neunkirchen bei Wien.

Die

Spar- und Kreditgenossenschaft in Mediasch

133

übernimmt Spareinlagen zur Verzinsung, es-
komptiert Wechsel und Buchforderungen, ge-
währt Darlehen auf Wertpapiere, Bürgschaft
und Realitäten, kauft und verkauft Wert-
papiere und fremde Geldsorten übernimmt
die Durchführung von Grundparzellierungen
::::: alldies :::::

unter den günstigsten Bedingungen.

Anerkannt gute billige

Oel- und Lackfarben

sind feinst gerieben zu haben bei

Gebrüder Roth, Farbwaren-
handlung

Anstreicher, Lackierer und Schildermaler

Fleischerg: 12 Hermannstadt Elektr. Betrieb

Moderne von Glasmalereien und Firmen-
Ausführung schildern, sowie garantiert so-
lide Lieferung aller

Anstreicher- und Lackierer-Arbeiten.

Auswärtige Aufklärung prompt.

41



Die Wäsche der Zukunft!

Die neue

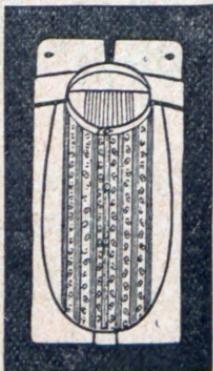
Orig.-Dauer-Leinenwäsche

ist unerreicht!

Bester Ersatz für Plättwäsche.
Kalt abwaschbar. Stets sauber.
Kein Gummi. Nicht lackiert.
Elegant. — Praktisch!

Letzte Zahlung für Plättwäsche Waschfrau überflüssig, da nur noch kalt-abwaschbare Original-Dauer-Leinenwäsche aus echten Zephirlinien von
M. LANGHAMMER,
SAAZ, (Böhmen)
— getragen wird. —

Keine Masse, sondern wirkliche Leinenwäsche, durch dauerhaften Ueberzug wasserdicht gemacht,
Eleg. färbige Hemden, modernste Dessins, echtfärbig von K 2:50 per Stück aufwärts. Winterqualität (Oxfordflanell) von K 3— per St. aufwärts. **Feine Herrenwäsche** vom Lager, auch nach Mass.



Orig.-Dauer-Leinenwäsche M. Langhammer, Saaz Dr. 170 (Böhmen.)

Wäschefabrik

Solide Qualität! — Feinste Ausführung! — Illustrierte Preislisten und Stoffmuster auf Verlangen gratis. — **Vertreter werden aufgenommen.**

101

Karl Spilka

Elisabethgasse 27

Weiss-, Brot- u. Luxusbäckerei

Empfehle meine anerkannt guten

Mehle

der I. Talmescher Kunstwalzmühle

—

127

Bestellungen

auf **Gugelhupf** und **Stritzel** werden zu billigen Preisen bestens ausgeführt

Man spart im Haushalt

wenn man

**Himbeersirup und
Heidelbeerwein**

93

fertig kaufen in der

Müllerischen Apotheke

„**Zum schwarzen Adler**“
Hermannstadt, Gr. Ring 10

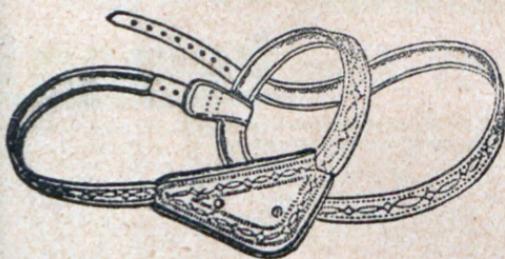
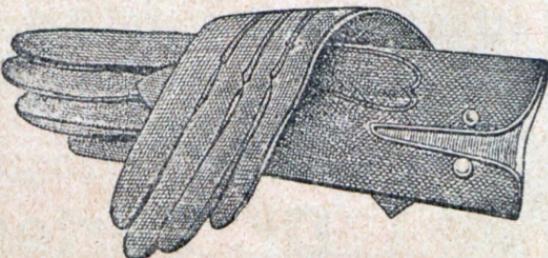
F. STOIBER

Hermannstadt-Nagyszeben, Quergasse 1, Ecke Bretterpromenade.

Grösstes Lager von Handschuhen

in Glacé, Schwedisch,
Nappa, Waschleder, Seiden,
— Spitzen und Zwirn —

für Damen und Herren in
bester Qualität und billigen Preisen
Grosses Lager in allen Arten von
einfachen und doppelten Bruchbändern
mit Stahl- und Gummiband, Nabel-
bruchbänder, diverse Leibbinden und
jeder Art Bandagen, Herrenartikel
Damenstrümpfe und Trikot- und
Zelloid-Wäsche



Geradehalter für Mädchen
und Knaben

Hosenträger

in jeder Preislage 122

Irrigatoren, Gummistrümpfe, Coupé- und
Gummi-Sitzpölster, Milchflaschen mit
Sauger, diverse Glas und Gummispritzen,
echt französische Gummi-Artikel für
Herren und Damen, alles nur in bester
Qualität und billigen Preisen.

Kranken-Vereinen und Spitätern bedeutende Preisermässigung.

Kühnerts Berliner Universal - Blutreinigungstee

Altbewährtes Mittel bei Blutandrang, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Verstopfung, Hämorrhoidalleiden, Ausschlag, Ohnmachten, Herzklappen usw.

Vorrätig in Paketen (rosa Papier) zu 60 h (50 Pf.) und 1·20 K (1 Mark) in den meisten Apotheken.

Ständige Niederlagen in : 63

Neuern (Böhmerwald) bei Herrn Gustav Pernfuss, Apotheke „zum schwarzen Bären“.

Budapest bei Herrn Apotheker Jos. v. Török, Király-utca 12. — Wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die Hauptniederlage

Hugo Kühnert, Berlin S. 42.

Zur gefäll. Beachtung.

Da es schon vorgekommen ist, dass mein Universaltee nachgeahmt wurde, achte man genau auf beigelegte Fabriksmarke, die beim königl. Patentamt Nr. 4580 und 110794, sowie beim königl. Amtsgericht I. in Berlin unterm 20. Mai 1893 gerichtlich geschützt und beim Marken-Registrierungsamt der Handels- und Gewerbeammer in Wien auf Folio 14076 unter Zahl 38847 eingetragen und auf jedem Paket angebracht ist.



Fabriksmarke

Täglich Eingang von Anerkennungsschreiben.

111 millionen und 111 millionen



die von Erkältungen, Gicht, Rheuma, Seitenstechen, Herzenschub, Reissen, von Lähmung, Verrenfung, von Rücken-, Brust-, Bauch-, Magen-, Kopf-, Hals- und anderen Schmerzen gequält wurden, und die von ihren Schmerzen durch Dr. Vértes' Franzbranntwein in überraschend kurzer Zeit befreit wurden, gelangten so zur Überzeugung, daß es kein besseres, schneller wirkendes, schmerzstillendes Hausmittel gibt als **Dr. Vértes' Franzbranntwein**, sein zweites Präparat, welches so vielseitig anwendbar und bei größter Wirkksamkeit so billig wäre. Eine ganze Bibliothek würden die aus allen Teilen der Welt, von Hoch und Niedrig, angelangten unzähligen Dankesbriefen füllen, welche über Dr. Vértes' Franzbranntwein geschrieben wurden, wollte man sie alle zum Abdruck bringen. Kein Wunder daher, daß der einmal dieses beste und verlässlichste aller Präparate gebraucht hat, mit voller Überzeugung ausruft:

Dr. Vértes' Franzbranntwein will ich haben oder keinen!

51

Dr. Vértes' Franzbranntwein dient ferner als erfrischendstes Wiederkräftigungsmittel für Personen, die ihre Füße viel anstrengen, als: **Touristen, Briefträger, Soldaten, Jäger, Radfahrer** und dgl., sowie als vorzügliches, billigstes Toilettemittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Reinigung des Mundes; ferner innerlich, als angenehmes Erfrischungsmittel auf Märchen u. w. Aus dieser sicheren Wirkung desselben in der manigfältigsten Unpäcklichkeiten und Unfällen, demzufolge er eine so vielseitige Anwendung findet wie kein anderes Mittel, erklärt sich die ungemeine, stetig steigende Beliebtheit dieses weltberühmten Franzbranntweins, der bereits in fast jedem Lande der Welt einen großen, ständigen Abnehmerkreis sich erungen hat. Es ist darauf zu achten, daß nur **Vértes' Franzbranntwein** oben geschilderte Wirkung besitzt und hüte man sich vor wirkungslosen Nachahmungen.

Echt nur mit obenstehender Schutzmarke und dem Namen „Vértes“
1 Flasche 1 K 20 h und 2 K 40 h, Probeflaschen 36 h.

Obgleich **Dr. Vértes' Franzbranntwein** auch bisher der wirksamste und ausgiebigste unter sämtlichen Sorten Franzbranntwein war, wird selber von nun an in noch kräftigerer Qualität hergestellt daher von jetzt an noch **ausgiebiger und sparsamer**.

1 Familien-, 3 doppelte, 6 einfache oder 20 Probeflaschen für 7 K 20 h franco.	
2 " " 6 " 12 " " 40 " " 12 K — h "	

Ferner empfehlenswerte Hausmittel:

Magen

leiden jeder Art, als: Appetitlosigkeit, schlechte Verdauung, Magentatarrh, Sodbrennen, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, sowie überhaupt Unbehagen und Unwohlsein aller Arten werden rasch und sicher befreit durch Apoth. Vértes' Magenfestens 1 große Flasche 4 K franco.

Blut

reinigungspillen Apoth. Vértes' sind das erfolgreichste wirksamste und dabei völlig unschädlichste Abführmittel. Wegen ihrer vorzüglichsten Wirksamkeit bereits in den weitesten Kreisen ein unentbehrliches Hausmittel geworden. Diese Pillen sind je nach Wunsch verzückt oder unverzuckt zu bekommen. 1 groÙe Dose 2 K 40 h franco.

Sassafrillo = Extract.
Vorzügliches blutreinigendes Mittel bei Gicht, Krampf, bei Skrofulin, veralteten hartnäckigen Hautübeln, überhaupt in den meisten chronischen, auf Blutverderbnis beruhenden Krankheiten. 1 Flasche 3 u. 5 K franco.

Vértes' Balsam, seit langem beliebtestes und bewährtes Volksheilmittel, welches bei Uebelkeiten verschiedenster Art, sowohl innerlich als äußerlich benötigt wird. 12 einfache oder 6 Doppelflaschen Kronen 5—franco, 1 Liter Kronen 6—, 2 Liter Kronen 12—franco.

Husten,

Heiserkeit, Brust- und Hals-schmerzen, Schnupfen, Influenza, Keuchhusten, Catarrh der Atmungsorgane besiegt rasch und sicher der Banater Kräutersaft. Dieser aus den heilsamen aromatischen Kräutern der südungarischen Alpenwelt bereitete Saft ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Entzündungen der Schleimhäute und wird seines angenehmen Geschmackes wegen auch von Kindern gerne genommen. Eine Flasche 3 K 40 h, für Kinder unter zehn Jahren 2 K 40 h franco.

Zur Unterstützung der Kur bei hartnäckigen, länger andauernden Leiden leistet vorzügliche Dienste der **Banater Kräutertee**. 1 Dose als Beipadung 1 Krone.

Zu haben direkt bei

L. Vértes, sölter-apotheke, Lugos, Nr. 118 (Banat).

Langes Leben die Hoffnung der Kranken.

Brustkranken
Lungenkranken
Schwindsüchtigen
Skrofulösen

Bleichsüchtigen
Blutarmen
Asthmatischen
und allen Leidenden

verleiht neue Lebenskräfte und Widerstandsfähigkeit,
bewirkt die Heilung in zuverlässiger Weise.

der berühmte Apoth. Vértes' Kalkeisensirup.

Dieses Mittel ist von überraschender Wirkung, besonders bei allen Krankheiten der Atmungsorgane, und hat sogar in den vernachlässigtesten Fällen die wunderbaren Erfolge erzielt. Apoth. Vértes' Kalkeisensirup steigert die gesamte Lebensfähigkeit, kräftigt den Organismus, bewirkt den Aufbau kräftiger Knochen. Die Kranken bekommen guten Appetit, ruhigen Schlaf, der Husten lindert, der Schleim löst sich, die Auswürfe bleiben aus, es schwinden die nächtlichen Schweiße, die allgemeine Mattigkeit, die Kranken fühlen sich lebensfroher, kräftiger und erhalten ein frisches Aussehen. Magere gewinnen an Körpergewicht. Arbeitsunfähige erhalten ihre alte Kraft zurück.

51

Einer besorgten Mutter

sollte man es sagen, daß Apoth. Vértes' Kalkeisensirup auch bei Kindern, die skrophulös, im Wachstum zurückgeblieben, schwächlich, blutarm sind, eingebogene Füße haben, fränkeln, eine rasche Besserung und Genesung bewirkt, die Kinder werden kräftig, munter und bekommen runde, rosige Wangen. Ebenso bei **jungen Mädchen sowie Frauen** in ihren verschiedenen Leiden. 1 Flasche Apoth. Vértes' Kalkeisensirup für Erwachsene sowie Kinder kostet 3 K 50 h franko. 4 Flaschen, für eine Kur nötig, 10 K franko. Zu gleichen Preisen ist dieser Sirup auch in angenehmer Tablettensform (Zuckerform) vorrätig. Auch ist es empfehlenswert täglich öfters eine Tasse Banater Kräutertee zu trinken, welcher als bestbewährtes Hausmittel bei allen katarhalischen Zuständen, insbesonders zur Unterstützung des Apoth. Vértes' Kalkeisensirups, die besten Dienste leistet u. zugleich magenstärkend u. appetitfördernd ist. 6 Kartone Banater Kräutertee kosten 6 K franko. 1 Karton als Verpackung 1 Krone.



L. Vértes, Adler-Apotheke

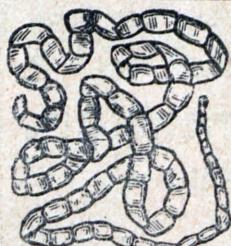
LUGOS 118, Banat.

Schutzmarke

Wollen Sie Ihre Bestellung postwendend, billigst und sorgfältigst ausgeführt haben, wenden Sie sich an die weltberühmte, seit 1789 bestehende Apotheke VÉRTES. Ratschläge unentgeltlich.

Bei Be�istung wollen Sie unbedingt angeben, ob Geld separat abgeschickt, ferner Ihren Namen, Ort und Land deutlich aufschreiben

Bestbewährte Hausmittel (keine Geheimmittel, da Bestandteile überall angegeben):
Ludwig Vértes, Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 118, Banat.



Apoth. Vértes'

CuO-Pillen

gegen **Bandwurm**, bereits in unzähligen Fällen erprobt, ist von vollständig sicherer Wirkung und besitzt nebstdem allen anderen Bandwurmmitteln gegenüber noch den Vorteil, daß der Patient nicht im mindesten gequält und geschwächt, noch ihm der Magen ruiniert wird, wie dies fast alle Bandwurmmittel tun, sondern dasselbe stärkt im Gegentheil die Verdauung und ja setzt auch dann nicht, wenn der Bandwurm nicht vorhanden. Der Bandwurm geht samt Kopf in verwestem Zustand ab, daher ein Nachwachsen nicht möglich.

Woran erkennen wir das Vorhandensein des Bandwurmes? Daran, daß er seinem Träger manigfache Beschwerden verursacht, wie: Kolik und Magenkrampe, Erbrechen, Gefühl von Beengungen im Oberleib, so wie als ob ein Knäul bis zum Halse aufsteigen würde, Winden und Säugen im Unterleib, Ohnmachts- und Schwindelanfälle, Blutarmut, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Müdigkeit und Arbeitsunlust, starke Speichelabsonderung, jahres Alters, Kolleris im Leibe, Verdauungsschwäche, Trübsinn usw.; als äußere Kennzeichen sind noch zu erwähnen: Blaue Augenringe, eigentlichl. Weisse der Hornhaut, blaues Gesicht, belebte Zunge, Abmagerung, aufgedünnter Leib. — 1 Dose gegen Vorhereinwendung von 7 K 65 h franco. Bei Bestellung wird um Angabe des Alters erucht.

Augen- wasser, Baron Brufenthal's. Von äußerst wohltätig. Wirkung zur Erhaltung, Stärkung und Wiederherstellung der Sehkraft. 1 Flasche 3 K franco.

Bettnäß- Mittel. Von erprobter rascher Wirkung. Eine Dose 10 Kronen franco.

Buziaſer Eisen sirup, leicht verdauliches wohlthirendes Eisenpräparat, best bewähr't bei Blutarmut, Bleichsucht, daraus entstehendem Frauenkrankheiten, sowie bei unregelmäßiger Menstruation, Blutverlust usw. 1 Flasche 3 K 50 h und 5 K franco.

Epilepsie- Mittel gegen Epilepsie (hinschlagende Krankheit), Beizstanz, Fallsucht, Nieren- und Mutterkrämpfe, Schlaflosigkeit usw. mit vorzüglichstem Erfolge angewendet. Eine Dose 6 Kronen franco.

Flechten- Salbe, Flechten, sowohl juckender, nässender als auch trockener Art, hartnäcige Haarsausschläge, wenn auch noch so veraltet, werden durch den Gebrauch dieser vorzüglich wirkenden Flechtenalbe rasch und sicher besiegt. 1 Dose 4 K 60 h franco.

Trunksucht.

Wer von diesem bösen Laster befreit sein will, der wende das in zahlreichen Fällen mit glänzendem Erfolge erprobte, nach bewährter ärztlicher Verordnung in der Adler-Apotheke, Lugos, Nr. 118, bereitete Trunksuchtmittel an. Kann, da geschmack- und geruchlos, dem Betreffenden auch ohne dessen Vorwissen beigebracht werden. 1 Dose 6 Kronen — Eine Doppeldose, bei hartnäcigem Leiden erforderlich, 8 Kronen 80 Heller = 8 Mark = 2 Dollar = 10 Franken. Erhältlich von **L. Vértes**, Adler-Apotheke, Lugos, 118, Banat.

Ich kann es nicht unterlassen, Ihnen für Ihr Trunksuchtmittel meinen besten Dank auszusprechen; mein Mann trinkt schon seit 2 Monaten keinen Schnaps, was mich sehr glücklich macht.

Elise Unterlehrer, Bleiberg.

Nachdruck und Übersetzung verboten. — Alkohol gesetzlich geschützt.

Vértes' bester Franzbraunwein
 Soll in jedem Haus vorrätig sein.

Ersuche, mir gütigst eine Flasche Ihres Trunksuchtmittel zu übersenden, ich möchte einen Mann von der Trunksucht erretten. Vor 2 Jahren habe ich durch dasselbe Mittel mich selbst vom moralischen Untergange gerettet, seither trinke ich nie mehr.

Mathias Hauswirth, Rasenbruck.

Falls die Bestellung nicht auf der Postanweisung selbst gesteckt, sondern in separatem Brief oder Karte, möge in der Rücksicht Freies Einräumen, daß der Betrag mittels Postanweisung abzurechnen wurde.

Bei Bestellungen unter 10 Kronen wird für Großschiffahrt aus Süß- und Salzwasser, für Postdienst und Deutsches Reich durch Dampfer nach England und Deutschland, bei Beförderung durch Schiff, Sendungen werden nicht effektiviert.

Wiederholungen.

Unter diesen Bedingungen wird kein Postdienst verneint. Postkosten werden auf die Beförderungsumstände bezogen.

Carl Ed. Göbbel, Riemer

Hermannstadt, Rosenanger 14

empfiehlt sich zur pünktlichen, gediegenen Anfertigung von

38

Treibriemen aus bestem in- und ausländischem Kernleder

in allen Dimensionen, sowie zur Ausführung aller in
dieses Fach gehörenden Reparaturen

Fettgare, Näh- und Binderriemen ⚡ Treibriemenwachs in Stangen ⚡ Reines Klauenfett



Unentbehrlich für Landwirte und Haustierbesitzer, für Viehhändler, Hufschmiede, Schäfer, Kutscher etc. kurz für jeden, der Pferde oder Vieh hält oder damit umzugehen hat!

Zipperlen's illustr. Haustierarzt

Eine Darstellung der Gesundheitspflege, sowie Belehrung über das Neujährere, die Geburthilfe, den Hufbeschlag etc., und über die Krankheiten sämtlicher Haustiere und deren Behandlung, auch unter Berücksichtigung der Homöopathie, nebst Angabe der Hauptmängel und deren Gewährleistung.

10. nach den neuesten Erfahrungen verbesserte Auflage.

Mit 460 Illustrationen und 12 Farbendrucktafeln.
Preis gebunden franco K 11-30

Zipperlen's Haustierarzt ist in über 100.000 Exemplaren verbreitet und ist das beste Nachschlagebuch in sämtlichen Krankheiten aller Haustiere

Ein empfehlenswertes Handbuch der gesamten Landwirtschaft ist:

„Der praktische Landwirt“ von Landeskonomierat Mayer-Bode

Über 800 Seiten Text, ca. 600 Abbildungen, 18 farbige Tafeln. — Preis gebd. K 9.—
Beide Bücher zusammen bezogen kosten K 19.—

Zu beziehen durch jede Buchhandlung od. direkt von J. Ebner's Verlag, Ulm a. D. 7 i.

Steckenpferd-Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

98

erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerproffen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungsbriefe. Vielfache Prämiierungen! (Vorsicht beim Einkauf! Man achtet ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma) à 80 h in Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften etc. desgleichen bewährt sich Bergmanns Liliencreme „Manera“ (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.



Sie werfen Geld hinaus,

wenn Sie für feine Liköre teure Preise bezahlen, da Sie die Sorten leicht mit meinen **Extrakten** selbst herstellen können. Eine Flasche Extrakt mit Gebrauchs-
anweisung zur Herstellung von 5 Liter feinstem Rum oder Alt-
vater, Benediktiner, Kaiserbirn, Kümmel, Mogador, Kirsch, Maraskino, Ananas, Vanille, Punsch,
Pfefferminz, Englischbitter, Kaffee, Kakao, Chartreuse, Waldmeister, Weichsel, Teufelikör,
Allasch, Wacholder, Jerzabinka, Sliwowitz, Kognak, Treber etc. K 1·90, 3 Flaschen K 4·50,
6 Flaschen K 7·50, 12 Flaschen K 13·50 franko Nachnahme. Kein Mißlingen.

Nur echt von

78

Johann Grolich, Engel-Drogerie

Brünn Nr. 407, Mähren.

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenerkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindstüchtige sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten sind und sich nicht absperren lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen imstande ist, die in ihm eingedrungenen Krankheitskeime vermittelst der in den Bronchial- (Lungen) Drüs'en enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüs'en geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruche und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüs'en einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hofmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüs'en gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheiternt, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiss schwindet: kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tabletten nicht unversucht zu lassen.

So schreibt:

Herr Dr. Braun, H. „Ihre Glandulén-Tabletten habe ich gegen hartnäckige Heiserkeit und Husten mit sehr günstigem Erfolge angewendet. Ungünstige Nebenerscheinungen traten nie auf. Dieselben werde ich in ähnlichen Fällen wieder gebrauchen und kann den Herrn Kollegen solche nur aufs wärmste empfehlen.“

Herr Dr. Ferd. Kohn, G. „Die Erfolge, die ich mit ihrem Präparate erzielte, sind ausgezeichnete und kann ich auf Grund mehrjähriger Erfahrungen mit demselben es allen Lungenleidenden auf das wärmste empfehlen.“

Herr Dr. Fränkel, W. „Ich verordne in meiner sehr ausgebreiteten Praxis seit etwa 6 Jahren ihr Glandulén ausserordentlich häufig bei chronischen Erkrankungen der Atmungsorgane und habe in der grossen Mehrzahl der Fälle ausgezeichnete Erfolge zu verzeichnen.“

Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik

88

Dr. Hofmann Nachf. in Meerane

in Sachsen und ist in Apotheken sowie in der Hauptniederlage Apotheke J. v. TÖRÖK, Budapest Königsgasse 12, in Flaschen zu 100 Tabl. à K 5·50, 50 Tabl. à K 3,— zu haben.

Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.

Heimisches Versicherungs-Institut

Feuerversicherung, Lebensversicherung,
Versicherung gegen Hagelschlag, Unfall,
:: Glasbruch und Einbruchsdiebstahl ::

Die Versicherungsbank

„Transsylvania“

Hermannstadt, Heltauerg. Nr. 1—5

im eigenen Hause
wurde im Jahre 1868 gegründet.

Gründungskapital u. Reserven am 1. Januar 1914 2,696.458 K.

Seit der 45jährigen Dauer ihres Bestandes hat die Anstalt an Feuerschäden **5,635.328 K 12 h** und an Lebensversicherungskapitalien **5,755.858 K 27 h** ausgezahlt.

Die Versicherungssumme beträgt in der Abteilung für Feuerversicherung **144,436.366 Kronen** und in der Abteilung für Lebensversicherung **12,067.702 Kronen**

Die Bank empfiehlt

Feuerversicherungen

für **Gebäude, Vorräte, Waren, Maschinen, Mobilien etc.** zu bekannt billigsten Prämien und günstigsten Bedingungen; wie auch

Lebensversicherungen

in vielfachen Kombinationen

(für Lehrer und Geistliche der ev. Landeskirche A. B. zu besondern Vorteilen — ausgenommen neueingeführte Tarife) auf den **Todesfall oder Erlebensfall mit einfacher und doppelter Auszahlung, Aussteuer- (Kinder), Militärdienst- und Begräbniskosten-Versicherungen;** als besonders günstig sind hervorzuheben:

Gemischte Versicherung mit garantierter 3% Zinsenvergütung.
Einfache u. gemischte Versicherungen mit 40% Gewinnbeteiligung.

Gemischte Versicherung mit unbedingt doppelter Auszahlung.

Weiters werden übernommen: Versicherungen gegen **Hagel, Unfall, Glasbruch und Einbruchsdiebstahl.**

Prospekte in mannigfältigen Kombinationen werden zugesendet und Auskünfte bereitwilligst erteilt im Bureau der Direktion, Heltauergasse Nr. 5, und bei sämtlichen Vertretungen

Hauptvertretung

in KRONSTADT, Purzengasse 51
KLAUSENBURG, ARAD und SEMLIN

Bezirks-Vertretung: BISTRITZ bei dem Bezirksverein des Siebenb.-Sächsischen Landwirtschafts-Verein Holzgasse 52

100 Liter gesunden Haustrunk!



erfrischend, köstlich und durststillend, kann jedermann mit geringen Kosten selbst erzeugen. Vorrätig sind: Ananas, Apfel, Grenadine, Himbeer, Muskatbirne, Pfefferminze, Pomeranzen, Waldmeister, Weichsel. Misslingen ausgeschlossen. Diese Haustrunke können im Sommer gekühlt und im Winter auch heiß, anstatt Rum und Schnaps, getrunken werden. Die Substanzen samt genauer Vorschrift kosten 4.-50 franko Nachnahme. Auf 5 solche Portionen gebe ich 1 Portion gratis.

Johann Grolich, Engel-Drogerie

in Brünn Nr. 407, (Mähren).

78

Prämiert:
München 1903
Hermannstadt 1903



12 Prämiert:
Bukarest 1906
Brünn 1907

EMIL FISCHER

Hofphotograph Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef

HERMANNSTADT, Heltauergasse 5 vis-à-vis Hotel
„Röm. Kaiser“

Atelier für künstlerische Photographie

Gruppen-, Kinder-, Moment- u. Genrebilder, Sport- u. Architektur-
:: Aufnahmen, Platinvergrösserungen von K 5.— an ::

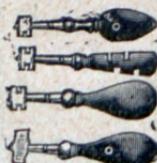
:: Porträt-Aufnahmen ::
ausserhalb des Ateliers

|| Eigene Abteilung für
 Malerei ::

Aufnahmen bei jeder Witterung. Bestellungen nur nach Probebildern

Glasschneide-Diamanten

für Glaser und für Hausgebrauch.



Nr. 1 für Fensterglas	K 2.-40
Nr. 2 für gewöhnliches und stärkeres Glas	K 3.-60
Nr. 3 für alle Sorten Tafelglas	K 5.-50
Nr. 4 für stärkeres Tafelglas Roh- und Spiegelglas	K 8.-

Nachnahme 35 h mehr. Für reele und solide Ware bürgt

Johann Grolich, Engel-Drogerie, Brünn Nr. 407 (Mähren).

Asthma u. Lungenleiden

Herr Hauptlehrer Hiller aus Bielau schreibt:

Seit mehr als 11 Jahren litt ich an **Athemnot**. Dies wurde immer schlimmer, so dass ich ein **Lungenleiden** befürchtete. Ich musste den grössten Teil der Nacht sitzend im Bette zubringen. Husten und Nachtschweiss machten mich so matt, dass ich kaum meine Glieder schleppen konnte. Alle möglichen Mittel wurden versucht — aber helfen konnte mir keines. — Da wandte ich mich an Sie. Ich führte die Kur so gut ich konnte durch und erzielte bald Besserung, die immer weitere Fortschritte mache — bis ich jetzt vollständig geheilt bin. Ich bin ein neuer gesunder Mensch geworden und spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.

Frau A. Mausser (Bezirksfeldwebel) **Marburg** schreibt:

77

Ihre Kur hat mir sehr gut getan. Ich bin von meinem **Lungenleiden** vollständig wieder geheilt. Zivil- und Militärärzte, die mich vorher ohne Erfolg behandelten und nachdem wieder untersuchten, haben sich bewundernd über die Kur ausgesprochen. Ich empfehle Sie etc. etc.

Derartige Resultate werden täglich gemeldet.

Leiden Sie an Husten, Athemnot, Auswurf zähen Schleimes, stechen auf Brust u. Rücken, Nachtschweiss, kalten Händen u. Füßen, Blutsputzen, pfeifend. u. schnurrend. Geräuschen i. d. Brust, oft heftigem unregelmässig. Herzschlag, starkem Angstgefühl, mangelhaftem Schlaf, schlechter Verdauung etc., so verlangen Sie sofort unsere neueste, mit Vorwort eines als Kreisphysikus geprüften Arztes versehene

Broschüre.

Sie wird Ihnen **vollständig gratis**
gegen Einsendung des Portos zugesandt von **Dr. Rich. Jeschke & Co.,**
Kötzschenbroda i. Sa. Nr. 78.

Gegründet 1870.

Prämiert:

Hermannstadt, Kronstadt, Szegedin.

Guido Kováts

Atelier für Optik, Mechanik und Elektrotechnik

Hermannstadt, Heltauergasse 27.

Brillen und Zwicker

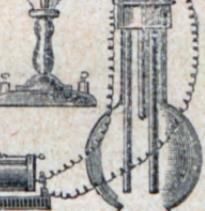
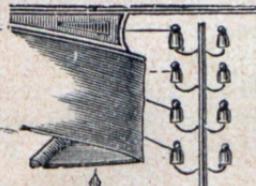
nach ärztl. Vorschrift

Photographische Apparate u. Utensilien

Chirurgische Instrumente.

Anfertigung physikalischer Apparate, Montirung von Zimmer-Telephon und Telephon-Anlagen!

Reparaturen rasch und billig.



Brustkranke

Blutsückende, Bleichsüchtige, Blutarme, Asthmatische, Lungenkrank, Schwindfütige brauchen nicht zu verzweifeln, sie sollen aber ja nicht versäumen den berühmten Salbeisensirup der Apotheke zur „Heiligen Maria“ zu gebrauchen. Das Mittel wirkt schleimlösend, schwitzenvermindernd, hustenstillend, auf die Atmungsorgane wohltuend, verdauungsbefördernd, kräftigend, blut- und knochenbildend, ist daher auch bei Kindern von vorzüglichster Wirkung. Es wird ferner bei Keuchhusten, Rachitis (engl. Krankheit), Magerkeit, Frauenkrankheiten, sowie Erschöpfungszuständen jeder Art angewendet. 1 Flasche K 3.50 franko, 4 Flaschen zu einer Kur gewöhnlich notwendig K 10 — franko.

! Lebenskraft !

verleiht, Nervenschwäche, durch Ausschweißungen, Selbstbeslelung, zehrende Krankheiten entstandene Manneschähe, sowie Schähe jeder Art heilt rasch und sicher Dr. Damjanas Kraftpulver. 1 Schachtel K 7 — franko von

Apotheke zur „Heiligen Maria“ Lugos, Kirchenplatz Nr. 107.



Echt nur mit dieser
Schutzmarke

Bandwurm samt Kopf

Während des Gebrauches ist der Wechsel der gewohnten Lebensweise unnötig. Ist ganz unschädlich, auch wenn kein Bandwurm vorhanden. Bei Bestellung wird um Angabe des Alters erucht. 1. Dose Bandwurmmittel K 7.60 franko.

Trunksuchtmittel

es auch ohne Vorwissen des Trunksüchtigen Trunksuchtmittel. Hat schon Unzählige von dieser schrecklichen Leidenschaft befreit. Da es ohne Geruch und Geschmack, kann selbem beigebracht werden. Völlig unschädlich. 1 Flasche franko K 8.50. — Alle diese bewährten, in Tausenden von glänzenden Anerkennungsschreiben als wirksamste erklärt Hausmittel, werden stets frisch nach ärztlicher Verordnung hergestellt und sind allein echt zu haben in der Apotheke zur „Heiligen Maria“, Lugos, Kirchenplatz Nr. 107.

! Maria-Elixir

der Apotheke zur „Heiligen Maria“ Lugos ist das anerkannt beste diätetische Volksmittel zur Anregung des Appetits, Beseitigung der Verdauungsbeschwerden und Kräftigung des ganzen Organismus.

Leiden Sie daher an Appetitosigkeit, Aufstoßen, Blähungen, Bleichsucht, Blutarmut, Brechreiz, Erkältung, Hämorrhoiden, Kopfschmerz, Magendrüsen, Magenkrämpfen oder sonstigen Magenbeschwerden, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Schwund, Sodbrennen. Nebelkeiten, üblem Mundgeruch, Unterleibsschmerzen, Verdauungsstörungen, dann kaufen Sie das altehrwürdige stärkende und schmerzstillende Maria-Elixir der Apotheke zur „Heiligen Maria“, Lugos, um in kürzester Zeit von Ihren Beschwerden befreit zu sein.

12 kleine, 6 mittelgroße oder 3 große Flaschen K 6 — franko. — 24 kleine, 12 mittelgroße oder 6 große Flaschen K 10.50 franko.

! Maria-Pillen

Der Apotheke zur „Heiligen Maria“ Lugos wirken vorzüglich bei Hartlebigkeit, unregelmäßiger Stuhle und Verstopfung. Selbe befördern den Stuhlgang, beschleunigen die Verdauung, reinigen das Blut, sind daher mit Maria-Elixir zusammen gebracht, ein Vorbeugungsmittel gegen die verbreitetsten Leiden. 1 Dose „Lugoser Heil. Marien-Pillen“ 50 Heller, 12 Dosen K 6 — franko. Zuwendung von der Apotheke zur „Heiligen Maria“ Lugos, Kirchenplatz Nr. 107.

Vornehmster

inländischer Champagner.



Jos. Törley & C^{ie.}

k. u. k. Hoflieferanten

57

Hoflieferant Sr. k. u. k. Hoheit Erzherzog Josef.

Bureaux: Budapest VIII., Eszterházy-u. 22. sz.

Fabriken und Kellereien: Budafok bei Budapest.

Generalvertreter für die
Siebenbürg. Landesteile: **Béla Puskás de Ditro, Kolozsvár.**

I Million Pferdedecken à K 2-90



Für den Balkan-Export bestimmt, aber wegen Kriegseinstellung hierbehalten, aus echter Brünner Himalaja-Wolle daher übermäßig warm und für den Winter unentbehrlich zirka 200 cm lang und zirka 140 cm breit, in den Farben grau, drapp, braun, blau, gelb und grün mit schönen farbigen Bordüren, werden nur kurze Zeit um den halben Erzeugungspreis von nur K 2-90 per Stück verkauft. Diese Winter-Pferdedecken sind das doppelte Geld wert und nur solange der Vorrat reicht zu nachstehenden Sensationspreisen bei uns zu haben: 1 Stück Winter-Pferdedecke kostet nur K 2-90, 3 Stück kosten K 8-25, 6 Stück kosten K 16. Alleinverkauf per Nachnahme durch:

94

N. SWOBODA,

Wien, III/2, Hiessgasse 13 K.

Aug. Leonhardis Tinten sind das Beste

für Bücher, Dokumente, Akten und Schriften aller Art, für Schule und Haus

Spezialität:

53

Staatlich geprüfte und beglaubigte

Eisengallustinten Kl. I.

Infolge besonderer Herstellung von unübertroffener Güte und billig, weil bis zum leichten Tropfen klar und verschreibbar.

Kopiertinten, Schreibtinten, Farbige Tinten
Unverwaschbare Ausziehtuschen in 28 Farben.

„Aral“, flüssige ein. Tinte. Flüssigen Leim und Gummi, Stempelfarben und „Rissen“, „Carin“ Fleischstempelfarbe, giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest. Fotographen-Tinte, Masse und „Blätter“, Autographie-Tinte, Wäschezeichen-Tinte.

Schreibmaschinen-Farbbänder in allen Farben für alle Systeme.

Goldene Medaillen, Ehren- u. Verdienstdiplome.

Aug. Leonhardi, Bodenbach.

Chemische Tintenfabriken, gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthraziten-Tinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte
Klasse I.

Ueberall erhältlich! Ueberall erhältlich!



D.R.M.S. № 13867

Mein kosmetisches Haarpetroleum!



Arbeiter in Naphthaquellengebieten und in Petroleumraffinerien werden nie kahlköpfig, dieselben besitzen durchwegs uppiges Haar. Ich habe das reinste Petroleum zu einem Haarkosmetikum verarbeitet und damit die schönsten Erfolge bei schütterem Haarwuchs und Haarausfall erzielt. Dasselbe ist nur in meiner Drogerie „Zum weißen Engel“ in Brünn, Johannigasse zu haben.

78

Eine Flasche kostet K 1--, sechs Flaschen K 5-50, zwölf Flaschen K 10-- Porto extra. — Weniger als zwei Flaschen werden per Post nicht versendet.

Johann Grolich, Engel-Drogerie, Brünn Nr. 407, Mähr.

Gegründet 1841



Gegründet 1841

Pester Ungarische Kommerzialbank

Filiale NAGYSZEBEN

= Grosser Ring Nr. 2 =

Zentrale in BUDAPEST

Aktienkapital und Reserven 172,000.000 Kronen

übernimmt

Spareinlagen

auf Einlagebücher, in laufender Rechnung, sowie gegen Kassenscheine ohne Kündigung und ohne Sperrfrist. Die Zinsensteuer zahlt die Anstalt.

Kauft und verkauft Renten, Pfandbriefe, Aktien, Lose, sowie Gold- und Silbermünzen.

Übernimmt Wertpapiere zur Verwahrung und Verwaltung.

Inkassiert Coupons und verlorene Effekten. 29

Versicherung gegen Kursverlust bei Verlosungen.

Beschaffung von Militär-Heiratskautionen.

Hypothekar-Darlehen auf Haus- und Grundbesitz.

Wechseleskompte.

Klassenlose.

Safe-Deposits. Vorteilhafteste Mietsbedingungen.

Eigene Emissionen von 4% u. 4½% Pfandbriefen zum Tageskurse.

Aufklärungen werden bereitwilligst kostenlos erteilt

Andreas Rieger

Erste siebenb. Landwirtschafts-Maschinenfabrik
Eisen- und Metallgiesserei

Hermannstadt-Nagyszeben

Siebenbürgen

34

Erzeugt bestrenommierte
Landwirtschaftsmaschinen
dann **Textilmaschinen:** Wollkempeln, Tuchwalken,
= Hutschen, Reisswölfe =
(bedeutender Export nach Rumänien und dem Orient)

baut:

Mühlen- und Wasserkraft-Anlagen
nach den neuesten Erfahrungen  kompl. Transmissionsanlagen

liefert:

Kesselschmiede- und Eisenkonstruktionsarbeiten

Einige Anstalt Siebenbürgens, die
 **gusseiserne Wasserleitungs-Druckröhren** 
nach deutschen Normalien und Kanalisierungsartikel erzeugt

Bedeutende Eisen- u. Metallgiesserei

Erzeugung von
Abfallröhren, Gangträgern, Säulen, Maschinenteilen
und sonstigen Gussartikeln

Grosses Traversen-Lager
Schmiedeeiserne Röhren

Lager von **Tonröhren, Zement, Königsberger Trachitmühlsteinen, Cinquantin, französischen und Schmirgelsteinen**

Befasst sich mit der Lieferung von: **Dampfmaschinen, Motoren, Lokomobilen, Ziegelei-, Holzbearbeitungsmaschinen** und dergleichen mehr

Bedeutendes Lager in
Bauholz, Pfosten, Brettern und Latten

Moderne

in allen Stilarten ausgeführte, bekannt solide

Möbel

empfiehlt

C. W. Kessler, Hermannstadt

Mühlgasse Nr. 7

Möbelhandlung

Schagunagasse Nr. 7

Eigene Tischlerei und Tapeziererei.



Reelle Bedienung!

Mässige Preise!

GUSTAV DÜRR

Mechaniker

NAHMASCHINEN- UND FAHRRAD-HANDLUNG

Grosser Ring Nr. 19 Hermannstadt Grosser Ring Nr. 19

empfiehlt sein reichsortiertes Lager aller Gattungen

Nähmaschinen u. Fahrräder

bester in- und ausländischer Fabrikate zu sehr mässigen Preisen



für jede
von mir gekaufte
Nähmaschine

5jährige Garantie



Sämtliche Bestandteile für Nähmaschinen und Fahrrad-Zubehör stets vorrätig
Reparaturen alter Systeme von Nähmaschinen und Fahrrädern werden

:: prompt, billigst und gewissenhaft unter Garantie ausgeführt :: 30

Alleinvertretung der anerkannt bestrenommertesten Pfaff-Nähmaschinen sowie der Dürrkopp- und Waffenräder

Tapisserie Hermine Binder

Hermannstadt

Grosser Ring Nr. 9 (neben dem Brukenthal'schen Palais)

empfiehlt ihr grosses Lager in

fertigen und angefangenen Stickereien, Stoffen, Seide, Garne etc.

Sämtliche Handarbeiten werden auf das schönste zu mässigen Preisen ausgeführt.

Arbeiten in Hautelisse-Malerei!

45

Prompteste Bedienung!



Billigste Preise!

II *

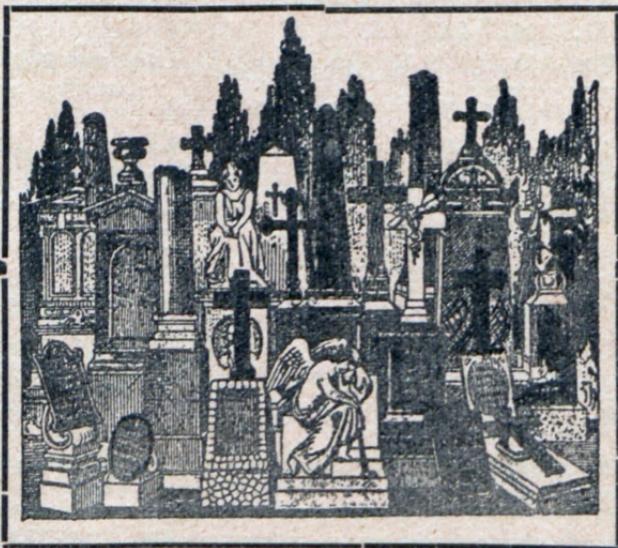
Siebenbürgens grösstes und reichhaltigstes
Monumenten-Lager

Josef Roubischek

Bildhauer und Steinmetzmeister

Hermannstadt-Nagyszeben, Burgergasse Nr. 36

empfiehlt sein grosses Lager, bestehend aus über 300
Monumenten u. Grabkreuzen aus allen modernen Stein-
gattungen wie schwarz, schwedisch Granit, Syenit, Labrador,
schwarzen, weissen und grauen Marmor und harten Sand-
stein von K 12 bis K 1600 — zu billigsten Preisen.



35

Anfertigung aller **Bauarbeiten** in allen gewünschten
Steingattungen, sowie in **Beton- u. Kunststein-Arbeiten**
als auch sämtliche

Bildhauerarbeiten

für Monumental- und Bauarbeiten in Stein, Cement und Gips.

Erzeugung von Magnesitkunstmarmor
und fuglosen **Asbestfussböden**, sowie Wandverkleidungen.

Grosses Lager von Prima Schleifsfeinen, welche ich
unter Garantie abgebe.

Einheitspreise

für Damen und Herren

Das Beste	K 16·50
Luxus-Ausführung	K 20·50

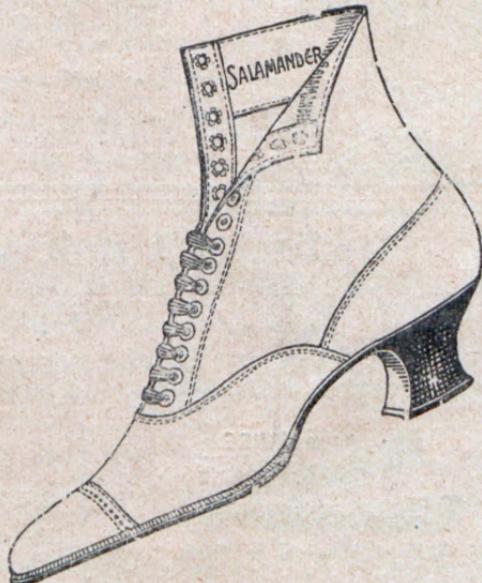
134



Spezialitäten:

Orthopädische Schuhe ⚡ Erstklassige
Maßarbeiten ⚡ Huserlesene Neuheiten

Fordern Sie
Musterbuch



Schuhwarenhäuser

Friedrich Ipsen & Comp.

Kronstadt

Klostergasse 36

Schässburg

Baiergasse 10

Mediasch

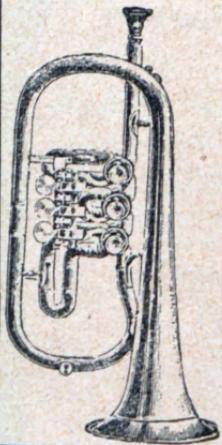
Hauptplatz 26

Erster Hermannstädter**Musikinstrumenten-Erzeuger****Spezialist im Geigenbau**

Babós Béla

Reispergasse Nr. 2 (vis-à-vis der Grosstrafik)

Reich- und bestsortiertes Lager in Schul- und neuen, sowie alten Meisterviolinen. Zither, Klarinetten, Blechblasinstrumente, Harmonikas und deren Bestandteile usw.



Grammophone und Platten in grösster Auswahl.

**Ausländische, garantiert quint-
reine Saiten****Reparaturen werden prompt
und künstlerisch ausgeführt**

Bevor Sie ein Musikinstrument kaufen, wollen Sie gefüllt meinen reich illustrierten Preis-katalog verlangen.

42

Umsonst und portofrei

versende an Jedermann meinen neuesten bedeutend vergrößerten Hauptkatalog über Solinger Stahlwaren, Waffen, Gold, Silber- u. Lederwaren, Haushaltgeräte, Uhren, Sägen, Musikinstrumente, Weihnachtsgeschenke aller Art und bitte denselben sofort zu verlangen.

107

30 Tage zur Probe versende Rasiermesser

aus denkbar bestem Silberstahl (eigenes seit 16 Jahren anerkanntes Fabrikat) fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend

**MIT 5 JAHRE
GARANTIE**

Rasiermesser allein, mit Etuis	
Nr. 27, fein hohl,	p. St. Kr. 1.75
Nr. 29, sehr hohl,	p. St. " 2.35
Nr. 33, extra hohl ff.,	p. St. " 2.95
Sicherheitsmesser, Verletzungen unmöglich,	p. St. " 2.95



Haarschneidemaschine	
Nr. 111, fein vernidelt, die Haare 3, 7 u. 10 mm schneidend	per Stück Kr. 4.70
Nr. 110, dieselbe in leicht billiger Ausf.	" 3.85

**Komplette
Rasier-Einrichtung**

Nr. 13, in poliertem Holzfaß mit Spiegel. Rasiermesser Nr. 27, Streichriemen, Pasta, Rasiernapf, Rasiertypinfel und Seife nur Kr. 4.70.



Nr. 14, genau wie Nr. 13, aber in billiger Konkurrenz-Qualität, per Stück komplett nur Kr. 3.50.

Vielle
lohnende Anerkennungen
liegen vor.

Versand per Nachnahme od. vorherige Einsendung. Garantie Umtausch od. Betrag zurück**Emil Jansen, Wald Nr. 948 bei Solingen (Deutschland).****Stahlwarenfabrik und Versandhaus**

Günstige Kapitalsanlage!

4 $\frac{1}{2}$ und 5% Pfandbriefe

der Pfandbriefanstalt siebenbürgischer Sparkassen, Aktiengesellschaft, Mediasch

Aktienkapital 3,500.000 Kronen

Pfandbriefgarantiefonds über 3,000.000 Kronen

Die Pfandbriefe dieser Anstalt sind laut den diesbezüglichen Erlässen des hohen Finanzministeriums **steuerfrei**, zur Anlage von **Waisengeldern geeignet**, zu **Rationen** und **Badien** in allen Zweigen der Verwaltung verwendbar und bei sämtlichen Anstalten der **Oesterreichisch-ungarischen Bank** **belehbar**.

Sie sind zu haben in Stücken à 200, 1000, 2000, 10.000 Kronen

Die Kupons werden ohne Steuer und jeden sonstigen Abzug eingelöst in:

Bistritz beim:	Bistritzer Kredit- und Vorschußverein A.-G.
Hermannstadt :	J. B. Misselbacher sen.
Kronstadt :	Nationalbank A.-G.
Mediasch :	Unstaltskassa Spar- und Vorschußverein in Mediasch A.-G.
Schäßburg :	Gewerbe-, Spar- und Vorschußverein A.-G. Spar- und Hypotheken-Kreditverein A.-G.
Sächsisch-Reen :	Saßregener Vorschuß- und Sparkassengenossenschaft.

Gebrüder Unterer

Speditions-Unternehmung

Hermannstadt □ Zentralbureau: Fleischergasse 7—9

Telephon Nr. 101

Bahntelephon Nr. 258

Personen gepäck, Eil- u. Frachtgüterzufuhr □ Uebersiedlungen in Möbel-
transportwagen □ Internat. Transporte □ Wareneinlagerung, Verzol-
lung, Kommission und Inkasso

49

Friedrich Czell & Söhne

Weingrosshandlung und Weingrossproduzenten

MEDIASCII

Beste Bezugsquelle für

60

Siebenbürger Gebirgs-Weine

Prämiert mit der
goldenen Medaille



Emerich Bokody & Sohn

Hermannstadt - Nagyszeben

Saggasse Nr. 32

32

Chemische Dampf-Kunstfärberei u. chem. Reinigungsanstalt
für zertrennte und unzertrennte **Damen- und Herrengarderobe, Uniformen, Gardinen etc.** Eigene Plissébrennerei für Steh-, Flach-, Tollfalten und Sommerröcke. — **Bettfedern-Reinigung.**



Klaviersalon Kauffmann

Hermannstadt, Grosser Ring 14

Niederlage bestrenom. Fabrikate



Verkauf- und Mietinstrumente
(Flügel, Pianino und Kar-
monium)

128

Fachliche Reparaturen
jeder Art
unter Garantie

Vertretung Bösendorfer

Mediascher Zementwaren-Werk

Graeser & Comp.

Mediasch - Medgyes, Bahng.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

59

in **Zementwaren**, besonders **Rohre**, **Wasser-** und **Futtertröge** aus Eisenbeton, **Brunnenringe**, **Fuss-**
boden- und **Trottoirplatten** usw. übernimmt alle
Beton-, Eisenbeton-, Terazzo- und Rabitzarbeiten und dient
gerne mit Kostenvoranschlägen und Plänen. **Herstellen**
von **Tränken**, **Stallbetonierungen** etc. etc.

Ein vortreffliches Hustenmittel!

Mit diesen Worten bezeichnen
unsere meisten Aerzte **Kaiser's**
Brust-Caramellen mit den
3 Tannen. Benützen auch Sie dieses herrliche Mittel!



Millionen von **Husten**

Heiserkeit,
Katarrh,
Verschleimung
Rachenkatarrh,
rauhen trockenen, schmerzenden Hals,
Krampf- und Keuchhusten.

Vor Erkältung sind Sie geschützt, wenn Sie eine **Kaiser's Brust-Caramelle** in den Mund nehmen. Sie führen durch dem Magen best bekommliche Stoffe zu welche wohl-

tätig auf die Verdauung einwirken. Es ist geradezu ein Genuss, dieses edle Mittel im feinschmecken-
den Bonbons zu gebrauchen. Redner und Sänger haben Kaiser's Brust-Caramellen im Dauergebrauch, weil sie den Kaiser's Brust-Caramellen ihre klare und reine Stimme verdanken. Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen wirken heilsam auf die Schleimhäute, aber nie reizend wie andere Konkurrenzfabrikate die irgend einen Geschmack zur Täuschung enthalten und den Magen ruinieren.

6100 notariell beglaubigte Zeugnisse von Aerzten und Privaten sind wahrlich der beste Beweis für die **allgemeine Beliebtheit**. Solche Erfolge kann kein ähnliches Präparat aufweisen! Ich bitte Sie daher ausdrücklich, alles dafür Angebotene entschieden zurückzuweisen und nur die hilfebringenden **Kaiser's** Brust-Caramellen mit den 3 Tannen sich geben zu lassen.

Zu haben in allen Apotheken und den meisten Urogerien, aber nie offen sondern nur in Paketen zu 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.



54



G. Krigovszky & Neffe's Nachfolger

A. Bittermann

Handschuhmacher u. Bandagist

Hermannstadt

Gegründet 1847.

Nagyszeben

Schönstes und grösstes Lager in Handschuhen

empfieilt **Bruchbänder** mit und ohne Feder für jeden vorkommenden Bruch, **Suspensorien**, **Leib-Umstands-** und **Gesundheitsbinden**, **Gummistrümpfe**, **Gummisitz-** und **Reisepolster**, **Fatschen**, **Irrigeteurs**, **chirurgische Artikel**.

43'

Verfertigt werden nach Mass **Geradehalter**, **Fuss-** und **Steckapparate**, **orthop.** **Nieder**, **Stelz-** und **Kunst-**füsse sowie alle in das Bandagistenfach schlagende **Artikel der Krankenpflege** in jeder Ausführung zu den billigsten Preisen.

Auswärtige Bestellungen prompt. Emballage gratis.

Lager echt französischer Spezialitäten.

Versand diskret.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

Skizzen und Kostenvoranschläge gratis

Adolf Gündisch

Schildermaler, Anstreicher u. Vergolder
Saggasse 8 Hermannstadt Bachgasse 8

Telephon Nr. 242.

Eigene große

Spezial-Farbwarenhandlung

empfiehlt sich auf das wärmste für alle
 in dieses Fach schlagenden Arbeiten. 33

Führe in meiner Farbwarenhandlung sämtliche **trockene, chemische und Erdfarben** sowie mit elektrischem Betrieb feinstgeriebene **Oel- und Lackfarben** zu den billigsten Tagespreisen.

Spezialist für moderne Glasshilder

Billige Preise, prompte Bedienung!

Garantiert reine

Lacke, Brunoline, Linoleum, Beizen, Fußbodenlack,
 Polituren, Leime, Appreturen, Anelsinfarben, sowie
 Pinsel, Bürsten

und alle in dieses Fach schlagende Materialien und Werkzeuge.

Fachmännische Anleitung für jedermann gratis.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt

Aufträge über Land werden prompt und solid ausgeführt.

Täglicher Postversand.

Vertreter der bestrenommierten Lederappretur und Creme Paris.

Was fehlt Ihnen?

Wenn Sie an **gichtischen** und **rheumatischen**
Schmerzen, **Seitenstechen**, **Gliederreissen**,
unerträglichen Rücken- und **Kreuzschmerzen**,
 leiden, so benützen Sie nur ein solches
 Mittel, dem man die grössten und bes-
 ten Erfolge nachweisen kann. Als
 solches Mittel empfiehlt sich Ihnen:

der echte
Kriegers

REPARATOR!

Einreibungen mit Kriegers Reparator haben
schnell in **wenigen Tagen** den
besten Erfolg. In allen Fällen, wo
 Franzbranntwein angeraten wird, leistet Kriegers
 Reparator bedeutend bessere Dienste. Tausende der
 wärmsten Dankbriefe loben es als vertrauenswürdigstes
 Einreibungsmitittel.

82

Ein guter Dienst ist es, wenn man den an **gich-**
tischen und **rheumatischen** Schmerzen Leiden-
 den ein solches Mittel empfiehlt, welches direkt zur
Behandlung dieser schmerz-
haften Uebel bestimmt ist; ein solch
spezifisches, eigenartiges, vielfach
erprobtes und belobtes Mittel ist:

KRIEGNER's Apotheke, Budapest, Calvinplatz.

Preis einer kleinen Flasche K 1—, einer grossen Flasche K 2— in den Apotheken. Per Post gegen Nach-
 nahme oder Voreinsendung des Betrages franko 5 kleine Flaschen K 5— oder 3 grosse Flaschen K 6—.

Da es viele Nachahmungen gibt, bestellen Sie direkt beim Erzeuger

Gegründet 1835.

Wiederholte prämiert.

Telephon 112.

M. Orendts Nachfolger

JOSEF SCHUSTER

Riemer, Sattler und Taschner

HERMANNSTADT, Heltauergasse Nr. 37

empfiehlt zu billigen Preisen sein reichhaltiges Lager von

Pferdegeschirren jeder Art, Sattelzeuge, Reiseartikel, Jagdrequisiten, und Ledergalanteriewaren, beste Ledertreibriemen aus Ja Kernleder sowie vorzüglichste Nähh- und Binderiemer.

Reparaturen prompt und billigst. 31 Preiskurante gratis und franko.

An das Tuchversandhaus

FRANZ SCHMIDT

Jägerndorf Nr. 315 (Oester.-Schlesien)

Senden Sie mir Ihre vollständige **Musterkollektion** von nachfolgenden Artikeln, wie auch Muster Ihrer lagerten **Reste** zur Ansicht und ohne Kaufzwang kostenlos ein.

- a) Herrenstoffe:
- 1. feinster Qualität
- 2. mittlerer Qualität
- 3. billiger Qualität
- 4. für Ueberzieher
- 5. für Salonanzüge
- 6. für Lodenanzüge
- b) Modewestentoffe
- c) Damenkostüm und Blusenstoffe
- d) Waschkleider- und Blusenstoffe (Zephire, Barchende, Satins, Voiles, Flanelle etc.)
- e) Leinen- und Baumwollwaren (Chiffone, Leinwande aller Art, Oxford, Kanatasse, Inlette, Matratzengradl, Strohsackzwölche etc.)
- f) Kopf- u. Taschentücher, Bettdecken, Tischtischer, Handtücher, Sofadecken, Wandschoner etc.

Sollten Sie für die eine oder andere Warengattung keine Verwendung haben, bitte solche durchzustreichen.

Recht deutliche Schrift
(erbetend)Name:
Stand:
Wohnort:
Post:

Für 25 Adressen von Privatkunden (Schneider und Schnittwarenhändler ausgenommen) sende einen Reklamegegenstand gratis ein. Adressen, an die andersprachige Prospekte gesandt werden sollen, bitte separat zu bezeichnen. Strengste Verschwiegenheit wird gesichert.

Gräßlich



hohe Preise werden oft für

Kerren- und Damensstoffe

Dies kann jeder Private vermeiden, wenn er seinen Bedarf in diesem, als wie auch in schlesischen **Leinen** und **Waschwaren** direkt am Fabrikplatz deckt. Belieben Sie nebenstehenden Kupon auszuschneiden und mit Ihrer werten Adresse versehen an das

Tuchversandhaus
FRANZ SCHMIDT
Jägerndorf Nr. 315 (Oester.-Schlesien)

einzuenden, oder sich mittelst Korrespondenzkarte an meine Firma zu wenden. Sie erhalten dann kostenlos u. ohne Kaufzwang meine überaus reichhaltige **Musterkollektion** zugestellt. Führe nur erstklassige Fabrikate und modernste Saison-Neuheiten.

Reste zu tief herabgesetzten Preisen stets vorrätig.

Die dauerhaftesten
billigsten

Bettfedern v. Gänsezüchter



Wenzl Fremuth

K 6·85, weisse K 10·—

Vertrauliche beste christliche Bezugsquelle!

1 Kilo graue geschlissene **Bettfedern** K 2·— bessere K 2·40, halbweisse K 2·75, weisse K 4·—, weisse flaumige K 5·90, **Herrschafftsschleiss** K 7·85, ungeschlissene **Rupf** weisse K 4·30, bessere K 5·15, **Kaiserrupf** K 6·—; graue füllkräftige K 3·70, **Halbdauen** 4·40; **Daunen** (Flaum) K 6·—, hochprima **Brustflaum** K 11·75, **Kaiserflaum** K 13·70. Bei Abnahme von 5 Kilo an franko.

113

Fertig gefüllte Betten

aus dichtfäidigem roten, blauen, gelben oder weissen Inlett (Nanking) **1 Tuchent** (Bett) zirka 180 cm lang 120 cm breit mit **samt 2 Kopfpolster**, jeder zirka 80 cm lang 60 cm breit gefüllt mit grauen, sehr dauerhaften **Bettfedern** K 16·—, **Halbdauen** K 19·60, **Daunenfedern** K 23·50, **Tuchente** allein K 10·—, K 11·80, K 13·70, 15·70; einzelne **Kopfpolster** K 3·—, 3·45 3·90. **Tuchente** zirka 200 cm lang, 140 cm breit, K 14·—, K 15·70, K 18·60, K 20·60. **Kopfpolster** zirka 90 cm lang, 70 cm breit K 4·50 K 5·—, K 5·90. **Untertuchente** aus Tirolergradt zirka 180 cm lang, 116 cm breit K 12·35 K 14·70 und K 18·60.

Versand gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung. Verpackung gratis. Betten von K 10·— an franko. Nichtpassendes wird umgetauscht oder Geld zurück.

113

Wenzl Fremuth in Deschenitz Nr. 35 Böhmerwald.

Ausführliche Preisliste über sämtliche Bettwaren umsonst u. portofrei.

Tadellose

Herren-Garderobe

liefert die altrenommierte

Militär- und Zivilschneiderei

Ludwig Ferencz

Hermannstadt, Heltanerg. 12



Stoff-Novitäten

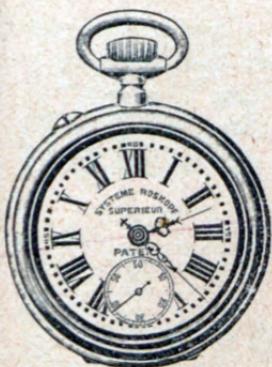
für jede Saison in reicher Auswahl.

: Solide Preise :

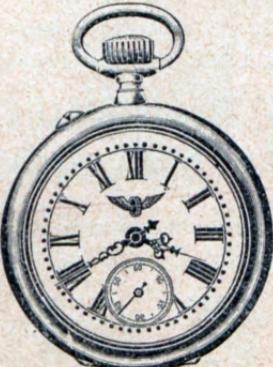
Reelle Bedienung.

Augen-leidende!
Verlangt sofort gratis und franko die
ärztliche Schrift über:
Sichere und schnelle Heilung von
Augenentzündungen, Trachoma, von
Skrofulose, Tränenfluss, Hornhaut-
flecken, Gerstenkorn, Hautüberzügen, etc.

Adresse:
GUSTAV SALOMON
Med. Exporthaus
Posttach 12/T.
BERLIN-Schöneberg
Porto für Karte 5 Heller,
für Brief 10 Heller,
Korrespondenz in allen
europäischen
Sprachen.

**K 3-**

Nr. 108. Nickel-Anker-Remontoir-Uhr, best. Schweizer Rosskopfwerk, sehr genau gehend, in stark, auf schließ. Nadelgeh K 6.-
Nr. 105. Genau dieselbe Uhr, nur ohne Sekundenziffer K 5-50
Nr. 101. Dieselbe in billigerer Qualität K 4-50
Nr. 102. In ganz billiger Ausführung K 3-

**K 10-**

Nr. 107. „Flügelrad“-Anker-Remontoir-Uhr, genauest gehende Dienstuhr f. Eisenbahner, Militär, Gendarmerie etc., feines, starkes Werk, und solides Rein-nidell-Gehäuse K 10-
Spezialität von seiner Konfurrenz erreicht!

**K 11-60**

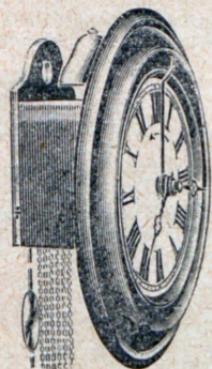
Nr. 139. Echt silb. Zylinder-Remontoir-Uhr, in schönem Phantasiegehäuse, mit sehr gutem Werk, und farbig verziertem Zifferblatt K 11-60
Nr. 140. Dieselbe Uhr mit Gold-rändern K 12-60

**K 2-80**

Nr. 301 1/4 Meyers Konkurrenz-Wecker, billig u. gut, 18 1/2 cm hoch K 2-80
Nr. 301 1/3. Derselbe Nachleuchtend M 3-20
Nr. 3 2. Meyers Präzis.-Wecker, 18 1/2 cm, best. all. Marken K 3-60
Nr. 304. — Derselbe nachleuchtend K 3-90

**K 8-**

Nr. 377. Kuckuck-Uhr, 35 cm, Einhalb u. Stundenuhr K 8-
Nr. 378. Dieselbe im Schweizer-haus-Stil, 36 cm K 9-

**K 7-80**

Nr. 348. 1/2. Turmglocken--Wand-wecker, 30 cm, mit Schlagwert und Wecker, 3 Gewichte K 7-80
Nr. 349 1/2. Derselbe mit nach-leuchtendem Zifferblatt K 8-40

Meyer's Uhren

Gold- und Silberwaren sind die besten!

Beweis: Tausende Belobungen aus allen Ländern!

Verlangen Sie gratis und franko den **Illustrierten Katalog** von

Carl Meyer, Uhren-Export Aussig Nr. 34 (Böhmen)

Von meiner seit 50 Jahren bestehenden Firma gelangen nur gute, diensttaugliche und genau regulierte Uhren mit dreijähriger Garantie zum Verkauf. Meine Gold- und Silberwaren sind durch ihre Sollidität, Schönheit und Preiswürdigkeit weit und breit bekanntgeworden und wer einmal bei mir gekauft hat, bleibt meine dauernde Kunde.

Goldene Medaille: Paris 1900.

Ehrendiplom: Intern. pharm. Ausstellung, Wien 1883.

Die seit dem Jahre 1868 im Weltverkehr befindlichen

Bergers medizinischen u. hygienischen Seifen

find nur dann echt, wenn sie auf Emballagen und Seifen
diese Schutzmarke und auf der Etikette den Namens-
zug der Firma in roter Schrift tragen. Weisen Sie
im Interesse des Heilerfolges alle Nachahmungen
zurück!

J. Hell & Comp.

Die vier Hauptsorten sind nachstehende:

Bergers medizinische Teerseife

Durch medizinische Kapazitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolg angewendet gegen Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Kräze, Grind und parasitäre Ausschläge. — Bergers Teerseife enthält 40% Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.

Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch an die sehr wirksame

Bergers Teerschwefelseife

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient.

Bergers Glyzerin-Teerseife,

die 35% Glyzerin enthält und parfümiert ist. — Preis per Stück 70 Heller.

Bergers flüssige Teerseife

gegen Haarausfall und als Kopfreinigungsmittel. — Preis K 1.50.

NB. Für solche Personen, die den Teergeruch nicht vertragen oder nicht lieben, aber dennoch von dem hohen Werte des Teers überzeugt sind erzeugen wir aus farblosem und geruchlosem Teer die Pinosoleifen, die wir unter der Bezeichnung

Hells Pinosoleifen

in den Verkehr bringen und die rasch die Gunst des Publikums erworben haben.

Gegen alle Unreinigkeiten der Haut:

Flüssige Pinosoleife K 1.—.
Feste Pinosolboraxseife 80 h.
Feste Pin.-Schwefelmilchseife 90 h.

Die übrigen medizinischen und hygienischen Seifen finden bedeutende

Wimmerln, Sonnenbrand und Gesichtsunreinheiten:

Bergers Voraralseife 70 h.

Rauheit des Teints u. der Hände:

Bergers Benzoe seife 80 h.

Bergers Spermazeise 80 h.

Mittesser, Gesichtsunreinheiten

und Sommerprossen:

Bergers Sommerprossenseife K 1.—.

Bergers Schwefelmilchseife 80 h.

Leberflecken, Sommersprossen:

Bergers Gallenseife 70 h.

Als allerbestes Zahneinigungs-

mittel:

Gegen Haarausfall, Schuppen u. als Kopfreinigungsmittel:

Flüssige Pinosolhaarseife K 1.—.
Pinosol-Bayrum K 2.—.
Pinosol-Shampoo 30 h.

Bergers Zahnpasta Nr. 1 für

normale Zähne.

Bergers Zahnpasta Nr. 2 für

Raucher.

Preis per Tube 60 h.

Hautausschläge und parasitäre

Hautleiden:

Bergers Naphtholseife K 1.—.

Bergers Naphtholseife K 1.—.

Bergers Schwefelseife 70 h.

Bergers Storaxseife 80 h.

Bergers Schwefelhandseife 70 h.

Frostschäden, Gesichtsröte:

Gegen Hautleiden:

10%ige feste Pinosoleife.
Pinosol-Schwefelseife 90 h p. St.

Näheres die Prospekte.

Verwendung, insbesondere gegen:

Bergers Lampferseife 70 h.

Bergers Petrosolseife K 1.50.

Als desinfizierende Toilette-

seifen:

Bergers Karbolseife 80 h.

Bergers Saliglyseife K 1.20.

Als Kinderwasch- u. Badeseife:

Bergers Kinderseife 50 h.

Als Badeseife:

Bergers Fichtennabel-Badef. 70 h

Bergers Glyzerin- u. Teerseife 70 h

Bergers Kräuterseife 70 h.

Fabrik und Hauptversand:

G. Hell & Comp.

TROPPAU und WIEN, I. Helferstorferstraße 11—13.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Wenn Sie irgend eine **Uhr, Gold- oder Silbergegenstand** benötigen, wenden Sie sich unbedingt an

Ludwig Binder

Uhrmacher und Juwelier

Mediasch, Marktplatz (im eigenen Hause)

Als Mitglied der „Union Horlogere - Uhrenfabrikations - Gesellschaft“
in Biel, Genf und Glashütte bin ich sowohl in Qualität als auch
Preis sehr leistungsfähig.

132



Kinder-
Flaschen,
14 karat
Gold,
K 2·40,
Silber
K -·40.



Herrenringe mit
verschiedenen Steinen,
14 karat Gold, von
K 11— aufwärts.
Wappeuring mit
beliebigen Monogramm,
14 karat Gold von
K 14— aufwärts.



Nickel oder **Stahluhr** von
K 4— aufwärts, **Omega-**
Präzisionsuhr K 20.—.
Silberuhr, amtlich punziert,
K 8—, 3 Silbermantel K 10.—
usw.

Ohrringe

14 karat, K 7—, **Golddouble**
auf **Silber** K 1·60



Kettenring,
14 karat Gold, von
K 7— aufwärts.

Weckeruhren

K 3—

Pendeluhr
mit Schlagwerk K 9·50

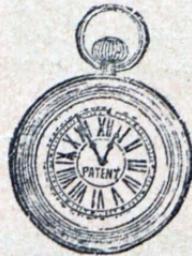


Brillen und Zwicker nach ärztlicher Vorschrift.

Uhrenlager JOSEF BABOS

Hermannstadt, Saggasse Nr. 18

Feinstes Sortiment



Gold- und Silber-Taschenuhren, Pendel-, Schwarz-
wälder- und Weckeruhren

Billigste Preise unter Garantie Uebernahme von Reparaturen aller Art

Eintausch alter Uhren.

27

Erste Uhrenfabrik

HANNS KONRAD

k. u. k. Hoflieferant in Brüx Nr. 159 (Böhmen)

versendet **echte Nickel-Anker**

Remontoiruhren

109



K 5.20

System Roskopf, Patent Nr. 1000 R, offen,
in Nickelgehäuse, mit erhabenen, oxydierten
Figuren als: Pferd mit Wagen, Radfahrer,
Schiff, Ackersmann, Reiter, Bergmann,
Gärtner, Ernte mit Emailzifferblatt und
Sekundenzeiger.

genau reguliert K 5.20

In flacherem Gehäuse K 5.80

Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Um-
tausch gestattet oder Geld retour.

Hauptkatalog

mit über 4000 Abbildungen auf Verlangen
an jedermann umsonst und portofrei.

Firmabestand 1835 **JOHANN SATTMANN** Firmabestand 1835

Waffenfabrik und Fachbüchsenmacher in Ferlach Nr. 6 (Kärnten)

empfiehlt sich zur Lieferung von besten u. verlässlichen Gewehren. — **Renommierte scharf
schiessende Schrotgewehre, Büchsflinten, Fürschstutzen, Entenlinnen**



und erledige dieselben baldigst bei **solidester Arbeit u. mässigen Preisen. Preiskurante gratis.**

Einläufige
Lancaster Jagdflinten

Kall. 16. von K 20 — aufwärts

Nichtkonvenierendes wird anstands-
los zurückgenommen. 117

Übernahme v. Reparaturen jederart,
Umgestaltungen, Neuschärfungen etc.

Fabrik feinster Liköre

Weingrosshandlung

Heinrich Rieger

Sodawasser- u. Limonadenfabrik mit elektr. Antrieb

Spirituosengeschäft

Elisabethgasse Nr. 7 :: Niederlage Saggasse Nr. 48

Hermannstadt-Nagyszeben

:: Telephon: Bureau 123, Fabrik 124 ::

empfiehlt seine bestbekannten vorzüglichen, vielfach prämierten

hochfeinen Liköre

in den mannigfältigsten Sorten und verschiedenen Preislagen,
inländische Rums sowie direkt importierten

echten Jamaika-Rum

echten Sliowitz, Lager- und Treberbranntwein, sowie überhaupt

alle Gattungen Spirituosen

garantiert naturreine Kokeltaler Weine

**en gros & en detail in besten Qualitäten
und zu billigsten Preisen.**

Heinrich Rieger

:: Elisabethgasse Nr. 7 ::

44

Nach auswärts Muster u. Preislisten gratis u. franko



Ein neuer Apotheker-Artikel.

Ein Apotheker hält seinem neugebackenen Lehrling eine Büchse Kinderpulver (Pulvis infantium officinalis) mit der Aufschrift: »Pulv. infant. offic.« hin und fragt ihn: „Nun, junger Mann, jetzt wollen wir einmal schauen, wie es mit Ihrem Lateinisch aussieht. Was ist das auf Deutsch?“ — Lehrling: „Pulverisierte Infanterie-Offizier.“

Humor aus dem Weltkrieg.

Zar: Warum singen diese Deutschen immer?

Minister: Sie singen vor jeder Schlacht den ersten Vers des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott“ und dann stürmen sie unwiderrstehlich vorwärts.

Zar: Dann sollen unsere Truppen den zweiten Vers des Liedes singen.

Minister: Das wird nicht recht gehen Majestät, denn der lautet: „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“

Bürger: Warum tragen unsere Offiziere gelbe Gamaschen? Beim Militär scheint es keine Wäsche mehr zu geben.

Soldat: Nun, die geben wir den Russen und Franzosen.

Auf das neue 42-Zentimeter-Geschütz hat ein Soldat ein altes Lied folgendermaßen umgedichtet:

„Kein Feuer, keine Kohle
kann brennen so heiß
als Krupp'sche Geschütze,
von denen niemand was weiß.“

Die Stadt Belgrad wird künftig hin heißen: Peter-war-dein.

A.: Warum sind die Engländer so schlechte Landtruppen?

B.: Sie sind halt ans „englische Pflaster“ gewöhnt.

Die Serben haben anfangs die Brunnen vergiftet. Seither muß immer der Pope der Gemeinde zuerst Wasser trinken, bevor die Soldaten den Durst stillen. Ein Pope hat schon aus 10 Brunnen getrunken, da wird ihm plötzlich sehr übel. „Siehst du“, herrscht ihn der Offizier an, „das Wasser ist vergiftet“ „O nein Herr“, spricht der Pope, „mir wird es von dem Wasser übel, denn ich habe seit meiner Kindheit keines mehr getrunken.“

Stets Neuheiten!**Stets Neuheiten!****Größtes Lager****Porzellan-, Glas- u. Galanterie-Waren****Lampen und Luster**

für Petroleum und elektrische Beleuchtung

Berndorfer Eßbestecke

zu Fabrikspreisen

Chinalilver. Damenhandtaschen**Reisenecessaire**

Tennisstile u. Zugehör. Fußbälle

Original amerik. Rollschuhe

Puppen- und Kinderspiel-Waren

Spiegel, Bilder, Bilderrahmen

Figuren und Slippsachen aller Art

Salontischchen, Blumenständer**Korbmöbel**

für Vorzimmer und Gärten

Nette Reiseandenken mit Aufschriften

und

Ansichten von Hermannstadt

Heliosflaschen (Thermos), Originalpreise

Billigst festgesetzte Preise**Auswärtige Bestellungen gegen Nachnahme**

129

J. F. Schneiders Nachfolger Johann Weindel
Hermannstadt, Großer Ring 15 und 16.

Apollo - Bioskop

EMIL TÓTH, Direktor

Vom 1. Oktober bis 31. März

im Gesellschaftshaus

⁴⁷ Vom 1. April bis 30. September

am Hermannsplatz

Täglich zwei Vorstellungen

Wenn Sie zwei Wünsche hätten,

was würden Sie sich wohl wünschen? Natürlich viel

Geld

denn ums Geld kann man sich alles kaufen. Alles? O nein! Die

Gesundheit

zum Beispiel kann man nicht erkaufen. So leiden viele Menschen an den verschiedenartigsten Krankheiten und selbst viel Geld kann ihre Leiden nicht mildern. — Da sind! Gicht und Rheumatismus, Verschleimungen und Verstopfungen, Fetsucht, Atemnot und Druck auf der Brust, Erkrankungen der Niere und der Leber, Magenleiden sowie Hämorrhoiden und Beschwerden des Darmes, Blähungen, Blasenleiden etc. Und doch gibt es ein wertvolles Mittel, das bei allen diesen Stoffwechselstörungen vom besten Erfolge ist, nur ist es vielen noch nicht bekannt. — Es ist dies der

66

Hasbacher-Tee!

Derselbe reinigt das Blut, löst die schädlichen Stoffe u. reduziert den Blutdruck, wodurch er auch die mit obgenannten Leiden zusammenhängenden nervösen Störungen, wie Kopfschmerz, Krämpfe, Schlaflosigkeit usw. behebt sowie zu befürchtende Entzündungen der inneren Organe verhütet. Der Tee ist zu beziehen nur aus der Apoth. „Zum heiligen Leopold“ in Gloggnitz 163, N.-Oesterr. 2 Pakete kosten K 3·20. 6 Pakete werden spesenfrei verschickt.

Für Magenleidende

verschickt dieselbe Apotheke ihre ausgez. krampfstillenden windtreibenden, appetitanregenden

Bibergeiltropfen! 3 Fläschchen kosten K 3·30.

NIK. WINTILLA



Messerschmiede, Kunst- u. Höhlschleiferei, Vernickelung- und Galvanisier-Werkstätte mit elektrischem Betrieb

Hermannstadt, Quergasse 10.



wo alle in dieses Fach schlagende Arbeiten, sowie chirurgische Instrumente erzeugt, geschliffen und vernickelt werden.

Die Herren Raseure und Friseure mache ich in ihrem eigenen Interesse besonders aufmerksam, ihren Bedarf im gegebenen Falle bei mir zu decken. Für das Schleifen und Reparieren von Rasiermessern, Scheren, Haar- u. Bartschneidemaschinen leiste ich die weitgehendsten Garantien.

Bei einem Auftrage von über fünf zu schleifenden Rasiermessern ist die Rücksendung portofrei Vernickelungen, Schleifereien, Reparaturen von Messerschmiede-Arbeiten, Glasschleiferei für Optik werden zu billigsten Preisen unter Garantie ausgeführt.

125



Johann Jorgo

Uhrmacher, k. k. gerichtl. beeid. Schätzmeister, Uhren-, Juwelen-, Gold- u. Silberwaren- Export nach allen Ländern. Wien, III., Rennweg 75.

Berlangen Sie gratis und franco meinen großen Preisführant über Präzisions-Uhren zu Fabrikpreisen. Schaffhauser, Intalt, Zenith, Omega. Garantiert echt antimagnetische Anker-Uhren, 15 steinig von K 9- aufwärts. Werkstatt für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h eingefestigt.	K 2·80
Nickel-Stahl-Anker-Remontoir mit Metallblatt	5-
Echte Roskop-Patent	4·80
Extraflache Kavalier-Remont.-Uhr in Stahl- oder Nickelgehäuse mit seinem Metallblatt	6-
Dieselbe mit Aufwerk und Metallblatt	6·50
Echte Silber-Zylinder-Remontoir	11·50
Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse „Doga“	27-
„Jorgo“-Präzisions-Uhr besser und solidester Ausführung, in 15 echten Rubinsteine laufend, echtem Silbergehäuse	19-
„Jorgo“-Präzisionsuhr in Nickelgehäuse	2-
Echte Silber-Herrenkette	2·20
Gute Weckeruhr in Nickelgehäuse	2-

81 Eine Uebervorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Für jede gefaulte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet.

Altbewährte Hausmittel.

Auf der III. Internat. pharmac. Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.

Herbabnys

Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 45 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend und appetitanregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis 1 Flasche K 2·50.

111

Postversand
täglich.

Herbabnys Verstärkter,
zusammengesetzter

Sarsaparilla-Sirup.

Seit 43 Jahren eingefahrt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. — Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend.

Preis 1 Flasche K 1·70.

Per Post für eine Flasche 40 Heller mehr für Packung.

Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlich Namen aufgetauchten, jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung, sowie Wirkung von unseren Original-Präparaten ganz verschiedene Nachahmungen unserer seit nahezu 50 Jahren er-



probten, bestens bewährten Erzeugnisse, bitten deshalb, stets darauf zu achten, daß die nebenstehende be-hördl. protok. Schutzmarke, sowie die unten angeführte Erzeugungsstelle sich auf der Emballage und Etikette jeder Flasche befinden.

Bei Mehrbezug Packung billiger zum Selbstkostenpreis.

Herbabnys

Aromatische Essenz.

Seit 47 Jahren ärztlich erprobte u. empfohlene schmerzlindende und muskelstärkende Einreibung. Lindert und beseitigt schmerzhafte Zustände in den Gelenken und Muskeln, sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis 1 Flasche K 2—.

Depots in den
meisten

Apotheken.

Gesetzlich geschützt.

Purjodal.

Ein bewährtes Jod-Sarsaparillapräparat, wirkt blutreinigend, den Stoffwechsel befördernd schmerz- und krampfstillend, sowie entzündungswidrig. Leicht verträglich und ohne jede Berufsstörung anzuwenden.

Preis 1 Flasche K 1·20.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand:

Dr. Hellmanns Apotheke „Zur Barmherzigkeit“

Herbabnys Nachfolger, Wien, VII. Kaiserstrasse Nr. 73—75.

Wirkwarenfabrik Georg Foith & Co.

Niederlage

Purzengasse 24 * Kronstadt * Purzengasse 24

Eigene Erzeugung von

138

Strümpfen, Socken, Frauen- u. Männerwesten
aus Baumwolle, Zwirn, Seide und Schafwolle

Spezialitäten für Radfahr-, Rodel-,
Skisport und Touristik

Auswahlsendungen auf Verlangen := Preislisten gratis und franko



Viel Zeit und Geld erspart

jedermann durch Selbstrasieren und eignet sich dazu
meine vollständig eingerichtete Rasiergarnitur Nr. 8730

in schön poliertem, verschließbarem Holzkasten, 20 cm
lang, 15 1/2 cm breit, 6 cm hoch, mit verstellbarem Rasier-
spiegel, enthaltend sämtliche Rasierutensilien: 1. Ein gutes
Rasiermesser aus I-a Solinger Silberstahl, 5/8 breit, 1/4 hohl
geschliffen, passend für jeden Bart und fertig zum Gebrauch.
2. Einen guten Streichriemen. 3. Eine Dose Schärfmasse.
4. Eine Dose antiseptische Rasierseife. 5. Einen vernickelten
Rasiernapf. 6. Einen Rasierpinsel mit vernickeltem Griff
komplett in Prima Qualität nur K 5--.

Dieselbe Garnitur, aber Rasiermesser mit Schutzvorrichtung für Ungeübte (Ver-
letzung ausgeschlossen) mit Anleitung K 5-60 Nr. 8740. Neueste Rasiergarnitur,
enthält einen fein vernickelten Sicherheits-Rasierapparat mit 5 zweischneidigen
Klingen, einen vernickelten Rasiernapf, 1 Rasierpinsel, 1 Dose Rasierseife K 5-20.
Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour. Versand direkt an Private
per Nachnahme durch die anerkannt leistungsfähige Weltfirma 109-

**k. u. k.
Hoflieferant HANNS KONRAD**

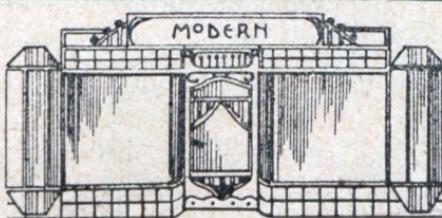
Versandhaus in Brüx Nr. 159 (Böhmen).

Hauptkatalog mit über 4000 Abbildungen wird auf Verlangen an jedermann gratis
und franko versand.

Laden- Ausbauten

sowie

Einrichtungen
in Kupfer
Messing, Durana
und Eisen



Zeichnungen
und
Kostenvoran-
schläge

über alle Arbeiten
bereitwilligst

Fritz W. Loew, Schlosserei

Spezialist für moderne Treib- und Schmiedearbeiten
in allen Metallen

Hermannstadt, Weinanger Nr. 1

Grab- Stiegen- u. Frontgitter, sowie Konstruktionen von Veranden,
Fenstern und Glasdächern. (Kittlose Glasdächer).



Lager fertiger **Steh-** und **Hängelampen** und **Lustern** in verschiedenen
Arten und Ausführungen.

28

Bei Bestellungen werden Wünsche besonders berücksichtigt

Schüler- und Konzert-Geigen.

Nur in guten Qualitäten
und zu billigsten Preisen
Nr. 112 $\frac{1}{2}$, Schülervioline
 $\frac{1}{4}$ groß, geflampter,
polierter Boden K 6:50;
Nr. 114 $\frac{1}{2}$, Schülervioline
 $\frac{1}{4}$ groß, geflampter,
polierter Boden, bessere
Qualität, K 7:20. Nr. 115 $\frac{1}{2}$
Schülervioline $\frac{1}{4}$ groß ein-
gelegt, geflammter Boden,
beliebte Sorte K 8:20. Schulviolen
mit Ebenholzgarnitur, gut in Ton und
Ausarbeitung von K 9:—, 9:60, 11:50
und höher. Nr. 212 $\frac{1}{2}$, Orchestergeige
mit Ebenholzgarnitur K 16:80. Violinen-
bogen von 90 h, K 1:10, 1:60, 2:—, 2:0
u. höher. Zithern, Zieh- und Mund-
harmonikas, Okarinas, Klarinetten,
Blasinstrumente, Grammophone etc.
in reicher Auswahl in meinem Haupt-
katalog. Versand per Nachnahme.

1. u. k.
Hoflieferant **Hanns Konrad**

Musikwarenversandhaus in Brüx 159 (Böhmen)

Hauptkatalog mit über 4000 Abbildungen auf
Verlangen umsonst und portofrei. 109

Garantol

hält **EIER** über ein Jahr lang frisch,
die obne sie zu verändern, so
dass sie noch für alle Zwecke der feinen
Küche zu verwenden sind.

Paket A für	120 Eier	40 Heller
„ B „	100 „	60 „
„ C „	400 „	75 „
„ D „	600 „	100 „
„ E „	1200 „	150 „
„ F „	2400 „	250 „
„ G „	4500 „	300 „
„ H „	6500 „	400 „
„ J „	10000 „	500 „
		74

In all. besseren Droguenhandlungen zu haben

1000-fach empfohlen!

Silberne Medaille, Intern. Koch-
kunst-Ausstellung. Wien 1912. „GARANTOL“
Ehrendiplom. „n'werpen 1908.
Goldene Medaille, St. Petersburg
und Odessa 1907.

Man achte stets auf die neben-
stehende Schutzmarke u. weise
Nachahmungen zurück.



Garantol-Ges. m. b. H.,
Dresden 19.

Versand verzollt ab Bodenbach a. E.



Schwäbische Gemütlichkeit.

In einer Garnisonsstadt des schönen Schwabenländle erschien vor einiger Zeit eine Bauersfrau in der Kaserne und verlangte den Oberst zu sprechen. Dieser fragte die Frau nach ihrem Begehrten. — „Wo ischt denn mein Michele?“ fragte die Frau. — „Was wollen Sie denn von Ihrem Michele?“ antwortete der Oberst. — „Ja, der darf nimmer Soldat bleibe.“ — „Aber wir sind ja auch Soldaten, liebe Frau, lassen Sie den Michele nur da,“ sagte lächelnd der Oberst. — „Ja. Ihr Herrle hent quet schwätz; Ihr hent nix gelernt, aber mein Michele ist Schuster,“ war die Antwort der Frau. Ob ihr Michele vom Dienst befreit wurde, konnten wir leider nicht erfahren.

Urteil.

„Müller, Ihre Arbeit beweist, daß Sie mehr Vorbildung zum Schuster als zum Schriftsteller haben. Was für einen Stiefel Sie schreiben, das ist großartig und alle Augenblicke machen Sie einen Abfall.“

Wie du mir, so ich dir.

Lieschen (zur Mama): „Mama, des Bäckers Gertrud hat gesagt, mein Vater sei ein Bücherwurm, weil er ein Lehrer ist.“

Mama: „So — und was hast du darauf erwidert?“

Lieschen (triumphierend): „Dass ihr Vater ein Mehlwurm sei!“

Klassifikation.

Lehrer (in einem Vortrag über den Tabak): „Ja, es hat die Unsitte des Rauchens eine solche Verbreitung erlangt, daß selbst Frauenzimmer sich nicht scheuen, Zigarren zu rauchen, allerdings nur emanzipierte. — Was verstehst du darunter: emanzipierte? — Schüler (nach einigem Besinnen): „Das ist eine leichtere Sorte!“

Alles falsch.

Dame: „... Aber das ist doch nun und nimmermehr Elfenbein!“ Händler: „Ja sollte der Elefant am End' falsche Zähne gehabt haben!“



Josef Müller

Uhrmacher

Hermannstadt - Nagyszeben, Saggasse 12
empfiehlt

alle Gattungen Uhren

feine Präzisionsuhren

(Schaffhausen, Omega, Zenith, Schild-Freres und andere.)

Gold- und Silberwaren

Moderne Pendeluhrnen.

Prima Doublewaren.

Vertretung der weltberühmten Glashütter Uhren-Fabrik A. Lange u. Söhne, Glashütte in Sachsen.

Erstklassige Reparatur - Werkstätte.

104
104

Gewissenhafte Garantie.

NESTLE'S



KINDERMEHL.
ALTBEWÄHRT • STETS ZUVERLÄSSIG.

An die Mutter!

Wollen Sie Ihre Kinder gesund und kräftig gedeihen sehen, sie vor Krankheiten schützen und sich viele Sorgen und Kummer ersparen?

Dann ernähren Sie Ihre Lieblinge mit dem seit 50 Jahren bestbewährten und stets zuverlässigen Milchpräparate »Nestles Kindermehl«, welches, vom Schweizer Chemiker Nestle erfunden, die beste Vollmilch der Alpenkühe enthält und mit Wasser gekocht, eine schmackhafte und kräftigende Nahrung ergibt. 1 Dose für zirka 25 Mahlzeiten des Kindes reichend, kostet **K I 80** in jeder Apotheke und Drogerie.

67

Kostenlose Proben versendet auf Verlangen die Firma

Nestle's Kindermehl-Gesellschaft

Wien, I. Biberstrasse 167 K.

Die leidende Menschheit

segnet seit einer langen Reihe von Jahren

Dr. FAYKISS's Zipser-Karpathen Kräuter-Extrakt.



Schutzmarke.

Dieser Extrakt wird aus den Säften der ausschliesslich in den Karpathen zu findenden verschiedenen Heilkräuter in Syrupform erzeugt und ist ein so vorzügliches Heilmittel, das auf der ganzen Welt keines Gleichen hat. Dieser sehr wohlschmeckende Syrup wirkt wunderbar bei nachfolgenden Leiden: Husten, Heiserkeit, katarrhalischen Leiden, trockenem Husten, Schnupfen, Atembeschwerden, Brustdrücken, Asthma, weiters gegen Brust- und Seitenstechen, Hustenreiz, Brustschmerzen, nächtlichem Schwitzen, Schlaflosigkeit. Auch auf die Verdauung ist dieses segensreiche Mittel von wohltuender Wirkung, denn es fördert den Stoffwechsel, verbessert den Appetit und ist unvergleichlich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Skrofelf, sowie bei Rekonvalescenz. 87

Dr. FAYKISS's Zipser-Karpathen Kräuter-Extrakt soll also in jeder Familie vorhanden sein, weil derselbe gegen Erkältung, Husten, Influenza, Blutspucken, Schwächezustände, Lungenerkrankungen, und noch viele Leiden, welche obige Krankheiten mit sich bringen, das erprobteste, beste Heilmittel ist. Dankbriefe stehen zu hunderten dem p. t. Publikum zur Verfügung. Auf der Londoner hygienischen Ausstellung mit Ehrendiplom und goldener Medaille ausgezeichnet.

Dieses vorzügliche Heilmittel ist erhältlich in der

**Apotheke Hugo Örkény zum „Grossen Kristof“
Budapest, IV., Váci-utca 3.**

Preis per Flasche K 1·50. Postversendung zumindest 3 Flaschen zu K 5— franko mit genauer Gebrauchsanweisung.

Neben diesem vorzüglichen Heilmittel ist gegen oben aufgezählte Leiden und Krankheiten noch

Dr. FAYKISS's Zipser-Karpathen Kräuter-Thee

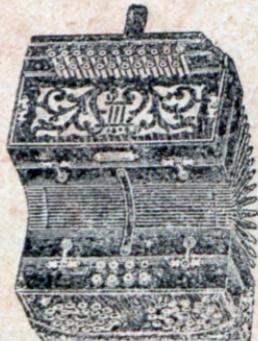
empfehlenswert, welcher besonders für **Brust- und Lungenkranken** von den berühmtesten Aerzten verordnet wird.

Preis per Paket K 1—, per Post 3 Packete K 3— franko.

Postversand täglich zweimal.

Meinel & Herold, Klingenthal (Sa). Nr. 629

Harmonika-Fabrik — Musikinstrumenten-Versandhaus



Wiener Harmonikas:

10 Tast.	2 chörig,	2 Bässe K	7'30
21 "	2 "	4 "	12'85
10 "	2 "	4 "	14'-
21 "	2 "	4 "	17'65
21 "	2 "	6 "	18'85
21 "	2 "	8 "	20'30
21 "	3 "	8 "	87'65
21 "	3 "	12 "	45'30
31 "	2 "	12 "	44'70
34 "	3 "	16 "	91'75

Gegründet 1893.

Denkbar billigste
u. anerkannt beste Beugquelle
für Zugharmonikas.

Gute Ko-zert-Zugharmonikas
mit Stahlfederung, besten Stimmen
und besten starken Bügeln.

10 Tst.	2 chörig,	50 St. K	5'30	7'-
10 "	3 "	70 "	7'	9'40
10 "	4 "	90 "	8'50	10'60
10 "	6 "	130 "	17'65	23'55
21 "	2 "	108 "	13'	16'-
21 "	6 "	158 "	29'	32'-

Verpackung u. Selbsterlernschule
zu jeder Harmonika umsonst.

Grossartige Auswahl!

1, 2, 3, 4 reihige Harmonikas.

Überzeugen Sie sich,

dass unsere Harmonikas die denkbar besten und billigsten sind.

Direkter Bezug!

In hiesiger Gegend sind über
7000 Arbeiter in dieser Branche
beschäftigt.



Bozner Modelle.

Mit Ajaxstimmen:

21 Tast.	2chörig,	12 Bässe K	49'40
31 "	2 "	12 "	73"-

Mit Stahlstimmen:

21 Tast.	2chörig,	12 Bässe K	55'30
31 "	2 "	12 "	80"-

Mit Messingplatt., Stahlstimme:

21 Tast.	2chörig,	12 Bässe K	58'25
31 "	2 "	12 "	84'75

Guitarr-Zithern,

von Jederman sofort zu spielen, mit 25 unterlegbaren Noten,
49 cm groß, 5 Akkorde, 41 Saiten, samt Schule
und allem Zubehör nur K 7'-, 8'25, 9'40, 6 Akkorde,
49 Saiten, K 10'60, 13'-, 14'.

Guitarr-Harfen-Zithern

mit Säule und Harfen-Kopf mit 25 unterlegbaren Notenblättern, 73 cm groß, 5 Akkorde, 41 Saiten, samt Schule
und allem Zubehör nur K 10'30. Dieselbe Zither,
6 Akkorde, 49 Saiten nur K 11'45, 13'-, 14'.

Ferner: Bandonions, Mundharmonikas, Musikwerke,
Gitarren, Mandolinen, Violinen, Zithern, Akkordzithern,
Guitarrzithern, Okarinas, Drehorgeln, Flöten,
Trommeln, Querpfeifen, Klarinetten, Metallblasinstrumente,
Sprechapparate usw. billig und gut.



Alle Auftr. v. K 12'— an führen wir innerhalb Oosterr.-Ungarns portofrei aus.

Vor anderweitem Einkauf bitten, unseren Hauptkatalog (mit vielen Abbildungen)
umsonst und portofrei zu verlangen.

Über 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben bewiesen besser als alle Anpreisungen die Güte unserer Waren.

76



Nähmaschinen

aller Systeme

in allen Größen und Ausstattungen für Familien- und Handwerkergebrauch zu billigen Preisen offeriert die älteste Export-Firma

M. Khek

Neuhau in Böhmen.

61

Gut situirte Personen können Nähmaschinen auch auf mässige Ratenzahlungen erhalten. Auf Verlangen werden illustrierte Preislisten bereitwillig gratis und franko eingesendet.

Carl F. Wultschner

mechanische Werkstätte

Hermannstadt, Rosmaringasse 13



Lager von

20

Nähmaschinen u. Fahrrädern

in jeder Preislage sowie deren Bestandteile zu billigsten Preisen.

Ketten mit Zollblockteilung	K 4-
mit Halbzollabteilung	" 3·60
Pedalle 1 Paar	" 3·60

Preisliste gratis und franko.



Geehrte Leser!

Gestützt auf meine **49** jährige riesige Erfahrung und meine glänzenden **Heilerfolge** heile ich die verschiedensten, noch so veralteten Krankheiten, unter anderen: **Blasenleiden**, Blut- und alle Hautausschläge, Nerven- und Rückenmarksleiden, **Schwäche - Zustände**, Herz- und Atembeschwerden, Magen-, Darm- und Goldader-Krankheiten, Wasser- und Gelbsucht, alte aufbrechende Geschwüre, wie auch

alle Frauen - Krankheiten.

Alle, die an Krankheiten leiden, wollen sich vertrauensvoll an mich wenden und mir ohne Verzug schreiben, weil ich unter Anwendung der **neuesten medizinischen Errungenschaften** überraschend schnell, gründlich und dauerhaft heile.

Wer also von seinen Leiden **in kurzer Zeit** befreit will werden, muss nicht **persönlich** erscheinen, sondern beschreibe alle seine Leiden, nach deren **gewissenhafter Prüfung** ich nur diejenigen in Behandlung nehme, welche **sicher geheilt** werden können, worauf er postwendend die in einer berühmten Apotheke bereiteten, sicher wirkenden **Spezial-Medikamente** erhält, samt genauem Bericht, wofür ich **volle Garantie** übernehme.

Hauptstädtischer Spezialist

Dr. A. Halász

Univers. Medicin. u. emerit. Spitalarzt

80

Budapest, VII. Csengeri-utca 24/b.



Grabmonumenten-Lager des
Albert Klingenspohr

Dreieichenstrasse Nr. 5

Zentrale :

Mediasch

Filiale:

Kronstadt

Bahngasse Nr. 35

empfieilt sein viel vergrössertes gutsortiertes Lager von

Grabmonumenten

aus dem bestem Material, wie **Sandstein**,
Trachit, **Marmor**, **Granit**, **Syenit u. Labrador**,
 als auch Uebernahme sämtlicher Bauarbeiten zu billigsten Preisen, unter Zusicherung prompter Bedienung.

137

Gute Schleifsteine in jeder Grösse stets lagernd.

Carl F. Wultschner

Bau- und Maschinenschlosserei

Hermannstadt, Rosmaring.
Nr. 13

Installationen von **Kanal-** und **Wasser-**
Leitungsanlagen, sowie sämtliche in
das Fach schlagende Arbeiten und
Maschinenreparaturen.

20

Erzeugung und gutsortiertes Lager von

Sparherden

Wünschen Sie

gesundes, schönes **Jungvieh**
starke, ausdauernde **Zugtiere**
schnell fette, kernige **Schweine?**
mehr und bessere **Milch?**
viele Eier im **Winter?**
dann mischen Sie **nur**

Barthels Futterkalk

dem Futter bei!

103

Diese kleine Ausgabe

werden **Sie nie** bereuen.

5 kg zur Probe K 2.— ab Wien,

50 kg K 11.— ab Lager Temesvar

Michael Barthel & Co., Wien

:: X./I Siccardsburggasse 44/68 Fabrik gegründet 1781 ::

Günstiges Angebot in Möbel für Verlobte, Vermählte
und die es werden wollen

Eine billige reelle Bezugsquelle für

Möbel in allen Stilarten, garantiert solid
ausgeführt, ist die Möbel-Fabrik
und Bautischlerei

124

EMIL PETRUTIU

Telephon 47 Hermannstadt, Salzgasse Nr. 37 Telephon 47

Permanente Ausstellung kompletter Wohn-, Speise-,
Schlafzimmer, Küchen-
und Einzelmöbel

Eigene Tapziererei Mechanische Tischlerei

Prompte reelle Bedienung

Im eigenen Interesse bitte ich auch mein reiches
Möbel-Lager besichtigen zu wollen.

Weingrosshandlung

Ludwig Fronius

Likörfabrik und Brennerei

Lager-, Treber- u. Silvorium-Grosshandlung

Hermannstadt

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Getränke



Das erste renommierte Hermannstädter
Mieder-Atelier

Josefine Oschanitzky

Hermannstadt

Bretter-Promenade 8, Palais Habermann



erfreut sich in der Damenwelt schon
viele Jahre einer ganz besondern
Beliebtheit.

Die Mieder zeichnen sich durch ihre
tadellose Ausführung und exaktes
Passen bei voller Berücksichtigung
der hygienischen Grundlagen aus
und werden mit **Präzision** und
Geschmack angefertigt.

Eine besondere Spezialität dieser
Firma sind die

Reform- u. Leibbinden, Hüften- u. Geraehehalter

Reichhaltiges Lager
moderner Mieder, ebenso Massarbeit
stets nach letztmoderner Fasson.

Marke P. D. in grosser Auswahl.
Ueber Land auf Wunsch Aus-
wahlsendungen

P.D.

181



FRAMYDOL

ist ein Haarverjüngungsmittel, welches rotem, lichtem und
ergrauem Haare und Bart dauerhafte dunkle Färbung verleiht.
1 Flasche samt Postporto **K 2·35.**

78

RYDYOL

ist ein **Rosenwasser**, welches blassen Wangen zartes
Rot verleiht. Die Wirkung ist wunderbar. 1 Flasche samt
Postporto **K 2·15.** Mit Nachnahme 35 h mehr. Bestelladresse:

JOH. GROLICH, Engeldrogerie in Brünn Nr. 407, (Mähren).

Dr. Karl Müller's Apotheke

„Zum schwarzen Adler“

Großer Ring Nr. 10 **Hermannstadt** Brukenthalisches Palais

Reichhaltiges Lager in- und ausländischer Spezialitäten, aller Artikel zur Krankenpflege — Quellenprodukte — Mineralwässer Bruchbänder — Irrigatoren in verschiedener Qualität billigest — Saugflaschen Euller — Suspensorien — Taschenapotheke — Thermometer &c.

Müllers Hausmittel, seit mehr als 50 Jahren bewährt.

Abführbiskeits — Abführpulver — Aromatische Eisentinktur — China-Eisenwein — China-Wein-Königs — Fiorolfrostbalsam — franzbranntwein — Gichtäther — Großer Gichtfluid — Hühneraugenpflaster — Kreuzerpillen — Krampftropfen — Magentropfen — Pepsinwein — Sagradawein — Kondurango-wein — Schweisspulver — Wurmchokolade — Wurmtabletten

Mittel zur Körper- und Schönheitspflege.

Haarwässer. Cyclamen- Brennessel- Schäumendes, Schuppengeist *et c.*

Mundwässer mit Eucalyptus, Salol, Wasserstoffsuperoxyd-Peroxid, Thymol nach Dr. Lindner u. Dr. Pfleps.

Zahnpulver, Aromatisches für Raucher, Chlorkali-Zahnpulver, **Berogid-Zahnpulver**.

Hautpflegemittel. Cyclamenmilch-, Cyclamencreme-, Seife und Puder.
Sämtliche anderen Toiletteartikel.

Verbandkästen, laut bestehender Verordnungen; Tierheilmittel

Alle neu angekündigte Heilmittel werden — falls sie nicht schon vorräufig sind — kostenlos besorat.



Fürsorglich.

Oheim (zum Neffen): „Du willst deinen Sohn Johann, Friedrich, Waldemar, Oskar, Eusebius, Nepomuk nennen? Wozu dies alles?“

Neffe: Ja, lieber Onkel, Vermögen kann der Junge einmal nicht von mir zu erben kriegen, da will ich ihm wenigstens 'nen großen Namen hinterlassen.“

Poesie und Prosa.

Junge Frau (die am Kochherd in der Suppe röhrt und eben den beendeten Roman zuklappt): „Der Schluß der Erzählung ist tief ergreifend! Ich vermag die Tränen nicht zurück zu halten!“

Köchin: „Schad' nichts, Madame, da ersparen wir das Salz an der Suppe!“

Das corpus delicti.

Hauptmann: „Wie oft hab' ich Ihnen schon gesagt, daß Sie das unsinnige Schnupfen sein lassen sollen, Sergeant . . . schon wieder haben Sie eine Prise zwischen den Fingern!“

Sergeant: „Entschuldigen Herr Hauptmann, das ist ja . . .“

Hauptmann: „Keine Widerrede . . . herzeigen!“

Sergeant: „Entschuldigen . . .“

Hauptmann: „Ah was, öffnen! (Sergeant öffnet die Finger und ein mächtiger Floh springt gegen den Hauptmann) . . . O verflucht!“

Abgesertigt.

„Sagen Sie mal, Herr Professor, ist es doch wirklich war, daß die Verheiraten länger leben als die Ledigen?“ „Nein, mein gnädiges Fräulein, es kommt ihnen bloß länger vor.“

Auch ein Ausgleich.

Gerichtsdienner: „Herr Amtsrichter, die Parteien Müller und Schuster streiten sich im Vorzimmer; Müller hat den Schuster Kamel und Schuster den Müller einen Esel geheißen!“

Amtsrichter: „Lassen Sie's nur — die sind ja auch heute da um sich zu vergleichen!“

Vorsichtig.

Mutter (zur Tochter, als der Besuch des Bräutigams angemeldet wird): „Käthe, nimm die Pantoffel da rasch weg.“

Kundenbüchel
 in jeder Art
faltschachteln
Wellpappschachteln
 in den verschiedensten Ausführungen
 liefert günstig 130

franz Neuzil
 Papierwarenfabrik — Hermannstadt.



Die
Biere
 der 6

DREI-EICHEN-BRAUEREI
in Hermannstadt
 Hell, Dunkel, Bock
 sind nach wie vor überall beliebt.

Erste Siebenb. Walzenkäsefabrik

mit elektrischem Betrieb

Johann Groffner's Nachfolger

FRIEDRICH HOMM

Hermannstadt, Weinanger 2 - 4 Gegründet 1822 Telefon 140

Prämiert: Hermannstadt 1903 mit der silbernen Medaille, Temesvár 1908 internationale Ausstellung für Ernährung, Hauswirtschaft und Kochkunst, höchste Auszeichnung, goldene Medaille und Ehrendiplom, 1908 Ehrenkreuz mit der goldenen Krone. 1909 Mähr. Ostrau, mit dem ersten Preis und Ehrendiplom, 1912 Wien, Internationale Kochkunst-Ausstellung Diplom zur goldenen Medaille.

Fabrik feiner Schafkäse

Handel en gros und en detail mit Siebenbürger Hochgebirgskäsen, Groyer, Emmentalerkäsen und Teebutter
= Kunsteisfabrik =

Friedrich Homm

Spezerei-, Material- und Farbwarenhandlung

Weinanger 4 ∴ HERMANNSTADT ∴ Weinanger 4

Spezialgeschäft

en gros und en detail in Erd- und chemischen Farben, Firnissern, Lacken, Terpentinölen, landwirtschaftlichen und technischen Artikeln.

Erzeugung

von anerkannt besten Oelfarber u. Fussbodenöllackfarben
 mit elektrischem Betrieb.

Grosses Lager

39

in echter geruchloser Asphalt-Dachpappe, Wandasphalt, Asphaltisoliermasse, Asphaltisolierplatten, Carbolineum-, Teer, Gips, amerikan. Zylinderöl, Dynamo-, Maschinen-, Nähmaschinen- und Fahrradölen, konsistente Fette, Schwefel, Salz, Salpeter, Essig- und Ameisensäure Nürnberger Pinsel aller Art, Blattgold, Blattmetall, Blattaluminium und Bronze.

J. Steflea, Kürschnerei und Pelzwarenhandlung
HERMANNSTADT, Grosser Ring 18

Grösstes Pelzwarenlager am hiesigen Platze.

Da allein der im Pelzwarenhandel ausgebildete Fachmann imstande ist, die feinen Unterschiede in der Beschaffenheit der Fellarten zu erkennen, so kann bei Einkäufen von Pelzwaren auch nur ein Kürschner die Gewähr für reelle Bedienung bieten.

Reparaturen und Umarbeitungen prompt, fachgemäss, preiswert.
Aufbewahrung von Pelzsachen unter Garantie gegen Motten und Feuerschaden.

24

Bewährte Tierarzneimittel

sind folgende:

- Drüsenspulver
- Eierlegepulver
- Hühnerpulver
- Hufsalbe
- Milchpulver
- Nektarpulver
- Restitutionsfluid
- Pulver gegen Blutharnen
- Käselabspulver
- Käselabextrakt
- Schweinetropfen
- Schweinefresspulver

93

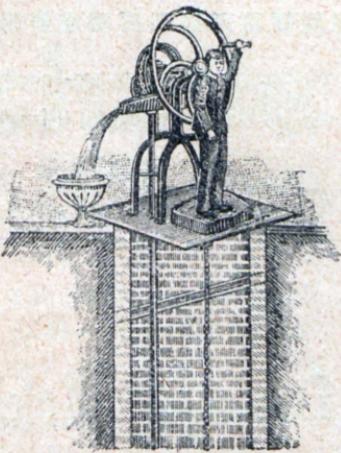
zu haben in der Apotheke „Zum schwarzen Adler“ des

Karl Müller
Hermannstadt
Großer Ring Nr. 10
Bruenthalisches Palais



Postbestellungen werden sorgfältig ausgeführt

Bei größerem Bedarf entsprechend billiger



Neue verbesserte Moment-Ketten-Brunnenpumpe

Stündliche Leistungsfähigkeit 5000 Liter

Direkt zu beziehen durch den Erzeuger 20

Carl F. Wultschner

Hermannstadt, Rosmaringasse 13.

I. Uhrenfabrik

Hanns Konrad

K. u. k. Hoflieferant in Brüx Nr. 159
(Böhmen).



versendet gute zuverlässige Uhren zu billigen Preisen mit 3 jährig r schriftlicher Garantie.

Rödel Aufer-Remontoir-Uhr „System Roskopf“ K 3 90, Schweizer „System Roskopf“ K 4 20.

Zum Stahlgehäuse K 6 20. Rödel Aufer-Remontoir-Uhr „Uhr Murie Adler-Roskopf“ K 7 —. Weißmetall (Gloria Silber) Aufer Remontoir-Uhr K 4 80 mit Doppelmantel K 6 —. Edle Silber Remontoir-Uhr K 8 40 mit Doppelmantel K 12 80. Edle Silber-Uhr samt Kette u. Anhänger K 12 —. Silber Tula Aufer-Remontoir Uhr K 18 50. Edle Silberketten K 2 90, 3 80 u. höher. Rödel K 1 20, 1 40 u. höher. Wederuhrt K 2 90; Küchenwanduhr K 3 40, Schwarzwalderuhr K 2 40; Kuckduhr K 8 50, Pendeluhr K 9 —.

Verhandlungen verhandlung.

Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

Hauptkatalog

mit 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

109

Für alle Fabriksbetriebe
und Dampfpflüge eignet
sich am besten

Lupényer Kohle

für Sauggasmotore und
zu Hausbrandzwecken

Lupényer Koks

Mit Offerten dient

Friedrich Theil

Kolozsvár

Ferencz-József-út 85

56

Wiener Rasier-, Frisier- u.
Parfumerie-Salon

Franz M. Nikesch

Hermannstadt - Nagyszeben
Hermannsplatz (Bretterpromenade) 8

Atelier für Haar- und Bartpflege

Moderne Haararbeiten
♂ Damenfrisieren ♂
Manikur ♂ Pedicur

Solide Bedienung!

8



Kochet Euer Bier zu Hause

nach erprobtem Rezepte. Bestandteile für 25 Liter Bier samt 50 Störköpfeln K 2.— Postporto K — 84. Auf 5 solche Portionen wird 1 Portion gratis gegeben und portofrei expediert. Bestellen daher für mehrere Kollegen.

78

Johann Grollich, Engel-Drogerie, Brünn Nr. 407, Mähren).



Uhren

aller Art Gold- und Silberwaren
Zwicker, Augengläser in
bester Ausführung genau
angepasst billigst bei

Franz Rill

Uhrmacher und Optiker

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 16.



92



Verkaufshalle

des landwirtschaftlichen Bezirksvereins

in Hermannstadt

— Sporergasse Nr. 2 —

empfiehlt den p. t. Landwirten und Oekonomen ihr reich assortiertes Lager von

landwirtschaftl. Sämereien, Gemüse- und Blumensamen

sowie

Haarlemer Blumenzwiebeln aller Art

und besorgt für ihre p. t. Kunden die fachmännische Zusammenstellung der Grassamen für **Kunst- und Dauerwiesen, Böschungen, Rutschungen**

Ferner sind stets auf Lager :

Bett- und Pferdedecken

bester Qualität in allen Preislagen

Garbenbänder, Seilerwaren

aus dem vorzüglichsten Bácskaer Hanfe

Drill-, Trapaulin-Leinen-Fruchtsäcke

zu Fabrikspreisen.

Als Zugabe zum Futter aller Haustiere **40 %iger phosphorsaurer Futterkalk; Kupfervitriol, Baumwachs, Insektenfanggürte, Raffiabast, Viehwaschseife, Spiralschlundrohre, Trokare usw.**

Patent Austria-Peronospora-Spritzen

samt allen Ersatzbestandteilen.

Ständiges grosses Lager der

Original Rudolf Sack'schen Beet- u. Wendepflüge.

Grosses Lager von **Garbenbindern, Getreideablegern, Grasmähern, Heurechen** für Hand und Pferdebetrieb. **Säemaschinen** und aller anderen **landwirtschaftl. Geräte** verschiedener bewährter Fabrikate samt Reservebestandteilen.

14

Alleinverkauf der vorzüglichen, täglich frischen

Grossauer Tafelbutter.

Preislisten auf Verlangen gratis

Wie der Thomas sein Reissen nicht los wurde

Von Szabó Mihály.

Als der Thomas nach der Kirchweih seine Braut, die blonde Kathl, heimbegleitet hatte, ging er über die Almwiese nach Hause, und da er selbst sehr erhitzt und die Wiese sehr feucht war, spürte er am rechten Beine etwas hinaufkribbeln. Aber er achtete nicht drauf und legte sich zu Bette.

Lustig verkündete am nächsten Morgen der Hahn das Nahen der Sonne u. Freund Thomas wollte aus dem Bette springen. Aber, als er sich aufrichtete, riss ihn ein dumpfer Schmerz im Kreuz, an der Seite und im Bein zurück. »Fixstern u. Hollerstauden«, rief er mit schmerzverzogenem Gesicht, »da hab ich ja einen Hexenschuß!« Langsam und vorsichtig stieg er nun aus dem Bette, und wie er den rechten Fuss auf den Boden setzte, spürte er auch da das böse Reissen. Und wie er noch so hin und her tat und vor Schmerz nicht stehen konnte, kam auch schon der Bauer herein, um nach ihm zu sehen. »Na, Thomas«, sagte der Bauer, »traust Du Dich heute nicht aus dem Hause heraus? Glaubst Du, das Heu führt sich allein ein und die Milch rinnt von selber auf die Bahn?« »Fürst Du die Milch auf die Bahn und das Heu ein, wennst Du Dich vor Schmerzen nicht röhren kannst«, antwortete Thomas verdrossen und setzte sich auf den Bettrand, weil er nicht stehen konnte. »Ich hab das Reissen in allen Gliedern, einen Hexenschuss, Seitenstechen und weiss Gott was noch!«

»Au weh!« sagte der Bauer, »gerade heute, wo wir soviel Arbeit haben! Hast gestern gewiss zu viel getanzt und getrunken! Steffi!« rief er dann in den Hof, »lauf hinüber zur Nachbarin und frag, ob sie nichts hat gegen das Reissen und Seitenstehen, und sie soll uns was schicken, wir lassen recht sehr bitten!«

Bald kam die Steffi mit einem Kalender zurück und sagte: »Die Nachbarin hat nichts gegen das Reissen, aber da drin in dem Kalender steht ein Mittel, das hat ihr schon so oft geholfen gegen Rheumatismus und Reissen, das sollen wir uns bestellen, »Fluid« soll es heißen.« Der Bauer suchte nun das »Fluid« in dem Kalender, bestellte es und bald kam es auch an. Aber so sehr sich Beide auch plagten, es half nichts und die Schmerzen wurden immer ärger. Wie der Thomas solange nicht zu seiner Braut kam, glaubte die blonde Kathl, ihr Thomas sei ihr untreu geworden und ging zu ihm, um ihm die Augen auszukratzen. Wie sie ihn aber so krank im Bette liegen sah,

rief sie aus: »Noch ein Glück, das Du wenigstens zu unserer Kirchweih gesund warst, aber am nächsten Sonntag ist wieder in Neudorf Kirchweih, wer wird mich denn da hinführen?« »Du denkst nur ans Tanzen«, schalt der Bauer, aber die Kathl war schon draussen und lief zur Nachbarin, um sich Rat zu holen.

»Ich hab dem Thomas ja sagen lassen, antwortete die Nachbarin, »er soll sich dass schmerzstillende »Elsa-Fluid« vom Apotheker E. V. Feller in Stubica Nr. 77 (Agramer Komitat) bestellen! 12 Flaschen bekommt er franko für 6 Kronen, das hat schon manchem die Gicht u. das Rheuma vertrieben.«

»Ja ein »Fluid« hat er bestellt, aber das hat nicht geholfen«, sagte die Kathl und da fällt ihr ein, dass der Thomas vielleicht ein falsches Fluid bestellt hat. Wie sie sich dann drüben das Flascherl anschaut, sieht sie gleich, dass es ein anderes »Fluid« ist. Aber der Thomas wollte nun auch von dem echten »Elsa-Fluid« nichts wissen und sagte: »Hat das eine nichts geholfen, so hilft auch das andere nichts!«

Die Kathl wollte aber ihren Thomas gerne zur nächsten Kirchweih gesund haben, und so bestellte sie selbst das echte »Elsa-Fluid« beim Apotheker E. V. Feller, Stubica Nr. 77 (Agramer Komitat). Wie das echte »Elsa-Fluid« dann ankam, wollte es der Thomas gar nicht gebrauchen, aber die Kathl gab nicht nach und so musste er es anwenden. Schon nach der ersten Einreibung war sein Schmerz verschwunden und am nächsten Sonntag konnte der Thomas flotter tanzen, wie alle anderen Burschen im Orte.

So wurde der Thomas sein Reissen schliesslich doch los und bei ihrer Hochzeit erzählte die blonde Kathl allen Gästen, wie sie ihren kranken Bräutigam einmal mit »Elsa-Fluid« gesund machte. Diese Geschichte aber veranlasste viele Bewohner des Dorfes vom Apotheker E. V. Feller in Stubica Nr. 77 (Agr. Komitat) 12 Flaschen »Elsa-Fluid« für 6 Kronen franko zu bestellen u. zw. zu 2 Dutzend um 10 K 60 h, und die meisten bestellten auch zugleich Fellers abführende Rhabarberpillen m. d. M. »Elsa-Pillen«, weil diese bei Appetitlosigkeit, Erbrechen, Ekel, Magenbeschwerden, Krämpfen, Stuhlverstopfung und Hartleibigkeit gute Dienste leisten, von sicherer, milder Wirkung sind und von welchen 6 Schachteln nur 4 K 40 h, 12 Schachteln nur 8 K 40 h franko kosten.

So kam »Elsa-Fluid« in fast jedes Haus und überall wirkte es als Retter aus mancherlei Leiden. Den alten Wurzinger befreite es von einem Kehlkopfkatarrh, die Koglhoftäuberin verwendete es mit Erfolg gegen nervöse Kopfschmerzen, bei den Kindern des Verwalters bewährte es sich gegen Husten, Influenza und Brustschmerzen, der Dorfwirt gab es oft seinen Gästen, wenn bei dem sonntäglichen Tanzrummel einer eine Beule, Quetschung oder Schnittwunde hatte, und in allen Fällen erwies es sich als entzündungshemmend, heilend und schmerzstillend.

Selbstverständlich hatte es auch unser

Thomas selbst immer im Hause, u. wenn er ermüdet, matt, erkältet, verschlupft oder verschleimt war, wenn seine Frau Kopfschmerzen oder einiges von den Kindern Halsweh, Influenza, Brustschmerzen oder Katarrh hatte, wenn eines an Augenschmerzen, Erbrechen, Schwindelanfällen oder Hautunreinlichkeiten litt, immer erwies sich »Elsa-Fluid« als guter Hüter der Gesundheit.

Das ist die Geschichte von Thomas, der sein Reissen schliesslich doch los wurde, und es sollte uns freuen, wenn unsere Leser aus dieser wahren Begebenheit Nutzen ziehen könnten.



Das tadellose Czodter Bier!

Gute Harmonikas K 5.—.



Auf meine Harmonikas gibt es keine Hollspesen, weil sämtliche inländische Erzeugnisse sind!
Kein Risiko! Umtausch gestattet
oder Geld retour!

Nr. 300 3/4 : 10 Tasten, 2 Register, 28 Stimmen, Größe 24×12 cm K 5.—
Nr. 305 3/4 : 10 " 2 " 50 " " 26×14 cm K 6·40
Nr. 311 10 " 2 " 50 " " 24×14 cm K 7.—
Nr. 663 1/4 : 10 " 2 " 50 " " 31×15 cm K 8·60
Nr. 685 2/2 : 10 Tasten, 2 " 50 " " 28×16 cm K 9·50

Selbstlernschule zu jeder Harmonika gratis. Versand per Nachnahme durch

k. u. k. Hoflieferant **Hanns Konrad** Musikwaren-Versandhaus Brüx Nr. 150 (Böhmen).

Hauptkatalog mit über 4000 Abbildungen auf Verlangen an jedermann umsonst und portofrei.



Das verräterische Telephon.

A. (zum Freund): „Gib acht: Jetzt habe ich meiner Frau mitgeteilt, daß ich dich für heute Mittag zum Essen mitbringen werde. Gleich wird die Antwort hier sein. — Aha!“ — Antwort: „Hättest auch was Vernünftigeres tun können als den alten Esel einzuladen.“

Bloß zu gefallen.

An einem Kaufmannsladen war auf dem Laden folgendes zu lesen: „Wenn niemand in dem Gewölbe ist, so bittet man höflichst hier anzuläuten.“ Ein Vorübergehender las diese Aufschrift, sah dann nach der Glastüre des Gewölbes, und da dieses leer war, schellte er aus Leibeskräften. Allogleich kam der Besitzer des Ladens aus dem Stockwerk herab und fragte, was der Herr befahle. „Gar nichts,“ antwortete dieser, „aber weil man hier höflichst gebeten wird, man solle anläuten wenn niemand im Gewölbe ist, so habe ich Ihnen den Gefallen tun wollen!“ Damit ging er weiter.

Aus der höhereu Töchterschule.

Professor (zu den Schülerinnen, die sich sehr wild benehmen): „Das kann ich Ihnen sagen, fünf Gymnasiasten sind mir lieber, als eine von Ihnen!“
Eine Schülerin: „Mir auch, Herr Professor!“

Ganz recht.

Gnädige (zum Dienstmädchen): „Das nennen Sie Staubwischen? — Hier auf der Tischplatte kann man schreiben.“ — Dienstmädchen: „Na, dafür is et doch noch een Schreibdösch, Madam!“

Eine unerwartete Größnung.

Fräulein Laura hat dem Lyriker Huldreich Bonnesam auf seine feurigen Liebesbeteuungen einen zierlichen Korb ausgehändigt. In fürchterlicher Erregung zieht Huldreich sein Messer. — „Um Himmels willen,“ kreischt Laura, „tötet Sie sich nicht! Ich erhöre Sie!“ — „Schön“, sagt Huldreich und klappt das Messer wieder zu, — „übrigens wollte ich bloß den Bleistift zu einem Abschiedsgedichte spitzen.“

B. Schenker jun., Likörfabrik

Rosenfeldgasse 23 a

Hermannstadt

Rosenfeldgasse 23 a

Telephon: Fabriksbureau Nr. 13, Hauptdepot Nr. 159

:: Telegrammadresse: Schenker Likörfabrik ::

— K. u. Postsparkassen-Konto Nr. 33918 —

Depots in Hermannstadt:

Schmiedgasse 12 Elisabethgasse 18—20 Reispergasse 5 Rosenfeldgasse 1 Rotenturmstrasse 2

— Depot in Fogarasch —

Detailgeschäfte in den Gemeinden:

Grossau, Grosschenern, Hahnbach, Reussdörfel, Porcsesd, Toporcsa.

Zur Fabrikation gelangt ausschliesslich in der eigenen Spiritus-Raffinerie

Georg Schenker und Sohn selbst erzeugtevollkommen fuselfreie feinste Doppel-Raffinade
daher

garantiert tadellose Qualität sämtl. Fabrikate

Feinste Liköre, Inländische Rume etc.

in jeder gewünschten Sorte und in beliebiger Preislage.

Direkt importierter, feinster

Original Jamaika-Rum

Echter Silvorium, Echter Lager-, Echter Treber-,

:: Frucht-Branntwein, ff. Raff. Spiritus ::

Flaschen-Liköre und Flaschen-Rumein vorzüglicher Qualität und eleganter Ausstattung
mit Patent-Schraubenverschluss

— 10 —

Wiederverkäufer erhalten Muster u. Preislisten gratis u. franko

Flaschen werden zum Selbstkostenpreis zurückgenommen.

Alle Kanzleirequisiten

in nur besserer Qualität in der Papierhandlung
JOS. DROTEFF
 Hermannstadt

Ein gutes Zeichen -



tadeloser Gesundheit ist Arbeitslust, Beweglichkeit u. Appetit. Wenn wir matt und müde sind, keine Lust zur Arbeit haben oder Schmerzen empfinden, so leistet uns Fellers erfrischendes, heilendes, entzündungswidriges, Muskeln und Nerven stärkendes »Elsa-Fluid«, das wir zum Schutze gegen Nachahmungen hier im Bilde zeigen, vortreffliche Dienste. Wir haben uns selbst von dessen wohlthuernder Wirkung überzeugt und empfehlen es deshalb bei rheumatischen

und gichtischen Schmerzen, Kopf-, Ohr-, Hals- und Zahnschmerzen, Hexenschuss, bei Erkältungen, die leicht Schnupfen, Husten, Heiserkeit und Verschleimung herbeiführen, bei Schlaflosigkeit, Augenschwäche, Stechen, Reissen und sonstigen Schmerzen. Man bestelle 12 kleine oder 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen franko um 6 Kronen, 24 kleine oder 12 Doppel- oder 4 Spezialflaschen um 10 Kronen 60 Heller und 48 kleine oder 24 Doppel- oder 8 Spezialflaschen um 20 Kronen franko.

Auch Fellers milde und sicher abführende, appetitanregende, verdauungsfördernde Rhabarber »Elsa-Pillen« 6 Schachteln für 4 Kr. 40 h franko können gleich mitbestellt werden. Tausende Leute loben ihre Wirkung bei Magenschmerzen, Krämpfen Sodbrennen, Uebelkeiten, Aufstossen, Blähungen etc. Man hüte sich vor Nachahmungen und schreibe genau an **E. V. Feller, Apotheker, Stubica**
 121 **Nr. 77** (Agramer Komitat)

Diesen wohlgemeinten Rat veröffentlichen wir hier zu Nutz und Frommen unserer Leser, nicht um Reklame zu machen, sondern um der Allgemeinheit zu nützen. Tausende Dankschreiben loben die wohlthuende Wirkung von Fellers Elsa-Präparaten. Darum achte man stets auf die Bezeichnung »Elsa-Fluid« u. »Elsa-Pillen« u. lasse sich durch ähnlich klingende Namen nicht irreführen.

Apotheker A. V. Feller verdient das grösste Vertrauen unserer Leser.

Gegründet im Jahre 1866

Prämiert: HERMANNSTADT 1868 und BUDAPEST 1896 Millenniums-Ausstellung

Ludwig Zacharides

Buchbindermeister

Hechtgasse 20

Hermannstadt

Quergasse 19

Empfehle mich zur Herstellung aller Gattungen von

Einbänden

Muster stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Mässige Preise!

17

Aeusserst solide und pünktlichste Bedienung?

Wilhelm Gottschling's Nachfolger

Johann Schieb

37

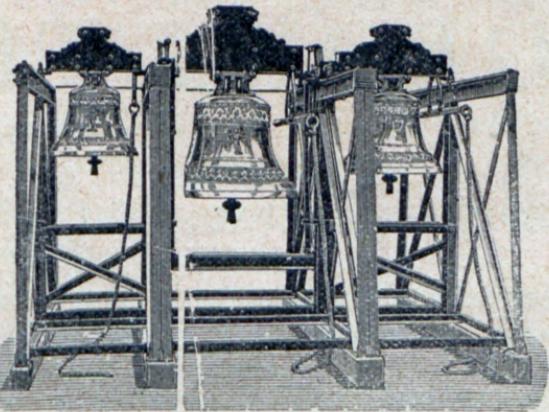
Gießerei von Glocken und Feuerwehr - Ausrüstungsgegenständen

Hermannstadt, Pöschengasse Nr. 11 ————— Telephon Nr. 306

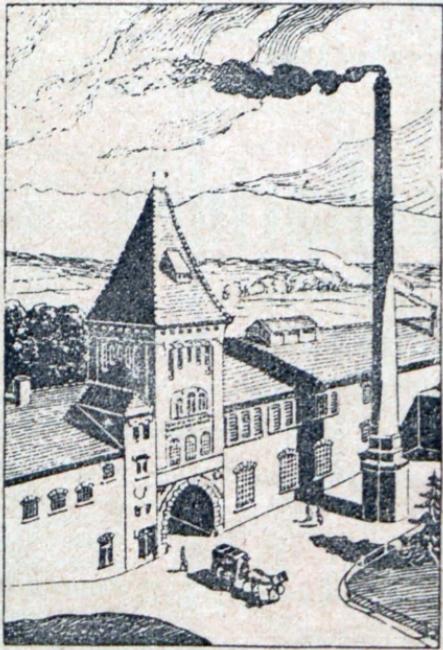
Büro:

Heltanergasse Nr. 30
Telephon Nr. 298

Versertige alle Arten Kronleuchter, Leuchter, Weihrauchfässer, Kirchen- und Schulglocken, Glöckchen für den Vehstand, alle Feuerwehrrequisiten u. übernehme nebst Garantie alle jene Arbeiten und Reparaturen, welche in dieses Fach schlagen.
— In Ratenzahlungen —
— willige ich auch ein. —



Alte Glocken tausche ich ein.



,Hagerbräu'

Gebr. Hager, Bierbrauerei

Hermannstadt-Nagyszeben-Sibiu

empfiehlt ihre vorzüglichen
und haltbaren

Exportbiere
Helles Lagerbier
und 19

Bockbier
Preismässige Bedienung

,Hagerbräu'



GEORG THEIL

Hermannstadt, Quergasse Nr. 9

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

48

Herren-, Damen- und Kinderschuhen
sowie seine Werkstätte für

erstklassige Massarbeiten und Reparaturen.

Strassen-, Salon- und Tanzschuhe in verschiedenen Farben
und Gattungen, **Galoschen** und **Schneeschuhe** sind stets am
Lager. **Wasserdichte Schuhe** und **Stiefel** für **Jagd, Sport**
und **Krieg** werden in kürzester Zeit nach Mass oder Musterschuh
verfertigt.

Hermannstadt, Fleischberg. Nr. 11Telefon
Nr. 201Telefon
Nr. 201**Hôtel Bonfert**

vorm. Meltzer

9

vis-à-vis der Post und dem Telegraphenamt.

Schön eingerichtete Zimmer. Anerkannt gute Küche u. Getränke.
Mässige Preise. ————— Omnibus bei jedem Zuge.

Wilhelm Bonfert, Hotelier.**Gegründet 1870**

Holz-Drechslerie
mit elektrischem Betrieb

Gustav Groisbeck

Hermannstadt, Elisabethg. I

empfiehlt sich zur soliden Anfertigung aller in das Drechslergewerbe einschlägigen

Holz- und Galanterie-Arbeiten

Spezialist in 126

Spinnräder

welche zweimal mit der **goldenen Medaille** für guten Gang ausgezeichnet wurden

Reparaturen prompt. Tischlerarbeiten billigst.

Café Rovats

Quergasse 6—8

Restaurant Rovats

Heltauergasse 38



Im grossen Saal jeden Sonntag

Konzert.**Raubtierfallen****Jagdsport- und Fischerei-Artikel**

Schutzmarke.

Spezialität: Fallen für Marder, Fuchs, Iltis, Wiesel, Maulwurf,
Hamster, Feldmäuse, Erdwölfe usw.**R. Weber.**

Raubvogel-Pfahleisen, Habichtsfänge, Jagdhochsitze, Wildscheine,

Glaskugelwurfmaschinen. — Vorzügl. Taubenwurfmashine nur 15 Mk.

R. Weber, Haynau i. Sch. Nr. 291, k. k. Hofflieferant.
Aelteste deutsche Raubtierfallen - Fabrik. — Preisliste gratis.

Nikolaus Stumvoll

Selchwarenerzeuger mit elektr. Betrieb
unweit des Bahnhofes Hermannstadt Elisabethgasse Nr. 71
empfiehlt seine anerkannt

vorzüglichen Erzeugnisse aller

Selchwaren

123

en gros und en detail zu den billigsten Tagesspreisen bei reeller Bedienung.

Reines Schweineschmalz.

— Tägliche Ausschrotung von stets frischem Prima —

Rind- und Schweinefleisch.



Georg Décsi's Witwe

Musikinstrumenten-Handlung

Hermannstadt - Nagyszeben

empfiehlt sein gutschaffendes Lager in:



Streich-Instrumenten —————

Grammophone und Platten —————

Holz- und Blechblas-Instrumente

Reparaturen werden prompt und künstlerisch ausgeführt.

18 **Spezialität:** Wiener doppelreibige Ziebharmonikas.

Bitte Achtung auf die Firma!

Siebenbürger Weinkellerei

JOSEF B. TEUTSCH

Weinabteilung Nachfolger

k. u. k. Hoflieferant

Schässburg—Segesvár

PARISER WELTAUSSTELLUNG

Goldene Medaille u. Mitarbeiterdiplom

Tisch-, Tafel-
und edle

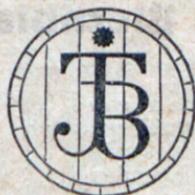
Dessertweine

in den meisten besseren Gasthäusern, Restaurants, Cafés, Delikatessenhandlungen und in den Bergwerksbetrieben erhältlich.



Vorzügliche
FLASCHEWEINE

Man achte auf
den Korkbrand



52

Stets Neuheiten!**Stets Neuheiten!**

**Grösstes Lager
Porzellan- Glas-
Galanterie- und Spielwaren!**

Emailgeschirr, Küchengeräte,
Lampen und Luster
für Petroleum und elektrische Beleuchtung

Berndorfer-Essbestecke
zu Original-Fabrikspreisen
Chinasilber, Damen-Handtaschen,
Tennisspiele u. Zugehör, Fussbälle,
Spiegel und Bilder.

Bilderrahmen nach Mass
in grösster Auswahl
Blumenständner, Korbmöbel, nette
Reiseandenken mit Aufschriften
und Ansichten von Hermannstadt
Heliosflaschen zum kalt u. warm-
halten, ferner sonstige
Touristen Artikel

Billigst festgesetzte Preise

Auswärtige Bestellungen gegen Nachnahme

— J. F. Schneider's Nachfolger —

16

JOHANN WEINDEL
Hermannstadt, Grosser Ring 15—16.

Jos. Bock

Riemer- und Taschnerwerkstätte
HERMANNSTADT

Burgergasse Nr. 23

Reichhaltiges Lager in

Riemer- und
Taschnerartikeln
als auch

sämtliche Militär-Arbeiten

Maschinentreibriemen

aus bestem Material und zu möglichst billigen Preisen.

Ausführung aller Arten von Reparaturen an **Pferdegeschirren** und **Maschinentreibriemen** sowie sämtl. in dieses Fach schlagenden Artikel auf das solideste.

106

**Für Hochzeiten
Taufen und Gelegenheitsfeste**

empfiehlt seine schmackhaften

Corten
Spezialitäten,
hübsch arrangierten
Tafelauffätzne sowie
sämtliche ins Kon-
ditoreifach schlagend-
den Arbeiten die Konditorei

Gustav Schintzel

Hermannstadt

Elisabethgasse Nr. 61

Kaffee! Billard! Elek. Piano!

Jeden Tag frische bekannt gute 46

Nuss- u. Mohn-Kipfel

Auswärtige Aufträge prompt!

Höfer

Hautpulver.

Dieses mit Borsäure imprägnierte Pulver, dessen vorzügliche Wirkung allbekannt ist, wird in drei Stärkegraden angefertigt.

Nr. I. Als Einstreupulver für Kinder . . à K — 80

Nr. II. Als Toilettepulver weiß, creme, rosa à K 1 —

Nr. III. Als Einstreupulver für Erwachsene à K 1 —

Nur socht, wenn Schachtelrücken und Deckel mit dem Namenszug versehen.

Höfers „Babysoap“ (Kinderseife)

Höfers Toiletteseife à K — 70

Höfers

vollkommen neutrale, daher sicher unschädliche Seifen, zu beziehen durch alle Apotheken des In- und Auslandes, wo nicht erhältlich, durch das

Zentral-Versendungs-Depot HÖFERS Apotheke, WIEN, III.,
Ungargasse Nr. 14.

73

Hantschels
Bienenzüchterei

empfiehlt Kunstwaben per kg. 5 K. Honig en gros en detail zu Tagespreisen. Befr. Edel-Königinnen gegen Vorauszahlung März April 6 K, September Oktober 1.50 K per Stück franko. Trommelyvölker im Herbst 4—5 Pfund. Bienen per Volk 6 K mit Reisefutter bei halber Vorauszahlung, übrigens gegen Nachnahme. Bei grösserer Bestellung Rabatt. Wachs übernehme in Tausch oder gegen Kassa. 50

Gustav Hantschel, Hermannstadt
Sachverständiger des ung. Bienenzucht-Vereins

Wollen Sie wirklich gute und billige
118

MUSIKINSTRUMENTE

WienerErzeugung
kaufen dann verlangen
Sie Preisliste gratis und
franko von

Gustav Stiasny

Wien, XVII.

Kalvarienberggasse 34



Gute Anker-Weckeruhr K 2·90

Nr. 3946 in Nadelgehäuse, 18 cm hoch, mit massivem Werk mit dreijährigem Garantieschein K 2·90, 3 Stück K 8'—. Mit nachtsleucht. Zifferblatt K 3·30 3 Stück K 9'—. Nr. 4684 Diaboloweder mit imitiertem Radium-Leuchtblatt und Zeigern, I-a Unterwerk 19 cm hoch K 5'—. Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.

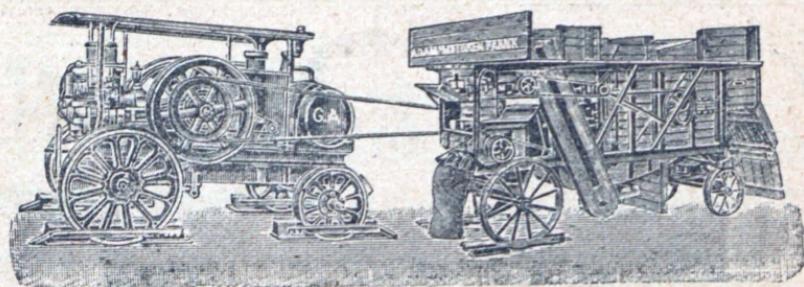
Erste Uhrenfabrik

109

Hanns Konrad

k. u. k. Hoflieferant in Brüx Nr. 159 (Böhmen).

Hauptkatalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.



Hans Schieb

Technisches
Bureau :

Hermannstadt Heltauergasse Nr. 30 Nagyszeben

liestert

36

Neue Patent - Benzindreschmaschinen

Benzin-, Sauggas-, Rohöl-Motore und Lokomobile Elevatoren
 Göpel-Dreschmaschinen, Puzmühlen, Trieurs
 Einfache u. doppelte Maisrebler, Pfälze, Eggen, Walzen
 Breit- und Reihensägemaschinen, Gras- u. Getreidemäher
 Heu- u. Strohpressen, Häckselschneidemaschinen, Rübenschneider
 Transportable Mahlmühlen mit Zahnrädern oder Riemenantrieb
 :: Schrotmühlen, Maiskolbenschroter ::
 Quetschmühlen, Weinpressen

Übernahme kompletter Einrichtungen von
 Flach- und Hochmühlen für Dampf-, Motor- und Wasserbetrieb
 Spiritusfabriken, Sägewerken, Ziegeleien

und sonstigen Industrie-Etablissements
 Stabilmaschinen, Kesselanlagen und Pumpen sämtlicher Systeme
 Wäschereien, Dampf- und Warmwasser-Zentralheizungsanlagen,
 :: sanitäre Badezimmer, Klosettanlagen sowie Wasserleitungen ::

Ständiges Lager von
 Fabriksbedarfs- u. sämtlichen technischen
 Artikeln, Jute-Säcken und wasserdichten Plachen

Garantie für jede Lieferung
 Günstige Ratenzahlungen — Fachmännische
 Pläne sowie Kostenvoranschläge gratis!

Eigene tadellose
Erzeugung



Eigene tadellose
Erzeugung

Größtes Lager

21

Schirmreparaturen werden fachmännisch und prompt ausgeführt.

Sonnenschirme
Entoureas (Zweifler)
Regenschirme
Schattenspender

GUSTAV SCHMIDT, Hermannstadt

Grosser Ring 3—5 (Bodenkreditanstaltspalais).

Coniferen Rosen, Obst-
bäume,

Waldsamen, Forstpflanzen,
Grassamen

Béla Faragó

Waldsamen-, Kleinganztall, Forst-
baumschulen
k. u. k. Hoflieferant

Zalaegerszeg.

Preislisten zu Diensten.

SCHUSCHNIG's Nachf.

Ernst Klein

Anstreicher, Lackierer,
Schildermaler u. Vergolder

Sporergasse 13

Telefon 218 13 Telefon 218

Generaldepot der direkt importierten und garantiert echten spanischen und portugiesischen Weine

J. JOSEF PLATZ.

Wein-, Bier-, Rum-, Cognac-, Likör- und Mineralwasser-Handlung
Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 39

empfiehlt sein grosses Lager von vorzüglichen garantiert **natur-
reinen Weinen** en gros und en detail.

Im Bedarfsfalle stehen Muster gerne zur Verfügung.

Sot. Lukasbader „Kristály“ Mineralwasser-Generaldepot für Hermannstadt u. Umgebung

Bexierbild.



Wo ist der Kutscher?

Nur militärisch.

A: „Ist Ihre Köchin wirklich so ins Militär vernarret?“ B: „Und ob! Ich sag' Ihnen, wenn die einen Braten in der Pfanne wendet, so kommandiert sie schneidig: linksum!“

Mildernder Umstand.

Verteidiger: „Der Angeklagte hat wohl die Papiere gestohlen, aber schon am andern Tage gab es einen argen Kurssturz, wodurch er einen großen Verlust erlitt.“

Sein Standpunkt.

Student (in der Zeitung lesend): „Die Sicherheit in unserer Stadt nimmt immer mehr ab . . . das merk' ich auch; alle Augenblicke läuft man einem Glüngänger in die Hände.“

Humor des Auslandes.

In einem Wohltätigkeitsbazar kredenzt eine junge Dame aus der Gesellschaft den Tee. Da sie sich für ausnehmend schön hält, glaubt sie es sich selbst schuldig zu sein, hohe Preise zu machen. Ein Herr findet die Tasse zu 3 Mark zu teuer. Stillschweigend ergreift die Dame eine Tasse, nippt an dem Inhalt und reicht sie ihm mit den Worten: „Aber jetzt ist 3 Mark nicht zu viel!“ — „Nein, mein Fräulein, aber bitte geben Sie mir eine frische Tasse.“

Wunderbares Echo.

Herr (Tourist): „So, da ist ein wunderbares Echo?“ Führer: „Das glaub ich, wenn's auf der einen Seite hineinrufen „Ich pump zehn Mark“, kommt auf der andern Seite schon einer und hält die Hand hin!“

Schwerer.

Gattin eines Sonntagsjägers: „Dass du aber immer gar so kleine Hasen von der Jagd nach Hause bringst?“ Gatte: „Ich bitte dich, die sind doch viel schwerer zu schießen!“

Restaurant Josef Unger

Reispergasse 9 HERMANNSTADT Reispergasse 9



Bier-Versand in 5 Liter Globus-Selbstschänkern, frei Haus, ohne Pfand.

Globus - Selbstschänker — allein hier stets frisch am Zapfen

Natureine Weine! — Vorzügliche Hausmannskost!

Für die Sommersaison empfiehlt ich meine Gartenterrasse.

Schuhe, Sohlen Sommer Winter

89
mit „Lora“ Sohlenhärtter und deren Oberleder mit der schon seit 1886 glänzend bewährten „Seehund“ Gummitran-Lederlachmire oder „Lora“ Schuh-Creme behandelt werden, bleiben doppelt dauerhafter. Überall in Dosen à 30 h resp. Flaschen à 30 h und größer erhältlich. Alleinerzeuger: J. Lorenz u. Co. G. m. b. H., Eger in Böhmen. (Zweigfabrik für Deutschland Böhme u. Lorenz Chemnitz). Broschüre Nr. 212 über „Sachgemäße Schuhpflege“ gratis und franko.



empfiehlt sein allbekannt vorzügliches

Dreher'sches
Doppel-Märzen-

sowie auch das berühmte helle

Kronen-Bier

à la Pilsner 26

Dasselbe liefere ich auch in
enthaltend zwei, drei und
fünf Liter **ins Haus** —

Wichtig für Damen

zur rationellen Hautpflege sind

- Cyclamencreme
- Cyclamenseife
- Cyclamenpuder
- Cyclamenmilch

Karl Müllers Apotheke

„Zum schwarzen Adler“
Hermannstadt, Gr. Ring 10

Gicht, Rheumatismus und Asthma



Vor Nachnahmeung schütze
man sich durch Beachtung
der oberstehenden
Schutzmarke

werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährter. **Eucalyptusöles** (austral. Naturprodukt). Preis per Originalflasche K 1-50. Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst u. portofrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimmerln, Leberflecke, Finnen u. sonstige Gesichtsunreinheiten per Stück 60 Heller. Eucalyptusbons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten Asthma etc. per Karton 70 Heller

72

Ernst Hess, Markhausen (Böhmen)

Zu haben :

Budapest: Apotheker Jos. v. Török, VI., Király-u. 12
Kronstadt (Brassó): „Bären-Apotheke“, Viktor Roth
„ „ Apotheke „Zur Hygiea“, Ed. Kugler.



Hutmode-Salon Heltauergasse 23

Johanna Jekeli

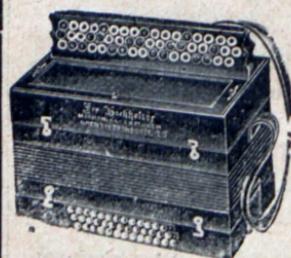
Original Wiener, sowie im eigenen
Atelier verfertigte

Modell-Hüte

in feinstem und einfachsten Genre
— Billigste Preise —

Reparaturen werden prompt
und billigst hergestellt!

22



Wer eine
Harmonika

zu kaufen versteht, kauft dieselbe nur beim Erzeuger

Franz Hochholzer

Wien, XVI, Starkenburggasse 46.

Eigene Erzeugung von Orchester-Harmonikas
mit den stärksten Helikonbässen. Alle Systeme
chromatisch gestimmter Harmonikas.

N.B. Ich gebe jedermann sein Geld retour, welcher von meiner
meiner Harmonika nicht befriedigt ist.

Vorzügliche Unterrichtsschulen K 1.50. — Reichillustrierte Preiskurante umsonst. 102

G. Orendt & W. Feiri

Riemer, Sattler und Taschner

vormalis Riembergenossenschaft

HERMANNSTADT * Heltauergasse 45

Erzeuger aller Arten fachlicher Produkte, wie Pferdegeschirre, Reitzeuge, Jagd- und Sportartikel. — Spezialwerkstätte für Faust-, Fuss- und Schlagbälle, sowie moderner Touristen-, Sommer- und Wintersportgegenstände.

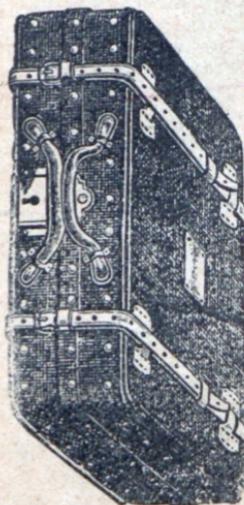
Offiziersgamaschen nach eigenen Modellen und Angaben der geehrten Kunden.

Bestens empfehlen wir unser reichsortiertes Lager in Ledergalanteriewaren, Pferde- u. Hundedecken etc.

Werkstätte für Maschinen-treibriemen. 125

Sämtliche Reparaturen werden ehestens und sachgemäss ausgeführt.

Preislisten auf Verlangen gratis u. franko. Postaufträge prompt.



Sie werfen Geld hinaus

wenn Sie fertigen Rum kaufen, nachdem Sie mit unserer 75

Wirtschafts-Rum-Essenz

ohne jede Mühe einen vorzüglichsten Tee-Rum für das halbe Geld bereiten können. Eine Flasche Wirtschafts-Rum-Essenz, für fünf Liter Rum genügend, samt genauer Gebrauchs-anweisung. K 1.45 franko jeder Poststation.

Eine Flasche Altwater-Likör-Essenz

zur mühselosen Erzeugung von circa drei Litern feinstem Altwater-Likör (von den besten Marken nicht zu unterscheiden) K 1.45.

Eine Flasche Alleschüssel-Essenz

für drei Liter feinsten Alleschüssel-Likör K 1.45.

Alle drei Flaschen zusammen K 3.40 franko jeder Poststation Einzelne Flaschen nur gegen Vorherreinwendung des Betrages, von drei Flaschen an auch per Nachnahme.

Breth & Co.

Drogerie „Zum schwarzen Hund“

Iglau, Schillergasse Nr. 38,

Mähren.

Größtes Lager von Kinder-Wagen

bei 105

Carl Weindel

Hermannstadt, Mühlgasse 19

Reparaturen jeder Art.

HERREN-MODE

Julius Zintz

Hermannstadt, Gr. Ring I
Spezial-Geschäft für 11

Herren-Bedarfsartikel

Wäsche als: Hemden,
Hosen,
auch nach Mass, ferner Krägen, Manschetten,
Sacktücher, Krawatten, echte Jäger-Wäsche von W. Benger Söhne, Bregenz.
Nach auswärts gegen Nachnahme

HERREN-MODE



WÄSCHE





Wo ist der Zwerg?

Schwiegerpapa im spe.

„Sie wollen meine Tochter heiraten? Ja, welche Aussichten haben Sie denn für Ihre Existenz?“ Freier: „Na, wenn Sie mir Ihre Tochter geben, die besten.“

Boshaft.

Kellner: „Ich bedauere, der Wirt ist jetzt nicht zu sprechen, er ist bei einer Taufe.“ — Guest: „Na, da rufen Sie ihn doch mal aus dem Keller raus.“

Alte Geschichte.

A: „Ich möchte so gern einen Polizeimann heiraten.“ — B: „Suchen Sie sich doch einen.“ — A: „Das tue ich schon lange, ich kann aber keinen finden.“ — B: „Ja, das ist immer so, wenn man einen Polizeimann sucht, dann ist keiner zu finden.“

Seine Sorge.

Karlchen: „Mama, die Spielsachen, die nicht verkauft werden, wer macht denn die kaput?“

In der Geschichtsstunde.

Professor: „Wann lebte Gottfried von Bouillon?“ — Karlchen (nach längerem Besinnen): „Wenn er welche hatte!“

Kollegial.

Arzt: „Morgen hab' ich etwas wichtiges vor, ich werde um die Hand einer reichen Erbin anhalten! Kollege: Das wird jedenfalls deine rentabelste Sprechstunde sein!“

Draufisches Mittel.

Junger Arzt: „Wenn ich nur wüßte, was ich machen soll? Die vier Töchter der Frau Geheimrat, bei der ich Hausarzt bin, sind permanent leidend und wollen nur von mir behandelt sein!“ Kollege: „Ganz einfach! Heirate eine, dann werden die andern drei sofort gesund!“

Vignetten

für Weine, Fruchtsäfte usw.

in geschmackvoller Ausführung,
ein- und mehrfarbig empfiehlt

Kunstanstalt **Jos. Drotleff**

Hermannstadt

500 Kronen in Gold!



wenn Crème Grolich mit
der dazugehörenden Seife
nicht alle Sommersproffen,
Leberflecke, Sonnenbrand,
Witesser, Gesichtsröte &c.
entfernt u. die Haut ju-
gendlich frisch und gart
erhält. Preis K 2·75 (jamt
Porto), 3 Portionen kosten K 7—, 6 Portionen kosten
K 12—. Alles ohne weitere Un Kosten. — Bestell-
adresse:

Joh. Grolich, Engel-Drogerie

in Brünn Nr. 407. (Mähren).

78

Große Auswahl

Geschäftsbücher

Poesiebücher

Tagebücher

Briefpapiere in Kassetten

Lampenschirme

Tintenzeuge

Schreibmappen

bei

Jos. Drotleff

Papierhandlung

Hermannstadt, Heltauerg. 23

FRONIUS & THEISS
Rebenveredlungs-Anlage
MEDIASCH — MEDGYES
Beste Bezugsquelle für
Rebenveredlungen
auf allen Unterlagen in den
gangbarsten Sorten
Preisliste gratis und franko

185

Kunstverlag

JOS. DROTLEFF

Hermannstadt

A. B. C., Sächsisches Rätselbuch, brosch. . . . K — 20
 Bretz, Froher Dreiklang. Eine Liederslg. kart. „ 1·20
 Hann, Aus vergangenen Tagen, kart. . . . „ 1·60

Die Monatsschrift f. Kultur und Leben „Von der Heide“ schreibt:

„Aus vergilbten Familienpapieren und mündlichen Ueberlieferungen einer geistig hochstehenden 83-jährigen Frau entstand dieses kleine, feine und dennoch kraftvolle Buch, dessen Kernpunkt das Jahr 1848 bildet. usw.
 Klöss H., Unsere Liebe. Mit Originallitografien von Hermann Konnerth, eleg. geb. . . . K 4—

Das Siebenbürg. Deutsches Tageblatt schreibt:

„ . . . Die Lieder dieses Buches sind nicht heitere Sommervögel, die man aus ihrem Käfig hinausfliegen lässt und die dann zwitschern und jubilierend in die Welt hinausflattern. Sie sind wie Schwäne, die in andachtvoller Einsamkeit ihre schönen Kreise ziehen. Ruhevoll leuchten im Wasser die Sterne. Und doch fühlen wir, dass diese Ruhe aus heissem Ringen und aus tiefem Leid geboren werden musste, damit das Bild des Wassers so klar und Schönheitswahr den Himmel zeigt, der in ihn sich spiegelt.“ . . .

Schuller, Nösner Schnurren. Sibn lastich Geschichten aus sem Nisnerland, äm Reimen gesatzt brosch. K 1·80
 Schuller, Stammbuch der Familie. geb. . . . „ 3—

„Den bürgerlichen Familien geht ohne Zweifel jene Pflege des Familiensinnes und jene Kenntnis der Familiengeschichte ab, die einen unbestreitbaren Vorzug der Adelsgeschlechter bilden. Den Familiensinn zu fördern und die Familiengeschichte zu pflegen, das sind die Aufgaben, denen dies Familienbuch dienen will.“

Schullerus Anna, Zwei Märchen. Mit Bildern von Trude Schullerus. In sächsischer Mundart geb. K 2·40



Kunstverlag

Jos. Drotleff

Hermannstadt

Vierstimmiges Choralbuch zu dem Gesangbuch der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürg. Landesteilen Ungarns. Bearbeitet von **J. L. Bella** und **Oskar Wermann**. Jede Stimme (Sopran, Alt, Tenor, Bass). Geb. K 1·20.
Orgelbuch zu dem Gesangbuch der ev. Landeskirche A. B. in den siebenbürg. Landesteilen Ungarns. Bearbeitet von **J. L. Bella**, mit Beiträgen von **Rudolf Lassel** und **Oskar Wermann**. Geb. K 12.

Die verschiedenen Ausgaben des neuen Gesangbuches:

Grossoktav Halbleinen K 1·80, Grossoktav Ganzleinen K 1·90,
 Ganzleder mit feinem Schnitt und reicher Goldverzierung
 —————— à K 4·— und K 4·40. ——————

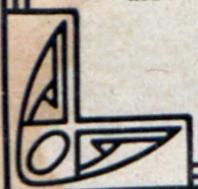
Kleinoktav Halbleinen K 1·60, Kleinoktav Ganzleinen K 1·70
 Kleinoktav Ganzleder ohne Schliesse K 4·—, dto mit
 Schliesse K 4·40.

Kleinoktav fein Chagrinleder mit Schliesse K 5·60.
 Kleinoktav fein Sammt, mit Filigran-Beschläg K 9·—.
 Kleinoktav fein Elfenbein Imitation K 10·—.

Ausgabe mit Noten:

Grossoktav Halbleinen K 2·—, Grossoktav Ganzleinen K 2·20,
 Ganzleder mit feinem Schnitt u. Goldverzierung K 6·— K 7·40.

Jede dieser Ausgaben ist auch mit dem beigebundenen
 Anhang „Die Leidensgeschichte Jesu Christi“ sowie
 Ordnung des öffentlichen Gottesdienstes zu haben und
 kosten diese um 10 Heller, resp. 20 Heller für
 die feinen, und 40 Heller für die Noten-
 ausgaben mehr.



100 % für Holz
 20 " schwärzen
 50 " Patent

Kunstverlag Jos. Drotleff, Hermannstadt

In obigem Verlag sind erschienen:

Durch Siebenbürgen

II. Auflage

Eine Touristenfahrt in 58 Bildern in Lichtdruck und Mehrfarbendruck mit einem Vorwort und begleitendem Text.

Herausgegeben von

EMIL SIGERUS

— Ehrenmitglied des Siebenbürgischen Karpathenvereins
und der Sektion „Budapest“ des ungarischen Touristenklubs.

Dieses Werk ist ausser in deutscher auch noch in magyarischer und romänischer Ausgabe erschienen.

Quartformat in eleganter Leinenmappe K 15.—

Siebenbürgisch-sächsische Leinenstickereien

II. Serie.

18 Farbendrucktafeln in eleganter Mappe 10 Kronen.

Die „Wiener Hausfrauenzeitung“ schreibt über dieses Werk:

Es handelt sich eigentlich um recht alte, ja mehrere Jahrhundert alte Stickmuster, die aber im fernen Siebenbürgen einen Dornröschenschlaf schlummern, um jetzt zu neuem Leben erweckt zu werden. Es wird keine kunstsinnige Hausfrau vergeblich diese Mappe aufschlagen, das passende Muster wird sie unter der Fülle sicherlich immer bald gefunden haben.

Mit jedem Jahre verschwinden einige jener stattlichen Kirchenkastelle, die unsere Vorfahren zum Schutze gegen Türken- und Tatarennot in früheren Jahrhunderten erbaut und deren ganz eigenartiger Baustil — wie Fr. Fr. Fronius schreibt — den grossen Gedanken verkörpert, mit dem das Siegeslied der Reformation beginnt: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“ Eine Auswahl der zum Teil noch vorhandenen Kirchenkastelle und der leider schon fast ausschliesslich nur mehr als Ruinen bestehenden sieben.-sächs. Burgen sind in meinem Verlage in neuer, IV., veränderter Auflage unter dem Titel

Siebenbürgisch-sächsische **KIRCHENBURGEN**

herausgegeben von **EMIL SIGERUS**

Vorstand des Sebastian-Hann-Vereins für heimische Kunstbestrebungen
erschienen. Das Werk enthält 52 Lichtdruckbilder mit erläuterndem Text (Papiergrösse 24/22 cm)

Preis gebunden K 12.—

Sämtliche Werke sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Kunstverlag Jos. Drotleff, Hermannstadt.

Prospekte gratis und franko

BIBLIOTECA „ASTRA“
SIBIU

Gegründet 1850

Scheck-Konto bei der k. ung.
Postsparkassa Nr. 1305.

Jos. DROTEFF

BUCHDRUCKEREI
PAPIERHANDLUNG
LICHTDRUCKANSTALT
LITHOGRAPHIE u.
STEINDRUCKEREI

HERMANNSTADT

empfiehlt sich zur Herstellung aller

Buchdruck-Arbeiten:

Werke, Preiskourants, Geschäfts-
briefe, Rechnungen, Couverts, Visit-
o o und Verlobungskarten etc. o o

ferner aller

Lithographie- und Lichtdruck- Arbeiten:

Feine Briefköpfe, Fakturen, Etiketten,
Plakate (ein- u. zweifär. b.)
Adress- u. Reklamekarten, sowie
Ansichtskarten und Kunstblätter.

o Billige Preise, Prompte Lieferung. o



Die Firma ist in der Lage, sämtlichen Anforde-
rungen, die auf das graph. Gewerbe Bezug
haben, in jeder Hinsicht gerecht zu werden.

Spezialität: Buntdruck

Muster und Skizzen auf Verlangen
bereitwilligst

JOS. DROTLIEFF

PAPIERHANDLUNG

Hermannstadt, Heltauergasse 23



Hauptniederlage:

von Erzeugnissen der Papierfabriken
:: Klein-Neusiedl und Petersdorf ::

Zu billigsten Preisen:

Kanzlei- u. Konzeptpapiere

in verschied. Qualitäten
allen Formaten und Gewichten

Gut sortiert in

Zeichen- Karton- Druck-
und
Löschpapieren

Alle Kanzlei-Erfordernisse

Lager in

geschmackvoll. Briefkassetten

Kopier-, Geschäfts- u. Haushaltungsbücher

Ansichts-Karten
Gratulations-, Genre-
Karten

billig u. geschmackvoll

Tinten, Schreibfedern
und Bleistifte

Soenneckens
BRIEFORDNER



777 14 3